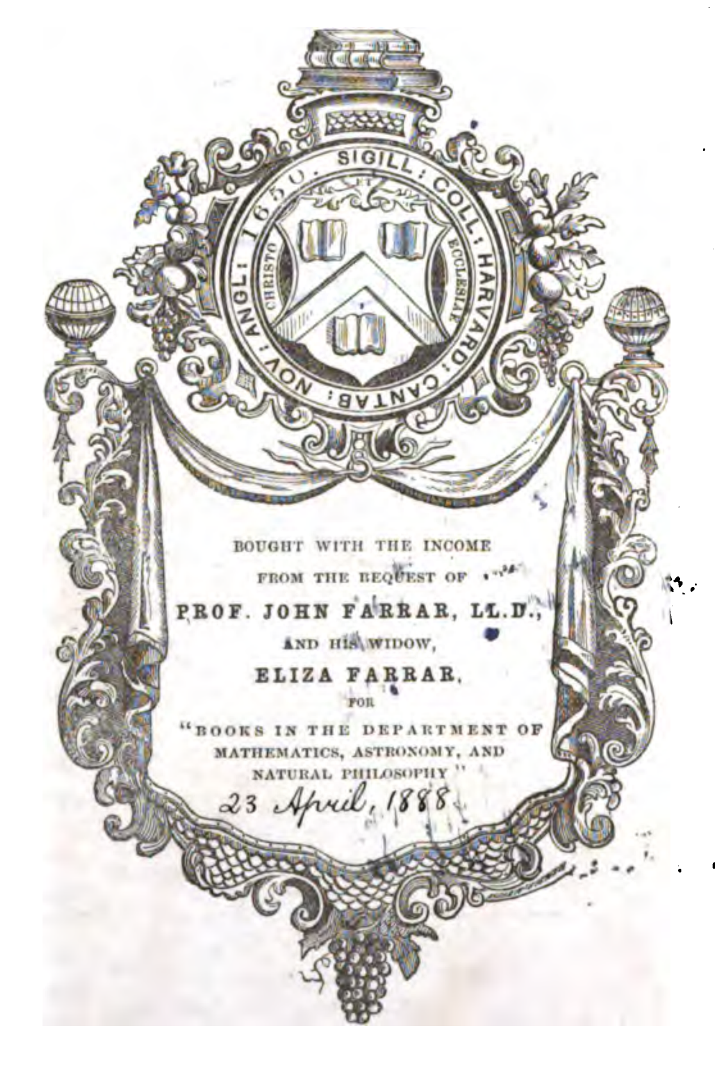
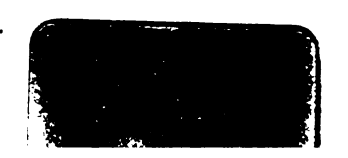



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO
ECCLESIAE







SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXV. BAND.

JAHRGANG 1887.

WIEN, 1888.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.




INHALT.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTFÜNFZEHNTER BAND.

WIEN, 1888.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

XX. SITZUNG VOM 5. OCTOBER 1887.

Der Präsident begrüsst bei der Wiederaufnahme der akademischen Sitzungen nach seiner längeren Abwesenheit mit besonderer Freude die Mitglieder der Classe und das neu eingetretene Mitglied Herrn Professor Schipper insbesondere.

Ferner dankt Se. Excellenz der Präsident für die ihm während seiner Krankheit bewiesene Theilnahme und dem Alterspräsidenten Herrn Hofrath Ritter von Birk für seine Mühewaltung.

Die Ehrenmitglieder Herr Professor Dr. Heinrich von Brunn in München und Herr Leopold Delisle, Director des Departements der Manuscripte in der Nationalbibliothek zu Paris, sowie die correspondirenden Mitglieder im Auslande, die Herren Professoren Dr. Karl Hegel in Erlangen, Dr. Theodor Nöldeke in Strassburg und Dr. Albrecht Weber in Berlin danken für die auf sie gefallenen Wahlen.

Der Landes-Ausschuss der Markgrafschaft Mähren übermittelt das General-Register und Nachschlagebuch zu den ersten zehn Bänden der von dem Landes-Historiographen Dr. Beda Dudík verfassten und von dem Lande herausgegebenen ‚Geschichte Mährens'.

Die Kirchenväter-Commission legt den XVI. Band des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum', enthaltend Poetae christiani minores Pars I, in der Bearbeitung der Herren M. Petschenig, R. Ellis, Ch. Brandes und C. Schenkl vor.

Ferner wird vorgelegt der in den Ferien erschienene 2. Band: ‚Acta et Diplomata monasteriorum et ecclesiarum

Orientis sumtus praebente caesarea scientiarum academia Vindobonensi collecta ediderunt F. Miklosich et Jos. Müller‘.

Herr Dr. Josef Strzygowski legt die Pflichtexemplare seiner mit Unterstützung der kais. Akademie erschienenen Schrift: ‚Cimabue und Rom‘ vor.

Herr Regierungsrath Dr. Constant Ritter von Wurzbach übersendet den 55. Theil seines Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich mit dem Ersuchen um dessen Subventionirung.

Von Herrn Dr. Moriz Wertner in Wartberg in Ungarn wird eine Abhandlung eingesendet, welche den Titel führt: ‚König Peter von Ungarn und seine Familie mit besonderer Rücksicht auf die Markgräfin Frowila von Oesterreich‘.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Herr Dr. Franz Pastrnek in Wien überreicht eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Beiträge zur Lautlehre der slovakischen Sprache in Ungarn‘ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird zur Berichterstattung einer Commission zugewiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Miklosich überreicht eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen (Griechisch, Albanisch, Rumunisch, Bulgarisch, Serbisch, Kleinrussisch, Grossrussisch, Polnisch)‘.

Das w. M. Herr Professor Ritter von Zeissberg legt vor: ‚Zur Geschichte der Räumung Belgiens und des polnischen Aufstandes (1794) nach Lacy's Vorträgen an den Kaiser‘.

Die Vorlage geht an die historische Commission.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo XI, Guadernos I—III. Madrid, 1887; 8°.

— Romana: Documente privitóre la Istoria Românilor, Urmare la colecţiunea lui Eudoxiu de Hormuzaki, Suplement I. Volumul III. Fasciora I. 1709—1812, Bucuresci, 1887; 4°.

Académie, d'Archéologie de Belgique: Annales. XLI. 4e série, Tome Ier. Anvers, 1885; 8°.

— — Bulletin. Nos. VIII et IX. Anvers, 1886; 8°.

— Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Bulletin. 56e année, 3e série, tome 13, Nos. 6 et 7. Bruxelles, 1887; 8°.

Ackerbau-Ministerium, k. k.: Statistisches Jahrbuch für 1884. 2. Heft. Wien, 1887; 8°.

Akademie der Wissenschaften, k. b. zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1887. Heft II. München, 1887; 8°.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLVIII. Année 1887. 4e livraison. Paris, 1887; 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Oesterreichische Statistik. XIII. Band, 4. Heft. Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1885. Wien, 1887; gr. 4°. — XV. Band, 1. Heft: Die Ergebnisse der Civilrechtspflege im Jahre 1884. Wien, 1887; gr. 4°. — XVI. Band, 1. und 2. Heft: Statistik der Banken und der Unterrichts-Anstalten im Jahre 1884 und 1885. Wien, 1887; gr. 4°. — XVII. Band, 4. Heft: Waaren-Durchfuhr durch das allgemeine österreichisch-ungarische Zollgebiet im Jahre 1886. Wien, 1887; gr. 4°.

Gesellschaft der Wissenschaften, k. sächsische: Verhandlungen der philologisch-historischen Classe 1887. II. und III. Leipzig, 1887; 8°.

— deutsche morgenländische: Zeitschrift. XLI. Band, 2. Heft. Leipzig, 1887; 8°.

— für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften: Zeitschrift. VI. Band, 3. Heft. Freiburg im Br., 1887; 8°.

— schlesische für vaterländische Cultur. LXIV. Jahresbericht, 1886 und Ergänzungsheft. Breslau, 1887; 8°.

Historical Review, the English. Nr. 7. London, 1887; 8°.

Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XVI, Nr. 4. London, 1887; 8°.

Instituto di Corrispondenza archeologica: Annali. Tome LVII. Roma, Berlino, 1885; 8°. — Bullettino per l'anno 1885. Roma, Berlino, 1885; 8°. — Monumenti inediti per l'anno 1885. Vol. XII. Roma, 1885; Folio.

Johns Hopkins University: Studies in historical and political science. 5th series, VIII. Baltimore, 1887; 8°.

— The American Journal of Philology. Vol. VIII, 2. Baltimore, 1887; 8°.

Kiew, Universität: Universitäts-Berichte. Tom. XXVIII, Nr. 4, 5 und 6. Kiew, 1887; 8°.

Ministère de l'Instruction publique et des Beaux Arts: Inventaire général des Richesses d'Art de la France. Archives du Musée des Monuments Français. 1re et 2e Parties. Paris 1883—1886; 8⁰. — Paris, Monuments civils. Tome I. Paris, 1880; 8⁰. — Province. Monuments civils. Tome I et III. Paris, 1878, 1885; 8⁰. Paris Monuments religieux. Tome I. Paris, 1877; 8⁰. — Province. Monuments religieux. Tome I. Paris, 1886; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. 33. Band. 1887. VIII und IX. Gotha; 4⁰.

Philomathie in Neisse: XXI—XXIII. Bericht. Neisse; 8⁰.

Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XXIII, Nr. 124. Philadelphia, 1886; 8⁰.

— the Asiatic of Bengal: Proceedings, Nos. 2—5. Calcutta, 1887; 8⁰.

— Journal. N. S. Vol. LVI, Part. I, Nr. 1. Calcutta, 1887; 8⁰.

— the Royal Asiatic, Bombay Branch: The Journal. Extra Number. Vol. XVIII. Bombay, 1887; 8⁰.

— the Royal Asiatic of Great Britain and Ireland. N. S. Vol. XIX. Part III. London, 1887; 8⁰.

— the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. IX. Nos. 8 et 9. London, 1887; 8⁰.

Verein, historischer der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. Einsiedeln, Waldshut, New-York, Cincinnati und S. Louis, 1887; 8⁰.

— historischer für Steiermark: Mittheilungen. XXXV. Heft. Graz, 1887; 8⁰. — Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. XXII. Jahrgang. Graz, 1887; 8⁰.

— für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. V. Band, 2. Heft. Lübeck, 1887; 8⁰. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck. VIII. Theil. 5. und 6. Lieferung. Lübeck, 1887; 4⁰.

— von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Jahrbücher. LXXXIII. Bonn, 1887; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VIII. Jahrgang. Nr. 10 bis 12. — Ausserordentliche Beilage Nr. VI. — Chronik des Wiener Goethe-Vereins. II. Jahrgang. Nr. 9. Wien, 1887; 8⁰.

Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. II.

Von
Adolf
A. Mussafia
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Ich beginne die zweite Reihe meiner Mittheilungen über die in lateinischer Sprache abgefassten Marienwunder mit einer mir erst in neuester Zeit bekannt gewordenen Sammlung, welche geeignet ist die Entstehung der am Schlusse des ersten Heftes dieser Studien besprochenen, in der Handschrift Par. Bibl. Nat. lat. 5267 enthaltenen Compilation, die ich mit Par. bezeichnete, aufzuhellen. Sie findet sich in der Handschrift der Pariser Nationalbibliothek lat. 5268 (Mitte oder Ende des 12. Jahrhunderts).[1] Das erste Blatt ist zu grossem Theile zerrissen. Es ist von der Rubrik noch übrig:

Ad honorem et gl . . .
cis gloriosissim . . . .
incipit liber . . . .
capitula

Darauf folgt ein mit dem Worte *Mirande*[2] beginnender, mir sonst unbekannter Prolog, von dem ebenfalls nur Bruchstücke der einzelnen Zeilen da sind; auf fol. 1 (ursprünglich 2) endet der Prolog und fangen die Legenden an. Die Sammlung zerfällt in drei (aus 20 + 20 + 10 Legenden bestehende) Bücher, ohne jedoch dass das zweite und dritte Buch mit einem eigenen Prologe versehen sei.

---

[1] Mittheilung des Herrn Paul Meyer; vervollständigt durch Herrn C. Couderc.

[2] Ich habe im ersten Hefte bei Angabe von Stellen aus Handschriften die Orthographie geregelt; bessere Ueberlegung hat mich überzeugt, dass es richtiger sei, selbst bei solchen fragmentarischen Citaten die Schreibung der Handschriften beizubehalten.

1.	I, 1.	Hildefonsus. *Fuit igitur in Toletana urbe.*
2.	2.	Caesarius, der später Papst Leo wurde. *Romanorum testimonio didicimus et in commentariis pontificalibus* = Par.ᵃ 7.[1]
3.	3.	Hieronymus. *Apud civitatem que Papia dicitur.*
4.	4.	Der Bischof Bonifacius entnimmt, um den Armen zu helfen, aus der Geldtruhe seines Neffen Constantius eine Summe Geldes. Als dieser sich darüber heftig beklagt, ruft der Bischof M. an; er findet das Geld in seinem Schoosse. *Beatus papa Gregorius in dialogo suo refert.* Vgl. *Dialogi* I, 8.
5.	5.	Theophilus. *Erat vicedominus quidam in Adania civitate* = Par.ᵃ 8.
6.	6.	Priester kann nur eine Messe. *Refferunt seniorum scripta quod sacerdos quidam.*
7.	7.	Completorium. *Genitricem Dei vir quidam religiosus valde diligebat et ejus servitium.*
8. 9.	8. 9.	S. Dunstan. *Erat moris.* — *Rursus alio tempore.*
10.	10.	Heilung durch Milch; inhaltlich wohl mit P 30 verwandt. *Amabilis Deo et hominibus quidam clericus qui in b. V. servitio satis erat devotus.*
11.	11.	Unzüchtiger Cleriker zu Chartres ausserhalb des Kirchhofes begraben. *Lubrice vite clericus quidam in Carnotensi civitate degebat.*
12.	12.	Marienbräutigam. *Divine legis amator erat quidam clericus.*
13.	13.	Zwei Brüder in Rom. *Viri duo erant in urbe Roma uterini, quorum unus vocabatur Petrus.*
14.	14.	Conception. *Sub eodem tempore quo Guilelmus Normannorum dux.*
15. 16.	15. 16.	Hunger in Hierusalem = Gregorius Turon., *De gl. mart.* I, 11.

[1] Trotzdem, wie man bald sehen wird, ich nunmehr die früher vorgenommene Scheidung von Par. in drei Theile aufgebe, so behalte ich doch vor der Hand, der leichteren Auffindung der Citate halber, die frühere Bezeichnung bei.

17. I, 17. Humbertus. *In Alamannia apud civitatem Papiensem . . . in monasterio S. Salvatoris* = Par.a[1] 9.

18. 18. Anselmus. *Venerabilis S. arch. Michaelis nomine consecrata quedam est ecclesia que Clusa dicitur* = Par.a 10.[2]

19. 19. Mönch wird selig nicht durch Hilfe des heil. Benedictus, sondern M.'s = Par.c 2.

20. 20. Mönch schreibt M.'s Namen mit drei Farben = Par.c 3.

21. II, 1. Ertrunkener Mönch, zum Leben wieder gerufen. *Erat in quodam cenobio monachus secretarii officio functus.*

22. 2. Ausserhalb des Kirchhofes begraben. Blumen im Munde. *Commentariolum cujusdam* = Par.c 4.

23. 3. Teufel als Stier u. s. w. *Quendam cellararium contigit aliquando tantum cellario bibisse.*

24. 4. Mönche hören auf M.'s *Laudes* zu singen
25. 5. Ritter, nach dem Tode mit der *cuculla* bekleidet
26. 6. Giraldus. *Nullomodo silere debemus* (P 8)
27. 7. Odilo
28. 8. Gehängter Dieb; Variante von P 6

(24.–28.) = Par.c 5—9.

29. 9. Schleier hebt sich am Samstag. *Apud Constantinopolim, ut in scriptis patrum legitur, quedam est basilica cognomento Lucerna* = Par.c 10.

30. 10. Libia. *Genitricis Dei imago quedam est apud Libiam civitatem* = Par.c 11.

31. 11. Gethsemani = Par.c 12.

32. 12.[3] Feuer in der Michaelskirche = Par.c 13.

---

[1] Ich trage nach, dass auch Par.a eben so *(In Alamannia)* beginnt. Auch die von der üblichen abweichende Rubrik ist in beiden Handschriften gleichlautend.

[2] Auch in Par.a ist der Beginn gleichlautend; während Par.b 14, das HM 14 genau wiedergiebt, den üblichen übrigens wenig abweichenden Beginn bietet.

[3] In der Handschrift erscheint dieses Wunder mit dem vorangehenden zu éinem vereint; die Rubrik lautet: *De imagine que est Getsemani et de altera que ardente ecclesia mansit illesa.* Ich hielt es für angemessen,

33. II, 13. Judenknabe. *Nominatissimus vir Gregorius Turonensis archiepiscopus* = Par.[c] 14.
34. 14. Jude durchbohrt ein Christusbild; wörtlich nach Greg. Turon. = Par.[c] 15.
35. 15. Jude leiht dem Christen; Scene in Alexandrien = Par.[c] 16.
36. 16. Kloster (die Rubrik sagt: *De monasterio quod terra in Pascha absorbuit*) versinkt in die Erde. Par.[a] 5 enthält eine rhythmische Fassung, wo von einer Kirche die Rede ist.
37. 17. Säulen von den Schulkindern aufgestellt = Par.[c] 17.
38. 18. Octavian und das Orakel = Par.[c] 18.
39. 19. Rettung von Constantinopel = Par.[c] 19.
40. 20. Alexis in der Grube = Par.[a] 6.
41. 21. Habgieriger Bauer. *Secularis quidam vir rurali operi deditus.*
42. III, 1. Armer Mann spendet Almosen
43. 2. Amputirter Fuss
44. 3. Ritter fällt vom Pferde
45. 4. Kaufmann schwört bei M.'s *ubera*
46. 5. Musa

(42.–46.) = Par.[c] 20—24.

47. 6. Eulalia. *Amore divino succensa puella quedam parvula nomine Eulalia.* Par.[c] 25 wird gewiss eben so beginnen.
48. 7. Entbindung im Meere. *Celestis signiferi Micaelis archangeli ecclesia quedam in loco superius dicto . . . constructa est.* Also ohne die Einleitung von P 22.
49. 8. Kind wieder zum Leben gerufen. *Virginis sacratissime ac matris Domini monasterium quoddam est in Gallie partibus.* Par.[c] 26 wird ebenfalls so beginnen.
50. 9. Frau, welche die Nase verloren hat = Par.[c] 27.
51. 10. Murieldis. *Quedam itaque mulier nomine Murieldis. Explicit liber gloriosissime V. M., in quo miracula continentur quinquaginta.*

Was in dieser Sammlung uns am wichtigsten erscheint, ist das Vorkommen fast aller jener Stücke, die wir als be-

sie auseinander zu halten. Die Zahl der Legenden ist demnach um eine grösser als das *Explicit* angibt.

sondere Gruppe HM angenommen haben (nur 7 ‚unzüchtiger Mönch zu S. Peter in Cöln‘ fehlt), aber in verschiedener Anordnung und unter die drei Bücher vertheilt (9 in I, 5 in II, 2 in III). Auch weisen meist die Initia kleine Verschiedenheiten im Ausdrucke auf. Wenigstens eine Erzählung (‚gehängter Dieb‘) weicht auch im Inhalte ab. Von einer anderen (‚ausser dem Kirchhofe begraben‘) kommen zwei Fassungen vor; die erste (I, 11) wohl mit P 3 zusammenstimmend, die zweite (II, 2) davon abweichend. Es finden sich auch manche (im Ganzen 14) Stücke vor, die in P^b, SV u. s. w. enthalten sind, und auch hier stimmen die Initia nicht immer mit jenen, welche in den verschiedenen Sammlungen stets gleichlautend sind. Andere vier erscheinen in unserer Handschrift in Recensionen, welche auch inhaltlich von den uns bisher bekannten abweichen.

Werden wir nun in der Handschrift 5268 eine Redaction erblicken, welche allen bisher angeführten und noch anzuführenden Sammlungen vorangegangen ist, so dass aus der ersteren durch Zusammenlesen der betreffenden 16 Stücke nebst Hinzufügung eines 17. (‚St. Peter in Cöln‘) und durch kleine Modificationen in der Stilisirung dann jene Gruppe HM entstanden wäre, welche so festgefügt und (wenigstens bezüglich der Initia) so unverändert stilisirt in so vielen Handschriften des 12. Jahrh. erscheint? Oder werden wir in der verschiedenen Anordnung und in den Abweichungen im Ausdrucke das umgekehrte Verhältniss erkennen, so dass der Compilator von 5268 die betreffende Gruppe aufgelöst und die Diction leise modificirt hätte? Ohne für meine Ansicht, dass HM einen alten Stock von Legenden repräsentire, irgend wie voreingenommen zu sein, halte ich erstere Vermuthung für wenig wahrscheinlich und gebe demnach der zweiten entschieden den Vorzug.

Wenn wir nun aus dem Inhalte von 5268 die 16 Stücke von HM, die 18, welche diese Handschrift mit P^b, SV u. s. w. gemeinschaftlich hat, endlich die 4 aus der Schrift *de gloria martyrum* des Gregorius Turonensis abziehen, so bleiben noch 13 neue, welche uns in Handschriften des 12. Jahrh. bisher nicht vorgekommen sind. Davon ist eine den Dialogen Gregor's des Grossen entnommen.

Die Stücke 1—4 und 6—28 der bisher besprochenen Handschrift finden sich in der Handschrift der Bibliothek zu Charleville 28 (13. Jahrh.),[1] welche demnach ein unvollendetes Exemplar derselben Sammlung repräsentirt. Es scheint nicht, dass hier vor Stück 20 (= 5268, 21) der Beginn eines neuen Buches angedeutet sei.

Unterziehen wir nun mit Hilfe der bisher besprochenen Handschrift die Sammlung Par. einer neuerlichen Untersuchung, so gewinnen wir bald die Ueberzeugung, dass dieselbe, wie sie in der Pariser Handschrift lat. 5267 vorliegt, in Verwirrung gerathen ist. Nach der ursprünglichen Anlage muss die Sammlung dort begonnen haben, wo sich die Rubrik *Incipiunt miracula b. M.* findet, so dass die Stücke 11—36 vor 1—10 standen.[2] Gehen wir von dieser Annahme aus, so stellt sich die Art der Zusammenstellung dieser Sammlung in folgender Weise dar:

Sie beginnt mit P 1—18. Musa. P 20. 22—24. 27—28. 31. 33. 36. 40. 29. Es handelt sich demnach so ziemlich um eine Handschrift von PEZ, nur mit ‚Musa' an der Stelle von ‚Conception' (vgl. Ambr.), mehrere Stücke fehlen; nur eines ist versetzt. Damit sind die ersten 30 Nummern von Par. erledigt.

Dann folgen (31—32) zwei Erzählungen verwandten Inhaltes: ‚Versinken einer Kirche', in rhythmischer Form, welche einer grossen Sammlung von Legenden in gleichem Versmasse entnommen ist[3]; ‚Alexis in der Grube'.

Nun greift der Compilator zur Handschrift 5268 oder vielmehr zu einem anderen Exemplare derselben Sammlung

[1] Die Beschreibung dieser und zwei anderer Handschriften von Charleville wurde mir, dank der Vermittlung des Herrn Bibliothekars H. Colin, von einem Beamten verfertigt.

[2] In Folge dieser Wahrnehmung entfällt jede Veranlassung, Par. in jene drei Theile zerfallen zu lassen, die ich früher angenommen habe. Ich werde daher in der Folge die einzelnen Stücke nach der fortlaufenden richtig gestellten Numerirung citiren.

[3] Sie wird hier unten besprochen werden. Auf welche Weise sich dieses einzelne Stück in Par. oder in dessen Vorlage verirrt hat, ist schwer zu sagen.

und gibt deren Inhalt, so weit er sich nicht zu Auslassungen veranlasst fühlt, mit strenger Beibehaltung sowohl der Reihenfolge als des Wortlautes wieder. Die Auslassungen betreffen: 1. Stücke, die er als Doubletten zu jenen Wundern erkennt, welche er bereits aufgenommen hat. Er verfährt dabei nicht gerade streng oder aufmerksam; denn er behält nicht blos Varianten (worin Absicht erblickt werden könnte) sondern auch mehrere Erzählungen bei, die er bereits hatte und deren Beginn oft geringere Abweichungen aufweist als manche derjenigen, die er als Doubletten zurückwies. Aus diesem Grunde wurden ausgelassen erstens 5268, 1. 3. 6—13. 23. 41. 48. 49. 51, welche alle in PEZ vorkommen; zweitens 5268, 36 ‚Versinken eines Klosters', worin also der Compilator, trotz der völlig verschiedenen Form, eine Wiederholung des ersten der auf PEZ folgenden Wunder fühlte. Auch 5268, 40 ‚Alexis' fehlt in Par. an betreffender Stelle; nur findet sich diese Geschichte in identischer Fassung als zweites der auf PEZ folgenden Stücke; es ist hier nicht leicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob der Compilator ‚Alexis' aus 5268 entnahm und nur eine Versetzung (welche die einzige wäre) vorgenommen hat — etwa um die zwei Berichte über Versinken in die Erde neben einander zu halten — oder ob er aus irgend einer anderen Quelle beide Geschichten zugleich schöpfte, so dass, als er bei der Benützung von 5268 auf ‚Alexis' stiess, er diese Erzählung als bereits in seiner Sammlung vorhanden erkannte und sie bei Seite liess. Ausser diesen sich von selbst erklärenden Auslassungen, welche im Ganzen 17 Nummern betreffen, vermisst man in Par. noch vier Stücke aus 5268 und zwar 4. 14. 15. 16, ohne dass ein Grund ersichtlich wäre, warum der Compilator diese verschmäht hat. Möglich, dass er sie in der ihm vorliegenden Handschrift nicht vorfand. Von 33 an also bis 63 folgt Par. — bis auf die übersprungenen Stücke — genau der Handschrift 5268; nur ein Zusatz findet sich. Zwischen 5268, 18 ‚Anselmus' und 5268, 19 ‚Mönch selig durch M., nicht durch Benedictus' bietet Par. noch ‚Speier; Brot'. Ob aus einer weiteren Quelle oder weil er diese Erzählung in der von ihm benützten Handschrift vorfand, bleibt dahingestellt.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so besteht Par. aus:

a) 30 Stücken, eine nicht vollständige Handschrift von PEZ repräsentirend.
b) 1 Legende in Versen; aus einer unbestimmbaren Quelle.
c) 1 ‚Alexis'; entweder aus einer unbestimmbaren Quelle oder aus 5268 vorweggenommen.
d) 30 Stücken, welche, mit Ueberspringung von 21, auf das Genaueste die Reihenfolge der 51 Stücke von 5268 wiedergeben.
e) 1 ‚Speier'; das innerhalb *d)* eingeschoben erscheint.

63.

Ich wende mich nunmehr einer Sammlung zu, die mir in folgenden Handschriften bekannt ist: Brit. Mus. Arundel 346, fol. 60 ff. (12. Jahrh.)[1], Pariser Nationalbibliothek lat. 18168, fol. 79 ff. (12. Jahrh.)[2], Montpellier 146 (12—13. Jahrh.), fol. 51 ff.[3] Die zwei ersten Handschriften stimmen genau überein. Die ersten siebzehn Stücke sind die übliche Gruppe HM. Es folgen lauter bekannte Erzählungen; die vier letzten sind rhythmisch. In Montpellier fehlen aus HM die Nummern 5. 7. 8; jedoch finden sich 5 und 7 am Schlusse, gleichsam nachgetragen; auch bietet diese Handschrift am Ende ein rhythmisches Stück mehr als die zwei anderen Handschriften. Sehen wir von der Versetzung von HM 5. 7. und dem Fehlen von 8 ab, so können wir bei allen drei Handschriften APM (so wollen wir diese Sammlung bezeichnen) dieselbe Numerirung anwenden.

1—17.	P 1—17							
18. Judenknabe . . .	P 31	Ps.-Sb	67	SV	66		
19. Drei Ritter		„	11	„	60	SG	19
20. Meth		„	8	„	9	„	21
21. Conception		„	9	„	10	„	20
22. Toledo; Wachsbild		„	24	„	41	„	23
23. Viviers; amputirter Fuss . .		„	64	„	65	„	24
24. Musa		„	21	„	31	„	103
25. ‚*Sicut iterum*'		„	22	„	32		

[1] Der Inhalt ist von Neuhaus in seinen unten anzuführenden drei Publicationen mitgetheilt.

[2] Von Herrn C. Couderc in Paris besorgt.

[3] Mittheilung des Herrn Camille Chabaneau in Montpellier.

26. Libia	P 20	Ps.-Sb 45	SV 42	SG 37
27. Gethsemani[1] . . .	P 21	„ 46	„ 43	„ 57
*28. Milch	P 30	„ 35	„ 28	„ 78
*29. Mönch stirbt plötzlich . . .		„ 36	„ 29	
*30. Unvollst. Busse . .	P 41	„ 37	„ 30	„ 41
*31.[2] Ehefrau und Buhlerin				
*32.[3] Liebe durch Teufel	P 35	„ 41	„ 36	„ 43
*33. Bonus	P 37	„ 43	„ 38	
34. M.bild in den Abtritt		„ 33	„ 26	„ 27

In Montpellier folgen nun P 5. 7. 8; dann Hymnen und darauf Theophilus; *Th. vicedominus olim cujusdam episcopi Ciliciorum.* Eine sehr kurze Fassung, da sie nicht einmal eine volle Seite (fol. 73v) einnimmt.

In Bezug auf den Inhalt der Stücke 18—34 kann man wahrnehmen, dass fast alle in identischer Diction auch in Ps-Sb = SV vorkommen (nur 31 ist eine rhythmische Fassung der sonst aus Guibert de Nogent entnommenen Prosaerzählung); die Reihenfolge zeigt aber kaum irgend eine nennenswerthe Uebereinstimmung.

Es wird kaum ein Zufall sein, dass die rhythmischen Stücke (sechs in Montp., fünf in Arundel und Pariser) beisammen, und zwar am Schlusse[4], stehen. Ist dies die ursprüngliche Einrichtung?[5] Man wird sehr geneigt sein, dies anzunehmen.[6]

---

[1] Nach Neuhaus wird ‚Gethsemani' im Inhaltsverzeichnisse angeführt; im Text soll dieses Stück fehlen. Indessen mag es mit ‚Libia' vereint sein. Auch im Verzeichnisse von Couderc vermisse ich es; man kann auch da dasselbe vermuthen.

[2] Es ist die nämliche Fassung wie in Vindob. 625. In unseren Handschriften mit der Einleitung: *Fratres operamini neque seducamini.*

[3] Mit diesem Stücke enden Arundel und die Pariser Handschrift.

[4] Freilich folgt in Montpellier wieder eine Prosaerzählung; wahrscheinlich aber findet sich dieses Stück (ebenso wie die zwei folgenden P 5. 7) nur durch Verstellung am Ende der Sammlung.

[5] Dieselbe Einrichtung trafen wir in Vindob. 635 und in den zwei Pariser Handschriften 17491 und 2333A.

[6] Während des Druckes theilt mir Herr Couderc den Inhalt der Handschrift der Pariser Nationalbibliothek lat. 6560 (12. Jahrh.) fol. 90ff. mit. Diese erweist sich als genau mit Montpellier übereinstimmend. Auch in dieser fehlen die Stücke 5. 7. 8 von HM.; auch diese hat am Schlusse nach ‚Bonus' die Prosaerzählung ‚Marienbild', worauf 5. 7 folgen. Ob die Hymnen und der kurze ‚Theophilus' folgen, ist mir nicht bekannt.

Grössere oder geringere Verwandtschaft mit APM zeigen folgende Sammlungen:

Die Handschrift der Stadtbibliothek zu Charleville 79 (13. Jahrh.) enthält nach dem Prologe *Ad. omnip. Dei:*

1—18. = P 1—18.

19. Musa.

20. Libia = P 20.

21—25. = P 22—26. Entbindung im Meere. Teufel als Stier. Kind wieder zum Leben gerufen. S. Dunstan.

26—29. = APM 19—22. Drei Ritter. Meth. Conception. Wachsbild Christi.

30. Judenknabe = P 31, APM 18.

31. *Mater misericordiae. Sicut iterum* = APM 25.

*32—*37. = APM 28—33. Milch. Mönch stirbt plötzlich. Unvollständige Busse. Ehefrau und Buhlerin. Liebe durch Teufel. Bonus.

38. Besudeltes Marienbild = [AP]M 34.

39. Dedication des Samstag = SV 25.

40. Schwiegermutter und Schwiegersohn = Guib. de S. Nog., *De l. S. M.* 10.

41. Grenoble; Pflügen am Magdalenentag = Guib. de S. Nog., ibid. 11.

42. Ritter nach dem Tode mit der *cuculla* bekleidet. Farsitus.

Die Stücke 1—25 decken sich mit P 1—26 (um ein Stück weniger, da ,Gethsemani' — wenn es nicht etwa mit ,Libia' vereinigt ist — fehlt). Wir haben also hier HM im Anfange; dann aber eine Gruppe von acht, vielleicht von neun, Legenden, welche den Beginn von P^b bilden; nur dass an der Stelle von P 19 (= P^b 2) ,Conception' des Pseudo-Anselmus ,Musa' erscheint (so auch anderswo: Ambr., Par. 5267). Es folgt eine kleine Gruppe von sechs Legenden, die alle auch innerhalb APM 18—27 vorkommen[1]; vier darunter in gleicher Anord-

Wir kennen also nun vier Handschriften derselben Sammlung, die sich in zwei wenig von einander abweichenden Gruppen scheiden: 1. Arundel und Par. lat. 18168; 2. Montpellier und Par. lat. 6560.

[1] Von den vier fehlenden Stücken finden sich drei — ,Viviers' (= P 18), ,Musa' und ,Libia' — in dem früheren Theile von Charl.; dasselbe ist, wie erwähnt, wahrscheinlich betreffs ,Gethsemani' der Fall.

nung. Die bezeichnendste Uebereinstimmung mit APM bilden die sechs identischen rhythmischen Erzählungen, auf welche auch hier ‚Marienbild' wie in Montp. und Par. lat. 6560 folgt.[1] Während aber diese zwei Handschriften hier eigentlich endigen, enthält Charl. noch vier andere Prosastücke und den ganzen Farsitus.

Die Vaticanische Handschrift Regina 537 (13. Jahrh.)[2], fol. 19 ff. enthält:

1. Judenknabe }
2. Drei Ritter } APM 18—20.
3. Meth }

4—8. = P 3—7.

Zwei Blätter sind ausgefallen; sie dürften P 8—17 enthalten haben.

9—10. Libia. Gethsemani = APM 26—27.

*11. Mönch stirbt plötzlich = APM 29.

*12. Unvollständige Busse der Nonne = APM 30.

*13. Bonus = [AP]M 33.

14. Conception. *Tempore quo Normanni* = APM 21.

15. Dedication des Samstags = SV 25.

Wenn man eine Lücke auch am Anfange und eine Versetzung annimmt, so erhält man am Beginne der Handschrift die Gruppe HM wie in APM; dann folgt wie in dieser Sammlung eine Reihe von Prosalegenden die mit ‚Judenknabe' beginnt und mit ‚Gethsemani' endet; nur dass einige fehlen und ‚Conception' erst später vorkommt; es schliessen sich daran, wie in APM, rhythmische Erzählungen, und zwar von den sechs in APM die 2. 4. 6. Das Ende machen ‚Conception' und ‚Samstag'; vgl. bezüglich letzteren Stückes Charl.

---

[1] Es lässt sich also vermuthen, dass der Sammler von Charl., nachdem er aus anderer Quelle die ersten 25 Stücke entnommen hatte, zu einer Handschrift griff, welche zur Familie von APM (speciell zur Gruppe Montpellier-Par. 6560) gehörte, und deren Inhalt von ‚Judenknabe' bis ‚Marienbild' (18—34) mit Auslassung jener, die er schon in seine erste Sammlung aufgenommen hatte, wiedergab. Die Reihenfolge ist (bis auf einen Fall: ‚Judenknabe') genau dieselbe.

[2] Mittheilung von Herrn Dr. Goldmann aus Wien.

Die Berner Handschrift 137 (12. Jahrh.)[1], fol. 174 ff. enthält nach dem Prologe:

1—6. = P 1—6.

7—15. = P 9—17.

16. Drei Ritter = APM 19.

17. Judenknabe; mit Gregorius Turonensis zusammenhängend. *Judei cujusdam vitrarii filius cum apud christianos pueros.*

18. Libia = P 20.

19. Entbindung im Meere = P 22.

20—21. Kind wieder zum Leben gerufen. — Dunstanus = P 24—25-26.

22. Viviers; amputirter Fuss = P 18.

23. Theophilus. *Factum est priusquam incursio fieret.*

24. Unzüchtiger Mönch von St. Peter in Cöln = P 7.

25. Meth
26. Conception. *Tempore quo Normanni*
27. Toledo; beschimpftes Christusbild } = APM 20—22.

28. *Mater misericordiae; ‚Sicut iterum‘* = APM 25.

*29. Heilung durch Milch = P 30
*30. Mönch stirbt plötzlich } = APM 28—29.

*31. Ehefrau und Buhlerin = APM 31.

Es folgt *Laus V. M. contra Judeos. Quid dicis, Judee? quid proponis? quid astruis? quid obicis? quid objectas?*

*32. Unvollständige Busse der Nonne = APM 30.

Wir finden also HM (mit Ausschluss von 7, das später erscheint, und von 8, das fehlt) beisammen, und zwar am Anfange.

Mit 25 scheint die Quelle der Sammlung eine andere zu werden, und zwar sind die Berührungspunkte zwischen Bern 25 ff. und dem Ende von APM deutlich zu erkennen.

Handschrift der k. Bibliothek in Kopenhagen, Samml. Thott 128[2] (Ende 13. Jahrh.), die ich mit Kph. bezeichne, fol. 1.

[1] Das Verzeichniss wurde unter Leitung von Prof. Hagen von einem Copisten verfertigt

[2] Mittheilung des Herrn Christoph Nyrop.

Ad omn. Dei laudem etc.
1—13 = P 1—13.
14—16 = P 15—17.
17. Judenknabe } = APM 18. 19.
18. Drei Ritter }
19. Toledo; Christusbild beschimpft = APM 22.
20. Entbindung im Meere }
21. Teufel als Stier, Hund, Löwe } = P 22—24.
22. Kind wieder zum Leben gerufen }
23. Aebtissin = P 36.
24—25. Zwei Schiffbrüche } = P 27—29.
26. Completorium }
27. Jude leiht dem Christen = P 33.
28. Theophilus. *Factum est autem priusquam.*
*29. Plötzlich gestorbener Mönch }
*30. Unvollständige Busse der Nonne } APM 29—31.
*31. Ehefrau und Buhlerin }
*32. Bonus = [AP]M 33.
33. Seele des Ritters mit der *cucula* bekleidet = SV 40.
Farsitus (einige fehlen).

HM (bis auf 14) vollständig und im Anfange. Auch hier wie in APM ‚Judenknabe' unmittelbar nach HM und die rhythmischen Stücke bei einander. Zwei kleine Gruppen mit P^b gemeinsam.

Die Handschrift zu Toulouse 478 (14. Jahrh.)[1] bildet den zweiten Theil (Handschrift 477 enthält den ersten) einer grossen Sammlung von Heiligenleben[2]; auf fol. 1—20 findet sich da:

Prolog. *Ad omnipotentis Dei laudem.*
1. Hildefonsus = P 1.
2. Jude leiht dem Christen = P 33.
3. Ertrunkener Cleriker; Variante von P 2, und zwar übereinstimmend im Beginne mit Vatic. Reg. 543, Nr. 19; sonst identisch mit Cl.-Toul.[3] III^a, 8.

[1] Mittheilung des Herrn Professor A. Thomas.
[2] Dieser Umstand ist nicht zu übersehen. Man wird also beim Forschen nach Sammlungen von Marienwundern auch solche untersuchen müssen, welche Heiligenleben enthalten.
[3] Ueber diese Sammlung siehe gleich unten.

4. Cleriker in Rouen ausser dem Kirchhofe begraben; eine Variante von P 3. *Aliud quoque non minoris pietatis gestum. — Fuit namque in Rotomagensi ecclesia clericus quidam.*

5. Von einem Könige, der Mönch wurde; seine Seele wird den Teufeln entrissen. Offenbar gleichen Inhaltes mit der rhythmischen Legende, die hier unten als Nr. 35 der Arsenalhandschrift 903 angeführt wird. *Referebat idem senex ab eodem Pacomio veraciter fuisse traditum quia fuit quidam rex impiissimus.*[1]

6. Fünf Freuden M.'s. *In quodam coenobio frater aderat devote Deo ejusque genitrici deserviens.* Also verschieden von P 4.

7. Zwei Brüder in Rom = P 10.
8—9. Humbertus. Hieronymus = P 12—13.
10. Marienbräutigam in Pisa = P 16.
11—18. = P 2—9.
19. Aebtissin = P 36.
20. Habgieriger Bauer = P 11.
21. Feuer in der Michaelskirche = P 15.
22. Murieldis = P 17.
23. Judenknabe = P 31 } APM 18—20.
24. Drei Ritter }
25. Meth }
26. Toledo; beschimpftes Christusbild = APM 22.
27—34. = P 22—29.
35. Viviers; amputirter Fuss = P 18 } APM 23—28.
36. Musa }
37. M. am Krankenbette; *mater misericordiae* }
38—39. Libia. Gethsemani = P 20—21 }
*40. Heilung durch Milch = P 30 }

Aus HM fehlt nur 14 (wie in Bern); die übrigen in veränderter Reihenfolge; doch 2—9 beisammen. Eine Gruppe von neun Stücken aus P^b bei einander; ebenso zwei kleine Gruppen mit APM gemeinsam. 3—6 gehören zu den selten vorkommenden Legenden.

---

[1] Dieses Stück ist also einer Sammlung entnommen, welche unmittelbar voran die Geschichte ‚Ritter, der nach dem Tode mit der *cuculla* bekleidet wird', und zwar nicht nach SV 40, sondern in einer Fassung, welche Pachomius als Gewährsmann nannte; vgl. oben Pariser lat. 5268, Nr. 25 und unten die rhythmische Sammlung Arsen. 903, Nr. 34.

Wir wenden uns nun zu einer Sammlung, welche mir vor Allem in zwei Handschriften bekannt ist: Brit. Mus. Cleop. C. 20 (12. Jahrh.)[1] und Toulouse 482 (12. Jahrh.).[2] Sie zerfällt in drei Bücher.

Buch I. *Scripturi virtutes et miracula.*[3]

I, 1. Judenknabe. *Postquam infidelissima gens Judeorum.*

2. Theophilus. *Igitur descripto miraculo quod M. dignata est in igneo elemento . . . ostendere. — Erat . . . Theophilus cujusdam episcopi civitatis Ciliciorum . . . vice dominus.*[4]

3. Schwangere Frau im Meere = P 22. Das vollständige Exordium theile ich später mit.

4. Julianus und Basilius. *Expeditis tribus miraculis . . . S. Dei genitricis pietatem in igneo, aereo et aquoso elemento . . . demonstrantibus. — Cum [Julianus] bellaturus adversus Persas.*

5. Das belagerte Chartres wird durch M.'s Hemd befreit. *Anno domin. incarnationis octingentesimo . xc°. vij°. Rollo primus dux Normannorum . . .*

6. Ein Dieb bittet Odo von Cluny, ihn in sein Kloster aufzunehmen. Anfangs weigert sich Odo; doch endlich willigt er ein. Der Bekehrte führt sich musterhaft auf; schwer krank, weiss er nur zwei Sünden zu beichten:

---

[1] Inhaltsverzeichniss dreimal abgedruckt von Neuhaus: in seiner Dissertation über Adgar's Quellen; in seiner Ausgabe des Adgar; im ersten, dem einzig bisher erschienenen, Hefte der Schrift: ‚Die lateinischen Vorlagen zu den altfranzösischen Adgar'schen Marienlegenden, Aschersleben (1886)', welche den ganzen Inhalt der Cleopatra-Handschrift zum Abdrucke bringen soll.

[2] Beschrieben im *Catalogue des manuscrits des bibliothèques des départements* VII, 288. Ausführliche Nachrichten und Abschrift mehrerer Stücke verdanke ich Herrn Professor A. Thomas.

[3] In Toulouse fehlt der Prolog und der grösste Theil von 1; 2 ist vollständig; eine dazu gehörige ‚*de Theophilo brevis enarratio*', so wie 3. 4. 5 finden sich innerhalb des II. Buches, zwischen 7 und 8. Die Handschrift ist nicht etwa verbunden, denn diese verstellten Stücke beginnen in der Mitte von fol. 17[b] und endigen in der Mitte von fol. 24[d]; es muss also die Vorlage in Verwirrung gerathen sein.

[4] Ich entnehme den Beginn der Abhandlung Kölbing's in den Englischen Studien I, 16. Wenn Ludorff (Anglia VII, 161) sagt, die ganze Legende sei da herausgegeben worden, so ist diess nicht richtig; K. hat nur einzelne Stellen abgedruckt.

dass er seine Kutte einem Nackten geschenkt und den Strick am Wassereimer unterschlagen hat. Diesen aber hält er um seinen Leib gegürtet. Am Todtenbette hat er eine Vision; er steigt zum Himmel empor; da begegnet ihm M., die sich ihm als *Mater misericordiae* ankündigt und ihm vorhersagt, nach drei Tagen würde er sterben. *Nunc ad illud piissimum et omni nectare dulcius dictum stilus vertatur.* — *Accidit tempore s. Odonis Cluniacensis abbatis.*[1]

Buch II. *Ad omnipotentis Dei laudem.*

7—23. II, 1—17 = P 1—17.

Buch III.

24.	III*,	1. Toledo, Wachsbild[2]	—	SV	41	SG	23	APM	22
25.		2. Viviers, Fuss . . .	P 18	„	65	„	24	„	23
26.		3. Musa	—	„	31	„	103	„	24
27.		4. *Sicut iterum* . . .	—	„	32	„	5	„	25
28.		5. Libia	„ 20	„	42	„	37	„	26
29.		6. Gethsemani . . .	„ 21	„	43	„	—	„	27
30.		7. M.bild im Abtritt .	—	„	26	„	27	„	34
31.		8. Ertrunk. Glöckner[3] .	—						
32.		9. Teufel als Thier . .	„ 23	„	37	„	64		
33.		10. Completorium . . .	„ 29	„	27	„	51		
34.		*11. Milch	„ 30	„	28	„	78	„	28
35.		12. Drei Ritter . . .	—	„	60	„	19	„	19
36.		13. Eulalia	„ 32	„	52	„	36		
37.		14. Meth	—	„	9	„	21	„	20
38.		15. Conception	—	„	10	„	20	„	21
39.		16. Samstag	—	„	25	„	55		
40.		17. Leuricus	„ 38	„	24	„	25		

[1] Das erste Buch ist in dem eben erwähnten ersten Hefte von Neuhaus' Quellen herausgegeben worden. Nur ‚Theophilus' ist nicht nach Cleop. C. X, sondern nach Harl. 3020, nebst Varianten aus Nero E. 1., welche Handschriften die übliche Fassung ‚*Factum est priusquam*' bieten, abgedruckt. Es stimmt bis auf jene Abweichungen, welche in verschiedenen Handschriften eines und desselben mittelalterlichen Textes nie fehlen, mit der von den Bollandisten (IV Februar) veröffentlichten Legende überein. — Prolog und ‚Judenknabe' hatte bereits Wolter S. 46 edirt.

[2] Ende von 1., dann 2. 3 und Beginn von 4 fehlen in Cleop.

[3] Andere Fassung als P 2 = Cl.-Toul. II, 7. Stimmt mit Vatic. Reg. 543 Nr. 19 und Toul. 478, Nr. 3. Der Beginn von Cleop. *Erat ergo quidem clericus nomine Nonus vita irreligiosus officio functus* (statt *nomine non vita religionis off. f.*, wie die soeben erwähnten Handschriften haben) ist wahrscheinlich verderbt. Die Lesung von Toul. 482 ist mir nicht bekannt.

Ich halte hier, aus einem Grunde, der bald eingesehen werden wird, inne; daher bezeichnete ich die vorstehenden 17 Stücke mit III[a].

Ueberblicken wir den bisher angeführten Inhalt der zwei Handschriften, so ergibt sich Folgendes:

Prolog und Erzählungen des ersten Buches sind sehr prolix und in schwülstigem Stile abgefasst. Die vier ersten Wunder werden durch den Gedanken in gegenseitige Beziehung gebracht, dass je eines derselben in einem der vier Elemente — Feuer, Luft, Wasser, Erde — stattfand. Hier bietet sich uns Gelegenheit zu einer wichtigen Wahrnehmung. Die Erzählung ‚Entbindung im Meere bei St. Michael' beginnt in PEZ, Ps-SV, SG mit denselben Worten wie in Cl.-Toul. *Piissimae Dei genitricis miraculo in ipsis aëreis spiritibus patrato, nostro pro posse jam praelibato, quid in aquoso etiam elemento ipsius misericordia exercuerit, paucis aperiendum videtur.* Die vorangehende Erzählung in den ersteren Sammlungen weiss aber nichts von einem in der Luft bewirkten Wunder, während in Cl.-Toul. die ‚Entbindung' das dritte in der Reihe der vier Wunder, welche in den Elementen stattfanden, bildet und sich organisch an Theophilus anschliesst. Also in PEZ und den anderen Sammlungen Ausreissen eines Stückes aus dem früheren Zusammenhange mit gedankenloser Beibehaltung der nunmehr unverständlich gewordenen Einleitung. Es ergibt sich also, dass die Zusammenstellung von Cl.-Toul. 1—4 älter sein muss als die bisher besprochenen Sammlungen. Die Zusammenstellung, nicht die Urheberschaft; denn der Mann, von welchem das I. Buch von Cl.-Toul. herrührt, war selbstverständlich nicht der erste, welcher die Wunder zu schriftlicher Darstellung gebracht[1]; er hat nichts Anderes gethan, als das, was er in verschiedenen Quellen vorfand, einer stilistischen, hie und da auch inhaltlichen Umarbeitung unterzogen und ein sinniges Mittel gefunden, vier Erzählungen mit einander zu verknüpfen. Daran reihte er noch zwei Erzählungen und das erste Buch war fertig.[2] Als II. Buch benützte er die bereits

[1] 1. 2. 4 gehören in der That zum ältesten Gut; und auch das Wunder bei St. Michael *in periculo maris* war gewiss längst bekannt.

[2] Wir werden bald eine Oxforder Handschrift kennen lernen, welche zu den sechs Stücken von Cl.-Toul. I noch sieben hinzufügt.

als ein Ganzes vorhandene Gruppe HM, die er unverändert sammt ihrem kurzen schlichten Prologe aufnahm. Dass der Compilator von Cl.-Toul. I nicht zugleich jener von II, also von HM, sein kann, erhellt aus dem gar zu gewaltigen Unterschiede im Stile.[1]

[1] Sein Verfahren hat übrigens der Compilator von Cl.-Toul. selbst im ersten Prologe gekennzeichnet: *quae, licet quaedam sint praecedentium patrum stilo exarata, tamen quia ita sunt in diversis codicibus disgregata, ut difficillime vel nullo modo a quibusdam queant inveniri, iccirco studium fuit disgregata congregare, quatinus facilius possint in unum volumen redacta reperiri. Deprecamur autem ut non nobis ascribatur quod diversus in nostro opere stilus repperiatur.*

Der Verfasser des Katalogs der Handschriften von Toulouse macht zu der in Rede stehenden Sammlung folgende Bemerkung: ‚Ce recueil paraît être celui de Nigellus Wirekerus . . . Casimir Oudin II, 1654 lui attribue outre diverses poésies un recueil en trois livres sur les miracles de la Vierge, qui à en juger par les indications que donne ce bibliographe paraît identique à celui de Toulouse.‘ Es liegt aber hier ein Missverständniss vor. Oudin's Angaben sind wörtlich entnommen aus dem Handschriftenverzeichnisse der Cottoniana im grossen Katalog von Thom. Smith, p. 115; diese Angaben beziehen sich jedoch nicht auf Cleop. C. X, sondern auf Vespas. D. XIX, wo eine Sammlung von Marienwundern in Versen, als von Nigellus herrührend, verzeichnet wird. Ueber diese später.

Eine Angabe über den Verfasser der Sammlung, wie sie in Cleop. vorliegt, finden wir bei Hamilton in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Wilh. Malmesburiensis, *De Gestis Pontif. Angl.* London, 1870 (Rer. Brit. script. III). Es wird da S. VIII, Anm. als das erste Werk Wilhelms erwähnt: *Miracula S. Dei genitricis et perpetuae Virginis Mariae* geschrieben zwischen 1088 und 1108. ‚See the autograph Ms. of the author, Brit. Mus. Ms. Cotton. Cleop. C. X, fol. 144.‘ Nun wird allerdings unter den Werken Wilhelm's eine Schrift mit dem Titel *Miracula S. M. V.* angeführt (siehe unter Anderen Hardy in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Gesta regum Anglorum*, London 1840, reproducirt bei Migne CLXXIX, 946); ob aber Hamilton im Stande war, die Schriftzüge Wilhelm's mit solcher Sicherheit zu erkennen, dass er lediglich darauf hin seine mit grosser Bestimmtheit und einiger Selbstbefriedigung (‚identified here for the first time‘) vorgebrachte Behauptung aufstellen konnte, scheint mir mehr als zweifelhaft. Besonders bedenklich ist folgender Umstand. Cl. III 14 ist ‚Meth‘ in der üblichen Version, welche Orts- und Personennamen nicht kennt. Vom Orte der Handlung heisst es da *vicus, nomen cujus a cordis memoria excidit;* es ist nur von einer *matrona* die Rede, welche *a rege venerabatur.* Wie wäre es nun möglich, dass Wilhelm, der Engländer, welcher (und sei es auch später als die *Miracula*) in seinem Leben des heil. Dunstan die Geschichte erzählte

Das Verhältniss von III^{a} zu den übrigen Sammlungen genau zu bestimmen, ist mir noch nicht möglich. Vergleichen wir zuerst III^{a} mit P^{b}, so finden wir, dass unter den 17 (eigentlich — mit Abzug von III^{a} 8 — 16) acht Stücke von III^{a} auch in P^{b} vorkommen, und zwar P 18. 20—21. 23. 29—30. 32. 38; also in derselben Reihenfolge, wenn auch mit beträchtlichen Intervallen. Es ist schwer, darin einen blossen Zufall zu erblicken. Da nun P^{b} wegen ‚Entbindung' von Cl.-Toul. I abhängig ist, so ist sehr wenig wahrscheinlich, dass Cl.-Toul. III^{a} seinerseits ein Auszug aus P^{b} sei; dass P^{b} aus Cl.-Toul. III^{a} die erwähnten acht Erzählungen und aus Buch I die 22te. (‚Entbindung') entnommen und dazwischen andere Stücke eingestreut habe, lässt sich weit eher hören. — Sieht man von den ersten 17 Stücken von APM (= HM = Cl.-Toul. II) ab, so findet man zwischen APM 18 ff. (man könnte diese Stücke mit APM^{b} bezeichnen) und Cl.-Toul. III^{a} einige Berührungspunkte. Einmal sind beide Sammlungen wenig reichhaltig; dann stimmen Cl.-Toul. III^{a} 1—6 genau mit APM 22—27[1] überein. Dazu kommt Cl.-Toul. III^{a} 12. 14. 15 = APM 19—21.[2] Im Uebrigen

und darin genau Glastonbury, Ethelstan und Aethelfreda nannte, sich im *Miraculum* in so unbestimmter Art ausgedrückt hätte? — Es sei noch bemerkt, dass Hamilton's Angabe bezüglich der Handschrift nicht gerade genau ist; er gibt fol. 144 an; man sollte da meinen, auf diesem Blatte beginne die Sammlung, diese aber schliesst gerade mit fol. 143 ab. Auch in den Datirungen Hamilton's vermisst man die nöthige Klarheit; er bestreitet, dass Wilhelm im Jahre 1095 geboren sei, und nimmt als Geburtsjahr 1075 an. Aber selbst mit diesem frühen Datum lässt sich der für die Zeit der Abfassung der *Miracula* angesetzte Terminus a quo nicht vereinigen. Woher hat überhaupt Hamilton die zwei ziemlich weit von einander abstehenden Grenzen (1088—1108) genommen? — Indessen, selbst wenn die Cleop.-Handschrift mit Wilhelm nichts zu schaffen hat, wäre es von besonderer Wichtigkeit, die Angabe, dass W. von Malmesbury Marienwunder abfasste, auf ihre Richtigkeit hin genau zu prüfen, und bei bestätigendem Resultate nach dieser seiner Schrift zu forschen.

[1] Weist man dem Stücke Montp. 34 die Stelle nach 27, so erstreckt sich die Uebereinstimmung auf noch ein Stück; also Cl.-Toul. III^{a} 1—7 = APM 22—28.

[2] Bezüglich dieser drei Geschichten ‚drei Ritter', ‚Meth', ‚Conceptio' möge hier bemerkt werden, dass sie auch sonst gerne zusammenstehen; so ausser in Cl.-Toul. III^{a} (welches zwischen dem ersten und dem zweiten Stücke noch ‚Eulalia' einschiebt) und APM auch in Cph. 26 (Leipz. hat

enthält Cl.-Toul. manche Erzählungen, die in APM nicht vorkommen, während APM an prosaischen Stücken nur ‚Judenknabe' mehr aufweist, wogegen es fünf rhythmische Legenden mehr als Cl.-Toul. bietet. — Alle sechzehn (immer mit Ausschluss von Cl.-Toul. III^a 8) Stücke von Cl.-Toul. III^a finden sich in identischer Fassung in den grossen Sammlungen SV und SG, ohne jedoch dass bezüglich der Reihenfolge irgend eine nennenswerthe Uebereinstimmung sich erkennen liesse. Auch hier ist das nämliche wie betreffs P^b zu sagen: eher wird die grosse Sammlung die kleinere in sich aufgenommen haben, als dass Cl.-Toul. III^a ein Auszug aus einer der grossen Sammlungen sei.

Es verdient in dieser Richtung noch ein Umstand besondere Aufmerksamkeit. Cl.-Toul. III^a beginnt, wie wir sahen, mit ‚Toledo; beschimpftes Christusbild'. Dieses Stück nun weist in mehreren Handschriften folgendes Exordium auf: *Ad excitanda corda humilium ut percipiant gaudia coelestia sub brevitate sermonis (ut in proverbio dicitur: ‚in paucis constringere multa') de Maria . . . matre salvatoris quoddam miraculum descripturus sum, quod a viris spiritualibus praelibatum est meis auribus.*[1] Also ein Exordium wie viele andere, welche einzelne Legenden innerhalb einer Reihe einleiten. Nun bietet Cl. (und ebenso die gleich zu erwähnende Oxforder-Handschrift) *quaedam descr. sum miracula quae . . . praelibata sunt,* so dass das, was sonst als Exordium zu éinem Stücke erscheint, hier als Prolog zu einer ganzen Reihe von Wundern dient. Man würde dasselbe auch in Toul. erwarten; diese Handschrift hat aber wieder den Singular. Was ist nun das Ursprüngliche? Zu Gunsten des Plurals spräche etwa der Ausdruck *a viris spiritualibus,* da man meinen könnte, es würden nicht leicht für ein einziges

nur R. M.) und Charl. 79; SG: mit der Reihenfolge R. C. M.); Ps-Sb.: M. C. (dazwischen ein Bruchstück aus Anselmus) R.; endlich SV, das wohl M. C. beisammen lässt, R. aber viel später aufweist. Der Schluss von R. spielt in der Normandie (Amfreville-sur-Yton); C. geht die Normandie und England an; M. gehört England. Die in Cl.-Toul. dazwischen stehende Erzählung von ‚Eulalia' hat ebenfalls England als Schauplatz. Dessgleichen ‚Leuricus', das in Cl.-Toul. von der eben besprochenen Gruppe nur durch ein Stück (‚Samstag') getrennt ist.

[1] Diesen Wortlaut des Exordiums kenne ich bisher aus SV, SG, Montpellier, Kopenhagen 128.

Wunder mehrere Gewährsmänner angerufen werden. Der Consensus zahlreicher Handschriften, selbst von Toul., welche doch dieselbe Sammlung wie Cl. enthält, würde andererseits für den Singular sprechen. Sicherheit über diesen Punkt zu erlangen wäre wichtig; denn wäre der Plural das Ursprüngliche, dann würde sich daraus wie für Buch I, so auch für den Beginn von Buch III die Priorität von Cl.-Toul. ergeben.

Kehren wir nun zu dem Inhalte der Handschriften zurück, so finden wir in Toul. eine neue Reihe von Legenden, welche nicht weniger wie 32 Nummern umfasst; im Cleop. kommt davon nur das erste Stück vor.[1] Diesen zweiten Theil des dritten Buches lasse ich wieder in zwei Abschnitte zerfallen, die ich mit III^b und III^c bezeichne. Der erste (III^b) enthält eine ziemlich farblose Erzählung und drei andere Geschichten localen Charakters, die ich bisher nirgends gefunden habe. Der zweite Abschnitt dagegen (III^c) bildet eine Sammlung, welche — wie man gleich sehen wird — auch anderswo zu treffen ist.

41. III^b, 1. Ein unzüchtiger Priester ist todeskrank; der Teufel kommt die Seele zu holen; M. schlägt ihn in die Flucht. Der Kranke genest. *Miraculum quoddam in laudem S. M. scripturus. — Quidam presbiter cum servum se peccati carnalibus devictus illecebris exhibuisset.*

Darauf folgt in Cleop. *De Theophilo brevis enarratio.* Wie es sich mit diesem Stücke verhält, ist mir nicht sehr deutlich. Wir haben gesehen, dass es sich auch in Toul. befindet; hier aber steht es unmittelbar vor I 3, so dass, wenn wir die Versetzung in dieser Handschrift berichtigen, wir die *brevis enarratio* unmittelbar auf die grosse Theophilusgeschichte angeschlossen finden. Handelt es sich wirklich um eine selbstständige kurze Fassung (vgl. oben am Schlusse von Montpellier) oder um einen Epilog? Die Veröffentlichung des Stückes bei Neuhaus wird wohl den kleinen Zweifel beheben. Hier schliesst Cleop.; alles Folgende findet sich nur in Toul.

---

[1] Wäre dieses Stück nicht, so könnte man vermuthen, Cleop. biete blos die ursprüngliche Sammlung (6 + 17 + 17); so aber müssen wir, wie es schon Neuhaus gethan, annehmen, Cleop. sei am Schlusse defect. Ob die vollständige Handschrift nur III^b oder auch III^c enthalten hat, bleibt dahingestellt.

42. III[b], 2. Ein *civis Lingonensis* kommt, von einem Spiesse verwundet, in *Miriacum* an; das Eisen tritt von selbst aus der Wunde. *Ad gloriam matris Domini etiam nostris temporibus . . . Siquidem ante annos contigit in Burgundia quod narramus. Est etenim ibi fundus nomine Miriacus.*

43. 3. M. erscheint im Schlafe einer wassersüchtigen Frau und heilt sie. *Erat sane haut procul ab oppido quod Belna dicitur.*

44. 4. Ein Edelmann schenkt einem Kloster ein *farinarium;* nach dessen Tode processirt der Sohn dagegen. Ein Zweikampf soll entscheiden. Der Widersacher des Klosters stirbt im Augenblicke, da er im Begriffe steht, mit dem Kämpen desselben handgemein zu werden. *Accedat memorie quod juvat. — In territorio civitatis Lingonice religionis monastice degunt cenobite.*

Der Inhalt des letzten Abschnittes des dritten Buches ist folgender:

45. III[c], 1. Schwangere Aebtissin. Andere Fassung als in P 36. *Non videtur quicquam loquendum cum fuco aut cum coturno. — Sanctimonialis quedam fuit abbatissa in quodam monasterio, que cunctis sibi subjectis sororibus erat odiosa.*

46. 2. Jude leiht dem Christen Geld. Andere Fassung als in P 33. *In Constantinopolitana civitate erat quidam negotiator nomine Theodorus vir suo pro posse diligens justitiam . . . ad quendam confugit Hebreum cui nomen erat Abraham.*

47. 3. Unvollständige Busse der Nonne. *Quoniam vero sufficienter . . . in principali sexu facta texuimus miracula, nunc de inferiori dicendum. Sanctimonialis quedam naufragium pudoris incurrerat.* Also in Prosa und folglich andere Fassung als in P 41.

48. 4. Ein Einsiedler hört am Abende von M. Geburt eine Engelsmusik. *Dulcia Christi magnalia ad se convertant. — Solitarius quidam fuit.*

49. 5. Constantin verspricht eine Lampe voll Balsam stets brennend in der Laterankirche zu unterhalten;

einer seiner Nachfolger erwirkt vom Papste die Befreiung von dieser Pflicht. Der heilige Petrus, darüber erzürnt, verwehrt dem Papste den Eintritt in die Kirche. Dank der Fürbitte M.'s erlangt der Papst Verzeihung und stiftet aus Erkenntlichkeit die Horen. *Constantinus Augustus cum in aliis esset magnanimus tum erga Dei cultum extitit precipuus.*

50. III[c], 6. Justinian, von seiner ketzerischen Gemahlin angestiftet, verfolgt die Päpste Silverius und Vigilius. Eine schreckliche Epidemie bricht aus. Auf das Flehen des bereuenden Kaisers lässt sie M. aufhören; zum Danke wird das Fest von M. Reinigung gestiftet. *Justinianus imperator rem puplicam regebat, prius civilis et catholicus, postea crudelis et ereticus.* Vgl. die kurze Erwähnung in SG 49.

51. 7. Ein Cleriker ertrinkt im Rausche. Man gedenkt den Leichnam nicht zu bestatten, findet ihn aber unversehrt; im Munde steckt ein Zettel, worauf Ave M. geschrieben steht. *Sed et hoc non videtur omittendum quod quidam clericus, ut in extremis patuit, S. M. devotus instinctu hostis antiqui ebrietate interceptus . . . conspiciunt ex ore ejus velut particulam brevis dependentis.*

52. 8. M. Aegyptiaca. *Gloriosissimum exemplum vere penitencie in medium veniat.*

53. 9. Von zwei Mönchen, die geheilt wurden. *Bina* **in finem hujus libelli** *miracula de duobus monachis brevissime perstringam tituloque singulari, unum quorum pro cautela in Gemeticensi, alterum vero ad laudem S. M. factum esse constat in* **nostra** *ecclesia Boveshamne[n]si. Monachus nempe Gemeticensis cum esset mero debriatus et ante S. M. aram obdormitaret, domina nostra cum sacris virginibus illuc adveniente, projectus est procul in alteram partem ecclesie. Qui diu requisitus et a fratribus loci valde infirmus repertus postmodum sanitati est redditus. Monachus autem Boveshanneüsis* (sic) *in extremis pene a S. Johanne Evangelista visitatus,*

cui, ut idem apostolus sibi innotuit, cura ejusdem ecclesie a S. M. matre Domini est commendata, post paululum diutine sanitati est redditus. Es folgen darauf, durch *Igitur* eingeleitet, Anrufungen und Gebete, welche zur Angabe, das Buch sei nun zu Ende, gut stimmen.[1]

54. III^{c}, 10. Zu Toulouse spottet ein Jude über die Passionsgeschichte; ein Ritter tödtet ihn. Die Juden verklagen ihn beim Grafen Wilhelm *(qui Raimundum genuit, unum ex primariis Jerosolimitani itineris);* der Ritter aber wird freigesprochen; auch wird bestimmt, dass jedes Jahr ein Jude geschlagen werden solle. *Guasconia, quam Hispanie collimitari qui tractus regionum norunt asseverant, habet metropolim Tolosam.*

55. 11. Bonus, Prosa; verschieden von P 37. *Civitas est in Arverno, que olim erat Gothorum et Gallorum limes, Arvernus tunc, nunc Clarus mons dicta.*

56. 12. S. Dunstan; verschieden von P 25—26. *Britannia major que nunc Anglia dicitur . . . habet in oriente sui civitatem Cantuariam sedem archiepiscoporum.*

57. 13. Dem kranken Fulbertus von Chartres erscheint M. und heilt ihn mit drei Tropfen ihrer Milch, die der Bischof in einem silbernen Gefäss sammelt. *Transactis temporibus exstitit in Carnotensi civitate quidam preclare memorie episcopus nomine Fulbertus.*

58. 14. Zwei englische Capläne reisen nach Hierusalem. Ein Sturm erhebt sich. Man fleht die Heiligen an; einer der Capläne räth M.'s Hilfe anzurufen; der Sturm legt sich. *Sic similitudine miraculi adducor ut aliud quamvis diverso tempore diversa persona factum apponam. Gwimundus et Drogo ex capellanis regis Anglie religiosam vitam meditantes.*

---

[1] Dass also in Toul. hier eine Verstellung stattgefunden hat liesse sich von vorne herein annehmen und wird bald bei Besprechung der Oxforder Handschrift sich deutlich ergeben.

59. III^{c}, 15. Teufel als Stier u. s. w. Der Beginn ist mir nicht bekannt, ich zweifle aber nicht, dass er mit dem hier unten zu Oxf. III^{b} 8 angegebenen identisch ist.

60. 16. Vision des Wettin. *Vettinus erat apud Alemannos monasterii cujusdam monachus, qui cum potionem, quam ad procurandam corporis sanitatem acceperat importune, primo die digessisset.*

61. 17. Ein Mönch stirbt plötzlich; *Res est acta in Burgundie monasterio multis futura exemplo. Cenobita erat religiosus.* Wohl in Prosa und daher andere Fassung als SV 29.

62. 18. Ein Mönch in Evesham. *Illut quoque non omittendum de Egnesamnensi*[1] *monacho . . . Hic imminens morti hostes animarum ante se vidit conspicuos sed sacrate aque aspersione mox refugos.*

63. 19. Liebe durch Teufelskünste erlangt. *Clericus erat quidem transacta tempestate apprime litteris imbutus et ab episcopo suo uniçe dilectus. Qui licitas artes medullitus insectatus, curiositate (ut fit) humana eciam illicitas attigit; per quosdam itaque quos dicunt caracçeres* (sic) *edoctus ad hoc sacrilegii devenerat ut cuicumque feminarum eciam reluctanti basia raperet.* Andere Fassung als P 35.

64. 20. Ein Geistlicher versündigt sich mit einer Nonne; lange Zeit hindurch verheimlicht er seine Sünde; in der Todesstunde beichtet er sie. *Admiranda est plane Christi misericordia per b. M. in quodam clerico ostensa, qui cum esset secta scholasticus, gradu sacerdos, omnibus erat subditus viciis. Hic quandam sanctimonialem opprimens miserabile peccatum commisit, quod usque ad mortem celans.*

65. 21. Ein Bauer kommt zu einer kleinen Kirche im Walde. M. erscheint ihm; er solle dem Priester auftragen, die Kirche grösser zu bauen. Letzterer, von einem Weibe, *quam in deliciis habebat,* angestiftet, weigert sich im Anfange; das Weib fällt und bricht sich den Schenkel; der Priester gehorcht. *In terra*

---

[1] Die Rubrik hat *de Egnescham* (im gedruckten Kataloge *Eguescham*).

S. Eadmundi erat campestris ecclesia modico situ ab antiquo posita. Iuxta hanc transibat forte nocturno itinere rusticus equo sedens.

66. III^c^, 22. Ehefrau und Buhlerin. *Conjux cujusdam cum maximo odio pellici mala imprecaretur ab ipsa domina S. M. exposcens ultionem.* Andere Fassung als die von Guibert de Nogent = SV 64.

67. 23. Zwei Marienbilder in Constantinopel. Das eine wird von einem Juden in den Abtritt geworfen. *Sunt in Constantinopoli due imagines Dei genitricis celestibus signis commendate, una in Agia sophia quam Justinianus Augustus edificavit, altera in ecclesia Blacherne, divinum opus, ut asserunt, Nichodemi. Judeus ergo quidam illam* (das Pronomen dürfte sich auf das letztere Bild beziehen) *imaginem zelo agente surripuit et in cuniculum humanarum egestionum dejecit.* Es wird mittelst eines Wunderregens gefunden. Hier wird also die Legende III^a^ 7 wiederholt. Darauf folgt: *hanc eandem imaginem velo adumbratam oloserico* ... DerSchleier hebt sich während des Samstags; also das in P 42 und am Schlusse von SV 25 erzählte Wunder.

68. 24. Sarazenen verstümmeln die Bilder der Heiligen; dem M.'s können sie nichts thun. *Pauci admodum anni sunt quod Sarazeni a Babilonis imperatore missi Baldwinum regem Jerosolimorum apud Ramulam obsessum et victum fugaverunt.*

69. 25. Die Sarazenen werden zur Zeit des Kaisers Arcadius durch einen Blitzschlag vernichtet. Zur Zeit Kaiser Leo's II. erleiden sie eine neue Niederlage. Alles dank einem Marienbilde, das Heraclius auf seinem Zuge gegen die Perser mitnahm. *Archadii imperatoris tempore, cum Roilas dux Scitarum Histro transito civitatem armis circumsonaret.*

70. 26. Meth; andere Fassung als 37 (III^a^ 14). *Rex Ethelstanus . . . invitatus a quadam matrona . . . apud Glastoniam . . . potum quem medum dicunt.*

71. 27. Completorium; andere Fassung als 33 (III^a^ 10). *Plura sunt s. D. gen. miracula, que quomodo aut*

qualiter sint acta. Einem Kranken erscheint M. mit zwei Jungfrauen, *una quarum videbatur esse Cecilia, altera Tecla.*

72. III^c, 28. Heilung eines an Lippenkrebs erkrankten Mönchs durch M.'s Milch; Kräuter und Blumen als Sinnbild der Psalmen; völlig verschiedene Darstellung von SV 69. *Inter cetera namque que egit diatimque agit ... M. contigit in superioribus partibus Europe quendam clericum extitisse.*

Klarheit über die Verhältnisse von Toul. III^c erhält man nun durch die jetzt zur Sprache kommende Handschrift.

Die Handschrift der Oxforder Bibliothek Balliol 240[1] (12—13. Jahrh.) enthält von fol. 137^a an, zuerst einen Prolog, welcher in Cl.-Toul. fehlt: *Eterna Dei sapiencia attingens.*

Dann den Prolog zum I. Buche, welcher uns nur in der ersten der zwei Handschriften Cl.-Toul. aufbewahrt wurde: *Scripturi virtutes et miracula.*

1—6. I, 1—6. = Cl.-Toul. I 1—6.

7. 7. Engelsmusik am Vorabend von M.'s Geburt
8. 8. Constantin und die Lampe mit Balsam } = Toul. III^c 4. 5.

9. 9. Completorium; Cäcilia und Thecla = Toul. III^c 27.

10. 10. Mönch ertrinkt im Rausche; Zettel im Munde
11. 11. M. Aegyptiaca. } = Toul. III^c 7. 8.

12. 12. Schwangere Aebtissin = Toul. III^c 1.

13. 13. Zwei Mönche = Toul. III^c 9.

Buch II. *Ad omnipotentis Dei laudem.*

14—30. II, 1—17 = Cl.-Toul. II 1—17 = HM.

---

[1] Mittheilung des Herrn Prof. Arthur Napier in Oxford, der den Theil der Handschrift, welcher die Miracula enthält, als zur zweiten Hälfte des 12. Jahrh. gehörig bezeichnet.

[2] Ich bemerke ein für allemal, dass die Initia in den zwei Handschriften auf das Genaueste übereinstimmen, so dass über die Identität der Fassungen in Oxf. und Toul. III^b nicht der geringste Zweifel obwalten kann.

Buch III.[1] *Incipit prologus: Ad excitanda corda humilium.*

31–33. III[a], 1–3. Toledo. Viviers. Musa = Cl.-Toul. III[a] 1—3.

34. III[b], 1. Jude von Toulouse
35. 2. Bonus
36. 3. Dunstan
37. 4. Milch; Fulbert
} = Toul. III[c] 10—13.

38. 5. Milch. Grosse Aehnlichkeit im Inhalte mit P 30 = Cl.-Toul. III[a] 11, der Mönch ist dem Tode nahe; man bereitet die Bahre u. s. w. Doch die Diction ist völlig verschieden. *Similem lactationis pietatem sensit monachus, jam pridem perpetuam famam meritus per misericordiam matris. Quod nunc hic pro similitudine miraculi dicam, licet alia dicere studeam. Monachus erat retroactis temporibus s. Marie dulcedini devotus.*

39. 6. Conception; eine neue Fassung, verschieden von den drei bisher angeführten: 1. Pseudo-Anselmus; 2. Corbie-Reun; 3. die übliche ,*Tempore quo Normanni*'. *Wilelmus ex comite Normannie rex Anglie, rumore adventuri Cnuthonis regis Danorum mordaci cura commotus, Egelsium quendam abbatem Ramesie famose facundie.*

40. 7. Guimundus und Drogo im Meeressturme
41. 8. Teufel als Stier, Hund, Löwe[2]
42. 9. Vision des Wettin
43. 10. Mönch stirbt plötzlich
44. 11. Mönch zu Evesham
45. 12. Liebe durch Teufelskünste erlangt
46. 13. Geistlicher versündigt sich und beichtet nicht
} = Toul. III[c] 14—20.

---

[1] Dieses theile ich in zwei Abschnitte: III[a] und III[b].

[2] Um das Schema nicht zu stören, theile ich dieses Mal den Beginn in der Anmerkung mit: *Non parvi momenti apud monachos ille estimatur, cui thesaurorum ecclesie cura delegatur, et dicitur secretarius . . . Hujusmodi officialis erat in quodam monasterio Francie, nam excidit memorie nomen loci et persone. Is erat amans boni, abstinens mali.*

47. III^{b}, 14. Jude Abraham leiht dem Christen = Toul. III^{c} 2.
48. 15. Kirche im Walde = Toul. III^{c} 21.
49. 16. Drei Ritter. *Verum quia multa pietatis documenta venerunt in medium, nunc unum severitatis indicium inseram. Miles quidem iram trium vicinorum emeritus, illis persequentibus ad ecclesiam s. Marie confugit et coram altari se in pavimento prostravit. Hostes consequuti vehementi ira sic jacentem.*
50. 17. Unvollständige Busse der Nonne = Toul. III^{c} 3.
51. 18. Meth = Toul. III^{c} 26.
52. 19. Ehefrau und Buhlerin
53. 20. Zwei Bilder in Constantinopel
54. 21. Sarazenen verstümmeln die Bilder
55. 22. Sarazenen besiegt dank einem Marienbilde

(52—55) = Toul. III^{c} 22—25.

56. 23. Haeresie des Justinianus, Purificationsfest = Toul. III^{c} 6.

Explicit liber iijus miraculorum sancte et perpetue virginis Marie.

Diese Sammlung erweist sich beim ersten Blicke als einerseits mit Cl.-Toul. I, II und dem Beginne von III^{a}, andererseits mit Toul. III^{c} innigst verwandt. Vor Allem ist das aus der uns wohlbekannten Gruppe HM bestehende zweite Buch in allen drei Handschriften identisch. — Ebenso findet sich das erste Buch von Cl.-Toul. in Oxf. wieder; derselbe Prolog, dieselbe Fassung der sechs Wunder, und daher die vier ersten in Beziehung zu den Elementen gebracht; kurz, Cl., Toul., Oxf. I, 1—6 sind lediglich drei Exemplare eines und desselben Textes. Oxf. hat aber einen Zusatz von sieben Stücken; das letzte kündigt ausdrücklich den Schluss des ersten Buches an. Ist dies die ursprüngliche Anlage oder bildet Oxf. I 7—13 einen späteren Zusatz? Bei dem Umstande, dass alle drei Handschriften dem 12. Jahrh. angehören, fällt es schwer, sich vor der Hand über diesen Punkt auszusprechen. — Zwischen Cl.-Toul. III^{a} (einer Sammlung, welche fast lauter aus P^{b}, SV, SG u. s. w. bekannte Stücke enthält) und Oxf. III findet sich Uebereinstimmung nur betreffs der drei ersten Erzählungen, die wir daher mit der Bezeichnung Oxf. III^{a} sonderten. Von da an geht

Oxf. eigene Wege; alle folgenden Stücke bilden eine besonders geartete Compilation, welche von den anderen, landläufigen Sammlungen entweder schon in Bezug auf Inhalt oder wenigstens in Bezug auf Darstellung völlig verschieden ist. Dieser Sammlung scheint mehr als den uns bisher bekannten das Bestreben innezuwohnen, einzelne Erzählungen verwandten Inhaltes mit einander in Verbindung zu bringen und dies mittels einleitender Worte kund zu geben. Auf einen Bericht über Heilung durch M.'s Milch folgt ein zweiter (III^b 4. 5); auf eine Seesturmgeschichte eine zweite (III^b 6. 7); drei Wunder, welche sich auf Frauen beziehen, stehen beisammen (III^b 17—19); man könnte auch auf III^b 20—22 hinweisen, welche von wunderthätigen Bildern im Orient erzählen; nur dass hier eine Hervorhebung der Zusammengehörigkeit fehlt. Dass drei der dieser Sammlungen speciell angehörenden Erzählungen (III^b 7 ,zwei englische Capläne'; III^b 11 ,Mönch zu Evesham'; III^b 15 ,Kirche im Walde') sich auf England beziehen und dass eine auch sonst vorkommende (III^b 18 ,Meth') hier Personen und Ortsnamen genau angibt, das sind Umstände, welche die Vermuthung aufkommen lassen, dass die Heimath dieser Sammlung in England zu suchen sei; eine Vermuthung, welche durch die Thatsache kräftig unterstützt wird, dass von den zwei bisher bekannt gewordenen anglonormännischen Sammlungen die eine — die in der Handschrift des Britischen Museums Roy. B. 14 enthaltene — bis auf ein paar Abweichungen mit Oxf. genau übereinstimmt, und wenigstens ein Theil der anderen, der Adgar's, ebenfalls engste Verwandtschaft mit Oxf. zeigt.

Vergleichen wir nun Toul. III^c mit Oxf., so finden wir, dass, bis auf eines (III^c 28), alle darin enthaltenen Stücke entweder im Ueberschusse, welchen Oxf. I gegenüber Cl.-Toul. I aufweist, oder in Oxf. III^b zu treffen sind. Nur ist die Anordnung vielfach verschieden. Es wird der Klarheit nützen, die Gegenüberstellung des Inhaltes der zwei Handschriften, welche oben von Oxf. ausgehend vorgenommen wurde, hier von Toul. aus zu wiederholen.

Toul. III^c.	Oxf.	
1.	I,	12. Aebtissin.
2.	III^b,	14. Jude leiht.
3.	„	17. Unvollst. Busse.

Toul. III^c.	Oxf.	
4—5.	I,	7—8. Engelsmusik. Constantin.
6.	III^b,	23. Justinian.
7—8.	I,	10—11. Cleriker im Rausche. M. Aegyptiaca.
9.	„	13. Zwei Mönche.
10—13.	III^b,	1—4. Toulouse. Bonus. Dunstan. Fulbert.
14—20.	„	7—13. Guimundus. Teufel als Stier. Wettin. Plötzlicher Tod. Evesham. Liebe durch Teufel. Geistlicher beichtet nicht.
21.	„	15. Kirche im Walde.
22—25.	„	19—22. Ehefrau und Buhlerin. Drei Bildergeschichten.
26.	„	18. Meth.
27.	I,	9. Cäcilia und Thecla.
28.	—	Kräuter und Blumen.

Von Oxf. I 7—13 fehlt also nichts in Toul. III^c. Von Oxf. III^b fehlen nur 5 ‚Milch‘, 6 ‚Conception‘, 16 ‚drei Ritter‘; drei Erzählungen, die in Toul. III^a bereits enthalten sind und daher wohl mit Absicht weggelassen wurden. Durch diese Auffindung der Quelle für Toul. III^c finden ihre Erklärung manche darin vorkommende Unebenheiten. Toul. III^c 9, also in der Mitte einer ununterbrochenen Reihe, kündigt an, *in finem hujus libelli* solle von zwei Mönchen die Rede sein; es ist eben das letzte Stück von Oxf. I mechanisch abgeschrieben und aufs Gerathewohl eingereiht worden. Toul. III^c 3 sagt in der Einleitung es sei genug von Männern berichtet worden; nunmehr mögen Personen des anderen Geschlechtes an die Reihe kommen. Man versteht diese Worte kaum, da einerseits III^c 1 schon von einer Aebtissin erzählt und andererseits die auf III^c 3 folgenden Wunder sich nicht auf Frauen beziehen. In der Vorlage aber war alles in Ordnung; ‚Aebtissin‘ gehörte zum ersten Buche; und auf ‚Unvollständige Busse‘ folgten da ‚Meth‘ und ‚Ehefrau und Buhlin‘, welche von Gnaden handeln, die M. Frauen erwies. Toul. III^c 14 sagt in der Einleitung, nun folge eine zweite Sturmgeschichte; Worte, die beim Fehlen von ‚Conception‘ keinen Sinn mehr haben. Also in Toul. III^c einerseits Spuren überlegender Thätigkeit des Compilators, welcher einzelne Stücke, die er als Doubletten fühlt, ausscheidet[1], andererseits gedankenlose Wiedergabe der Vorlage.

[1] Drei andere Geschichten enthält Toul. sowohl in III^a als in III^c (‚Teufel in Thiergestalt‘: III^a 9 und III^c 15; ‚Completorium‘: III^a 10 und III^c 16; ‚Meth‘: III^a 14 und III^c 26); die Fassung ist jedoch, beson-

Da diese so verschiedenen Arten des Vorgehens schwerlich einem und demselben Menschen zugeschrieben werden können, so lässt sich vermuthen, dass Zwischenglieder vorhanden waren, die möglicherweise sich noch vorfinden werden; die unmittelbare Vorlage von Toul. mag auch hier — wie wir es innerhalb der zwei ersten Bücher constatirten — in Verwirrung gerathen sein.

Oxf. III schliesst mit ‚Justinianus'; nach diesem Stücke steht in Roy. B. 14, das (wie wir sagten) Oxf. auf Schritt und Tritt folgt, ‚Kräuter und Blumen als Sinnbild der Psalmen'; auch Toul. III^c bietet dieses Wunder, und zwar ebenfalls dort, wo wir es in Oxf. erwarten, an allerletzter Stelle; dasselbe kommt endlich nicht blos in der gleich anzuführenden Cambridger Handschrift, sondern auch in zwei anderen anglonormännischen Fassungen vor: bei Adgar und in einer Cambridger Handschrift (diese Version ist nur Bruchstückweise erhalten), welche Paul Meyer (Rom. XV, 272) namhaft gemacht hat.[1] Diese Geschichte muss sich demnach in England grosser Beliebtheit erfreut haben und wir gehen nicht fehl, wenn wir sie für das Original von Oxf. ebenfalls in Anspruch nehmen.

Fassen wir das bisher Erörterte zusammen, so ergibt sich folgendes Verhältniss zwischen den drei Handschriften Cleop., Toul., Oxf.

Cl.		Toul.		Oxf.
Cl. I, 1—6	=	Toul. I, 1—6	=	Oxf. I, 1—6
—		—		„ I, 7—13
„ II, 1—17	=	„ II, 1—17	=	„ II, 1—17
„ III^a, 1—3	=	„ III^a, 1—3	=	„ III^a, 1—3
„ III^a, 4—17	=	„ III^a, 4—17		
„ III^b, 1[2]	=	„ III^b, 1		
		„ III^b, 3—4		
		„ III^c, 1—28	=	„ III^b, 1—24[3] + I, 7—13[4] mit gestörter Reihenfolge in Toul. III^c.

ders in den zwei letzten, so verschieden, dass der Compilator sich nicht an das zweifache Vorkommen derselben Geschichte stiess.

[1] Höchst wahrscheinlich auch bei Nigellus.

[2] Defect am Ende.

[3] 24, statt der vorhandenen 23, mit Einrechnung des conjecturirten Stückes am Ende ‚Kräuter und Blumen'.

[4] Den 31 von Oxf. entsprechen in Toul. 28, die vorhanden sind, + 3, die als Doublette weggelassen wurden.

Es bleibt nur die Frage, welche Sammlung die ursprünglichere sei: Oxf. mit seinem Plus im I. Buche, oder Cl.-Toul. mit ihrem Plus (4—17) in III[a], wozu der mögliche Fall käme, dass beide Plus sowohl Oxf. I 7—13 als Cl.-Toul. III[a] 4—17 schon der ersten Anlage der Sammlung angehörten.

Zu diesen drei Handschriften nun kommt eine vierte, welche mit ihnen in vielfacher Hinsicht sich berührt.

Handschrift der Universitätsbibliothek zu Cambridge Mm. 6. 15 (14. Jahrh.), von fol. 109 an[1]:

1—4. = P 1—4 = Cl.-Toul.-Oxf. II 1—4.

5. Milch; Blumen und Kräuter = Toul. III[c] 28.

6. Milch; Fulbert = Toul. III[c] 13, Oxf. III[b] 4.

7. Engelsmusik
8. Constantin; Balsam } = Toul. III[c] 4. 5, Oxf. I 7. 8.

9. Justinian's Häresie. *Tempore Justiniani imperatoris, peccatis hominum crescentibus et exigentibus tellus exaruit.* Also Beginn verschieden von Toul. III[c] 6, Oxf. III[b] 23.

10. Geistlicher versündigt sich mit einer Nonne und beichtet nicht = Toul. III[c] 20, Oxf. III[b] 13.

11. Samstag = SV 25[2], Toul. III[a] 16.

12. Entbindung im Meere; doch ohne die Einleitung: . . . *miraculo in ipsis aëreis spiritibus patrato.*

13. Aebtissin = Toul. III[c] 1, Oxf. I 12.

14. Jude (Abraham) leiht = Toul. III[c] 2, Oxf. III[b] 14.

15—27. = P 5—17 = Cl.-Toul.-Oxf. I 5—17.

28. Judenknabe = P 31.

29. Theophilus: *Factum est.*

30. Nach der Rubrik: *De quodam pictore quem S. M. a casu liberavit,* das Wunder des Malers, welcher vom Teufel,

---

[1] Das Verzeichniss wurde mir, dank der Vermittlung des H. Bibliothekars Robertson, von Herrn Roger verfertigt.

[2] Das Wunder am Schlusse — Schleier, der sich am Samstag hebt — erscheint im Texte als besonderes mit 12 numerirtes Stück; im Inhaltsverzeichniss jedoch findet sich dafür keine besondere Rubrik. Daher ist 13 im Texte = 12 im Inhaltsverzeichnisse, 14 = 13 u. s. w. Später gehen wieder die Zahlen zusammen, da im Texte zwei aufeinander folgenden Stücke die Nummer 23 tragen.

den er sehr hässlich dargestellt hatte, vom Gerüste hinuntergestürzt wird; vgl. unten Vincentius Bellovacensis, Cap. 104[a]. *Quidam nobilis devotionisque in b. D. matrem non segnis basilicam pro voto in illius honorem fabricans mirifice consumavit.*

31. M. Aegyptiaca. Da ich den Beginn der Erzählung nicht kenne, so weiss ich nicht, ob er mit Toul. III^{c} 8, Oxf. I 11 identisch ist. Bemerkenswerth ist, dass Cambr. zu diesem Stücke jene Einleitung bietet, welche in Toul. und Oxf. vor ‚Unvollständige Busse‘ steht: *Quum vero sufficienter ... in principali sexu* etc.

32. Basilius und Julianus. *Et quia jam dicendi primicias libavi, ita in posterum seriem narrationis attexam. De episcopis igitur, quod est summum genus hominum, facturus pollicitum, primum ponam Basilium. Is Cesarie Capadocio (sic), ut scitur, archiepiscopus Iulianum apostatam severiori responso in bilem conditaverat. Illeque spirans venenum ... minas evomerat, cum de preside* (l. *Perside*), *quo ire tendebat, reverteretur, urbem se illam eversurum.*

33. Toledo; Wachsbild Christi beschimpft. *Judeorum multitudo* (l. *-dine*) *olim Hispanias gravatas esse fides historiarum asseverat.* Also mit einer sonst nicht vorkommenden Einleitung. Ob auch die Erzählung in der Diction abweicht, ist mir nicht bekannt.

34. Bonus }
35. Dunstan } = Toul. III^{c} 11—12, Oxf. III^{b} 2—3.

36. Chartres durch M.'s Hemd gerettet. *Hinc extra Angliam pergat et Carnotum evagetur oratio, quid in eadem urbe per b. V. suffragium in Rollonem et Normannos actum sit dictura.* Mit einer in Cl.-Toul.-Oxf. I 5 fehlenden Einleitung. Die Erzählung weicht wohl ebenfalls ab.[1]

37. Milch = Oxf. III^{b} 5.

38. Conception = Oxf. III^{b} 6.

39. Guimundus und Drogo = Toul. III^{c} 14, Oxf. III^{b} 7.

40. Teufel als Stier u. s. w. = Toul. III^{c} 15, Oxf. III^{b} 8.

41. Vision des deutschen Mönches, dessen Namen aber nicht wie in Toul. III^{c} 16, Oxf. III^{b} 9 angegeben wird. Auch

[1] Diess ist um so wahrscheinlicher als Adgar, der ebenso beginnt — *Ore voil saillir ultre la mer, de Chartres vus en voil cunter k'avint a cels de la cité; ... par ... la preiere de ... M. .. eurent il aie de Rollun et des forz Normans* — von Cleop. abweicht.

ist der Beginn verschieden. *Simile alterum quod Alemannie dixi contigisse nunc apponam longarum sententiarum tenorem* (*-e*?).[1]

42. M. erscheint einem Sterbenden und kündigt sich als *Mater misericordiae* an. Aus dem Leben des h. Odo von Cluny; vgl. Cl.-Toul.-Oxf. I 6. *In vita S. Odonis qui fuit apud Cluniacum primus abbas.*[2]

43. Mönch von Evesham; Weihwasser = Toul. III^c^ 18, Oxf. III^b^ 11.

44. Mönch stirbt plötzlich = Toul. III^c^ 17, Oxf. III^b^ 10; doch ohne die kurze Einleitung. Der Beginn lautet hier: *Cenobita erat bene religiosus nulloque quod videretur crimine animam ledens.*[3]

45. Liebe durch Teufelskunst erlangt. Mit einer Einleitung, welche in Toul. III^c^ 19, Oxf. III^b^ 12 nicht vorkommt: *Ejusdem austeritatis suavitatem pro commissis alter habuit clericus immanius quam iste scelus ausus.* Der Wortlaut des Beginnes der eigentlichen Erzählung ist mir nicht bekannt.[4]

---

[1] Auch Adgar kennt den Namen nicht.

[2] Vgl. Adgar 24.

[3] Vgl. Adgar 26: *Uns moines ert religius, ne fist . . . mal ne pechié.*

[4] Dass der Inhalt mit Toul.-Oxf. ziemlich ähnlich sein muss, argumentire ich aus dem Zusammenstimmen folgender (in der rhythmischen Legende SV 36 nicht enthaltenen) Stelle in unserer Fassung und in jener der Handschrift Roy. B. 14, welch' letztere Sammlung, wie erwähnt, auf Oxf. zurückgeht. Es heisst nämlich, der Cleriker wäre den Frauen sehr geneigt gewesen. *Una tamen erat cujus forma deperiens ad ejus dedecus acriores nervos intendit. Cum ergo cecum vulnus aleretur in pectore et pro desperatione consequendi ministraretur tormentum furori quod puella castitati animam indulserat votis, susurris diabolum in secretum clamat.* Vgl. Roy.: *Une en i aveit . . en ky il travailla mult en vein . . Cele fu tele . . ., nen aveit ke reprendre en li, e sa conjurisun tut li failli.* Wie man sieht, der Gedanke ist so ziemlich derselbe; der Ausdruck ist aber verschieden. Bei Adgar dagegen finden wir engeren Anschluss — man bemerke besonders: *a chasté se ert ele donee* —; und somit zeigen sich hier wieder die nahen Beziehungen Adgar's zur Quelle von Cambr. Zur Quelle, nicht zur Handschrift selbst; denn erstens gehört diese dem 14. Jahrh., zweitens hat auch Adgar nicht die oben angeführte Einleitung. Einen anderen den Inhalt selbst betreffenden Punkt, worin Roy. (und daher wohl auch Oxf.) und Adgar (und daher wohl auch die Quelle von Cambr.) auseinander gehen, finden wir darin, dass in ersterem von dem Zauberbuche die Rede ist — *issi commence le sermun, ke est ‚de l'alme perdiciuns'* — während Adgar diesen Zug nicht bietet.

46. Brod dem Christuskinde. Verschieden, wenigstens im Beginne, von allen bisher verzeichneten Fassungen. *Conterminum et pene simile est huic quod nuper factum. — Puerum non infimorum natalium.*

47. Ein Wüstling ist an seinem Lebensende der Verzweiflung nahe; er ruft Gottes Barmherzigkeit an. Eine Stimme vom Himmel antwortet ihm und er stirbt selig. *Nec illa putentur frivola que procedens sermo percurret. — Viro magnarum opum, quas fere semper comitatur luxus effrenis ad vicia, suppremum agenti astitere affines et cognati.*

48. Kirche im Walde = Toul. III^{c} 21, Oxf. III^{b} 15. Hier mit den einleitenden Worten: *Illud quoque quod tritum sed mihi nuper auditum est silere preter religionem videtur.*

49. Drei Ritter = Oxf. III^{b} 16.

50. Musa; verschieden eingeleitet als in den anderen Handschriften: *Locus est ut illud preclarum quod B. Gregorius in libro dialogorum de Domina nostra ponit.*

51. Unvollständige Busse der Nonne = Toul. III^{c} 3, Oxf. III^{b} 17, doch ohne die schon vor 31 vorgekommene Einleitung.

52. Meth. Verschieden im Beginne von Toul. III^{c} 26, Oxf. III^{b} 18. *Auctor vite beati Dunstani narrat fuisse matronam S. M. devotam apud Glastoniam.*[1]

53. Sardenay.[2]

Vergleichen wir Cambr. mit Toul.[3] und Oxf., so erkennen wir bald, dass sie mit den zwei ersten Büchern dieser Handschriften nichts gemein hat. Dass HM (= Toul.-Oxf. II) in Cambr. vorkommt, bildet keine Affinität; HM ist eben altes Gut, das sich überall findet. Zudem erscheint die Gruppe in Cambr. nicht beisammen; sie zerfällt vielmehr in zwei durch mehrere Stücke von einander getrennten Reihen.

---

[1] Vgl. Adgar: *Cil qui estraist . . . la vie de saint Dunstan recunte ke une dame esteit, a Glastingebire maneit.*

[2] Es sei hier erwähnt, dass dieses Wunder ausser in den von Raynaud (Par. Nat. Bibl. lat. 10522, unserer Cambr.-Handschrift, Wiener Hofbibl. 480) und von mir (St. Peter in Salzburg 12, SG 47) nachgewiesenen Handschriften sich noch in einer Hs. des Oxf. Corpus Christi Coll. und Wien 519 findet.

[3] Toul. vertritt uns auch Cleop.

Dass Cambr. von Toul.-Oxf. I unabhängig ist, zeigt sich darin, dass sie die Beziehung der vier Wunder auf die Elemente nicht kennt; die betreffenden Stücke sind in Cambr. zwar vorhanden; sie bilden aber die Nummern 12. 28. 29. 32; auch ist die Darstellung der drei letzten völlig verschieden. Von den zwei in Toul.-Oxf. I folgenden Stücken ist ‚Chartres' da, aber in abweichender Fassung; von ‚Odo und der Dieb' bietet Cambr. nur die daraus losgelöste Vision des sterbenden Mönches.

Vergleichen wir nun Cambr. mit Toul. III[a], so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Cambr. jenes Bruchstück gekannt habe, welches Oxf. III[a] ausmacht. Cambr. weist nämlich zwei der hieher gehörigen drei Stücke auf — ‚Toledo'; ‚Musa' —; allerdings beide mit verschiedenem Beginne; Cambr. scheint aber überhaupt manche Modificationen in den Anfängen zu bieten, aus denen nicht immer mit Sicherheit Verschiedenheit der ganzen Fassung zu erschliessen ist. Was Toul. III[a] 4—17, die Oxf. nicht kennt, betrifft, so finden wir in Cambr. nur ‚Samstag'; da aber diese Predigt so häufig in den verschiedensten Sammlungen, hie und da auch vereinzelt[1], vorkommt, so genügt ihr Dasein in zwei Handschriften nicht, um eine Beziehung zwischen denselben vermuthen zu lassen. Wir können daher behaupten: ob Cambr. die kleine Gruppe Toul.-Oxf. III[a] 1—3 als solche gekannt habe, ist zweifelhaft; mit Toul. III[a] 4—17 steht Cambr. in durchaus keinem Zusammenhange.

Gross dagegen ist die Affinität eines Theiles von Cambr. mit Toul. III[c] und folglich mit Oxf. I 7—13 + Oxf. II[b]. Dies lehrt folgende Tabelle, bei deren Zusammenstellung ich von der Reihenfolge in Oxf. ausgehe. Cambr. stelle ich in die Mitte, damit dessen Beziehungen zu den zwei anderen Handschriften durch Vergleichung nach links und rechts deutlich werden mögen.

	Oxf.	Cambr.	Toul. III[c].	
I,	7. 8	7. 8	4. 5	Engelsmusik. Constantinus.[2]
„	11	31	8	M. Aegyptiaca; ob identisch?
„	12	13	1	Aebtissin.

[1] So z. B. in der Handschrift der Bibliothèque Mazarine 201 (12. Jahrh.).

[2] Die Inhaltsangaben beziehen sich auf Cambridge.

	Oxf.	Cambr.	Toul. III^c.	
III^b,	2.3	34. 35	11. 12	Bonus. Dunstan.
„	4	6	13	Fulbertus.
„	5—8	37—40	**14. 15	Milch. Conception. Guimundus. Teufel als Stier.
„	9	41	16	Vision des deutschen Mönches; abweichend im Beginne.
„	10—12	43—45	17—19	Mönch stirbt plötzlich. (Beginn abweichend.) Evesham.[1] Liebe durch Teufel (abweichend).
„	13	10	20	Geistlicher beichtet nicht.
„	14	14	2	Abraham leiht.
„	15.16	48. 49	21 *	Kirche im Walde. Drei Ritter.
„	17	51	3	Unvollständige Busse.
„	18	52	26	Meth; abweichend im Beginne.
„	23	9	6	Justinian; abweichend im Beginne
[„	24]	5	28	Kräuter und Blumen.

Also die meisten Stücke identisch, nur hie und da Abweichungen, welche wahrscheinlich nicht sehr wesentlich sind.

Dass die Vorlage von Cambr. nicht Oxf. oder eine andere Handschrift derselben Sammlung war, ergibt sich aus dem bereits erwähnten Umstande, dass Cambr. nicht die ersten sechs Stücke von Oxf. I kannte; Cambr. muss also aus einer Compilation fliessen, welche, wie Toul. III^c, die zwei Gruppen Oxf. I 7—13 und Oxf. II^b vereinigte. Dass andererseits Cambr. diese Vereinigung nicht in der Gestalt, wie sie Toul. darbietet, vor sich hatte, wird durch den Umstand bestätigt, dass Cambr. die drei Stücke enthält (sie sind in der Tabelle durch * kenntlich gemacht), welche Toul. III^c als Doubletten bei Seite liess.

Auch Cambr. lässt wenigstens eine sichere Spur von Verstellung erkennen. 37 ‚Milch' beginnt wie in Oxf.: *Similem ejus lactationis*[2] *pietatem.* Dies setzt Vorangehen von ‚Fulbert' voraus, das aber in Cambr. bereits als Nr. 6 erscheint.[3] Auch anderswo will die Einleitung nicht gut zu dem Vorangehenden passen. So scheinen in 41 ‚Vision des Mönches' die Worte:

---

[1] In Cambr. ‚Evesham' vor ‚Mönch stirbt'. Ebenso in Adgar.

[2] In Cambr., welche Handschrift keinen sehr correcten Text zu bieten scheint, liest man: *Simili ejus lactionis.*

[3] Wahrscheinlich ist diese Vorwegnahme von ‚Fulbert' durch Nr. 5 herbeigeführt worden, da auch hier von einer Heilung durch M.'s Milch die Rede ist.

Simile alterum . . . apponam nicht gut zu 40 ‚Teufel als Stier u. s. w.‘ zu stimmen, einer Erzählung, die wohl kaum als Vision gelten kann. Weit auffallender ist, dass 45 ‚Liebe durch Teufelskünste‘ beginnt: *Alter clericus immanius quam iste scelus ausus,* während in der vorangehenden Geschichte[1] von einem Sünder nicht die Rede war.[2] Da aber in beiden Fällen sowohl Toul.-Oxf. (Roy.), als Adgar dieselbe Reihenfolge haben und Letzterer von den bedenklichen Einleitungen nichts weiss, so drängt sich der Zweifel auf, ob da nicht willkürliche Zusätze von Seite der Ueberarbeiter zu erblicken seien.[2] Es sei endlich bemerkt, dass nach ‚Liebe durch Teufel‘ (Oxf. III^{b} 12) Cambr. zwei Stücke — 46 ‚Brod dem Christuskinde‘ und die mir sonst unbekannte, ziemlich farblose Geschichte ‚sterbender Wüstling‘ — bietet, die offenbar eingeschoben sind; das erste nun beginnt: *Conterminum et pene simile huic factum*, Worte, die zu ‚Liebe durch Teufel‘ in keiner Weise passen.[3]

Eine andere Eigenthümlichkeit von Cambr. ist die Einleitung zu 32 ‚Basilius‘; es solle nun von Bischöfen die Rede sein. Diese Angabe stimmt nun trefflich zu den folgenden Stücken: 33 ‚Toledo‘, 34 ‚Bonus‘, 35 ‚Dunstan‘, 36 ‚Bischof von Chartres, welcher M.'s Hemd gegen die Normannen trägt‘; dann nach der oben vorgenommenen Richtigstellung ‚Fulbert‘; also sechs Bischofsgeschichten. Von diesen sind nur drei in Toul.-Oxf. beisammen (‚B. D. F.‘); Adgar hat um eine mehr, da auch er ‚Chartres‘ zwischen ‚D.‘ und ‚F.‘ einreiht, ohne jedoch die auf die Bischöfe hinweisende Einleitung zu besitzen.

[1] Möge sie nach Oxf. ‚Evesham‘ oder nach Cambr. und Adgar ‚Mönch stirbt plötzlich‘ sein.

[2] Man könnte höchstens bezüglich des zweiten Falles vermuthen, dass die Vorlage von Cambr. das Wunder Oxf. III^{b} 13 ‚Geistlicher beichtet nicht‘, vor Oxf. III^{b} 12 ‚Liebe durch Teufel‘ vorgefunden oder umgestellt habe; die Anrufung des Teufels mochte leicht für eine grössere Verirrung als die sinnliche Schuld gehalten worden sein. In Cambr. gerieth dann das erstere Stück durch Verstellung in den Anfang der Sammlung (10).

[3] Hier noch eine Frage: Ist Cambr. vollständig? Beim Umstande, dass sowohl Toul.-Oxf. als Adgar am Schlusse eine Reihe von Berichten über wunderthätige Bilder im Orient bieten und Cambr. selbst mit ‚Sardenay‘ (das seinerseits in den anderen Sammlungen fehlt) schliesst, ist die Vermuthung gestattet, dass auch in der Vorlage dieser Handschrift die Wunder von Oxf. u. s. w. enthalten waren.

Man kann fragen: Ist darin etwas Ursprüngliches zu erkennen oder handelt es sich wieder um einen — dieses Mal glücklichen — späteren Zusatz?

Wie man sieht, bietet Cambr. manche nicht unwichtige Besonderheiten; die Auffindung einer älteren Gestalt dieser Sammlung würde besonders in Hinblick auf Adgar[1], — mit welchem sie mehr Berührungspunkte als Toul.-Oxf. zeigt — recht willkommen sein.

Es sei schliesslich noch bemerkt, dass die bisher besprochene Cambr.-Handschrift auf fol. 149—151 als selbstständiges, zur früheren Sammlung nicht gehöriges Stück, eine Erzählung enthält, welche aller Wahrscheinlichkeit nach eine Variante der ‚Kaiserin von Rom' ist. Die Rubrik lautet: *De Ysabella imperatrice qualiter beata V. M. post multas tribulationes apparuit ei in insula.* Beginn: *Erat quidam imperator romanus uxore carens, qui castitatis vitam ducere capiebat.* Ende: *illico pristine restitutus est sanitati.*

Es sei hier einer anderen Sammlung gedacht, welche mit dem letzten Theile von Oxf. und Toul. manche Berührungspunkte aufweist.

Die Pariser Handschrift lat. 5562 (Ende des 13. Jahrh.)[2] enthält:

1. Schiffbruch; Pilgerfahrt nach Hierusalem. *Cum quidam Jerosolimam adiens periclitante magna nave in bargam intrare vellet.* Also nur inhaltlich = P 27.

2. Drei Ritter. Dieselbe Fassung wie Oxf. III[b] 16. Die kleine Einleitung fehlt. Der Beginn lautet: *Dives* (Oxf. *Miles*) *quidam iram trium vicinorum* etc.

3. Cleriker ertrinkt im Rausche; Zettel im Munde. *Cum quidam clericus . . . Virgini devotus quadam die instinctu diaboli*

[1] Zu den zahlreichen bereits hervorgehobenen Uebereinstimmungen zwischen Adgar und Cambr. sei noch erwähnt, dass ‚Kräuter und Blumen, welche im Toul. und Roy. zuletzt vorkommen, hier an einer der ersten Stellen erscheinen.

[2] Mittheilung des Herrn Paul Meyer, nebst einigen Ergänzungen, die Herr C. Couderc besorgte.

ebrietate esset interceptus, dum ad propria vellet redire cecidit in quamdam foveam aquae. Vielfach auch in der Diction mit Oxf. I 10, Toul. III^c 7 übereinstimmend.

4. Ehefrau und Buhlin. *Mulier quedam, cum maximo odio moveretur erga aliam mulierem et de ea ab ipsa Domina . . . exposceret ultionem, per visum ipsam mater Dei affata a postulatione cohercebat, dicens se nolle ut ita periret.* Nach einiger Uebereinstimmung im Beginne zu urtheilen, wohl von der Fassung abhängig, die in Oxf. III^b 19, Toul. III^c 22 enthalten ist.

5. Incest. *Erat in civitate Romana quidam predives et bonus, cujus uxor erat sterilis.* Vgl. SV 62, in rhythmischer Fassung.

6. ‚Marienbräutigam.‘ Liebe durch Teufelskunst; *Clericus quidem cum esset in arte nigromantie, cujus titulus est hic: ‚Incipit mors anime‘, non mediocriter instructus et de quadam puella esset graviter temptatus, arte sua dyabolum alloquitur.* Wie ich auf indirectem Wege, mit ziemlicher Sicherheit vermuthe, zur Fassung von Oxf. III^b 12, Toul. III^c 19 gehörig. Die Diction muss aber sehr stark abgekürzt sein.[1]

7. Marienbräutigam. *Quidam clericus, cum B. Virginem diligens horas ejus sedule decantaret, defunctis parentibus coactus est ut uxorem acciperet et hereditatem propriam gubernaret.* Da mir der vollständige Text vorliegt, kann ich mit Sicherheit angeben, dass es sich um die nur stark abgekürzte Fassung von P 16 handelt.

8. Unvollständige Busse der Nonne. Der Beginn stimmt mit Oxf. III^b 17, Toul. III^c 3.

9. Unzüchtiger Mönch von St. Peter in Cöln. Beginnt wie P 7.

---

[1] In den Nachweisen zu den Miracles des Jean Mielot ed. Warren wird nämlich (S. XVIII) aus zwei Handschriften des Brit. Mus. eine Fassung angeführt, welche genau so wie die in unserer Handschrift beginnt. Aus dem Umstande, dass am Schlusse erzählt wird, beim Tode des Clerikers habe man eine Taube aus seinem Munde fliegen gesehen, erschliesst Warren mit Recht Verwandtschaft mit Adgar und mit Roy. B. 14. Als besondere Uebereinstimmung mit Roy. können wir die Angabe des Titels des Zauberbuches hinzufügen (vgl. Anm. zu Nr. 45 der Cambridger Handschrift); Roy. aber repräsentirt uns Oxf. und folglich auch Toul.

10. Amputirter Fuss. *Cum magna multitudo infirmorum conveniret in quadam ecclesia B. V. et multi a langore sanarentur, quidam languidus ardens sive aridus in uno pede ibi advenit.* Inhaltlich = P 18.

11. Jude leiht Geld dem Christen. *Contigit quod quidam negotiator Constantinopoli civitate, nomine Theodorus, non modicum diligens justiciam.* Zur Fassung von Oxf. III^b 14, Toul. III^c 2 gehörig.

12. Gehängter Dieb. *Fur quidam nomine Able* (sic) *cum multociens res alienas.* Wohl von P 6 abhängig.

13. Teufel als Stier, Hund, Löwe. *Cum in quodam monasterio Francie esset quidam monachus secretarius domus sue . . . vir bonus et discretus . . . dum quadam die casu esset in tantam potationem ingurgitatus quod sensus illius nimius potus obtunderet.* Dass die Begebenheit in Frankreich vor sich geht und der Mönch *secretarius* genannt wird (sonst ist er *cellarius*), zeugt von Verwandtschaft mit Oxf. III^b 8, Toul. III^c 15.

14. Schwiegermutter und Schwiegersohn. *In territorio Lundonensi*[1] (sic, l. *Laud.*) *vir quidam cum conjuge sua filiam habentes eam cuidam juveni tradiderunt.* Ob mit Hermann von Laon oder mit Guibert de Nogent übereinstimmend?

15. Theophilus. *Anno Dom. 1128* (!) *Theophilus in quadam urbe Ciciliae tam prudenter.*

16. Julianus und Basilius. *Cum s. Basilius episcopus cum populo Christiano.*

17. Haeresie des Justinianus. *Julianus* (sic) *imperator, cum incepit prius esse humanus et catholicus, postea factus est hereticus crudelis et ita inhumanus quod (ut creditur) propter ejus perfidiam . . . tellus exaruit, seges pauca, messis nulla.* Wie der Beginn zeigt, mit Oxf. III^b 23, Toul. III^c 6 verwandt.

18. Toledo; Wachsbild Christi beschimpft. *In urbe Toletana.* Wohl die übliche Darstellung.

19. Judenknabe. *Cum in civitate Bituriensi quidam puer.*

20. Odo von Cluny und der Dieb. *Cum quidam magnus latro venisset contrictus* (sic) *ad b. Odonem Cluniacensem abbatem* Vgl. Cl.-Toul.-Oxf. I 6.

---

[1] Mir nicht klar, ob in dem mir vorliegenden Initium *Lund.* oder *Luad.* zu lesen ist.

21. Chartres durch M.'s Hemd befreit. *Cum quidam dux Normannorum.* Vgl. Cl.-Toul.-Oxf. I 5; Cambr. 36.

22. Ertrunkener Mönch. *Cum quidam monachus non modicum lubricus esset.* Zu welcher Fassung gehörig?

23. Alter Ritter wird Cistercienser; kann nur Ave M. beten. Aus seinem Grabe spriesst eine Blume hervor, auf deren Blätter die Worte A. M. geschrieben sind. *Miles quidam seculo renuncians ordinem Cisterciensem intravit.*

24. Humbertus. Beginnt wie P 12.

25. Priester kann nur eine Messe. *Sacerdos quidam parrochie honeste vite unam tantum missam sciebat.* Gewiss zu P 9 gehörig.

26. Mönch versündigt sich mit einer Nonne; beichtet die Sünde nicht. *Cum quidam monachus valde lubricus quamdam sanctimonialem oppressisset et usque ad mortem ejus celasset miserabile peccatum.* Mit dem Beginne der Erzählung in Oxf. III[b] 13, Toul. III[c] 20 sich nahe berührend.

27. Giraldus von Cluny sieht während der Messe das Jesuskind. *Cum quidam monachus Cluniacensis Giraldus nomine.* Siehe Petrus Venerabilis, *De miraculis* I, 8.

28. Priester zweifelt an der Eucharistie. *Erat in eodem coenobio Cluniacensi frater quidam de fide sacramenti altaris graviter temptatus.*

29. Musa. *Sicut in quarto libro dialogorum Gregorii pape legitur, b. Dei genitrix quodam tempore apparuit cuidam puelle.* Also mit Hinweis auf den Verfasser, wie in der Pariser Handschrift lat. 5268, III 5 (= 5267, Nr. 60) und in Cambr. 50, aber mit keiner dieser Handschriften im Ausdrucke genau übereinstimmend.

30. Giraldus. *Cum quidam laicus et postea monachus Cluniacensis nomine Girardus iter arriperet apud S. Jacobum.* Vgl. P 8.

31. Armer Mann spendet Almosen. *Cum quidam pauper necessaria vite mendicando.* Vgl. P 5.

32. Mönche pflegten nach Completa die Antiphone: ‚Salva regina' zu singen. Einmal sah Einer von ihnen, im Augenblicke als man *‚Eya ergo advocata nostra'* sang, wie M. sich vor Christus niederwarf und für den ganzen Orden betete. *Quidam religiosi quorum consuetudo erat per universum ordinem.*

33. Schwangere Aebtissin. *Abbatissa quedam devota serviebat B. V., que conventum suum.* Vgl. P 36.

34. Godricus betet eifrig vor dem Altare M.'s; M. und Magdalena erscheinen ihm. Letztere lehrt den Godricus einen Gesang und M. empfiehlt ihm, diesen, so oft er in Kummer oder Versuchung gerathe, zu wiederholen; da würde sie ihm zu Hilfe eilen. *Cum b. Godricus confessor coram altare B. V. oraret devote, ecce ei apparuerunt juxta altare due speciosissime domine.*

Von fol. 32 an Auszüge aus Gregorius' Dialogen und aus anderen Schriften.

Die Handschrift bietet fast ausschliesslich aus anderen Sammlungen Bekanntes; der Beginn ist aber meist verschieden. Es wird sich wohl nicht um neue Redactionen, sondern (wie ich es wenigstens bezüglich eines Stückes [7] constatiren konnte) um Abkürzungen handeln. Bemerkenswerth ist, dass neun Stücke mit Toul. III^{c}, worin wir eine eigens geartete Sammlung erkannten, übereinstimmen, und zwar nicht blos im Inhalte, sondern auch vielfach in der Diction. Die Reihenfolge stimmt indessen weder mit der in Toul., noch mit jener in Oxf. überein. Ob die anderen Stücke, welche auch in P und SV vorkommen, Handschriften entnommen sind, welche mit diesen Sammlungen oder mit Cl.-Toul.-Oxf. verwandt sind, ist schwer zu sagen. Dass Cl.-Toul.-Oxf. I nicht benützt wurde, könnte man daraus erschliessen, dass von einer Beziehung einzelner Wunder auf die vier Elemente sich nichts findet; indessen bedeutet dieser Umstand sehr wenig bei einer Compilation, welche nach grösster Kürze strebt und daher alle Einleitungen systematisch auslässt. Dass ‚Chartres' und besonders ‚Odo und der Dieb' vorkommen (letzteres Stück fanden wir nämlich bisher nur in Cl.-Toul.-Oxf.), würde eher für Benützung von Cl.-Toul.-Oxf. I sprechen.

Es möge hier noch die Handschrift der Bibliothek zu Charleville 168 (13. Jahrh.) zur Sprache gebracht werden. Sie ist im Anfange defect. Das erste Blatt beginnt mit den Worten *Explicit liber miraculorum S. M. Laudunensis.* Ob die vollständige Handschrift mit dem Werke von Hermann von Laon begann oder vor diesem eine Reihe von anderen Legenden enthielt, ist selbstverständlich nicht zu bestimmen. Was uns erhalten wurde, erweist sich als eine sehr reichhaltige Samm-

lung, welche aus verschiedenen Quellen geflossen sein muss und die ich deshalb in drei Abschnitte theile.

Ch[a]. *1. Incest = SV 62

2. Marienbräutigam; Ring am Finger = SG 29.

3. Orleans; Pfeil in das Knie des Marienbildes = SG 30.

*4. M. bei Rheims; Marienbild im Feuer unversehrt = SG 33. Der Prolog beginnt anders: *Sunt plurima miracula de piissima Maria, que non valent laude digna.* Der Beginn der Erzählung stimmt so ziemlich mit dem in SG überein: *Juxta urbem Remensium quodam constat cenobium norme Premonstratensium.*

*5. Ein Mönch, der Krankenwärterdienste versah, isst insgeheim von den Speisen, welche die Kranken übrig liessen. Dabei ertappt, wird er excommunicirt. Ohne sich um den ihm auferlegten Bann zu kümmern, communicirt er. Der Teufel erscheint ihm in der Gestalt eines Engels und heisst ihn, sich zur Busse die Kehle abschneiden. Er thut es und der Teufel will sich seiner bemächtigen. M. eilt dem Sünder zu Hilfe und befiehlt dem Teufel, letzteren auf der Spitze des Kirchthurms aufzuhängen. Mönche knüpfen den Hängenden los; ein Arzt curirt seine Wunden und er erzählt, was ihm geschehen. *Quid nos mortales corpore dignum possumus dicere de piissima virgine que mater est justicie. — Nam olim quidam monachus in actu suo lubricus sed erat devotissimus in matris Christi laudibus.*

*6. Ein Mönch verlässt sein Kloster und kehrt in die Welt zurück; er hat Weib und Kinder. M. erscheint einer frommen Frau und fordert sie auf, den Abtrünnigen zur Rückkehr in das Kloster zu ermahnen; thut er es nicht, so wird er im Laufe des Jahres sterben. *Extat quiddam cenobium juxta urbem Cameracum, in quo regina virginum fecit istud miraculum.* Also rhythmische Fassung der Erzählung SG 32.

Ch[b]. entspricht genau dem Inhalte der Handschrift Charl. 79 und enthält demnach am Schlusse das Werk des Farsitus. Nur das erste Stück ‚Hildefonsus' fehlt.

Ch[c]. 1. Speier; Brod dem Christuskinde = SV 44, SG 28.

2. *Mater misericordiae* nach Anselm = SV 11, SG 22.

3. Leuricus = P 38, SV 24, SG 25.

4. Judenknabe nach Greg. Turon. *Judei cujusdam vitrarii filius.*

5. Ehefrau und Buhlerin nach Guib. de Nogent = SV 64, SG 69.

6. Wunder von Soissons. *Due mulieres venerunt Suessionem, quarum altera maxillam peresam igne exhibebat.*

7. *De igne novo. Anno MCXXX incarn. dom. inchoabat, anno Ludovici et filii ejus Philippi vicesimo tercio.*

*8. Reicher Mann und arme Frau = SV 61.

9. Kind dem Teufel = SV 34, SG 62.

10. Excommunicirter durch einen Thoren absolvirt = SV 35, SG 63.

11. Mädchen von Arras = SV 58, SG 74.

12. Kaiserin von Rom. *Erat Rome seculari habitu imperator honorabilis, fide et religione venerabilis, verbo et actu in regno amabilis.* Beginnt etwas verschieden von SV 45, SG 79, mag indessen im Uebrigen übereinstimmen.

13—14. Zwei Schiffbruchgeschichten = P 27. 28, SV 50. 51, SG 70. 71.

15. Completorium = P 29, SV 27, SG 51.

16. Eulalia = P 32, SV 52, SG 36.

17. Jude leiht dem Christen = P 33, SV 53, SG 72.

18. Aebtissin = P 36, SV 55, SG 80.

19. Ertrunkener Mönch durch das Gebet des Freundes erlöst = P 39, SV 56, SG 76.

20. Deutscher Ritter findet Heilung in England = P 40, SV 57, SG 77.

21. Der Inhalt wird mir als ‚Vision eines Novizen' angegeben. Es will mir scheinen, als ob es sich um die bei Helinandus s. a. 1161 handelt, welche auch in der Pariser Handschrift lat. 17491, Nr. 65 vorkommt. Beginn: *Omnis qui de testimonio caritatis novit agere. — Rei geste ordinem de homine quodam Anglo habemus, qui de carnis sue virtute fame titulum sibi erexit in Anglia, at non de ejus fortitudine sed de conversione sermo processionis habet originem.*

22. Kind dem Teufel. Wiederholung von Ch^c 9.[1]

---

[1] Am Rande findet sich die Bemerkung ‚*bis*'. Wahrscheinlich von Seite eines Lesers.

23. Ich kann den Inhalt dieses Stückes nicht genau angeben. Die Rubrik lautet: *De juvene divite.* Beginnt: *Sancte memorie Ambianensis episcopus cum nuper secularium tumultuum pertesus.* Die mir mitgetheilte Notiz lautet: ‚Récit d'un évêque d'Amiens relatif à la présence de l'évêque de Grenoble au concile de Rheims.' Sollte es am Ende der Schluss von ‚Pflügen am Magdalenentage' sein, und zwar nach der Fassung von SV 12? Nur will die Rubrik nicht gut dazu passen.

24. Marienbräutigam. *Audiant adhuc* = SV 13, SG 61.

25. Vision des Mönches; Buch Esaia's = SV 33, SG 38.

26. Heilung durch Milch; Zunge und Lippen = SV 14, SG 39.

27. Vision der Nonne; Brunnen mit Schlangen = SV 15, SG 40.

28. Anchin; Stossen auf den Stein = SG 75.

29. Legende des *Volto di Lucca,* also kein Marienwunder. *Leobinus diaconus servorum Christi minimus universis fratribus orthodoxe fidei cultoribus. — Vir igitur venerabilis Gaulefridus subalpinus episcopus orationis gratia Jerosolimam petiit.*

30. Reicher Mann und arme Frau. Wiederholung von 8.

Unter den sechs Stücken von Ch[a]. finden sich zwei — ‚Marienbräutigam; Ring' und ‚Orleans; Pfeil', welche uns bisher in gleicher Fassung in SG und in der Gruppe Par. lat. 17491 — Par. lat. 2333[A] begegneten; überall stehen sie beisammen und in gleicher Reihenfolge. Zwei andere ‚Feuersbrunst in Rheims' und ‚Abtrünniger Mönch wird von einer Frau zur Umkehr gemahnt', kamen uns nur in SG und 2333[A] vor; hier aber in Prosa,[1] während Ch[a]. rhythmische Fassungen bietet. Auch die übrigen zwei Stücke von Ch[a]. sind versificirt.[1] ‚Incest' kommt sehr häufig vor; ‚Teufel räth einem Sünder sich zu entleiben' (erinnert lebhaft an ‚Giraldus') habe ich bis jetzt in keiner lateinischen Sammlung getroffen.

Ob Ch[b]. den Inhalt von Charl. 79 oder einer mit dieser identischen Handschrift aufgenommen, oder ob letztere ein Bruchstück aus der uns hier beschäftigenden Handschrift repräsentire, könnte zweifelhaft erscheinen; indessen bei der offenbar eclectischen Beschaffenheit unserer Handschrift und beim Fehlen des ersten Stückes von HM in Ch[b]., wird man erstere Annahme für viel wahrscheinlicher halten.

---

[1] Ob am Ende auch 2. 3. versificirt sind?

Ch[c]. enthält fast ausschliesslich bekannte Erzählungen, die in SV, SG vorkommen; eine (8) nur in SV, eine andere (28) nur in SG. Die seltenen und unwesentlichen Uebereinstimmungen in der Reihenfolge gestatten jedoch nicht, einen directen Zusammenhang mit einer dieser zwei Sammlungen anzunehmen. Bemerkenswerth ist, dass zwei Legenden je zwei Male vorkommen (8 = 30 und 9 = 22). Dies scheint auf Benützung zweier Quellen hinzudeuten; es liesse sich etwa mit 22 eine neue Section annehmen, die mit Ch[d]. zu bezeichnen wäre.

Wir wollen nun einzelne Werke aus dem 13. Jahrhundert namhaft machen, welche mehr oder weniger bekannte, durch Fassungen in Vulgärsprachen vertretene Marienwunder enthalten.

Das VII. Buch des *Speculum historiale* des Vincentius Bellovacensis († 1264) enthält eine grössere Anzahl von Marienwundern. Am Beginne findet sich die Angabe *,ex Mariali magno'*[1]; und somit wird immer wahrscheinlicher das, was schon bei dem compilatorischen Charakter des *Speculum's* von vorneherein glaubwürdig erschiene, dass nämlich Vincentius eine der zu seiner Zeit vorhandenen Sammlungen benützt hat, so dass seine Schrift als Vertreterin einer solchen dienen kann. Vergleicht man nun die Texte im *Speculum* mit jenen, die uns aus anderen Sammlungen bekannt sind, so finden wir meist grosse Uebereinstimmung im Ausdrucke; nur dass bei Vincentius sich vielfache Auslassungen finden. Ob dieses Streben nach Kürze dem Bellovacensis oder der von ihm benützten Quelle zuzuschreiben sei, mag zweifelhaft erscheinen. Ich lasse das Verzeichniss der Legenden im *Speculum* folgen:

Cap. 81[a]. Constantinopel; drei Kinder heben die Säule auf = Greg. Tur. *De gl. mart.*, Cap. 9.

81[b]. Toledo; beschimpftes Wachsbild Christi = SV 41.

82. Jude leiht Geld dem Christen = P 33.

83. Avenon bei Orleans; Pfeil in das Knie M.'s = SG 30.

84. Milch; Zunge und Lippen = SV 14.

85. Entbindung im Meere = P 22.

---

[1] Zu bemerken ist, dass mitten im Cap. CXIII nach ,Dunstan' sich die Bemerkung findet: *,Explicit de mariali magno. Item alia'.*

86. Aebtissin = P 36.

87. Marienbräutigam; Ring am Finger des Standbildes M.'s = SG 29.

88—89.[a] Zwei Schiffbruchgeschichten = P 27 28.

89.[b] Faden an der Lippe klebend = SG 52.

90—92. Kaiserin von Rom = SV 45.

93—95. Incest. Prosa; also jedenfalls verschieden in der Darstellung von *SV 62.[1]

96. Reicher Mann und arme Frau. Prosa und fast durchwegs verschiedene Diction von *SV 61; doch in manchem Punkte zusammentreffend, und zwar so, dass noch hie und da die rhythmische Form durchschimmert.

97. Bonus. Prosa; zum Theile auch im Inhalte von P. 37 abweichend.

98. Stossen auf den Stein; Anrufung des Teufels = SG 75.

99.[a] M. steht einer gebärenden Jüdin bei. *Quaedam mulier Judaea in partu laborans.*

99.[b] Speier; Brod dem Christuskinde = SV 44.

100. Ehefrau und Buhlerin = Guib. de Nog., *De laude S. M.,* Cap. 12.

101. Teufel als Diener eines frommen Mannes = SG 34.

102 – 103. Ein Ritter bestellt ein Mädchen zu sich; da es Samstag ist und da er hört, sie heisse M., verschont er es und bringt es in ein Kloster. Bald darauf stirbt er im Turnier und wird an Ort und Stelle begraben. In Folge einer Erscheinung M.'s untersucht man den Leichnam, findet eine Rose im Munde und überträgt ihn in geweihte Stätte. *Erat miles quidam dives.*

104.[a] Ein Maler malt den Teufel in der hässlichsten Gestalt, stattet dagegen M. mit aller Schönheit aus. Der Teufel stösst ihn von dem zu gleicher Zeit zusammenstürzenden hohen Gerüste hinab; M. erhält ihn unversehrt. Vgl. Cambr. 30. *Pictor quidam . . . in partibus Flandriae.*

104.[b] Ein Spieler verflucht Gott und alle Theile des Leibes M's. *Maledicturus ventrem* stirbt er plötzlich. Dem dazu eilenden Vater erscheint ein kurz vorher verstorbener Nachbar

[1] Genaueres kann ich nicht angeben, da ich dem rhythmischen Incestus, welcher von Suchier behandelt werden wird, geflissentlich aus dem Wege ging.

und meldet ihm, sein Sohn sei in der Hölle. Zum Beweis würde er dessen Leiche entzwei gespalten finden. *In illis partibus quidam in taberna.*

105—106. Ein verarmter Ritter ruft den Teufel zur Hilfe an. Er ist bereit, Christus zu verläugnen. Als aber der Teufel fordert, er solle auch M. verläugnen, weigert er sich dessen. Er geht darauf in eine Kirche und erfleht die Verzeihung M.'s, die ihm wiederholt gnädig winkt. Der Scene wohnt ein älterer reicher Ritter bei, welcher dem Verarmten seine einzige Tochter zur Frau gibt. Sehr ähnlich, aber doch nicht identisch im Inhalte mit Par. lat. 18134, Nr. 39. *In quodam castello Aquitaniae.*

107. Ein Ritter, der im vorgerückten Alter Cistercienser geworden war, muss seiner Schwäche halber zur Erntezeit daheim bleiben. Da erblickt er in einer Vision M. und viele heilige Jungfrauen, welche den arbeitenden Mönchen den Schweiss abtrocknen.[1] Er hält sie im Anfange für irdische Wesen und schilt in seinem Innern die Klosterbrüder. Durch eine der Jungfrauen wird er des Richtigen belehrt. *Quidam miles nobilis deposito cingulo militari.*

108. Mönch, der sich auf den Arzt hinausspielt; M. enthält ihm das Electuarium vor. Vgl. *Exordium magnum ord. Cisterc.* (III, 19) nebst Herbert (III, 14); die Diction ist durchwegs verschieden; dann die Par. Handschrift lat. 18134, Nr. 44. *Apud Claramvallem quidam cum promisisset fieri se monachum.*

109. Ein Cistercienser hat manches Ungemach zu erleiden; vor Allem verfolgt ihn ein Genosse mit seinen Verläumdungen;[2] überdies versetzt ihn der Donner stets in grösste Aufregung und durch den Thau bekommt er lauter Wunden im Gesichte. Es erscheinen ihm im Traume viele in kurzer Zeit verstorbene Mönche, und einer von ihnen sagt, sie können noch nicht in das Himmelreich treten wegen der grossen Lässigkeit, mit der so viele Klosterleute ihrem Dienste obliegen. Er geht in die Kirche, da erscheint durch das hell glänzende Fenster M., welche ihn von den zwei Gebrechen heilt und ihm mittheilt,

[1] M. besucht die mähenden Cistercienser auch im *Exordium magnum ord. Cisterc.* III, 11 und Herbert I, 1.

[2] Ein Cistercienser wird von seinen Genossen verfolgt auch im *Exordium magnum ord. Cisterc.* V, 15.

der ihn verfolgende Mönch sei gestorben und erleide die gebührende Strafe. *Fuit quidam monachus Cisterciensis ordinis.*

110.[a] Als Philipp von Frankreich und Heinrich von England Krieg führen, wirft ein Brabançon einen Stein gegen das Standbild M.'s mit dem Kinde und trifft den Arm Christi. Blut fliesst heraus. Der Frevler stirbt; ebenso sein Genosse, der ihm beistehen wollte. Tags darauf sehen viele Leute, wie M. im Standbilde ihre Kleider zerreisst aus Schmerz über die ihrem Sohne angethane Schmach.[1] *Juxta Castrum Radulphi est quaedam abbatia quae Dolis vocatur . . . Hoc contigit a. 1287* (l. 1187).

110.[b] In einer Marienkirche verstümmeln die Saracenen die Bilder der Heiligen; dem Bilde M.'s vermögen sie keinen Schaden zuzufügen. *Quandam S. M. basilicam ingressi Sarraceni;* vgl. Toul. III[c] 24.

111. Ein Jude wird von Räubern geplündert und gefesselt. In der dritten Nacht befreit ihn M. und führt ihn auf einen hohen Fels, wo sie ihm die Hölle zeigt, dann auf einen Hügel, wo sie ihn das Paradies sehen lässt. Er lässt sich taufen. *Quidam Judaeus nomine Jacobus a Londonia civitate Angliae apud Wintoniam pergens.* Nach der Vision geht er *ad urbem, quae Bacha dicitur.*

112. Ein Karthäuser, der in seiner Zelle wacht, sieht zuerst Dämonen in Gestalt von Schweinen, dann einen Riesen, welcher, nachdem er die Schweine gescholten, weil sie den Mönch noch nicht angegriffen haben, sich nun selbst anschickt, dies mit einem Haken zu thun. M. treibt mit einem kleinen Stabe Riesen und Schweine in die Flucht. *Cuidam fratri Carthusiensi.*

113.[a] St. Dunstan = P 25—26.

113.[b] Priester kann nur eine Messe = P 9.

114. Hugo von Cluny erzählt, wie zu Weihnachten der Teufel es versucht habe, in verschiedene Räume des Klosters einzudringen; alle seine Bemühungen waren jedoch vergeblich. *Mos est Cluniacensis monasterii ceteris solemnitatibus.*[2]

---

[1] Viel ausführlicherer erzählt XXIX, 42. Hier ist es einer der Cotereaux, welcher die That begeht.

[2] Wiederholt mit denselben Worten XXVI, 7 ‚*ex Mariali*'.

115. Kind dem Teufel = SV 34.

116.[a] Gehängter Dieb = P 6.

116.[b] Ein Bischof von Canterbury erzählt in der Abtei des St. Bertin, *quae est apud S. Audomarum,* dass man im heiligen Lande fünf Psalmen sang, deren Initialen M. A. R. I. A. waren. Der Mönch Joscius folgt diesem Beispiele. Nach seinem Tode spriessen fünf Rosen aus Mund, Augen und Ohren. *Quidam archiepiscopus Cantuariensis ecclesiae.* Zu vergleichen mit Par. 18134, Nr. 50.

117. Eine Frau beichtet alle ihre Sünden; nur eine überaus schwere verheimlicht sie beharrlich. Sie stirbt. Auf Fürbitte M.'s gestattet Christus, dass die Seele sich wieder mit dem Körper vereinige, damit die Wiederbelebte ihre Sünde beichten könne. *In territorio Linconiensi erat quaedam mulier.* Zu vergleichen bezüglich des Inhaltes mit *Exordium magnum ord. Cisterc.* V, 5.

118. Ein Subdiakon, der bei der Messe assistirt, hat eine Vision; er sieht auf dem Gesimse des äusseren Fensters der Kirche den Teufel in Gestalt eines Affen, welcher die unfläthigen Reden von zwei Weibern, die vor dem Kirchenthore schwatzen, aufschreibt. Bei einer ungestümen Bewegung purzelt der Affe hinunter und der Subdiakon lacht. Dies erregt Aergerniss und er wird vom Erzbischofe weggejagt. Traurig wandelt er fort und tritt unterwegs in eine einsame Kirche ein. Da erscheint ihm M., die ihn tröstet und ihm die Schrift einhändigt, worin der Teufel die sündhaften Reden der Weiber aufgezeichnet hatte. Er kehrt in die Stadt zurück und erzählt dem Erzbischofe, unter Vorweisung der Schrift, die zweifache Erscheinung. *In civitate Toletana fuit quidam subdiaconus.*

119.[a] Engelsmusik in der Nativität M.'s[1] = SG 48, und Toul. III[c] 4.

119[b]. Saracene besitzt ein Bild M.'s = SG 31.

119[c]. Marienbild in den Abtritt = SV 26.

120. Hildefonsus = P 1.

Es sind im Ganzen 43 Erzählungen, von denen mehrere in keiner der oben verzeichneten Sammlungen vorkommen. Auch liesse sich vielleicht dieses Verzeichniss durch Vergleichung

[1] Schon früher VI, 65.

der Handschriften des *Speculum's* hie und da modificiren; so bietet wenigstens die kleine von Ulrich (Romania VIII, 12 ff.) edirte Sammlung in provenzalischer Prosa, welche durch mich (Romania IX, 300) als eine treue Uebersetzung der in den Capiteln 81—89, 93, 95 enthaltenen Wunder erwiesen wurde, zwischen 85 und 86 noch ‚Feuer in der Michaelskirche‘ (= P 15). Der provenzalische Uebersetzer wird sie nicht aus Eigenem hinzugefügt haben; er hat sie wohl bereits in seiner Vorlage — möge diese das *Speculum* selbst oder dessen Quelle gewesen sein — vorgefunden.

Die Vatican. Handschrift Reg. 433 (13. Jahrh.),[1] beginnend mit *Historia Nichodemi de passione Domini.* ‚*Factum est anno decimonono imperatoris Tiberii*‘, gibt von fol. 71—100 mit der Bezeichnung Cap. 75—118 die gleichen Capitel des VII. Buches des *Speculum's* auf das Genaueste (bis auf eine Versetzung der Lemmata in den Cap. 88–89) wieder. In welchem Verhältnisse zum *Speculum* steht diese Handschrift?

Die Handschrift der Pariser Nationalbibliothek lat. 18201, fol. 93—99 (13. Jahrh.)[2] enthält die Cap. 98—103.[3] 105—110ª. 111—120. Da Cap. 121, eine Blumenlese von Aussprüchen des heil. Ildefons über M., und Cap. 122 (das letzte) — *De primo adventu Pauli in Jerusalem ex miraculis beati Petri et primitus gentibus* — folgen, so erweist sich dieser Theil der Handschrift als ein Bruchstück des siebenten Buches des *Speculum's*.

Zusammenhang mit der Sammlung im *Speculum* vermuthe ich auch bei der Handschrift des Brit. Mus. Add. 15723 (13. Jahrh.), fol. 70 ff.,[4] die ich nur bruchstückweise aus den

---

[1] Mittheilung des Herrn Dr. Goldmann in Wien.

[2] Mittheilung des Herrn C. Couderc. Von ihm rührt auch die Angabe des Alters dieses Theiles der Handschrift her; eine Angabe, welche durch den Inhalt als richtig sich ergibt. Das *Inventaire des mss.* etc. schreibt die Handschrift dem 11.—12. Jahrh. zu.

[3] 104ª ‚Maler und Teufel‘ und 104ᵇ ‚Fluchender Spieler‘ fehlen.

[4] Nach dem gedruckten Kataloge enthält diese Handschrift noch auf fol. 64: *Bonus, carmine rhythmico*; fol. 66: *Miraculum de imagine B. M. V.*; fol. 66ᵇ—70: *Miracula B. M. V. (imperf.)*; bezüglich letzterer weist der

werthvollen Nachweisen von Warren (der sie wieder zu grossem Theile dem Herrn Ward verdankt) zu den bereits in einer früheren Anmerkung erwähnten *Miracles* von Jean Mielot kenne. Warren verzeichnet zwölf Wunder aus dieser Handschrift, deren Progression mit Vincentius übereinstimmt.

Add. 15723:		V. Bell. VII:		Add. 15723:		V. Bell. VII:
fol. 70	=	Cap. 81ª		fol. 76ᵇ	=	Cap. 100
„ 71	=	„ 84		„ +78	=	„ 102—103
„ 71ᵇ	=	„ 86		„ +79ᵇ	=	„ 104ª
„ +72ᵇ	=	„ 88		„ +79ᵇ	=	„ 105—106
„ 73ᵇ	=	„ 93—95		„ +84ᵇ	=	„ 113ª
„ 76	=	„ 97		„ +84ᵇ	=	„ 115
„ 76ᵇ	=	„ 99ᵇ				

Dazu kommt, dass aus den Andeutungen über die Fassung einzelner Legenden (ich habe sie mit + bezeichnet), die Warren macht, das Zusammengehen mit Vincentius sich unzweifelhaft ergibt. Endlich nennt auch die Handschrift das *Mariale magnum* als Quelle. Andererseits kommt in der Handschrift auf fol. 87 die bei Vinc. nicht enthaltene Geschichte von dem jungen Manne vor, welcher, um die Geliebte seines Herzens zu erlangen, auf Anrathen seines Onkels ein Jahr hindurch 150 Ave M. täglich betet (= Par. 18134, Nr. 40). Es wird sich daher lohnen, den Inhalt dieser Handschrift und deren Verhältniss zum *Speculum* zu untersuchen.

Vincentius fügt an anderen Stellen locale Marienwunder ein; so

XXVI, 12 von Laon.

XXVII, 2 von Soissons; Farsitus wird genannt.

XXIX, 4 von Rocamador; *in Mariali.*

oder Erzählungen, welche in Sammlungen von Marienwundern aufgenommen wurden; so

---

Katalog auf Arundel 346 hin; soll man darin keine vage Hindeutung auf eine ähnliche Sammlung, sondern das Ergebniss einer genauen Vergleichung erblicken, aus welcher sich die Identität oder grosse Verwandtschaft der zwei Sammlungen ergab, so hätten wir hier eine fünfte (fragmentarische) Handschrift von APM.

XIV, 43 Julianus und Basilius; *Amphilochius in vita S. Bas.*
XV, 66 Maria Aegyptiaca.
XVII, 103—105 Johannes Damascenus; *ex gestis ejus.*
XXI, 69 Theophilus; *Sigebertus; ex Mariali.*
„ 92 Christusbild durchbohrt (= Greg. Tur.); *Sigebertus.*
XXIII, 160 Christusbild durchbohrt; heilendes Blut in Flaschen (= Sigeb. s. a. 765).
XXIV, 46 Hemd von Chartres.
„ 61 Odo von Cluny und der Dieb (vgl. Cl.-Toul.-Oxf. I, 5).
„ 102 Odilo als Kind geheilt (vgl. Par. 5267, Nr. 44); *Petrus Damianus in gestis S. Odilonis.*
XXV, 54 Gozo (vgl. Petrus Damianus, Epist. XXXII und die Handschriften Monac. 18659, Nr. 45; Par. lat. 5268, Nr. 24 = Par. lat. 5267, Nr. 41).
„ 90 Schwiegersohn und Schwiegermutter; *Sigebertus in chronicis.*[1]
XXVI, 38 Giraldus (die Fassung des Pseudo-Anselmus).[2]
XXVII, 9—11 Pflügen am Magdalenentag (die Fassung von Guib. de Nog.).

Dem Vincentius Bellovacensis geht chronologisch voran Caesarius Heisterbacensis († 1240), welcher in seinem *Dialogus creaturarum — Distinctio VII^a de S. M.*[3] — 59 Legenden enthält; die meisten jedoch sind ihm eigen; sie tragen mehr den Charakter localer Sagen und fanden in die vulgären Literaturen keinen Eingang. Für unsere Zwecke genügt es demnach folgende namhaft zu machen.

---

[1] Gemeint ist das *Auctarium Ursicampinum.*

[2] XXVI, 47 wird an das bis auf die Entmannung identische Wunder des Pilgers erinnert, welcher auf Anstiften des Teufels sich tödtet und durch Gottesurtheil, dank der Fürbitte des heil. Jacobus, das Leben wieder erlangt; von Hugo a S. Victore im zweiten Buche seines Werkes *De sacramentis* erzählt.

[3] Ich benütze die Ausgabe von Strange, Coloniae 1851.

4. Variante von ‚Priester kann nur eine Messe'; der Erzbischof ist St. Thomas von Canterbury. M. erscheint dem abgesetzten Priester; er solle in ihrem Namen seine Wiedereinsetzung vom Thomas fordern. Zum Zeichen solle er ihn daran erinnern, wie M. ihm half, sein Busshemd zu nähen. *Retulit mihi quidam Abbas de ordine nostro de S. Thoma Cantuariensi . . . quiddam . . . quod nec in eius passione legitur neque in libris miraculorum eius reperitur. Cum esset in eius dioecesi sacerdos quidam idiota.*

5. Aehnliche Geschichte. Ein Canonicus setzt den Vicar ab, um dessen Stelle einem anderen Geistlichen zu verkaufen. M. erscheint dem Canonicus; gehorche er nicht, so werde er die Sprache verlieren. *Canonicus quidam S. Gereonis in Colonia, Harderardus nomine.*

27. Eine Ehebrecherin bereut ihre Schuld. Der Buhle dringt in ihr Haus und will ihr Gewalt anthun. Sie ruft M. an; *virtus defecit in milite et emarcuit. — Matrona quaedam cujusdam honesti militis uxor.*

32. Marienbräutigam. Ein früher keuscher junger Mann, vom Teufel getrieben, macht der Frau seines Herrn Liebesanträge. Abgewiesen, bittet er einen Einsiedler um Rath. Dieser meint, er solle ein Jahr hindurch täglich 100 Ave M. beten. Am letzten Tage des Jahres sitzt der Jüngling gerade bei Tisch, als er sich erinnert, noch nicht gebetet zu haben. Er geht in die Kirche; da erscheint ihm M.: ‚Gefalle ich dir?' — ‚Nie sah ich eine schönere.' — ‚Dann verloben wir uns, bald wird Hochzeit sein.' Der junge Mann ist von seiner Leidenschaft geheilt; nach kurzer Zeit stirbt er. Einige Berührungspunkte mit Par. lat. 18134, Nr. 40. *Miles quidam aetate adolescens.*

33. Eine Nonne will mit dem Sacristan entfliehen. An jedem Thore wehrt ihr der Gekreuzigte mit ausgespannten Armen den Ausgang. Von Furcht erfüllt kniet sie vor M., die sich zornig von ihr abwendet und ihr eine Maulschelle versetzt. Sie fällt auf den Estrich und bleibt da liegen bis zum Morgen.

34. Beatrix, die Pförtnerin, verlässt das Kloster, um dem Buhlen zu folgen, und vertraut die Schlüssel der M. an. Von ihrem Verführer verlassen, lebt sie fünfzehn Jahre als Dirne. Endlich kehrt sie zurück; Niemand hat ihre Abwesenheit bemerkt, denn M. hat ihre Stelle vertreten. Also im Inhalte

mit der Pariser Handschrift lat. 18134, Nr. 59 übereinstimmend. Die Diction ist durchwegs verschieden.

38. Zahlreiche Wunder, mit denen M. den Herrn Walter von Birberh begnadigte. Als das erste wird verzeichnet, wie M., während er die Messe hörte, statt seiner im Turnier kämpfte und siegte.

45. Mutter nimmt das Christuskind als Geisel für ihr Töchterlein, das der Wolf geraubt hatte. *In predicto castro (Veldenze) matrona quaedam habitabat honesta.*

47. M. reicht das Electuarium allen Mönchen; nur éinem, der, um die Arzneikunst auszuüben, fast immer vom Kloster abwesend war, gibt sie es nicht. Variante der oft nachgewiesenen (siehe zu Vinc. Bell. 108) Erzählung. *Fuit in ordine nostro quidam physicus magis habitu quam actu monachus.*

57. Ein sündhafter Ritter soll von seinen Feinden getödtet werden. Er bittet um Aufschub, bis er beichtet. Abgewiesen, empfiehlt er seine Seele M. Ein Besessener, der gegenwärtig war, sagt, er sei selig. *Miles quidam nobilis, sed criminosus.*

58. Ein Dieb beichtet, bevor er hingerichtet wird; man begräbt ihn ausserhalb des Kirchhofes. In der Nacht kommt M. mit vier Jungfrauen; letztere tragen die Leiche zum Thore der Kirche. M. lässt dem Bischof durch den Küster sagen, er möge die Leiche in geweihter Stätte bestatten. *In vicina civitatis Tridentinae . . . latro nominatus versabatur.*

Aus anderen Abschnitten des Werkes wären noch anzuführen:

Dist. II, 12. Ritter ruft den Teufel an, will jedoch M. nicht verläugnen. Variante von Par. Handschrift lat. 18134, Nr. 39 und Vinc. Bell. Cap. 105—106; der Verführer ist ein Diener *(villicus)* des Verarmten. M. fleht Christus an, dem Gottesläugner zu verzeihen. *Infra hoc quinquennium iuxta Floreffiam, coenobium ordinis Praemonstratensis in dioecesi Leodiensi adolescens quidam nobilis.*

Dist. IX, 8. Eine Frau behält die Hostie im Munde und gibt sie in den Bienenstock. Die Bienen bauen eine Capelle um die Hostie. Vgl. Petrus vener., *De miraculis* I 1. *Mulier quaedam cum apes multas nutriret.*

Im zweiten Buch des *Apiarium* oder *Bonum universale de apibus* des Thomas Cantimpratensis († um 1280)[1] begegnet man einigen Marienlegenden; ich verzeichne jene, welche Berührungspunkte mit anderen wohlbekannten bieten.[2]

Cap. XXIX, 6. ‚Marienbräutigam.' Ein junger Mann vergeudet in Spiel und Schlemmerei seine ganze Habe; er bewahrt jedoch seine Keuschheit. Ein Onkel von ihm gibt ihm den Rath, drei Jahre hindurch täglich 50, 100, 150 Ave zu beten; dann würde er ihm eine Braut finden. Dies Alles geschieht. Beim Hochzeitsmahle erinnert er sich, er habe an dem Tage das gewohnte Gebet nicht verrichtet, und zieht sich zurück, um dieser Pflicht nachzukommen. Da erscheint ihm M., zeigt ihm drei Hefte, in welchen die 150 Ave in goldenen Buchstaben geschrieben stehen und kündigt ihm an, in drei Tagen würde er sterben. Zu den Tischgenossen zurückgekehrt, erzählt er das Geschehene, entsagt der Braut und nach drei Tagen stirbt er. Der Anfang ähnlich wie in Pariser lat. 18134, Nr. 40, dann in andere Bahnen einlenkend. *Juvenem fuisse prope nostra tempora in Germaniae partibus certa relatione didicimus.*

7. Als Adam von St. Victor beim Dichten der Sequenz *Salve mater salvatoris* die Stelle *Salve mater pietatis et totius trinitatis nobile triclinium* niederschrieb, erschien ihm M. und neigte vor ihm ihr Haupt. *Venerabilis Adam.*

8. Ich kannte einen jungen Mann in Brabant, der täglich 150 Ave betete. Nach seinem Tode erschien er einer Nonne und liess durch sie den Priester holen. Da erzählte er, vor dem Richterstuhle Christi hätten ihn die Teufel dreier Sünden geziehen (dass er dem Geistlichen die Zehenten vorenthalten; dass er die Fische einiger Mönche gestohlen; dass er während der Jagd die Felder der Armen verwüstet habe), M. aber habe erwirkt, er dürfe zum Leben wiederkehren, um das begangene Unrecht wieder gut zu machen. Dies geschah im Jahre 1251. *Quid iterum de triplici quinquagena. — Vidi et cognovi juvenem. — Hinc de ipso versiculo salutationis angelicae. — Erat quidam emeritae militiae veteranus.*

---

[1] Ueber das Todesjahr (gewöhnlich wird als solches 1263 angegeben) siehe Kirsch, Des Th. v. C. Buch der Wunder, Gleiwitz 1875.

[2] Ich benütze die Ausgabe von Colvener, Duaci 1597.

9. Ritter wird Cistercienser; trotz aller Bemühungen kann er nichts wie Ave lernen. Er stirbt und auf seinem Grabe findet man einen Baum *ignoti generis,* auf dessen Blättern mit goldenen Buchstaben *A. M. gr. pl.* geschrieben steht. Man gräbt aus und findet die Wurzeln des Baumes im Munde des Verstorbenen.

18. Ein Räuber, der am Mittwoch oder am Samstag fastete, wird enthauptet; der Rumpf bleibt liegen, während der Kopf den Abhang des Berges herunterrollt und nach Beichte ruft. Ein Geistlicher lässt die zwei Theile des Körpers zu einander stellen und nimmt die Beichte ab. Erst jetzt erfolgt der Tod. *Magistro Richardo Normanno . . . narrante cognovi . . . quendam in Normanniae partibus virum flagitiosum.*

25. Ein Karthäuser versündigt sich. Mit schweren Strafen belegt und innigste Reue fühlend hat er eine Vision: M. bittet das Christuskind um Nachsicht; dieses weigert sich wiederholt; endlich gewährt es Verzeihung. *Retulit mihi frater ordinis praedicatorum. — Vir quidam longo tempore devotus Deo.*

Aus einer anderen als der im Texte befolgten Handschrift theilt Colvener in den Anmerkungen noch folgende mit.

S. 539. Thomas von Canterbury. M. näht dessen Busshemd; trägt ihm auf, dem in Folge von Verläumdungen abgesetzten Caplan das Amt wiederzugeben. Inhaltlich mit Caes. Heist. VII 4 innig verwandt; doch die Darstellung völlig verschieden. *Gloriosissimum quid de matre Christi narrabo. — Scriptum . . . est qualiter b. Thomas Cantuariensis . . . exilio misus sit.*

S. 542. Ein Schüler singt: *Erubescat Judaeus;* die Juden tödten ihn und verstecken die Leiche unter dem Steine eines Grabes. Die verzweifelte Mutter ruft nach ihm. Da fängt der Knabe an, *Erubescat Judaeus* zu singen. Man gräbt ihn aus und findet ihn unversehrt. Vgl. Paris. lat. 18134, Nr. 28.

S. 543. Ein Blindgeborner singt zu Rom in der Kirche S. M. Rotonda: *Gaude M. virgo;* er wird sehend. Vgl. SG 54. *Cum quidam clericus a nativitate coecus.*

S. 543. Josbertus singt fünf mit M. A. R. I. A. beginnende Psalmen; fünf Rosen aus seiner Leiche; vgl. Vinc. Bellov. 116[b]. *Fuit in ecclesia b. . . . M., quae est Dolo monasterio.* Geschehen im Jahre 1186.

Zahlreiche Marienwunder enthält die *Legenda aurea* oder *Historia Longobardica* des Jacobus a Varagine († 1298); meistens in den Abschnitten, welche von den verschiedenen Marienfesten handeln. Auch hier findet man bezüglich der Darstellung mannigfache Berührungspunkte mit den Versionen der Sammlungen; nur befleissigt sich Jacobus übergrosser Kürze. Hier das Verzeichniss der Wunder in der *Legenda aurea:*[1]

Cap. XXXVII. *De purificatione.*

2. Eine Dame hat eine Capelle neben ihrem Hause, wo sie täglich eine Messe hört. Am Tage von M. Reinigung kann sie zur Kirche nicht gehen, entweder weil ihr Caplan abwesend ist oder, nach Anderen, weil sie alle ihre Kleider den Armen verschenkt hat. Da begibt sie sich in ihre Privatkapelle; es träumt ihr, sie sei in einer wunderschönen Kirche, wo eine Jungfrau, umgeben von vielen Jungfrauen, war. Da tritt eine Schaar von Jünglingen ein, deren Anführer jeder Jungfrau und jedem Jünglinge eine Kerze darreicht. Sie erhält auch eine. Da sieht sie Christus als Priester, mit Vincentius, Laurentius und zwei Engeln die Messe celebriren. Beim Offertorium übergeben die Jungfrauen dem Priester ihre Kerzen; sie aber weigert sich wiederholt dessen. Ein Engel entreisst sie ihr, so dass die Hälfte ihr in der Hand bleibt. Da löst sich der Traum; sie befindet sich neben dem Altare mit einer halben Kerze in der Hand. *Quaedam matrona nobilis.*

3. In ein paar Zeilen Murieldis = P 17.

Cap. LI. *De annuntiatione.*

2. Ein Ritter wird Cistercienser; man versucht ihn zu unterrichten; er vermag nur Ave M. zu sagen; diese zwei Worte aber wiederholt er beständig. Aus seiner Gruft spriesst eine Lilie hervor; auf jedem Blatte steht in goldenen Buchstaben Ave M. geschrieben. Man gräbt ihn aus; die Lilie kommt aus dem Munde heraus. *Miles quidam dives.* Vgl. Par. lat. 5562, Nr. 23.

3. Der Teufel dient einem Ritter, der ein Räuber und Wegelagerer war, kann ihm aber nicht schaden, da er täglich zu M. betet. Eine Variante von SG 34, wo der Ritter ein frommer Mann ist. *Quidam miles quoddam in via castrum habebat.*

---

[1] Ich benütze die Ausgabe von Th. Grässe, Dresdae 1846.

Cap. CXIX. *De assumptione.*

2. Fünf Freuden M.'s = P 4.

3. Ein Ritter verarmt; der Teufel gibt ihm viele Reichthümer unter der Bedingung, dass er ihm an einem bestimmten Tage seine Frau zuführe. Als der Ritter sein Versprechen erfüllen will, tritt die Frau unterwegs in eine Kirche; sie schläft ein; M. in ihrer Gestalt gesellt sich zum Ritter; als der Teufel die M. G. erblickt, lauft er davon. *Miles quidam potens valde et dives.*

4. Es hat Einer eine Vision: er steht vor dem Richterstuhle Gottes; Satan beansprucht seine Seele. Gott verschiebt das Urtheil auf acht Tage. Bei der Wiederaufnahme der Verhandlung führen seine Sache ‚Wahrheit' und ‚Gerechtigkeit'. Sie widerlegen alle Argumente Satans; als aber dieser darauf sich stützt, dass die Sünden des Angeklagten bei Weitem überwiegen, wissen die Anwälte nichts zu sagen; Gott lässt die Wage holen. Da legt M. ihre Hand auf die Schale der guten Thaten; vergebens zieht der Teufel an der anderen; der Angeklagte wird freigesprochen. *Ad judicium Dei quidam in visione rapitus.*

5. Judenknabe = P 31.

6. Mönche sitzen bei einem Fluss, eitle Reden führend. Da sehen sie Ruderer auf einem schnell dahinfahrenden Schiffe. ‚Wer seid ihr?' — ‚Wir sind Teufel, *qui animam Ebroini praepositi domus regis Francorum, qui — monasterio S. Galli apostatavit, in infernum deferimus.*' Da rufen die Mönche aus: *S. M., ora pro nobis.* Worauf die Teufel: ‚Hättet ihr M. nicht angerufen, so würden wir euch ertränkt haben.' *Quidam monachi ante die juxta fluvium.*

7. Eine Frau wurde vom Teufel in Mannesgestalt gequält. Ein heiliger Mann räth ihr, M. zu Hilfe zu rufen. Der Teufel sagt: *malus diabolus intret in buccam illius qui te istud docuit* und verschwindet. *Quaedam mulier a daemone.*

Cap. CXXXI. *De nativitate B. M. V.*

2. Maria siegt im Turnier; vgl. Caes. Heist. VII, 38. *Miles quidam valde strenuus.*

3. S. Dunstanus = P 25.

4. Eine Witwe hat einen einzigen Sohn, der von Feinden in den Kerker geworfen wird. Vergebens fleht sie

M. an. Da tritt sie in eine Kirche ein und entreisst dem Bilde M.'s das Christuskind; dieses soll ihr als Geisel dienen. M. befreit den jungen Mann: ,Sage nun deiner Mutter, sie möge mir mein Kind zurückgeben.' Vgl. eine ähnliche Geschichte von der Mutter, deren Kind vom Wolf geraubt wurde, bei Caes. Heist. VII, 45.

5. Ebbo = P 6.

6. Marienbräutigam = P 16.

7. Priester kann nur eine Messe = P 9.

8. Ein lasterhafter Cleriker hat eine Vision: er steht vor dem Richterstuhle Gottes und wird auf den Rath aller Anwesenden von Gott zur ewigen Verdammniss verurtheilt. M. erwirkt, dass der Sünder noch länger lebe, damit er Busse thun könne. *Quidam clericus vanus et lubricus erat.*

9. Theophilus. Als Gewährsmann wird Fulbert von Chartres genannt.

10. Schwiegermutter tödtet den Schwiegersohn. Auf Guibert de Nogent zurückgehend; vgl. SV 63.

In den Zusätzen zur *Legenda aurea*, Cap. CLXXXIX. *De conceptione B. M. V.* findet sich zuerst die Predigt des Pseudo-Anselmus mit den drei Wundern, dann eine Reihe von Wundern späteren Datums, die wir daher hier füglich übersehen können.

In Heiligenlegenden begegnet man folgenden Stücken, welche in den Sammlungen von Marienwundern häufig vorkommen.

Cap. XI. *De S. Thoma Cantuariense:* 2. Jene Variante von ,Priester kann nur eine Messe', der wir bei Caes. Heist. VII, 4 und Thom. Cantimpr. ed. Colvener S. 539 begegneten.

Cap. XXX. *De S. Juliano:* 5. ,Julianus und Basilius.'

Cap. XCIX. *De S. Jacobo:* 7. ,Giraldus' mit Vinc. Bellov. XXVI 38 übereinstimmend.

Cap. CX. *De S. Petro in vinculis:* ,Mönch zu St. Peter in Cöln' = P 7.

Cap. CXVIII. *De S. Hippolito:* ,Grenoble, Pflügen am Magdalenentage.'

Cap. CXLV. *De S. Michaele:* ,Entbindung im Meere' = P 22.

Bemerkenswerth ist, dass manche der in der *Legenda aurea* enthaltenen Legenden, und zwar gerade solche, welche in vulgären Fassungen vorkommen, wie z. B. ‚Frau mit der Kerze', ‚Frau dem Teufel versprochen', in den bisher untersuchten grossen Sammlungen, welche meist in Handschriften des 12. Jahrh. enthalten sind, nicht vorkommen. Wo hat sie Jacobus a Varagine gefunden? Wohl in denselben hagiographischen Sammlungen, aus denen er sein ganzes Werk schöpfte. Eine Untersuchung dieser Sammlungen nach dieser Richtung ist eine Aufgabe, die ich leider noch nicht unternehmen konnte und die ich gerne von Anderen ausgeführt sehen möchte.

Es seien hier noch einzelne Legenden erwähnt, welche Thomas Wright in seiner *Selection of Latin stories from manuscripts of the thirteenth and fourteenth centuries,* London 1842 (VIII. Band der Publicationen der Percy Society) mittheilt, und die er verschiedenen Handschriften des Britischen Museums entnahm, welche entweder Erzählungen verschiedenen Inhaltes oder ausschliesslich Marienwunder enthalten.

29. Frau dem Teufel versprochen. *Miles quidam potens valde ac dives.*[1]

38. Schwangere Aebtissin. *Fuit quaedam abatissa nobilis quae penitentiali zelo subjectam sibi congregationem.* Kurz, aber vielfach im Ausdrucke mit P 36 übereinstimmend.[2]

47. Nonne, die mit dem Thesaurarius eines Klosters flieht; beide bereuen die That; zwei Teufel werden an ihrer Stelle in Fesseln gelegt. *Narravit mihi quidam homo valde religiosus . . . quod quaedam valde religiosa et honesta matrona.* Vielfach im Ausdrucke mit Par. lat. 18134, Nr. 29 übereinstimmend.[3]

66. Schwiegermutter und Schwiegersohn; Streit mit dem Beichtvater. *Quidam vir et uxor ejus filiam unicam habentes.*[4]

71. Ein Ritter nährt eine heftige Leidenschaft für eine Dame. Abgewiesen, droht er die Zauberkünste erlernen zu

[1] Aus Arund. 506 und Harl. 2316.
[2] Harl. 2316. [3] Harl. 463.
[4] Die Handschrift ist nicht angegeben.

wollen, um seinen Zweck zu erreichen. Sie erklärt, dass sie sich vor derlei nicht fürchte. Unterwegs tritt der Ritter in eine Capelle und erzählt dem Priester den Zweck seiner Reise. Dieser fragt ihn, ob er einer schöneren Frau willen von seinem Vorhaben abstehen will. Als der Ritter sich dazu geneigt zeigt, räth ihm der Priester, während eines Jahres das Psalterium M. V. (= 150 Ave) zu beten; *et in fine anni dominam sibi promisit centies pulchriorem.* Nach Jahresfrist betet der Ritter gerade vor dem Altare M.'s, als sie ihm erscheint: *,Quia sacerdos meus tibi me promisit fore copulandam, veni ut tibi nuberem.'* Da steckt sie ihm einen Ring an den Finger; sobald der Ring verschwinden würde, würde er sterben. Nach einiger Zeit gibt der Ritter, der mittlerweile sehr reich geworden ist, ein grosses Bankett. Am Ende desselben steht er da wie verzückt; *voce clarissima loquebatur, petens a Domino ut quilibet quod magis diligeret possideret;* da blickt er auf seinen Finger; der Ring ist verschwunden. Sein nahes Ende erkennend, erzählt er Alles den Tischgenossen. Also eine eigenthümliche Variante von ,Marienbräutigam', welche allerlei Motive vereinigt. *Duo erant milites soluti in eadem villa habitantes.*[1]

72. Ein Spieler, der im Verluste ist, verflucht M. und wirft einen Stein gegen ihren linken Arm. Es fliesst Blut, das durch die Anwesenden gesammelt wird. Der Ruchlose wird vom Teufel geholt *et . . . per posteriorem januam corporis effusa sunt viscera ejus. — In Brye, in villa quae dicitur Castellis.*[2]

109. Gehängter Dieb. Fast identisch in der Diction mit P 6.[3]

110. Incest; der Teufel als Ankläger. Inhaltlich = SV 62; hier aber in Prosa. *Aliquando daemones peccata hominum cognoscentes accusant eos . . . unde audivi quod quaedam valde religiosa vidua erat in civitate Romana.*[4]

112ª. Eine Königin erzeugt mit ihrem Sohne ein Kind und tödtet es. Bluttropfen bleiben an der Hand kleben, weshalb die Königin stets Handschuhe trägt. M. trägt ihrem Beichtvater auf, ihr die Handschuhe auszuziehen; er würde da je vier C. D. M. R. finden; es sind die Anfangsbuchstaben von

---

[1] Harl. 219. [2] Sloane 2478. [3] Sloane 2478.
[4] Harl. 463.

Worten, welche ihre Sünde offenbaren. Die Königin beichtet und sühnt ihr Vergehen. *Refert quidam Tolosensis quod in partibus transmarinis.*[1]

145. Ein Räuber wird in einer Mariencapelle getödtet. Um Mitternacht hört ein frommer Mann die Glocken läuten. Er steht auf, geht zur Kirche und findet sie geschlossen. Einer seiner Bekannten, der gestorben war, führt ihn in die Kirche ein. Er sieht sie hell beleuchtet; Apostel und Engel treten ein; dann folgen Christus und M. Die Dämonen fordern die Seele des Räubers; M. erwirkt dessen Erlösung. Der fromme Mann soll dies Allen melden. Und als er einwendet, man würde ihm keinen Glauben schenken, erhält er von M. einen goldenen Apfel als Zeichen. Dieser Apfel wird noch in der Peterskirche aufbewahrt. *In urbe Romana fuit quidam latro valde nequam.*[2]

Wir sind in den bisher untersuchten Handschriften mehreren versificirten Legenden begegnet, welche bald unter prosaischen Stücken zerstreut, bald vereinigt (und zwar am Schlusse der Sammlungen) auftreten. Ich will nun über eine Sammlung des 12. Jahrh. berichten, welche ausschliesslich Legenden in gebundener Form enthält.

Die Handschrift 903 der Arsenal-Bibliothek zu Paris enthält von fol. 53 an (12. Jahrh.)[3] ein ‚*Opusculum ad honorem et laudem et gloriam . . . Marie*‘. Der Prolog beginnt:

Si haberem ling[u]arum milia,
si pollerem omni scientia . . .

Das Werk selbst beginnt:

Te saluti nostre natam,
divinitus orbi datam,

und endet:

in urbe pacis divine
nos fac deos sine fine.

Auf fol. 85: *Incipiunt in nomine Domini miracula Domine,* mit einem kurzen Prologe:

[1] Harl. 2316.
[2] Arundel 506.
[3] Vgl. *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de l'Arsenal par H. Martin.* Paris, 1885-6; II 159-60.

Ecce pauca de pluribus
miraculorum milibus,
que fecisti mortalibus
tangam paucis sermonibus,
ut legi in codicibus
vel audivi a pluribus
maturis et prudentibus
meritisque pollentibus.

Auf fol. 111—135 folgen *Versus ad laudem gloriose Marie:*

Beginn: *Virgo Maria, vale*
templum domini speciale.

Ende: *Liber parentis divine,*
liber regis et regine
finitur felici fine,
numquam tamen finietur . . .

Bei der Identität des Metrums fühlt man sich zur Frage angeregt, ob nicht alle drei Schriften ein Ganzes bilden. Um diese für uns secundäre Frage zu beantworten, eben so um etwa irgend eine Andeutung über den Verfasser zu finden, würde sich die Durchsicht der ganzen Handschrift empfehlen. Uns gehen hier lediglich die Miracula an, deren Inhalt wir hier unten mittheilen.[1]

Vorher aber müssen wir über zwei andere hieher gehörigen Handschriften berichten. Die Handschrift der Pariser Bibliothek lat. 15163 (15. Jahrh.)[2] enthält von fol. 145 an 36 gereimte Legenden, welche alle bis auf éine auch in der Arsenal-Handschrift vorkommen. Die Anordnung ist vielfach verschieden:

Ars.	lat. 15163
1—4	1—4
6	26
7—9	28—30
11	27[3]

[1] Die Initia wurden mir von Herrn Paul Meyer gütigst mitgetheilt. Von N. 19 an lag mir meist nur der erste Vers der Arsenal-Handschrift vor; die folgenden Verse habe ich aus der gleich anzuführenden Laurentianischen Handschrift hinzugefügt.

[2] Mittheilung von Herrn Paul Meyer.

[3] Trotzdem Ars. 10, das über ein Wunder von Soissons berichtet, fehlt, beginnt dieses Stück in lat. 15163 doch mit den Worten: *In eadem civitate.*

Ars.	lat. 15163
12	32
15—20	5—10
22—27	11—16
31	17[1]
32	31
35—39	18—22
43—45	23—25
46—48	33—35

Das häufige Zusammengehen ganzer Gruppen ist deutlich zu erkennen. Die letzte, 36te Legende ist in der Arsenal-Handschrift nicht vorhanden, wohl aber in der nun zur Sprache kommenden.

Die Handschrift der Laurentiana zu Florenz, Conventi soppressi (Camaldoli) 747. D. 3 (15. Jahrh.),[2] enthält von fol. 1 an nicht blos alle 52 Stücke der Arsenal-Handschrift, sondern andere 40 in gleichem Rhythmus. Die Reihenfolge ist fast durchgehends verschieden. Schon der grosse Abstand im Alter spricht für die Ursprünglichkeit der Anordnung in Ars.; dazu kommt, dass Laur. vielfache Spuren der Versetzung zur Schau trägt. Sie hier namhaft zu machen ist überflüssig, da ich in der folgenden Inhaltsangabe darauf hinweise.

Dass das Plus von Laur. von vorneherein der Sammlung angehörte, ist bei der grossen Uebereinstimmung in den zahlreichen Eigenheiten des Stiles wahrscheinlich; es ist indessen durchaus nicht ausgeschlossen, dass hier eine Fortsetzung von Seite eines Nachahmers vorliege. Ist letzteres der Fall, so ist hervorzuheben, dass wenigstens éine der in Ars. nicht enthaltenen Erzählungen (Laur. 1) sich in einer Handschrift des 13. Jahrh. findet. Es ist dies ‚Versinken einer Kirche zur Osterzeit‘, das in der Pariser-Handschrift lat. 5267, Nr. 5 vor-

---

[1] Trotz des Fehlens von 34, wo Pachomius genannt wird, beginnt dieses Stück doch mit den Worten: *Ut refert pater prefatus.*

[2] Die erste Nachricht über diese Handschrift nebst zahlreichen Proben wurde mir gütigst von H. Salomone Morpurgo in Florenz mitgetheilt. Dank der Vermittlung des Prof. Pio Rajna wurde mir eine überaus sorgfältige Abschrift der ganzen Sammlung von den Herren Giuseppe Vandelli und Benedetto Colfi verfertigt.

kommt. Will man also nicht mehrere Fortsetzungen annehmen, so gehört das Plus im Laur. spätestens dem 13. Jahrh. an.

Von dem Plus im Laur. kommt (wie oben erwähnt) nur ein Stück in Par. lat. 15163, u. zw. Laur. 6 vor. Dass es die letzte Stelle in der Pariser Handschrift einnimmt, ist vielleicht kein Zufall; wir können daraus entnehmen, dass der Schreiber wenigstens den Anfang der auf Ars. 52 folgenden Fortsetzung vor sich hatte. Bei seiner Auswahl sprang er von Ars. 48 zum ersten, oder zweiten, oder dritten u. s. w. Stücke der Fortsetzung, nahm dieses auf und hielt dann mit seiner Arbeit inne.

Ich beginne mit der Inhaltsangabe der Arsenal-Handschrift:

1. Theophilus.[1]

Theophilus potencia* — * Par. *in pot.*
sublimis in Cilicia
subita calamitate
caruit prosperitate.

2. Julianus und Basilius.

Julianus apostata,* — * Laur. *-ota.*
zabuli sequens scismata,
liquit Dei carismata* — * Laur. *linquit.*
Salvatoris blasphemator.

3. Unzüchtiger Mönch zu St. Peter in Köln.

Quidam deditus obscenis
vinctus criminum cathenis
in templo beati Petri
servus erat hostis tetri.* — * Laur. *S. teter.*

4. Jacobspilger entmannt sich.

Ad sanctum tendens Jacobum
vir hostem vidit reprobum,
*quem seduxit ars improbi** — * Laur. *reprobi.*
sub forma sancti Jacobi.

5. Meth.

Quedam nobilis matrona
digna celesti corona,

---

[1] Den Hinweis auf sattsam bekannte Prosaerzählungen lasse ich hier weg.

pervigil in tuo cultu,
digna frui tuo vultu,
regi placens angelorum,
regi placebat Anglorum.[1]

6. Ein Bischof bringt die Nacht in der Kirche zu. Er sieht M. mit vielen Jungfrauen vom Himmel herabsteigen. Befragt, wer die Metten singen soll, bezeichnet M. den Bischof als dieses Amtes allein würdig. Nach beendigtem Gottesdienste schenkt ihm M. ein wenig von ihrer Milch. Der Beginn erinnert an Bonus.

Quidam presul gloriosus
in divinis studiosus
avis excelsus inclitis
celsior erat meritis.*

* Laur. *celsius.*

7. König Garsias will einen Falken wieder fangen, der sich auf einem hohen Felsen niedergelassen hatte. Er stürzt und stirbt. Der Falke war aber der Teufel, welcher auf diese Art hoffte, sich der Seele des Königs zu bemächtigen. Doch M., von dem Sterbenden angerufen, befreit ihn.

In campum causa ludendi
et volucres capiendi
accipitrem rex portavit
Garsias; avem spectavit
*accipiter et volavit.**

* Laur. *acc. evolavit.*

8. Will M. nicht verleugnen. Der Fassung von Par. lat. 18134, Nr. 39 und VB. 105ᵇ zunächst stehend; doch mit einzelnen Abweichungen. Der Verführer ist Einer, welcher selbst durch den Teufel grosse Reichthümer erworben hatte. In der Kirche findet sich der Graf des Landes; er nimmt dem bösen Rathgeber seine Habe weg und gibt sie dem verarmten Jüngling.

Quidam habuit parentem
generosum et potentem,
opulentum et prudentem,
multa nato reliquerat.

---

[1] Laur. entschieden falsch: *regine placebat celorum.*

9. Maler und Teufel.

Quidam pictor mirabilis
formam regine nobilis
pinxit arte mirifica
in celebri basilica.

10. Eine Dame erkrankt am feu des ardents; sie hat unter Anderem die Nase verloren und bietet einen schreckenerregenden Anblick dar. Zu Soissons erscheint ihr M.; *nasum . . . plus album carne cetera . . . restauravit.* Die Geheilte geht ins Kloster. Wohl aus Farsitus, Cap. 7; vgl. auch Par. lat. 5268, 50.

Quedam potens et nobilis
erat visu terribilis;
in flebilem lapsa casum
amissum lugebat nasum.

11. An einem Marientage schöpft eine Frau Wasser aus dem Brunnen; ihr Söhnchen steht neben ihr. Da hört sie Glockengeläute und Gesang, geht in die Kirche und verweilt dort bis zum folgenden Tage. Heimgekehrt, vermisst sie das Knäblein; sie eilt zum Brunnen und findet es im Wasser spielend.

In eadem civitate
in festo matris beate*
ad fontem quedam venerat,
cum matre natus ierat.

* Laur. *regine.*

12. Ehefrau und Buhlerin.

Due femine fuerunt,
que sibi repugnaverunt;
una studebat sceleri,
rapiens virum alteri.

13. Ein Geistlicher ist sehr unwissend; um ihm einen Possen zu spielen, tragen ihm seine Genossen auf, die Stelle eines Vorsängers zu vertreten. Angsterfüllt wendet er sich an M. Sie erscheint ihm: ‚*Os aperi; in ore tuo positum celeste suge digitum.*‘ Er schöpft daraus eine wunderbare Kunst und singt zum Entzücken Aller.

Quidam fuit canonicus,
dignitate magnificus,

ille plenus pecunia
sed vacuus pericia
discipline literalis,
erat quasi bestialis.

14. Musa.

Cum supernis virginibus
indutis albis vestibus*
apparens virgini Muse
rore celesti perfuse.

* Laur. *inditis.*

15. Habgieriger Bauer.

Quidam fuit agricola,
voluntate malivola
plenus et arte subdola
vicinos doctus fallere.

16. Amputirter Fuss; Viviers wird nicht genannt.

Quidam miser egrotabat,
dolor acer hunc vexabat,
nam pedem flamma vorabat;
hic ad te diu clamavit.

17. Toledo; Wachsbild Christi beschimpft.

Cum plebs oraret quiete,*
cum archipresul Tolete
*missam diceret secrete**
in clara solempnitate
Assumpcionis.

* Par. *Dum.*

* Laur. *secr.* fehlt.

18. Marienbild in den Abtritt.

Imaginem matris Dei
cujusdam furor Hebrei
furatus est violenter
et turpavit impudenter.

19. Unversehrtes Marienbild; die Oertlichkeit wird nicht genannt; doch da *velamen niveum* und *flabellum flammeum* erwähnt werden, wohl identisch mit P 15.

*Digna Dei justicia**
dum in quadam ecclesia
fulgur cremaret omnia,
ymago Tui lignea.

* Par. *misteria.*

20. Drei Ritter.

Tres unius inimici
gravem Dei genitrici
intulerunt injuriam,
nam in ejus ecclesiam
presumpserunt iruere.

21. Murieldis.

Uxor cujusdam militis,
flagellis trita subitis,
quadam nocte sompniabat
quod vexillum bajulabat.

22. Chartres; ausser dem Kirchhofe begraben; Blume aus dem Munde = P 3.

Quidam Carnoti clericus*
manebat valde lubricus;
hostili cesus gladio
indignus cimiterio.

* Laur. *Carneti.*

23. Priester kann nur eine Messe lesen.

Quidam parum litteratus*
moribus erat ornatus . . .
missam ‚Salve sancta parens'
cotidie celebrabat.

* Laur. *pauper.*

24. Marienbräutigam; Pisa wird nicht genannt; doch der Inhalt stimmt mit P 16.

Dum, mortuis heredibus,
quidam cum viris plurimis
canonicus properaret
ut uxorem desponsaret.

25. Fünf Freuden.

Clericus valde devotus*
a luxu mundi remotus
matri Dei serviebat,
inter cetera canebat
multociens antiphonam.

* Par. Laur. *deo.*

26. In der Form einer Apostrophe an M. wird daran erinnert, wie sie einen Kranken mit ihrer Milch geheilt hat.

Cetu vallata celico,
cum splendore glorifico,
cum odore mirifico,
apparens uni clerico
ipsum mutum et egrotum
lactans saciasti totum.

27. Ein Abt wird von einer schweren Krankheit befallen; ohne Reue, ohne Beichte ist er dem Tode nahe; da kommt er wieder zu sich und preist M., welche ihn von der Grausamkeit der Dämonen rettete und ihm Verzeihung erwirkte.

Quidam abbas depositus,
rebellis et indomitus,
mundanis erat deditus.
Hic tamen erat sedulus
regine Dei famulus.

28. Humbertus.

Quidam prior abbatie,
que fundata est Papie
ad honorem Salvatoris,
regine vacabat horis.

29. Anselmus.

Cum missa celebraretur*
dumque sanctus coleretur
a monachis Clusensibus
quidam de ministrantibus.

* Laur. *Dum.*

30. Gehängter Dieb.

Cum tue manus Ebdonis
pedes suspensi latronis,
regina mundi lucida
et stella celi fulgida,
biduo sustinuerunt.

31. Ertrunkener Glöckner kommt wieder zum Leben; sehr kurz erzählt.

*Te frequenter salutabat**
dum ad scelus properabat

* Laur. *Matrem Dei sal.*

quidam carnalis monachus,
quem furor demoniacus
in flumen precipitavit.

32. Ein alter Mann hat eine Vision und sieht, wie der todtkranke Robertus (die Rubrik im Laur. nennt ihn ‚heilig‘) von M. geleitet, in den Himmel kommt und Christus ihm die Rechte reicht. Als der Alte erwacht, ist Robertus bereits todt.

Case Dei gubernator
post dominum et fundator,
infirmorum sustentator,
summorum desiderator.

33. Zwei Brüder in Rom.

Duo germani fuerunt,
ambo Romam coluerunt,
Petrus alter nominatus,
Stephanus alter vocatus.

34. Seele des Ritters mit der cuculla bekleidet. Als Gewährsmann wird Pachomius genannt; also = Par. lat. 5268, 25.

Ut asserit Pacomius,
quidam fuit egregius
militia, dignitate,
opibus, nobilitate.

35. Ein König ist von Reue über seine Unthaten erfüllt; er wird Mönch. Als er im Sterben liegt, kommen die Dämonen, um seine Seele zu holen; doch die Engel widersetzen sich. Als jene behaupten, der König gehöre ihnen, antworten diese: ‚Es gibt hier keinen König, sondern nur einen frommen Mönch.‘ Vgl. Toul. 478, Nr. 5.

Ut refert pater prefatus
quidam rex nimis elatus
diu fuit sceleratus;
sed reum Deus respexit.

36. Hildefonsus.

Archipresul Toletanus
Hildefonsus fide sanus,
spe firmus, * *fervens amore,*
virginali vernans flore.

* *spe f.* fehlt in L.

37. Judenknabe.

Quidam Judei filius.[1]

38. Ein Dieb wird gehängt. Die verzweifelte Mutter eilt in die Kirche und will zum Ersatze für den eigenen Sohn aus M.'s Armen das Jesuskind reissen. Da kommt ihr Sohn herbei, den M. befreit hatte, und hindert sie daran. Vgl. Jac. a Vorag. CXXXI, 4.

Pauperis natus femine
sordebat furti crimine,
unicus erat filius
parenti necessarius.

39. Aebtissin.

Quedam fuit priorissa
prius constans, post remissa;
illibata primo fuit
sed post lapsu gravi ruit.

40. Kinder richten die Säulen auf.

Refert doctor eximius
Turonensis Gregorius
quod dum arte singulari
faceret edificari.

41. 42. Hungersnoth in Jerusalem.

Predictus narrat[2] *antistes*
quod monachi valde tristes
pestem famis tollerantes
jam biduo jejunantes
Hierusalem habitantes.

Post longum tempus iterum
gravamen famis asperum
idem monachi tulerunt
et pastorem rogaverunt.

43. Der h. Lucas beginnt ein Marienbild zu verfertigen. In der Nacht wird es von Gott vollendet.

---

[1] Bei Wolter gedruckt nach der Handschrift Par. lat. 15163.

[2] Laur. *Quidam naravit.* Ueber den Grund der bewussten Aenderung siehe unten zu Laur.

Relata michi referam
ut virginem puerperam
summo digno preconio
laudet servi devocio . . .
Lucas ejus imaginem
ligno cepit imprimere.

44. Der Papst entnimmt einem Nonnenkloster ein Marienbild und lässt es in seine eigene Basilica übertragen. Das Bild kehrt jedoch an seine frühere Stelle zurück. Diese und die vorangehende Legende erscheinen vereinigt in SG 56.

In Romana civitate*
a divina largitate
ymago parentis pie
uni datur abacie.

* Par. *Roma.*

45. Wunder mit den Kerzen, die an Gewicht nicht abnehmen. Vgl. Petrus Vener., *De miraculis* II, 30.

Hec imago cum pluribus
mirandis imaginibus
et cum illa precipue,
que balsamum continue
sudat, a Rome civibus . . .
portatur annis omnibus
in preclaris solempnibus*
Assumpcionis.

* Laur. *-aribus.*

46. Jemand war verpflichtet, jedes Jahr der Petruskirche in Rom Balsam zu liefern. *Balsamum presul romanus, avaricia prophanus, presumpsit illi vendere qui solet illud reddere.* Petrus erscheint ihm und kündigt ihm ewige Verdammniss an. Der Papst, bestürzt, ruft seinen Rath zusammen und erzählt seine Schuld und die Vision. Ein älterer Mann räth ihm, sich an M. zu wenden. Er geht in die Kirche, fleht wiederholt M. an, wird jedoch immer abgewiesen. Endlich droht er, in der Kirche bis zu seiner Todesstunde verweilen zu wollen; dann würde ihr die Unehre widerfahren, dass Satan sich einer Seele vor ihrem Altare bemächtigen würde. M. meldet dies ihrem Sohne, der sie auffordert, mit Petrus zur Erde hinabzusteigen und den im Staube Liegenden aufzurichten. Der Papst beeilt

sich, denjenigen, dem er den Balsam verkauft hatte, anzugehen, er möge die alte Verpflichtung wiederherstellen. Als dieser sich hartnäckig weigert, kauft der Papst zwei Karfunkelsteine, die an Stelle des Balsams leuchten sollen. Petrus aber lehnt sie ab und befiehlt dem Papste, diesen Schmuck M. zu verehren. Er thut dies. *Hinc dicitur a plurimis Maria de carbunculis.*

Quidam balsamum debebat
Anuatim et reddebat
Rome Petri basilice.

Diese Erzählung hat nur eine entfernte Aehnlichkeit mit der von Justinianus in Toul. III[c] 6, Oxf. III[b] 3.

47. Kaufmann, welcher beim Busen M.'s schwört.

Quidam emptor et venditor,
erat dolosus institor,
plenus erat diviciis,
sed plenior flagiciis.

48. Papst Bonifacius und dessen Neffe; vgl. Par. 5268, 4.

Reffert papa Gregorius
quod papa Bonifacius,*
miraculis eximius,
rebus erat pauperimus.

* Laur. *presul*

49. M. erscheint am Assumptionstage einer kranken Frau und heilt sie. Als die Gesundete in die Kirche eintritt, läuten die Glocken von selbst.

In Senonensi patria
quadam morbi sevicia
pene totam consumpserat
linguam verbo privaverat . . .
nasum prorsus corroserat.

50. Schliesst sich an die vorangehende Erzählung an. Ein Prior, welcher die Frau in ihrer Krankheit gesehen hatte, bewundert die Schönheit der Geheilten; auch berührt er deren neue Haut mit einem Geldstücke, das er dann in einer Börse aufbewahrt. Er erzählt das Wunder seinen Mönchen, welche über seine Leichtgläubigkeit spotten, so dass er selbst in seinem Glauben wankend wird. Da erkrankt er; *omnipotentis ulcio . . .*

truci clavo suplicio prioris pedem infixit. Seinen Wankelmuth bereuend, fleht er um Gnade, *clavum tangit denario; statim clavus expellitur.* Die Mönche erkennen ihrerseits ihre Schuld.

Quidam prior accelerat,
qui prius egram viderat,
miratur novum decorem,
stupet niveum candorem.

51. Auch dieses Wunder steht mit den zwei vorangehenden in Zusammenhang. Der Prior legt die Münze auf die Augen eines Blindgeborenen; er wird sehend.

Quedam nati cecitate
tabescens anxietate
huic priori suplicavit.

52. Es sind nur sechs Zeilen; vier beziehen sich auf einen anderen Blinden in derselben Stadt, welcher sehend wird; die zwei letzten bilden den Schluss der Sammlung.

Imperatrix benedicta
quendam in villa predicta
cecum natum visitavit
atque visu decoravit.

Mire matris miracula
cuncta mirentur secula.

Es folgt nun der Inhalt der Laurentianischen Handschrift:

1. Kirche versinkt zur Osterzeit in die Erde. Gleichlautend in Par.[a] 5.

2. = Ars. 46. Balsam in der Peterskirche.

3. Bild zu Constantinopel; Schleier hebt sich am Samstag.

Constantinopoli pie
imperatricis Marie
est forma mire formata,
panno serico velata.

4. = Ars. 31. Ertrunkener Glöckner.

5. = Ars. 33. Zwei Brüder in Rom.

6. Ein Bauer pflegt jedes Jahr sich zum Marienfeste in die Kirche zu Souillac zu begeben. Einmal ist er schwer krank

und trägt seiner Frau auf, an seiner Stelle Kerzen zu opfern. Sie vollzieht den Auftrag und ersucht den Priester, für ihren Mann zu beten. Heimgekehrt, findet sie ihn todt. Die Leiche wird auf die Bahre gelegt und in die Kirche gebracht. Den Tag darauf findet das Begräbniss statt. Doch der nur Scheintodte erwacht wieder zum Leben und wird ins Haus gebracht. Da erzählt er, M. habe ihn in der Zwischenzeit nach Souillac gebracht und ihn wieder zurückgeführt.

Quidam rusticus colebat
sacram matrem et petebat
anuatim egregiam
Solacensem[1] *ecclesiam.*

7—8. = Ars. 48—49. Bonifacius. — Heilung zu Sens.

9—14. = Ars. 22—27. Ausser dem Kirchhofe begraben. — Priester kann nur eine Messe. — Marienbräutigam. — Fünf Freuden. — Milch. — Abt erlöst von den Dämonen.

15. M. steht einem armen Manne in der Todesstunde bei. Wenn auch nicht gesagt wird, dass der Arme Almosen zu spenden pflegte, ist es doch P 5.

Te quidam pauper amabat,
tuus amor hunc ditabat,
pauper dives tibi gratum
exhibebat famulatum.

16—19. = Ars. 15—18. Habgieriger Bauer. — Amputirter Fuss. — Beschimpftes Wachsbild Christi.

20—23. = Ars. 1—4. Theophilus. — Basilius. — Mönch von St. Peter in Köln. — Giraldus.

24. M. erscheint einem Gefangenen und befreit sowohl ihn als seine drei Genossen; sie fügt hinzu: *Ad domum meum festina, que castello est vicina; Bellus locus nominatur.* Ein Stern weist ihnen den Weg dorthin.

Quatuor incarcerati
inmerito cruciati
habitabant in profundo
Paracensis[2] *turris fundo.*

---

[1] Später heisst der Ort zweimal *Solatum.*
[2] Später *Paratum adduxerunt.*

25. = Ars. 28. Humbertus.

26. = Ars. 30. Ebbo.

27—28. = Ars. 38—39. Gehängter Dieb und dessen Mutter. — Aebtissin.

29. = Ars. 12. Ehefrau und Buhlerin.

30. Eine Variante von ‚Kind dem Teufel'. Eine unfruchtbare Frau bittet M. um Kindersegen. M. sagt ihr: *Si filium vis habere non poterit precavere quin descendat ad tartara; ergo cor tuum prepara ad ingentem cruciatum si velis habere natum.* Die Frau beharrt bei ihrem Wunsche. Das Uebrige ganz wie in der Prosafassung: Der herangewachsene Sohn fragt die Mutter um die Ursache ihrer beständigen Traurigkeit. Nach langem Zögern theilt sie ihm Alles mit. Da geht er zum Papste; dieser schickt ihn zum Patriarchen, welcher ihm seinerseits aufträgt, einen Einsiedler aufzusuchen. Dort wird er von dem ihn bedrohenden Geschicke erlöst.

Quedam liberis carebat,
unde nimium dolebat;
hec * *preces multiplicabat* — * Hs. *hic.*
ac regine suplicabat
ut dolorem anularet
et heredem sibi daret.

31. Entbindung im Meere.

Locus qui Tumba dicitur
undique mari cingitur;
illic turba fidelium
Gabrielis [1] *eximium*
frequentans monasterium
poscit eius auxilium.

32. = Ars. 10. Soissons; Nase.

33. = Ars. 21. Murieldis.

34—36. = Ars. 50—52. Prior wird gesund durch die Münze. — Zwei Geschichten von Blinden, die sehend werden. Diese drei Erzählungen stehen demnach in Laur. (trotz Einschiebung von ‚Murieldis') in Verbindung mit der Heilung in

[1] Offenbarer Fehler statt *Michaelis.*

Soissons, während in Ars. sie mit der ähnlichen Heilung in Sens zusammenhängen.[1]

37. = Ars. 11. Soissons; Kind in den Brunnen. Laur., welcher durch Uebertragung der Sens-Wunder auf Soissons die Verbindung zwischen vorliegendem Wunder und 32 gelöst hat, liest hier (statt *In eadem civitate*) *Ierusalem civitate.*

38. Kind wieder zum Leben zurückgerufen.

Uxor cuiusdam flebilis,
quoniam erat sterilis,
mire matris mirificam
frequentabat basilicam.

39. Eulalia.

Mariam Eulalia
caritatis flagrancia
satagebat amplexari,
exorare, venerari.

40. = Ars. 14. Musa.

41. = Ars. 45. Kerzen behalten ihr Gewicht. Während Ars. dieses Wunder mit denen des vom h. Lucas verfertigten Bildes in Verbindung bringt, löst Laur. diesen Zusammenhang; daher statt der Lesung in Ars. *Hec imago cum pluribus* der um zwei Silben längere Vers: *Virginis imago cum pluribus;* dies veranlasste eine Modification auch in der damit reimenden Zeile: Ars. *mirandis imaginibus,* Laur. *multum mir. im.*

42. = Ars. 19. Marienbild unversehrt.

43. = Ars. 5. Meth.

44. = Ars. 43. Marienbild des h. Lucas.

45. = Ars. 20. Drei Ritter.

46. Ein Cleriker leidet an Kopfweh; M. betastet seine Stirn und heilt ihn.

Quidam clericus adivit
Jerusalem, quem contrivit
capitis dolor nimius.

47—48. = Ars. 41—42. Hungersnoth in Jerusalem. In Ars. auf ‚Säulen' folgend, für welche Erzählung ebenfalls

[1] Die zwei letzten Verse von Ars. 52, welche wohl als ein Schluss der Sammlung anzusehen sind, kommen auch in Laur. vor.

Gregorius Turonensis als Gewährsmann genannt wird. Daher in Ars. *Praedictus narrat antistes.* Die Laurentianische Handschrift, welche erst unter 50 ‚Säulen' bietet, änderte vorerst *Praedictus* zu *Quidam,* dann des Rhythmus halber *narrat* zu *narravit.*

49. = Ars. 7. König Garsias.

50. = Ars. 40. Knaben richten die Säulen auf.

51. Ritter fällt vom Pferde = Pariser Handschrift 5268, 44.

Miles et cliens impius (?),
quorum unus erat pius
matris summe venerator
aliusque blasfemator.

52. Completorium.

Vir valde religiosus
erat plene studiosus
in Virginis officio,
excepto completorio.

53. Hieronymus.

Clericus erat Papie,
cultor pius matris pie;
Jeronimus dicebatur
et placere nitebatur.

54. Dunstan.

Egregius egregie
civis Stagnus Canturie
nocte crebro peragrabat
ecclesias et orabat.

55. Ertrunkener Glöckner; ausser dem Kirchhof begraben; Lilie im Munde; also Verquickung von P 2 und P 3, wie SG 86.

Quidam sacrista vivebat
lubrice, tamen colebat
castam matrem et dicebat
horas illius devote.

56. Mönch, erlöst von der Höllenqual nicht durch Benedictus, sondern durch M. = Par. 5268, 19.

Quidam monachus enormis
moribus erat deformis . . .
Abbas inquit: ‚Noster tutor
non tuus fuit adjutor?‘
‚Nunquam ope Benedicti
vis est fracta maledicti.‘

57. = Ars. 37. Judenknabe.

58. = Ars. 29. Anselmus.

59. Teufel als Stier, Hund, Löwe.

Dum quidam cellerarius
nimium foret ebrius,
vino turbatus nimio
languebat in cellario.

60. Mönch schreibt M.'s Namen mit drei Farben = Par. 5268, 20.

Quidam monachus felicem
colebat imperatricem . . .
nomen ejus dum scribebat
multipliciter pingebat.

61. Um die Liebe einer Jüdin zu erlangen, beraubt ein Cleriker eine Marienstatue ihres goldenen Schmuckes. Durch den Mund eines Knaben erfährt man, wer der Missethäter ist und wo er sich versteckt.

Quidam clericus maligne
succensus amoris igne
Judeam cepit rogare
ut eum vellet amare.

62. Zwei Pilger werden von Räubern überfallen; der Eine wird gefangen genommen, dem Andern gelingt es zu entfliehen. Durch M.'s Hilfe befreit der Letztere seinen Genossen.

Erant duo peregrini
dileccione vicini;
erant mente copulati
sed patria separati.

63. M. rettet Constantinopel; S. Germanus wird nicht genannt.

Constantinopolitanam
ad urbem gentem prophanam
rex prophanus aduxerat,
civitatem obsederat.

64. = Ars. 44. Marienbild kehrt an seine Stätte zurück. Also in Laur. losgelöst von der Verbindung mit ‚Bild des h. Lucas'.

65. = Ars. 34. Cuculla.

66. Einer kehrt heim von einer Wallfahrt zu einer Marienkirche. Seine Feinde finden ihn und reissen ihm die Augen aus. M. gibt sie ihm wieder.

Quidam quoddam egregium
regine mondsterium
peregrinus adierat,
sed inde jam redierat.

67. Ein Christ entlehnt Geld von einem Juden und stellt ein Marienbild als Bürgen. Zur Verfallszeit leugnet der Christ die Schuld. Der Jude verklagt ihn beim Papste; doch da keine Zeugen vorhanden sind, soll er abgewiesen werden. Da ruft er M. als Zeugen an, und das Bild bestätigt seine Angaben.

Censum mutuo prophanus
a Judeo Christianus,
quem presumpsit seducere,
non renuit accipere.

68. Variante von ‚Jude leiht dem Christen'. Der Christ macht schlechte Geschäfte, er nährt sich von Brot und Nüssen; da findet er Hirten, die Gold gefunden hatten; da sie aber dessen Werth nicht kennen, so treten sie es dem Christen um Brot und Nüsse ab. Am Zahlungstage versteckt sich der Jude; der Christ hängt einen Beutel mit Gold an den Hals des Marienbildes. Andere Nebenumstände übergehe ich mit Stillschweigen. Verwandt mit der Version von Par. lat. 5268, 35, da auch hier die Scene in Alexandrien vor sich geht und der Jude sich versteckt.

Alexandrie mercator,
divine matris amator,
yconam ejus habebat
et lucere faciebat.

69—70. = Ars. 8—9. Will M. nicht verleugnen. — Maler und Teufel.

71. = Ars. 32. Robertus.

72. = Ars. 47. Kaufmann schwört bei M.

73. Eine Heidin ersucht ihren Bruder, ihr ein Marienbild aus dem heiligen Lande mitzubringen. Bei der Rückfahrt erhebt sich ein Sturm; der Heide will das Bild ins Meer werfen. Dieses aber spricht: ‚Schone mich; ich kann dir helfen.‘ Der Heide gehorcht; der Sturm legt sich. Das Bild wird der Heidin übergeben; *de figure mamilla . . . olei manat copia . .* Diese Legende weist eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit jener von Sardenay auf.

Intuens quedam pagana
quod eius plebs christiana
honorabat ymaginem,
quam credit sacram virginem.

74. Ein Saracene besitzt ein Marienbild; er zweifelt an M.'s Jungfräulichkeit; *mater . . . Dei . . . statim oleum manare fecit de mammis ymaginis* = SG 31.

Quidam erat saracenus,
amore regine plenus;
ejus habebat ymaginem
quam colebat ob virginem.

75. Jude, welcher das Bild Christi durchbohrt; nach Greg. Turon.

In gremio ymaginis
matris Dei et hominis
Ymago Christi sedebat
et decore resplendebat.

76. Alexius in der Grube = Par. lat. 5268, 40.

Constantinopolitana
imperatrix, que Yordana
vocabatur, studiose
serviebat gloriose.

77. Papst Leo haut sich die Hand ab = Par. lat. 5268, 2.

Ortus Rome Cesareus
avis erat eximius
patriciique filius;
is vivens voluptuose.

78. = Ars. 35, wo es auf ‚Cuculla' folgt. — Für beide Wunder wird Pachomius als Gewährsmann genannt. Die Laurentianische Handschrift, welche die zwei Erzählungen trennt, lässt hier die erste Zeile von Ars. *(Ut refert pater prefatus)* aus.

79. = Ars. 36. Hildefonsus.

80. Ein seiner Sünden wegen mit dem Kirchenbanne belegter Ritter stirbt und wird auf Befehl des Bischofs unbegraben gelassen. M. erscheint einem heiligen Manne und trägt ihm auf, dem Bischof in ihrem Namen zu melden, er solle die Leiche bestatten lassen. Als Zeichen schreibt sie dem Manne einige Worte auf die rechte Hand. Der Bischof weigert sich anfangs; als er das Zeichen sieht, ist er von Schrecken erfüllt und schickt sich an, den Befehl zu vollführen. Als man die Leiche zum Grabe trägt, streift ihr Schatten einen anderen Todten; dieser erwacht wieder zum Leben und bezeugt, dass der Ritter die ewige Seligkeit erlangt hat.

Quidam miles sceleratus
erat excomunicatus;
rapinas, homicidia
ceteraque flagitia
multociens perpetrabat.

81. = Ars. 13. Im Singen unterrichtet.

82. Ein Cleriker, der einen tadelhaften Lebenswandel geführt hatte, stirbt. Man hat ihn bereits mit dem Leichentuche bedeckt, als seine Schwester herbeieilt, welche von seiner Krankheit nichts erfahren hatte und nun wenigstens den Todten noch einmal sehen will. Man entblösst sein Gesicht; im Munde findet man eine Lilie.

Clericus quidam labilis
quasi cera flexibilis,
sic fragilis ut arundo,
fragili vivebat mundo.

83. Einer, welcher an den Marienvigilien stets fastete, wird von seinen Feinden überfallen. Diese zerhacken ihn jedes einzelne Glied; die Zunge aber vermögen sie trotz aller Anstrengung nicht auszureissen. Die Verwandten sammeln die Glieder und schicken um den Geistlichen. Der zu Tode Gemarterte kann noch beichten.

Virginis quidam devotus,
quamvis esset male lotus
plenusque multis viciis,
tempore multo jejunavit.

84. Einer, der Ave M. fleissig betete, starb auf der Wanderschaft. Man begrub ihn längs des Weges. Aus seiner Gruft wuchs ein Baum, dessen Wurzel in seinem Munde steckte und auf dessen Blättern Ave M. geschrieben stand.

Erat quidem venerator
sacre matris et amator,
Is cum profi[ci]sceretur
peregre et moreretur.

85. Ein Cistercienser liegt im Sterben. M. erscheint ihm und zeigt ihm ihr Kleid, vollgeschrieben mit den Ave, die der Mönch gebetet hatte.

Quidam monachus parentis
excelsi Dei viventis
cultor erat assiduus.

86. = Ars. 6. Bischof erhält M.'s Milch.

87. Ein Kaufmann reist ab und empfiehlt Frau und Tochter der Obhut M.'s. Ein Diener will sie tödten und ergreift ein Küchenmesser. Er wird blind und sein Geist verdüstert sich; schliesslich tödtet er sich selbst.

Alexandrinus mercator
regine quidam amator
volens ad nundinas ire,
uxor ejus cepit mire
affligi et perturbari.

88. M. A. R. I. A.; fünf Rosen. Vgl. Par. lat. 18134, 50.

Quidam simplex famulus
matris Dei et servulus
monachus professione
erat et intencione.

89. Incestus.

Quedam domina nobilis
fuit multum ignobilis
ob incestum execrandum
nimiumque detestandum.

90. Ein Camaldulenser liegt schwer krank. Der Aufwärter erwacht in der Nacht und sieht M. beim Bette des Sterbenden.

Camaldulensis heremita
pure quidam in sua vita
celebrabat omni die
missam fulgentis Marie.

91. Ein frommer Geistlicher wird von einem Bösewichte geschlagen; M. schützt ihn aber, indem sie mit ihrem Leibe die Schläge auffängt.

Quidam sacerdos devotus
Dei matris atque notus
cum per viam ambularet
et ad locum properaret.

92. Während einer Epidemie erkrankt auch eine fromme Gräfin; M. berührt sie mit ihrer Hand und heilt sie.[1]

Benefica erat inopis
quedam domina Ydionensis
intuitu matris virginis
hec in ecclesia cotidie
audiebat missam virginis regie.

---

[1] Der Rhythmus ist in dieser letzten Legende durchwegs vernachlässigt. Möglich daher, dass hier ein späterer Zusatz vorliegt.

XXI. SITZUNG VOM 12. OCTOBER 1887.

Die Direction des k. k. militär-geographischen Institutes übermittelt die 36. Lieferung der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht theilt die am 17. Mai d. J. durch den Stadtrath von Barcelona erfolgte Ausschreibung eines Preises von 20.000 Pesetas für das beste Originalwerk über spanische Archäologie, welcher am 23. April 1892 vergeben werden wird, mit.

Die näheren Bestimmungen können in der Kanzlei der Akademie eingesehen werden.

Von der Kirchenväter-Commission wird der XV. Band des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum', enthaltend ‚Commodiani carmina ex recensione Bernhardi Dombart', vorgelegt.

Die Kirchenväter-Commission überreicht einen ihr von Dr. Rudolf Beer zugekommenen Bericht über einen von ihm in der Bibliothek der Kathedrale von Leon (Spanien) gefundenen Palimpsest der ‚lex Romana Wisigothorum', welcher im Anzeiger Jahrg. 1887 Nr. XXI veröffentlicht ist.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Accademia, Regia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena: Memorie. Ser. II. Vol. IV, Modena, 1886; gr. 4⁰. — Indici generali della Serie 1ª. Tomo XX. — Parte III. Modena, 1882; gr. 4⁰.

— R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXIII. 1885—1886. Serie 4ª. Vol. II. Parte 2ª. Roma, 1886; 4⁰.

Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno X, Nos. 7—9. Spalato, 1887; 8⁰.

Archivio Trentino. Anno VI. Fascicolo 1°. Trento, 1887; 8⁰.

Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: Mittheilungen. XIII. Band, 23. Heft, Wien, 1887; 4⁰.

Gesellschaft, Deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio. 36. Heft. Band IV. Berlin, Yokohama, 1887; gr. 4⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXX, Nr. 7 und 8. Wien, 1887; 8⁰.

— kaiserlich russische geographische: Berichte. Tome XXIII, 1887. Nr. 2. St. Petersburg, 1887; 8⁰.

— königl. sächsische der Wissenschaften: Scholien zur Sphaerik des Theodosios. X. Band. Nr. 5. Leipzig, 1887; 8⁰.

— kongelige nordiske Oldskrift: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. 1887. II Raekke, II Bind, 2. und 3. Hefte. Kjøbenhavn; 8⁰.

Institut, kaiserlich-deutsches, archäologische römische Abtheilung: Mittheilungen. Band II. Heft. 3. Rom, 1887; 8⁰.

Japan: Imperial University: Journal of the College of Science. Vol. I, Part III. Tōkyō, 1887; 8⁰.

Johns Hopkins University Studies in historical and political Science. 5th Ser. IX. The Predictions of Hamilton and De Tocqueville by James Bryce. M. P. Baltimore, 1887; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von D. A. Petermann. XXXIII. Band. 1887. X. Gotha; 4⁰.

Museum-Verein in Bregenz: XXV. Jahresbericht über den Vereins-Jahrgang 1886. Bregenz; 8⁰.

Società Asiatica Italiana: Giornale. Vol. I. 1887. Roma-Firenze-Torino, 1887; 8⁰.

— — Publicazioni. Vol. I. Crestomazia Assira con paradigmi grammaticali compilata dal Dott. Bruto Teloni. Roma-Firenze-Torino, 1887; 8⁰.

— Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio per l'Antropologia e la Etnologia. XVII. Vol. Fasc. 2°. Firenze, 1887; 8⁰.

— Istriana di Archeologia e Storia patria: Atti e Memorie. Vol. III. Fasc. 1⁰ et 2⁰. Parenzo, 1887; 8⁰.

— R. Romana di Storia Patria: Archivio. Vol. X. Fasc. I—II, Roma, 1887; 8⁰.

Société de Geographie: Bulletin. 7e Ser. Tome VIII. 1er Trimestre 1887. Paris, 1887; 8⁰.

Society, the Royal: Proceedings. Vol. XLII, Nos. 256 et 257. London, 1887; 8⁰.

— the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. III. Nos. 8—10. Edinburgh, 1887; 8⁰.

Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen. XXV. Jahrgang. Nr. 1—4. Prag, 1887; 8⁰.

— für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Annalen. XX. Band. 1. Heft. Wiesbaden, 1887; 8⁰.

— historischer für Niederbayern: Verhandlungen. XXIV. Band. 3. und 4. Heft. Landshut, 1887; 8⁰.

XXII. SITZUNG VOM 19. OCTOBER 1887.

Die Direction der k. k. Universitätsbibliothek in Wien dankt für die ihr im letzten Jahre zugewendeten Geschenke und die Direction der k. k. Staats-Oberrealschule in Königgrätz für die ihr überlassenen Werke und Separatabdrücke.

Von Druckwerken sind mit Zuschriften eingelangt:

‚Oesterreichisches Städtebuch'. Statistische Berichte der grösseren österreichischen Städte aus Anlass des IV. internationalen demographischen Congresses, gesammelt und redigirt unter Leitung des Präsidenten der k. k. statistischen Centralcommission, Dr. K. Th. v. Inama-Sternegg, von Dr. Ernst Mischler, eingesendet von dem c. M. Herrn Hofrath v. Inama-Sternegg;

‚Vocabolario degli Academici della Crusca', Bd. VI, Fasc. 1, ein Geschenk der k. italienischen Regierung, übermittelt durch das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht;

‚The literary remains of Dr. Bhau Daji', eingesendet von dem k. und k. Consulate in Calcutta und von dem k. und k. Ministerium des Aeussern der Akademie zur Verfügung gestellt; endlich

‚Le texte originaire du Yih-King, sa nature et son interprétation', eingesendet von dem Herrn Verfasser C. de Harlez in Leyden.

Von Herrn Dr. Rudolf Geyer, Amanuensis der k. k. Hofbibliothek, wird eine Abhandlung, mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die akademischen Schriften unter dem Titel: ‚Das Kitâb al-wuhûš von al-'Aṣma'î, mit einem Paralleltexte von Quṭrub herausgegeben und mit Anmerkungen versehen' überreicht.

Die Vorlage wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, königl. Preussische: Abhandlungen. Jahrgang 1886; Berlin, 1887; 4°.
— Corpus inscriptionum latinorum. Vol. VI, pars 3. Berlin, 1886, Folio.
— königl. bayer. historische Commission: Bericht über die 28. Generalversammlung derselben. München, 1887; 4°.
— kaiserl. russische: Zapiski. Tome LIV und Tome LV. Nr. 1. St. Petersburg, 1887; 8°.
— königl. schwedische: Bihang till Handlingar. XI. Bandet, Häfte 2. Stockholm, 1887; 8°.
— königliche gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt: Jahrbücher. N. F. Heft XV. Erfurt, 1887; 8°.
Bibliothèque des Chartes: Forme des abréviations et des liaisons dans les lettres des Papes au XIIIe siècle. Paris, 1887; 8°.
Delisle, Léopold: Deux manuscrits de l'Abbaye de Flavigny au Xe siècle. Dijon, 1887; 4°. — Mémoire sur d'anciens sacramentaires. Tome XXXII, 1re partie et planches. Paris, 1886; 4°.
Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg: Zeitschrift. 3. Folge. XXXI. Heft. Innsbruck, 1887; 8°.
Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte: Zeitschrift. XVI. Band. Kiel, 1886; 8°. — Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, I. Band, 5. Lieferung. II. Band, 2.—4. Lieferung. Hamburg und Leipzig, 1886; 4°.
Giesebrecht, Wilhelm von: Gedächtnissrede auf Leopold von Ranke. München, 1887; 4°.
Handels- und Gewerbekammer in Pilsen: Statistischer Bericht für die Jahre 1880—1885. Pilsen, 1887; 8°.
— o. ö. in Linz: Statistischer Bericht über die gesammten wirthschaftlichen Verhältnisse Oberösterreichs. IV. Heft. Linz, 1887; 8°.
Instituut, Koningklijk voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 5. Volgreeks. 2. Deel. 4. Aflevering. 's Gravenhage, 1887; 8°.
Lühmann, Otto von: Zur Vereinfachung der deutschen Ortographie. Greifswald; 12°.

Mannl, P. Oswald Professor: Die Occupation der königl. Stadt Pilsen durch den Grafen Ernst von Mannsfeld 1618—1621. Warnsdorf, 1887; 8⁰.

Museo nacional de Mexico; Annales. Tome III. Entrega 10ª. Mexico, 1886; 4⁰.

Pichler, Fritz, Dr.: Römische Ausgrabungen auf dem Kugelsteine. Graz, 1887; 8⁰.

Society, the American geographical: Bulletin. Vol. XIX, Nr. 2. New-York, 1887; 8⁰.

— American Oriental: Proceedings of Boston. May, 1886 et 1887; 8⁰.

— the Royal Asiatic of Great Britain and Ireland: The Journal. N. S. Vol. XIX, part IV. London, 1887; 8⁰.

Tübingen, Universität: Akademische Schriften pro 1886. 40 Stücke. 4⁰ und 8⁰.

Verein, historischer des Kantons St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, XXII. 3. Folge II. St. Gallen, 1887; 8⁰. — St. Gallische Gemeinde-Archive. Der Hof Widnau-Haslach. St. Gallen, 1887; 8⁰. — Die Erker der Stadt St. Gallen. 1.—5. Lieferung. Folio.

Beitrag zur Geschichte des Rheinbundes von 1658.

Von

Dr. **Alfred Francis Pribram,**
Docent an der k. k. Universität in Wien.

Zu den wichtigsten, zugleich aber auch verwickeltesten Fragen der deutschen Geschichte des 17. Jahrhundertes zählt die nach der Entstehung des Rheinbundes von 1658. Dieselbe hat vor kurzem, nachdem schon Droysen vor mehr als einem Vierteljahrhundert auf die Nothwendigkeit einer specielleren Behandlung dieser Episode deutscher Geschichte hingewiesen, eine eingehende Erörterung gefunden. Eine genaue Durchforschung mehrerer deutschen Archive hat den Verfasser des betreffenden Buches, Dr. Erich Joachim, in den Stand gesetzt, eine auf durchaus gründlichen Untersuchungen basirende Darstellung der Entwickelung dieses für die Kenntniss der deutschen und auch der europäischen Verhältnisse so wichtigen Bündnisses zu geben.

Wenn ich nun trotzdem mich entschlossen habe, denselben Gegenstand nochmals einer Erörterung zu unterziehen, so glaube ich dies dadurch rechtfertigen zu können, dass mir im Laufe der Jahre bei meinen Studien für eine Geschichte Kaiser Leopold I. eine Reihe von Documenten in die Hände gerathen sind, welche es mir, wie ich denke, ermöglichen, eine nicht unwesentliche Bereicherung der von Joachim gewonnenen Resultate zu bieten. So ist es mir unter Anderen nicht nur geglückt, den grössten Theil der Protocolle über die von den alliirten Kurfürsten und Fürsten gehaltenen Conferenzen, welche Joachim in allen deutschen Archiven vergebens suchte, in den Mainzer Beständen des Wiener Archives aufzufinden, sondern ich glaube, auf die reichen Schätze der

Wiener und Pariser Archive gestützt, die Stellung, welche die Generalstaaten, Frankreich und der Kaiser zur Allianz und den Alliirten einnahmen, in vielen Stücken sicherer bezeichnen zu können, als dies Joachim möglich war. Und nur in diesem Sinne einer Ergänzung der von Joachim gewonnenen Resultate ist der folgende Aufsatz geschrieben, bei dessen Abfassung ich mich der überaus liebenswürdigen Unterstützung seitens der Herren Archivvorstände und Beamten, insbesondere Sr. Excellenz Geheimrath von Arneth, Hofrath von Fiedler, Archivar Dr. Winter in Wien, sowie der Herren Girard de Rialle, Farges und Chévrier in Paris mit Dankbarkeit erinnere.

I.

Jeder, dem die inneren Verhältnisse des deutschen Reiches am Ende des dreissigjährigen Krieges gegenwärtig sind, wird zugestehen, dass es demselben überaus schwer werden musste, seine Selbständigkeit und sein Ansehen den übrigen europäischen Grossmächten gegenüber zu behaupten. Denn während Franzosen, Engländer und Spanier von dem Bewusstsein erfüllt waren in erster Linie Franzosen, Engländer oder Spanier zu sein und in Stunden grosser Gefahr den Fremden gegenüber geschlossen auftraten, so breit auch die Kluft sein mochte, welche die einzelnen Parteien schied, war der Deutsche des Deutschen grösster Feind. Religiöse und politische Verhältnisse trugen gleichmässig dazu bei. Trennte die Religion Katholiken und Protestanten, so entzweite die Politik auch die Anhänger derselben Religion. Wenn der Brandenburger und Sachse in dem Baiern und Oesterreicher die Feinde seines Glaubens erblickte, so sah der Brandenburger in dem Sachsen und dieser in jenem, den gefährlichen Nebenbuhler im Kampfe um die Suprematie unter den Glaubensgenossen. Und wenn den Kurfürsten gemeinsames Vorgehen gegen die aufstrebende Macht der Fürstenhäuser Noth that, so hemmte auch hier nicht nur das in der Natur begründete verschiedenartige Interesse der geistlichen und weltlichen, sondern in viel höherem Maasse noch das gesonderte Interesse der einzelnen weltlichen Kurfürsten jedes gemeinsame Vorgehen. Gerade diese Unsicherheit der Verhältnisse, diese Verschiedenheit der Interessen war es

nun aber, welche das Streben der nach Erweiterung ihres Besitzes und Einflusses ringenden ausserdeutschen Mächte so wesentlich begünstigte. Frankreich durfte mit Bestimmtheit darauf hoffen, an den katholischen, geistlichen Kurfürsten Verbündete im Kampfe gegen die protestantischen Fürsten Deutschlands zu finden, und nicht weniger konnte es bei allen Kämpfen gegen die Macht des regierenden deutschen katholischen Kaisers auf die Unterstützung einer grossen Anzahl protestantischer Fürstenhäuser rechnen. Und die gleichen Verhältnisse waren es, welche Schweden, England, den Staaten und allen anderen Nationen Eingriffe in die deutschen Verhältnisse erleichterten und ihnen die Möglichkeit boten, jedes gemeinsame Vorgehen des geeinigt so mächtigen deutschen Volkes zu hintertreiben. Allein auch zu einer anderen Schlussfolgerung führt die Erkenntniss, dass in Deutschland noch in höherem Grade als in anderen Staaten die allgemeinen Entschliessungen von einer Reihe persönlicher Interessen abhiengen. Man wird unwillkürlich aufmerksam darauf, wie nothwendig es ist, diese persönlichen Verhältnisse hinter den allgemeinen Ideen, welche die Entscheidung scheinbar in erster Linie bestimmten, nicht unberücksichtigt zu lassen. Und kein besseres Beispiel dieser Interessenverschiedenheit und ihrer Folgen könnte es geben, als den Rheinbund von 1658.

Es waren ganz reale Gesichtspunkte, von denen die drei mächtigsten Glieder des kurrheinischen Kreises ausgiengen, als sie sich am 21. März 1651 zur Unterzeichnung eines Recesses entschlossen, den man nach den neuesten Forschungen mit Recht als den Keim des Rheinbundes von 1658 wird bezeichnen können.[1] Den von Spanien und dem Lothringer drohenden Gefahren zu begegnen, gab es für die vielen kleineren Fürsten im westlichen Deutschland, welche den Einfällen dieser übermächtigen Gegner in erster Linie ausgesetzt waren, bei dem geringen Rückhalt, den die durch den dreissigjährigen Krieg

[1] Ueber die verschiedenartige Auffassung dieses Recesses durch Mignet (Négoc. rel. à la succession d'Espagne II, 13), Böhm, Der Rheinbund und seine Geschichte (Zeitschrift für preussische Geschichte und Literatur, Jahrg. VI, 221) und Joachim (Die Entwickelung des Rheinbundes von 1658, p. 8) einer- und Erdmannsdörffer (Graf, G. Fr. von Waldeck, S. 262—263, Anm. 3) andererseits; vgl. Joachim a. a. O. p. 9, Anm.

geschwächte Macht des Kaisers bot, kein anderes Mittel, als gegenseitige Unterstützung. Diese Erkenntniss der Nothwendigkeit und Nützlichkeit gemeinsamer Vertheidigung war eine allgemeine; allein viel zu verschieden waren die Interessen der einzelnen Fürsten, als dass an eine das ganze Reich umfassende Einigung hätte gedacht werden können. Ein gemeinsames Vorgehen wenigstens des Ober- und Kurrheinischen Kreises war ursprünglich geplant. Von beiden Kreisen war denn auch die Einladung an drei weitere benachbarte Reichskreise, Franken, Schwaben und Westphalen, ergangen. Allein der particularistische Geist des deutschen Volkes zeigte sich gleich hier. Die eingeladenen drei Kreise leisteten dem Rufe nicht Folge und die Verhandlungen des Ober- und Kurrheinischen Kreises zogen sich derart in die Länge, dass die mächtigsten Fürsten des kurrheinischen Kreises — die Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier — es für das zweckmässigste hielten, durch die Unterzeichnung eines besonderen Recesses — den zu unterschreiben den übrigen Gliedern ihres Kreises und der benachbarten freistehen sollte — sich gegenseitig einen wenn auch nur schwachen Rückhalt zu sichern. Der Recess von 21. März 1651, durch den dies geschah, erscheint auf den ersten Blick als ein gänzlich harmloser Vertrag, als ein Defensionsvergleich in bescheidensten Formen, geeignet eher Spott als Furcht zu erregen. Die Zahl der gemeinsamen Truppen, 300 Reiter und 2100 Fusssoldaten,[1] zu denen noch 2000 Mann oberrheinischer Soldaten gemäss den Bestimmungen des bald darauf — 2./12. April — zu Stande gekommenen gemeinschaftlichen Recesses stossen sollten, war eine im Vergleiche mit jener der Grossmächte, die Deutschland bedrohten, überaus geringe. Von einer feindlichen Absicht gegen ein Mitglied des Reiches oder dessen Oberhaupt ist keine Spur in diesem Recesse und nur der Gedanke durch eine Particularunion die der geordneten Verfassung gemäss zu Gebote stehende Hilfe zu vergrössern, erklärt, warum man in dieser Einigung mit Recht den Ursprung des Rheinbundes von 1658 erblicken kann. Einige Zeit hindurch schien es dann, als würden die

[1] In dieser Zahl sind die von Pfalz, das mit Rücksicht auf den Wiener Hof seine Einwilligung noch nicht gegeben, bereits inbegriffen.

Versuche einer Erweiterung dieses Bundes ohne Erfolg bleiben. Die Bemühungen den Pfalzgrafen von Neuburg, Wolfgang Philipp, fester an die Verbündeten zu knüpfen, führten zu keinen entscheidenden Abmachungen und der Krieg, der bald darauf zwischen Wolfgang Philipp von Neuburg und Friedrich Wilhelm von Brandenburg ausbrach, nöthigte den ersteren bei jenem Manne Unterstützung zu suchen, gegen den in erster Linie die Bestimmungen des kurrheinischen Recesses gerichtet waren, bei Karl von Lothringen.

Aber gerade von dieser Seite gieng der Anstoss zur weiteren Entwickelung des Bundes aus. Denn je grösser die Gefahr war, welche dem Neuburger von dem mächtigen Gegner drohte und je weniger die Reichsversammlung, welche gegen Ende des Jahres 1652 einberufen wurde und im Laufe des Jahres 1653 tagte, die Hoffnungen erfüllte, welche man gehegt hatte, je klarer endlich den einzelnen Fürsten zum Bewusstsein kam, dass sie nur auf sich selbst angewiesen seien, desto eifriger bemühten sich diejenigen unter ihnen, welche einen klaren Einblick in das Wesen der Dinge besassen, die gleichgesinnten Glieder des Reiches zu einigen. In erster Linie waren der junge Neuburger und der Bischof von Münster Förderer dieses Planes; obgleich es ganz verschiedene Ziele waren, denen diese beiden Männer zustrebten, die an Klugheit hinter wenigen der damaligen deutschen Fürsten zurückstanden. Ganz reell war das Ziel des Bischofes Christof Bernard von Galen. Ihm galt es vor allem sich einen starken Rückhalt gegen den eroberungslustigen jungen Schwedenkönig, Karl Gustav zu schaffen, dessen Truppenwerbungen wie nicht weniger die Gerüchte von beabsichtigten Erbansprüchen auf die Jülich-Cleve-Bergischen Lande, den energischen Bischof in Besorgniss setzten. Dann aber hoffte er bei den verbündeten Fürsten eine schätzenswerthe Hilfe für den Fall zu finden, dass die Differenzen zwischen ihm und der Stadt Münster zu ernsten Conflicten führen sollten. Viel höher verstiegen sich dagegen die Hoffnungen des vor kurzem erst zur Regierung gelangten Neuburgers Philipp Wilhelm. Eine Königskrone wollte er sich auf's Haupt setzen. Das war der Gedanke, den er sein ganzes Leben lang erfolglos, aber mit anerkennenswerther Festigkeit, zur Durchführung zu bringen versucht hat. Und wie er noch

bei Lebzeiten seines Vaters die polnische Königskrone zu erreichen strebte, so hat er in den späteren Lebensjahren, als seine Hoffnung die deutsche Kaiserkrone zu erwerben längst geschwunden war, von neuem jenem Jugendtraume mit nie rastendem Eifer nachgejagt.[1] Aber diese hohen Ziele hinderten den ehrgeizigen, kriegerischen, aufgeweckten Fürsten nicht, für's erste weniger glänzendem, aber erreichbarerem nachzustreben; in erster Linie der Wahrung seiner Rechte in der Jülich'schen Erbschaftsfrage. Er hatte vorerst beim Kaiserhofe Förderung seiner Pläne und Wünsche gesucht, dann aber, als er eingesehen hatte, dass von dieser Seite nichts zu hoffen sei, sich dem Bischof von Münster zugewendet, um mit ihm gemeinsam, die gemeinsamen Interessen zu wahren. Vorerst versuchten die beiden Fürsten den westphälischen Kreis durch eine gänzlich katholische Kreisdefension für ihre Zwecke militärisch zu organisiren.[2] Der Widerstand Brandenburgs und der Generalstaaten vereitelte dies Unternehmen, gerade in dem Momente, wo der Brandenburger durch den Abschluss eines Bündnisses mit Köln und eines anderen mit den drei Herzogen von Braunschweig-Lüneburg, in welchem Köln Aufnahme finden sollte, den rheinischen Fürsten eines ihrer hervorragendsten Mitglieder zu entfremden im Begriffe stand.[3]

Da war es Christof Bernard von Galen, der alle Hebel in Bewegung setzte, um die seit Jahren unter den rheinischen Fürsten schwebenden Allianzverhandlungen, wieder in rechten Fluss zu bringen. In der That gelang es ihm auf Wegen, die zu verfolgen wir nun in der Lage sind,[4] die von verschiedenen Interessen beseelten Fürsten zur Unterzeichnung der Allianz vom 15. December 1654 zu vermögen. Auch dieser von vier katholischen Fürsten — Köln, Trier, Neuburg und Münster — unterzeichnete Vertrag enthält nichts was über eine einfache

---

[1] Vgl. für die Politik des Neuburger's Krebs Oskar, Beiträge zur Geschichte der Politik des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm und Philipp Wilhelm von Neuburg 1630—1660. Zeitschrift des Vereines für Schwaben und Neuburg, 1886.

[2] Vgl. Erdmannsdörffer l. c. 168 ff.

[3] Vgl. Erdmannsdörffer l. c. 257 ff. und Köcher, Geschichte von Hannover und Braunschweig, 1648—1714, 179 ff.

[4] Joachim l. c. p. 22 ff.

Defension hinausgehen würde. Es wurde ausdrücklich im ersten Artikel dieses Vertrages erklärt, dass die Einigung keines Menschen Offension, sondern nur die gegenseitige Unterstützung bei Angriffen von auswärtigen und inneren Feinden bezwecke, und die festgesetzten Contingente, — wie sie in dem leider nicht erhaltenen Nebenrecesse ihren richtigen Ausdruck fanden[1] — 3600 Mann zu Fuss und 850 zu Ross, hätten in der That keinesweges hingereicht, auch nur die geringsten Offensivmassregeln zu ergreifen. Dass aber wenigstens ein Theil der verbündeten Fürsten, in erster Linie der Neuburger und der Münsterer, im geheimen Gedanken gefasst haben, die weit über das hinausgiengen, was in dem Hauptrecesse zum Ausdrucke gekommen war, daran ist nicht zu zweifeln. Nur musste es von dem weiteren Verlaufe der grossen Fragen, die das Europa der damaligen Zeit bewegten, abhängen, in wie weit diese ausserhalb des Kreisverbandes zu Stande gekommenen Einigungen gewisser Reichsstände die Grundlage einer grösseren Verbindung bilden würden, welche die Hoffnungen zu erfüllen vermöchte, die im heiligen römischen Reiche von so manchem ‚Reichspatrioten' gehegt wurden.

Für's erste freilich war an eine praktische Durchführung der auf dem Papier ausgearbeiteten Verfassung nicht zu denken. Der Bund hatte weder einen Kriegsrath, noch Oberofficiere, noch eine Bundescassa und als die Rüstungen des Schwedenkönigs die Concentration der Bundesarmee zweckmässig erscheinen liessen und diese von Christof Bernard, dem zunächst bedrohten Mitgliede der Allianz, gefordert wurde, da zeigte sich, wie wenig die Organisation des Bundes den Anforderungen entsprach, die man an eine derartige Einigung mit Recht stellen durfte. Es war unter diesen Umständen für die Verbündeten ein Glück, dass der ehrgeizige, von grossen Ideen erfüllte Schwedenkönig seine Blicke auf das von äusseren und inneren Feinden gleich bedrohte Polen richtete und auch den nach Machterweiterung strebenden Brandenburger vermochte, sein Augenmerk den nordischen Verhältnissen zuzuwenden. Den

[1] Die im Hauptrécesse festgesetzten Contingente — 8000 Mann zu Fuss und 2000 Reiter — waren nur auf Blendung der Gegner berechnet. Vgl. Joachim l. c. 38.

rheinischen Fürsten wurde damit die Möglichkeit geboten, langsam und ohne Furcht einer plötzlichen Ueberrumpelung von dieser Seite her, an dem Ausbaue des Bundes zu arbeiten. Dass es den Verbündeten gelang, den Kurfürsten Johann Philipp von Mainz für ihre Pläne zu gewinnen, war der erste grosse Erfolg, dessen sie sich rühmen durften. Denn durch den Wiedereintritt des Mainzers in die Reihe der Fürsten, welche in der eigenen Kraft den besten Schutz ihrer Besitzungen sahen, gewannen die Alliirten die Mitwirkung eines Fürsten, der nicht allein ob seiner Stellung im Reiche, sondern auch durch seine und seiner Räthe Bedeutung berufen war, das Haupt der Verbindung zu werden und ihr Ziel und Richtung zu geben. Schon in der Frankfurter Convention vom 11. August 1655, welche aus einer Verschmelzung der beiden Einigungen vom März 1651 und December 1654 hervorgegangen ist, zeigt sich der mächtige Einfluss des Mainzers, der seine ausschlaggebende Stimme gegen die persönlichen Interessen dienenden Pläne des Bischofes von Münster einlegte. Und auch für den Ausbau der Allianz sorgte Johann Philipp. Gegen den Wunsch des Neuburgers wurde Freiherr von Hunolstein mit 2000 Thaler Gage zum General über die sämmtlichen geworbenen Defensionsvölker bestellt; Reuschenberg dagegen nur aufgefordert eine bindende Zusage zu geben, dass er das Commando über die Truppen übernehmen werde, falls eine Verdoppelung, oder noch bedeutendere Verstärkung erfolgen sollte. Zugleich wurde die Verlängerung der Defensionsverfassung auf zwei weitere Jahre von dem Tage des durch den kölnischen Recess festgesetzten Endtermines, also bis zum 15. December 1658 beschlossen und den Mitgliedern des Bundes noch besonders eingeschärft, die von ihnen zu stellenden Contingente in Bereitschaft zu halten. Damit war ein Anfang gemacht. Unvorhergesehene Ereignisse gaben bald darauf Anlass zu neuen Berathungen. In erster Linie das Bestreben des Neuburgers, sobald durch den Eintritt Hunolsteins in kaiserliche Dienste der Posten eines Generals der alliirten Truppen freigeworden war, den von ihm protegirten Reuschenberg zu dieser Stelle zu verhelfen, dann aber in noch höherem Maasse der drohende Anmarsch der Spanier und Condé's. Anfang des Jahres 1656 traten die Vertreter der alliirten Fürsten — nur Mainz fehlte — in Köln zusammen.

Bezüglich dessen, was hier gelegentlich der im Januar begonnenen, im Februar unterbrochenen und Ende März wieder aufgenommenen Berathungen behufs Abhaltung weiterer Einfälle der Spanier und Condé's beschlossen wurde, sehen wir nach der neuesten Darstellung ganz klar.[1] Eine diplomatische Action wurde von Bundeswegen beim Statthalter in Brüssel eingeleitet und zu Gunsten der arg bedrängten Aebtissin von Thorn sollten, über Wunsch der Alliirten, der Bischof von Münster und der Pfälzer als Glieder des westphälischen Kreises beim Kaiser ihren Einfluss geltend machen, um dessen Mitwirkung zur Erhaltung Thorns zu erzielen. Was dagegen in den zu Ende des Monates März und in den ersten Tagen des April gehaltenen Conferenzen über alle anderen Angelegenheiten berathen und beschlossen worden ist, das möge, — mit Rücksicht darauf, dass sich die aus allen anderen Archiven verschwundenen Conferenzprotocolle, sowie der Recess vom 31. März 1656 in den Mainzer Beständen des Wiener Archives vorgefunden haben — hier des näheren auszuführen gestattet sein.

Am 27. März fand die erste Sitzung, der eigentlich für den 2. März anberaumten Versammlung statt. Der Kölner Erzbischof, der das Präsidium für sich in Anspruch nahm, war in Abwesenheit seines ersten Bevollmächtigten, des Grafen Egon von Fürstenberg, durch Düssel, Trier durch den Kanzler Anethan, Münster durch Wiedenbrück, Neuburg durch den Vicekanzler Snell vertreten.[2] Vorerst war es die Frage über das Verhältniss, in welches Reuschenberg zu den Alliirten treten solle, das den Gegenstand eingehender Berathungen bildete. Alsogleich zeigte sich das verschiedenartige Interesse der einzelnen Mächte. Während Trier, das von Anfang an allen energischen Beschlüssen gegenüber sich ablehnend verhalten hatte, für die Belassung Reuschenbergs in Neuburgischen Diensten bis zum Ausbruche eines Krieges und für die Zuweisung eines Friedensgehaltes von 2000 Thaler an denselben eintrat, hielt es Köln für zweckmässig Reuschenberg gleich in die Dienste der Alliirten

[1] Joachim l. c. 67 ff.

[2] Die ganzen Verhandlungen nach den Protokollen, die sich in den Mainzer Beständen des Wiener Archives vorfinden, und die ich W. A. (M.) bezeichnen werde.

zu nehmen und ihm ein monatliches Gehalt von 100 Thaler von jedem Mitgliede der Allianz zuzuweisen.[1] Zu einer Einigung kam es nicht. Münster und Neuburg verhielten sich indifferent. Endlich wurde beschlossen Reuschenberg selbst anzugehen. Dieser erklärte dem Vertreter Kölns, er halte seinen sofortigen Uebertritt in die Dienste der Verbündeten für zweckmässiger. Allein Düssel fand, als er diese Erklärung am 28. März zur Verlesung brachte, ebenso energischen Widerstand, wie am Vortage. Auch die Anwesenheit Reuschenbergs in der Sitzung vom 29. hatte keinen Erfolg. Trier blieb bei seiner Meinung. Da entschloss sich der Kölner nachzugeben; umsomehr, als auch die Vertreter Münsters und Neuburgs sich auf die Seite Triers stellten. Fürstenberg, der unterdess den Vorsitz übernommen, erklärte in der Sitzung vom 31. December, der Kurfürst — sein Herr — würde es zwar lieber gesehen haben, wenn Reuschenberg die pfälzischen Dienste verlassen hätte, füge sich aber der Meinung der übrigen Mitglieder der Einigung, und stimme dem Beschlusse bei, dass dem Reuschenberg zugleich mit der Erlaubnis in pfälzischen Diensten zu bleiben, ein monatliches Gehalt von 200 Thaler in Friedenszeiten zugesprochen werde. Doch sollte derselbe allsogleich den Verbündeten den Eid der Treue leisten. Und dabei blieb es auch.[2]

Aehnliche Differenzen, wie bei Besetzung der Stelle des Höchstcommandirenden, ergaben sich übrigens auch bezüglich der anderen hohen Officiersposten, insbesondere der Stelle des Generalwachtmeisters. Trier trat für den Obersten Ratschin, Münster für den Obersten Cratz ein. Dieser war der ältere Officier, jener nach Triers Ansicht der tüchtigere. Erst nach längeren, mit der Bedeutung der Frage in keinem richtigen Verhältnisse stehenden Debatten, gelang es einen allen Parteien genehmen Ausweg zu finden. Es wurde beschlossen, dass es den einzelnen Alliirten im Falle eines Krieges freistehen solle, sich ihrer Officiere, jedoch auf eigene Kosten, zu bedienen; für den Fall der Nothwendigkeit einer gemeinsamen Operation aber,

[1] Für den Fall, dass die Verbündeten darauf nicht eingehen wollten, sollte ihm wenigstens ein Friedensgehalt von 3000 Thaler gegeben werden.

[2] Die endgiltige Form fand diese Bestimmung in dem Recesse vom 31. März, §. 1. Vgl. den Abdruck im Anhange.

sollte der Rangälteste Officier ohne Unterschied, in welches Fürsten Diensten er stehe, das Commando führen.[1]

Wesentlicher als diese beiden Fragen war aber die nach Erhöhung der durch die Frankfurter Convention festgesetzten Contingente. Auch hier vertrat Trier das conservative Element. Anethan erklärte in der Sitzung vom 27. März, er glaube, die Gefahr sei nicht so gross, um eine Erhöhung der Contingente wünschenswerth erscheinen zu lassen, der Krieg werde ja noch ausserhalb des Reiches geführt und die einzelnen Länder seien ohnehin mit Lasten so beschwert, dass eine Vermehrung derselben durch Erhöhung der Contingente wenigstens eine Zeitlang noch zu vermeiden sei. Anders schon liess sich der Vertreter des Bischofs von Münster vernehmen. Die Bundestruppen — so äusserte Wiedenbrück — belaufen sich auf 5500 Mann zu Fuss und 1250 Reiter;[2] diese Zahl genügt nicht; man erhöhe die Reiterei auf das doppelte, die Fusssoldaten um die Hälfte des Simplums. Aber noch viel energischer trat der Vertreter des Pfälzers auf, dessen ergeizige Pläne ohne eine bedeutende Erhöhung der Contingente nicht durchzuführen waren. Er wisse wohl, so liess er Snell reden, dass die Vermehrung der Streitkräfte den einzelnen Mitgliedern beschwerlich falle, allein er fordere die Mitverbündeten auf, die Anstrengungen der Unkatholischen in Betracht zu ziehen, ihr Augenmerk auf die Unternehmungen Schwedens und Englands zu richten, zu bedenken, welche Mühe sich diese Mächte geben, um Brandenburg, Dänemark und Holland in ihre Allianz hinein zu ziehen; dann würden sie sich von der Nothwendigkeit der Erhöhung der Contingente überzeugen. Allein er drang nicht durch und das Ergebniss war, dass jedem der Alliirten zwar freigestellt wurde sich zu rüsten, im allgemeinen aber die Bestimmungen der Frankfurter Convention bezüglich der Truppencontingente als zu recht bestehend anerkannt wurden.[3]

Gelegentlich dieser Berathungen über die Höhe der Contingente tauchte hier in Köln zum ersten Male die Frage nach einer gemeinschaftlichen Kasse auf. Der Vertreter des Kölner

[1] Vgl. die Bestimmungen des Recesses vom 31. März im Anhange.
[2] Joachim l. c. 72.
[3] Die Verhandlungen nach den Conferenzprotokollen des W. A. (M). — Vgl. §. 4 des Recesses vom 31. März.

Erzbischofes war es, der sich in der Sitzung vom 31. März ganz entschieden für eine solche aussprach und vorschlug, jeder der alliirten Kurfürsten und Fürsten möge monatlich 100 Thaler, alle übrigen Verbündeten geringere, nach ihrer Leistungsfähigkeit festzusetzende Beträge zahlen. Der Vorschlag des Kölners wurde, wenn auch nicht mit Einstimmigkeit zum Beschluss erhoben[1] und dem Recesse einverleibt.[2] Und zu all' diesen Angelegenheiten kam noch eine, welche obgleich eine reine Ceremonialfrage, von nicht geringer Bedeutung war — der Streit um den Vorsitz bei den Berathungen der Alliirten. Während der Mainzer denselben als Erzkanzler des Reiches in Anspruch nahm, forderte der Kölner fussend auf die Bestimmungen der Goldenen Bulle Directorium und Vorsitz in allen Fällen, in denen innerhalb seines Sprengels Versammlungen stattfinden würden. Eine Einigung zu erzielen, gelang nicht; denn der Kölner blieb allen Ausführungen gegenüber bei seiner Auffassung. Es war daher, wie uns scheint, ein glücklicher Gedanke des Vertreters Christof's von Galen, diesem Streite wenigstens fürs erste dadurch ein Ende zu machen, dass er den Antrag stellte, das Directorium möge jenem Fürsten zustehen, in dessen Lande die Versammlung gehalten werde.[3] Allein obgleich dieser Vorschlag in der Berathung durchdrang und in den Recess Aufnahme fand,[4] war der Rangstreit zwischen Mainz und Köln damit keineswegs beigelegt. Die nachtheiligen Folgen desselben zeigten sich vielmehr alsbald. Der Kurfürst von Mainz hatte an den Berathungen zu Köln im März keinen Antheil genommen. Wohl war sein Vertreter, Herzelles, in Köln anwesend und von allem was vorfiel in Kenntniss gesetzt worden; er hatte aber die Beschlüsse der Versammelten wenigstens officiell nicht gut geheissen und den Recess nicht unterzeichnet. Das gab nun Trier, dessen Gesandter, wie wir sahen, im Verlaufe der Verhandlungen seinen conservativen Standpunkt genügend zu erkennen gegeben, Anlass, die Giltigkeit des Recesses vom 31. März in Frage zu stellen. Anethan

---

[1] Conferenzprotokoll vom 31. März W. A. (M.).

[2] Zum Cassaverwalter wurde Grevenbroch bestimmt. Vgl. den Recess vom 31. März 1656 W. A. (M.), §. 5.

[3] Conferenzprotokoll vom 29. März W. A. (M.).

[4] Vgl. §. 7 des Recesses vom 31. März.

erklärte am 9. April, der Kurfürst — sein Herr — halte die Errichtung einer Cassa und die Auswahl der Staabsofficiere mit Rücksicht auf das Oberhaupt des Reiches und die übrigen Fürsten Europas nicht für zweckmässig, insbesondere da Mainz an den Berathungen keinen Antheil genommen und habe ihm Befehl ertheilt, den Recess nur mit dem Vorbehalte zu unterzeichnen, dass Carl Caspar seine fernere und endliche Erklärung erst dann abgeben werde, wenn der Mainzer seine Meinung geäussert haben würde.[1] Die Folge dieser Erklärung war, dass in einer neuen Sitzung am 11. April der Beschluss gefasst wurde, dem Vertreter Johann Philipps, der in der Nähe weilte, den Recess mit der Bitte zu übersenden, denselben im Namen des Kurfürsten von Mainz unterzeichnen zu wollen. Herzelles erklärte, er zweifle nicht daran, dass sein Herr die Beschlüsse der Verbündeten im Grossen und Ganzen billige, zur Unterzeichnung des Recesses fehle ihm aber die Vollmacht. Doch erbot er sich den Recess alsogleich dem Kurfürsten zur Unterzeichnung zu übersenden.[2] Dies geschah, jedoch ohne Erfolg. Denn Johann Philipp weigerte sich, bevor die Rangstreitigkeit in seinem Sinne entschieden sei, den Recess zu unterzeichnen, und so schieden die zu Köln versammelten Männer von einander, ohne zu einer Einigung gelangt zu sein. Erst gelegentlich der einige Monate später vornehmlich durch die dem Stifte Thorn von den Spaniern drohenden Gefahren veranlassten Versammlung der Verbündeten zu Köln, wurde diesem Rangstreit ein Ende gemacht, das den vollständigen Sieg des Mainzers bedeutete. Vergebens hatte der Kurfürst von Köln, der seine Niederlage voraussah, nach einem Auswege gesucht, vergebens liess er durch seinen Vertreter seine Bereitwilligkeit ausdrücken, auf das Directorium zu verzichten, wenn ihm nur der Vortritt gewahrt blieb; eine unzweideutige Zurückweisung war die Antwort.[3] Und wie entschlossen die Alliirten waren, für den Mainzer einzutreten, zeigte sich, als der Vertreter Maximilian Heinrichs bei den Verhandlungen mit den geldrischen Deputirten über die Thorn'sche Angelegenheit, zu welchen von

[1] Conferenzprotokoll vom 9. April 1656. W. A. (M.)
[2] Conferenzprotokoll vom 11. April 1656. W. A. (M.)
[3] Conferenzprotokoll vom 24. August 1656. W. A. (M.)

den Alliirten Mainz, Köln und Münster delegirt worden waren, wegen der Diöcesangerechtsame des Kölner's in dem Orte der Berathung wiederum Directorium und Vortritt vor Mainz forderte. Denn als Herzelles mit Austritt aus der Berathung, mit seiner Abreise drohte, wurde von den Verbündeten die Ausscheidung des Kölner's und Ersetzung desselben durch den Trierer beschlossen.[1] Aber der Mainzer gieng noch weiter. Er forderte in der Sitzung vom 5. September die Vertreter Triers, Neuburgs und Münsters auf, den Kölner zu einem definitiven Rückzuge in der Rangfrage zu vermögen,[2] und als am 12. September der Recess über die Thorner Angelegenheit unterzeichnet werden sollte und die verbündeten Fürsten, um neue Conflicte hintanzuhalten, vorschlugen, es möge der Recess durch eine Deputation unterzeichnet werden, weigerte sich Herzelles, darauf einzugehen und setzte in der That durch, dass der Recess nomine directorii Monguntini von dem mainzischen Secretäre unterzeichnet wurde.[3] Maximilian Heinrich war entrüstet. Er liess seinen Verbündeten erklären, er habe seinem Vertreter Befehl gegeben abzureisen, falls sie ihm sein Recht nicht zugestehen wollten. Vergebens. Herzelles, der von diesen Erklärungen Kunde erhielt, antwortete ruhig, sie hätten zwischen Mainz und Köln zu wählen.[4] Johann Philipp wusste, was er wagen konnte. Noch am selben Tage kamen die Vertreter Triers, Neuburgs und Münsters in die Wohnung Herzelles' und erklärten ihre Bereitwilligkeit mit Ausschluss Köln's die Verhandlungen fortzusetzen.[5] Damit war der Sieg des Mainzers entschieden, der seinen entsprechenden Ausdruck in dem ersten Artikel des Recesses vom 24. September fand ‚dass es in puncto directorii in politicis itemque sessionis allerseits, wie solches im Reich von alters kundbarlich hergebracht, gehalten werden solle‘.[6]

---

[1] Conferenzprotokoll vom 25. August 1656. W. A. (M.)
[2] Conferenzprotokoll vom 5. September 1656. W. A. (M.)
[3] Conferenzprotokoll vom 12. September 1656. W. A. (M.)
[4] Conferenzprotokoll vom 15. September 1656. W. A. (M.)
[5] Conferenzprotokoll vom 15. September 1656. W. A. (M.)
[6] Vgl. Joachim l. c. 80. Mit der Niederlage des Kurfürsten von Köln dürfte in Verbindung zu bringen sein, dass in der Sitzung vom 16. September, der von Trier schon am 24. April gemachte Vorschlag, von der Errichtung einer Kassa abzustehen, und die Erhaltung der Truppen

Frägt man nach den Gründen, welche die Alliirten zu einem so entschiedenen Eintreten für die Rechte des Mainzers bewogen, so wird man dieselben weniger in der Ueberzeugung von der Richtigkeit der Mainzischen Deductionen, als in dem Umstande suchen müssen, dass die Alliirten nicht einen Augenblick darüber im Zweifel waren, dass Johann Philipp von Mainz durch Stellung, Verbindungen und die hohen Ziele seiner Politik in ungleich höherem Maasse befähigt war, die Interessen der Verbündeten zu vertreten, als der geistig völlig bedeutungslose, zaghafte Erzbischof von Köln. Denn Johann Philipp war es, der von allem Anfang an von der richtigen Erkenntniss der Unzulänglichkeit der Kräfte, über welche die Verbündeten geboten, ausgehend, für die Anlehnung an eine oder die andere der Grossmächte Europa's eingetreten war. Und hatte er auch an dem ehrgeizigen Neuburger einen Genossen bei diesen Plänen, so liess sich dieser von den beschränkten Gesichtspunkten der eigenen Interessen und der Religion in viel höherem Maasse leiten, als der Mainzer, dem es bei der Wahl der aufzunehmenden Mitglieder weniger darauf ankam, welcher Confession dasselbe angehöre, als inwieweit man von den in das Bündniss zu ziehenden Mächten auf ein Eintreten für die Interessen der deutschen Fürsten werde rechnen können. Nur von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet gewinnt die an Doppelzüngigkeit und scheinbarer Haltlosigkeit kaum zu überbietende Politik Johann Philipps Interesse und Bedeutung. Ihm stand ein Ziel vor Augen, ein Ziel hoch genug, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen und dennoch erreichbar, nur mussten die Verhältnisse es fügen, in welcher Richtung er sein leicht bewegliches Schiff werde zu lenken haben. Dass es Johann Philipp sehr erwünscht gewesen wäre, wenn Neigung und Interesse sich gedeckt und er jene nicht hätte opfern müssen, um diese zu wahren, ist gewiss; und sicher wird man kein ungünstiges Urtheil über ihn deswegen fällen können, weil er weder den beschränkten katholischen Standpunkt des Neuburgers noch den beschränkten politischen Standpunkt des

durch jeden Einzelnen in natura, leisten zu lassen, von Mainz lebhaft unterstützt und von den übrigen gebilligt, durchdrang und die Abänderung dieses Artikels in dem Recesse vom 31. März gebilligt wurde. (Conferenzprotokoll vom 16. September 1656.) W. A. (M.)

Trierers vertrat. Die Zeiten, wo die gleiche Religion ein unumgängliches Erforderniss einer politischen Einigung bildete, waren längst vorüber. Durfte der allerchristlichste König mit dem Ketzer Cromwell Hand in Hand gehen, so konnte man es dem Erzbischofe von Mainz nicht verargen, wenn er in der Aufnahme eines reformirten Fürsten keine Schädigung des katholischen Glaubens sah. Und ebenso wenig wird man in dem Anschlusse an ausserdeutsche Mächte an und für sich einen Fehler der Mainzischen Politik erklicken können. Das Urtheil über Johann Philipp als Mensch hängt vielmehr von der Beantwortung der Frage ab, ob ihm das persönliche oder das Reichsinteresse höher galt; das Urtheil über den Politiker Johann Philipp wird durch die Entscheidung der Frage gefällt, ob die Fürsten, denen er sich schliesslich in die Arme geworfen, wirklich jene waren, von denen ein wahres Interesse für das deutsche Reich und ein Verständniss für dessen Bedürfnisse zu erwarten war.

II.

Ueber die Verhältnisse, unter denen es den Alliirten gelang, die Mitglieder der Hildesheimer Allianz[1] vom Jahre 1652 für den Eintritt in den rheinischen Bund zu bewegen, sehen wir nach den neuesten Publicationen ganz klar.[2] Der Wunsch nach einer Einigung bestand von dem Momente des Abschlusses des auf ähnlichen Grundlagen aufgebauten Bündnisses. Es bedurfte daher nur der richtigen Persönlichkeit, um die Verbindung anzuknüpfen. Diese fand sich denn auch in dem Kurfürsten von Mainz. Er begann vorerst mit der Hessen-Cassel'schen Regierung zu verhandeln. Februar 1656 waren die Vorverhandlungen bereits so weit gediehen, dass Johann Philipp mit dem Landgrafen Wilhelm in persönliche Bezie-

[1] Mitglieder der Hildesheimer Allianz waren die Herzoge August zu Wolfenbüttel, Christian Ludwig zu Celle und Georg Wilhelm zu Hannover, die Königin Christine von Schweden wegen ihrer deutschen Herzogthümer Bremen und Verden und Landgraf Wilhelm VI. von Hessen-Cassel.

[2] Vgl. Joachim l. c. 142 ff. und Köcher l. c. 142 ff.

hungen treten konnte. Und sobald die Sache, trotz aller Versuche sie geheim zu halten, dem Kaiser und den übrigen deutschen Fürsten bekannt geworden war, trat der Mainzer mit dem Gedanken auf, alle Mitglieder des Hildesheimer Bundes zum Anschlusse an die Union der rheinischen Fürsten aufzufordern. Der Pfälzer war, als er von diesen Plänen Kunde erhielt, sehr erzürnt. Begreiflich; sollte ja doch der Brandenburger, der Verbündete Schwedens — obgleich er nicht Mitglied des Hildesheimer Bundes war — zum Eintritte in den Bund aufgefordert werden. Und nicht günstiger nahm der Bischof von Münster, dem vom Könige von Schweden die grössten Gefahren drohten, die Mittheilungen des Mainzers auf. Am allerdeutlichsten und heftigsten aber äusserte sich der Kölner gegen die Aufnahme aller Mitglieder des Hildesheimer Bundes. Eine umfangreiche Correspondenz zwischen Johann Philipp und Maximilian Heinrich, die uns noch erhalten ist, legt Zeugniss dafür ab, wie unermüdlich der Mainzer in seinem Bestreben war, den Kölner von der Nothwendigkeit der Erweiterung der Allianz, von der Bedeutung des Eintrittes der braunschweigischen und Hessen-Cassel'schen Fürsten für dieselbe und der Unerlässlichkeit, mit diesen Fürsten auch ihren Verbündeten, von denen sie sich nicht trennen wollten und könnten, den Eintritt in den Bund wenigstens freizustellen. Gleichwie E. L^{den}, schreibt er in einem sehr ausführlichen und inhaltsreichen Briefe an Maximilian Heinrich, bekannt ist, dass es in der jetzigen Zeit unvermeidlich ist, unsere Verfassung auf alle thunliche Weise mit anderen dazu gleich entschlossenen Ständen bestmöglichst et cum effectu zu stärken, ‚so werden E. L. im fürsinnen auch selbst hochvernünftig befinden, daß zu solcher gemeinmüthigen friedensmessigen Zusammenhaltung kein ergibiger mittel obhanden, alß daß man nit allein ohne außbehalt der zweyspaltigen Religionen, sonder darzue sonst universaliter und indiscriminatim alle dieienige status imperii, die pro eius tutela unanimi ac praesentis in imperio status solidamento mit Unß einerley gesinnet sein, in die angefangene Sambtverstendnus an sich zihe, wohin wir dan gleichfalß zu forderist die Röm: Kay: May: unsern allergnädigsten Herrn, wie nit weniger Chur Bayerns L^{den} zu ziehlen verspüret und jederzeit der Einiguns-Verwandten Chur- und Fürsten einmütige Meinung eben dießeß

intendiret hat'.[1] Allein in diesem Punkte drang Johann Philipp nicht durch. Denn der Erzbischof von Köln, durch die persönliche Niederlage, die er in der Rangfrage erlitten, gereizt, antwortete ihm: ,Wir müssen nochmals dafür halten, daß beßer und sicherer bey der Particularinvitation beyder Häuser Braunschweig und Hessen-Cassel zu bleiben';[2] und die übrigen Fürsten, insbesondere Trier und Münster, pflichteten ihm bei. So wurden denn in dem Einladungsschreiben an die Häuser Braunschweig und Hessen-Cassel alle ,anstössigen' Stellen gestrichen und dieses castrirte Schreiben Ende September 1656 denselben zugesendet. Was folgte, bewies, wie recht der Mainzer geurtheilt hatte. Denn die Invitirten erklärten in ihrer nach langen gemeinsamen Berathungen erfolgten Antwort ihre principielle Geneigtheit, dem Bunde beizutreten und in einer näher zu bestimmenden Zeit die Verhandlungen zu beginnen, betonten aber zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit, den Satzungen der Hildesheimer Allianz entsprechend, vor Mittheilung des nunmehr obschwebenden Projectes an ihre Verbündeten, darüber Nachricht zu haben, ob die Invitanten gesonnen seien, den im Hildesheimer Vertrag mitvereinten Herrschern von Schweden und Brandenburg — letzteres war gar nicht Mitglied des Bundes — allerdings mit Beschränkung auf ihre deutschen Besitzungen den Eintritt in die Allianz freizustellen.[3] Die Alliirten — mit Ausnahme Johann Philipps — waren mit dieser Erklärung wenig zufrieden, und es gelang erst nach vielen neuen Bemühungen, sie zu vermögen, den Vertretern der invitirten Fürsten am 21. Februar 1657 die Erklärung abzugeben, dass man die Aufforderung zum Eintritte in den Bund auch an Schweden und Brandenburg richten werde, jedoch — wie ausdrücklich hervorgehoben wurde — nur in Hinsicht auf ihre im Reiche gelegenen Länder und mit der weiteren Hinzufügung, ,man hoffe, die Invitirten würden mit praecaviren helfen, dass man weder

---

[1] Schreiben Johann Philipps an Maximilian Heinrich ddo. 7. Juli 1656, W. A. (M.), wo sich die ganze Correspondenz der beiden Fürsten aus dieser Zeit, allerdings in Copien, befindet.

[2] Schreiben Maximilian Heinrichs an Johann Philipp, 21. Juli 1656. W A. (M.)

[3] Das und das Folgende nach Joachim l. c. 170 ff.

direct noch indirect in den gegenwärtigen weitläufigen Krieg mit verflochten werde'.[1]

Es wird nicht in letzter Linie diese Verclausulirung der Annahme gewesen sein, welche die Invitirten bewog, die Berathungen über das Allianzwerk auf einen entfernten Zeitpunkt — Mitte Juni — zu verschieben; man durfte hoffen, dass unterdess die allgemeine Lage sich etwas geklärt haben werde.

Noch bevor die Frage unter den Alliirten entschieden war, ob man Schweden und Brandenburg den Eintritt in den Bund freistellen solle, hatte der Mainzer auf directem und indirectem Wege sich zu orientiren gesucht, inwieweit die beiden Fürsten ihrerseits die Anknüpfung eines festeren Verhältnisses mit den rheinischen Alliirten wünschten. Karl Gustav, auf den Johann Philipp durch die Betonung der Bedeutung der Allianz zum Zwecke der Inschrankenhaltung des Kaisers wirken zu können hoffte, zeigte anfangs wenig Neigung, den Plänen des Mainzers Gehör zu schenken. Begreiflich; denn was konnten dem vorwärtsstürmenden Karl Gustav diese kleinen deutschen Fürsten mit ihren Mittelchen bedeuten! Welchen Nutzen konnte er, der damals im Zenite seiner Erfolge stand, der Polen siegreich durchzogen, die feindliche Armee in einer dreitägigen Schlacht aufs Haupt geschlagen hatte, dem Polen zu Füssen lag, vor dem Russland erzitterte, der sich schon Herr des baltischen Meeres fühlte und sich in Träumen bald mit der Kaiserkrone bald mit dem Turban des Sultans geschmückt sah, von der Aufforderung des Mainzers sich versprechen, einem Bunde beizutreten, dessen Zweck die Erhaltung des Friedens war und dessen Truppen kaum ausreichten, um die Lücken auszufüllen, welche der Tod in die Reihen seiner Krieger riss. Wir sind leider nicht genügend über die Unterhandlungen unterrichtet, welche in dieser Zeit mit den Schweden gepflogen worden sind, und es liegt keine directe Aeusserung Karl Gustavs vor, aus der sich abnehmen liesse, welchen Werth er der von Mainz vorgeschlagenen Einigung beigemessen hat. Aber das glauben wir behaupten zu dürfen, dass derselbe jedenfalls ein äusserst geringer gewesen sein wird, und dass Karl Gustav dem Bunde in den Zeiten des Glückes nur

[1] Joachim l. c. 192.

darum beigetreten wäre, um durch seine Weigerung die Alliirten nicht in die Arme des ihm gründlich verhassten Kaisers zu treiben. Etwas anders nun standen aber die Verhältnisse, als dann im Frühjahre 1657 auf Grund der Beschlüsse der verbündeten Fürsten dem Könige von Schweden officiell die Einladung zur Theilnahme an den Berathungen des Bundes zuging. Einerseits hatte dieser jetzt, wo Schwedens Verbündete, die Fürsten von Braunschweig und Hessen-Cassel, Mitglieder desselben waren, wo mit Frankreich, wie Schweden wohl wusste, um dessen Aufnahme verhandelt wurde, an und für sich eine viel höhere Bedeutung als vordem; dann aber — und das war das Entscheidende — hatte sich die Lage des Schwedenkönigs wesentlich verschlechtert. Durch die vollzogene Einigung Polens und Oesterreichs, durch die in Aussicht stehende Verbindung des Kaisers mit Dänemark, durch die drohende Haltung, welche der siegreich vordringende Moscoviter annahm, war Karl Gustav, insbesondere da zu gleicher Zeit Dänemark den Krieg zu erklären drohte, Friedrich Wilhelm aber — der Verbündete Karl Gustavs — schwankend wurde, in eine Lage gerathen, in der ihm jede wenn auch noch so unbedeutende Unterstützung werthvoll erscheinen musste. Und zu alledem kam noch, dass der Tod Ferdinands III., bevor noch dem Reiche der Nachfolger bestimmt war, der Mehrzahl der alliirten Fürsten, als Kurfürsten, einen Zuwachs an Ansehen und Bedeutung verlieh, deren sich Karl Gustav für seine Zwecke zu bedienen gedachte. Dass unter solchen Verhältnissen der Schwedenkönig sich mit grösster Freude und unter Gewährung bedeutender Zugeständnisse für den Eintritt in die Allianz ausgesprochen hätte, wenn er von den Alliirten ein rückhaltloses Eingehen auf seine Eroberungspläne hätte erhoffen können, scheint ausser Zweifel zu stehen. Da er aber aus den Berichten seines in Frankfurt weilenden Vertreters Snoilsky ersehen musste, dass die Allianz der deutschen Fürsten eine unfertige Sache sei, deren raschen Fortschritt die Verschiedenartigkeit der Interessen der Verbündeten unmöglich mache, hatte die üble Lage, in die er gerathen, nur den Erfolg, dass er seine Geneigtheit aussprach, die Unterhandlungen über den Eintritt in die Allianz durch seinen Vertreter in Frankfurt führen zu lassen.[1]

---

[1] Für die Haltung Schwedens vgl. Joachim l. c. 211 ff.

Nicht ganz dieselben Gründe, welche für die Entscheidung des Schwedenkönigs massgebend gewesen sind, haben die Entschliessungen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm geleitet. In dem Momente, da von Seite der alliirten Fürsten an ihn die Anfrage erging, ob er bereit sei, an den Verhandlungen in Frankfurt theilzunehmen, befand sich der grosse Kurfürst in einer so unklaren Situation, dass an eine bestimmte Erklärung seinerseits für oder gegen die Rheinbundfürsten nicht zu denken war. Zu Beginn des Jahres 1657 war der kaiserliche Gesandte Lisola an seinen Hof gekommen, um ihn, der von Anfang an nur nothgedrungen und widerwillig dem Schwedenkönig gefolgt war, mit den Polen auszusöhnen und für den Kaiser zu gewinnen. Und nicht ohne Eifer hatte Friedrich Wilhelm Lisola's Ausführungen gelauscht. Was band ihn denn auch jetzt, nachdem er den Lohn für seine Unterstützung erhalten, nachdem er souveräner Herr des herzoglichen Preussen's war, an den Schwedenkönig, dem er ebenso misstraute, wie er bei demselben Misstrauen erregte? Wenn er von den Polen die Bestätigung dieser Erwerbung durchzusetzen vermochte, so hatte er erreicht, was ihm vom Beginne des schwedisch-polnischen Conflictes als höchstes Ziel vorgeschwebt hatte. Dass er in diesem Falle, wenn er sich von Schweden ab- und den verbündeten katholischen Mächten zuwendete, den Oesterreich damals jedenfalls nicht mehr günstig gesinnten Bundesfürsten mit einer entschiedenen Weigerung, in ihre Verbindung einzutreten, hätte entgegentreten müssen, war ihm klar. Allein so weit waren die Verhandlungen noch nicht gediehen. Noch war er der offene Gegner Polens, noch war er der Bundesgenosse Karl Gustavs, und mit dem Kölner Erzbischofe so wie mit den braunschweigischen Fürsten im intimsten Freundschaftsverhältnisse. Unter diesen Verhältnissen, wo er um des Kaisers willen nicht energisch für, um seiner angeblichen Verbündeten und Freunde willen nicht gegen den Bund auftreten konnte und wollte, blieb ihm in der That kein anderer Ausweg offen, als der, den er gewählt hat.[1] Seine Vertreter in Frankfurt erhielten

[1] Für die Lage des Kurfürsten von Brandenburg in dieser Zeit vergleiche Pribram, Die Berichte des kaiserlichen Gesandten Franz v. Lisola, 1655—1660. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. LXX, Einleitung, p. 33 ff.

Befehl, sich von den Verhandlungen nicht auszuschliessen, sich aber zu keinen bindenden Versprechen zu versteigen, sondern Alles, was von den verschiedenen Parteien vorgebracht werde, anzuhören und darüber zu berichten. Von der Gestaltung der allgemeinen Verhältnisse, insbesondere von dem Verlaufe seiner Verhandlungen mit Polen und dem Kaiser wollte Friedrich Wilhelm es abhängen lassen, auf welche Seite er sich schlagen werde.[1]

Neben den Braunschweiger und Hessen-Cassel'schen Fürstenhäusern, neben Schweden und Brandenburg, gab es noch eine protestantische Macht, mit welcher die alliirten Fürsten in Unterhandlungen traten. Das waren die Generalstaaten der vereinigten Niederlande. Und merkwürdig genug, gerade mit dieser Macht, gegen deren Aufnahme in den Bund Niemand, wie Münster gegen Schweden, Neuburg gegen Brandenburg, aus persönlichen Gründen, sich besonders heftig auszusprechen Ursache hatte, sind die Verhandlungen zu keinem Abschlusse gekommen. Der Grund dieser Thatsache ist in den besonderen Interessen zu suchen, welche in den verschiedenen Momenten der Verhandlung die beiden Parteien bestimmten. Vielleicht ist es gestattet, die Verhältnisse, unter denen die Anknüpfung und das Scheitern der Verhandlungen erfolgte, hier des Näheren zu erörtern, da die in den Mainzer Beständen des Wiener Archives vorhandenen Conferenzprotokolle und die Correspondenz des Mainzer Gesandten im Haag eine klare Einsicht in die einzelnen Stadien der Verhandlungen ermöglichen. Im Verlaufe der in Köln zu Beginn des Jahres 1656 gehaltenen Berathungen erhob sich in einer Sitzung, als die geldrischen Abgeordneten, mit denen der Thorner Angelegenheit wegen berathen worden war, sich entfernt hatten, der Vertreter des Bischofs von Münster und hielt eine längere Rede, deren Inhalt das bislang herrschende Dunkel über die ersten Anknüpfungen mit den Staaten aufhellt und ungefähr folgendermassen lautete: Der Bischof von Münster, sein Herr, habe ihm schon vor einigen Wochen Befehl ertheilt, bei günstiger Gelegenheit den versammelten Fürsten vorzustellen, ,wie sie gleich nach endigung der vorhin zue Frankhfurth gehaltener conferenz mit

[1] Vgl. Joachim l. c. 222 und Urkunden und Acten zur Geschichte des grossen Kurfürsten, VIII, 519 ff.

Ihren gedankhen dahin umbgangen, auch in würklichen Vorschlag gebracht, ob die alliirte Chur- undt Fürsten mit den Staaten von Hollandt in eine defensive verbündnus auf sichere weiß undt maß einzulaßen und vermeinte Ihre Fürstliche Gnaden eß könte solche alliance, ob sie gleich mit den uncatholischen geschehen, bey Ihrer Päbstlichen Heyligkeit oder Ihrer K. M. desto weniger nachdenken und widriger appraehension gebehren, weilen wan man die darauß entstehende Commoda mit den incommodis ponderiren wolte, der Vortheil vor dise seith außschlagen würdte.‘

Er gab zu bedenken, mit welch' unhaltbaren Behauptungen der Schwedenkönig seinen Zug nach Polen zu entschuldigen versuche und dass es demselben noch weniger an schönen Vorwänden mangeln würde, um einen oder den anderen Stand des Reiches, vornehmlich unter dem Vorwande der Vertheidigung der protestantischen Fürsten, anzugreifen; ‚dahero weilen dan Ihre Fürstliche Gnaden alß den Staaden von Hollandt negst angesessene, die beste gelegenheit gehabt, deren gedanckhen sondiren zu laßen, hetten sie solches nit außer acht gelaßen undt zwahrn anfangs erfahren, daß mehrgedachte Staaden mehrers dahin incliniret mit einem gantzen Craiß, alß einem oder andern particular Chur- und Fürsten in alliance einzutretten wie sie dan selbst zu Arnheimb darüber deliberiret auch beschloßen sich dißertwegen bey dem Nider Sächsischen oder Westphälischen Craiß zu bewerben; alß Ihnen aber dagegen die obstacula demonstriret, wie nemblichen mit Ihnen dem Nieder Sächsischen Craiß daß foedus wegen deß vom König von Schweden dabey mitführendten undt alternirendten Directorii einzugehen bedenklich fiele, bey dem Westphälischen Craiß eß auch allerhandt unrichtigkeiten abgebe undt man zue gemeiner Craißversamblung nit weniger zu dem schluß gelangen könte, hetten sie sich nit ungeneigt erklähret, mit sichern Chur- undt Fürsten verbündtlich einzuelaßen.‘ Er fügte ferner hinzu, der Mainzer habe sich dieser Sache nicht nur nicht abgeneigt gezeigt, sondern seinen Herrn wiederholt gedrängt, und noch jüngst habe des Kurfürsten Minister, Boineburg, von ihm zu wissen begehrt, wie weit diese Angelegenheit vorgeschritten sei. Auf diese des Mainzers Willfährigkeit bauend, sei des Bischofs Oberst Wilich, der bereits wiederholt mit den

Staaten verhandelt, nach dem Haag gesendet worden. Wilich habe auch bereits geschrieben, dass er die Angelegenheit in so gutem Stande gefunden, dass die Verbindung, falls von Seite der Alliirten keine Verzögerung verursacht würde, ohne Schwierigkeiten erfolgen dürfte. Um jedoch den Beschlüssen der Alliirten nicht vorzugreifen, habe der Bischof seinem Vertreter allsogleich die Weisung zukommen lassen, sich nicht allzuweit einzulassen, sondern den Staaten blos Mittheilung von dem bereits abgeschlossenen Bündnisse zu machen und die für beide Theile aus einer Vereinigung resultirenden Vortheile ins rechte Licht zu stellen. Er erlaube sich daher, so schloss Wiedenbrück seine Rede, im Namen seines Herrn den Stand dieser Angelegenheit den versammelten Räthen vorzulegen, damit alle Vorsichtsmassregeln getroffen würden, auf dass der Religion kein Nachtheil erwachse, eine bestimmte Anzahl der zu stellenden Mannschaft verglichen, der Krieg zu Wasser diesseits ausgeschieden, eine bestimmte Dauer der Allianz festgesetzt werde. Er hoffe, dieser Vorschlag, mit dem der Mainzer — der bei dieser Versammlung nicht vertreten war — sich bereits einverstanden erklärt und von dem er auch dem Neuburger bereits Mittheilung gemacht, werde auch den übrigen Mitgliedern der Versammlung zweckmässig erscheinen und in Kürze der Verwirklichung zugeführt werden.[1]

Nachdem der Vertreter des Bischofs von Münster geendet, erhob sich Metternich, der Bevollmächtige des Kurfürsten Maximilian Heinrich von Köln. Seine Rede hat für die Kenntniss der vormals zwischen Köln und den Staaten schwebenden Verhandlungen besonderen Werth. Denn er begann mit der Erklärung ‚waßmaßen vor diesem, alß die Spanisch-Lothringisch und Condëische Völkher das Stifft Lüttig so feindtthätig überfallen und tractirt, die Staaden under der handt ihre alliance undt assistenz offerirt, die welche auch Ihrerseits auß consideration, das man dieße hülf und die commoditet der Stadt Mastricht in der nähe gehabt, andern beystandts aber von langer handt noch erwarten müßen, damalß eingangen undt beschloßen hetten, wan nit gesehen, daß J. K. M. undt andere

[1] Münsterisch Votum bei der Conferenz zu Cölln im Januario anno 1656 gehalten. W. A. (M.). Durch dieses Votum werden alle Zweifel gelöst, welche noch Joachim l. c. 118 ff. äussert.

Catholische Chur- und Fürsten bedenklich zue sein vermeint mit den uncatholischen sich zu verbindten.' Da aber der Bischof von Münster die Angelegenheit von Neuem vorbringe, der Mainzer dazu neige, will der Kurfürst von Köln das, was Andere für gut finden, nicht schlecht heissen und ist bereit, seinerseits die Verhandlungen zu fördern, vorausgesetzt, dass die von Münster betonten Beschränkungen, zu denen der Kölner eine weitere — dass bei Streitigkeiten zwischen Spanien und den Staaten wegen der strittigen Länder an der Maas die Hilfeleistung nicht stattfinden sollte — hinzufügte, von den Staaten zugestanden würden.[1] Und ähnlich wie der Vertreter Maximilian Heinrichs erklärte sich Snell im Namen Philipp Wilhelms.[2] Nur Anethan, Karl Kaspars Bevollmächtigter, zeigte sich zurückhaltend. Er hatte von den Bestrebungen des Münsterers früher noch nichts vernommen, war daher in diesem Punkte ohne Instruction und erklärte sich daher ausser Stande, über die Intentionen seines Herrn Aufschluss zu geben. Damit hatten die Verhandlungen fürs Erste ihren Abschluss gefunden; die Besprechungen mit den geldrischen Räthen und die Berathungen über die mit dem Kaiser und dem spanischen Gouverneur der Niederlande zu pflegenden Verhandlungen füllten die Sitzungen der Fürsten im Laufe des Monates Februar aus.[3]

Erst in den Ende März 1656 wieder aufgenommenen Verhandlungen kam auch die niederländische Angelegenheit von Neuem aufs Tapet und bildete einen der vornehmsten Gegenstände der Berathung. Es waren da vornehmlich die Vertreter Triers und Münsters, welche in langen Reden ihre ganz entgegengesetzten Ansichten über die Zweckmässigkeit oder Un-

[1] Vgl. auch die erst nach Vollendung dieses Aufsatzes erschienenen Bemerkungen von Oskar Krebs in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1887. 842 ff.

[2] Aus der von Snell abgegebenen Erklärung ist zu ersehen, dass der Pfalzgraf bereits gelegentlich der Frankfurter Convention mit dem Kurfürsten von Mainz über diese Angelegenheit gesprochen, noch im Jahre 1655 bei den Staaten die Sache angeregt und von diesen die Antwort erhalten hat, dass sie lieber einer Gesammtkreisverfassung beitreten würden. Da er aber — fuhr Snell fort — unlängst von dem Bischofe von Münster vernommen, dass die Staaten dem Rheinbunde beizutreten jetzt geneigter seien, habe er seinem Herrn davon Mittheilung gemacht und erwarte demnächst die Antwort. W. A. (M.)

[3] Vgl. Joachim l. c. 81 ff.

zweckmässigkeit einer mit den Staaten anzustrebenden Einigung auseinandersetzten. Es dürften verschiedene Motive gewesen sein, welche den Trierer einer Einigung mit den Staaten so abgeneigt gemacht haben. Einmal der religiöse Gesichtspunkt. Dem strenggläubigen, den irenischen Ideen Johann Philipps von Mainz abholden Karl Kaspar musste eine Einigung mit dem katholischen Oesterreich unter dem Schutze und, wie zu hoffen stand, auch mit der Unterstützung des Papstes viel geeigneter erscheinen, als der Anschluss an diese protestantische Macht, die im heftigsten Kampfe gegen das katholische Spanien ihre Selbständigkeit errungen und behauptet hatte. Aber auch politische Motive wirkten mit, dem Trierer die Verbindung mit den Staaten zu verleiden. Denn welchen Vortheil konnte er sich aus einer Einigung mit dem selbstsüchtigen Handelsvolke versprechen? Und zu alledem kam noch eine gewisse angeborene Abneigung gegen jeden weitgehenden Plan. Trotz alledem hätte aber die Rücksichtsnahme auf den allgemeinen Wunsch und die Erkenntniss der Erfolglosigkeit einer Opposition in diesem Punkte den Kurfürsten bewegen müssen, seine Abneigung gegen die Verbindung mit den Staaten in einer etwas weniger schroffen Weise zum Ausdrucke zu bringen als Anethan, der trierische Kanzler, dies in der Sitzung vom 28. März gethan hat. In der That scheint denn auch die Rede Anethan's mehr der Ausdruck der persönlichen Auffassung des Oesterreich ganz ergebenen trierischen Kanzlers, als die feste Meinung des Kurfürsten gewesen zu sein. Denn Anethan begann damit, dass er den versammelten Rathgebern vor Augen führte, ‚wie die Staaten die Reichßstätte vom Reich abgezwackt und die Catholische religion vernachtheiligt, daß die foedera cum potentioribus gefehrlich und die Staaten vorhin mit Churbrandenburg in Verbündtnus, welches noch nicht cassirt, stünden'. Und im weiteren Verlaufe seiner Rede wies er auf die Gefahren hin, welche den Alliirten aus einer Einigung mit den Staaten erwachsen könnten, die ja in Feindschaft mit Schweden und anderen Mächten stünden, und im Falle eines Angriffes die Hilfe der Verbündeten energisch fordern, um Unterstützung angerufen aber die Achseln zucken würden. Es war so recht eine Vertheidigung der eigenen Bestrebungen und der Politik der Holländer, mit welcher der Vertreter Münsters, der sich unmittelbar, nach-

dem Anethan geendet, erhob, diesem entgegentrat. Die Neigung der Staaten — so erklärte er — sich mit den deutschen Fürsten zu einigen, entspringt dem Wunsche, gemeinsame Massregeln zur Sicherung des beiderseitigen Besitzes zu ergreifen; von selbstsüchtigen Motiven kann nicht die Rede sein. Und wenn Anethan die Befürchtung ausgesprochen hatte, es werde dem Brandenburger durch dieses Bündniss der Alliirten mit den Staaten die Gelegenheit zur Durchführung ähnlicher Pläne, wie der gegen Neuburg gewesen, gegeben werden, so wusste der Vertreter des Münsterers diese Befürchtung dadurch zu beseitigen, dass er erklärte, es würden in einem solchen Falle schon den Bestimmungen der Allianz gemäss die Alliirten genöthigt sein, Neuburg als den Angegriffenen, nicht aber das angreifende Brandenburg zu unterstützen.[1] Wenige Tage darauf langte die Antwort Karl Kaspars ein, in welcher er erklärte, auf die neuerlichen Bitten der Alliirten hin, seine Einwilligung zu den Verhandlungen geben zu wollen. Es mag seinem Kanzler schwer geworden sein, diese Erklärung kund zu thun, denn sie enthielt, wenn auch in etwas zurückhaltender Form, die Billigung des Planes und die Anerkennung der bereits gepflogenen Verhandlungen und zu gleicher Zeit das Versprechen, falls die weiteren Unterhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen sollten, sich von den übrigen Alliirten bezüglich der in dieser Angelegenheit zu fassenden Beschlüsse nicht trennen zu wollen.[2] Mit dieser Erklärung des Trierers war die principielle Frage der Zweckmässigkeit des Anschlusses an die Staaten entschieden. Sogleich begann der Vertreter Münster's mit Vorschlägen für die Aufnahme der Verhandlungen. Er betonte, wie schon vordem, die Nothwendigkeit, die Rücksicht auf die Religion nicht ausser Acht zu lassen, trat für die Fixirung der Dauer des Bundes auf eine bestimmte Zeit ein, empfahl ‚die Völker auf den Fuss des Simplum zu nehmen' und die Unterstützung auf den Kampf zu Lande einzuschränken. Zwei Tage später legte der Vertreter Kölns die im Auftrage

[1] Conferenzprotokoll vom 28. März 1656. W. A. (M.). Der Neuburger erklärte, sein Herr sei im Principe geneigt, in Verhandlungen einzutreten, betonte aber die Nothwendigkeit den streng defensiven Charakter des abzuschliessenden Bündnisses zu wahren.

[2] Conferenzprotokoll vom 9. April 1656. W. A. (M.)

seines Herrn verfasste Instruction vor. Dieselbe wurde im allgemeinen gut geheissen, nur Anethan erhob von Neuem Bedenken und brachte Zusätze und Abänderungen in Vorschlag.[1] Zur Absendung dieser Instruction kam es aber nicht; die im Haag weilenden Vertreter der Alliirten erhielten nur Befehl, sich über die Stimmung der Staaten zu orientiren und was sie erfahren würden, alsogleich zu berichten. Was die eigentliche Ursache dieses zögernden Benehmens gewesen, ist nicht zu ersehen. Vermuthlich dürften auch zur Erklärung dieser Thatsache neben einigen allgemeinen Gründen, zu denen die Rücksicht auf die katholischen Mächte und die Furcht vor einem offenen Conflicte mit dem von Tag zu Tag mächtiger werdenden Schwedenkönig gezählt werden müssen, noch eine Reihe den Privatinteressen der Alliirten entspringende Gesichtspunkte heranzuziehen sein. Thatsache ist, dass, als die Alliirten — mit Ausnahme des Kurfürsten von Köln — im September 1656 in Köln zu neuen Berathungen zusammentraten, die Angelegenheit kaum über die ersten Stadien hinausgerathen war. Und was dann im Verlaufe dieser im Monate September gehaltenen Besprechungen in der staatischen Allianzfrage vorgebracht wurde, liess nur erkennen, dass die divergirenden Meinungen, die gelegentlich der ersten Berathungen über diese Angelegenheit geäussert worden waren, noch jetzt vorherrschten. Denn auch hier war es der Bevollmächtigte des Kurfürsten von Trier, der in erster Linie von jeder Anknüpfung mit den Staaten abrieth, auch hier der Vertreter des Bischofs von Münster, der in beredter Weise für die Verhandlungen mit den Staaten eintrat und die gewaltige Macht Karl Gustavs geschickt zu einem der vornehmsten Gründe für die Anlehnung an die Staaten zu verwerthen wusste.[2] Mag es nun Furcht vor Schweden, mag es Misstrauen in die Absichten der Staaten, oder der Wunsch gewesen sein, sich in einer Zeit die Hände nicht zu binden, wo jeder Tag eine gewaltige Umwälzung der allgemeinen Lage bringen konnte, was jedes energische Vorgehen ver-

[1] Conferenzprotokoll vom 11. April 1656. W. A. (M.)

[2] Conferenzprotokoll vom 16. September 1656. W. A. (M.) Was ich hier nach den Conferenzprotokollen über die Haltung Münsters sage, stimmt wenig mit dem überein, was Joachim l. c. 124 geäussert hat. Münster war im September wie im Januar das treibende Element.

hinderte, gewiss ist, dass das Resultat der Kölner Besprechungen durchaus nicht den Erwartungen entsprach, welche die Freunde und Förderer der Allianz mit den Staaten hegten und hegen mussten. Denn wie im April wurde auch im September beschlossen, die Instruction der Gesandten dahin zu beschränken, dass dieselben sich mit den Vertretern der Staaten über Ort und Zeit der Aufnahme der eigentlichen Verhandlungen einigen, im Uebrigen aber sich nur auf geheimem Wege eine genaue Kenntniss von den wahren Plänen der Staaten verschaffen sollten.[1] Zu einer solchen hatten es nun die im Haag weilenden Vertreter Münsters und Neuburgs Oberst Wilich und Freiherr von Viermund zu Neersen bereits gebracht. Unter dem 31. October 1656 berichtete letzterer von der dem Bündnisse mit den Alliirten günstigen Stimmung der Staaten, die den mit Schweden geschlossenen Vertrag[2] noch nicht ratificirt hätten, Karl Gustav durchaus nicht freundlich gesinnt seien, und fügte vielleicht nicht ohne Absicht hinzu, diejenigen Staatsmänner Hollands, die allem Anscheine nach eine wahre Neigung zum Bunde mit den Alliirten zeigten, hätten im beiderseitigen Interesse einen möglichst raschen Abschluss der Allianz empfohlen.[3] Allein auch diese Nachrichten hatten nicht den erwünschten Erfolg, und es bedurfte vieler Schreiben und Bitten, bis es endlich dem Pfälzer gelang, eine auf Grundlage des Kölner Entwurfes verfasste Interimsinstruction und die Creditive für die im Haag befindlichen Vertreter der vereinigten Fürsten in die Hände derselben gelangen zu lassen.[4] Die endgiltige Instruction festzustellen

---

[1] Conferenzprotokoll vom 19. September 1656. W. A. (M.) Der §. 5 des Recesses vom 24. September 1656 enthält die diesen Mittheilungen entsprechende Verfügung. Joachim l. c. 125.

[2] Gemeint ist der Eblinger Vertrag vom 1. September 1656.

[3] Schreiben Neersen vom 31. October 1656. W. A. (M.)

[4] Schreiben Philipp Wilhelms an den Kurfürsten von Mainz vom 4. November um Instruction und Creditiv für die nach dem Haag zu sendenden Vertreter. W. A. (M.). Mainz erklärt in seiner Antwort vom 10. November W. A. (M.), er sei im Principe mit der Absendung einverstanden, habe aber mit der Fertigung der Instruction gezögert, weil er Nachricht erhalten, dass die Mitverbündeten, insbesondere Trier noch anstünden, diese Sendung gutzuheissen, mit Ausnahme des Pfalzgrafen auch Niemand den Kölner Abschied ratificirt habe. Er räth deswegen Verschiebung der Instructionsausfertigung auf die nach Frankfurt oder

wurde einer neuen Conferenz vorbehalten, für deren Zusammentritt insbesondere der Mainzer eifrigst sich bemühte. In der That hat denn auch die holländische Allianzfrage einen der Hauptpunkte der in Coblenz zu Ende des Jahres 1656 gepflogenen Berathungen gebildet.[1] Es würde die Mühe nicht lohnen, dem Gange derselben bis ins Einzelne zu folgen. Wesentliche, neue Ideen sind nicht vorgebracht worden. Der ganze Unterschied gegenüber den früheren Besprechungen lag darin, dass den vielfältigen Entgegnungen Triers, dessen Vertreter heftiger als je gegen die Einigung mit den Holländern ‚als einem ohnedass auswärtigen und der widrigen Religion zugethanen Stand' sprach, keine Beachtung geschenkt wurde. Der Kölner, Mainzer und Neuburger erklärten rundweg, die quaestio an? sei bereits entschieden; es gelte nun, über die Bedingungen sich zu einigen, unter denen man die Aufnahme der Staaten in den Bund genehmigen könne.[2] Darauf wurde der kölnische Entwurf der Instruction verlesen. Jeder der anwesenden Vertreter sprach sodann seine Bedenken gegen einzelne Punkte aus und führte einige ihm nothwendig erscheinende Ergänzungen an.[3] Aber all das in überaus zögernder und widerspruchsvoller Weise, die jene schmerzlich empfinden mussten, denen eine energische Durchführung der Sache am Herzen lag. ‚Man kann sich — so schrieb einer dieser Männer, Herzelles — kaum einen Begriff von der Betrübniss machen, von der man bei den Verhandlungen mit diesen Leuten erfüllt wird, auf die man sich nicht eine Stunde lang verlassen kann.'[4] Erst als die Schreiben der im Haag weilenden Vertreter der Alliirten in Coblenz eintrafen,

---

Coblenz zusammenzuberufende Versammlung an. Unter dem 22. November theilt dann der Pfälzer dem Mainzer mit, dass er sich mit dem Kölner in der Instructionsfrage geeinigt; Köln habe die Präliminarinstruction unterzeichnet.

[1] Conferenzprotocoll vom 18. December an fast täglich bis 29. December 1656. W. A. (M.). Vgl. für das Ergebniss dieser Versammlung im Allgemeinen den Recess vom 18. Januar 1657 im Anhange.

[2] Conferenzprotokoll vom 20. December 1656 W. A. (M.)

[3] Conferenzprotokolle vom 21., 24. und 26. December. W. A. (M.)

[4] Schreiben Herzelles an Boinburg, ddo. Coblenz. 21. December 1656 W. A. (M.) Vix concipi potest, qua cordis contristione cum his hominibus agatur, de quibus ne horam constantem promittere quis queat, laudo ferme hactenus prae omnibus Coloniensem, nescio tamen quid vesper ferat.

welche die Antwort der Staaten auf die am 5. December von Viermund und Wilich gegebenen Erklärungen enthielten und die in ihrer Allgemeinheit von den Alliirten fälschlich günstiger aufgefasst wurden, als sie gemeint waren,[1] wurde die Frage der Instructionsausfertigung etwas lebhafter erörtert und nach langen Berathungen, bei denen insbesondere der von Trier aufgeworfene Punkt der Repressalien Anlass zu heftigen Debatten gab,[2] die Instruction endlich fertiggestellt. Der wesentliche Inhalt dieses langathmigen Documentes bestand darin, dass den Vertretern der Alliirten aufgetragen wurde, als Hauptpunkte der Einigung gegenseitige Hilfeleistung im Falle der Gefahr, Verzicht auf jeden den Interessen der Mitverbündeten schädlichen Vertrag, friedliche und schleunige Austragung der zwischen Unterthanen beider Parteien bestehenden Streitigkeiten vorzuschlagen, den Staaten eine Hilfeleistung seitens der Alliirten von 3000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern anzutragen, welche sie um 400—500 Mann zu erhöhen ermächtigt waren, zu gleicher Zeit aber von den Staaten eine Gegenhilfeleistung von 4500 Mann zu Fuss und 1333 Reitern zu fordern.[3] Kaum war aber die Instruction fertiggestellt, so erklärte der Vertreter des Bischofs

[1] Es liegt mir das Schreiben Viermunds an den Neuburger vom 22. December vor, W. A. (M.), in welchem Viermund meldet, dass die Antwort der Staaten erfolgt sei (Inhalt bei Joachim 129), und dass er so viel vernommen, dass die Deputirten von Friesland allein nicht eingestimmt sondern erklärt hätten, dieserhalb nicht instruirt zu sein, zu gleicher Zeit aber betont, dass solches Werk ohne aller Provinzen Consens und Miteinstimmung nicht vorgenommen, noch weniger fortgesetzt werden sollte. Die Gutgesinnten hätten jedoch hervorgehoben, dass auch wegen des zu Münster mit Spanien geschlossenen Friedens nicht alle Provinzen eingestimmt hätten; im Uebrigen sei die quaestio an? bereits entschieden. In einem vom selben Tage datirten Schreiben Viermund's, das mir in copia vorliegt, W. A. (M.), berichtet Viermund über seine mit dem Vertreter Spaniens im Haag gepflogene Unterredung. Dieser meint, die vorgeschlagene Allianz werde als eine blos defensive seinem Könige nicht unangenehm sein, er zweifle aber auch nicht, dass die Staaten in den Vertrag die Aufnahme eines Artikels gestatten würden, des Inhaltes, dass die alliirten Kur- und Fürsten nicht gehalten sein sollen, gegen Spanien zu agiren, zumal die Staaten ihr Einverständniss mit Spanien noch täglich verspüren liessen.

[2] Vgl. Joachim 131.

[3] Die Hauptpunkte dieser Instruction bei Joachim l. c. 130.

von Münster, welcher der Versammlung nicht beigewohnt hatte, sein Herr könne sich mit wesentlichen Punkten derselben nicht einverstanden erklären.[1] Es war in dieser Lage noch der beste Ausweg, den des Mainzers Vertreter wählte, indem er den versammelten Abgeordneten vorschlug, in aller Eile eine Präliminarinstruction an die im Haag befindlichen Gesandten aufzusetzen und die Berathungen über die definitive Instruction neuerdings zu verschieben.[2] In der That wurde am folgenden Tage die Präliminarinstruction ausgefertigt, welche in ihrer Allgemeinheit allerdings den Interessen keines der Alliirten zu nahe trat, aber ebensowenig geeignet war, die Durchführung der Verhandlungen zu fördern. Die Gesandten sollten sich, so lautete der wesentliche Inhalt derselben, bis längstens am 4. Februar im Haag versammeln, ihre Credenzschreiben abliefern, die Verhandlungen beginnen, aber nur von einer materiellen Defensionsverfassung sprechen, kraft deren jeder Theil dem anderen Unterstützung bei jedem Angriffe zusichere. Ueber die Höhe der beiderseitigen Hilfeleistungen, sowie über alle Dinge, welche Religions-, Staats- und Seesachen betreffen, sollten sie jedoch vorerst Unterhandlungen vermeiden.[3] Wir sehen, viel weiter als im April 1656 war man im Frühjahre 1657 nicht. Aber selbst diese Abordnung erfolgen zu lassen, beeilten sich die Alliirten nicht. Erst Anfangs März begaben sich die Vertreter des Mainzer Kurfürsten Greiffenclau und Otto von Herzelles, welche auch für Trier zu stimmen bevollmächtigt waren, nach dem Haag.[4] Den Verhandlungen, die dann im Frühjahre 1657 daselbst gepflogen wurden, bis ins Einzelne zu folgen würde die Mühe nicht lohnen. Denn schon in dem Moment, als die Vertreter Johann Philipps im Haag eintrafen, war die Frage, ob es zu einer Einigung kommen werde oder nicht, im negativen Sinne erledigt. Und weniger den Differenzen der Staaten mit dem Pfälzer wegen der in Nordbrabant an den Ufern der Maas hingelagerten Herrschaft Ravenstein und den Verwicklungen des Bischofs von Münster mit den Staaten, die durch

---

[1] Conferenzprotokoll vom 15. Januar 1657, W. A (M.).

[2] Conferenzprotokoll vom 15. und 16. Januar 1657. W. A. (M.).

[3] Präliminarinstruction vom 16. Januar 1657, W. A. (M.).

[4] Eigentlich war Greiffenclau der Hauptgesandte, Herzelles sein Begleiter, nicht umgekehrt, wie man nach Joachim l. c. 132 annehmen sollte.

das Verhältniss des Bischofes zur Stadt Münster hervorgerufen waren, als der gänzlich veränderten Weltlage wird es, wie wir meinen, zuzuschreiben sein, dass die lange geführten Verhandlungen endlich im Herbste 1657 im Sande verliefen. Denn für die Generalstaaten hatte die Allianz mit den rheinischen Fürsten in diesem Augenblicke keinen Sinn mehr. In dem Zeitraume, der seit der ersten Anknüpfung der beiden Parteien verstrichen war, hatte sich in der Stellung der Staaten zu den übrigen Mächten Europas eine derartige Umgestaltung vollzogen, dass selbst jene Männer, welche früher der Verbindung das Wort geredet, nunmehr sich ablehnend verhielten, da sie einen Vortheil für ihre Interessen aus einer Einigung mit den deutschen Fürsten nicht zu ersehen vermochten. Als Wilich zu Ende des Jahres 1655 im Namen des Münsterer Bischofs mit den Staaten über einen näheren Anschluss dieser an die Unterzeichner des Kölner Recesses vom 15. December 1654 zu verhandeln begann, hatten sich die Staaten in einer äusserst bedrängten Lage befunden. Mit England hatten sie vor Kurzem einen Frieden geschlossen, der ihnen trotz aller Opfer den erwünschten Erfolg, die Aufhebung der von Cromwell vornehmlich gegen die Holländer erlassenen Navigationsacte, nicht brachte und ihrem Handel im westlichen Europa und den aussereuropäischen Ländern empfindlichen Abbruch that. Und zu gleicher Zeit drohte der kühn vordringende Schwedenkönig, durch die Eroberung Preussens und dessen Häfen, insbesondere Danzigs, die Herrschaft der Ostsee an sich zu reissen und damit die Staaten in diesen Regionen auf das Härteste zu treffen. Dass es in diesem Momente, wo die Staaten an eine Vertheidigung ihrer Rechte mit bewaffneter Hand dachten, wo sie mit Polen, Dänemark und Russland in Verhandlungen getreten waren, wo sie mit dem Kurfürsten von Brandenburg bereits ein gegen Schweden gerichtetes Bündniss abgeschlossen hatten, den Alliirten nicht schwer geworden wäre, die Staaten unter den Verbündeten günstigen Bedingungen zum Eintritte in die Liga der Rheinfürsten zu vermögen, scheint klar. So aber, da diese die günstige Gelegenheit vorübergehen liessen und bald darauf der Brandenburger, von den Holländern nur lau unterstützt, von den Polen in seiner Existenz bedroht, sich dem Schwedenkönige in die Arme warf, fanden sich auch die

Generalstaaten, innerhalb derer von allem Anfang an eine grosse Partei für den Frieden mit Schweden und den Kampf gegen Spanien eingetreten war, bereit, mit Karl Gustav in Unterhandlungen zu treten, nach deren glücklicher Durchführung die Verbindung mit den Rheinfürsten den Staaten ebenso überflüssig erscheinen musste, als in dem Falle, wenn sie mit dem Kaiser und Schwedens übrigen Gegnern — die alle zu gleicher Zeit Feinde des Rheinbundes waren — eine engere Allianz eingiengen.

Am 23. März 1657 liessen die Alliirten durch ihre Vertreter ihre Proposition überreichen.[1] Auf den Inhalt derselben und der am 9. April erfolgten Antwort der Generalstaaten[2] einzugehen, ist überflüssig, da es zu ernsten Debatten gar nicht kam. Dass es die Staaten damals nicht zum Abbruche der Verhandlungen kommen liessen, hatte seine Gründe vornehmlich darin, dass gerade in diesen Tagen der Conflict, in den sie mit Frankreich ob der gegenseitigen Caperei gerathen waren, bedenklich zu werden begann und die Stellung Oesterreichs, Dänemarks und Brandenburgs zu Schweden und Polen noch nicht mit Sicherheit anzugeben war. So lange in diesen Fragen die Entscheidung noch nicht getroffen war, lag es im Interesse der Staaten, die Vertreter der Alliirten mit schmeichelhaften Erklärungen hinzuhalten und die Verzögerung einer entscheidenden Antwort mit der auch wirklich bestehenden langsamen Geschäftsgebahrung, die durch die Ueberweisung der zu berathenden Gegenstände an die Provinziallandtage herbeigeführt wurde, zu entschuldigen.[3] Wie sehr sich aber die Vertreter der alliirten Fürsten über die wahren Gesinnungen der Staaten täuschten, zeigt die uns erhaltene Correspondenz des kurmainzischen Vertreters, Otto von Herzelles, welche von der festen Ueberzeugung einer günstigen Durchführung der Verhandlungen beherrscht ist.[4] Insbesondere verstand es der Pensionär de Witt,

---

[1] Vgl. Joachim l. c. 133.

[2] Vgl. Joachim l. c. 133. Anm.

[3] Vgl. Joachim l. c. 134 ff.

[4] Ich hebe aus dieser Correspondenz Einiges hervor. Nachdem Herzelles in einem Schreiben vom 23. März 1657 seine Ankunft und die Audienz bei den Generalstaaten gemeldet, am 27. von der Uebergabe der Proposition berichtet, heisst es in seinem an Boineburg unter dem 10. April

Herzelles von den reellen Absichten der Staaten überhaupt und Hollands insbesondere zu überzeugen. Erst spät erkannte Herzelles, wie sehr er sich getäuscht, und als er dann, des langen Wartens müde, nachdem die von den Alliirten auf Grund der ihnen am 21. Juni gegebenen Antwort der Staaten ausgearbeiteten veränderten Propositionen übergeben worden waren, von Neuem de Witt um rasche Erledigung drängte, begann der holländische Staatsmann mit den sich ergebenden Schwierigkeiten herauszurücken. Er betonte die Geneigtheit der Holländer das Bündniss mit den Rheinfürsten abzuschliessen, fügte aber hinzu, er könne Herzelles nicht verhehlen, dass einige Staaten Bedenken trügen, sich in eine Allianz mit Fürsten einzulassen, die sämmtlich Anhänger der römischen Kirche seien. Und als Herzelles auf den bevorstehenden Eintritt Braunschweigs und Hessen-Cassels hinwies und die Einfügung eines Artikels in die Allianz vorschlug, nach welchem auch anderen protestantischen Fürsten der Beitritt freistehen sollte, ging de Witt in seinen Eröffnungen um einen Schritt weiter. ‚Ich weiss,‘ sagte

---

gerichteten Schreibens über das staatische Project; ‚Exceptio religionis ist in diesem project nicht vorgebracht, aus ursachen die mein hochgeehrter Herr sonderst wohl weiss, neque enim est ulla relatio foederis defensivi contra vim extraneam et protestatio non turbundae religionis inter partes de vi externa propulsanda contrahentes, non enim de iuribus nostris, quae mutuo disputare possumus, tradamus, sed de conservatione adversus potentiores vel certe animosiores; quaeso te Patrone mi optime, quam hoc ridiculum foret, nolo ut ille mihi auxiliarem manum praebeat, quia Iudaeus est, interim sic volunt falli homines.‘

Am 18. April berichtet Herzelles über die mit den übrigen Vertretern der Alliirten gehaltenen Berathungen; es handelt sich dabei vornehmlich um das bei den Verhandlungen mit den Staaten betreffs der Handelspunkte einzuschlagende Verfahren, falls die Staaten die Aufnahme dieses Punktes in die Allianz fordern sollten. Herzelles trat für die Trennung der beiden Angelegenheiten und die gesonderte Behandlung derselben ein, vornehmlich weil er bezüglich der Handelsangelegenheiten langwierige Verhandlungen voraussah, und die Verzögerung des Abschlusses des Defensivbündnisses fürchtete. Seiner Aeusserung schlossen sich die übrigen Vertreter der Alliirten an. In den nächsten Schreiben vom 15. Mai und 28. Juni berichtet Herzelles von dem langsamen Fortschreiten der Allianzverhandlungen; am 6. Juli dagegen erklärt er, an der von Neersen behaupteten Einigung der Staaten mit Frankreich und England sei kein wahres Wort, die Provinz Holland sei vielmehr sehr für den Eintritt in den Bund der Rheinfürsten.

er Herzelles, ‚dass die Religion auch offt zum praetext allein genommen würdt. Allein alles recht offen zu sagen, es seindt viell die gern sehen Churbrandenburg mit in diese Allianz gezogen.‘[1] Das eigentliche Motiv des zurückhaltenden Benehmens hat de Witt auch damit nicht enthüllt. Der wahre Grund war, dass durch die eingetretenen Ereignisse die Einigung der Staaten mit den Rheinfürsten überflüssig und überdies mit den Entschlüssen, die sie gefasst, auch schwer vereinbar wurde. Denn der Ausbruch des schwedisch-dänischen Krieges, der enge Anschluss Oesterreichs an Polen, die immer klarer zu Tage tretende Erkaltung der Beziehungen Friedrich Wilhelms zu Karl Gustav und das siegreiche Vordringen der Russen hatte die Staaten vermocht, zu jener Politik zurückzukehren, die sie zu Beginn des schwedisch-polnischen Conflictes vertreten hatten. Indem sie sich aber mit dem Brandenburger und dem Kaiser zu gemeinsamem Vorgehen gegen den gemeinsamen Gegner einigten, war der Eintritt in einen Bund, der damals seine Spitze bereits deutlich gegen den Kaiser kehrte, eine Sache der Unmöglichkeit geworden, und diesen allgemeinen Verhältnissen und nicht den besonderen, zwischen den Staaten einer-, Münster und Neuburg andererseits bestehenden Differenzen wird es, wie wir meinen, zugeschrieben werden müssen, dass die Staaten die nur lau geführten Verhandlungen im Laufe des Herbstes 1657 gänzlich abbrachen.[2]

III.

Es ist eigentlich merkwürdig, dass man bis auf die neueste Zeit in Frankreich das treibende Element der ganzen Allianzangelegenheit — insbesondere seit dem Tode Ferdinand III. — gesehen und den späten Abschluss des Bündnisses zumeist ungünstigen äusseren Verhältnissen und dem Zögern der deutschen Fürsten zugeschrieben hat, den Feind der Habsburger in die zur Wahrung des schwer errungenen und noch schwerer aufrecht zu erhaltenden Friedens bestimmte Einigung aufzu-

---

[1] Bericht Herzelles' vom 13. Juli 1657. W. A. (M.)

[2] Ich glaube, diese Gesichtspunkte sind von Joachim zu wenig in Betracht gezogen worden.

nehmen.[1] Und um so befremdender muss dies erscheinen, als die einfache Erwägung, wie wenig zu den von Frankreich beim Tode Kaiser Ferdinand III. geplanten Unternehmungen die von den deutschen Fürsten unter Leitung des Mainzer Kurfürsten gegründete Liga passte, zu dem Schlusse hätte führen müssen, dass die französische Regierung bis zu jenem Momente, wo die Wahl Leopold I. entschieden war, ganz gegen ihr eigenes Interesse gehandelt hätte, wenn sie für den Abschluss des Bündnisses energisch eingetreten wäre. Als die Nachricht vom Tode Ferdinand III. in Paris einlief, da war es nur ein Gedanke, der den Leiter der französischen Politik erfüllte, der Gedanke, den im Laufe der Jahrhunderte wiederholt unternommenen, niemals geglückten Versuch von Neuem zu wagen, dem Hause Habsburg die Kaiserkrone zu entreissen, welche seit mehr als 200 Jahren ununterbrochen die Sprossen dieses Geschlechtes schmückte und in deren Besitz sie sich schon erblich dünkten. ‚Die Nachricht vom Tode des Kaisers, schrieb Mazarin in seiner Instruction an die beiden, im Interesse Frankreichs seit längerer Zeit in Deutschland thätigen Männer, den Prinzen von Homburg und Gravel, unmittelbar unter dem Eindrucke des grossen Ereignisses, hat die Lage der Dinge vollkommen verändert; was der König von Frankreich fordert, wird jetzt um so leichter durchzusetzen sein. Der Tod des Kaisers ist gewiss mit durch die Drohungen der Spanier und ihre Bemühungen, den Kaiser zum Treubruche zu verleiten, herbeigeführt worden. In jedem Falle ist sein Ende ein Zeichen des Himmels, und der König von Frankreich ist der Hoffnung, dass die Fürsten des deutschen Reiches diese Gelegenheit, welche günstiger ist wie irgend eine seit 100 Jahren, benützen werden, um sich zu befreien und ganz Europa den Beweis zu liefern, wie unrichtig es ist, was ein Spanier vor wenig Jahren auf einer Versammlung gesagt hat, dass die Mehrzahl der Fürsten durch ihre Geburt Fürsten seien, andere durch Wahl zu dieser

[1] So neuestens noch Joachim l. c. 255. Sodann aber wurde in zweiter Reihe den Vertretern der Krone die Beförderung einer Allianz zur Pflicht gemacht (vgl. auch 339); doch ist anzuerkennen, dass Joachim, soweit die von Valfrey mitgetheilten Stellen aus Lionne's Correspondenz es gestatteten, sich von unrichtiger Auffassung der französischen Bestrebungen fernzuhalten verstanden hat. Vgl. Valfrey l. c. 358 f.

Würde gelangen, wie der König von Polen und der Doge von Venedig; dem Kaiser aus dem Hause Habsburg aber seit langer Zeit das Recht, sich seinen Nachfolger zu bestimmen, den Kurfürsten aber nur das Recht der Bestätigung der kaiserlichen Wahl zustehe.[1] Und was nun auch immer die Gedanken Mazarin's über die Person gewesen sein mögen, der die Kaiserkrone nach Ausschluss des habsburgischen Hauses zufallen solle,[2] in jedem Falle musste die rheinische Liga in dem von Johann Philipp geplanten Sinne den Franzosen lästig und hinderlich werden. Denn wozu konnte diese Allianz, wenn — wovon ausgegangen wurde — ein Nicht-Habsburger Kaiser wurde, dienen, als zur Schmälerung der Macht Frankreichs, das in jedem Falle, sei es, dass Ludwig XIV. oder ein von ihm gänzlich abhängiger Fürst den Kaiserthron bestieg, die Leitung der deutschen Angelegenheiten und damit die gänzliche Niederwerfung des verhassten Nebenbuhlers um die Suprematie in Europa erhoffen durfte. Und da nun die Leiter der französischen Politik fest entschlossen waren, die Wahl eines Habsburgers unter allen Umständen zu verhindern, so war es selbstverständlich, dass von dem Momente des Todes Ferdinand III. an das Bestreben Frankreichs darauf gerichtet war, das Zustandekommen der Liga so lange zu verzögern, bis die Entscheidung in der Wahlfrage dem französischen Hofe Klarheit darüber geben konnte, ob die Durchführung des Bundesgedankens den Interessen Frankreichs entsprach oder nicht.

In der That lassen sich denn auch, innerhalb der Verhandlungen, die Frankreich im Laufe der Jahre mit den deut-

[1] Zweite Instruction für den Prinzen von Homburg und Gravel, 27. April, Pariser Archiv des affaires étrangères, P. A. Allemagne, Vol. 135.

[2] Es sind über die Frage, in welchem Sinne Mazarin die Wahlverhandlungen geleitet hat, seit Brienne und Voltaire so viele Ansichten differirender Natur geäussert worden wie über wenige andere. Nachdem in letzter Zeit die Ansicht sich allgemeiner Geltung erfreut hatte, dass Mazarin niemals ernstlich an die Erwerbung der Kaiserkrone für Ludwig XIV. gedacht habe, ist durch den neuen Aufsatz Chéruels in den Comptes-rendus de l'Académie des sciences morales et politiques 1886 die gegentheilige Auffassung vertreten worden. Studien in den französischen Archiven, die ich ohne Kenntniss des Chéruel'schen Aufsatzes machte, haben mich zu denselben Resultaten geführt, auf deren Begründung ich, gestützt auf neue Mittheilungen, die Chéruel entgangen sind, in anderem Zusammenhange zurückzukommen gedenke.

schen Fürsten in der Allianzfrage gepflogen, drei Phasen unterscheiden, deren erste bis zum Tode Ferdinand III., deren zweite bis zum Siege Leopold I. in der Wahlfrage — Januar 1658 — und deren dritte bis zum Abschlusse der Allianz vom 15. August 1658 reicht.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier in das Detail dieser Verhandlungen einzugehen. Einerseits würde das, wie ich denke, viel zu weit führen, andererseits aber bin ich nicht in der Lage, das Dunkel, das über die ersten Anknüpfungen speciell herrscht, in allen Stücken aufzuhellen.[1] Das jedoch glaube ich mit Hilfe der mir zu Verfügung stehenden Documente mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, dass die Verhandlungen innerhalb dieses ersten Zeitraumes über ein vorbereitendes Stadium nicht hinausgekommen sind.

Welches die Gesichtspunkte waren, von denen Mazarin sich leiten liess, als er in die langwierigen und kostspieligen Verhandlungen mit den Fürsten Deutschlands willigte, darüber kann kein Zweifel bestehen. Nicht Rücksichtnahme auf das Wohl und die Bedürfnisse des deutschen Reiches — wovon Mazarin und seine Vertreter nicht müde wurden zu sprechen — sondern einzig und allein der Gedanke, an den verbündeten Fürsten Genossen und Werkzeuge für den Sturz des Habsburgers zu finden, hat Mazarin veranlasst, den deutschen Verhältnissen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere von dem Momente an, da nach dem Tode des jugendlichen römischen Königs Ferdinand IV. — 1654 — von Neuem der Kampf um die Kaiserkrone entbrannte, war das Bestreben Mazarin's darauf gerichtet, die unter den deutschen Fürsten lange Zeit schon vorhandene und durch das Benehmen Ferdinand III. noch gesteigerte Unzufriedenheit mit dem kaiserlichen Regimente für seine Interessen auszunützen. Die Möglichkeit, auf rechtlichem Wege die Unterstützung deutscher Fürsten zu suchen, war ja durch den nicht in letzter Linie durch die Befürwortung Frankreichs in den münsterischen Friedenstractat aufge-

---

[1] Ich habe die Acten des Pariser Archives eingehend erst vom Jahre 1657 durchforscht; eine genaue Durchforschung der Acten für die Jahre 1655 und 1656 würde sich zur endgiltigen Abschliessung dieser Frage wohl sehr empfehlen.

nommenen Passus, ‚dass es allen Ständen zu jeder Zeit freistehen solle, unter sich selbst oder mit auswärtigen Mächten Bündnisse zu schliessen und Verbindungen einzugehen zu eines jeden Conservation und Sicherheit', gegeben, und an Anlass zum Abschlusse solcher ‚zur Sicherheit nothwendiger Bündnisse' hätte es Frankreich auch dann nicht gefehlt, wenn Ferdinand III. nicht durch die Unterstützung der mit den Franzosen noch immer Krieg führenden Spanier Mazarin die Sache überaus erleichtert hätte. Am meisten Entgegenkommen fand der Cardinal bei den Kurfürsten von Brandenburg und der Pfalz. Mit dem ersteren war in jenen Tagen, da er, durch die Verhältnisse genöthigt, sich dem Schwedenkönige in die Arme geworfen hatte, ein Vertrag geschlossen worden, kraft dessen Mazarin der Zustimmung Brandenburgs in allen schwebenden und künftigen Fragen sicher zu sein glaubte,[1] und mit dem letzteren war ein Abkommen getroffen worden, durch das sich Karl Ludwig verpflichtete, alle Pläne Frankreichs in Deutschland zu fördern. Unter den Alliirten war es insbesondere Philipp Wilhelm von Neuburg, der den Eintritt Frankreichs in den Rheinbund, neben persönlichen Motiven auch ob seines tiefen religiösen Gefühls befürwortete und zu vermitteln suchte,[2] ein Streben, in welchem er in der ersten Zeit bis zum Tode Kaiser Ferdinand III. bei dem Mainzer heftigeren Widerspruch fand, als im Allgemeinen angenommen wird. Dass aber in dieser Zeit der Gedanke, Frankreich in den Bund aufzunehmen, nicht nur gefasst, sondern von Ludwig XIV. im Principe gebilligt worden ist, dafür spricht nicht nur, dass der König von Frankreich zu Beginn des Jahres 1656 an den Kurfürsten Ferdinand Maria von Baiern, dessen Eintritt in den Bund von Seite der Alliirten lebhaft gewünscht wurde, ein Schreiben richtete, in welchem er erklärte, er sei bereit, mit den deutschen Fürsten einen Bund zur Aufrechthaltung des Münsterer Friedens zu schliessen, und hoffe, auch Baiern werde sich nicht weigern, demselben beizutreten,[3] sondern insbesondere auch der Inhalt der Instruction, welche dem nach Deutschland abgehenden franzö-

---

[1] Vertrag vom 24. Februar 1656. Mörner, Kurbrandenburgs Staatsverträge 201 ff.

[2] Vgl. Joachim l. c. 242 ff.

[3] P. A. Bavière, Vol. 2.

sischen Gesandten, Gravel, im April des Jahres 1656 gegeben wurde.[1] Denn nachdem Mazarin in ausführlicher Weise die strenge Einhaltung der Bestimmungen des Vertrages von Münster seitens Frankreichs der Verletzung desselben durch den Kaiser in dem wesentlichsten Punkte — dem Verbote der Unterstützung Spaniens im Kampfe mit Frankreich — gegenübergestellt, kommt er auf die von den deutschen Fürsten in Vorschlag gebrachte Liga zu sprechen, bezüglich welcher er die Stellung des Franzosenkönigs in folgender Weise bezeichnet: ‚Seine Majestät pflichtet gerne der Meinung mehrerer weiser Fürsten Deutschlands bei, welche glauben, dass in der gegenwärtigen Lage das beste Mittel zur Sicherung des Friedens in einer neuen Liga bestehe, deren Mitglieder sich zur Wahrung des Vertrages von Münster und zu gegenseitigem Schutze gegen die gegenwärtigen und zukünftigen Verletzer desselben verpflichten sollen. Der König von Frankreich hält diese Liga für überaus nützlich, vorausgesetzt, dass Fürsten und Mächte beiderlei Bekenntnisses in dieselbe aufgenommen werden; denn eine besondere Allianz der Katholischen würde ein Gegenbündniss der Protestanten und damit die Theilung Deutschlands in zwei grosse Lager verursachen und den Frieden, anstatt denselben zu sichern, unmöglich machen. Der König empfiehlt daher den Eintritt protestantischer und katholischer Fürsten und ertheilt Gravel speciellen Auftrag, seinerseits alles Mögliche zu thun, um die Protestanten zum Eintritt in den Bund zu bewegen. Der Grund dieses heftigen Drängens des allerchristlichen Königs auf den Beitritt der protestantischen Fürsten liegt auf der Hand. Mazarin fürchtete die Bildung eines rein katholischen Bündnisses, weil er nach den ihm zu Gebote stehenden Mittheilungen annehmen musste, dass der Kaiser sich zum Haupte eines solchen machen werde. Doch hören wir ihn selbst. ‚Man hat Nachricht,‘ schreibt er, ‚dass der Kaiser von dem vorhandenen Bündnisse in Kenntniss gesetzt, durch einen seiner Minister den Alliirten mittheilen liess, er sei bereit, in die Allianz einzutreten. Man darf, fährt Mazarin fort, über die Leichtigkeit, mit der sich der Kaiser für den

[1] Instruction donnée pour M. de Gravel, Avril 1656. P. A. Allemagne, Vol. 133.

Anschluss an die Alliirten aussprach, nicht staunen. Denn da er wusste, dass die Liga nur von katholischen Fürsten angenommen und kein Protestant sich formell zum Eintritte bereit erklärt habe, lebte er der Ueberzeugung, durch den Eintritt in die Liga Deutschland wie vordem zu theilen und mit Hilfe des mächtigeren Theiles den schwächeren zu unterdrücken, um dann Herr über beide zu bleiben, was auch im letzten Kriege geschehen wäre, wenn Baiern nicht in so vielen Stücken sein Interesse dem des Kaisers gegenüber vertreten hätte.‘

‚Alle diese Erwägungen‘, so schliesst der Leiter der französischen Politik seine Ausführungen, ‚lassen erkennen, wie nothwendig es ist, dass diese Liga aus Anhängern beider Religionsparteien bestehe, und dass man daher nichts unterlassen dürfe, um die bedeutendsten Fürsten beider Religionen zum Eintritt in dieselbe zu bewegen.‘

Als Gravel, mit diesen Instructionen versehen, in Frankfurt anlangte, fand er die Allianzangelegenheit in einem Stande, in welchem an eine energische Durchführung der Pläne Mazarin's nicht zu denken war. Denn wenn dieser als unumgängliches Erforderniss die Einbeziehung der bedeutendsten protestantischen Fürsten, in erster Linie Brandenburgs und Schwedens forderte, so war, wie wir gesehen haben, die Mehrzahl der Alliirten in dieser Zeit keineswegs geneigt, diese beiden Fürsten zum Eintritte in den Bund einzuladen. So lange aber in dieser Frage eine den Interessen Frankreichs entsprechende Entscheidung nicht getroffen war, konnte an eine Fortsetzung der Verhandlungen nicht gedacht werden. Wir wissen, wie es erst im Laufe des Frühjahres 1657, vornehmlich durch die Bemühungen des Mainzer Kurfürsten gelang, die Einladung Schwedens und Brandenburgs zum Beitritte zur Allianz durchzusetzen. Bis dahin haben denn auch die Verhandlungen Gravel's in der Allianzfrage zu keinem Ergebnisse geführt, und als im April des Jahres 1657 Mazarin, bevor die Nachricht vom Tode Ferdinand III. in Paris eingetroffen war, den für die Verhandlungen mit den deutschen Fürsten ausersehenen Männern, dem Prinzen Georg Christian von Homburg und Gravel, neue Instructionen zukommen liess, lauteten diese noch ebenso wie jene, welche Gravel vor Jahresfrist aus Paris mitgenommen hatte. Denn auch hier wurde die Nothwendigkeit des Abschlusses der Allianz mit

Rücksicht auf den allgewaltigen Einfluss der Spanier in Wien zugleich mit dem Beifügen betont, dass die unerlässlichen Bedingungen für den Abschluss des Bundes die Verpflichtung der Alliirten, den Frieden von Münster, der dem Kaiser jede Unterstützung der Spanier verbot, aufrechtzuhalten und die Aufnahme Brandenburgs und Schwedens seien. Wie wenig übrigens Mazarin von diesem allgemeinen Bündnisse hielt, beweist die Thatsache, dass der Prinz von Homburg angewiesen wurde, in erster Linie den Abschluss der Separatverträge Frankreichs mit Neuburg und Mainz zu betreiben.[1]

Auf Grundlage dieser Instruction — welche, wie zu bemerken von Bedeutung ist, bereits am 15. April, also vor Einlangen der Todesnachricht aus Wien, abgefasst, am 29. April nur neu ausgefertigt wurde — begannen die beiden Vertreter Frankreichs die Verhandlungen, insbesondere mit dem durch den Tod des Kaisers zu weit grösserem Ansehen gelangten Kurfürsten von Mainz. In einem Berichte an Mazarin schildert nun Gravel, der ob seiner tiefen Kenntnisse der deutschen Verhältnisse und ob der Gewandtheit im Verkehre mit den Fürsten die Leitung der Angelegenheit an sich riss, über seine erste längere Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten, über dessen ausschlaggebende Bedeutung er sich keinen Augenblick täuschte. Johann Philipp von Schönborn erklärte sich Gravel gegenüber in überaus zuvorkommender Weise. Dächten alle Fürsten wie er, liess er sich vernehmen, so wäre die Allianz mit Frankreich bereits geschlossen; denn er sei fest davon überzeugt, dass die Allianz mit Ludwig XIV. nothwendig sei, weil nur durch den Beitritt Frankreichs Oesterreich von weiteren Gewaltmassregeln abgehalten werden könne. Zugleich äusserte er aber seine schweren Bedenken gegen die von dem Neuburger in Paris mit grosser Lebhaftigkeit vorgeschlagene und betriebene Offensivliga, da Köln und Trier, falls dieselbe geschlossen werde, sich weigern würden, in die allgemeine Allianz einzutreten, vornehmlich aus Furcht, in den Krieg verwickelt zu werden, den der Neuburger gegen Spanien führen wolle. Dem Kurfürsten von Köln könne man offen von der Allianz reden, insbesondere sobald man —

[1] Instruction für den Prinzen von Homburg und Gravel, Concept vom 15. April, Ausfertigung vom 29. April. P. A. Allemagne, Vol. 135.

was nothwendig und nicht schwer zu erreichen — Fürstenberg gewonnen habe. Dagegen empfahl er dem Trierer gegenüber besondere Vorsicht.[1] Zu gleicher Zeit wurde aber auch von der bevorstehenden Kaiserwahl gesprochen und vom Mainzer die Frankreich günstige Lage der Verhältnisse hervorgehoben. Je grösser nun aber in diesen ersten Zeiten die Aussichten für Ludwig XIV. waren, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, den Kaiserthron zu besteigen, desto klarer spricht sich in den Berichten der Vertreter Frankreichs die Erkenntniss der Unzweckmässigkeit der ganzen Verbindung, insbesondere aber des Eintrittes Frankreichs aus. Und bald zeigte es sich, wie gross die Differenzen in der Allianzfrage waren, die erst ausgeglichen werden mussten, bevor an den Beitritt Frankreichs gedacht werden konnte. Ein Schreiben des Prinzen von Homburg an den französischen Minister Servien — der ob seiner genauen Kenntniss der deutschen Verhältnisse von Mazarin in allen Angelegenheiten, die Deutschland betrafen, zu Rathe gezogen wurde — lässt uns deutlich erkennen, wie sehr Gravel speciell das Entgegenkommen Johann Philipps überschätzt hatte. Denn dem Prinzen von Homburg gegenüber liess sich der Mainzer dahin vernehmen, dass der Eintritt Frankreichs in die Allianz unter allen Umständen erst dann werde erfolgen können, wenn die Verhandlungen der Alliirten mit den Häusern Braunschweig und Hessen bereits zum Abschlusse gediehen sein würden, und dass die wesentlichste Bedingung, welche von Seite der Verbündeten an Frankreich bei seinem Eintritte in ihre Einigung gestellt werden müsste, die sei, dass es jeden Schritt vermeide, welcher die Mitverbündeten in Conflicte mit Spanien bringen könnte.[2] Gegen Spanien aber waren ja in erster Linie die Pläne Frankreichs gerichtet, und gerade um in dem Kampfe gegen Philipp IV. und das Haus der Habsburger einen Rückhalt zu finden, hatte Mazarin Verbindungen mit den einzelnen Fürsten angeknüpft. In diesem Sinne hatte er — allerdings bevor die Nachricht vom Tode Ferdinand III. in Paris eingetroffen war — die nach Deutschland reisenden

[1] Gravel an Mazarin ddo. Frankfurt 23. Mai 1657. P. A. Allemagne, Vol. 135.

[2] Der Prinz von Homburg an Servien ddo. Köln, 19. Juni 1657. P. A. Allemagne, Vol. 135.

Gesandten dahin instruirt, Johann Philipps Zustimmung zum Abschlusse des Offensivbündnisses zwischen Frankreich und Neuburg — das Ludwig XIV. durch den beabsichtigten Kampf Philipp Wilhelms gegen Spanien von Werth sein musste — und zugleich zur Aufnahme eines Artikels in diese Allianz zu fordern, nach welchem jeder Durchzug deutscher Truppen durch das Reich nach den Niederlanden und Italien verboten sein sollte.[1] In diesem Sinne hatte er durch Gravel am 27. Mai den in Frankfurt versammelten Ständen ein umfangreiches Memorial vorlegen lassen, in welchem alle jene Thaten angeführt waren, durch welche der verstorbene Kaiser sich als Friedensstörer erwiesen, und das in der Aufforderung an die deutschen Fürsten gipfelte, die neuerliche Unterstützung Spaniens in Italien und den Niederlanden nicht zu dulden. Die Vertreter Frankreichs aber, denen die Verhandlungen in der Wahlangelegenheit von Tag zu Tag grössere Hoffnung auf Erreichung des lange erstrebten Sieges zu geben schienen, hielten es nicht für angezeigt, ihrerseits mit dem Antrage der Aufnahme dieses Artikels in die Allianz — was Mazarin ursprünglich gewünscht hatte — aufzutreten. Da der Kaiser todt ist — schreibt Homburg in dem erwähnten Schreiben an Servien — und der Mainzer auf das Bestimmteste erklärt, dass kein Fürst aus dem Hause Habsburg gewählt werden wird, brauchen wir nicht zu fürchten, dass der Erwählte Truppen durch das Reich nach Italien oder Flandern schicken wird, um Spanien zu dienen, da wir ja zur Wahl des Betreffenden das Wesentliche gethan haben werden. Und dann ist zu bedenken — fährt Christian von Homburg fort — dass die Fürsten unzweifelhaft dieselben Forderungen wie an Oesterreich auch an Frankreich stellen werden und uns auf diese Weise jedes Mittels berauben, gegen Oesterreich vorzugehen. Im Falle jedoch gegen alles Vermuthen ein Fürst aus dem Hause Habsburg gewählt wird, so wird derselbe durch diese Liga sofort auf das aufmerksam, was er zu fürchten hat. Und zu gleicher Zeit stiegen dem Prinzen von Homburg die ersten Bedenken in die Aufrichtigkeit des Mainzers auf. Insbesondere die deutlich hervortretende Abneigung Johann Philipps gegen das Offensiv-

[1] Instruction für Homburg und Gravel, 29. April. P. A. Allemagne, Vol. 135.

bündniss zwischen Frankreich und Neuburg gab ihm zu denken. Denn wenn der Mainzer es mit dem Franzosenkönige ehrlich meinte, wenn er dessen Wahl oder die eines französisch gesinnten Fürsten zum Kaiser wünschte, dann mussten ja ihm, der die Annäherung des jungen Ludwig XIV. an die deutsche Grenze gewünscht und befürwortet hatte,[1] die Rüstungen des Neuburgers überaus erwünscht sein. ‚Aber ich fürchte,‘ so schliesst Homburg seine Betrachtungen, ‚es wird nichts daraus, da der Mainzer unseren Feinden dieselben Hoffnungen und Versprechen gibt wie uns.‘[2]

Ganz von diesen Gedanken der Unzweckmässigkeit der Allianz unter den gegebenen Verhältnissen, ist nun auch die Instruction beherrscht, welche der geniale französische Staatsmann den beiden zur Förderung der Wahlangelegenheit Ende Juli nach Frankfurt entsendeten Männern, dem Herzoge von Grammont und dem Marquis de Lionne, mitgegeben hat.[3] Nach erschöpfender Behandlung der Wahlfrage, welche in dem Satze gipfelte, dass der Ausschluss des Hauses Habsburg die leitende Idee der Gesandten bilden müsse, geht Mazarin auf die von den deutschen Fürsten geplante Einigung über. ‚Deutschland,‘ so schreibt er, ‚will im Allgemeinen den Frieden; ihn zu erhalten soll die Liga dienen, welche nicht weniger gegen Frankreich und Schweden als gegen das Haus Habsburg gerichtet

[1] In einem Schreiben Gravel's an Mazarin vom 13. Juni 1657, P. A. Allemagne, Vol. 135, heisst es: ‚Der Kurfürst von Mainz sagte mir: qu'il trouvoit a propos, que le Roy fist passer un corps d'armée sur les frontières d'Allemagne pour estre prest d'appuyer ce que l'on croiroit estre necessaire pour le bien commun, pour intimider ceux, qui auront encore quelque consideration pour la maison d'Autriche.‘

[2] Homburg an Servien, 19. Juni 1657. P. A. Allemagne, Vol. 135.

[3] Ich benütze diese Instruction, nach einer für den damaligen französischen Staatssecretär Brienne gemachten Abschrift, welche sich, wie die ganze mehrere hundert Bände starke Correspondenz Brienne's im British Museum in London befindet. Der Band Harleiana 4531 enthält die ganze Original-Correspondenz Grammont's und Lionne's an Brienne, welche die im französischen Archive des Ministeriums des Aeussern erhaltene Correspondenz der Gesandten an Mazarin nicht unwesentlich ergänzt. Ich bemerke, dass sich von vielen der Berichte Grammont's und Lionne's an Brienne Abschriften im Pariser Archive vorfinden. Ich bezeichne im Folgenden diese Correspondenz B. M. = British Museum Harleiana 4531.

ist. Da es aber bei den deutschen Fürsten Verdacht erwecken würde, wenn Frankreich und Schweden sich weigerten, in diese zur Wahrung des Friedens gegründete Allianz einzutreten, sie sogar dahin gebracht werden könnten, sich um so eher dem Hause Oesterreich anzuschliessen, haben wir, als an uns die Aufforderung erging, den König für den Eintritt in den Bund zu gewinnen, die Erklärung abgegeben, dass der König in die Allianz eintreten werde, jedoch nur, wenn auch Schweden und Brandenburg sich dazu entschliessen sollten. Wir thaten dies, um Zeit zu gewinnen, uns mit diesen Fürsten zu besprechen und über die Angelegenheit ernstlich nachzudenken. Der König — heisst es weiter in diesem für die Kenntniss der Motive der französischen Regierung überaus bedeutungsvollen Documente — hält diese Liga jetzt für eine sehr delicate Sache. Sie wurde vorgeschlagen, als der Kaiser noch lebte. Damals war der Zweck des Bundes ein sehr guter und es ist zu bedauern, dass das Zustandekommen sich so lange verzögert hat, da es nicht ausgeschlossen ist, dass der König von Dänemark und der verstorbene Kaiser sich durch den Abschluss der Allianz von jenen Handlungen hätten zurückhalten lassen, die sie begangen haben. Heute aber scheint der Nutzen dieser Verbindung viel zweifelhafter zu sein; denn wenn die Wahl auf einen Fürsten fällt, der nicht dem Hause Habsburg angehört, so ist die Allianz überflüssig. Bleibt aber die Krone dem Hause Habsburg, so wird dieser Bund nicht grösseren Schutz bieten als der Vertrag von Münster. ‚In jedem Falle aber — so lauten die Schlusssätze dieser allgemeinen Erörterungen — wird es nothwendig sein, den deutschen Fürsten klar zu machen, dass jene unter ihnen, welche Freunde des Königs von Frankreich heissen wollen, sich davon überzeugt halten sollen, dass der König von Frankreich nicht damit zufrieden ist, wenn sie vor der Wahl oder im Augenblicke, wo dieselbe stattfindet, eine Einigung schliessen, oder in die schon bestehende einige neue Fürsten — katholische und protestantische — aufnehmen, ja selbst dann nicht, wenn sie die Aufnahme des Königs von Frankreich in diese Einigung befördern. Denn abgesehen davon, dass dergleichen Verbindungen keine Sicherheit geben, betreffen dieselben mehr die Interessen und den Schutz der anderen Fürsten als des französischen Königs, und niemals

wird eine solche Einigung einen Kaiser aus dem Hause Habsburg von Unternehmungen gegen Frankreich abhalten.' Neben diesen allgemeinen Erörterungen enthält die Instruction für die beiden Bevollmächtigten Ludwig XIV. auch nähere Angaben über die Bedingungen, unter denen die Allianz geschlossen werden könne: Betheiligung katholischer und protestantischer Fürsten, insbesondere Aufnahme Schwedens und Brandenburgs in die Allianz; Ausschluss aller Mächte, die gegen die Bestimmungen des Friedens von Münster sich vergangen; Verpflichtung der Mitglieder der Allianz nicht nur zu gegenseitiger Unterstützung, sondern auch zur Aufrechthaltung der Rechte aller Staaten, die an dem Münster'schen Friedenswerke Antheil gehabt, waren die wichtigsten Forderungen, welche Mazarin den Gesandten zu stellen befahl. Wenn diese Bedingungen erfüllt, die Allianz im Principe geschlossen, dann sollten die Gesandten an den Berathungen über die von jedem Mitgliede zu stellenden Truppen theilnehmen, für die Einsetzung eines gemeinsamen Conseils und für die Wahl eines Oberbefehlshabers für die alliirten Truppen — Frankreich empfahl den Neuburger — stimmen. Wir sehen, die Instruction der französischen Gesandten erstreckte sich auf die ganze Allianzfrage; doch sollten dieselben ihre Thätigkeit vorerst der Wahlangelegenheit zuwenden und die Allianzangelegenheiten nur dann aufnehmen, wenn die deutschen Fürsten dies heftig fordern würden. Dazu war aber anfangs wenig Aussicht vorhanden. Eigentlich war es nur der Neuburger, der unbedingt für den Franzosenkönig einzutreten geneigt war, von dem auch der Plan gefasst worden war, zwischen den drei geistlichen Kurfürsten, Frankreich, Neuburg und Baiern eine besondere Einigung zu schliessen, zu deren Durchführung er seine Dienste anbot,[1] vorausgesetzt, dass ihm die hohen Forderungen zugestanden würden, die er gestellt hatte und über die in Paris lange Verhandlungen gepflogen worden waren, deren Abschluss den Vertretern Ludwigs oblag. Bei allen übrigen Mitgliedern der Allianz gab es aber der Bedenken gegen die Aufnahme Frankreichs die Fülle. Dem Mainzer musste der Franzosenkönig, abgesehen davon, dass dessen

---

[1] Schreiben Homburgs an Servien, 18. Juli 1657. P. A. Allemagne, Vol. 135.

Eintritt in den Bund, so lange er sich mit Spanien im Kriege befand, die Alliirten in grosse Conflicte verwickeln konnte, schon wegen seiner übergrossen Macht ein bedenklicher Bundesgenosse erscheinen, und diese Bedenken konnten nur durch gewichtige Gründe, wie sie dann wirklich in der durch die Wahl Leopold I. drohenden Gefahr vorlagen, aufgewogen werden. Weniger heftig war die Opposition des Erzbischofs von Köln, dessen Stellung in der Allianz- wie in der Wahlfrage in erster Linie von der Höhe der Anerbietungen abhing, die er und seine ihn beherrschenden Räthe von den kämpfenden Parteien zu erwarten hatten. Am deutlichsten aber sprach sich der Kurfürst von Trier, den nur die Rücksicht auf die seinem Besitze von Frankreich unmittelbar drohenden Gefahren und die Hoffnung, durch ein geschicktes Zögern den Kaufpreis für Oesterreich zu erhöhen, von dem offenen Anschlusse an den Habsburger abhielt, gegen die Aufnahme Ludwig XIV. in die Allianz aus. Er hat in Kärlich, wo er mit Johann Philipp und Maximilian Heinrich über die Massregeln berieth, welche in der Wahl- und Allianzfrage zu treffen seien, die Defensivallianz mit Frankreich ‚suspect und zuwider' genannt[1] und den kaiserlichen Gesandten Volmar und Oettingen, als diese bald nach der Zusammenkunft der drei Kurfürsten bei ihm in Kärlich vorsprachen, zugleich mit der Mittheilung des in Frankfurt aufgetauchten Vorschlages, Frankreich in die Allianz aufzunehmen, seine Verwunderung und seine Bedenken gegen diesen Antrag ausgedrückt.[2] Dass demungeachtet seitens der Kurfürsten mit Ludwig XIV. Vertretern, vornehmlich mit Gravel, in diesen Tagen über die Aufnahme Frankreichs in den Bund verhandelt wurde, hatte seinen Grund in denselben Erwägungen, um derentwillen Mazarin den Gesandten Frankreichs den gänzlichen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden befahl. Man war beiderseits gewillt, von dem weiteren Verlaufe der Wahlfrage und der Entwicklung der allgemeinen Verhältnisse es abhängen zu lassen, ob man sich für eine energische Vornahme der Verhandlungen oder für den gänzlichen Abbruch derselben entscheiden werde. Es kann nicht

[1] Vergl. Joachim, l. c. 257.
[2] Bericht Volmar's an Leopold, ddo. 27. Juli 1657. St. A. (Wahlacten).

unsere Aufgabe sein, in diesem Zusammenhang dem Verlaufe des Wahlkampfes zu folgen, der mit grossem Eifer von beiden Seiten geführt wurde. Nur das scheint unerlässlich, hervorzuheben, dass Mazarin, so lange er noch irgendwelche Hoffnung hatte, die Wahl eines Nichthabsburgers durchzusetzen, in überaus entschiedener Weise sich gegen den Abschluss der Allianz ausgesprochen hat. ‚Nachdem ich das Project der Allianz, das ihr mir eingeschickt habet, gelesen — so schreibt er am 15. September den Gesandten in Frankfurt[1] — fand ich mich in meiner Ansicht bestärkt, dass es uns sehr nachtheilig — très-prejudiciable — wäre, in dieselbe einzutreten. Denn ganz abgesehen davon, dass wir Schweden und Brandenburg durch unseren Eintritt in die Allianz, bevor der ihre entschieden, verletzen würden, würden wir uns durch dieselbe, falls ein Fürst aus dem Hause Habsburg gewählt werden sollte, die Hände binden und nichts gegen dieses Haus unternehmen können, was zu thun der König fest entschlossen ist. Aus diesem Grunde gebe ich euch die Ermächtigung, wenn euch der Mainzer in dieser Angelegenheit drängen sollte, rundweg zu erklären, dass der König von Frankreich der vorgeschlagenen Allianz mit Rücksicht auf seine Interessen und seine Sicherheit keinen Werth beimisst, dass er sie für gänzlich bedeutungslos hält, und dass er durchaus nicht geneigt ist, sich mit der Vergoldung der bitteren Pille zufrieden zu geben, welche man ihn verschlucken lassen will, indem man einen Fürsten des Hauses Habsburg zum Kaiser wählt. Die Verpflichtungen, welche der König durch die Unterzeichnung des Vertrages eingehen würde, würden direct den Entschliessungen widersprechen, die er gefasst, nämlich die Kräfte des neuen habsburgischen Kaisers in Deutschland anzugreifen, damit dieser sie nicht nach Flandern oder Italien zur Unterstützung der Spanier sende, was er sonst zweifelsohne thun würde. Wie wenig man auf solche Verbindungen, wie sie die deutschen Fürsten planen, geben kann, hat die Erfahrung gelehrt; im Uebrigen genügt der Friede von Münster, wenn ein Nichthabsburger den Kaiserthron besteigt, im entgegengesetzten Fall aber wird keine neue Verbindung

[1] Weisung Mazarin's an die Gesandten vom 15. September 1657. P. A. (Allemagne), Vol. 140.

den Kaiser hindern, wie in früheren Zeiten nach dem Willen der Spanier zu handeln, vielmehr wird diese Allianz nur ein Vortheil für unsere Feinde sein, weil sie uns der Freiheit berauben würde, unsere Feinde in ihrem Lande anzugreifen, um so die Schläge abzuwenden, welche sie, uns zu versetzen, sich vorbereiten. Mit einem Worte, der König kann nicht zufrieden sein mit der Erhebung eines österreichischen Prinzen auf den Kaiserthron, welche Anerbietungen man machen und welche Vorsichtsmassregeln immer man ergreifen möge, um die Macht desselben zu beschränken und den Gefahren vorzubeugen, welche aus der Wahl desselben erfolgen könnten, weil er diese Allianz für ungenügend hält, diesen Erfolg zu erzielen. Entschliessen sich aber die deutschen Fürsten diesmal das Haus Habsburg von der Wahl fernzuhalten, dann ist der König bereit, die vorgeschlagene Allianz zu unterzeichnen, jedoch wohlverstanden nur im Einvernehmen mit dem Könige von Schweden und dem Kurfürsten von Brandenburg.[1]

---

[1] Die entscheidenden Stellen lauten im Originale: ‚ce traitté, ne feroit que nous lier les mains a ne pouvoir rien entreprendre contre luy, ainsy que le Roy est resolu de faire. C'est pourquoy vous pouvez declarer nettement a Mr. de Mayence s'il vous fait encore presser la dessus, que sa Mté ne peut faire aucun fondement pour ses Interets et sa seureté sur la ligue proposée, qu'elle ne la compte pour rien et ne la peut recevoir pour une dorure a la pillule amere, qu'on luy feroit avaller, en faisant Empereur un Prince de la maison d'Autriche . . . En un mot, le Roy ne peut estre content de l'Elevation a l'Empire d'aucun Prince de la maison d'Autriche quelques offres qu'on fasse et quelques precautions qu'on veuille prendre pour brider son pouvoir et pour empescher les maux qu'il vondroit faire, car nous ne nous en imaginons point d'assez fortes pour produire cet effect là; mais sa Mté veut bien s'engager a toutes les choses, que je vous ay marquées cy dessus et mesme donner les mains a la ligue proposée si on l'estime necessaire, pourveu qu'on oste a la maison d'Autriche pour cette fois cy la succession a l'Empire, qu'elle se rent perpetuel, bien entendu pourtant qu'elle n'entrera dans la dite ligne que du consentement du Roy de Suede et de l'Electeur de Brandenbourg. Und gegen die Meinung, als sei dies an die Gesandten nur geschrieben, damit sie es dem Kurfürsten zeigen, um ihn von der Uebertragung der Kaiserwürde an ein Mitglied des Hauses Habsburg abzuschrecken, spricht, dass Mazarin an Servien unter dem 6. September 1657 schreibt: ‚mon sentiment n'est point du tout que nous entrions (in die Allianz) presentement, . . . car elle ne feroit que nous lier les mains et empescher l'effect des

Eben um das Verhältniss zu diesen beiden Fürsten drehten sich die Verhandlungen, welche damals in Frankfurt unter den Alliirten gepflogen wurden. Die Braunschweiger und Hessen, die einzigen protestantischen Glieder dieser Einigung, die von allem Anfange an für eine Stärkung der protestantischen Partei innerhalb der Allianz thätig gewesen waren, forderten immer dringender die Zulassung der Vertreter Schwedens und Brandenburgs zu den Verhandlungen, während die übrigen Fürsten — mit Ausnahme Johann Philipps — aus Furcht, durch Aufnahme dieser beiden Fürsten in die grossen Conflicte verwickelt zu werden, die den Nordosten Europas erschütterten, auf ihren ursprünglichen Erklärungen zu beharren behaupteten, wenn sie erst den endgiltigen Vergleich mit Braunschweig und Hessen und dann erst weitere Verhandlungen mit Brandenburg und Schweden forderten.[1] Es bedurfte vieler Bemühungen, bis ein beide Theile befriedigender Ausweg gefunden war, nach welchem die Vertreter der beiden Mächte Brandenburg und Schweden, von allem Anfange an den Verhandlungen beiwohnen sollten, jedoch nur gegen das von den Vertretern Braunschweigs und Hessens zu gebende Versprechen, ‚dass ihre Principale in dem Endziel dieser Verfassung einig seien', welches im wechselseitigen Schutze vor aller feindlichen Gewalt und in der Wahrung des Friedens, sowie in der Absicht bestehe, sich keineswegs in fremde Kriege zu verwickeln.[2]

Aber auch dann, als die Zulassung der Vertreter Brandenburgs und Schwedens beschlossen war, schritt das Allianzwerk nicht recht fort. Umstände verschiedener Art wirkten dazu mit. Die Wahlangelegenheit, welche gerade damals in überaus reger Weise betrieben wurde, nahm das Interesse und die Zeit der meisten Mitglieder der Allianz fast vollständig in Anspruch, und dass von der Entscheidung in dieser Frage die weitere Entwicklung der Allianz abhing, daran zweifelte keines der vielen Mitglieder derselben. Auch lag es ja nicht im Interesse der einzelnen Mitglieder, sich in dieser Angelegenheit zu binden, bevor die Frage entschieden war, wer den Kaiserthron besteigen

resolutions, que Sa M[té] seroit obligée de prendre, si on faisoit Empereur l'archiduc Leopold ou le Roy de Hongrie. P. A. (Allemagne) Vol. 140.

[1] Joachim, l. c. 265.

[2] Joachim, l. c. 272.

werde. Dazu kam, dass insbesondere die Vertreter des Grossen Kurfürsten, je mehr sich dieser den Schweden entfremdete, die weitere Entwicklung des Bundes mit scheelen Augen ansahen und dieselbe, soweit dies möglich war, zu hindern suchten. Was unter diesen schwierigen Verhältnissen im Laufe der letzten Monate des Jahres 1657 geleistet wurde, darüber sehen wir jetzt ganz klar.[1] Deutlich lässt sich das Widerspiel der Interessen, die gegenseitige Eifersucht und das allgemeine Misstrauen erkennen. Denn kaum hatte man sich über die Annahme des Kölner Recesses vom 15. December 1654 als Grundlage des zu errichtenden Bundes geeinigt, so traten die verschiedenen Mitglieder mit sich widersprechenden Wünschen und Beschwerden hervor. Die vornehmste aller Differenzen zwischen Invitanten — den drei rheinischen Erzbischöfen, Neuburg und Münster — und Invitirten bestand wohl darin, dass die letzteren die von den ersteren geforderte überaus sorgfältige Vermeidung jeder Bestimmung, welche ein offensives Vorgehen veranlassen könnte, vornehmlich mit Rücksicht auf ihre besonderen Interessen nicht billigten, während die Invitanten erklärten, ‚sie hätten die Nichteinmischung in fremde Kriege dahin verstanden, dass sie sich zur Zeit auch nicht mit denen setzen könnten, welche beim Schluss dieser Verhandlungen noch in wirklichem Kriege befangen wären‘.[2] Und wenn es auch dem nach allen Seiten hin beschwichtigenden Vorgehen des Mainzers gelang, diese Differenzen wenigstens nothdürftig auszugleichen, so hinderte das nicht, dass die bestehenden Gegensätze auf den weiteren Fortgang der Verhandlungen hemmend einwirkten. Und in dieser Auffassung von den immer mehr zu Tage tretenden Schwierigkeiten, so widerstrebende Elemente zu einigen, darf man sich auch nicht dadurch beirren lassen, dass am Ende des Jahres 1657 die erste Neufassung des Recesses fertiggestellt wurde. Denn als es dann zu Berathungen über diesen Entwurf kam, waren nicht nur jene Mächte, um deren Stellung zur Allianz es sich in erster Linie handelte, Brandenburg und Schweden, mit den Bestimmungen des Entwurfes durchaus nicht einverstanden,

---

[1] Joachim, l. c. 292—351.
[2] Joachim, l. c. 301.

sondern auch einige der anderen Fürsten brachten neue Ergänzungs- und Aenderungsvorschläge vor, so dass, wer unparteiisch die Lage gegen das Ende des Jahres betrachtete, die gänzliche Einigung und den Abschluss der Allianz innerhalb weniger Monate für mehr als unwahrscheinlich hätte erklären müssen.[1] Dass dann doch in verhältnissmässig kurzer Zeit aus diesem Chaos heraus die Liga vom 14. und 15. August 1658 sich gebildet hat, dürfte seinen Grund wohl vornehmlich darin haben, dass im Laufe der ersten Monate des Jahres 1658 die allgemeinen Verhältnisse sich so klärten, dass nach allen Seiten hin ein freier Ausblick und damit die Möglichkeit einer Entscheidung erfolgte. Der Sieg des Habsburgers in dem Wahlkampfe und die endgiltige Losreissung des Brandenburgers von Schweden und dessen Anschluss an Oesterreichs Herrscher haben den weiteren Verlauf der Allianzfrage entschieden. Denn wenn auch schliesslich über alle lockenden Anerbietungen und gefährlichen Drohungen Frankreichs, über die Abneigung gegen die wenig den Interessen des Reiches Rechnung tragende Politik der Habsburger, der Gedanke den Sieg davon trug, dass noch grössere Gefahr und Schmach dem Reiche drohe, wenn dem Sprossen Hugo Capets die oft erstrebte Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt würde, und dass auch keiner der deutschen Fürsten mächtig genug sei, den im Falle des Unterliegens Leopolds von dem Hause Habsburg drohenden Gefahren zu begegnen, so war doch zu gleicher Zeit der Entschluss gereift, nichts zu unterlassen, um dem neuen Kaiser die Hände möglichst fest zu binden und den Reichsfrieden zu schützen. Die Wahlcapitulation und die rheinische Allianz mit ihren die Actionsfähigkeit des Kaisers lähmenden Bestimmungen waren die Fesseln, welche Johann Philipp von Mainz dem Habsburger anzulegen und durch die er jede freie Bewegung desselben zu hemmen gedachte. Und da sich der Kurfürst von Mainz keinen Augenblick darüber täuschte, dass die deutschen Fürsten allein in keinem Falle dem von Spanien unterstützten und durch die Kaiserwürde gestärkten österreichischen Herrscher genügenden Widerstand zu leisten vermögen würden, wenn er die Verpflichtungen, die er eingehen sollte, auf sich nahm und sie

[1] Vgl. Joachim, l. c. 332 f.

dann doch nicht hielt; so war sein Bestreben darauf gerichtet, die bis dahin mit den Franzosen nur lau geführten Verhandlungen in Gang zu bringen und die Bedenken zu beheben, welche den Schwedenkönig von dem Eintritte in die Allianz abhielten. Besonders das erstere war, wie leicht zu begreifen, eine Aufgabe schwierigster Art. Denn Frankreich war durch das Fehlschlagen der Hoffnung, das Haus Habsburg von dem Kaiserthrone auszuschliessen, auf das Tiefste betrübt und gegen den Urheber dieser Täuschung auf das Heftigste erbittert. Umsonst waren ja die Millionen an Geld geopfert, umsonst die kostbare Zeit der Verhandlungen mit den kleinen deutschen Fürsten verschwendet worden; das Ende aller Bemühungen war die Gewissheit, dass die Krone Karl des Grossen das Haupt des in Jugendschöne prangenden Bourbonen nicht schmücken werde. Doch das war es nicht, was Mazarin am heftigsten schmerzte. Gab es ja der hohen Ziele genug, auf die man den Ehrgeiz des jungen Fürsten lenken konnte. Aber dass gerade jener Fürst, dem er die Krone am wenigsten gönnte, dass der schwächliche, kleine Leopold, von dem der Herzog von Grammont nicht genug — allerdings unwahre — Züge geistiger Unbedeutendheit zu erzählen wusste, den Sieg davontrug und statt eines Louis V. ein Leopold I. die Kaiserreihe vermehrte, das war es, was den französischen Staatsmann am meisten kränkte. Und Täuschung wie Niederlage, darüber war man am Hofe Ludwig XIV. einer Meinung, hatte man dem Mainzer zu verdanken, ihm, den man mit besonderer Zuvorkommenheit behandelt, dem man mit Geld reichlich beschenkt und vor allen anderen Kurfürsten ausgezeichnet hatte. ‚Es kann kein Zweifel darüber bestehen — schrieb Mazarin gegen Ende des Jahres 1657, als mit dem Scheitern der Mission Grammont's in München[1] die Wahlangelegenheit im Sinne des Habsburgers entschieden war — dass der Mainzer die einzige Ursache unserer Niederlage ist und daher auch alle Vorwürfe verdient. Er hat durch sein Benehmen Baiern und Trier auf

---

[1] Für diese Sendung Grammont's vergleiche neben den Mémoires Grammonts: Chéruel, l. c. III, 106 ff.; Valfrey, Hugues de Lionne II, 103 ff. und G. Heide, Die Wahl Leopold I., Forschungen zur deutschen Geschichte XXV, p. 41 ff.

Oesterreichs Seite gebracht und nicht öffentlich wie Trier, sondern geheim gegen uns gearbeitet. Hätte er uns vor dem Abschlusse mit Peñeranda gesagt, dass unsere Forderungen unerfüllbar seien, so hätten wir andere Bedingungen gestellt, so aber war seine Handlungsweise ganz erfüllt von List und Trug. Der König von Frankreich aber ist durch dieses Vorgehen ausser Stand gesetzt, dem Mainzer jemals wieder zu trauen, und erwartet mit Ungeduld die günstige Gelegenheit, um sich für die Treulosigkeit an dem Kurfürsten zu rächen.'[1] Und sicherlich, wenn Mazarin auf seinen früheren Erklärungen beharren, wenn er, was er als unabänderlichen Entschluss des Königs von Frankreich im Falle der Wahl eines Habsburgers bezeichnet hatte, zur That werden lassen wollte, was wäre ihm übrig geblieben, als die kampfbereiten Truppen den Rhein übersetzen und die Kriegsfackel von neuem in die durch dreissig Kriegsjahre verwüsteten Länder tragen zu lassen. Denn wenn Mazarin auch hoffen konnte, dass Johann Philipp nicht zögern werde, durch den Abschluss der Allianz und die Berücksichtigung der französischen Forderungen bei Abfassung der Wahlcapitulation des neuen Kaisers den Missmuth Ludwig XIV. zu besänftigen, wie konnte er die Gutheissung eines solchen Vorgehens mit den Erklärungen vereinbaren, welche er von allem Anfange an abgegeben, und die im Falle der Wahl eines Habsburgers einen Krieg in Aussicht stellten, da alle Verbindungen, wie die Erfahrung gezeigt, genügende Sicherheit zu bieten nicht vermöchten. Dass das Eingehen auf die Allianzvorschläge, welche man ursprünglich — und mit Recht — als unzulängliche bezeichnet hatte, einen Rückzug, das Zugeständniss der erlittenen Niederlage bedeute, war dem grossen Staatsmanne, der die Geschicke Frankreichs leitete, klar, und keinen besseren Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung könnte es geben, als die Thatsache, dass er die Gesandten, welchen er im Juli und September 1657 Befehl ertheilt, dem Kurfürsten von Mainz zu erklären, dass Ludwig XIV. die Allianz unter den jetzt wirklich eingetretenen Verhältnissen für nutzlos halte, nun im Januar 1658, um seine Handlungsweise vor dem Könige und vor sich selbst zu rechtfertigen, in vorwurfsvollem Tone an den Fehler erinnerte,

[1] Weisung Mazarin's vom 10. Januar 1658. P. A. (Allemagne), Vol. 140.

den sie begangen, indem sie so viele Conferenzen in der Allianzangelegenheit hätten vorübergehen lassen, ohne an denselben theilzunehmen.

Wenn Mazarin nun trotz alledem sich zu neuen Verhandlungen mit dem unzuverlässigen Mainzer entschloss, so geschah dies, weil er, gewohnt, das reale Element niemals ausser Acht zu lassen, es für zweckmässig erachtete, unter zwei Uebeln das kleinere zu wählen, und weil ihm der Abschluss der Allianz und die durch dieselbe zu erhoffende Beschränkung des neuen Herrschers das einzige Mittel schien, auf wenigstens halbwegs ehrbare Weise sich aus der Lage herauszuziehen, in welche ihn die Treulosigkeit des Mainzers, wie er behauptete, gebracht.[1] Die Instruction vom 10. Januar 1658 gibt uns nun über die Art und Weise Aufschluss, wie Mazarin sich diese neuen Verhandlungen dachte. ‚Man braucht — so schrieb er — daran nicht zu zweifeln, dass der Mainzer, falls er nicht jedes Schamgefühl verloren, sich eifrig bemühen wird, uns für die von unseren Gegnern wider die Bestimmungen des Friedens von Münster vorgenommenen Handlungen entsprechende Satisfaction zu geben, und dass er die nothwendigen Vorsichtsmassregeln zur Vermeidung ähnlicher Conflicte zu treffen suchen wird.‘ Da aber das Interesse des Kurfürsten von Mainz noch mehr als das der übrigen Fürsten diese Massregeln erheischte, befahl Mazarin seinen Gesandten, die Kälte, mit der sie dem Mainzer seit einiger Zeit begegneten, auch fernerhin zu zeigen. Den versammelten Vertretern der Alliirten aber sollten die Gesandten Ludwig XIV., um die Würde Frankreichs zu wahren, die erlittene Niederlage zu verdecken und zugleich möglichst grosse Erfolge zu erzielen, erklären, dass der König von Frankreich als Garant des Münsterer Friedens das Recht habe, seine Aufnahme in Verbindungen zu fordern, welche die Wahrung dieses Friedensschlusses bezwecken, und dass derselbe auch keinen Augenblick daran gezweifelt habe, dass ein derartiger Bund nicht ohne Frankreich und Schweden — Brandenburg fehlt hier wie man sieht — geschlossen werden könne.

[1] ‚cela nous fournust un pretexte assez honorable (puisqu'aussy bien l'infidelité de Mayence nous a reduit aux termes de ne pouvoir mieux faire) pour nous relascher un peu de nos oppositions‘.

Jetzt nun, wo die Wahl eines Habsburgers zum Kaiser wahrscheinlich sei und mit Rücksicht auf die Geburt des spanischen Prinzen von Frankreich auch gestattet werden könne — man beachte die Feinheit dieses Rückzuges — erachte es Frankreich in seinem wie im Interesse der Fürsten des Reiches gelegen, jede mögliche Vorsichtsmassregel zu ergreifen, auf dass der Friede des Reiches nicht verletzt werde.

Denn nicht nur in dem Falle, wenn der junge Königssohn in Spanien stürbe, sondern auch wenn dieser Fall nicht eintreten sollte, wäre mit Rücksicht auf den grossen Einfluss der Spanier am Wiener Hofe die Nothwendigkeit vorhanden, über die Wahlcapitulation hinaus, deren Unzulänglichkeit sich schon oft erwiesen, für die Sicherung des Reiches zu sorgen. Aber auch noch in diesem Momente war die Absicht Mazarin's in erster Linie auf den Abschluss besonderer Bündnisse gerichtet, von denen er sich bedeutend grösseren Nutzen versprach als von diesen grossen Einigungen, wo die verschiedenartigen Interessen der Mitglieder jedes energische Vorgehen erschweren mussten. ‚Mit dem Pfälzer — so lautet die entscheidende Stelle der Instruction — ist bereits der Vertrag geschlossen, der Würtemberger, der Hesse und der Kölner dürften gleich für den Abschluss gewonnen werden; andere werden folgen.‘ Was Mazarin mit diesen Separatverträgen anstrebte, war die Verbindung mit allen grösseren und kleineren katholischen und protestantischen Fürsten, um mit ihnen und dem Schweden gemeinsam den Kampf gegen die Macht der Habsburger mit um so grösserer Aussicht auf Erfolg führen zu können.[1] Allein diese Pläne kamen nicht zur Durchführung und konnten auch nicht zur Durchführung gelangen. Denn einerseits war Johann Philipp diesen vom Standpunkte der französischen Sonderpolitik wohl begreiflichen, mit dem Reichsinteresse aber unvereinbaren Plänen

---

[1] Die entscheidende Stelle lautet: ‚il importe de chercher ailleurs la seureté du Roy que dans la capitulation, qui sera faicte avec le futur empereur, dont ses predecesseurs luy ont donné l'exemple de n'observer pas apres l'Election faicte que ce que luy plaist des conditions, qu'on a cru de luy imposer, il importe, dis-je, d'y ajouter de plus fortes precautions en renouvellant par des traictes particuliers les alliances anciennes et en faisant des nouvelles avec tous les princes tant catholiques que protestants . . .‘

durchaus abgeneigt und auch jetzt wie im Vorjahre gegen jede Particularallianz thätig; andererseits aber waren die Verhältnisse durchaus nicht mehr so, dass der ursprüngliche Plan einer Allianz, welcher so divergirende Interessen verfolgende Staaten vereinigen sollte, hätte verwirklicht werden können. Denn von dem Momente an, da Friedrich Wilhelm von Brandenburg sich gänzlich an Oesterreich angeschlossen hatte und sich rüstete, mit Dänemark, Polen und Oesterreich gegen seinen früheren Bundesgenossen zu kämpfen, war eine Allianz, in welcher Schweden und Brandenburg neben einander Aufnahme finden sollten, kaum mehr ein Ding der Möglichkeit. Zwar war der Kurfürst durch den Anschluss an die österreichische Partei keineswegs gänzlich in das Fahrwasser der Wiener Politik gerathen. Er blieb auch dann selbständig in seinen Entschliessungen und hat durch sein Vorgehen in der Wahlcapitulationsfrage bewiesen, dass er nicht willens sei so ohne weiters und in jeder Hinsicht die Wünsche Leopolds zu erfüllen. Aber eben Friedrich Wilhelm, der in der Capitulationsangelegenheit das Interesse Leopolds schwer schädigte, indem er demselben durch sein Votum die Unterstützung Spaniens unmöglich machte, war es auch, der durch eine ähnliche Frankreichs Action einschränkende Verfügung die Pläne Ludwig XIV. durchkreuzte[1] und so in Wirklichkeit für jene Gleichgewichtspolitik eintrat, welche der Kurfürst von Mainz immer wieder als das leitende Motiv seiner Handlungen bezeichnete.

Und neben dem Brandenburger wirkten auch andere Fürsten, insbesondere der Kurfürst Karl Caspar von Trier und der Münsterer Bischof Christof Bernard von Galen im antifranzösischen Sinne und halfen redlich mit, die Realisirung der Allianzbestrebungen, für welche auch jetzt wieder in erster Linie der Mainzer thätig war, so lang als möglich hinauszuschieben. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in diesem Zusammenhange die einzelnen Phasen der weiteren Verhandlungen in der Allianzangelegenheit zu verfolgen.[2] Dieselben mussten von den eigentlichen Urhebern der Allianz nach allen Seiten hin geführt werden, und es gab, ganz abgesehen von dem

---

[1] Vgl. insbesondere Heide, l. c. 64 ff.

[2] Vgl. Joachim, l. c. 406 ff.

zuletzt erfolglos gebliebenen Versuche, den Kurfürsten von Brandenburg zum Eintritte in den Bund zu bewegen, der Hindernisse genug, die aus dem Wege geräumt werden mussten, um an das gewünschte Ziel zu kommen. Dieselben zeigten sich insbesondere, als Mitte April die Verhandlungen über die endgiltige Fixirung des Vertragsentwurfes wieder aufgenommen wurden. Denn nicht nur Friedrich Wilhelm suchte die Angelegenheit im wohlverstandenen eigenen Interesse auf die lange Bank zu schieben und dem Unternehmen Hinderniss auf Hinderniss in den Weg zu legen, sondern auch der Bischof von Münster und der Erzbischof von Trier liessen ganz deutlich ihre auf Absonderung und Hemmung gerichteten Gesinnungen zu Tage treten.[1] Und dazu kam, dass Karl Gustav, als man mit ihm ernstlich zu verhandeln begann, durch seine Erklärungen den Alliirten deutlich zu erkennen gab, wie wenig Werth er der ganzen Verbindung beimass, wenn er von derselben nicht die erhoffte Unterstützung zu erwarten hatte. Denn wenn er schon von allem Anfange an die unbeschränkte Hilfeleistung gegen Jedermann gefordert hatte, so wollte er in diesem Momente, wo er als siegreicher Fürst die kühnsten Pläne gefasst, noch viel weniger einem Bunde beitreten, welcher als Grundbedingung festsetzte, ‚dass die Alliirten sich weder direct noch indirect in die zwischen fremden Kronen und Potentaten bestehenden Kriege einzumischen willens seien'. Und wenn die Mittel und Wege einer Einigung, welche die Alliirten dem Vertreter Karl Gustav's Snoilski, in Frankfurt vorschlugen, diesen nicht befriedigten, so wurde das Missverhältniss zwischen Forderung und Zugeständniss um so grösser, als der König von Schweden gegen den immer gefährlicher werdenden Kurfürsten von Brandenburg die Unterstützung der Alliirten in Pommern forderte. Ja es schien einen Moment lang, als ob die Abneigung gegen Schweden, die sich wieder geltend machte, der ganzen Allianzfrage eine neue Wendung geben sollte, insbesondere, da auch die eifrigsten Verfechter der schwedischen Sache, die Kurfürsten von Mainz und Köln die Forderungen Karl Gustavs nicht mehr zu rechtfertigen wagten.[2] Da gab

[1] Vgl. Joachim, l. c. 422 ff.
[2] Joachim, l. c. 432 ff.

die Entscheidung in der Wahlangelegenheit den Ausschlag. Denn mit der Kaiserwürde hatte der junge Habsburger seine Macht und sein Ansehen um ein Bedeutendes vermehrt, und wenn es ihm schon als König von Böhmen und Ungarn gelungen war, Baiern, Trier, Münster und Brandenburg auf seine Seite zu ziehen, wie gefährlich konnte er jetzt seinen Feinden und politischen Widersachern werden, wo ihn keine Rücksicht an freier Entfaltung all' seiner Kräfte hinderte. Und je grösser die Furcht vor der Macht des Kaisers war und je mehr man ein energisches Eingreifen desselben in die grossen schwebenden Streitfragen besorgte, desto nothwendiger schien Allen, welchen der Friede Deutschlands am Herzen lag, der Abschluss der lange vorbereiteten Einigung. Da nun aber der Brandenburger der Freund des Habsburgers, der Schwede aber dessen entschiedener Gegner war, die Allianz aber wie sie seit Monaten geleitet wurde, ihre Spitze ganz deutlich gegen das habsburgische Haus kehrte, war die Streitfrage bezüglich der Aufnahme Schwedens oder Brandenburgs bereits entschieden. Den ausserordentlich hohen Forderungen, die Karl Gustav stellte, ist es zuzuschreiben, dass erst nach langwierigen Verhandlungen, die mit der Preisgebung der östlich von der Elbe gelegenen Reichsländer Brandenburgs endigten, die Aufnahme Schwedens in den Bund erfolgte.[1] Viel geringere Schwierigkeiten haben die endgiltigen Abmachungen mit Frankreich verursacht. Theils zu Frankfurt in den letzten Wochen des Juni, theils zu Mainz in den ersten Wochen des August sind die Verhandlungen mit Ludwigs Vertretern zum Abschlusse gebracht worden.[2] Sie haben ihren Ausdruck in dem Rheinbunde vom 15. August 1658 gefunden,[3] der bis auf die neueste

---

[1] Für die letzten Verhandlungen mit Schweden vergleiche Joachim, l. c. 422 ff., 472 ff. Ein unterrichtendes Schreiben über diese schwedischen Verhältnisse mit Hervorhebung der schwedischen Ueberforderungen ist das von Lionne an Brienne vom 18. August 1658. B. M. Harleyana 4531.

[2] Die Berichte Grammont's und Lionne's aus den letzten drei Monaten vor der Wahl enthalten überaus zahlreiche Mittheilungen über den Verlauf der Verhandlungen, die zu schildern ich mit Rücksicht auf die detaillirte Darstellung Joachim's 444 ff. vermieden habe. Mir kam es in diesem Zusammenhange darauf an, die leitenden Motive der französischen Regierung zu bezeichnen.

[3] Vgl. Mignet, Négociations rélatives a la succession d'Espagne II, 14 ff.

Zeit als einer der grössten Erfolge Frankreichs, als einer der glänzendsten Triumphe französischer Staatskunst und zugleich als eines der beschämendsten Documente deutscher Schwäche und Kurzsichtigkeit gegolten hat.[1] Das letztere gewiss nicht ganz ohne Berechtigung. Denn das unwürdige Zugeständniss der eigenen Schwäche und der Unfähigkeit ohne fremde Unterstützung die Interessen des Reiches zu wahren, lag darin, dass die deutschen Fürsten in einer Zeit, wo der nationale Gedanke in den übrigen Staaten in immer weiteren Kreisen des Volkes Wurzel fasste, die Aufnahme jener beiden Mächte in die zur Sicherung Deutschlands bestimmte Einigung nicht nur zuliessen, sondern sogar suchten, jener beiden Mächte, welche so viele Jahre hindurch sich als wahre Feinde des deutschen Volkes erwiesen hatten. Und noch grösser vielleicht als die Schwäche war die Kurzsichtigkeit jener Männer, welche sich der Hoffnung hingaben, dass Ludwig XIV. und Karl Gustav wirklich den Bund ‚zu keines Menschen Offension, am wenigsten gegen Kaiser und Reich' geschlossen, und dass dem deutschen Volke durch diese Einigung die erhabene Rolle eines Schiedsrichters in allen den grossen Streitfragen zufallen werde, die damals die ganze Culturwelt in zwei grosse Lager schieden. Insbesondere Johann Philipp, dem Erzkanzler des Reiches, benahmen seine reichspatriotischen, irenischen Ideen und zugleich der Gedanke, als Haupt des Bundes der Vermittler ganz Europas zu werden und diesem den lang ersehnten Frieden zu schaffen, den freien Blick, durch den er sich sonst ausgezeichnet und durch den er sich die hohe Stellung errungen hatte, die er im Reiche einnahm. Allerdings das darf man bei der Beurtheilung Johann Philipps und seiner Bestrebungen nicht ausser Acht lassen, dass ihm, wollte er den Gedanken einer Einigung nicht ganz aufgeben, bei den im deutschen Reiche herrschenden Zuständen, welche eine Einigung der deutschen Fürsten untereinander unmöglich machten, keine Wahl blieb, als an Oesterreich-Brandenburg oder an Frankreich-Schweden sich anzulehnen. Dass es der nationalen Idee mehr entsprochen hätte, wenn er sich für die erstere Staatengruppe entschieden haben würde, ist

[1] Vgl. z. B. die Schlussbemerkungen Valfrey, l. c. 175. Joachim urtheilt über die Bedeutung ruhiger, aber auch richtiger, l. c. 500 ff.

gewiss. Aber ganz abgesehen davon, dass die Mehrzahl der Verbündeten sich auf das Entschiedenste gegen die Anlehnung an das Haus Habsburg aussprach, von dessen die Interessen des Reiches wenig berücksichtigenden Plänen sie genügende Beweise zu haben glaubten, wird man auch das nicht ausser Acht lassen dürfen, dass Johann Philipp durch den Anschluss an Oesterreich die viel gefährlichere Feindschaft Ludwig XIV. sich zuzuziehen fürchtete und Leopold, dem er die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt zu haben sich brüstete, viel eher aussöhnen zu können hoffte als den König von Frankreich, den er eben durch die Wahl Leopolds um eine seiner schönsten Hoffnungen gebracht hatte. Alle diese Erwägungen, zu denen noch die hinzugefügt werden müssen, dass Johann Philipp gerade durch die Aufnahme Schwedens und Frankreichs in die Allianz den Frieden zu sichern dachte, und dass er von der grenzenlosen Eroberungssucht Ludwig XIV. keine Vorstellung besass, dürften wohl hinreichen, das Vorgehen des Mainzer Kurfürsten zu erklären und ihn vor dem schweren Vorwurfe reichsverrätherischer Pläne zu schützen. Zu rechtfertigen ist aber seine Politik nicht. Nicht deshalb, weil der Erfolg gegen ihn entschieden hat, sondern weil man von Johann Philipp, der die Wahrung der deutschen Interessen als den Leitstern seiner Politik bezeichnet hat, fordern durfte, dass ihm die Grösse der Gefahr nicht unklar bleibe, welche dem Reiche von der Aufnahme Frankreichs und Schwedens in die Allianz drohten, die schon durch die Friedensschlüsse von 1648 übergrossen Einfluss auf die Reichsangelegenheiten gewonnen hatten, und deren Interessen in der Wahlcapitulation Leopold I. genügend berücksichtigt worden waren. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, werden die Entschlüsse Johann Philipps in der Allianzfrage als gänzlich verfehlte und der Bund selbst als einer der gröbsten Irrthümer des Mainzer Kurfürsten bezeichnet werden müssen. Ob man nun aber mit Recht den Rheinbund einen der grössten Triumphe Mazarin'scher Staatskunst genannt hat, das möchte doch zu bezweifeln sein. Es hat in diesem Falle, wie so oft zum Schaden der richtigen Erkenntniss, die Beurtheilung der Leistung nach ihrem Erfolge stattgefunden. Weil Ludwig XIV. in späteren Jahren den Einfluss, den er mit durch den Rheinbund gewonnen, in über-

aus vortheilhafter Weise für seine Pläne auszunützen verstand, hat man, von der unrichtigen Voraussetzung ausgehend, dass Mazarin das Alles vorausgesehen habe, in dem Rheinbunde eine der glänzendsten Schöpfungen dieses grossen Politikers erblickt. Wie Mazarin selbst von dem Bunde und dessen Bedeutung dachte, wissen wir. Er war ihm ein erwünschtes Mittel, die in der Wahlfrage erlittene Niederlage zu decken, und förderte nebenbei sein Bestreben, den Einfluss Frankreichs zu steigern und seinen König und Herrn zu dem zu machen, wozu sich dieser dann selbst gemacht hat, zum mächtigsten und gefürchtetsten Herrscher von Europa. So wenig wir aber geneigt sind, diesen Umstand ausser Acht zu lassen, so wenig wir auch die unmittelbare Bedeutung des Rheinbundes für Frankreich überschätzen möchten — der Hauptvortheil der Allianz, die Trennung Oesterreichs von Spanien, war den Franzosen schon durch die Wahlcapitulation zu Theil geworden — so wenig wir Mazarin als Verdienst anrechnen wollen, was Anderen gebührt: als grosser Politiker hat er sich auch in dieser Frage bewährt, vornehmlich dadurch, dass er niemals den ersten Grundsatz jeder gesunden Politik vergass, welchen er selbst aufgestellt hat, und der da lautet, dass die Consequenz eines Staatsmannes nicht darin besteht, dass er stets dasselbe thut, sondern dass all' seine Handlungen einem und demselben Zwecke dienen. Und diesem einen Zwecke, dem Vortheile Frankreichs, dem Ruhme Ludwig XIV. und seiner eigenen Grösse, hat Mazarin auch den Rheinbund dienstbar zu machen gewusst.

IV.

Wollte man sich aus den bislang vorliegenden Publicationen ein Urtheil über die Politik bilden, welche die Kaiser aus dem Hause Habsburg in der Allianzangelegenheit vertraten, so würde dasselbe unzweifelhaft überaus ungünstig ausfallen. Denn was sich als das Resultat der bisherigen Forschung ergibt, ist die Thatsache, dass die Wiener Regierung die Gefahren, welche ihr aus einer Vereinigung so vieler grösserer nnd kleinerer weltlicher und geistlicher Fürsten drohten, nicht genügend gewürdigt und kaum ernstlich den Versuch gemacht

hat, denselben zu begegnen.[1] Allein dem ist nicht so, und wenn man dem Wiener Hofe auch in dieser Angelegenheit den Vorwurf zögernden Benehmens und der Anwendung halber Massregeln nicht wird ersparen können, so glaube ich doch den Nachweis dafür erbringen zu können, dass die österreichische Regierung die Gefahren, welche ihr von einer solchen Verbindung drohten, richtig geschätzt und, soweit die Verhältnisse es gestatteten auch mit einigem Eifer, und nicht ganz ohne Erfolg gegen die im antiösterreichischen Sinne gemachten Anstrengungen angekämpft hat.

Eben diese Verhältnisse, mit denen der Kaiser zu rechnen hatte, muss man sich vergegenwärtigen, wenn man seine Haltung in der Allianzfrage verstehen will. Das Ergebniss eines dreissigjährigen Krieges war für ihn Schmälerung seiner Macht nach aussen und grenzenloses Elend und Noth im Innern gewesen. Weit entfernt, das Ziel erreicht zu haben, das sein Vater im Auge gehabt — unbeschränkte Herrschaft des Kaisers in den deutschen Landen und die Suprematie des habsburgischen Hauses in Europa — fand Ferdinand III. nach eilfjähriger Regierung sein Ansehen im Reiche und in Europa geschwächt, sah den Franzosenkönig im Rathe der Fürsten immer mehr an Bedeutung gewinnen und mit dem Schwedenkönige vereint die Leitung der deutschen Angelegenheiten an sich reissen. Und doch konnte mit Rücksicht auf die gänzlich zerrütteten finanziellen Verhältnisse des deutschen Reiches und der österreichischen Erblande an eine Wiedereroberung des verlorenen Besitzes und Ansehens nicht gedacht werden, und Ferdinand III. musste es schon als einen Erfolg betrachten, wenn es ihm gelang, die Stellung zu behaupten, welche er nach all' den Einbussen an Macht und Ansehen einnahm. Viel leichter nun wäre dieser Wunsch Ferdinand III. zu erfüllen gewesen, hätten er und seine Räthe sich nicht in solch' hohem Grade durch die verwandtschaftlichen Beziehungen bestimmen lassen, welche ihn mit dem in Spanien regierenden Königs-

[1] Auch in diesem Punkte bedeutet die Arbeit Joachim's einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den früheren Darstellungen. Begreiflich ist, dass ihm, der aus zweiten Quellen für die österreichischen Verhältnisse schöpfen musste, ein grosser Theil des Wesentlichen verborgen blieb.

hause verbanden. Denn der überaus bedeutende Einfluss, den die spanische Partei am Wiener Hofe in den ersten Jahren nach dem Münsterer Frieden ausübte, hat, wie wir behaupten zu können glauben, in sehr nachtheiliger Weise die Entschliessungen des Wiener Hofes bestimmt, und der Wunsch, der mit Frankreich kriegführenden spanischen Monarchie zu Hilfe zu eilen, obgleich eine Unterstützung derselben durch den Friedensschluss untersagt worden war, brachte den Wiener Hof in eine überaus zweideutige und unangenehme Lage. Und je bedeutender und offener die Verletzungen der Friedensbestimmungen durch das Oberhaupt des Reiches wurden, desto berechtigter klangen die Klagen des Franzosenkönigs, desto tiefer sank die Hoffnung der deutschen Fürsten, in dem Kaiser den wahren Hort und Schirmer des Friedens zu finden, dessen sie bedurften; und desto lebhafter wurde der Wunsch, durch eine Einigung der Fürsten unter sich den von allen Seiten drohenden Gefahren zu begegnen. Wir haben gesehen, wie dieser Gedanke sich gegen die Plünderungszüge des Lothringers, Spaniens Bundesgenossen zu schützen, die Einigung der drei geistlichen Kurfürsten des Reiches im März des Jahres 1651 herbeigeführt hat. Der Kaiser, dem die Verbündeten von ihrem, wie sie behaupteten, im allgemeinen Reichsinteresse gethanen Schritte Mittheilung machten,[1] verhielt sich kühl, zurückhaltend. Er beantwortete ihr Schreiben nicht, liess ihnen aber auf indirectem Wege die Mahnung zukommen, künftighin von derartigen Einigungen abzusehen.[2] Hatte ja doch diese Verbindung die Abwehr des mit Spanien verbündeten Lothringers zum Ziele. Auch glaubte die Wiener Regierung ihre ablehnende Haltung gegen solche Particularbündnisse rechtfertigen zu können. Sie wies darauf hin, dass die Versammlung, welche den Bestimmungen des Friedens von 1648 gemäss bereits längst tagen sollte, in Bälde zusammentreten und die zur Beseitigung der im Westen drohenden Gefahren nothwendigen Massregeln ergreifen werde. Als aber der Versuch, auf dem Regensburger Reichstage in den vielen Punkten, bezüglich derer das Friedensinstrument von 1648 keine Entscheidung gebracht hatte, zu

---

[1] Vgl. Joachim, l. c. 8.

[2] Joachim, l. c. 10.

einem Ergebnisse zu gelangen, kläglich gescheitert, die Hoffnung, durch allgemeine Massregeln die schweren Mängel des deutschen Reichswesens zu beseitigen und den von aussen drohenden Gefahren vorzubeugen, vernichtet war, zugleich aber die Angriffe des Lothringers und der Spanier immer gefährlicher, der Unwillen der bedrohten Fürsten immer heftiger wurde, im deutschen Reiche unter den Fürsten grössere und kleinere Conflicte ausbrachen und eine Reihe deutscher Fürsten sich durch die Allianz vom 15. December 1654 zu gemeinsamer Abwehr der Allen drohenden Gefahr verbanden; da konnte der Kaiser, wollte er nicht den Vorwurf auf sich laden, das Interesse seines Hauses in einer nicht zu rechtfertigenden Weise dem Reichswohle vorzuziehen, das Notificationsschreiben der Alliirten nicht unbeantwortet lassen. In der That hat Ferdinand das Schreiben der Verbündeten nicht nur alsbald beantwortet, sondern seine Billigung ihres Unternehmens ausgesprochen und seinen kaiserlichen Schutz für alle Fälle in Aussicht gestellt.[1] Es waren Gründe gewichtigster Natur, welche ihn trotz seiner principiellen Abneigung gegen die Selbsthilfe der Fürsten zu diesen den Alliirten so günstigen Entschliessungen veranlassten. Erstens befanden sich unter den Mitgliedern des Bundes vom 15. December 1654 zwei Kurfürsten, deren Stimmen er in diesem Momente, wo er nach dem unerwarteten, plötzlichen Tode des römischen Königs Ferdinand IV. die Wahl seines jüngeren Sohnes Leopold durchzusetzen bestrebt war, dringend bedurfte; sodann aber hoffte der Kaiser in diesen Fürsten eine nicht zu unterschätzende Hilfe gegen den jungen Schwedenkönig zu finden, falls dieser, wie man in Wien fürchtete, seine begehrlichen Blicke auf Deutschland richten und hier den geeigneten Ort für seine Eroberungsgelüste zu finden hoffen sollte. Und noch viel verständlicher wird uns das Vorgehen des Kaisers, wenn wir erwägen, dass er damals bereits in ernsten Unterhandlungen mit dem Kurfürsten von Mainz begriffen war, um seinerseits eine Einigung zu Stande zu bringen, deren Haupt er selbst, dessen mächtigste Glieder die Kurfürsten von Mainz, Baiern und Sachsen werden sollten.[2]

[1] Joachim, l. c. 37, 42.

[2] Für die Schilderung der Politik des Wiener Hofes lag mir neben den umfassenden Berichten Volmar's noch eine Denkschrift vor, welche

Verfolgen wir, wie diese Idee Gestalt gewonnen hatte. Am Schlusse der Regensburger Verhandlungen, als die Erfolglosigkeit derselben selbst den kurzsichtigsten Beurtheilern klar geworden war, hatte Johann Philipp von Mainz dem Kaiser Ferdinand ‚auß angeboren guetten Vertrauen' vorgetragen, dass bei den besorgnisserregenden Zuständen und den in ganz Europa wüthenden Kriegen die Gefahr bestünde, dass auch das Reich in diese Kriege hineingezogen werde, und dass es daher im Interesse des Reiches und zur Abwehr jedes Unheils höchst nothwendig wäre, ‚dass Ihro Maj. mit beeden Herrn Churfürsten Bayern und Sachsen sich einer engeren Zusammensetzung auff alle nothfähl vergleichen thet, worzu Er seines orths sich gern auch verstehen wolte, wans Ihre Maj. also belieben thete'.[1] Der Kaiser erwiderte darauf: er hoffe die Angelegenheiten des Reiches auf so gute Einmüthigkeit gegründet, dass es dergleichen besonderer Verbindungen nicht bedürfe, doch wolle er der Sache mehr nachdenken und nicht unterlassen, den Kurfürsten von dem, was sich ereigne, in Kenntniss zu setzen. Die Zurückhaltung des Kaisers hatte seine guten Gründe. Es galt vorerst, sich der Mitwirkung Baierns und Sachsens, insbesondere der ersteren Macht, zu vergewissern. Graf Ferdinand Kurtz, der in Reichsangelegenheiten vielerfahrene Reichs-Vicekanzler wurde vom Kaiser ausersehen, die Stimmung des Münchener Hofes zu erkunden. Allein die bairische Regierung, insbesondere Graf Maximilian Kurtz, der Bruder des österreichischen Staatsmannes, dessen Stimme in allen Fragen der Politik entschied, hielt, wie ja Ferdinand III.

---

dieser Staatsmann im Jahre 1659 über die ganze Angelegenheit und die von ihm geführten Verhandlungen verfasst hat, und welche sich heute unter den Acten des Wiener Staatsarchives befindet. Der Titel dieser Denkschrift lautet: ‚Recapitulatio was aus Befehl weiland Ihrer Majestät Ferdinand III. gleich nach geendigtem Regensburger Reichstag anno 1654 und dann nach Ihrer Majestät Ableben sowohl im Interregnum als nach der Wahl des jetzt regierenden Kaisers Leopold in puncto einer Bundeseinigung mit Herrn Kurfürsten Mainz anfangs, als auch bald darauf mit Köln, Neuburg, Braunschweig-Lüneburg und Hessen-Cassel, sodann endlich mit Einziehung beider Kronen Schweden und Frankreich vorgangen.'

[1] Das und das Folgende nach der erwähnten Denkschrift Volmar's.

selbst, solche Sonderbündnisse für wenig vortheilhaft und meinte in jedem Falle auf Erklärungen des Mainzers bestehen zu müssen, auf welche Weise diese Zusammensetzung erfolgen solle, bevor er einen festen Entschluss empfehlen könne. In diesem Sinne wurde denn auch Graf Volmar, ein gutgesinnter, aber wenig bedeutender, überaus jähzorniger Mann, der gerade in dieser Zeit mit dem Auftrage an den Hof des Mainzers gesendet wurde, diesen Fürsten für die Wahl Leopold I. zu gewinnen, dahin instruirt, den Kurfürsten an das mit dem Kaiser geführte Gespräch zu erinnern und um Angabe der Mittel und Wege zu bitten, wie diese Allianz einzurichten sei.[1] Es war ein dem kaiserlichen Begehren günstiger Moment, in welchem Volmar mit diesen Erklärungen an den Hof des Mainzer Kurfürsten kam. Denn dieser, mit dem Kurfürsten von Köln in heftiger Fehde, kam dem Vertreter Ferdinand III. freundlich entgegen und rieth, indem er neuerdings die Nothwendigkeit der Allianz betonte, kriegsverständige Leute nach München und Dresden zu senden, um dort unter dem Vorwande irgend welcher anderer Geschäfte über diese Einigung zu berathen, welche die Erhaltung des allgemeinen Friedens bezwecken sollte. Als wesentlichstes Erforderniss bezeichnete der Kurfürst von Mainz die Festsetzung einer genügenden Truppenzahl und die Auflage eines zur Erhaltung dieser Truppe ausreichenden Pfennings. Von der Aufnahme Kölns wollte der Mainzer nichts hören. Insbesondere die beabsichtigte Allianz Maximilian Heinrichs mit Friedrich Wilhelm von Brandenburg brachte Johann Philipp als Beweis der dem Reichsfrieden und dem Kaiser wenig günstigen Stimmung des Kölner Erzbischofs vor.[2] Johann Philipp dürfte daher wenig erfreut gewesen sein, als bald darauf Graf Ferdinand Kurtz im Auftrage des Kaisers ihn ersuchte,[3] da Baiern die Aufnahme Triers und Kölns in diesen Bund wünsche, weil es sonst das Ansehen gewinnen könnte, als sei man katholischerseits innerhalb des Kurfürstencollegs getheilter Ansicht, diesem Wunsche zu will-

---

[1] Instruction für Volmar vom 20. August 1654; citirt in der Denkschrift.
[2] Bericht Volmar's vom 12. Oct. 1654. W. A. (Wahlacten).
[3] Nach der Denkschrift Volmar's war das Schreiben vom 14. October 1654 datirt.

fahren und die beiden Kurfürsten zur Betheiligung an den Berathungen einzuladen. Johann Philipp erklärte dem kaiserlichen Gesandten, er hoffe den Trierer zu gewinnen, müsse aber Bedenken tragen, seine Zustimmung zu Verhandlungen mit dem Kölner zu geben, mit dem er in Unfrieden lebe, und der gerade in diesem Augenblicke eine Allianz mit Brandenburg geschlossen habe.[1] Wir sehen, wie sehr persönliche Neigungen und Wünsche die Entscheidungen des Kurfürsten beeinflussten, der damals an den Anschluss an Frankreich und Schweden noch nicht dachte, dem eine Einigung mit dem Kaiser principiell überaus wünschenswerth schien, zu gleicher Zeit aber seine Interessen gewahrt zu wissen wünschte. Am 22. December 1654 fand in Gegenwart der vornehmsten Räthe Ferdinand III. die entscheidende Berathung über das Allianzproject statt.[2] Die wichtigste Sorge der Wiener Regierung, die Beförderung der Wahl Leopolds zum römischen Könige, wurde auch für die Bundesfrage von ausschlaggebender Bedeutung. Einer der einflussreichsten Minister Ferdinands, der spanierfreundliche Auersperg, behauptet sogar, ‚dass das punctum foederis das frühere sei, als von welchem der Erfolg des anderen (der Wahl) dependire'. Zu gleicher Zeit betonte er aber die Nothwendigkeit die Verhandlungen möglichst geheim zu führen. Deswegen schlug er vor, Frankfurt als Berathungsort zu wählen, weil der dort tagende Deputationstag die beste Gelegenheit biete, die Verhandlungen in aller Stille zu führen. Er rieth ferner, das Project der Allianz impersonaliter aufzusetzen und so zu formuliren, dass Keiner, welcher Religion er auch angehöre, den geringsten Anstoss nehmen und behaupten könne, dass der Kaiser Krieg suche; daher denn auch gleich im ersten Artikel ausdrücklich die defensive Natur des Bündnisses hervorzuheben wäre und der Kaiser überdies erst nach Einigung mit den übrigen Gliedern der Allianz die Höhe der von ihm zur Verfügung zu stellenden Truppen bezeichnen sollte. Und ähnlich wie Auersperg sprachen auch die übrigen Räthe Ferdinand III., unter denen insbesondere

---

[1] Bericht Volmar's vom 2. November 1654.

[2] Conferenzprotokoll vom 22. December 1654. W. A. (Wahlacten). Anwesend waren: Dietrichstein, Auersperg, Kurtz, Goldeck, Oettingen, Gebhard und Secretär Schröder.

Graf Kurtz lebhaft für die Allianz eintrat.[1] Ganz im Sinne dieser Conferenzbeschlüsse lautet denn auch die Weisung für Volmar.[2] Nachdem der bisherige Verlauf der Verhandlungen zu dem Ergebnisse Berechtigung gegeben, das war der wesentliche Inhalt derselben, dass Mainz zum Bunde bereit sei und es auf sich nehme, Trier zu gewinnen, Kurköln aber nach dem von dem Grafen Egon von Fürstenberg an Kurtz abgelassenen Schreiben gleicher Weise nicht ungeneigt scheine, in eine solche Einigung einzutreten; da Baiern nicht nur seine principielle Geneigtheit ausgesprochen, sondern den Rathschlag ertheilt habe, noch vor beginnendem Deputationstage über die einzelnen Bestimmungen der Allianz zu berathen, einen Entwurf zu verfassen und diesen den nach Frankfurt beorderten Räthen mitzugeben, damit der Bund um so schneller geschlossen werden könne, möge der Kurfürst von Mainz seine Ansicht über die folgenden drei wichtigsten Punkte, auf welchen die Einigung beruhen müsste, äussern, 1. ‚dass diese Zusammensetzung einzig und allein zur Defension und Rettung eines jeden, respective Königreich, Fürstenthum und Lande und dero zuständigen Unterthanen Schirm und Schutzverwandten wider alle unvorhergesehene Gewalt, Einfall, Durchzug und Ueberzug, gewaltthätige Einquartierung, Musterplätze, Geldauspressung und dergleichen, zu Vollstreckung und Handhabung des gemeinen Friedens, sonst aber zu keines Menschen Offension gemeint und angesehen‘; 2. in welcher Weise und in welcher Höhe die Unterstützung durch den Kaiser und 3. in welcher Weise die Unterstützung des Kaisers erfolgen solle. Als Volmar am 11. Januar 1655 an Johann Philipp herantrat und um Beantwortung dieser Fragen bat, fand er denselben bei Weitem zurückhaltender als vordem. Der Kurfürst von Mainz erklärte, es komme ihm, da der sächsische Hof der Einigung nicht günstig zu sein scheine, überaus bedenklich vor, in ein Bündniss zu willigen, das blos katholische Glieder umfassen würde, da eine derartige Allianz bei den Protestanten Besorgniss erregen

[1] Ueber die Art und Weise, wie die Verhandlungen gepflogen werden sollten, entspann sich eine längere Debatte, an der sich insbesondere Auersperg, Goldeck und Gebhard lebhaft betheiligten.

[2] Weisungen Ferdinand III. an Volmar, 29. December 1654 und 2. Januar 1655. W. A. (Wahlacten).

und Anlass zu Bündnissen mit fremden Mächten geben könnte und auf diese Weise dem Hauptziele des Kaisers — der Wahl Leopolds — eher hinderlich als förderlich sein würde. Er halte es daher für zweckmässig, die Sache bis zum Beginne der Deputationsverhandlungen auf sich beruhen zu lassen.[1] Volmar vermochte sich die ablehnende Haltung des Mainzers nicht zu erklären, umsoweniger, als er wusste, das gerade in diesen Tagen dem Mainzer Kurfürsten von den Unterzeichnern der Allianz vom 15. December 1654 das Anerbieten des Eintrittes in ihren Bund gestellt worden war und weil er aus der Bereitwilligkeit mit welcher der Mainzer sich zu weiteren Verhandlungen über diese Frage erbot, den Schluss einer voraussichtlich bald erfolgenden Einigung Johann Philipps mit dem Kölner Erzbischofe ziehen zu können glaubte. Der Kurfürst von Mainz selbst hat aber einige Wochen später dem Kaiser gegenüber gerade die Furcht vor dem Kölner Erzbischofe, dessen Verbindung mit Brandenburg und dessen Hinneigung zu Frankreich er kannte, als den Grund bezeichnet, welcher ihm die Einstellung der Verhandlungen über das kaiserliche Project der Allianz als zweckmässig habe erscheinen lassen. Ob nun wirklich die Unsicherheit über Maximilian Heinrichs Haltung die Entschliessungen des Mainzer Kurfürsten in erster Linie bestimmt, oder ob nicht andere Einflüsse, theils persönlicher, theils sachlicher Art in erheblicherer Weise mitgewirkt, möge dahingestellt bleiben. Gewiss ist, das Volmar, der an der Aufrichtigkeit der mainzischen Eröffnungen nicht zweifelte, bei der ablehnenden Haltung Johann Philipps die Reise an die Höfe der beiden anderen geistlichen Kurfürsten ohne neuerlichen Befehl zu unternehmen, Bedenken trug. Man war in Wien, als Volmar's Berichte einliefen, über Johann Philipps Benehmen sehr ungehalten; denn man wusste daselbst sehr wohl, welcher Vortheil für das Wahlwerk in der Einigung und dem näheren Anschlusse des Wiener Hofes an die Kurfürsten des Reiches lag, und war noch immer der Ansicht, dass der Kölner Kurfürst einer Verbindung mit dem Kaiser durchaus nicht so abgeneigt sei, als Johann Philipp annahm. Wusste doch die Wiener Regierung, dass die Leitung der Geschäfte des Kölner

[1] Bericht Volmar's vom 14. Januar 1655. W. A. (Wahlacten).

Erzbischofs in den Händen der beiden Fürstenberg lag, und dass es nur von der Höhe des Betrages abhing, in welchem Grade sich die Begeisterung derselben für Frankreich in einen tödtlichen Hass gegen dieses Reich und in unveränderliche Treue gegen das Erzhaus verwandeln würde. Unter diesen Um ständen dachte der Wiener Hof noch einen Versuch bei Johann Philipp wagen zu müssen. Volmar erhielt daher Befehl dem Kurfürsten von Mainz nochmals die Bedeutung dieser Einigung für das Reich vor Augen zu halten, ihm die Versicherung zu geben, dass des sächsischen Ministers Friesen Erklärungen nur privater Natur gewesen, aus seinen späteren Schreiben aber zu erkennen sei, dass Sachsen, falls die Einigung zu Stande komme, sich nicht ausschliessen werde; zugleich aber den Entschluss des Kaisers dem Kurfürsten von Mainz kund zu thun, auch ohne Sachsen das geplante Bündniss einzugehen, falls dieses wider alles Erwarten sich doch weigern sollte, demselben beizutreten. Es war nichts als eine Consequenz dieser Erklärungen, wenn dann Volmar Johann Philipp die Mittheilung zu machen beauftragt wurde, dass der Kaiser ihm befohlen habe, sich an den Hof des Trierers und Kölners zu begeben, um diese beiden Fürsten für die geplante Allianz zu gewinnen.[1] Der Kurfürst von Mainz, dem Volmar von diesen Entschlüssen des Kaisers Mittheilung machte, liess sich nicht umstimmen. Er blieb nach wie vor bei seiner Ansicht von der Nothwendigkeit, die Allianzverhandlungen für einige Zeit auf sich beruhen zu lassen.[2] Allein seine Versuche Volmar wiederum von der beabsichtigten Reise an die Höfe der benachbarten geistlichen Kurfürsten abzuhalten, hatten diesmal keinen Erfolg; Volmar trat seine Mission an. Das Ergebniss derselben war ein rein negatives. Beide Kurfürsten erklärten den Schutz, dessen sie bedurften, durch die Allianz mit ihren Nachbarn bereits gefunden zu haben; eine weitere Einigung sei daher überflüssig.[3] Nach solchen Erklärungen war an eine Fortführung der Allianzverhandlungen von Seite des Wiener Hofes nicht zu denken, umsoweniger, da derselbe einen Bruch, zu welchem die Verhandlungen mit den Kurfürsten bei deren wenig respectvollem

[1] Weisung an Volmar vom 30. Januar 1655. W. A. (Wahlacten).

[2] Bericht Volmar's vom 13. Februar 1655. W. A. (Wablacten).

[3] Ebendaselbst.

Benehmen führen konnten, im Hinblicke auf die beabsichtigte Königswahl zu vermeiden wünschte. Erst als Volmar, auf die Kunde von dem erfolgten Abschlusse der Frankfurter Convention vom August des Jahres 1655, von dem mainzischen Kanzler Meel Rechenschaft über das Vorgehen Johann Philipps forderte, Meel aber darauf hinwies, dass diese Convention nur eine Erneuerung der im Jahre 1651 abgeschlossenen Einigung sei, und dass gerade durch des Mainzers Hinzuthun der Beschluss gefasst worden sei, den Kaiser von dem Inhalte in Kenntniss zu setzen, war der Wiener Hof wieder in der Lage, sich von Neuem an Johann Philipp um Förderung der Allianzpläne zu wenden.[1] Allein wie wenig ernst es der Mainzer meinte, zeigte sich, als Volmar ihm im Namen Ferdinand III. die Mittheilung machte, dass der Münchener Hof, an den sich der Reichs-Vicekanzler Graf Kurtz im Sommer des Jahres 1655 begeben, um denselben zu entscheidendem Schritte in der Wahl- und Rüstungsangelegenheit[2] zu bewegen, sich bereit erklärt habe, zur Rüstung, soweit es in des Kurfürsten Macht stehe, beizutragen, und dass der Kaiser daher die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Mainz fordere. Denn Johann Philipp erklärte, erst zurückhaltender, dann immer offener, er zögere zwar keinen Augenblick, die Vortheile einer derartigen engeren Zusammensetzung anzuerkennen, müsse aber das offene Geständniss ablegen, dass er die Mittel und Wege nicht kenne, auf denen in dem gegenwärtigen Momente diese Einigung erfolgen könnte.[3] Und er hielt mit den wahren Gründen der Schwierigkeiten, die sich der von ihm ursprünglich beantragten Einigung, deren Verwirklichung der Kaiser mit grossem Eifer anstrebte, in den Weg gestellt hatten, jetzt nicht mehr zurück. Dieselben wurzelten vornehmlich in der Stellung der grossen protestantischen Mächte zu dem Hause Habsburg. Der weitblickende Mainzer Kurfürst war keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass die Verhandlungen der Katholiken in Frankfurt nicht geheim

---

[1] Weisung des Kaisers vom 21. August 1655, citirt in der erwähnten Denkschrift.

[2] Für die Mission Kurtz an den bairischen Hof im Jahre 1655 vergleiche W. Arndt, Zur Vorgeschichte der Wahl Leopold I., in dem zu Ehren Waitz, 1886 erschienenen Sammelbande 567 ff.

[3] Bericht vom 10. September 1655. W. A. (Wahlacten).

bleiben und von den Protestanten übel gedeutet werden und dass diese sich niemals zum Eintritte in einen Bund bereit finden lassen würden, dessen nominelles und wirkliches Oberhaupt der Kaiser sein musste. Am allerwenigsten der junge Schwedenkönig, dem der Besitz von Bremen und Verden Stimme und Sitz im deutschen Reichstage gegeben, der selbst im Siegeszuge den katholischen Polenkönig immer weiter zurückdrängte, während sein in Deutschland an allen Höfen intriguirender Minister, Graf Schlippenbach, dem Hass und der Unzufriedenheit der deutschen Fürsten mit dem Regierungssysteme des Habsburgers immer neue Nahrung zu geben beflissen war. Aber auch der Kurfürst von Brandenburg, der nach langem Schwanken sich dem Schwedenkönige zuwendete, konnte nicht anders als einem Bunde entgegenarbeiten, dessen Leitung dem Hause Oesterreich zufallen sollte. Und welche Folgen musste eine solche Allianz haben, wenn es auch gelang, sie all' diesen Mächten zum Trotze durchzuführen? Durfte denn der Mainzer hoffen, den Reichsfrieden, um dessentwillen die Einigung geplant war, durch dieselbe zu sichern? Musste er nicht vielmehr fürchten, durch einen offenen Anschluss an das katholische Haus der Habsburger die Rache der beleidigten protestantischen Fürsten und aller übrigen Feinde dieses Hauses, in erster Linie Frankreichs auf sich zu laden? Und zu alledem kam noch ein Moment, dessen der Kurfürst von Mainz Volmar gegenüber begreiflicher Weise keine Erwähnung that, das aber nicht in letzter Linie die ablehnende Haltung desselben erklärlich macht — sein Ehrgeiz. Johann Philipp hat gewiss die Einigung der Fürsten im Interesse des Reiches gewünscht, aber doch nur so, dass zugleich seine persönlichen Interessen gefördert und sein Ansehen sowie sein Einfluss durch dieselbe einen erheblichen Zuwachs erhalten würden. In untergeordneter Stelle verbleiben, Andere die Früchte seiner Bemühungen geniessen lassen und sich selbst mit dem Bewusstsein der grossen That trösten, das war nicht nach dem Geschmacke des Mainzer Kurfürsten. Und was Anderes konnte er von einer Einigung erwarten, deren Mitglied der Kaiser werden sollte, dem seine Stellung im Reiche und die Macht seines Hauses es überaus leicht machen musste, den Mainzer an die Mauer zu drücken, sobald es ihm beliebte, insbesondere,

wenn in diesen Bund nur Anhänger der österreichischen Politik Aufnahme fanden? Dass Johann Philipp, trotzdem alle diese Bedenken auch zwei Jahre vorher sich ergeben mussten, aus freien Stücken an den Kaiser mit der Bitte einer Einigung herangetreten war, scheint auf den ersten Blick kaum begreiflich, und man wäre fast versucht, zu glauben, der Mainzer habe diese ersten entgegenkommenden Schritte blos unternommen, um sich über die Stimmung des Kaisers zu orientiren und die Gefahren kennen zu lernen, die dem Unternehmen von dieser Seite drohten. Allein ganz abgesehen davon, dass Johann Philipp damals den Allianzbestrebungen der rheinischen Fürsten ferne stand und ihm bei dem wenig freundschaftlichen Verhältnisse zu Köln und den von allen Seiten drohenden Gefahren ein Rückhalt an den Kaiser überaus wünschenswerth erscheinen musste, wird zur Erklärung des Wechsels in seinem Benehmen doch wohl auch der Umstand in Betracht zu ziehen sein, dass Johann Philipp zu Ende des Regensburger Reichstages der Gedanke der Anlehnung an die grossen ausserdeutschen Länder noch gänzlich ferne gelegen sein dürfte.

In Wien liess man die Sache, als Volmar von seinem missglückten Versuche die drei geistlichen Kurfürsten für die Pläne des Kaisers zu gewinnen, berichtete, fürs Erste auf sich beruhen. Die Verwickelungen im Nordosten und im Westen, sowie die Sorge um die Wahl Leopolds gaben genug zu thun, und die Abmachungen zu Frankfurt schienen der Wiener Regierung durchaus nicht beunruhigend. In der That hätte der Kaiser von einem Bunde, wie sich jener der rheinischen Fürsten im Herbste des Jahres 1655 präsentirte, nichts zu fürchten gehabt. Allein Johann Philipp wusste ebenso gut wie die Räthe Ferdinand III., dass dem Bündnisse in seiner gegenwärtigen Gestalt keine Bedeutung zugeschrieben werden könne, und in dieser Erkenntniss und dem Bestreben des Mainzers der Allianz neue Glieder unter den Grossmächten Europas zu werben, lag die Gefahr für den Kaiser. Wir haben gesehen in welcher Weise der Kurfürst für die Erweiterung des Bundes thätig war, wie er bald mit Unterstützung seiner Mitverbündeten, bald ohne dieselben, manchmal auch gegen ihren Willen, mit den Staaten und mit den Braunschweigischen und Hessen-Cassel'schen Fürstenhäusern anknüpfte, wie er mit den beiden mächtigen

protestantischen Fürsten, dem Könige von Schweden und dem Kurfürsten von Brandenburg, Fühlung suchte. Aber auch noch nach einer anderen Seite richtete er damals seine Blicke. Den Kurfürsten von Baiern — nach dem Kaiser der mächtigste katholische Fürst Deutschlands — wünschte er für den Bund zu gewinnen. Es war ein Schlag, so recht gegen Ferdinand geführt, der, wenn er traf, von unberechenbaren Folgen sein musste. Man darf vielleicht behaupten, in diesem Momente habe von der Entschliessung des jungen Kurfürsten von Baiern das Schicksal Europas abgehangen. Wahrlich eine seltene Stellung war es, welche Ferdinand Maria überhaupt in diesen Jahren in Europa einnahm. Weit über die reale Macht seines Staates reichte die Bedeutung seiner Entschliessungen und unzweifelhaft hätte er, wenn er gewollt, seinem Hause, wenigstens für kurze Zeit, den Glanz wiederzugeben vermocht, der dasselbe einstens umstrahlt. Und selten ist wohl ein Herrscher derartigen Versuchungen ausgesetzt gewesen wie der junge Fürst, dem in so bedeutungsvoller Zeit die Leitung des bairischen Landes zugefallen war. Denn unablässig sprachen die Vertreter der mächtigsten Fürsten an seinem Hofe vor, nicht um von ihm Unterstützung zu fordern, sondern um ihm Unterstützung anzubieten, nicht um seine Wahlstimme für einen andern Fürsten zu begehren, sondern um die Stimmen der übrigen Wähler ihm anzutragen. Boten auf Boten, Unterhändler auf Unterhändler sandte der geniale französische Staatsmann nach München, um den Kurfürsten zur Aufstellung seiner Candidatur für die Kaiserwürde zu vermögen und ebenso lebhaft wie Frankreich drangen auch die übrigen Oesterreich feindlichen Mächte, insbesondere Schweden, in Ferdinand Maria, die günstige Gelegenheit, seinem Hause die Kaiserkrone zu erwerben, die schon einen seiner Ahnen geschmückt, nicht vorübergehen zu lassen. Und nicht ohne Eindruck auf den jungen Fürsten blieben diese Lockungen.

Körperlich und geistig nicht hervorragend und überaus unselbständig, war Ferdinand Maria doch nicht ohne Ehrgeiz. Insbesondere in späteren Jahren, als Adelheid von Savoyen, seine Gemahlin, bedeutenden Einfluss auf ihn nahm,[1] hat der

---

[1] Vgl. auch den Aufsatz von Heide im 2. Bande der Cotta'schen Zeitschrift für Geschichte, Culturgeschichte und Literatur 1885.

Gedanke grosser Macht und äusserer Ehre ihn stark bewegt, und wenn er auch während des Interregnums, als die Bedenken, welche er zu Lebzeiten des Kaisers gegen die Aufstellung seiner Candidatur für die Kaiserwürde vorgebracht hatte, weggefallen waren, von dem Versuche, die Kaiserkrone zu erlangen, abstand, so dürfte dies mehr seiner Energielosigkeit und Aengstlichkeit, als reichspatriotischen Ideen zuzuschreiben sein. Gewiss aber haben zu dem Siege der österreichischen Partei nicht in letzter Linie jene Personen beigetragen, welche in diesen ersten Jahren die tägliche Umgebung des jungen Kurfürsten bildeten, insbesondere des Kurfürsten Mutter, Maria Anna, Ferdinand III. Schwester, und Graf Maximilian Kurtz, der Bruder des Reichs-Vicekanzlers, ein etwas ungehobelter, aber durchaus treuer, gescheidter und energievoller Mann, welcher in dem entscheidenden Momente mit dem ganzen Ansehen, das er bei Ferdinand Maria genoss, für die Interessen des Kaisers eingetreten ist.[1]

An diesen Fürsten nun hatte sich schon im Jahre 1655 der Herzog von Neuburg mit der Anfrage gewendet, ob er bereit sei, dem Bunde beizutreten, der von den rheinischen Fürsten im Interesse des Reichsfriedens geschlossen worden sei.[2] Ferdinand Maria gab seiner Geneigtheit, in die Allianz einzutreten, Ausdruck. Wir wissen, dass dies mit Einwilligung und im Sinne des Wiener Hofes geschah. Die Alliirten aber, von denen blos der Mainzer über die Stellung des bairischen Hofes zum Wiener genau orientirt war, waren ihrerseits über die Erklärungen des Kurfürsten von Baiern sehr erfreut. Sie verfassten noch im December 1655 das von Ferdinand Maria gewünschte Einladungsschreiben. Gegen Ende Januar gelangte dieses in die Hände des Kurfürsten.[3] Die Antwort desselben war eine arge Enttäuschung für die Alliirten, welche die ersten Erklärungen in einer für sie überaus günstigen Weise gedeutet hatten. Jetzt erfuhren sie, wie Ferdinand Maria über ihre Allianz dachte. Er sei — so lautet seine Antwort — nicht abgeneigt, in Frankfurt über seinen Eintritt in den Bund zu

---

[1] Im Wiener Archive ist die umfassende Correspondenz der beiden Brüder vorhanden.

[2] Vgl. Joachim, l. c. 94.

[3] Joachim, l. c. 100.

berathen, doch sei die Heranziehung Sachsens unbedingt nothwendig, im Uebrigen eine allgemeine Reichsverfassung der Particularallianz, auf welche die Alliirten ihr Absehen gerichtet hätten, vorzuziehen.[1] Dem Wiener Hofe, der mit Spannung die Haltung des Kurfürsten von Baiern beobachtete, hatte Volmar noch im Verlaufe des Januar 1656 Mittheilung von den Entschliessungen Ferdinand Marias gemacht.[2] Bald darauf meldete dieser selbst dem Kaiser, wozu er sich entschlossen, und dass er gewillt sei, in Frankfurt die Idee einer allgemeinen Reichsverfassung aufzunehmen.[3] Mit diesem letzteren Gedanken war nun aber die Wiener Regierung durchaus nicht einverstanden. Die Bedenken, welche der Kurfürst von Mainz gegen die öffentliche Verhandlung der Allianzangelegenheiten in Frankfurt vorgebracht hatte, schienen dem Wiener Hofe stichhältig, und da man daselbst an eine Täuschung seitens des Kurfürsten noch nicht glaubte, der gerade damals wieder seine Geneigtheit aussprach, die Verhandlungen des Kaisers mit den rheinischen Alliirten zu fördern, so meinte man im eigenen Interesse zu handeln, wenn man dem Kurfürsten von Baiern rieth, vorerst von dem Vorschlage der allgemeinen Reichsverfassung abzustehen und sich mit einer Verbindung des Kaisers und Baierns mit den bereits alliirten rheinischen Fürsten zu begnügen.[4] Wie gross der Einfluss der im österreichischen Interesse wirkenden Partei am Münchner Hofe war, zeigte sich sogleich. Denn Ferdinand Maria erklärte sich auf das Schreiben des Kaisers hin sofort bereit, von seinem früheren Plane abzulassen und vorerst in Frankfurt in der vom Kaiser gewünschten beschränkten Weise über den weiteren Ausbau der Allianz zu verhandeln.[5] Bevor aber diese Erklärung in Wien einlangte, hatte der Kaiser — so sehr traute er dem Mainzer — Johann Philipp von den Plänen Baierns in Kenntniss gesetzt und um seinen Rath gefragt.[6]

[1] Joachim, l. c. 101.

[2] Bericht vom 10. Januar 1656, citirt in der Denkschrift.

[3] Schreiben Ferdinand Marias an Ferdinand vom 4. Februar 1656. W. A. (Bavarica).

[4] Schreiben des Kaisers an Ferdinand Maria vom 22. Februar 1656. W. A. (Bavarica).

[5] Ferdinand Maria an Ferdinand III. vom 11. März 1656. W. A. (Bavarica).

[6] Schreiben des Kaisers an Kurmainz vom 21. März 1656, citirt in der Denkschrift.

Und als der Kurfürst in höflicher, aber ablehnender Weise das Schreiben des Kaisers beantwortete, da fasste Ferdinand auch diese Erklärung als eine gut gemeinte Abmahnung der öffentlichen Verhandlungen auf und gab Volmar Befehl, noch vor jedweder Berathung mit dem Vertreter des Kurfürsten von Baiern neue Verhandlungen mit Johann Philipp und dessen Verbündeten zu pflegen. Im Uebrigen hatte Volmar — und das ist von grosser Bedeutung — Befehl, die Aufnahme protestantischer Fürsten in die Allianz ebenso sehr zu empfehlen wie die Katholischer.[1] Der streng katholische Standpunkt wurde eben von dem Wiener Hofe bei dieser Gelegenheit keineswegs so stark betont, wie dies noch neuestens behauptet worden ist.[2] Und auch davon kann nicht die Rede sein, dass der Kaiser geheime Abmachungen mit Baiern und Mainz mit Ausschluss der übrigen Glieder des Bundes vorgeschlagen hat, um Misstrauen und Argwohn bei diesen zu erwecken und so den unbequemen rheinischen Bund zu sprengen.[3] War ja Volmar bevollmächtigt, so bald er sich mit den Kurfürsten von Mainz und Köln geeinigt, den übrigen Mitgliedern von dem Resultate seiner Verhandlungen Mittheilung zu machen und ihnen zu gleicher Zeit die Versicherung zu geben, dass der Kaiser fest entschlossen sei, den Verbündeten, wenn die Noth es erheische, zu Hilfe zu eilen. Was der Wiener Hof in diesem Momente bezweckte, war die Aufnahme des Kaisers und Baierns in den Bund, womit selbstverständlicher Weise der Uebergang der Leitung an das Oberhaupt des Reiches verbunden gewesen wäre. Gerade das aber war es, was alle Mitglieder der Allianz, so verschieden sie auch sonst über Zweck und Werth der Einigung denken mochten, zu vermeiden wünschten. ‚Wenn Cäsar zu den Vereinigten treten will, wird ihm ratione directorii nichts mehrers, als was E. D. und Andern ex pacto foedere zukömmt, können gemacht werden: Sapienti sat!‘ schrieb Boineburg dem Pfalzgrafen[4] und so wenig im allgemeinen die Fürstenberg's und Boineburg in ihren Ansichten übereinstimmten, darin waren

[1] Weisung für Volmar vom 28. März 1656, citirt in der Denkschrift.
[2] Joachim, l. c. 106 ff.
[3] Joachim, l. c. 106.
[4] Schreiben Boineburg's an den Pfalzgrafen vom 2 April 1656. Joachim, l. c. 109 Anm.

sie einer Meinung, dass der Eintritt des Kaisers in den Bund einen wesentlichen Verlust an Ansehen für ihre Herren im Gefolge haben würde. Kein Wunder daher, dass Volmar, als er, der kaiserlichen Weisung entsprechend, mit den Vertretern Baierns und Mainz' zu verhandeln begann, zu keinem Ergebnisse gelangte. Oechsle, der Vertreter Ferdinand Marias weigerte sich auf das Entschiedenste, die Initiative in dieser Sache zu ergreifen,[1] und Vorburg, der für Johann Philipp die Verhandlungen führte, entschuldigte sich, als Volmar mit seinen Erklärungen hervortrat, mit mangelnder Instruction.[2] Und als Volmar bald darauf den in die geheimsten Pläne des Mainzer Kurfürsten eingeweihten Boineburg um eine Antwort anging, erhielt er die wenig mehr besagende Erklärung: der Kurfürst, sein Herr, habe seine Mitverbündeten von dem Inhalte des kaiserlichen Schreibens vom 28. März 1656 in Kenntniss gesetzt und werde nicht versäumen, Volmar, sobald er Antwort erhalte, von derselben zu verständigen.[3] Volmar wartete vergebens auf diese Mittheilung. Dagegen erfuhr er von dem Vertreter des Kurfürsten von Trier, dem Oesterreich freundlich gesinnten Anethan, von den in Köln getroffenen Vereinbarungen der Alliirten, insbesondere von des Mainzers Bemühungen um die Einladung nicht allein der Braunschweigischen und Hessen-Cassel'schen Fürstenhäuser, sondern auch Schwedens und Brandenburgs. Zu gleicher Zeit erklärte Anethan auch, wie wenig sein Herr und der Kurfürst von Köln gewillt seien, diese Forderungen des Mainzers zu erfüllen. Dass Volmar ihn oder die Vertreter Maximilian Heinrichs in dieser Abneigung gegen die Aufnahme der beiden protestantischen Fürsten bestärkt hätte, ist nicht zu ersehen, und wie vorsichtig der Wiener Hof mit Johann Philipp umgehen zu müssen glaubte, zeigt der Befehl, den Volmar, auf diese Mittheilungen hin, aus Wien erhielt.[4] Denn durch denselben wurde der kaiserliche Gesandte beauftragt dem in Frankfurt anwesenden Vertreter Johann

[1] Für Oechsle's Vorgehen im Allgemeinen vergleiche Joachim, l. c. 108 ff., für das hier Mitgetheilte das Schreiben Volmar's vom 10. April, citirt in der Denkschrift.

[2] Schreiben Volmar's vom 15. April 1656, citirt in der Denkschrift.

[3] Denkschrift.

[4] Weisung vom 19. Juni 1656, citirt in der Denkschrift.

Philipps zu erklären ‚dass der Kaiser aus dem, was Mainz in guter Meinung zu Handhabung des Friedens fürträglich erachtet und an die Hand gegeben, ganz und gar kein Misstrauen schöpfe, sondern es anders nicht als zu des Vaterlandes Wohlstand gemeint zu sein aufnehmen thete, ihrerseits aber nur diese Vorsorge dabei gehabt und noch habe, dass hierdurch zwischen beiden Religionsverwandten Ständen schwerlich ein mehr Confidenz und Glimpf würde erhalten werden, daher der Kaiser lieber gehabt, wenn man sich über die Art und Weise in Frankfurt mit den bereits alliirten Fürsten geeinigt hätte'. Als diese Weisung in die Hände des kaiserlichen Gesandten gelangte — Ende Juni 1656 — war der Kurfürst gerade auf der Rückreise von Würzburg nach Mainz begriffen, und Volmar glaubte daher im Sinne und im Interesse des Kaisers zu handeln, wenn er diese Gelegenheit benützte, um mit Johann Philipp nochmals persönlich über die Allianzangelegenheit zu berathen.

Das Gespräch, das zu Langen stattfand, wurde von Volmar nicht ungeschickt eröffnet. Er theilte dem Kurfürsten die in jüngster Zeit aus den Niederlanden, Polen und Italien eingetroffenen günstigen Nachrichten mit. Johann Philipp ging auf das Gespräch ein, zeigte seine Freude über diese Erfolge und meinte, es wäre jetzt für den Kaiser der Augenblick gekommen, die Ausführung der gefährlichen Pläne Karl Gustavs zu verhindern. Nicht durch Krieg, fügte er gleich hinzu, denn der Friede muss erhalten werden, aber er denke, es liessen sich andere Wege finden. Es blieb Volmar nicht verborgen, dass der Kurfürst an eine Interposition denke, nur wusste er nicht, welches Motiv denselben für diese Vermittlung so günstig stimmte. Er erwiderte also, der Kaiser habe stets das Streben gezeigt, den Frieden zu erhalten; zu diesem Zwecke habe er ja seine Mediation dem Schwedenkönige angeboten; hätte sie dieser angenommen, so würde der Krieg leicht verhindert worden sein; nun stünde aber die Sache anders und es ergebe sich die Frage, ob der Kaiser verpflichtet sei, wenn Karl Gustav und Friedrich Wilhelm für ihre im Reiche gelegenen Länder Hilfe von ihm fordern sollten, diese zu leisten. Johann Philipp verneinte dies. Weder dem Kaiser noch einem anderen Reichsstande könne zugemuthet werden, Jemandem Hilfe zu leisten,

der unnöthige und unbillige Kriege beginne. Diese Bemerkung gab dem kaiserlichen Gesandten den erwünschten Anlass, von der geplanten Einigung zu sprechen. Der Kaiser finde es durchaus unthunlich, dass man sich in der Einladung der Braunschweigischen und Hessen-Cassel'schen Fürstenhäuser so weit herausgelassen, dass ex consequenti auch Schweden und Andere mehr damit eingezogen werden müssten; er schlage vielmehr vor, sich im Geheimen über die Form zu einigen, wie diese Einladung zu erfolgen habe. Johann Philipp verwahrte sich in seiner Antwort vorerst gegen den Vorwurf, als hätte er durch die Einbeziehung Schwedens die Verbündeten in auswärtige Kriege zu verwickeln vorgehabt, erklärte aber zu gleicher Zeit seine Bereitwilligkeit, mit Rücksicht auf die Abneigung der beiden Kurfürsten von Köln und Trier gegen das von ihm vorgeschlagene Einladungschreiben, von der Absendung desselben abzustehen.[1] Von weiteren Verhandlungen mit dem Kaiserhofe ist in der Antwort des Mainzers nichts zu finden, und als Volmar in Frankfurt immer wieder die Räthe des Kurfürsten von Mainz anging und um Aufnahme der Verhandlungen ersuchte, da erhielt er nach langem Warten zu Beginn des Monates August 1656 von Boineburg eine Antwort, welche jede weiteren Verhandlungen fürs Erste unmöglich machte. Denn der Rath Johann Philipps erklärte, sein Herr wäre sehr gerne zu neuen Berathungen bereit gewesen und habe diese nur so lange hinausschieben wollen, bis Oechsle, der Vertreter Baierns die nöthigen Vollmachten erhalten. Nun aber habe dieser auf seiner Rückreise von München nach Frankfurt an den Kurfürsten von Mainz ein Schreiben gerichtet des Inhalts, sein Herr finde es nicht für zweckmässig, sich in diese Conjunction einzulassen; unter solchen Umständen halte es auch der Mainzer nicht für angezeigt, weiter über diese Frage zu berathen.[2] Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass in dem Momente, als Johann Philipp in so unzweideutiger Weise seine Abneigung gegen weitere Verhand-

[1] Alles nach dem Berichte Volmar's vom 9. Juli 1656. W. A. (Reichstagsacten). Die Unterredung zwischen Volmar und Johann Philipp fand zu Langen statt. Vgl. auch Joachim, l. c. 117 f.

[2] Bericht Volmar's vom 5. August 1656, citirt in der Denkschrift. Vgl. über Oechsle's Verhalten auch Joachim, l. c. 117.

lungen mit dem Kaiserhofe zu erkennen gab, bei ihm der Entschluss gereift war, der Allianz, deren Leitung er zu haben wünschte, eine gegen den Kaiser gerichtete Spitze zu geben. Das Vorgehen des bairischen Vertreters gab ihm den erwünschten Vorwand, den Rückzug in einer möglichst wenig verletzenden Weise anzutreten. Von Wiederaufnahme der Verhandlungen ist denn auch bei den späteren Unterredungen Volmar's mit dem Kurfürsten nicht mehr die Rede gewesen. Johann Philipp betonte nur immer wieder, ‚dass man bei diesem Defensionswerke durchaus nichts zu thun vor habe, was die Interessen des Kaisers kreuzen könnte, vielmehr gewillt sei, jede dem Reichsoberhaupte schuldige Rücksicht zu beobachten'.[1]

Zur selben Zeit aber, da der Kurfürst diese so beruhigenden Erklärungen gab, waren dem Wiener Hofe Nachrichten zugegangen, welche über die wahren Absichten der Verbündeten keinen Zweifel übrig liessen.

Im December 1656 waren — wie erwähnt — zu Coblenz die Vertreter der alliirten Fürsten zusammengetreten, um über den weiteren Ausbau des Bundes, über die Aufnahme neuer Mitglieder und über die zur Wahrung der gemeinsamen Rechte nothwendigen Massregeln zu berathen. Hier nun war es, wo der Herzog von Neuburg, nachdem seine Bemühungen, in Wien Unterstützung seiner gegen den Kurfürsten von Brandenburg gerichteten Pläne zu finden, gänzlich gescheitert waren,[2] den Antrag auf ein von Reichswegen zu erlassendes Verbot der Unterhaltung von fremden Truppen auf dem Reichsboden und auf gemeinsamen Schutz jedes durch solche Truppen angegriffenen Reichsstandes stellte, ein Vorschlag, der von den Verbündeten gebilligt und an die Reichsdeputation gebracht wurde.[3] Und zu gleicher Zeit mit der Kunde dieser, wenn auch in erster Linie gegen Schweden gerichteten, so doch die Interessen des Habsburgischen Hauses wenig berücksichtigenden Massregeln langte in Wien die Nachricht von dem Begehren der Braunschweigischen und Hessen-Cassel'schen Fürsten ein, das die Aufnahme Schwedens und Brandenburgs in die Allianz und damit die

---

[1] Bericht Volmar's vom 1. Januar 1657, citirt in der Denkschrift.
[2] Vgl. für diese Verhandlungen Krebs, l. c. 77 ff.
[3] Vgl. Joachim, l. c. 84 f.

Stellungnahme für diese Mächte gegen Polen in dem grossen Kampfe bezweckte, der den Nordosten Europas durchtobte.[1] Um die Bestürzung, welche diese Nachrichten am Wiener Hofe hervorriefen, zu begreifen, genügt es, in Erwägung zu ziehen, dass gerade in diesen Tagen in Wien das erste — allerdings noch sehr allgemein gehaltene — Bündniss mit dem Polenkönig geschlossen[2] und damit nach langem Schwanken eine Richtung eingeschlagen wurde, die über kurz oder lang zu einem entscheidenden Kampfe zwischen Karl Gustav und dem Kaiser führen musste. Welche Gefahren nun dem Kaiserhofe drohten, wenn die Alliirten die Aufnahme Schwedens und Brandenburgs ohne die genügenden Beschränkungen gestatteten, darüber gab man sich in Wien keiner Täuschung hin. Die Allianz, bislang den Interessen des Kaisers nicht schädlich, musste mit diesem Schritte ein bedeutendes Hinderniss für alle Pläne der Wiener Regierung werden. Und ganz von diesem Gedanken erfüllt ist die Instruction, welche der Kaiser nach den Beschlüssen der Conferenz seinen Gesandten am 17. Januar 1657 übersendete.[3] ‚Meines orths', schreibt er, ‚kann ich die Beschlüsse der Alliirten anderer gestalt nit alß höchst gefehrlich und für eine solche occasion ermessen, welche denen protestirenden die erwünschte anlaß gibt, die Ihrerseits intendirte universal armatur durchzutrücken.' Und klar und deutlich waren die Gefahren geschildert, welche dem Kaiserhofe nicht allein, sondern allen katholischen Fürsten aus der Durchführung dieser Rüstung zu erwarten stünden. Wenn das Verfassungswerk, so schrieb der Kaiser, in den Reichskreisen durchgehends zu Stande gebracht werden sollte, besteht die Gefahr, dass die Protestirenden den Katholischen für alle Zeit an Kraft überlegen sein werden; auch wird dadurch dem Schweden die Möglichkeit geboten, offen Werbe- und Sammelplätze zu errichten. Und zu den Vorsichtsmassregeln übergehend, welche zur Verhütung der aus den polnisch-schwedischen Verwicklungen drohenden Gefahren in Vorschlag gekommen waren, sollte Volmar dem Kurfürsten

---

[1] Volmar's Bericht vom 1. Januar 1657. Für die Verhandlungen Braunschweigs in dieser Zeit vgl. Joachim, l. c. 182 ff.

[2] Vgl. für die Stellung des Wiener Hofes in diesem Momente: Pribram, Die Berichte des kaiserlichen Gesandten F. de Lisola ‚Einleitung' p. 32 f.

[3] Weisung an Volmar vom 17. Januar 1657. W. A. (Reichstagsacten).

von Mainz vorhalten, es komme dem Kaiser sonderbar vor, dass sich auch die katholischen Fürsten, trotz all' der aufrichtigen, guten Erklärungen des Polenkönigs, zu einer eventuellen Hilfeleistung an Schweden und Brandenburg gegen Polen bereit erklären wollten, während doch zu ersehen sei, dass dieser Vorschlag von Seite der Protestanten weniger gemacht werde, um den Frieden zu erhalten, als um die Macht der Schweden zu stärken und ihnen den Eintritt in das Reich allezeit offenzuhalten, wogegen den Polen die Vertheidigung innerhalb der Reichsgrenzen unmöglich gemacht werden solle. Aus all' diesen Gründen halte es der Kaiser für zweckmässig, dass die Alliirten in der Rüstungsfrage möglichst lange mit einer affirmativen Erklärung zurückhalten, umsomehr, als die Krone Polen die Rüstungen als gegen sich gerichtet ansehen und zur Abwehr der drohenden Gefahr Massregeln ergreifen könnte, die dem Frieden des deutschen Reiches nichts weniger als zuträglich sein würden'. Wie wenig man übrigens am Wiener Hofe an die Verzögerung der Aufnahme Schwedens in den Bund dachte, beweist der Umstand, dass man es für nothwendig hielt, Volmar dahin zu instruiren, falls Johann Philipp, wie zu besorgen stünde, sich bereits zur Aufnahme Schwedens verpflichtet, seine ganze Beredtsamkeit dafür aufzubieten, dass in diese Einigung als eine conditio sine qua non die Bedingung aufgenommen werde, ,dass Schweden niemand, wer der auch sei, aus ihren im Reiche habenden Ländern direct noch indirect beleidigen, infestiren oder bekriegen wolle. Als Volmar die Weisung des Kaisers erhielt, hatte sich die Lage der Dinge so sehr geändert, war die dem Kaiserhofe abgeneigte Stimmung des Mainzer Kurfürsten so deutlich zu Tage getreten, dass der kaiserliche Gesandte es für zweckmässig hielt, von der Weisung vorerst keinen Gebrauch zu machen. Denn Boineburg, Johann Philipps vertrautester Rath, der unermüdlich im Dienste der Allianz thätig war und jetzt entschieden für den Abschluss mit den protestantischen Mächten eintrat, hatte inzwischen seine Reise an die Höfe der verbündeten Fürsten angetreten, um diese zur schleunigen Abmachung auf den von Mainz in Vorschlag gebrachten Wegen zu vermögen,[1]

[1] Für Boineburg's Thätigkeit in dieser Zeit vgl. Joachim, l. c. 187 ff.

und Johann Philipp hatte dem Münster'schen Gesandten Wiedenbruch, wie dieser selbst Volmar erzählte, als seinen unabänderlichen Entschluss den Abschluss einer Particularallianz mit Schweden und Brandenburg bezeichnet, falls die Mitverbündeten die Aufnahme derselben unter den von ihm vorgeschlagenen Bedingungen verweigern sollten.[1] Und bei dieser Ansicht beharrte Johann Philipp auch; nur veranlassten ihn die von den übrigen Verbündeten erhobenen Bedenken, in die für die Vertreter Braunschweigs und Hessen-Cassel bestimmte Erklärung ausdrücklich die Clausel einzufügen, dass man Karl Gustav nur als Herzog von Bremen und Verden, Friedrich Wilhelm nur für seine clevischen Länder in die Allianz aufnehmen und sich in die im Nordosten Europas wüthenden Kämpfe nicht mischen wolle. Das war aber das einzige Zugeständniss, das der Mainzer seinen Mitverbündeten machte und das Boineburg dem kaiserlichen Gesandten vorhielt, als dieser, nachdem Boineburg nach Frankfurt zurückgekehrt war, sich in vorwurfsvollem Tone über die wenig reichspatriotischen Handlungen Johann Philipps beschwerte.[2]

Das zurückhaltende Benehmen Volmar's entsprach den Wünschen des Wiener Hofes nicht. Man beschloss daher eine besondere Gesandtschaft, für welche Graf Notthafft ausersehen wurde, zu Johann Philipp zu senden, um diesen wenn möglich noch in letzter Stunde von der Aufnahme der protestantischen, kaiserfeindlichen Mächte abzuhalten. Dass Notthafft Befehl hatte, dem Kurfürsten vorzuhalten, Karl Gustav werde, einmal Mitglied des Bundes, die Führung desselben dem Mainzer zu entreissen suchen, war gewiss ein wohlberechnetes Mittel, von dem man sich unter anderen Verhältnissen eine bedeutende Wirkung hätte versprechen dürfen.[3] Und zu gleicher Zeit mit Notthafft sollte sich der Reichshofrath Krane an die Höfe der übrigen Mitverbündeten begeben, um auch ihnen in dringendster Weise von einer Einigung mit Schweden und Brandenburg abzurathen.[4] Allein bevor noch die kaiserlichen Räthe Gelegenheit

[1] Bericht Volmar's vom 30. Januar 1657, citirt in der Denkschrift.

[2] Bericht Volmar's vom 22. Februar 1657, citirt in der Denkschrift.

[3] Instruction für Notthafft vom 16. Februar 1657. W. A. (Reichstagsacten). Vgl. auch Joachim, l. c. 199.

[4] Vgl. Joachim, l. c. 199.

hatten, ihre Aufträge auszurichten, war in Wien die Nachricht eingelangt, dass die Alliirten, vornehmlich auf Drängen des Mainzers in die Aufnahme von Brandenburg und Schweden, allerdings in der bereits erwähnten beschränkenden Weise, gewilligt, und dass die Braunschweigischen und Hessen-Casselschen Vertreter die Erklärungen der Alliirten ad referendum genommen. Die Missionen Notthafft's und Krane's waren unter diesen Umständen überflüssig. Man glaubte in Wien genug gethan zu haben, wenn man Volmar anwies, im Sinne der Instruction vom 17. Januar 1657 die Interessen des Kaisers bei den Verhandlungen mit Kurmainz zu wahren.[1] Kaum war Volmar diesem Befehle gehorchend, in Würzburg eingetroffen, wo er den Kurfürsten zu finden hoffen durfte, so langte die Trauerpost von dem Tode Kaiser Ferdinand III. daselbst ein. Die Bedeutung dieses Ereignisses für den Fortgang der Verhandlungen der Wiener Regierung in der Allianzangelegenheit liegt auf der Hand. Die Wahlfrage wurde mit dem Tode des Kaisers eine acute, und wenn dieselbe schon zu Lebzeiten Ferdinand III. massgebend auf die Haltung eingewirkt hat, welche der Wiener Hof in der Allianzangelegenheit einnahm, so musste jetzt, wo das Oberhaupt des Reiches gestorben war und der Versuch, dem jungen Ungarn- und Böhmenkönige die Kaiserkrone zu erwerben — wie man in Wien wohl wusste — den grössten Schwierigkeiten begegnen musste, zu deren Ueberwindung es ungeheurer Opfer bedürfen werde, die Allianzangelegenheit umsomehr hinter der Wahlfrage zurücktreten. Vergessen aber hat die Wiener Regierung das, was geschehen war und was die Verbündeten noch zu thun vor hatten, keineswegs. Die Vertreter Leopolds, die seine Wahl zu fördern nach Frankfurt gesendet wurden, und der König selbst haben nicht verfehlt, sich möglichst gute Nachrichten über den Fortgang der Allianzverhandlungen zu verschaffen und soweit es thunlich war, auch ihrerseits zur Verzögerung des Abschlusses beigetragen. Allerdings so lange die Wahlfrage nicht entschieden war, wurde in den Verhandlungen von Seite der kaiserlichen Minister der Allianzfrage nicht Erwähnung gethan. Als aber die Entscheidung in dieser Frage gefallen, die Wahl Leopolds gesichert

[1] Weisung vom 21. März 1657. W. A. (Reichstagsacten).

war, da hat sich die Wiener Regierung zur selben Zeit, als sie den heftigen, wenig glücklichen Kampf um die Wahlcapitulation führte, auch bemüht, die Bedeutung der Allianz, deren Abschluss zu verhindern ausser ihrer Macht lag, wenigstens durch das Fernbleiben einiger bedeutender Fürsten zu mindern. Es gelang denn auch in der That, zwei jener Fürsten, welche den Kern der Verbindung gebildet hatten, den Kurfürsten von Trier und den Bischof von Münster — einst der eifrigste Förderer der Allianz — den Verbündeten abspenstig zu machen und einen der bedeutendsten protestantischen Fürsten, auf dessen Eintritt der protestantische Theil der Alliirten lange gerechnet hatte — den Kurfürsten von Brandenburg — von diesem Schritte abzuhalten.

Die Mittel und Wege, auf denen dies Ziel erreicht wurde, hier zu schildern, würde zu weit führen. Denn Wahl- und Allianzfrage greifen so sehr in einander, und die letztere ist von der ersteren so abhängig, dass es einer eingehenden Erörterung der Wahlfrage bedürfte, um das Ergebniss in der Allianzangelegenheit verständlich zu machen. Nur so viel dürfte bemerkt werden können, dass dem Kurfürsten von Brandenburg nach dem Abschlusse der Allianz mit Leopold vom 15. Februar 1658, der Eintritt in den Bund unmöglich geworden war, ganz abgesehen davon, dass seine immer mehr gegen Schweden gerichteten Offensivpläne eine Einigung mit dieser Macht im eigenen Interesse nicht wünschenswerth erscheinen lassen konnten.[1] Und Abneigung gegen den Schweden, allerdings zugleich Furcht von der Gewaltthätigkeit der Franzosen bewogen auch den Bischof von Münster, die Verbindung mit dem Reichsoberhaupte der mit den Alliirten, zu denen auch die grössten Reichsfeinde treten sollten, vorzuziehen. Den Kurfürsten von Trier aber, der von allem Anfang an nur widerwillig und zögernd seine Zustimmung zu den Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten gegeben, gewann der Kaiser durch

[1] Die im Laufe des Jahres 1658 nach Berlin gesendeten Vertreter des Kaisers, der Freiherr von Fernemont und der Reichshofrath Schütz, haben wiederholt mit Friedrich Wilhelm über die Allianzangelegenheit conferirt, der ihnen von den ihm zugekommenen Mittheilungen Kunde und stets seinen festen Entschluss zu erkennen gab, dem Bündnisse fern zu bleiben.

eine Reihe die besonderen Interessen Karl Caspars fördernder Zugeständnisse, welche in dem Vertrage vom 22. Juni 1658 ihren Ausdruck fanden, durch den der Trierer sich auch in der Wahlfrage für ein entschiedenes Eintreten im Sinne des Habsburgischen Hauses erklärte.[1] Dass demungeachtet Leopold über das Zustandekommen des Bundes überaus betrübt war, ist begreiflich. Denn abgesehen davon, dass es für ihn ein niederdrückendes Gefühl sein musste, sich von einem Bunde ausgeschlossen zu sehen, der zum grössten Theile aus Gliedern des Reiches bestand, dessen Haupt er war, während seine grössten Widersacher Aufnahme in denselben gefunden hatten, bedeutete der Rheinbund für ihn nicht blos einen grossen Abbruch in seiner Würde als Kaiser, sondern lähmte ihn auch in überaus empfindlicher Weise bei all' seinen Unternehmungen, nicht nur bei jenen gegen Frankreich und Schweden, sondern auch gegen alle übrigen Feinde des österreichischen Staates. Aber mit einem Gedanken konnte sich Leopold trösten: war es ihm gelungen, unter so überaus schwierigen Verhältnissen seine Wahl zum Kaiser durchzusetzen, so durfte er sich der berechtigten Hoffnung hingeben, dass es ihm auch gelingen werde, sich der lästigen Fesseln zu entledigen, welche man ihm angelegt und durch die man ihn an der freien Entfaltung seiner Kräfte zu hindern dachte. Mit dem festen Entschlusse, seinerseits alles Mögliche zur Erfüllung dieses Wunsches beizutragen, hat Leopold die Wahlstätte verlassen.

[1] Vertrag zwischen Trier und dem Kaiser vom 22. Juni 1658. St. A. (Wahlacten).

Berichtigung.

Statt ‚Prinz' ist p. 135 u. a. O. zu lesen: ‚Landgraf von Hessen-Homburg'.

Anhang.

I.

Recess in puncto defensionis de dato Cölln
den 31. Martii 1656. (Copie.)

Zu wißen seie hiemit: Als zu folg deß im Jahr 1651 zu Franckfurt aufgerichteten Chur Rheinischen Craißschlußes und nachgehents alhie den 15. Decembris 1654, so dan deß am 11. Augusti negstverwichenen Jahrs zu bemelten Franckfurt gemachten Abschiedts sich ettliche benachbarte Chur- und Fürsten zu erhaltung gemeiner ruhe und wollstandts, auch abwendung unbillichen gewaldts und Kriegsbeschwernußen beschriebener maßen verbindtlich gemacht, solches alles aber desto bestendiger einzurichten nötig befunden ein Oberhaubt zu solcher verfaßung anzuordnen, daß demnach zu dem endt und bey gegenwertigem zustandt sonsten über deß gemeinen weesens best zu deliberiren allerseits Bevolmechtigte Deputirte anhero zusammen geschickt und sich nach vorgangene verschiedenen consultationibus nachfolgender maßen verglichen und zwarn:

Anfangs sovill das Oberhaubt anbelangt, ist der Wollgebohrner Herr Johan Freyherr von Reuschenberg Röm. Kay. May. General Velt Marschalck darzu vorhin eventualiter bewilligter maßen dergestalt auf- und angenohmmen, daß S. Excell. ietzo alßbald in nahmen der sambtlicher alliirter Chur- und Fürsten zu handen S. C. D. zu Cöllen gemeine pflicht leisten und biß es zu würcklicher operation und dem Veltzug komme in Fürst: Pfaltz-Newb: diensten zwarn verbleiben, bey dem Veltzug aber und würcklicher operation, wie vorgemelt, solcher particularpflichten eo ipso erlaßen sein, auch eines und andernfalß zu genießen haben solle, wie die mit Ihrer Excellenz aufgerichtete bestallung mehreren inhalts nach sich führet. Darauf dan auch dieselbe ein umbstendtliches memoriale zu der vereinigter Chur- und Fürsten nachricht zu verfertigen übernohmmen, was ettwa ietz gestalten sachen nach deß gemeinen wesens notturft und bestes erfordern möchte.

Nachdem auch zum 2° ermelter Hr. Velt Marschalcken Excellenz einige unentberliche Stabspersonen zugeordnet, soll es mit deren underhalt und tractament auf beede anwartungs- und operationsfälle vermög beyligender listae[1] gehalten werden.

Was dan zum dritten der General Wachtmeisterncharge, auch andere Obristen und Officier anbelangt, weil ein ieder von den uniirten Chur- und Fürsten mit darzu tauglichen subiectis albereit versehen, so stehet einem iedweden frey, sich deren über die seinige, Jedoch auf seine Kosten zu gebrauchen; solte aber die notturfft erforderen, daß die Völcker in ein corpus zusamen zu führen, soll es dem Franckfurterischen Vergleich und Kriegsgebrauch gemees gehalten werden, daß nemblich der altister, ohne underschied in weßen diensten Er vorhero gewesen, das commando vor den anderen zu führen.

Obwoll auch zum vierten von theils alliirter Chur- und Fürsten wegen dafür gehalten, daß man ietzogleich in mehrere verfassung sich zu stellen und eine versterckung der albereit geworbener Völcker wenigst zu fueß, indeme man mit der Reuterey beßer aufkommen könte, vorzunehmen hette; weil dannoch auß angeführten verschiedenen erheblichen Motiven, daßelb biß zu anscheinender größerer gefahr und herfürbrechendem öffentlichen Krieg (so der Allmechtig Gott lang gnediglich abwenden wolle) noch nit so nötig befunden und dan vorhin schon zu Franckfurt verglichen, wie ein ieder sich mit der versprochener Mannschafft nit allein sicherlich gefast zu halten, sondern auch solche anstalt zu machen, daß Er mit einer mehrern oder gar dem duplo unlengst auf und den nothleidenden zu hülff kommen könne; So hat man es dabey für dißmahlen dergestalt gelaßen, daß ein ieder sich solchem schluß zu bequemen und verglichener maßen gefast zu halten schuldig sein solle.

[1] Lista der General-Stabs-Personen und deren monatlichen gehalts:

	Außer der operation:	Bei der operation:
	Rth.	Rth.
Der H. Veltmarschalck . . .	200	—
General Quartiermeister . . .	20	50
Der Cassier oder Commissarius .	20	50
Der Generaladjutant	20	50

Weilen auch zum fünfften in vorschlag kommen, wie hochnothwendig seie, eine gemeine cassam aufzurichten, darauß die vorfallende nothwendigkeiten könten abgetragen werden und man sonsten einen angriff haben könne, So ist per maiora dahin beliebet und verglichen, daß zu dem end ein ieder Chur- und Fürst, Jedoch eines und anderen in der Reichsmatricul habendem alten anschlag oder hernach erlangten moderation bey denen in anderen Reichs- und Craißanlagen unabbrüchig Monatlich hundert Reichstahler vorschußweise von quartalen zu quartalen beytragen und damit ietzo gleich ein anfang gemacht werden; auch die übrige Stendt, so in diese alliance schon getretten und noch künfftig sich darin begeben werden, das Ihrige contribuiren und die Legstatt die Statt Cöllen sein solle, umb darauß die gemeine, nothwendige außgaben, wie obgemelt, zu nehmen, welche dan zu gehöriger zeit und so offt es wird erfordert werden, den gesambten alliirten Chur- und Fürsten sollen bereichert werden. Weme aber die cassa anzuvertrauen, ist verglichen, daß Johan Grevenbroech darzu anzuordnen und derselb in gesambte pflicht zu nehmen.

Zum Sechsten ist auch vorkommen, ob nit wegen der uniirter Chur- und Fürsten iemand alhie zu hinderlaßen, so die ankommende den Stifft Thorn betreffende Schreiben eröffne und darab seinen gnedigsten Herrn Principalen underthenigst berichte; und weil dan beede Ihre Chur- und Fürstl. D. D. zu Cöllen und Pfaltz-Neuburg in der nähe geseßen und die Ihrige darzu bald abordnen können, So haben die übrige Chur- und Fürstl. Abgesandte ein ieder wegen seines Herrn auch darzu einen alhie zu bevolmechtigen sich erbotten.

Und nachdem zum letzten bey der ersten verfaßung articulo 7mo versehen, daß der ienige Chur- oder Fürst in deßen Landen die operation geschicht, das General Commando im Veldt und bei den actionibus militaribus haben solle, So ist dieses auß erheblichen ursachen und vornemblich, daß solchem Chur- oder Fürsten der sachen status und gelegenheit am besten bekandt und seine leuthe und Canzley an der hand hat, auch dahin extendirt, daß bey denen dieser vereinigung anstellenden zusammenkombsten und Rathschlägen demselben der vortrag, die direction und der schluß gebühren solle; Jedoch mit auß-

trüklicher reservation eines jeden sonsten im Reich competirenden rechtens und praerogativ.

Und ist zu deßen allen urkund dieser Abschied außgefertigt, von allerseits Bevolmechtigten underschrieben und versieglet, auch einem ieden darab ein exemplar zugestelt worden. So geschehen Cöllen den 31. Martie 1656.

II.

Recess vom 18. Januar 1657. Coblenz.

(Or. St.-A. Mainzer Abtheilung.)

Zu wißen. Als deß Chur- undt Nieder Rheinischen Westvälischen Craißes Vereinigte Chur- undt Fürsten bey sich noch immerforth herfürthuenden gefährlichen Coniuncturen undt ahnscheinenden sorgsamkeitten vor rathsam und nöthig befunden, die hiebevor in Anno 1654 den 15[ten] x[bris] in der Statt Cöllen under sich verglichene undt aufgerichte defensivverbündtnus nach derselben außtrucklichen verahnlaßung vermittels mitteinnehmung in dieselbe mehr ander Fürsten undt Ständten zu verstärcken undt sich zu solchem endt einer zusammenschickung Ihrer allerseiths Räthen gegen den 12[ten] negst abgewiechenen monaths undt iahrs nacher Cobelentz under einander freundtlich vereinbahret und vergliechen, daß wir uns nach inhalt der, uns von unßeren gnädigsten Herrn Principalen hierüber ertheilter gnädigster Befelchen, alhier eingefunden undt der Conferentz würcklich einen ahnfang gemacht haben.

Dha dan erstlich vorgenohmen worden, weill man die sichere bestendige nachricht erhalten, daß die Herrn Staadten General der Vereinigten Niederländischen Provintzien zu mittbeytrettung gegen die in nahmen eines undt anderen der Vereinigter Chur- und Fürsten im Haag ahnweßende Räthe sich ohnlengsthin willig, undt auß ihren mittelen zur handlung gewiße Commissarios zu Deputiren erklehrt; waß denen zu bevorstehender Alliantztractaten nacher dem Haag in gesambten der Vereinigter Chur- undt Fürsten nahmen abschickenden Deputirten vor eine Instruction zu ertheilen; waruff man sich nach reiffer der Sachen überlegung undt verscheidenen deshalben gepflogenen Conferentzien einer solcher praeliminar sum-

mari instruction (krafft deren iedes von den Vereinigten Herrn Chur- undt Fürsten Abgeordtnete sich ehistens undt zwahren lengst gegen den 4ten negstkhommenden monaths Februarii in dem Haag einzufinden und denen Handlungen würcklich einen ahnfang zumachen) vergliechen; wie wenigers nicht ist die vollkommene außführliche allerseiths gnädigsten Herrn Principalen zu deren genehmhalt- undt verbeßerung zugeschickte instruction dergestalt verfaßet undt eingerichtet worden, wie beygefuegte beyde beylagen süb litt. A. undt B.[1] mitt mehrerm außweißen; weil aber hierbey des tractaments halber undt wie es die Herrn Staadten General in puncto sessionis et praecedentiae mitt ermelten der Vereinigter Chur- undt Fürsten dahin Abordtnenden Deputirten halten und solche vielleicht vor denenselben praetendiren möchten erwöhnung beschehen, so ist insgesambt vor rathsam ermeßen worden, derentwegen ahn die ahnietzo im Haag begrieffene Deputirte zu schreiben, damitt Sie die in dem sub Litt. C. beygelegtem schreiben darwieder ahngeführte rationes iedoch allein vor sich undt in ihrem privat nahmen discursweiß ermelten Herrn Staadten remonstriren undt zu gemüth führen wolten; was nhun darauf ahn allerseiths gnädigste Herrn Principalen von dem Freyherrn von Virmundt vor ein underthänigster bericht erstattet undt von demselben anhero communicirt worden, solches besagt die beylag. sub litt. D.

Nachdemahlen auch zweytens I. F. G. G. zu Braunschweig Lüneburg undt Heßen Caßell auf die von der Vereinigter Chur- und Fürstl. Gn. und Durchlauchten ahn dieselbe abgelaßene einladungsschreiben zu mittbeytrettung zu dießer Alliantz vermög dero sonderbahrer antworttschreiben de Datis den 28 8bris undt 2. 9bris iüngsthin sich nicht ungnaigt zu sein erklährt, undt deßhalben zur zusammenkunfft gewiße zeitt undt mahlstatt zu bestimmen begehret; So seind zwahr die Braunschweig Lüneburg undt Heßen Caßelsche bey deme zu Franckfurt vorschwebendem Deputationtag ahnietzo ahnweßende Gesandte, umb sich zu der Vereinigter Chur- undt Fürsten hier ahngestelter versamblung unverlengt zu erheben undt dießes vorhabendes mittverbindungswerck zur richtigkeitt zu bringen

[1] Vgl. Joachim, l. c. 130 Anm.

berueffen undt eingeladen worden. Eß haben sich aber dieselbe darauf hinwieder dahin vernehmen laßen, weil Sie dißfals nicht instruirt, daß Sie darüber gleich so baldt underthänig berichten undt gemeßenen Befelchs dennegsten erwarten, auch darvon nach deßen einlangung anhero Communication zu thuen nicht underlaßen wolten.

Negst dießem haben drittens I. C. G. zu Trier, sowoll alß I. C. und Fürstl. D[ten] zu Cöllen undt Newburg durch dero bey dießer versamblung geweßene Abgeordtnete Sich hochbeschwehrt vortragen laßen; waß maßen die Herrn Staadten General under vorgeschütztem praetext praetensae Bullae brabantinae undt darin ihrem vermeinen nach fundirten iuris evocandi sich understunden, deroselben underthanen vor Ihnen in forma Iudicii zu recht zu stehen, zu evociren, auch gar wieder dieselbe mitt verbottenen repressalien gewaldthätig zu verfahren, mitt ersuchen, der Vereinigter Chur undt Fürsten Abgeordtnete wolten dießes alß in der nachfolg alle insgemein betreffende Sach in berathschlagung ziehen undt gesambter Handt ein solch Conclusum faßen, wardurch sothane unbillige undt nhur dritte unschuldige beschwehrende verfahrungen abgestelt werden mögten. Aldieweil man nhun darfür gehalten, daß dieße Sach mitt ermelten Herren Staadten bey abhandlung der Alliantz undt insonderheitt deß § die administrirung schleuniger unpartheischer iustitz beederseiths ahnverwandten undt underthanen betreffendt ahm fueglichsten undt besten erörtert undt hingelegt werden mögte, Alß ist auch dahin geschloßen worden, vor dißmahl in privato durch die im Haag ahnweßende Deputirte denen Herrn Staadten vermög der beylag lit. E. ein undt andere darbey vorkommende considerationes und motiven zu gemüth führen undt dardurch zu künfftiger handlung den weeg umb so viell beßer praepariren; die streittigkeitt selbsten aber undt andere dießerseiths darwieder habende dienliche remonstrationes biß zu ermelter handlung gentzlich außgestelt pleiben undt es ahnietzo nhur allein dahin pussiren zulaßen, damitt von seithen der Herrn Staadten under deßen zum wenigsten mitt alsolchem verfahren undt aller völcker rechten so woll, alß der natürlicher billigkeit selbsten zu wieder lauffenden repressalien möge ein- undt zurückgehalten werden.

Weilen auch wenigers nitt viertens wegen der von den Spanischen undt anderen Auxiliarvölckeren einem undt anderen von den Alliirten, insonderheitt dem Stifft Thoor abermahls ahnbetreweter überziehung undt winterquartirs beschwehrungen undt solche da kein anders güttliches mittell stattfinden wolte, best möglichst abzuwenden, erwehn- undt erinnerung beschehen, hatt man zwahr darauf in antecessum in nahmen der hier ahnweßender Chur- undt Fürstl. Abgeordtneter ahn I. K. M. umb dero Kay. authoritet hierin Allergnädigst zu interponiren abzulaßen in vorschlag gebrachte sowoll, alß die ahn den Königl. Spanischen Gubernator General Don Yuan di Austria undt Printzen von Conde, wie wenigers nicht ahn daß Collegium der Reichs Deputirten zu Franckfurt insgesambt vor gutt befundene Schreiben, wie sub lit F. G. H. undt I. zu sehen,[1] außfertigen undt daß ienige, so ahn Allerhochstgemelte I. K. M. in nahmen allerseiths gnädigster Herrn Principalen abgelaßen werden solle, nach beylag. litt K. abfaßen laßen, der hoffnung, die begehrte billigmeßige remediirung daruff erfolgen werde. Underdeßen hatt sich ein ieder seines orths mitt der vergliechenen Mannschafft undt sonsten aller notturft gefast zu halten, dieselbe zu deß Veldt Marschallen freyherrn von Reuschenberg alß vorgestelten Oberhaubts direction zuzuschicken undt waß verglichen zu des Vogchts zu Müllenheim Johan Grevenbroich händen unverzüglich zu liefferen; wie dan wenigers nicht die übrige Reichs Ständte undt Herrschafften, welche in die verfassung mitt eingenohmmen zu würcklicher beytragung ihres Contingents vor dießem zu Cöllen gutt befundener maßen zu erinneren undt solches gemeltem Grevenbroich zu seiner verrechnung gegen quittung ebenmeßig zu erlegen.

Auf eingelangten bericht fünfftens, daß des Nieder Sächßischen Craißes außschreibender Fürsten ahn die Reichs Deputirte zu Franckfurt wegen vermittelung des Polnischen undt Schwedischen vielleicht dem gantzen Reich gefährlichen Kriegs abgelaßene schreiben daselbst in berathschlagung genohmen werden solten, haben gesambte hier ahnweßende der Vereinigter Chur- undt Fürsten Abgeordtnete zu mehrer ver-

[1] Vgl. Joachim, l. c. 86 f.

sicherung deß Reichs insgemein undt insonderheitt eines ieden angehörigen landen undt underthanen in particulari erspries- undt vorträglich zu sein erachtet, wohlgemeltes Collegium Deputatorum durch schreiben dahin zu erinnern undt zu ersuchen,[1] daß bey deme durch Gottes gnadt zwischen beeden hohen theilen verhoffentlich erfolgenden frieden, dem Heyl. Reich, insonderheitt aber denen Vereinigten Chur- undt Fürsten, deren landen undt leuthen nichts ungüttlichs zugemuthet undt keine verdächtige Kriegsmacht auf des Reichs boden geführet, sondern alles in gutem ruhestandt erhalten werden möge, gestalt auß der beylag. Lit. L. mitt mehrerm zu ersehen. Deßen zu urkundt ist dießer recess von allerseiths alhier ahnweßender Chur- undt Fürstl. Abgeordtneten Räthen underschrieben undt versiegelt worden. So geschehen Coblentz ahm 18. Januarii Anno 1657.

Philip. Otto von Herzelles
Chur Maintz: abgeordnether.

Lotharius Freyherr von Metternich
Chur Trierischer abgeordtneter.

Godefridus Quentell
Chur Cölnischer Abgeordtneter

Matthiaß Korff
genandt Smisinkh.

Johann Bertram Weschpfennig.
Fr. v. Scheidt.

Werner zue Mühlraden.

Hein. Snell.

---

[1] Joachim, l. c. 85.

XXIII. SITZUNG VOM 2. NOVEMBER 1887.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Constantin Ritter von Höfler in Prag übersendet eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung, welche den Titel führt: ‚Don Rodrigo de Borja (Papst Alexander VI.) und seine Söhne, Don Pedro Luis, erster, und Don Juan, zweiter Herzog von Gandìa aus dem Hause Borja'.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique, Bulletin. 56e année, 3e série, tome 14, No. 8. Bruxelles, 1887; 8°.
— Mémoires. Tome XLVI. Bruxelles, 1886; 4°.
— de Belgique: Compte-rendu des séances de la Commission royale d'Histoire ou Recueil de ses Bulletins. 4e série, tome XII. 4e — 7e Bulletins. Bruxelles, 1885; 8°. — 4e série, tome XIII. 1er — 4e Bulletins. Bruxelles, 1886; 8°. — Tome XIV. 1er Bulletin. Bruxelles, 1887; 8°.
— Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers. Tomes XLVII et XLVIII. Bruxelles, 1886; 4°.
— Mémoires couronnés et autres Mémoires. Collection in 8°. — Tomes XXXVII—XXXIX. Bruxelles, 1886; 8°.
— Biographie nationale. Tome VIII, 3e Fascicule. Bruxelles, 1885; 8°. — Tome IX, 1er et 2e Fascicules. Bruxelles, 1885—1887; 8°.
— Catalogue des livres de la Bibliothèque 1re—2e parties. Bruxelles, 1881, 1885 und 1887; 8°. — Notices biographiques et bibliographiques. 1886. Bruxelles, 1887; 8°.
— des Inscriptions et Belles-Lettres: Comptes-rendus. 4e série, Tome XV. Bulletin d' Avril-Mai-Juin. Paris, 1887; 8°.
Central-Commission, k. k. statistische: Oesterreichische Statistik. Band XVII, Heft 3. Waarenausfuhr im Jahre 1886. Wien, 1887; 4°.
Erlangen, Universität: Akademische Schriften pro 1886—1887; 4° und 8°.

Gesellschaft, Geschichts- und Alterthumsforschende des Osterlandes: Mittheilungen. IX. Band, 2.—4. Heft. Altenburg, 1886—1887; 8⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXX, Nr. 9. Wien, 1887; 8⁰.

— königl. Sächsische der Wissenschaften: X. Band, Nr. VI. Ueber die Verbalformen mit dem Charakter R im Arischen, Italienischen und Celtischen; von Ernst Windisch. Leipzig, 1887; 4⁰.

Instituto geográfico y estadístico: Memorias. Tomo VI. Madrid, 1886; 4⁰.

Review, the English historical. Nr. 8. London, 1887; 8⁰.

Society, the Royal Asiatic: Journal of the China Branch. Vol. XXI. Nos. 5 and 6. Shanghai, 1887; 8⁰.

— the Royal: Proceedings. Vol. XLIII, Nr. 258. London, 1887; 8⁰.

— the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. IX, Nr. 10. London, 1887; 8⁰.

Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresberichte. LII. Jahrgang. Schwerin, 1887; 8⁰. — Register über die Jahrgänge XXXI bis XL. Schwerin, 1887; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. IX. Jahrgang, Nr. I. — Ausserordentliche Beilage Nr. 1. Wien, 1887; 8⁰. – Chronik des Wiener Goethe-Vereins. II. Jahrgang, Nr. 10. Wien, 1887; 8⁰.

XXIV. SITZUNG VOM 9. NOVEMBER 1887.

Die Direction des k. k. böhmischen Obergymnasiums in der Neustadt zu Prag erstattet den Dank für die der Anstalt überlassenen Separatabdrücke und Werke.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo XI, Guaderno IV. Madrid, 1887; 8⁰.

— de Ciencias morales y políticas: El Crédito agricola; del excmo. Señor Don Eugenio Montero Rios. Madrid. 1887; 8⁰.

Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Band XXIV. Wien. 1887; 4⁰.

Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno X, No. 10. Spalato, 1887; 8⁰.

Breslau, Universität: Akademische Schriften pro 1886—1887. 60 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Gesellschaft, geographische in Bremen: Deutsche geographische Blätter. X. Band, 3. Heft. Bremen, 1887; 8⁰.

Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XVII. Nr. 2. London, 1887; 8⁰.

Kiew, Universität: Universitäts - Berichte. Tome XXVII, Nr. 7. Kiew, 1887; 8⁰.

Programme: Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Böhmisch-Leipa. 1887. — Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungsanstalt des Benedictinerstiftes Maria Einsiedeln im Jahre 1885—1886 und 1886—1887. — 75. Jahresbericht des steiermärkisch-landwirthschaftlichen Joanneums zu Graz über das Jahr 1886. — Programm der k. k. Bergakademie in Leoben für das Studienjahr 1887—1888. — Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums in Marburg. 1887. — Programm des k. k. Obergymnasiums zu Meran. 1886—1887. — Jahresbericht der landwirth-

schaftlichen Landes-Mittelschule zu Neutitschein für das Schuljahr 1886 bis 1887. — 11. Jahresbericht der k. k. deutschen Staats-Gewerbeschule zu Pilsen. 1887. — 18. Jahresbericht des steiermärkischen Landes-Untergymnasiums zu Pettau. — 11. Jahresbericht der k. k. Staats-Gewerbeschule zu Reichenberg. 1886—1887. — Programm des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Saaz. 1887. — 38. Ausweis des fürsterzbischöflichen Privat-Gymnasiums Collegium Borromaeum zu Salzburg. 1886—1887. — Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. in Schässburg und der damit verbundenen Lehranstalten. 1886—1887. — 4. Jahresbericht des öffentlichen Communal-Gymnasiums in Unter-Meidling bei Wien. 1886—1887. — Godišnje izvješće C. R. velike Realke u Splitu. 1886—1887. — Izvješće Kralj. velike Gimnazije u Rieci. 1886 bis 1887. — Sprawozdanie Dyrektora C. R. IV. Gimnazyum we Lwowie. 1887. — Jahresbericht des k. k. akademischen Gymnasiums in Wien. 1886—1887. — 13. Jahresbericht über das k. k. Franz Josef-Gymnasium in Wien. 1886—1887. — Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien. 1887. — Programm der k. k. technischen Hochschule in Wien für 1887—1888. — 15. Jahresbericht des Vereines der Wiener Handels-Akademie. 1887. — 36. Jahresbericht über die k. k. Staats-Oberrealschule und die gewerbliche Fortbildungsschule im III. Bezirke. 1886—1887. — Jahresbericht der Horak'schen Clavier- und Gesangschulen. 1886—1887. — 22. Jahresbericht der niederösterreichischen Landesoberrealschule und der Fachschule für Maschinenwesen in Wiener-Neustadt. 1887. — Program c. k. Statniho Gymnasiu v Třebiči. 1886 bis 1887. — Izvješće o kr. gospodarskum i šumareskom učilištu u Križevcih. 1886—1887. — Peti Program kraljevske nautičke škole u Bakru. 1886 bis 1887.

Société de Géographie: Bulletin. 7e série, tome VIII, 2e trimestre, 1887. Paris, 1887; 8⁰.

Society, the Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. VIII, Nr. 11. Edinburgh, 1887; 8⁰.

Verein, kroatisch-archäologischer: Viestnik. Godina IX, Br. 4. U Zagrebu, 1887; 8⁰.

XXV. SITZUNG VOM 16. NOVEMBER 1887.

Die Direction des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie übermittelt eine aus Anlass der am 4. November d. J. erfolgten Enthüllung des Eitelberger-Denkmals geprägte Medaille in Silber.

Von Herrn Dr. Hanns Schlitter, Concipist im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, wird die mit Bewilligung der Classe veranstaltete französische Uebersetzung seiner im LXVII. Bande des Archivs veröffentlichten ‚Berichte des k. k. Commissärs Bartholomäus Freiherrn von Stürmer aus St. Helena zur Zeit der dortigen Internirung Napoleon Bonaparte's 1816 bis 1818‘ übersendet.

Ferner wird von der Direction des Archäologisch-epigraphischen Institutes der Wiener Universität Heft 1 des XI. Jahrganges der ‚Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn‘ mit Zuschrift eingesendet.

Von Herrn Dr. Heinrich Schenkl, k. k. Gymnasial-Professor und Universitäts-Docent, wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Die epiktetischen Fragmente. Eine Untersuchung zur Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Florilegien‘ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte überreicht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Benndorf hält einen im Anzeiger Nr. XXV veröffentlichten Vortrag ‚Ueber einen in Eleusis gefundenen Marmorkopf‘.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia literarum Cracoviensis: Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. X. W Krakowie, 1887; 4⁰.
— Scriptores rerum Polonicarum. Tom. XI. Krakow, 1887; 8⁰.
— Zbiór wiadomości do Antropologii Krakowey. Tom. XI. Krakow, 1887; 8⁰.
— Ročnik. Rok 1886. W Krakowie, 1887; 8⁰.
— Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego. Tom XII. W Krakowie, 1887; 8⁰.
— Modlitwy Wacława zabytek języka polskiego z W. XV. W Krakowie, 1887; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, königl. Preussische zu Berlin: Sitzungsberichte. XIX—XXXIX. Berlin, 1887; 8⁰.

Browning, Oscar, M. A., F. R. Hist. S.: England and Napoleon 1803. London, 1887; 8⁰.

Genootschap, het Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen: Notulen van de algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Deel XXV. 1886. Aflevering 1. Batavia, 1887; 8⁰.
— Tijdschrift voor indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXXI, Aflevering 5 en 6. Batavia, s'Hage, 1887; 8⁰.
— Dagh-Register gehouden int Castel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts-India. Anno 1640—1641. Batavia, s'Hage, 1887; 8⁰.

Gesellschaft der Wissenschaften, Oberlausitzische: Neues lausitzisches Magazin. LXIII. Band, 1. Heft. Görlitz, 1887; 8⁰.

Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahrbuch. Band II. 1887. III. Heft. Berlin, 1887; 4⁰.

Landesanstalt, k. statistische: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1886. I. Band, 1. Hälfte. — I. Hälfte, 1. 3. und 4. Heft. — II. Band, 2. Hälfte. Stuttgart, 1887; 4⁰. — Supplementband. Stuttgart, 1886; 4⁰.

Society, the Literary of Bengal: Index to the Transactions. Vols. I—III and to the Journals of the Bombay Branch. Vols. I—XVII, with a historical sketch of the Society. Bombay, 1886; 8⁰.
— the royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. Extra Number. Vol. XVIII, Nr. XLV. Bombay, 1886; 8⁰.
— Bibliotheca Indica: N. S. Nr. 610—622. Calcutta, 1887; 8⁰. — Old Series. Nrs. 260 and 261.
— Index of Names of Persons and geographical Names occurring in the Akbar Námah. Vol. III. Calcutta, 1887; 4⁰.

Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, dem Württemb. Alterthumsverein in Stuttgart, dem historischen Verein für das Württemb. Franken und dem Sülchgauer Alterthumsverein. Jahrgang IX. 1886. Heft I—IV. Stuttgart, 1886; 4⁰.

Zürich, Universität: Akademische Schriften pro 1886—1887.

Beiträge zur Lautlehre der slovakischen Sprache in Ungarn.

Von

Dr. Franz Pastrnek.

Vorwort.

In der vorliegenden Abhandlung hatte sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, das bisher in die Oeffentlichkeit gelangte dialektische Material aus dem slovakischen Sprachgebiete Ungarns einer grammatischen Analyse und Gruppirung in Bezug auf die Lautlehre zu unterziehen.

Es liegen uns grössere und kleinere Proben verschiedener Dialekte vor: in den Slovenské povesti von Škultety und Dobšinský, in den Prostonárodnie slovenské povesti von Dobšinský, in den Národnié zpievanky Kollárs, in Šembera's Základové dialektologie československé, in den Písně slovenské, welche der Verein ‚Slavia' in Prag herausgab, im Sborník der Matica slovenská, Einiges auch bei B. Němcová und in den Slov. pohlady vom Jahre 1886.

Die Anführung lässt schon vermuthen, dass eine Untersuchung dieser Proben in lautlicher Beziehung interessante Daten liefern und als eine Vorarbeit für eine auf Grund genauer und vollständiger Beschreibungen aufgebaute wissenschaftliche Darlegung der slovakischen Dialekte nicht ohne Werth sein dürfte.

Der Umstand, dass wir auf dem ganzen slovakischen Sprachgebiet keine Form *teret, torot,* des sogenannten russischen Volllautes finden, liefert im Verein mit anderen lautlichen Erscheinungen den augenfälligsten Beweis, dass eine Beeinflussung des Slovakischen durch einen Dialekt der russischen Sprache nirgends tiefere Spuren hinterliess. Das Er-

gebniss der sprachlichen Untersuchung steht hiebei in vollem Einklang mit den Thatsachen der Geschichte, da es bekannt ist, dass die kleinrussische Bevölkerung Nordostungarns in einer verhältnissmässig späten Zeit eingewandert ist.

Um so bemerkenswerther ist die Uebereinstimmung in einer Reihe von sprachlichen Thatsachen zwischen grossen Gebieten der slovakischen Sprache und dem Polnischen. Dabei scheint ein bedeutsamer Unterschied zwischen Ost und West zu walten. Die Scheidung bildet die aus dem Bogen der Karpathen nach Süden vorspringende Hohe Tatra. Das östliche Gebiet, insbesondere die Comitate Spiš, Šariš, Zemplin .— insoweit nämlich unsere dürftigen Proben reichen — scheint im Allgemeinen folgende charakteristische Erscheinungen aufzuweisen: die Lautfolge *tert* für *trt*, *c* und *dz* für *ť* und *ď*, die Erweichung von *s* und *z*, den Verlust der Quantität, die Betonung der Paenultima. Aus dem Liptov liegen keine weiteren Belege für einen besonderen Einfluss des Polnischen vor; nach der Probe Dobšinský's aus Važec, im Osten des Comitats, wäre daselbst nur der Verlust der Quantität, sonst aber keine nach dieser Richtung hin charakteristische Aenderung eingetreten. Viel sicherer lässt sich der polnische Einfluss in den dialektischen Proben des Gemer verfolgen, obwohl derselbe einen andern Charakter zu tragen scheint, als dies im Ostgebiete der Fall ist. In Gemerer Proben erscheint *č*, *dž* für *ť*, *ď*; in Drienčany, im südlichen Gemer, treffen wir ausserdem secundäre Nasallaute, Abfall des *l* im partic. praet. acc. der Verba I. II. und Anderes. Insbesondere beweist die Sprache von Pogorela, in weit geringerem Masse die von Šumiac, beide Orte am Südabhang der Králova Hoľa, eine polnische, wahrscheinlich bedeutend spätere Ansiedlung. Nach einer Bemerkung B. Němcová's hätten wir sogar in der Umgebung der Stadt Zvolen, im Süden des gleichnamigen Comitats, noch *c*, *dz* für *ť*, *ď*.

Deutlicher scheint die Abstufung des polnischen Einflusses im Westen vorzuliegen, was vielleicht durch die zahlreicheren Proben bedingt ist. In der nördlichen Orava wird noch rein polnisch gesprochen; auch die nördlichen Gegenden des Trenčín zeigen eine Sprache, welche dem Polnischen weit näher steht als dem Slovakischen. Im südwestlichen Trenčín, in der Nitra und im Pressburger Comitat erscheinen nur mehr einzelne Spuren

des Polonismus, *c* und *dz* für *ť* und *ď*, wobei die zahlreichen Fälle der Unterlassung dieser Wandlung, wie die Inconsequenzen in den südlichsten Ausläufern im Osten mit in Betracht kommen.

Wenn man sieht, wie sich die Spuren des Polonismus von den Gipfeln und Kämmen der unwirthlichen Gebirge im Norden herab gegen die fruchtbare Donauebene im Süden allmälig verlieren, dann möchte man darin das in der Sprache, der treuen Bewahrerin uralter Volksbewegungen, conservirte Bild der Züge theils polnischer, theils jener Stammgenossen, welche in der unmittelbaren Nachbarschaft des polnischen Volkes wohnten, erkennen.

Bevor man an die Besprechung des Verhältnisses, in welchem das Slovakische zum Čechischen steht, herantritt, ist man durch die thatsächliche Entwicklung der Dinge genöthigt, den Begriff der čechischen Sprache zu definiren. Im engeren Sinne versteht man darunter, im Gegensatz zu den einzelnen Dialekten, die čechische Schriftsprache. Die allgemeine, in sprachwissenschaftlichen Werken übliche Bezeichnung ‚čechische Sprache' umfasst die Gesammtheit derjenigen Dialekte, welche in Böhmen, Mähren, einem Theile von Schlesien und dem nordwestlichen Ungarn gesprochen werden und sich durch gewisse gemeinsame sprachliche Erscheinungen als eine besondere Gruppe innerhalb der slavischen Sprachen manifestiren. In diesem Sinne ist das Slovakische eine bestimmte Gruppe von Dialekten der čechischen Sprache, welche im südöstlichen Mähren (mit einigen benachbarten Ortschaften Niederösterreichs) und Nordwestungarn herrschen. Das Verhältniss des Slovakischen zum Čechischen ist somit das eines Theiles zum Ganzen. Das unterscheidende lautliche Merkmal ist die Bewahrung der Lautgruppen *ja* und *ju;* insbesondere gilt dies von dem westlichen Sprachgebiet, welches das südöstliche Mähren und ungefähr die Comitate Pressburg, Nitra und Trenčín (mit Ausnahme des nördlichen Theiles) umfasst. In der centralen Zone kommt dann noch die gleiche Behandlung von *e* und *ě*, *o* für *ъ*, die Vocalisirung des auslautenden *ł* und Anderes hinzu. In dem Dialekte von Novohrad und Velkohont scheinen Spuren eines späteren Einflusses der čechischen Sprache, welchen man mit dem Eindringen der Hussiten in diese Gegenden in Verbindung bringen könnte, vorzuliegen, namentlich *ej* für *ý*.

Während somit die Phonologie der slovakischen Dialekte im Allgemeinen den älteren Zustand der čechischen Sprache bewahrt hat, zeigt ihre Morphologie ein von Analogieformen überwuchertes Gepräge.

A. Vocalismus.

Asl. *e*.

1. Allgemeines. Dem asl. *e* entspricht als Kürze *e*; es hat zugleich mit den übrigen palatalen Vocalen im Allgemeinen die Kraft, die vorhergehenden Consonanten, welche dieser Modification fähig sind, nämlich *l, n, t, d*, zu erweichen. In gewissen Sprachgebieten hat *e* die erweichende Kraft theils allein, theils im Verein mit allen weichen Vocalen eingebüsst, in anderen ist die vollständige Palatalisirung des *t* und *d* eingetreten (§. 80); es kann nicht zweifelhaft sein, dass die Weichheit des *e* eine nothwendige Vorbedingung dieser auf dem poln. Einfluss beruhenden Palatalisirung war.

Das Slovakische weicht in diesem Verhalten des *e* einerseits vom Č., andererseits vom Klr. ab, befindet sich aber in theilweiser Uebereinstimmung mit dem Gr. und Wr., ferner mit dem P., Os. und Ns. Da das Klr. hierin mit Rücksicht auf das Gesammtrussische einen secundären Standpunkt einnimmt, so liegt die Frage nahe, ob die erweichende Kraft des *e* nicht auch für das Urč. zu postuliren sei. J. Jireček, Nákres mluvn. staroč. V Praze, 1870, S. 5 behauptet es sogar für das Ač.; die angeführten Belege beweisen freilich nur, dass die Reflexe des asl. *e* von den Vertretern des asl. ꙗ, ѣ, ѧ nicht unterschieden wurden. Cf. Nejdéle se udržela jotace po podnebnicích a sykavkách, kdež se s ní shledáváme ještě v rukopisech z druhé pol. 15. věku: *žělězo, ruožě, nuošě, šěrý, čělo, cěsta, sěno, zěť*. Ich erblicke in dem *ř* vor *e* (= asl. *e*): *bředu, beřeš, bratře* einen sicheren Beweis, dass auch urč. ein dem *ʼe* nahestehender Laut für asl. *e* anzusetzen ist.

Darnach zerfiele das gesammte gegenwärtige Gebiet der slavischen Sprachen in zwei Gruppen: in eine nördliche und eine südliche. Welcher von beiden soll das Asl. zugewiesen werden? Wer an die Feinheiten der graphischen Wiedergabe dieser Sprache denkt, wird bei dem vollständigen Mangel irgend

einer Bezeichnung keinen Augenblick daran zweifeln, dass das Asl. nur der südlichen Gruppe angehören könne.

Das Verhältniss dieser beiden Reflexe zum urslav. *e* wird uns einigermassen bei *ѣ* beschäftigen, §. 30.

2. Die Weichheit des *e* galt zunächst in allen jenen Dialekten, welche im Laufe der Zeit als Mittel literarischer Thätigkeit angewendet wurden. Ein Unterschied besteht nur in der Orthographie. Bernolák schrieb *ňe, ťe, ďe* — *le* blieb stets unbezeichnet; ebenso verhielt man sich im Jahre 1844. Seit 1852 lässt man jedoch die Weichheit unbezeichnet. Aber nicht blos die der westlichen und centralen Zone entnommenen ‚Schriftsprachen', auch die Versuche, die Sprache des Ostens in die Literatur einzuführen, hielten an der Weichheit fest. So lesen wir in der von Hodža, Epig. slov. Leutschoviae, 1847, S. 18 und 63 aufgenommenen Probe aus einem im Jahre 1752 zu Debreczin gedruckten Liederbuch: adv. *vernye, nyevernich, zhinye;* auch das weiche *l* wird bezeichnet: *dalyeko, alye.* Ebenso verfährt ein seit November 1886 in Pittsburg in Amerika erscheinendes Blatt: ‚Amerikanszko-szlovenszke noviny.' Es schreibt: *nyemozseme, padnye; alye.* Im Novi domovi kalendar na običajni rok 1887. V Prešove lesen wir ebenfalls: *koňec,* adv. *vdzečňe, aňi, ňič* etc. Für *ťe, ďe* tritt in diesen Publicationen natürlich *ce, dze* ein.

Die dialektischen Proben entziehen sich in diesem Punkte vielfach der Beobachtung. Bei Kollár findet sich die Bezeichnung der Weichheit nur sporadisch vor; die übrigen Proben stammen sämmtlich aus der Zeit nach 1852. In den Slov. pov. von Škultety und Dobšinský, dann in den Proston. slov. pov. von Dobšinský wird die Härte nur dann hervorgehoben, wenn sie auf *e* nicht beschränkt ist. Die Bemerkung Dobšinský's (Slov. pov. vyd. Škultety a Došbinský 359): *v tomto (pogorelskom) hovore hláska e nezmekčuje všade pred sebou spoluhlásky d, t, n, l* etc. bezieht sich offenbar nicht auf *e* = asl. *e*, da wir *ňeuhadol, dostaňeš, ťebe, pójďe,* allerdings in wenig consequenter Weise auch voc. *pane, hned* etc., sogar *za ne* lesen.

Dagegen lässt sich aus den Proben Šembera's constatiren, dass *ne, te, de,* mit Beschränkung auf diesen Vocal, wie im Č., in den westlichen Ortschaften herrsche: in Holíč, Stráže, Frašták, Pišťany und Bzince bei Nové Mesto in der Nitra; in Trenčín

und Kolárovice im Trenčín; endlich in Ústie in der mittleren Orava. Alle diese Ortschaften liegen westlich vom Váh, nur Frašták breitet sich am östlichen Ufer dieses Flusses aus: man kann daher den Váh bis zur Orava als die Grenze der mit dem Č. übereinstimmenden Aussprache des *ne, te, de* bezeichnen. Die nördlichste Enclave des Trenčín bliebe ausser Spiel: hier herrscht das sogenannte P.-slk. und man spricht nach den Proben von Čadca und dem an der Grenze liegenden Skalité *ňe, če, dže.* Doch muss gleich hier bemerkt werden, dass die in diesen beiden Proben auftretende Sprache dem P. näher steht als dem Slk.

Ausserdem tritt in den Proben Šembera's die Aussprache *ne, tě, dě* auf, d. h. mit der Beschränkung auf die Dentalen: in Nové Mesto nad Kysucou im Trenčín, in Svarín im Liptov, in Tesary im Hont, in Rybník und Velká Revúca im Gemer. Analog damit lesen wir *ne, ce, dze:* in Podhradie Spišské und Levoča in der Spiš, ferner in Snina im Zemplin.

3. Als Länge des *e* galt in der im Jahre 1844 begründeten Schriftsprache der Diphthong *je,* dessen Schreibung im Jahre 1852 bis auf das später zu besprechende *é* (in *dobré, dobrého, dobrému*) durch *ie* ersetzt wurde. Wenn man von denjenigen Gegenden, welche Quantitätsunterschiede nicht mehr kennen, absieht, so weichen nur zwei Gebiete in der Länge des *e* davon ab: *a)* die westlichen Theile, welche *é* als Länge des *e* gebrauchen, und *b)* einige Gegenden des Gemer, wo *ie* durch *ia* wiedergegeben wird.

a) šiesci sex neben *šéscí* sextus, *nésel* (cf. auch *svetélko, neišél*) neben *čierny, vyrieci* Bošáca im Trenčín, Dobš. Noch unklarer ist das Verhältniss in der Probe aus dem unweit gelegenen Stará Turá in der Nitra, Dobš.: *zaviedla, doniest,* womit plur. gen. *izéb* zu vergleichen ist. Consequenter erscheint *é* in der Probe bei Dobš., welche nach dem Einsender wohl aus Komjatice im Süden der Nitra stammt: *vyvédol, vézol, zavést, uvést.* Aus den Proben Šembera's kann ich nur *réva* aus Dobrá Voda und *réklo, réknút* aus Frašták anführen: beide Orte fallen westlich von der von Bošáca nach Komjatice gezogenen Linie.

Dem entsprechend schrieb auch Bernolák *é: ňésol, vést* etc.

b) previadól, odniasol, niast, dann praes. *nesiam, nesia* (dagegen *bude, vysype,* also genau nach der Regel der gegen-

wärtigen Schriftsprache) allgemein Gem., Škul. und Dobš. Damit stimmt insbesondere die Probe aus Sirk, Škul. und Dobš. überein: partic. *nepriviadó, voviadó, zaviadó, priniasó;* inf. *odviašč;* praes. *naberiaš, nesiaš* (neben *idem, budem*). Aus dem Muráň-Thale, Dobš., lesen wir: *pieckách (*peštьka)* und *na pešiánku* (nom. slk. *pečienka).* Ebenso *kus pešjanky* Slavošovce am Štitník im Gem., Slov. pohl. 1886.

Die Länge des *e* ist demnach ursprünglich doppelt: *a) é.* Dies gilt für den Westen und muss auch für den Osten, wo gegenwärtig *e* herrscht, angenommen werden. *pirečko* Spiš, Písně slov. 547 mag eine Anlehnung an ѣ sein. *b) ie,* aus welchem durch die Zwischenstufe *iä,* die wir bei ѣ finden werden, in gewissen Gegenden des Gemer *ia* wurde.

4. Das in der gegenwärtigen Schriftsprache (seit 1852) auftretende *é* ist ausschliesslich Contractionsproduct: *dobré, dobrého, dobrému,* cf. §. 75. Ausserdem erscheint *é* in Fremdwörtern: *grék, grécko, švéd, génius, planéta* etc., ferner in dem Worte *dcéra (céra)* und nach Hattala auch in *béka,* einem mir unverständlichen Nomen. Dieses *é* gehört der westlichen, mit dem Č. hierin ein Sprachgebiet bildenden Zone an, wie es Hodža, Epig. slov. 52 bestätigt. Cf. Krátka mluv. slov. V Prešporku, 1852, S. 3. Dabei ist es beachtenswerth, dass Pauliny-Tóth, Bes.: *gräk* 1, 76 und plur. gen. *dcier* 1, 87 und Aehnliches schrieb.

5. In der Wurzel. Man findet im Slovakischen eine Reihe von Worten, in denen das erwartete *e* einem andern Vocale Platz machte. Zunächst liesse sich eine Gruppe unterscheiden, wo dem *e* ein weicher Consonant, namentlich *l,* vorhergeht: für *e* tritt *a,* in einigen Fällen *ä* ein.

četa: čata agmen, magy. *csata* pugna. *jelьcha: jelša* Loos. *jalša* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 17. *jesenь: jaseň* Herbst. Doch liest man *jeseň* Černý, Čít. 1, 67, ferner *jeseň* Gem., Kollár I, 206. *žertъ: žart,* wie im P. und in den r. Sprachen. Vielleicht darf auch *žalúdok* Magen (č. auch *žaludek*), *žaluď* Eichel, hieher gezogen werden.

fľak, d. Fleck Vict. Bei Loos liest man auch *fliak* (d. i. die Länge von *fľak*) neben *fľak* in etwas abweichender Bedeutung. *ledъ: ľad,* cf. *sladoľäd* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 107 und klr. лѣдъ Osadca 12. *pläch* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 13. *plächový* 90 neben *pľach* ibid. und *plech* Loos. *plesk-: plesk* Loos. *zaplesknul*

neben *zapläsknúc* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 108. 25. *popleskúvali* Nitr., Dobš. Mit der Dehnung des *e: plieskat* Loos. Sládkovič. Dagegen *plaskol bičom* Černý, Čít. 1, 34. *plasou dvermí* J. Rimavský, Pov. 3. *pletje: placiä* (wenn richtig gedruckt) Drienčany im Gem., Dobš. *šlechta: šlachta, šlechetný* Vict. *šlächta* neben *šlechetný* Pauliny-Tóth. *stegъ: stažeň* Loos. *steženi* Vict.

Berücksichtigt man dabei, dass auch das für asl. ь und ѣ (als Kürze) auftretende *e* nach denselben Consonanten in einzelnen Fällen zu *a* wird (§. 8, 37, 58), so darf man von einer, vielleicht local (etwa im Gemer und einigen angrenzenden Gegenden) begrenzten Neigung des Slovakischen sprechen, den kurzen *e*-Laut nach weichen Consonanten ebenso in *a* (in einzelnen Fällen auch *ä*) zu verwandeln, wie der lange Vertreter des *e*-Lautes, *ie*, in Theilen des Gemer zu *iä* und *ia* wird. Mit diesem Lautwandel hängt offenbar jener umgekehrte zusammen (§. 54), nach welchem *a* nach weichen Consonanten zu *ä* wird.

Neben den Fällen nach weichen Consonanten liegen noch einige Beispiele von *a (ä)* nach den Labialen und nach *r* vor:

medъ: mäd neben *medveď* (auch *mädveď*). Cf. klr. мѣдъ Os. 12 neben медвѣдь 13. wr. *mjadźvêdź* Miklosich, VG I, 447. *mjad* in Hrozenkov in Mähren, Bartoš, Dial. mor. 40. *mäčat* blöken, Loos: s. *mekati. kväcli od strachu* Slov. pohl. 1851. Cf. nsl. *kvekati, kvečati* s. v. *kvik* Miklosich, Etym. Wörterbuch. *kivätajúc* Hodža, Dobruo slovo 49: magy. *kivet* verb. *greb-: pohrab*, č. *pohřeb; pohrabný*. Sládkovič, Sebr. sp. 7, reimt sogar *jarabý* mit *hroby;* er las offenbar *hraby*. Im Gem. lesen wir *hrebat*, Škul. und Dobš. 2, 181 und bald darauf *zahräbat* 184. Ebenso in Sirk im Gem., Škul. und Dobš.: *hrebat nohamí. skreb-: škrabat* Loos. *škrebat*, Muráň-Thal im Gem., Dobš., dagegen *poškräbali sä* in Drienčany im Gem., Dobš. *trafit* Loos. Nitra, Dobš. *pritriafiu sa* Šumiac im Gem., Škul. und Dobš. *natrefil* Šariš, Škul. und Dobš.

Dieser Lautwandel scheint aus einer Zeit zu stammen, als man noch ein weiches *r* kannte, und dasselbe mag auch von den Labialen gelten. Nach anderen Consonanten finde ich nur *nechat* neben *nahat*, in dieser Form in der Regel mit *h* geschrieben, cf. §. 93.

Alle übrigen Abweichungen vom wurzelh. *e* bieten keine Anhaltspunkte zu einer Gruppirung. *hoslo* Miklosich, VG I, 486.

Bei Loos liest man nur *heslo,* ebenso bei Vict. 166. *klepa-: klopat* neben *klepat* Loos. Cf. magy. *kalapál* hämmern. *svekrъ: svokor* Loos. Lipt., Škul. und Dobš. Cf. magy. *sógor,* Schwager. *žebra-: žobrat, žobrák.* Dagegen *žebrat,* Hattala 133. Cf. magy. *zsobrák.* In diesen Fällen dürfte der magyarische Einfluss zur Geltung gelangt sein. In *popol* (neben *popel*) scheint dagegen einheimische Angleichung stattgefunden zu haben.

Dat. asl. *tebê, sebê: tebe, sebe,* č. *tobě, sobě;* instr. asl. *tobojq, sobojq:* č. slk. *tebou, sebou.* Das Slovakische scheint somit dem Č. in der Angleichung des Dat. an den Instr. von Anfang an nicht gefolgt zu sein, sondern sogar das ursprüngliche *tobou* nach *tebê* geändert zu haben.

tip in *vtip,* Witz, wird von Miklosich, Etym. Wörterbuch, auf *tep* zurückgeführt; dem möchte *vtúpic sa* Bartoš, Dial. mor. 39 widersprechen. Vgl. indessen *dúra* für *díra* zlin. 48. Miklosich, VG I, 533.

6. Im Stamme. In einigen nominalen Stammbildungssuffixen ward durch den Einfluss des *o* für *ъ* auch *e* zu *o. ter: ktorý, útorok, kláštor;* ebenso *er: štvoro, pätoro* etc. Im Westen haben wir das dem Č. conforme *který* Nitra, Dobš., im Gem., wie im Klr., *kotry* Sirk, Škul. und Dobš. Auch *elь* wurde von dieser Neigung erfasst: *žúžol (vlasy černé jako žúžol)* nördlich. Zvolen, Bož. Němcová, Sebr. sp. IV, 397. Auf p. Einfluss beruht *večar* Spiš, Dobš., Sborn. Šar., Kollár I, 370. Zempl., Pís. slov. 319. Ebenso *želony* für und neben *želeny (zelený)* Spiš, Dobš., Sborn. Auch in Čadca, Šembera 143. *kaštyl* Spiš, Dobš., Sborn ist das magy. *kástély.*

Das zur Bildung des Präsensstammes dienende *e* erfährt in gewissen Verbalclassen eine Dehnung zu *ie:* I, 1. *vediem, vedieš, vedie; vedieme, vediete.* Abweichend *idem, budem, rastem.* Doch schreibt J. Rimavský, Slov. pov. 1845 consequent *rastjem.* Ebenso liest man *rastiěm* Hodža, Epig. slov. 83. Vereinzelt ist *prade: kto je v rade, ten nech prade* Černý, Čít. 1, 3. 2. *nesiem.* 3. *grebiem.* 4. *pečiem (môžem).* Dagegen 5. *pnem,* doch *požniem* Lipt., Škul. und Dobš. 6. *trem,* doch *umrjam, umrjaš, umrjamo* in Rybník im Gem., Šemb. 162. *umrjem, umrješ, umrjeme* in B. Bystrica im Zvolen, Tesary im Hont, Polichna im Novohrad, Šemb. 161. 7. *bijem,* was nach der gegenwärtig üblichen Orthographie auch den Werth von *bijiem* haben kann. II. *miniem,*

ebenso (nach Vict. 81) *klniem, trniem,* womit *slniěm* Hodža, Epig. slov. 88 übereinstimmt; es sind nach der aufgestellten Regel Verba, die vor dem *e* einen einfachen Consonanten oder *r, l* + Consonant *(n)* haben. Nach Hattala müsste es *klnem, trnem* lauten, doch stets *stanem.* Dagegen *kradnem, trhnem, vládnem* etc., obwohl man auch hier liest: *oči si premniem* Sládk. 251. *hrnie* Černý, Čít. I, 64. *neobhrňješ, nezdupňje* und Anderes. Slov. pohľ. 1851. V, 2. *tešem,* aber nach alleinstehenden *r, l, n* auch *ie: oriem, steliem, steniem.* 3. *berem,* aber auch *beriem, ženiem* Hatt. 135. *naberiam* Sirk im Gem., Škul. und Dobš. Rimavský schreibt consequent: *zožerjem* (und *zožrjem*), *zoderjem:* inf. *žrať, drať.*

So fixirte Hattala den Gebrauch von *e* und *ie* und seiner Lehre folgen die slovakischen Schriftsteller seither ziemlich genau. Victorin dehnte, wie schon einige Beispiele dargethan haben, das Gebiet des *ie* weiter aus, in Uebereinstimmung mit Hodža, Epig. slov. 82 f. Als Grund führt Hattala 108 die syllaba natura et positione longa an: *po sylabách prírodou i polohou krátkych pravidelne dlží (slovenčina) e v ie,* wobei die Verba V, 2 und die übrigen Ausnahmen ausser Beachtung blieben. Allein eine Positionslänge scheint im Slavischen überhaupt nicht vorzukommen, cf. Miklosich, Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen, Wien, 1879, 3; und was den Einfluss der natürlichen Länge auf die benachbarten Quantitäten betrifft, so wird sich später (§. 74) herausstellen, dass die in der gegenwärtigen Schriftsprache geltende Regel im günstigsten Falle eine Generalisirung einer dialektischen Eigenthümlichkeit ist. Angesichts der Verquickung dieser Lauterscheinung mit antiken prosodischen Regeln und der eigenthümlichen Inconsequenz, mit welcher sie durchgeführt ist, erhalten die Belege aus Kollár, Nár. zpiev. 1834, 1835, die somit ein ganzes Decennium vor der Begründung der gegenwärtigen Schriftsprache erschienen, erhöhte Bedeutung. Daselbst lesen wir schon *nesiem, vediem, rastiem, tečiem; miniem, hyniem; žeriem, ženiem, oriem* etc., daneben allerdings, vielleicht noch häufiger einfaches *e* in allen in Rede stehenden Verben.

Welchem Dialekt die Dehnung des Präsens-*e* angehört, kann bei der Beschaffenheit der Quellen und der schwankenden Schreibweise nicht genauer festgesetzt werden; man kann

nur im Allgemeinen die centrale Zone als die Heimat derselben bezeichnen. Bei Šembera findet sich nur eine einschlägige Form: *pletje*, S. 175 aus der Umgebung von B. Bystrica im Zvolen. Bernolák schrieb, entsprechend der westlichen Sprache, *e*. Doch vgl. *utečém* z Prešporku Pís. slov. 126. Auch im Osten bleibt, hier wie überall, die Kürze. Daher *donese, dovede* in Šumiac, *pase, bere* in Pogorela im Gem., Škul. und Dobš. In beiden Ortschaften gibt es keine Längen.

Bemerkenswerth ist es auch, dass die ung.-slk. sprechenden Gemeinden Mährens, Bartoš, Dial. mor. 33—47, selbst jene, welche *ie (je)* allgemein anwenden, das *e* des Präsensstammes nicht verändern.

Den Grund der Dehnung suche ich in der Anlehnung an die Verba III, 1: *umiem*, 2. *horím, držím;* IV. *činím;* V, 1. *volám*. *krejem, kupujem* entziehen sich wie *bijem* der Vergleichung. Cf. §. 53.

7. Im Worte. Decl. Sing. voc. der masc. *o*-Stämme: *chlape, dube;* mit Gutt. vor dem Stammauslaut nur *bože, človeče,* die übrigen folgen den *u*-Stämme. *e* haben die Subst. auf ьсь: *otče, chlapče,* Hatt. 70, Vict. 32. Der Voc. ist indessen in der gegenwärtigen Schriftsprache, im Gegensatz zum Č., vielfach nicht im Gebrauche: denselben vertritt dann der Nom.; doch halten einzelne Schriftsteller am Voc. fest, insbesondere der Dichter Országh-Hviezdoslav: *brate, orle môj, blude, blúznivče, povíchre, valaše* etc. Slov. pohľ. 1886. In den dialektischen Proben, welche Škultety und Dobšinský und später dieser allein veröffentlichte, überwiegt der Nom., doch gilt er nicht ausschliesslich. Cf. *pane* (sonst Nom.) Muráň-Thal im Gem., *mlinare* (daneben *brašok*) Drienčany im Gem., *švagre,* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. Auch die kleinen Gem. Proben, Slov. pohľ. 1886, haben neben den Nom. *Jenik, Petro, brat, šógor* auch den Voc. *pane kmotre,* am Balog. Insbesondere, scheint es, hält man am Voc. fest im Westen und Osten: *chlapče,* Bošáca, Dobš., *Mišku, Pavku, glupaku* (cf. auch *gazdo*) in der Šarišer Probe bei Škul. und Dobš. Daher gebraucht auch Hollý den Voc. Von den Grammatikern führen Bernolák, Hattala, Victorin den Voc. an; Hodža hat zwar den Voc. nicht unerwähnt gelassen, aber mit Ausnahme von *chlapče* ist stets der Nom. an erster Stelle genannt. Ebenso verfuhr Štúr. Das starke oder gar ausschliess-

liche Hervortreten des Nom. für den Vocat. dürfte daher in der Literatur nicht ohne Rücksicht auf die russische Sprache geschehen sein, obwohl einzelne Fälle sowohl im Ač. als in den mährischen Dialekten nachweisbar sind. Cf. Gebauer, Stč. skloň. subst. *kmene -o.* V Praze, 1886, S. 5. Plur. nom. *ove* ist durch *ovia* ersetzt, cf. §. 75. Doch liest man in den Proben aus dem Gem.: *šelmove,* allgemein Gem., Škul. und Dobš. *synove,* Muráň-Thal, Dobš. *šärtove,* Drienčany, Dobš. Ebenso gilt *ove* im Osten: *panove, bratove,* Šar., Dobš., Sborn. *volove,* Šar. ibid. Diesem *ove* des Ostens und Gem. liegt wahrscheinlich *ové* zu Grunde, das wir, wie im Č., im Westen antreffen: *pánové, princové,* Stará Turá, Dobš. Cf. *drataré,* Bošáca, Dobš. Als ein plur. nom. auf *e* der consonantischen Stämme möchte auf den ersten Blick *matere,* Hatt. 74 erscheinen, was jedoch deshalb unwahrscheinlich ist, da die *r*-St. im Asl. nur *i* haben. Leskien, Handbuch der ablg. Sprache. Weimar, 1886, S. 59. Die von Miklosich, VG III, 44 aus dem serb.-slov. Dometian, cod. saec. XVI, ferner aus zwei bulg.-slov. Denkmälern des 13. Jahrhunderts (*slêpč.* und dem wohl jüngeren *strum.*) angeführten *e*-Formen dürften die Existenz eines asl. *matere* kaum zweifellos darthun. Ein slk. *matere,* ač. *mateře,* Miklosich, VG III, 360 ist daher wohl nach *vôle* gebildet. Sing. gen. *matere,* Sv. Jan v Liptove, Dobš. Daneben *materi,* J. Rimavský; sogar *matera,* Sládkovič, Seb. sp. 19. 72. *cirkve* und *církve,* Černý, Čít. I, 42. 44. Daneben *cirkvi,* Pauliny-Tóth. Auch hier kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass *matere, cirkve* gen. consonantischer Stämme sind, cf. §. 29.

Die gen. asl. *mene, tebe, sebe,* welche syntaktisch auch den acc. vertreten können, haben das auslautende *e* nicht bewahrt, sondern folgen darin den enklitischen Formen des Acc. §. 29. *ma, ta, sa* tritt mit *mňa, teba, seba* zugleich auf, *me, te, se* mit *mne, tebe, sebe.*

Conj. I. plur. Das dem č. conforme *-me* ist nicht das asl. *-mъ,* sondern das dem ai. *-mas,* dor. *-μες,* air. *-mes-: berme* aus **beromi, *bero-mes-i,* Brugmann, Grundriss der vgl. Gramm. 164 entsprechende *-me.* Cf. Miklosich, VG I, 15.

Im Gemer findet sich die Endung *-mo: pomo (= pojďme), puajdemo,* allgemein Gem., Škul. und Dobš. *idemo,* Rim. dol., Dobš. *budemo, dobehnemo,* etc. Drienčany, Dobš. *dámo, viamo,*

Sirk, Škul. und Dobš. *vidímo, musímo,* Kollár I, 220. *idemo* 248. *mámo, nepoznámo* 305, daneben *pojdeme* 306 als dialektisch aus dem Gemer. Nach Šemb. 76 gilt *-mo* auch in Uhorsko und Poltar im Novohrad, hart an der Grenze des Gemer. Diese Gegend würde auch nach Jul. Botto, Slov. pohl. 1886, mit dem ehemaligen Malý Hont ein Sprachgebiet bilden. Endlich liest man *smo* aus dem nördlichen Zvolen bei B. Němcová, Sebr. sp. IV, 445, somit ebenfalls im Anschluss an das Gemerer Comitat. *mo* für asl. *mъ* ist dialektisch auch im Klr., und zwar, nach der Gruppirung Hołovackyj's, in dem I. dem Wolhynisch-Podolischen oder Ukrainischen, ferner in dem II. dem galizischen Gebiet. In den Karpathen, d. i. bei den ungarischen Russen, wird *me* gebraucht. Hołovackyj 70. Osadca 88. Semenovič 220. Osadca findet, dass *mo* dann vorgezogen werde, wenn der Accent darauf ruhe: *učimó.* Für das Slovakische kann dieser Grund allerdings nicht gelten. Es ist nicht unwichtig, daran zu erinnern, dass gerade im Gemer nach der officiellen Statistik der Bevölkerung Ungarns, Budapest 1885, neben 50·95% Magyaren und 3·5% Deutschen 44·34% Slovaken, aber keine Ruthenen wohnen: erst das im Nordosten sich anschliessende Spišer Comitat, dessen slovakische Sprache nach allen vorliegenden Proben der östlichen Zone angehört, weist 9·73% Ruthenen auf und bildet so die, wie man sieht, äusserst schwache Verbindung mit den übrigen von diesem Volksstamm bewohnten Comitaten am südlichen Abhang des Karpathengebirges: Šaroš, Zemplin, Ung, Bereg, Ugoča, Marmaroš. Das Gemerer Comitat ist daher von dem kleinrussischen Sprachgebiet in Ungarn so gut wie vollständig getrennt. Wenn man dennoch vielfach glaubt, dass die Slovaken des Gemer, insbesonders im Norden, einen starken Beisatz kleinrussischer Bevölkerung enthalten (cf. Rud. Pokorný, Z potulek po Slov. II, 147), und wenn man die Sprache des eigentlichen Gemer geradezu russ.-slk. benennt (cf. Hodža, Epig. slov. 17 und Andere), während sprachliche Erscheinungen, wie das vorliegende *mo,* wie das vorerwähnte *kotry,* diese Ansicht zu unterstützen scheinen, so müsste man an die Einwanderung einer kleinrussischen Volksmasse etwa aus Galizien denken. Welche Bewandtniss es mit den griech.-kath. Gemeinden Šumiac und Telgart im nördlichsten Gemer und dem benachbarten Vernart

in der Spiš hat, lässt sich schwer sagen: die Probe der Sprache aus Šumiac bei Škul. und Dobš. zeigt einen entschieden polnischen Einfluss. Vielleicht darf darin ebenfalls ein Beleg gefunden werden, dass die etwa vorhandenen kleinrussischen Elemente im Gemer aus dem Norden und nicht aus dem Osten stammen.

Aus Velká Revúca im Gemer hat Šemb. 162 neben *sme* auch *smy* angeführt. Einen weiteren Beleg kann ich nicht beibringen. *smy* würde wieder polnischen Einfluss verrathen.

Im Spišer Comitat spricht man nach Šemb. 78: *trhama, chodzima.* Allein wie nothwendig eine genauere Ortsangabe gewesen wäre, zeigt *sme, umreme, dame* aus Podhradie Spišské Šemb. 162.

II. plur. *te* ist asl. *te.* Auch diese Endung soll nach Šemb. 78 in der Spiš *ta* lauten. Die Sprachproben aus Podhradie Spišské und Levoča S. 140 f. bieten nur *ce.*

ma und *ta* finden wir auf č.-slk. Sprachgebiet auch noch im oberen Marchthale, südlich von Schildberg gegen Littau, Šemb. 44. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Personalendungen mit denjenigen identisch sind, welche dialektisch auch im Polnischen vorkommen, Miklosich, VG III, 446, und eigentlich die Dualendungen sind. Das Spišer Comitat grenzt ja im Nordwesten unmittelbar an polnisches Sprachgebiet.

Asl. *ь* aus *e.*

8. *lev* hat abweichend vom Čechischen neben regelmässigem *lva* auch *leva* Vict. 46. Das Fem. lautet *levica,* Hatt. 47. Hodža, Dobruo slovo 12. *reku,* č. *řku,* in parenthetischer Weise gebraucht; sogar der imp. *rec: rec že mu rec, keď je Nemec* Černý, Čít. 2, 518. ‚*ľahko* beruht vielleicht auf *leng*‘, sagt Miklosich, Etym. Wörterbuch. Daneben *lechké,* allg. Gem., Škul. und Dobš. *polěhúčku* nördlich. Zvolen, B. Němcová IV, 409. Ganz allgemein gilt *lehota* (für *ľhota*) Hatt. 47. Vict. 159. Loos. Paulíny-Tóth, Bes. 1, 73 und daneben wieder *ľahostajný* (č. *lhostejný*) Loos. Paulíny-Tóth, Bes. 1, 67. 99. Die Unsicherheit der etymologischen Zurückführung auf *leng* beruht darauf, dass wir im Slavischen den Nasal in dieser Wurzel nicht weiter belegen können. Nach dem im §. 5 Gesagten wäre *ľahko* als secundäre Modification eines ursprünglichen *lehko*

durchaus nicht vereinzelt; deshalb erscheint der Schluss auf eine Wurzel *leng* nicht berechtigt. *šoptaňja,* Slov. pohl. 1851, *šoptat* neben *šeptat* Loos: asl. *šъpъtati* ist wohl durch das r. *šëpotъ* beeinflusst.

Asl. *trêt* aus *tert.*

9. Entsprechend der regelmässigen Vertretung des asl. *ê* (§. 30 f.) haben wir in der Schriftsprache für *trêt* als Kürze *tret,* als Länge *triet.* Eine Abweichung von dieser Regel bilden die beiden Worte: *čerešňa* und *čereslo*, Miklosich, Etym. Wörterbuch, *čerieslo* und *črieslo* Loos. Es scheint, dass diese Formen nicht auf slovakischer Lautentwicklung, die durchaus keine Abneigung gegen die Lautfolge *čr,* wie das Čechische, zeigt, beruhen, sondern dass die ursprünglichen Formen **črešňa, črieslo* durch den Einfluss der magyarischen Umgestaltung *(cseresznye, csoroszlya)* verdrängt wurden. Ob dabei auch das Kleinrussische *(čerešnja, čereslo)* mitgewirkt hat, dürfte schon nach dem im §. 7 Ausgeführten ziemlich zweifelhaft sein. Im Westen scheinen nach Šembera's Proben die dem Čechischen näherliegenden Formen gebräuchlich zu sein: *strešňa* in Holíč und Stráže an der mährischen Grenze der Nitra, und *črešňa* in Bzince, in derselben Gegend. Bemerkenswerth ist *srešna* (neben *čerešna*) in Rybník im Gemer. Abgesehen von diesen beiden, wie ich glaube, durch fremden Einfluss verursachten Abweichungen bildet das slovakische Sprachgebiet in Bezug auf die Lautfolge *trêt* eine Einheit, welche auch durch die sogenannten poln.-slk. Proben Šembera's 143 f. (in Folge der Kürze des betreffenden Vocals) nicht gestört wird: *brezé* und *brezom (trešnê)* aus Čadca (und *črešnč, črešnam* aus Skalité) im äussersten Norden des Trenčiner Comitats; cf. *trat* §. 49.

Asl. *ę.*

10. Allgemeines. In der gegenwärtigen Schriftsprache wird im Allgemeinen die dem asl. *ę* entsprechende Kürze *a)* nach *l, n, t, d,* durch *'a,* d. i. erweichendes *a*, geschrieben *la, ňa, ta, ďa; b)* nach *c, z, s;* nach *č, ž, š;* ferner nach *j* und *r* durch *a; c)* nach *p, b, m, (f), v* durch *ä* wiedergegeben. Das letzte Zeichen ist nach Form und Bedeutung dem Deutschen ent-

lehnt. Zuerst scheint es Kollár, Nár. zpiev. V Budíně, 1834, 1835 zur Bezeichnung eines nur im Gemer auftretenden Lautes verwendet zu haben: *jä* ego, *tä* te I, 206. *močär* (reimt mit *večer*) I, 285. *tanière* plur. acc. im Reim mit *väzare* plur. nom. I, 307. So weit diese wenigen Fälle einen Schluss zulassen, scheint Kollár mit *ä* das breite, offene (*a*-ähnliche), jedoch weiche *e* dargestellt zu haben. Als nun im Jahre 1844 die gegenwärtige, auf die Dialekte der centralen Zone basirte Schriftsprache begründet wurde, da kannte man anfangs das Zeichen *ä* nicht. Štúr, Nár. slov. V Prešporku, 1846 schreibt noch *smed, večmi, opet* und *svatý, zvazok* etc. Ebenso J. Rimavský, Slov. pov. V Levoči, 1845: *najveťí, večje, peť, hovedo, zvazok* etc. Erst Hodža, Epig. slov. 1847 hat die Zeichen *ä, ö, ü* etc. in theoretischer Weise angewendet und die Lehre aufgestellt, dass von ihnen nur *ä* für asl. *ę* nach harten Consonanten seine Geltung bewahre. Die Auctorität Hodža's in grammaticis war in dem kleinen Kreise der slovakischen Schriftsteller eine unbestrittene. Seine massgebliche Stellung zu der gegenwärtigen Schriftsprache wird durch Folgendes deutlich illustrirt. Am 3. August 1864 fasste die Matica slov. folgenden Beschluss: ‚*aby sa cieľom podania spisovateľom matičných kníh istých pravidiel zo stanoviska rovnosti písomníckej i tam kdeby ešte i vedľa vôbec prijatých mluvnických diel p. M. Hattaly rúznosť u spisovateľov panovala, mluvnica Hattalova s ohľadom na užívanú Victorínovu a vyšlú Mrázovu sl. predchodcom a prvým učiteľom terajšieho spisovného jazyka našeho M. M. Hodžom prezkúmala, s tohože mienkou výboru predložila a týmto odobrená matičným spisovateľom k nasledovaniu podala.*‘ Czambel, p. 35. Und in genauer Uebereinstimmung damit sagt Hattala in seiner in demselben Jahre edirten Mluvnica jaz. slov. Pešť, 1864, S. 16: ‚*Dľa zásad tu* (in Hodža's Epig. slov.) *hlásaných ustrojená je prvá moja mluvnica slovenská, vyšlá v B. Štiavnici r. 1850. Znám sa k nim i teraz . . .*‘ Es kann somit nicht Wunder nehmen, dass die von Hodža aufgestellte Orthographie einschliesslich der Unrichtigkeiten ziemlich allgemein acceptirt wurde und noch gegenwärtig vielfach befolgt wird. Daraus bildete sich dann die von Hattala und den folgenden Grammatikern fixirte Regel, wonach *ä* auf die Nachfolge nach den Labialen beschränkt ist.

Czambel, Príspevky k dejinám jaz. slov. V Budapešti, 1887, S. 36 hat folgende Meinung geäussert: ‚*Vo slovenskom pravopise zvláštny zástoj majú litery ä a y. Prvá vyslovuje sa sporadicky po Slovensku, druhú slyšať len od národopisnej hranice severnej. Obe litery prijaté sú do našeho spisovného jazyka viac s ohľadom na srovnávací jazykozpyt slovanský, nežli z nevyhnutnej vnútornej potreby. Bernolákova škola nedopriala jim miesta v spisovnom jazyku a Štúrovci podobne odhliadli* (‚sahen ab‘) *od y. A tak poneváč sa ony len u málo Slovákov v skutočnosti nachádzajú a nedôsledne i tam kde jich dľa slovozpytu očakávať nemožno: písanie jich najväčšej čiastke Slovákov dosť veľké obtiaže zapríčiňuje* (‚verursacht‘). *Sú litery ä a y bezodporu najťažšou stránkou slovenského pravopisu.*‘ Inwiefern diese Meinung berechtigt ist, wird mit voller Sicherheit erst dann entschieden werden können, bis uns genaue und verlässliche Beschreibungen der einzelnen Dialekte vorliegen werden. Es lässt sich aber eine Reihe von Anhaltspunkten anführen, welche die Vermuthung unterstützen, dass der in die Schriftsprache versetzte Laut nur einem geringen Theile des slovakischen Volkes, wie es scheint, vorzüglich in der Orava und im Gemer, und vielleicht in einer nicht näher bestimmbaren Nachbarschaft dieser Gebiete, eigen ist und daselbst in wesentlich abweichender Function, etwa für jedes *a* nach weichen Consonanten, ohne Unterschied des Ursprungs, auftritt.

Diese Anhaltspunkte gruppiren sich folgendermassen:

a) Definition des Lautes *ä*. Aus den eigenartigen Auseinandersetzungen Hodža's im Epig. slov. p. 29 theile ich das auf das *ä* Bezügliche vollständig mit. ‚*ä* = *i* + *e* + *a*. cyrill. *ja* (nasale?), boh. *ě*, vel *a* vel *í*; polon. *ę* praecedente concreta, *ia (ciebia)* lusat. sorab. *ė* vel *ja;* russ. *jať;* illyr. *e* (slovinicum *é*), saepe *ja*. Ponitur cum omnibus consonis praeter *h* et *ch*. Pronunciatur vero vario sono; nominatim

a) Slovenice: *aa)* post virtualiter concretas, proprie concretas et post relative concretas *r, s, z,* uti purum *a,* cum vix observata inclinatione ad *ä*. Nullibi tamen sonat ita ut solidum *a,* nisi ore rudi prolatum. e. gr. *našä, vašä,* lege *naša, vaša;* ita *čäs, žäbu, ulicä, läd, vuolä, sanä, búrä, zúrä, prasä, vrátä, täžký, vzäu, zäť* etc. lege *čas, žaba, ulica, ľad, vuoľa, saňa, búra, zúra (zúria), prasa, vráťa, ťažký, vzau, zať.*

bb) Post consonas *b, f, g, k, m, p, v,* tenet valorem suum e. gr. *žriebä, triäfä, sgärba, käčka, kädi, mäd, päta, väzy* etc. Liptovienses tamen nonnulli detorquent in *e,* vel *a: žriebe, triafe, sgerba, kečka, peta* etc. *cc)* Constantissima pronunciatio ejus viget apud Arvenses refertque mixtam vocem *ea* liquescentem in lingua, a gutture per glottidem anteriora faucium protrusam, et in labiis ipsis inchoandam. Apud Arvenses audies *čäs* loco *čas, ulicä, našä, vašä, děsät* exacte ita pronunciatum, ut nihil magis.

b) Bohemo-slovenice: maximam partem uti *a.* Etiam *ia* e. gr. *pať* l. *päť, pata, mad* etc. Sed etiam *piať, těbia, sia* l. *sä,* inprimis in occidente Nitriensis.

c) Polono-slovenice est *e.* e. gr. *péc, drešec, šebe; on še peic raz vyšlěbódzil* etc.' Hodža's *ä* ist somit ein theoretischer Grundlaut, ähnlich wie *ö, ü, iä, iö* etc., aus welchem sich die einzelnen dialektischen Vertreter entwickelt haben; derselbe ist im eigentlichen Slovakischen nur nach den Consonanten *b, f, g, k, m, p, v* bewahrt; als sein physiologischer Werth darf ein weiches, offenes *e* angesehen werden. Auch wird *ä* p. 26 ausdrücklich als monophthongus bezeichnet.

Mit dieser Definition des *ä* stimmen die Angaben der nachfolgenden Grammatiker nur ganz allgemein überein, insofern sie, wie es ja natürlich ist, daran festhalten, dass es ein zwischen *e* und *a* liegender Laut ist: im Einzelnen fehlt es nicht an Widersprüchen. In der Krátka mluvnica slov. V Prešporku, 1852, heisst es über *ä* (S. 2): ‚*ä, zodpovedajúce staroslovanskému nosovému ę, v ktorom po tvrdých spoluhláskach* **ia** *do jedneho hlasu ekavého steká n. pr. mäso, päť, päta; po mäkkých ale spoluhláskach skoro celkom tak znie, jako* **a**, *n. pr. jahňa, ovča. A preto sa len po tvrdých spoluhláskach zadržuje.*' Also ein aus *ia* zusammengeflossener einfacher *e*-Laut, wie bei Hodža. Nach Hatt. 23 ist *ä* ein unechter Diphthong, ‚*vo ktorom po perných spoluhláskach* **ea** *splýva do jednoho hlasu, pondšajúceho sa viacej na* **e** *než na* **a**'. Die Erwähnung der Weichheit fehlt, der Laut ist ein unechter Diphthong, zusammengeflossen aus *ea.* Victorin 3 sagt: ‚*ä* lautet fast wie das deutsche *ä,* nur wird es im Slovakischen kurz ausgesprochen.' Es gehört (S. 2) unter die kurzen Selbstlaute; unter den weichen Selbstlauten ist es nur in der Klammer aufgenommen. Nach der Prvá čítanka

a mluvnica pre kat. školy slovenské. Budapešť, 1885, S. 106, ‚*neznie (ä) celkom ani čistým a, ani čistým e, lež smiešaným hlasom z ea*.‘ Diese Definition schliesst sich, wie jene zuerst genannte, unmittelbar an Hodža an. Von diesen den *e*-Laut in den Vordergrund stellenden Definitionen weicht die cyrillische Transcription durch *я* ab. So schrieb J. Hurban in den Slov. pohl. 1851: мя (= *mä*), sogar *svяzok*. Dieselbe Transcription wendet Černý, Čít. I, 11 an: на вяжи (*väži*) und sogar наряствло (*nariastlo*), мясяц (*mesiac*).

Es ist schon erwähnt worden, dass Štúr im Nár. slov. den *ä*-Laut nicht kennt; auch Kašpar Dianiška, Theor. prakt. Grammatik, Wien, 1850, kennt *ä* nicht, obwohl derselbe ‚einen der ausgebreitetsten slovakischen Dialekte, der von den meisten Ost-Slovaken (im Pester, Neograder, Gömörer, Sohler, Thurotzer, zum Theile Liptauer, Arvaer, Honter Comitate) mit kleinen Abweichungen gesprochen wird‘ (Vorr. III), zum Gegenstande grammatischer Behandlung nahm.

b) Die Angaben der Grammatiker über die Anwendung des *ä* schwanken. Hodžas Lehren über den Gebrauch des *ä* sind schon angeführt worden; ebenso die Bestimmung der Krátka mluvnica vom Jahre 1852. Doch weisen die in dem letzteren Büchlein gewählten Beispiele *ę* nur nach Labialen auf. Hatt. 23 beschränkt zwar den Gebrauch des *ä* auf die Nachfolge nach Labialen, aber er fügt noch die Bemerkung hinzu: ‚*Radno je však písať ho i po iných spoluhláskach, kde stbulh. ę zastupuje a kde by bez neho nebolo možno rozoznať dvoch ináč jednako vypadajúcich slov, jako na pr. u kura a kurä*‘. Diese Anmerkung klingt ganz so, als ob es sich um die Propagirung von etwas Neuem, Unbekanntem handelte. Victorin 10 sagt: ‚Das *ä* als Grundlaut kommt nur nach Lippenlauten: *v, b, p, f, m* vor, z. B. *svätzok, holúbä, päť, pamäť*.‘

Die gegenwärtige Beschränkung hat sich somit erst allmälig, sozusagen mit der näheren Kenntniss der altslovenischen Sprache, unter Festhaltung an dem Principe Hodža's, entwickelt. Man wird kaum fehlgehen, wenn man darin den Einfluss Hattala's erblickt.

c) Ein hervorragender slovakischer Schriftsteller, Pauliny-Tóth, bietet in Bezug auf den Gebrauch des *ä* ein Bild vollständiger Regellosigkeit; Samo Chalúpka hingegen hat

neue Theorien über die Anwendung des *ä* aufgestellt. Cf. Czambel, p. 36 f.

d) Auch bei jenen Schriftstellern, welche im Allgemeinen der Regel, *ä* für *ę* nur nach Labialen zu schreiben, folgen, finden sich mehr oder weniger zahlreiche Belege für eine abweichende Anwendung. *mäd:* asl. *medъ*, *väža:* asl. *vêža* gelten allgemein. Beide Worte schon bei Hodža, Epig. slov. p. 17, 29 so geschrieben. Loos hat ferner: *käcnút*, *käčka*, asl. **kъčьka*, *käď*, asl. *kadь*, *käde*, asl. *kъde*, cf. *kedy*, *kädiť*, asl. *kaditi*, *kämeň*, asl. *kamenь*, cf. magy. *kő*, Stein, *gäjdy* (das türk. *gajda*) Dudelsack, *gärbiar*, Gerber, *gäte*, Unterhosen, magy. *gatya;* ferner *zemän*, *zemänka*, *staväť*, *stavänie*, *kropäj* und Anderes; wie bei Vict. 86: *obrábäť*, *vytápäť*, *rozprávät*, *pokrápäť*, so finden wir auch bei Loos: *vyrábäť*, *vytápäť*, *roztápäť*, *pokrápäť*. Cf. auch *blädý* bei Loos, ferner *kurä*, nach dem Rathe Hattala's, sowohl bei Victorin, als bei Loos. In den nicht dialektischen Theilen bei Dobšinský, Prost. slov. pov., lesen wir: *kremä* 1, 5. 41 und oft, *boläsť* 2, 19. *utrápä* 3. sing. 77. *käde* und dessen Ableitungen stets, *staväť* 4, 42. *chlapčä* 5, 48. 49. *krupäje* 61. *kňahnä* 6, 11. 14 u. s. w. In der Druhá čítanka, vyd. zvolenský seniorát. V Baň. Bystrici, 1876: *bľädý* 11. 45. *dbänka*, ein Küchengeräth 13. *staväť* in allen Formen: *stavänný* 15. 69. *staväjú* ibid. u. s. w. *dorábäjú* 143. 144. *dorabänie* 143. *vytápä sa železo* 144. *ona hýbä (= hýba) pyskom* 28. *väma* (asl. **vymę*), *z vämena* 27. *kädejaký* 41. *kädial* 209. *šľächtiť* 53. *bäza* 99. *häť*, asl. *gatь* 129. *sňäh* 131. 128. *jäzerá* 204. *jäskyňa* 175. *krupäje* plur. 201. *jemälo* 100 u. s. w. Prvá čítanka a mluvnica pre kat. školy slov. Budapešť, 1885: *blädo* 34. *ovca bäčí* 37. *dieťa gävždí* 37. *odkäl* 38. *vyrábä sa* 45. *staväť* 94. *babä* = č. *babě* dat. 106. *hrabä*, č. *hrabě* 29 u. s. w.

Slov. pohľ. 1886: *narábäť* 1. *chybäť* 2. *vyrábäť* 11. *väštba* 16. *zemän* 85. *primäl* 86. *kropäje* (Reim *trofeje*), *plemänina* 89 etc. Insbesondere bemerkenswerth sind die Beispiele aus den in diesem Jahrgang veröffentlichten Dichtungen P. Országh-Hviezdoslav's, welchen der Herausgeber Svetozár Hurban Vajanský als den ‚slovesný Michal Angelo Slovenska' feiert. Dieser Dichter schreibt zunächst stets acc. *ma* und *teba*, *seba;* ferner *prädza*, asl. *pręžda*, *spräž*, asl. *sъpręžь*, *jäk* und *zajäknul* von der Wurzel *jenk-*, č. *jek*, *jätrí sa*, *zjätrený*, asl. *jętriti sę;* dann *nelzä*, asl.

ne lьzê, ústa zäviac, asl. *zijati, prozêvati;* ferner *krupäje, stupäje; drievä; okräje* (asl. *okrijati*), *käruj, zkärovali* (cf. magy. *kér*), *jäg, jägotný, zjägotať*, cf. magy. *jég, jästriť* (sonst *jastriť*, scharf blicken), *zjäv, jävište, zajächtal, käčky, kväclo, zakväčkali, hänec* (?). Manches mag darin seine Erklärung finden, dass Országh-Hviezdoslav aus der unteren Orava stammt und daselbst lebt.

e) Ein eigenthümliches Resultat über den Lautwerth des *ä* liefert der Reim. Sládkovič z. B. reimt die mit *ä* geschriebenen Worte so, wie sie im Č. lauten müssten: *leží — väži* (č. *věž*) 21. *na väzy* (č. *vaz*) — *vyplazí* 38. *kňaz — väz* 44. *väzov — zemeplazov* 305. *sadnú — zvädnú* (č. *vadnouti*) 42. *neuhadne — vädne* 94. *uvädne — zapadne* 286. *nepovädly — omladlý* 327. *zvädne — schladne* 340. *svätý* (č. *svatý*) — *zlatý* 42. *svätým — odkľatým* 259. *krídlatým — svätým* 276. *sväte — zachovate* 287. *svätý — zaviaty* 315. *mochnatých — svätých* 338. *zlatá — svätá* 343. *prejatým — svätým* 344. *nezvratné — posvätné* 355 und auch *statný — posvatný* (mit *a*) 276, dagegen *zasvätíš — zaletíš* 347 und *zletíme — posvätíme* 352 entsprechend einem č. *světiti, popletať — pamätať* (cf. č. *paměť*) 97. *rozmetal — pamätal* 311 und *pamäti — kvety* 255. *reči — väčší* (č. *větší*) 47. *svätky* (č. *svazky*) — *vlásky* 307. *plemä* (č. *plémě*) — *nenie* 323, allerdings auch *nechajte ma — plemä* 30, doch vgl. č. *mě — plémě* und *nemá — semä* 96. Diese Zugrundelegung des č. Lautes reicht noch weiter. Wir lesen auch die Reime *pohľad* (č. *pohled*) — *ded* 10. *bľadé* (č. *bledé*) — *zavedie* 50. *bľadý — vtedy* 274. *nedá — bľadá* 318. Besonders deutlich in *prezvedá* (č. *přezvídá*) — *prehliada* (č. *přehlídá*) 42. Einzelne Abweichungen sind schon angeführt worden; andere sind *krôpäje* (č. *krůpěje*) — *staje* 58. *pätu* (č. *pata*) — *svetu* 60.

Aehnlich verfährt Samo Chalúpka: *svädol — zapadol*, Černý, Čit. 1, 100. *uvädly — upadly* 1, 258. *padne — vädne* 2, 98. *svätú — prekliatu* 1, 206. *svätý — čaty* 1, 225. 226. *bratom — svätom* 2, 32. *väzeň* (č. *vězeň*) — *cezeň* 1, 209. *víťaziť — priväziť* (č. *vaz*) 1, 258. *leží — väží* (č. *věží*, plur. gen.) 1, 184. *beží — väži* 1, 209, doch daneben *stráže — väže* 1, 209. 258. *vlaží — sa väží* (ragt thurmhoch empor) 2, 29. *väže — čierťaže* 2, 31, ebenso *v pästi — vlasti* 1, 225. *pásti — v pästi* 2, 41. Der acc. sing. *teba, seba* scheint mit *a* auszuklingen: *s neba — tebä* 1, 58. *s neba — sebä* 1, 226. 2, 40. 98, doch vgl. den č. gen. *nebe*.

Den č. Vocalismus hat auch Jan Botto vorwiegend zu Grunde gelegt. Nur *svety* — *päty*, Černý, Čít. 2, 48 weicht ab. Sonst lesen wir: *cezeň* — *väzeň* 2, 51. *svetou* — *pätou* 2, 53, sogar wieder *hľadia* — *povedia* 2, 48. *po lese* — *sa trasie* 2, 47. *bľadý* — *sedí* 2, 50. *bľadé* — *vedie* 2, 52. Auch *sebä* — *nebe* 1, 52, mit welchem trotz der verschiedenen Schreibung auch *tebä (sebä)* — *neba* gen. 2, 48. 51. 52 als *nebe* zu lesen ist; denn wir finden *na sebe* als loc. im Reime mit *s neba* 2, 54.

Diese Momente dürften hinreichen, die oben ausgesprochene Vermuthung zu rechtfertigen.

11. Die vorliegenden dialektischen Proben sind insgesammt unter dem Einflusse der obigen Regel verfasst und bieten in diesem Punkte vielfach kein reines Bild der betreffenden Dialekte dar. Die einzige Ausnahme bildet Kollár. Die wenigen, nicht auf den Reflex des asl. *ę* beschränkten Fälle von *ä* aus dem Gemer sind schon oben erwähnt worden.

A. Nach den Proben Šembera's treten nach Labialen folgende Reflexe für die Kürze des asl. *ę* auf:

a) a, daneben häufig *e*. Zu dieser Gruppe gehören die Ortschaften: Suchá bei Trnava im Pressburger Comitat: *seba, največá;* Dobrá Voda: *seba, najvatšá, najme;* Fraštàk: *seba, najvatšá;* Pišťany: *seba, najvatšá;* Lúka za Váhom: *seba, najvatšú, najme;* Bzince: *seba, najvatšú, najma;* Velké Šurany: *seba, najvatšá, najme;* und Hradište bei Bánovce im Nitra-Comitat: *seba, najme;* Bánovce: *seba, najvetšja, najme;* Bošáca: *seba, najvatšú, najma;* Trenčín: *seba, najvatšú, najme;* und Nové Mesto (Kysúca) im Trenčín: *seba, najvatša;* Ustie in der mittleren Orava: *seba, najvatšou, najme;* Kláštér im Turec: *seba, najvatšá;* Svarín im östlichen Liptov: *seba, najvetšja, najme.* Hieher darf man auch die beiden Orte Holíč und Stráže an der westlichen Grenze der Nitra, wo man *mja, sebja* und daneben *najvětšá* spricht, einbeziehen. Ebenso Kolárovce, nördlich von Biča, im westlichen Trenčín: *seba, nájvjecéj* und *nájvjačja.* Auffallend ist dieselbe Vertretung in Skalité, im äussersten Nordosten des Trenčín: *šeba, najma* neben *najvetši,* während in dem südlicheren Čadca nur *e* vorkommt: *šébe, najme,* daher es zu der dritten Gruppe gezählt werden müsste.

Die erste Gruppe ergibt ein geographisch zusammenhängendes Gebiet, welches die unmittelbar an Mähren grenzenden

Comitate: Pressburg, Nitra, Trenčín, dann die sich daran östlich anschliessenden: Turec, Liptov und theilweise die Orava umfasst.

b) ä. Hieher gehören die Ortschaften: Jasenová in der unteren Orava: *sebä, robä* 3. plur., *najvätšä*; wie das letzte Beispiel zeigt, tritt hier *ä* für jedes *a* nach weichen Consonanten auf, cf. §. 54; Brezno am Hron, im nordöstlichen Zvolen: *sebä, najvätšja;* aus der Umgebung von B. Bystrica im westlichen Zvolen (S. 174 f.): *sebä, žrjebätko,* allein daneben auch *chlapčä,* ferner (nicht für *ę*) die Neutra: *prútä, šípä, tŕňä, tŕpčä,* dem wieder *drjeně* gegenübersteht; Tesary im Hont: *sebä, najvätšja;* Polichna im nordwestlichen Novohrad: *sebä, najvätšja;* auch hier reicht die Anwendung des *ä,* wofür auch *ě* geschrieben wird, weiter, cf. §. 54 und ferner gen. sing. *nebä;* endlich Rybník im Gemer: *sebä, robä* 3. plur., aber *najvetšá; ä* (auch *ě*) wird hier in weitem Umfang gebraucht, cf. §. 54.

Bei einer Gruppirung dieser Ortschaften muss somit die untere Orava und das Gemer ausgeschlossen werden, da daselbst die Anwendung des *ä* in weitem Umfang herrscht. Dies wird auch p. 73 bestätigt: ‚*ae krátké i dlouhé: maeso, paeta, laehky; raedok (řádek), zael, nosae. Dlouhé ae krom Oravy slyšeti jen v Gemeru.*‘ Aber auch die aus Polichna im Novohrad stammende Probe beschränkt den Gebrauch des *ä* nicht auf den kurzen Reflex des asl. *ę* nach Labialen. Die Sprache im Novohrad zeigt nach p. 76 hauptsächlich zwei Typen: der Westen lehnt sich an den Hont und Zvolen an, der Osten an den Gemer. Polichna gehört dem östlichen Dialekte an. Endlich muss auch die Probe aus der Umgebung von B. Bystrica ausgeschieden werden; auch hier wird *ä* in weiterem Umfang gebraucht. Eine Bestätigung davon liegt in der Bemerkung p. 73: *V Liptově e a a místo Oravského a Zvolenského ae velmi zhusta: pet, oráča, sedliák místo: paet, oráčae, sedlaek.* Hier wird also der Dialekt von Zvolen geradezu auf eine Stufe gestellt mit dem Dialekt von Orava, was mit den vorhandenen Proben nicht ganz übereinstimmt, wofür aber in der Probe aus der Umgebung von B. Bystrica doch Anhaltspunkte vorhanden sind. Man darf dabei nicht ausser Acht lassen, dass die Orava vom Zvolen durch den Liptov getrennt ist. Als einzige Ortschaft, wo *ä* gemäss der in der gegenwärtigen Schriftsprache herrschenden Regel gebraucht würde, hätten wir nur Brezno im nordöst-

lichen Zvolen, angrenzend an den Gemer, und Tesary im Hont. Ueber die Sprache dieses letzteren Ortes erfahren wir jedoch auf S. 75 Folgendes: *Obecná řeč ve Velkém Hontě srovnává se vůbec s vedlejší řečí Tekovskou, Zvolenskou, Novohradskou; v osadách však, ježto prvé náležely k hradu Bzovíku v Dolním Hontě, jichž na počet jest asi 30 a mezi nimiž přední jsou Tesáry a Rykynčice, průchod mají tyto zvláštnosti:* **e** *misto* **y**: *te (ty), krave pile (krávy pily), žene prišle (ženy přišly), kose (kosy), rebe (ryby);* **o** *místo* **e**: *tode (tedy), kode (kedy, kdy), kobe (keby, kdyby), kod (keď, když);* **e** *místo* **a** *v nom. množ. počtu: pánovje (pánovja);* **a** *za* **o** *jako v Dolní Oravě: razum, razga, raven, razvora* u. s. f. Nach dieser Darstellung Šembera's würde die Sprache von Tesary demjenigen Novohrad-Velkohonter Dialekte nahe stehen, aus welchem J. Rotarides zwei Proben (im Sborník und bei Dobšinský) geliefert hat. In der Probe des Sborník lesen wir *sěba*, aber *porabäla;* bei Dobšinský *najme, ma* und andererseits *kämeňa* neben *kamenčia.* Dieser Dialekt scheint daher von einer ähnlichen Regel, wie sie in Bezug auf *ä* gegenwärtig gilt, weit entfernt zu sein. Es bliebe die einzige Probe aus Brezno. Sie stammt von K. Kuzmany, der aus Brezno gebürtig war. Dieses aus den Proben Šembera's gewonnene Resultat scheint kaum geeignet zu sein, durch seine innere Wahrscheinlichkeit Glauben zu erwecken.

c) e. Hieher gehören: V. Kozmalovce am Hron, im südlichen Tekov: *sebe (okolo sebe), največou;* Modrý Kameň im nordwestlichen Novohrad, vom Tekov durch den Hont getrennt: *sebe, največjá;* ob das daselbst auftretende *sä* (als einziges Wort mit *ä*) neben *sa* irgendwie der Thatsache entspricht, scheint zweifelhaft zu sein; V. Revúca an der Jelšava im Gemer: *sebe, najvetša* und *najvece;* Podhradie: *sebe, najvekšu;* und Levoča in der Spiš: *sebe, najvekša;* Gaboltov: *sebe, navecej* und *najvekša;* und Prešov im Šariš: *sebe, najvekša;* endlich Snina im Zemplin: *sebe, najvecej, najvekša.* Hieher gehört auch die Probe von Čadca im nördlichen Trenčín: *sébe, najme;* und nur theilweise die von Skalité, cf. *a).*

Der geographische Zusammenhang, wenn man von dem nördlichen Trenčín absieht, lässt sich nicht verkennen. Die genannten Ortschaften liegen im Osten und Nordosten des slovakischen Sprachgebietes. Nur Kozmalovce bleibt abseits. Nach

der Bemerkung p. 72: *Orav. v paetich rokoch, Turč. Lipt. petich* müsste auch Turec und Liptov hiehergehören, was einigermassen mit der ersten Gruppirung im Widerspruche steht.

12. Nach den Proben, welche von Škultety und Dobšinský, hierauf von Dobšinský allein, sowohl selbständig als im Sborník veröffentlicht wurden, ergeben sich folgende Verhältnisse:

a) a. Bošácka dol. im südwestlichen Trenčín: *svatý;* ferner das in der Nähe liegende Stará Turá, in der nordwestlichen Nitra: *vačší;* endlich die wahrscheinlich aus Komjatice, im Süden der Nitra, stammende Probe: *vatšé, seba;* daneben kommt allerdings *väčšú* vor. Damit stimmt, insoweit dies bei so wenigen Fällen gesagt werden kann, *ma, pet,* gen. *pameti,* Nitr., Dobš., Sborn. nicht. Eigenthümlicher Weise müssten auch die den polnischen Einfluss stark verrathenden Proben aus Šumiac und Pogorela am südlichen Abhang der Králova Hoľa im Gemer hieher gezogen werden: freilich haben wir nur *ma* als einschlägiges Beispiel aus den betreffenden Proben.

b) ä. Sv. Jan, südöstlich von Sv. Mikuláš, im Liptov: *nazpät, smäd, päta, sebä,* daneben auch *ma, seba,* womit die Probe aus Velká Paludza, südwestlich von Sv. Mikuláš, übereinstimmt: *sebä, devät,* daneben *svatý.* Diese verschiedenen Reflexe aus dem Liptov werden nur theilweise durch die schon erwähnte Bemerkung Hodža's, der die Sprache von Liptov aus seiner langjährigen Wirksamkeit in Sv. Mikuláš insbesonders kennen zu lernen Gelegenheit hatte, bestätigt: Liptovienses tamen nonnulli detorquent *(ä)* in *e,* vel *a: žriebe, triafe, sgerba, kečka, peta* etc. Epig. slov. 29. Der wichtige Reflex *e* erscheint in obigen Proben gar nicht. In den Proben aus dem Gemer lesen wir *ä* in Drienčany: *opä, najväší,* und Sirk: *mä, zväu.* In beiden Proben hat *ä* einen viel weiteren Gebrauch, cf. §. 54. Die übrigen Gemerer Proben lassen neben *ä* auch *e* hervortreten, oder bieten nur diesen letzteren Reflex. So finden wir in der allgemeinen Gemerer Probe *sebä, mä, väšmi* neben *zvel, nezvely;* in der Probe aus dem Muráň-Thale: *priväzaný, väší* neben *meso, smedilo;* die Probe aus der Rimavská dol. hat nur *e: zvela,* freilich nur dies eine Beispiel. Aehnlich wie in den Gemerer Proben erscheint in den Proben aus Novohrad *sebä, tebä* neben *večmi;* und in den Novohrad-Velkohonter Proben fanden wir *sěba, ma, najme,* was wieder eher zur ersten Gruppe gehörte.

ä in dem Gebrauch der Schriftsprache böte demnach einzig die Probe aus dem Zvolen: *hovädo, väčmej, najväčšej.* Es. ist dies ein merkwürdiges Zusammentreffen mit dem Ergebnisse aus den Proben Šembera's. Man kann dazu auch die kleine Probe von der Sprache der Handělci im nördlichen Zvolen bei B. Němcová, Sebr. sp. IV, 444 f. hinzufügen, wo wir ebenfalls *paeť, vaetšom, děvaeť, svaezky,* daneben wohl auch *ma* lesen.

c) e. Diesen Reflex bietet die Šarišer Probe: *me, vecejrazy.*

13. Aus den von Kollár in besonderer dialektischer Fassung veröffentlichten Liedern ist das für den vorliegenden Zweck verwendbare Material wenig reichlich. Wir finden *a) a.* Nitr.: *svatého, teba* II, 192. *ma* II, 270. Daneben *paměti, tebe* II, 331. Trenčín: *teba, pamatuj* I. 372. *ma, svatého* II, 381. Belohorsky: *mia* I. 270. Ausser diesen westlichen Gegenden finden wir *a* auch im Turec: *ma* I, 24. Liptov: *teba* I, 270. Zvolen: *svatho* I, 17. Novohrad: *svatého* I, 16. Das Gebiet des *a* umfasst somit sowohl das westliche als das centrale Gebiet.

b) ä. Diese Vertretung erscheint nur im Gemer: *väzar* I, 307.

c) e. Hieher gehört Spiš: *me* (und *mę*) I, 119. Šar.: *me* I, 22. 104. *tebe* 67. 104 (neben *teba*), *vece* 67. *vecej* 95. *vezení* II, 238. Daneben *svatý* 104. 238. *svatej* II, 121. *hovady* I, 371. Zempl.: *sebe, vecej* I, 190 und wieder *teba, svatej* II, 371. Sotácky: *me* I, 72. *sebe* 350. Hieher dürfte auch das ‚rusnácko-slovensky': *me* I, 250. II, 359 neben *teba* II, 38 gehören. Auffallend ist das bisher nicht beobachtete Auftreten des *a* im Osten.

14. Die im Jahre 1879 in Prag veröffentlichten Písně slovenské beobachten ebenfalls gewisse dialektische Unterschiede. Die aus Prešpork und der Nitra stammenden Liedchen haben ausschliesslich *a:* Prešp.: *ma* 2. *rozvazuvať* 42. *devadesát* 42. *teba* 91. *uvadlo* 141; Nitra: *ma, zvadla* 148. *teba* 273. Die Proben von der unteren Orava, dem Liptov, Turec und Zvolen bieten zunächst stets *ma, teba,* ausserdem aber *ä:* dol. Orava *chlapä* neutr. 95. 620. *najvätšú* 201. *vätšá* 484. *deväť* 501, aber auch *zblädla* 506. Turec: *deväť* 35. *svätý* 100. *vädne* 186. *vätšmí* 188. *záväzky* 282, aber auch *käde* 232 und auffallender Weise plur. nom. *garalierä* 76. Zvolen: *uvädnul* 311, aber wieder *käde* 229. Auffallend ist *oblädly* 167 aus dem Liptov. Die Lieder aus

der Bošácka dol. bieten drei Reflexe: *ma* 28. *teba* 131. *ťúba* 3. plur. 179. *devať* 469. *smadná* 572. *do najvätša* 34. *mäkej* 421 und wie in der Schriftsprache *väža* 686, dann *vetšieho* 173. *peť* 38. 469. 491. *nazpet, deveť* 533. Cf. *veža* aus Hlohovec (Fraštàk) 618, dagegen *väža od* Trnavy 684. Ob dieser dreifache Reflex in dem kleinen Thale der Bošáca thatsächlich vorkommt, scheint der Bestätigung zu bedürfen. In den östlichen Proben erscheint wohl *e: me, cebe,* Spiš 550, aber auch *ma* 614 und *vädnem* 286; *me* Šariš 43. *cebe* 55. *sebe* 368. *najvekša* 234, aber auch *šeba* 643. Merkwürdig ist daselbst das Vorkommen von *bľäda, bľädši* 85. Auch diese aus dem Osten stammenden Daten sind demnach schwankend. Nicht minder aus dem nördlichen Trenčín: *ma* neben *cebe, vece,* Kysúca 698. 272.

Einen über die Sphäre der Schriftsprache hinausreichenden Gebrauch des *ä*, etwa in der Orava und im Gemer, kennen diese Lieder nicht. Der Einfluss der Schriftsprache dringt hier überall durch.

15. Ueberblicken wir die aus den verschiedenen dialektischen Proben vorliegenden Vertreter für die Kürze des asl. *ę* nach Labialen, so ergibt sich, abgesehen von kleineren Incongruenzen, folgendes Resultat: *a*) In den westlichen Comitaten Pressburg, Nitra und Trenčín (mit Ausnahme des nördlichsten Theiles) wird vorwiegend *a* (daneben vielfach *e*) gesprochen; *b)* ebenso allgemein scheint im Osten, in den Comitaten Spiš, Šariš und Zemplin *e* zu gelten. *c)* In der Mitte zwischen diesen beiden Zonen liegt ein Gebiet, etwa die Comitate Orava, Liptov, Turec, Zvolen, Tekov, Hont, Novohrad und Gemer umfassend, von welchem behauptet wird, dass daselbst *ä* gelte; die vorliegenden Proben rechtfertigen eine solche Behauptung nicht, ohne indessen hinreichend zu sein, um die Frage nach dem Geltungsgebiete des *ä* irgendwie befriedigend zu lösen.

Hodža, Ep. slov. 29 hält nur *ä* für echt slovakisch; dadurch hat er die Grenzen der echten slovakischen Sprache sehr eng gezogen. Gerade die an slovakischer Bevölkerung stärksten Comitate: Pressburg mit 138,980, Nitra mit 273,549 und Trenčín mit 230,124, zusammen mit 642,653 slovakischen Einwohnern im Westen, Spiš mit 100,246, Šariš mit 119,022 und Zemplin mit 105,677, zusammen mit 324,945 slovakischen Einwohnern im Osten gebrauchen *ä* gewiss nicht; in einer

weiteren Reihe von Comitaten möchte *ä*, wenn es in dieser Weise überhaupt gebraucht wird, die Herrschaft mit *a* und *e* theilen, so dass im günstigsten Falle, nach Abzug der Comitate, aus denen wir keine dialektischen Proben besitzen, mit circa 300,000 slovakischen Einwohnern, etwa ein Fünftel der gesammten Slovaken Ungarns *ä* spräche.

Bernolák und seine Anhänger schrieben entsprechend der westlichen Sprache nur *a;* ebenso halten die literarischen Versuche im östlichen Dialekte am *e* fest.

16. B. Altslovenisches *ę* als Kürze nach den übrigen Consonanten. Auch in dieser Beziehung lassen sich in dem slovakischen Sprachgebiet drei Gruppen unterscheiden, obwohl dieselben in bemerkenswerther Weise von den vorhergehenden abweichen. Nach Šembera's Proben: *a) 'a* nach *l, n, t, d*, sonst *a*. Die Erweichung unterbleibt zwar in gewissen Gebieten, allein dann erstreckt sich die Härte auf alle weichen Vocale, weshalb dieselbe hier nicht in Betracht kommt. Zu dieser Gruppe muss man nach der geographischen Lage nicht nur die Orte, welche ausschliesslich *a* haben, zusammenfassen, sondern auch jene, welche vorwiegend oder theilweise *a* und daneben *e* zeigen, indem man den letzteren Laut auf den Einfluss der benachbarten Sprache zurückführen darf. Es gehören somit hieher die Ortschaften mit ausschliesslichem *a ('a):* Suchá u Trnavy im Pressburger Comitat: *sa, stažovaly, tažka, jačmen, ščasču;* Dobrá Voda: *sa, mna, ztažovaly, jačmen, štastú;* Pišťany: *sa, stažuvaly, tažká, jačmen, pohladnite, ščastu;* Lúka za Váhom: *sa, mňa, sťažovaly, jačmeň, šťasťu;* Bzince: *stažovaly sa, mna, jačmen, ščascu;* und Kovárce: *sa, mňa, jačmen, ščasťu* im Nitraer Comitat; Bánovce: *sa, mňa, jačmen, sťažuvaly, ťažká, ščasťu*, womit die Probe od Bánovců S. 173 genau übereinstimmt; Trenčín: *sťažovaly, tažka* ist vielleicht Druckfehler für *ťažka, sa, mňa, jačmeň, šťasťú;* und Kolárovice: *sa, mna, jačmen, ščasću, ťažka* im Trenčiner Comitat; Kláštor im Turec: *sa, mňa, sťažovaly, šťasťu, jačmen;* Velké Kozmalovce im Tekov: *sa, mňa, tjažkaly*, das vielleicht als Länge gilt, *jačmeň, šťasťu;* endlich Polichna im Novohrad: *sa, mňa, ťažka, šťasťu.* Daran reihen sich die Ortschaften, in denen vorwiegend oder doch theilweise *a ('a)* auftritt, während daneben *e* erscheint; Holič: *sa, ťažká, sťěžovaly, pohlednite, ščesťu;* Stráže:

sa, jačmeň, ščascu, stežovaly; Frašták: *sa, jačmen, ščasti, tahajíce, stežuvaly, pohlednite;* Hradiště: *sa, mňa, jačmeň, ščastú, pohlednitě;* und Velké Šurany: *sa, mna, jačmeň, šťastu, pohlednite* im Nitraer Comitat; Bošáca: *sa, mňa, jačmeň, šťastu, stěžovaly;* und Nové Mesto (Kysuca): *sa, mna, jačmen, ztažovaly, šťastu, pohlednitě* im Trenčín; Ústie: *sa, mna, jačmeň, tažká, ztežovaly, ščestu* in der mittleren Orava, womit die Probe S. 174: *zlekli* übereinstimmt. Diese Ortschaften stehen dem Čechischen im Westen nahe; die folgenden darf man mit dem Osten in Verbindung bringen: Brezno im nordöstlichen Zvolen: *sa, mňa, jačmeň, štěstu;* Velká Revúca im Gemer: *tažkaly sa, težka, hleďtě, štěstu.* In dem letzten Orte überwiegen somit schon die *e*-Formen. Es umfasst daher diese Gruppe im Allgemeinen das ganze westliche und mittlere Sprachgebiet; eine Einschränkung in Bezug auf das letztere bildet die Vertretung *b) ä;* daneben theils *a,* theils *e.* Hieher gehören die Proben aus Jasenová in der unteren Orava: *sä, mňä, täžká, jäčmeň, štěstu,* womit die Probe S. 174: *sä, naläkali* übereinstimmt. An die untere Orava möchte sich Svarín im Liptov: *sä* viermal neben zweimaligem *sa, šťestu* anschliessen. Es ist schon oben §. 11 darauf hingewiesen worden, dass in der unteren Orava *ä* nach allen weichen Consonanten auftritt, §. 54. Ausserdem finden wir diese Erscheinung im Gemer, in Rybník: *sä* neben *sa* und *se,* sogar *së, pohläctě, mňa, tažká, ščestú;* und daran schliesst sich, ähnlich wie oben, Modrý Kameň im Novohrad: *sä* und *sa, mna, jačmeň, šťastú.* Auch im Gemer ist *ä* nicht auf den Reflex des altslovenischen *ę* beschränkt, §. 54. *c) e;* Podhradie: *še, zčežovaly, sčescu;* und Levoča: *se, ščežovaly, sčescu,* doch auch *jačmen,* in der Spiš; Bardijov: *čežka, se;* Prešov: *se, mně, ščežovaly, ščescu, čežka;* und Gaboltov: *še, ščešću* im Šariš; Snina im Zemplin: *še, zčežovali, čežka, ščescu.* Diese Gruppe stimmt mit jener unter A genau überein: *e* ist in dem östlichen Gebiet der allgemeine Vertreter der Kürze des altslovenischen *ę* nach allen Consonanten.

Abseits steht die Sprache von Čadca und Skalité im Norden des Trenčín. In Čadca lesen wir: *še, žčažovalé, sčašču, pohladniče, jenčmeň,* in dem nördlicheren Skalité: *še, žčenžovaly, ščenšču.* Das daselbst, schwächer in Čadca, stärker in Skalité auftretende nasale Element lässt vermuthen, dass man das

Polnische als die Grundsprache dieser Gegend anzusehen habe. Allerdings sagte J. Bystroň im Slovanský sborník 1886, V, 8, S. 352: *Neměl jsem bohužel příležitosti k takovému důkladnému poznání nářečí z okolí čáckého; ale soudě dle prvého dojmu a dle skrovných zápisků písní a pověstí národních mohu vysloviti zdání, že tam nemůže býti ani řeči o přechodném nářečí, nýbrž nářečí čácké že jest rozhodně slovenské, na něž nářečí polské, k severu s ním hraničící, mělo dosti nepatrný vliv, jejž by slušelo teprv zevrubně dokázati.* Auf die Probe Šembera's hätte umsomehr Rücksicht genommen werden sollen, als J. Polívka in seiner Abhandlung: Polština v horní stolici Oravské, Listy fil. a paedag. XII, 1885, S. 463 f. die Angaben Šembera's S. 70, 79, welche auch Rudolf Pokorný, Z potulek po Slovensku II, 1885, S. 258 aufgenommen hatte, vollständig bestätigte.

17. Nach den Proben, welche Škultety und Dobšinský, ferner dieser allein veröffentlichte, ist altslovenisches *ę*

a) 'a, a: in Stará Turá, womit die Probe aus der Nitra (wahrscheinlich Komjatice) übereinstimmt, dann in der Bošácka dolina im Trenčín; ferner gehören hieher die Proben des Novohrader (*zase* scheint čechisch zu sein) und Novohrad-Velkohonter Dialekts (*najme* dürfte die Nähe des Gemer verrathen), dann aus dem Zvolen und Liptov. Mit dieser letzten Probe stimmen jene aus Sv. Jan (doch *teľce,* wie im Osten) und Važec überein. Auch aus dem Gemer müsste der Dialekt der Rimavská dolina, ferner der von Šumiac hieher gezogen werden. Ueberall herrscht ausschliesslich *'a, a.* Es gehört somit das ganze westliche und mittlere Sprachgebiet in diese Gruppe.

b) ä, theils ausschliesslich, theils neben *e.* Diese Entsprechung ist auf die Proben aus dem Gemerer Comitat, dann auf *sä* aus Velká Paludza im Liptov beschränkt. Aus der Orava liegen bei Dobšinský keine Proben vor. Allg. Gem.: *penäz, tähaj, tähá, knäzovi, hľädat, zasädnúl, sä* neben *se, težká, štestia, lehnúl,* cf. auch *lechký.* Drienčany: *sä, penäzí, vysädou, jäzyk, zašäla, vďäšne,* vielleicht auch *zajäc.* Sirk: *sä, hľädač, chlapšä, ťä, ďäka, penäzmí.* V. Paludza: *sä* regelmässig neben sechsmaligem *sa;* sonst finden wir daselbst nur *a* neben einzelnen *e: štestia, preslinka, zase.* Diese Spuren der Uebereinstimmung zwischen dem Liptov und der nördlichen Nachbarschaft in der unteren Orava und der südlichen im Gemer, welche wir

auch nach den Proben Šembera's constatiren konnten, weckt die Vermuthung, dass die das *ä* in weitem Umfang gebrauchenden Dialekte doch nicht so getrennt sind, als es den Anschein hat.

c) e, daneben auch *a*, das jedoch wahrscheinlich auf eine ehemalige Länge zurückgeht. Vor Allem gehört hieher die Probe aus dem Muráňthale im Gemer: *hledali, zahledeli se, potrese, vdešne, prijeli, vysednul, telce, dite, se, te.* Auch die kleinen Proben Jul. Botto's Slov. pohl. 1886 bestätigen das vorwiegende Auftreten des *e* im Gemer: *hledat* Rimavská dol., im Gegensatz zu der unter *a)* angeführten Probe Jan Botto's bei Škultety und Dobšinský. *se* Slavošovce am Štitník. *se, ohledy, dvaceč, triceč* Muráňthal. *me, se, vzeli* um Kameňany und Šivetice am unteren Muráň; dagegen *tia* sing. acc. am Balog.

Hieher gehört dann die einzige Probe bei Škultety und Dobšinský aus dem Šariš: *še, nelehnul; a* ersetzt die ehemalige Länge: *vycahnul, sporadal, vžal.* Ebenso verhält es sich mit der Probe aus Pogorela im Gemer: *se, ťe, diťe;* dagegen *žadaš, zaprahnul* u. s. w.

18. Nach Kollár's dialektischen Stücken wäre altslovenisches *ę*

a) 'a, a neben *e:* in der Nitra und im Trenčín; ausschliesslich *'a, a* in Turec, Orava, Liptov, Zvolen, Hont.

b) ä. Dafür liegt nur ein Beleg vor: *ťä* (neben *se*) gem. I, 206.

c) e, neben seltenerem *a:* in der Spiš, im Šariš, Zemplin, womit auch das sogenannte rusnácko-slov. übereinstimmt.

19. In den Písně slov. herrscht mit wenigen Ausnahmen im Westen und Centrum *'a, a,* im Osten (Spiš, Šariš, Zemplin) *e:* somit das gleiche Verhältniss wie bei A. Der Unterschied besteht darin, dass dort nach Labialen sporadisch überall, in gewissen Proben regelmässig, *ä* auftaucht, was hier nicht der Fall ist.

Schliesslich verdient noch *dětel* (südlicher Hont) ‚Klee' bei Bož. Němcová IV, 318 Erwähnung.

20. In Bezug auf den kurzen Reflex des altslovenischen *ę* nach den Consonanten *l, n, t, d; c, z, s; č, ž, š; j* und *r* herrscht somit im Allgemeinen unter den dialektischen Quellen Uebereinstimmung. Im Westen und Cetrum ist *'a, a* vorherrschend,

neben dem auf benachbartem Einfluss beruhenden *ʲe, e;* im Osten gilt, wie es scheint, ausschliesslich *ʲe, e.* Dieses ist auch im Gemer vielfach nachweisbar. In der unteren Orava und im Gemer, mit einzelnen Spuren in Liptov und Novohrad, tritt *ä* auf; die Modification hängt jedoch mit dem nasalen Ursprung nicht zusammen, sondern setzt bereits *ʲa* voraus, wie die gleiche Wandlung eines jeden *a* nach weichen Consonanten daselbst beweist. Es scheint mir wahrscheinlich zu sein, dass die gleichen Verhältnisse, wie ich schon oben angedeutet habe, auch für *ę* als Kürze nach den Labialen herrschen. Danach lägen den gegenwärtigen kurzen Reflexen des altslovenischen *ę* im Slovakischen zunächst zwei Lautformen zu Grunde: *ʲa* und *ʲe.*

21. Als Länge für altslovenisches *ę* gilt in der gegenwärtigen Schriftsprache der Diphthong *ia*, in der Epoche 1844—1852 *ja* geschrieben. Kollár: *viac* I, 22. *sviazat* II, 8. Die Quantität des *a* ist nach dieser Orthographie nicht ersichtlich; aus Kollár's obigen Beispielen und Fällen wie *peňáz* II, 393, gegenwärtig *peniaz, meniá* I, 29, gegenwärtig *menia,* etc. möchte man auf eine verschiedene Dauer schliessen.

Insbesondere tritt *ia* für *ę* in den Verb. iter. ein: *ględêti: hľadeť: ohliadať. prędą, pręsti: priasť: priadať. pręgą, pręšti: priahať. sęgnąti: siahať. tęgnąti: tiahať. tręsti: natriasať* und Andere.

22. Die Proben Šembera's lassen sich folgendermassen gruppiren:

a) Asl. *ę = já, ja (ia), 'á, á.* Das Gemeinsame ist der *a*-Laut, dessen Quantität ursprünglich als lang angenommen werden muss; verschieden nach den Oertlichkeiten, ja oft in derselben Probe, ist die Intensität der Erweichung und wie es scheint auch die Quantität. Hieher gehören: Holíč: *robjá, viňá, těšá sa, najviec;* und Stráže: *robjá, viňá, najvícej, pohlédnite.* Diese beiden Orte liegen im äussersten Westen der Nitra, daher der čechische Einfluss. Suchá bei Trnava im Pressburger Comitat: *činá, ležá;* Dobrá Voda: *činá, viná, tešá sa, pohládnite;* Frašták: *robá, najvácej, tešá sa;* Pišťany: *ležá, činá, tešá sa;* Lúka: *robá, viná, tešá sa;* Bzince: *robá, najvác, viná;* Kovárce: *robá, najvác, viňá, těšá sa;* Hradište: *těšá, čiňa, viňa, žjáden;* und V. Šurany in der Nitra: *najvác, těšá, čiňá, viná;* Bánovce:

robja, najvjac, viňa, tešja; od Bánovců: *vedja, peňazi* neben *peňáze;* Bošáca: *robá, viňá, těšá sa, žáden;* Trenčín: *čiňá, viňá, tešá sa, žáden;* Kolárovice: *robjá, viňá, tešá sa, hrešja, ležja, nájvjačja,* wenn dies als Länge gelten soll; und Nové Mesto (Kysúca): *robja, najvjac, vinja, tešja* im Trenčíner Comitat; Ústie in der mittleren Orava: *robja, najvác, tešja, ležá;* dazu aus der mittleren Orava: *robia, letia, seďa, choďa, vaďa sa, vrešča, nebožatka;* Kláštor im Turec: *robja, najvjac, vinja, těšjá sa, žáden;* Svarín im Liptov: *robjá, najvjac, tešjá sa;* Brezno im Zvolen: *robja, najvjacej, těšjá,* dazu *visja* od B. Bystrice; V. Kozmalovce im Tekov: *najvjac, činja, vinja, tešjá;* Tesary im Hont: *robja, najvjac, tešja sa, ležja, nechťac;* Modrý Kameň im Novohrad: *robjá, najvjac, těšjá sä;* V. Revúca im Gemer: *robá, těšá sa, viná, leža, najvece* mag vielleicht als Kürze gelten; Podhradie: *robja, najvjac, ceša, viňa;* und Levoča in der Spiš: *robja, najvjacej, ceša;* Gaboltov: *robja, ceša, něchca, skarža, najvecej* ist vielleicht Kürze; und Prešov im Šariš: *robja, najvjacej, viňa, leža;* endlich Snina im Zemplin: *robja, hreša, leža, najvecej* wohl als Kürze.

Diese Lautvertretung umfasst somit fast das gesammte slovakische Sprachgebiet.

b) ä: Jasenová an der unteren Orava: *robä, tešä, ležä, nechťäc,* womit die Probe S. 174 genau stimmt; Rybník im Gemer: *robä, tešä, ležä.* Zum Theil gehört hierher Polichna im Norden des Novohrad: *robja, najvjac* neben *najvjäc, ležja, sjähajú.* *ä* für die Länge des altslovenischen *ę* ist auf die untere Orava, auf Theile des Gemer und dessen südwestliche Nachbarschaft beschränkt; aus dem Liptov liegt kein Beleg vor. Ueber *ä* cf. §. 54.

c) Keiner von beiden Gruppen kann man die Proben aus Čadca und Skalité im Norden des Trenčín zuweisen. Man liest im ersteren Orte: *robjom,* dem Polnischen entsprechend, *chébé* = **chyby* für die 3. plur., wie *bélé* = **byly, byli,* cf. *kurcontka* S. 80 für **kurętъka;* in letzterem: *robio* und *něchčonc,* dann *čieša.* Der polnische Charakter überwiegt.

23. Nach Dobšinský's, dann Škultety's und Dobšinský's dialektischen Proben gehören zur Gruppe *a) ia, á:* Stará Turá: *vác, naspátek, mosá, žádat;* womit die Probe aus Komjatice übereinstimmt: *svázal, zpátky, robá, vyhľádaly, porád* und Andere;

ebenso aus Bošáca: *vác, pácí* quinque, *trásli sa* im Süden des Trenčín. Alle übrigen Proben haben *ia:* aus Novohrad: *naradia, žiadaš, peniaze;* Novohrad-Velkohont: *viac, stiahou sa, držiac, zaviazanô;* Zvolen: *priviazala, natriasať, vytiahne* und Andere; Liptov: *neboriatkom, poviaže* und Andere; mit dieser stimmen die Proben aus Sv. Jan: *uviazala, žiadnych, detiatko* und Andere; ferner aus Važec: *viacej;* und aus V. Paludza: *poviazau, priadka* und Andere im Liptov überein. Auch Šumiac, wo die Länge nicht mehr vorhanden ist, hat denselben Reflex: *pritiahne, piadesiat.* Hierher gehört ferner die Šarišer Probe: *vycahnul, sporadal, vžal.*

b) ä (ae). Diese Vertretung ist auf das Gemer beschränkt, kommt aber in allen Proben aus demselben vor. Allg. Gem.: *vaec, privaezal, rozvaeže, žaedal, opae, raedyt, musae, vytaehnúl, vytaehne;* dol. Muráňska: *vaec, priletä, vytähnul, poträsol, priväzaný, prehlädajú,* wohl auch *do rädu;* dagegen lesen wir *vziač (vъzęti)* aus demselben Thale in den kleinen Proben Jul. Botto's Slov. pohl. 1886; Drienčany: *viäc,* vielleicht auch *zajäc;* und Sirk: *povaezali, zakúpae, poraedku, vidae, ťähali.*

24. Aus Kollár und den Písně slov. ist kein neues Moment zu verzeichnen: allenthalben herrscht der *a*-Laut als Länge für asl. *ę*, insbesondere auch im Osten: Šar. *pamiatka* Kollár, I, 25; *braňá se* 82. *mesáček* 238. *bremiačku* 276. *poviazali* 369 und Andere. *dzevčatko,* Spiš, Písně slov. 540. 547. *žadna* 550 und Andere. In den westlichen Gegenden finden wir dagegen häufig die čechische Lautgestalt: *zhlédá, prohlídá,* Kollár, Nitr. I, 381. *vícej* II, 270 und Andere. Beachtenswerth ist *svázané, rozváže,* Zvol., Písně slov. 81.

25. Die Beobachtung der dialektischen Proben ergibt das übereinstimmende Resultat, dass der lange Reflex des asl. *ę* überall den *a*-Vocal enthält; über die Quantität und den Grad der Weichheit desselben bestehen Differenzen. Nach Dobšinský's Proben wäre das Verhältniss einfach: im Westen gälte *'á,* respective *á,* im Centrum allgemein *ia,* im Osten *'a,* respective *a.* An dieser im Allgemeinen richtigen Vertheilung darf festgehalten werden. Dabei muss daran erinnert werden, dass *ia* in der centralen Zone nicht ein besonderer Vertreter der Länge des asl. *ę* ist, sondern dass daselbst die Neigung allgemein vorwaltet, jedes lange *á* nach weichen Consonanten

durch *ia* zu ersetzen, §. 54. Da die Weichheit in der centralen Zone, im Gegentheil zu bedeutenden Gebieten des Westens, überall bewahrt ist, so gehören alle Fälle des asl. *ę* unter jene Kategorie. Dieselbe Erscheinung bieten jene Gegenden, welche die Länge des asl. *ę* durch *iä (jä),* respective *ä (ae)* reflectiren: die untere Orava und das Gemer mit der Nachbarschaft im Novohrad. Auch hier ist dieser Reflex mit jenem des *a, á* = asl. *a* nach weichen Consonanten identisch.

Die Proben Šembera's aus Čadca und Skalité im nördlichen Trenčín beweisen neuerdings, dass diese Sprache dem Polnischen näher steht als dem Slovakischen.

26. Die kurzen Reflexe des asl. *ę* liessen sich auf zwei Lautformen, *ʲa* und *ʲe,* zurückführen; der lange Reflex setzt nur eine Form voraus, *ʲá.* An die Constatirung dieser Thatsachen knüpft sich unmittelbar die Frage nach dem Ausgangspunkte dieser Entwicklung. Die Frage berührt nicht allein das Slovakische; sie wird daher auf Grund dieser Sprache allein nicht gelöst. Ich will nur dasjenige Moment hervorheben, welches die slovakischen Dialekte darbieten. Für die Entstehung eines *jā* aus *jē* liegen in den Dialekten der slovakischen Sprache Parallelen vor; wir haben dies bei der Länge des asl. *e* gesehen und werden es bei der Länge des asl. ѣ abermals beobachten können: für die umgekehrte Lautentwicklung böte das slovakische Sprachgebiet keine Analogien.

Was aber die Kürzen anbelangt, so reichen die spärlichen Proben aus dem Osten bei Weitem nicht hin, um zu entscheiden, ob *e* unter allen Umständen eintritt, oder ob es an eine gewisse Lautgestalt des Wortes, etwa wie im Čechischen, gebunden ist.

27. In der Wurzel. *jehněd*, Kätzchen an Bäumen, Miklosich, Etym. Wörterbuch: asl. *jagnędъ,* populus nigra, dürfte čechisch sein, cf. *jehněda,* populus alba. In der slovakischen Sprache müsste es wohl **jahňad* lauten. Für *vzácny, vzácnosť* erwartet man in der Schriftsprache **vziacny:* asl. **vъz-em-tjъ.* Ebenso für *klesať, klesnúť,* entsprechend dem polnischen *klęsnąć:* **klasať,* **klasnúť.* Wir finden ferner *koleda* für **koľada:* asl. *kolęda; knieža* für **kniaža:* asl. **kъnęžę.* Auch *peták,* Miklosich, Etym. Wörterbuch, sollte *päták:* asl. **pęt-akъ* in der Schriftsprache lauten. *matež, mátať, mátoha* und Andere, Loos. *mátoh,*

B. Němcová, Sebr. Sp. IV, 434 (Zvolen) für **mäteš:* asl. *mętežь*, **miatat*, **miatoha* etc. Cf. *že to tam dačo máta*, Sv. Jan v Liptove, Dobš. Auch *pekný: č. pěkný*, p. *piękny* müsste **päkný* lauten, wenn der Nasal als sicher gelten sollte. *plesat, ples* für **pliasat* (nach č. *plésati*, p. *pląsać*) oder **plasat* (nach p. *pięsać*) und **plas:* asl. *plęsati, plęsъ*. In den Proben Šembera's 124 f. hat das Wort *rízení* stets *í* nach čechischer Weise: in der Schriftsprache gilt *riadenie. svačina*, Černý, Čít. 1, 14. *svačiť* Pauliny-Tóth 1, 52 für **sväčina:* asl. **svętъčina. tetiva, tetivo* für **tativa:* asl. *tętiva. tázať, otázka* für **tiazať*, **otiazka:* W. *teng-. žížeň* Loos, *žízeň* Černý, Čít. 1, 38 für **žiazeň* aus **žiaza:* asl. *žęžda*, nach č. *žieze, žízeň*, p. *żądza*.

Man dürfte nicht fehl gehen, wenn man alle diese Abweichungen auf čechischen Einfluss zurückführt.

28. Im Stamme. Der Reflex des asl. *ę* im Stammbildungselement entspricht genau demselben Vertreter im wurzelhaften Theile des Wortes. Dies geschieht nicht blos im Inlaut: *teľací, hovädo, reťaz* und als Länge: *mesiac*, auch *zajac = zajiac*, ferner *hľadiac, činiac, vediac, jediac*, wobei nach vorhergehender Länge die Kürze eintritt: *vráťac, navštíväc;* sondern, worauf Werth gelegt werden darf, auch im Auslaut: *dieťa, osľa, prasa, žriebä* und unhistorisch *hrabä, hrabäcí* etc. Loos, ferner *bremä, plemä* und Andere, endlich das partic. praes. act. *stúpä*, Černý, Čít. 1, 59. *zatrepa*, Hollý, *choďa. tisíc:* asl. *tysęštь* stammt aus dem Č.

29. Im Worte. Nach den bisherigen Beobachtungen müssen wir auch im Wortbildungssuffix denselben Reflex des asl. *ę* finden, welcher uns in der Wurzel und im Stamme vorlag. Allein hier verlässt uns die erwartete Gleichmässigkeit. Dem asl. *mę, tę, sę* entspricht zwar genau *ma (mä), ťa, sa* und die darnach gebildeten Formanalogien *mňa, teba (tebä), seba (sebä);* ebenso entspricht *hľadia* einem asl. *ględętъ, činia* einem asl. *činętъ*, ferner *vedia, dadia, jedia* und als Kürze *vstúpä*, Hodža, Dobr. sl. 50. *zastúpä* Černý, Čít. 1, 76. *vábä*, Sládkovič, Sebr. sp. 90; aber der sing. gen. und der plur. acc. nom. der *ja*-Stämme lautet *duše*, ebenso der plur. acc. nom. der unbelebten masc. *jo*-Stämme: *meče;* der plur. acc. nom. fem. und masc. (unbelebt) der weichen pronom. Declination lautet ferner *moje*. In Bezug auf die sing. gen. *mojej, tej, dobrej* gehe

ich einen Schritt weiter als Miklosich, Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen, S. 113, welcher das auslautende *j* auf den Dat. zurückführte, und glaube, dass es überhaupt Analogien nach dem Dat. sind. Cf. §. 66.

Die Schwierigkeiten, welche die Formen *duše, meče, moje* einer glatten Erklärung bereiten, sind nicht auf das Slovakische beschränkt. Wenn man die slavischen Sprachen von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so findet man, dass das Nsl., das S.-Ch., das Č., ferner die beiden Lausitzer Sprachen in allen Fällen des auslautenden *ę* den regelmässigen Reflex dieses Vocals, oder dessen secundäre Phasen, bieten: nsl. *ime; tele; me, te, se; goré, hvale; volje, konje, moje.* s.-ch. *ime; tane; me, te, se; gore, hvale; volje, konje, moje.* č. *břímě; hříbě; mě, tě, se; hoří, chválí; vůle, hráče, moje.* os. *brémo; zréb'o; ḿe, će, so; hoŕa, chvala; role, muže, moje.* ns. *bréme; žréb'e; mé, šé, se; šerpe, chvale; role, muže, moje.* Ganz anders verhalten sich: das Klr., R. und P., mit denen eben das Slovakische übereinstimmt. Diese Sprachen bieten den regelmässigen Reflex des *ę* in den ersten drei Fällen: klr. *imja; teta; mja, ta, śa; (horjat, chvalat).* r. *imja; žerebja; menja, tebja, sebja, sja; (gorjatь, chvaljatь).* p. *imię; źrzebię; mię, cię, się; kipią, chwalą;* in den letzteren drei Fällen weichen sie davon ab: klr. *dyńi, końi, moji.* r. *dyni, moi.* p. sing. gen. *woli* und plur. acc. *wole (panicze), moje.* Welchem Umstande es zuzuschreiben ist, dass an vier von einander allerdings nicht ganz getrennten Punkten des slavischen Gebietes dieselben Casusformen ihre ursprünglichen Endungen theils fallen liessen, theils abweichend von der regelmässigen Lautentwicklung umbildeten, ist schwer zu sagen. Ein Zusammenfallen z. B. des sing. gen. und plur. acc. nom. **dynja* mit dem sing. nom. *dynja* im R. scheint, wie das Č. zeigt, kaum ausreichend zu sein, um diese Entwicklung zu motiviren. Wo immer die Ursache lag, das Ergebniss ist, wenigstens einigermassen, klar: r. *dyni* ist eine offenbare Analogie nach *kosti,* und *moi* ist der plur. nom.; klr. *dyńi* ist wahrscheinlich nach *ryby* und *końi* nach *pany* gebildet, *moji* ist wie im R. der Nom.; p. *woli* nach *kości,* ap. noch *duszę.* Der im Volksmunde vorkommende gen. *granice* ist wie plur. acc. *vole* zu beurtheilen. Dieses führt Miklosich, VG III², 421 auf **volję* zurück, indem er sich auf dialektisches *mie, cie, sie* für asl. *mę,*

tę, sę, ferner auf dialektisches *imie* für und neben *imię* beruft. Dies mit dem gen. *granice* zusammengehalten ergäbe, dass es im Polnischen einen Dialekt (vielleicht mehrere?) gibt, welcher auslautendes kurzes asl. *ę* durch *e* reflectirt: aus diesem müssten die Formen in die Schriftsprache gedrungen sein.

Kehren wir von dieser Umschau auf slavischem Gebiete zum Slovakischen zurück, so dürfte uns zunächst die Frage vorschweben, ob die dialektischen Proben in diesen Casus übereinstimmend *e* haben. Hierauf muss geantwortet werden: Die vorliegenden Proben weisen im Allgemeinen keine Abweichungen auf. Nur im gen. sing. sind Analogieformen nach den *i*-Stämmen häufig. So stellte schon Hodža, Epig. slov. 70 als Paradigma neben *ě* auch *i* auf: *ulicě, ulici; dušě, duši; prácě, práci; vuole, vuoli.* Hattala und Victorin nehmen keine Notiz von der *i*-Endung; ebensowenig Bernolák. Allein in den dialektischen Proben lesen wir: *z lechké práci, zo staji,* allgemein Gem., Škul. und Dobš. *do Trantárii* Mur.-dol., Dobš. *z kuchiny, pešeny* ibid. dürften ebenso aufzufassen sein; *do kuchyni,* Stará Turá, Dobš. Besonders aus dem Osten: *do mlynici,* Spiš, Dobš., Sborn. *zpoza peci,* Šar., Škul. und Dobš. *od stolici,* Kollár II, 237. *ruži kvet,* Sotac., Kollár I, 144. *z rozmariji,* Spiš, Kollár I, 140. Auch in der Literatur: *duši,* Sládkovič, Seb. sp. 63. 245, sogar dort, wo er *e* schreibt: *nedele* — reimt mit *leteli* 67, mit *visely* 86. Besonders häufig bei Pauliny-Tóth, Bes. Daher darf es nicht auffallen, dass die verschollene Grammatik Kašpar Dianiška's, Wien, 1850, als einziges Paradigma dieser Stämme *i: opici* aufstellt. Im plur. gelten allgemein *duše, meče, moje.* Für dieses letzte erscheint im Gemer und dem östlichen Gebiet die etwas eigenartige Form *mojo: tvojo peňäze, šijo (= čije),* Drienčany, Dobš. *dety mojo,* allgemein Gem., Škul. und Dobš. *deti mojo,* Muráň-Thal, Dobš. *mojo rodzičove,* Spiš, Dobš., Sborn. *našo štyry očka* ibid. *mojo oči,* Šar., Pís. slov. 169. *mojo ohlašky,* Šar. ibid. 424. *mojo volky,* Gem., Kollár I, 285. Da auch der sing. dieselbe Form bietet: *mojo serco,* Spiš, Dobš., Sborn., und da ferner die Ausdrucksweise auf den possess. Sinn beschränkt zu sein scheint, cf. besonders *mojo ovce jalovy Sot. v Lesném,* Kollár I, 334, *gazdinino kravy,* Šar. I, 298, ferner die wiederholten Worte: *ni sú tvojo peňäze! A šijo že? A vara toho, chto si jich vyhrá,* Drienčany, Dobš., während sonst *e* (respective ein

Reflex desselben) eintritt: so möchte ich vermuthen, dass das auslautende *o* dem Gen. des Pronomens entlehnt ist. Der erwähnte Dianiška hat S. 139 *mojo* (neben *moje*) als Paradigma aufgestellt.

Bei der Erklärung der *e*-Formen muss man sich erinnern, dass dieselben für das östliche Gebiet, für einen Theil des Gemer und dessen Nachbarschaft im Westen durchaus regelmässig wären; nimmt man den Einfluss der čechischen Sprache hinzu, so dürfte die Annahme nicht allzu gewagt erscheinen, dass *duše, meče, moje* auf diesem, von einem bedeutenden Theile des Sprachgebietes unterstützten Einfluss beruhen. Eine historische Entwicklung des westlichen und centralen Gebietes repräsentiren die angeführten Formen nicht.

Asl. *ê*.

30. Allgemeines. Asl. *ê*, es mag monophthongischen oder diphthongischen Ursprungs sein, zeigt den gleichen Reflex: es entspricht demselben im Slovakischen als Kürze *e*, als Länge *ie*. Beide Laute erweichen vorhergehendes *l, n, t, d. mesiac:* asl. *mêsęcь*, č. *měsíc; hniezdo*, d. i. *hňiezdo:* asl. *gnêzdo*, č. *hnízdo*. Die Quantität stimmt in der Schriftsprache bis auf einige wenige Ausnahmen mit dem Čechischen überein. Abweichend: *hviezda:* č. *hvězda;* die Länge ist ursprünglich, wie nsl. *zvêzda*, s. *zvijezda* zeigt. *svieži*, č. *svěží*. Umgekehrt finden wir im Slovakischen *semä:* č. *símě;* derselbe Wechsel der Quantität auch im s. *sjeme* gegenüber nsl. *sême*. Ebenso slk. *slemä:* č. *slémě*, s. *šljeme* gegenüber nsl. *slême;* slk. *temä:* č. *témě, týmě*, s. *tjeme*, nsl. *tême;* slk. *bremä:* č. *břímě*, nsl. *brême*, s. *breme;* slk. *mreža:* č. *mříže*, nsl. *mrêža*, s. *mreža*. Bei Hollý liest man den plur. *pesne:* Schriftsprache *pieseň*, č. *píseň*.

Nach *j* schwindet der Unterschied in der Orthographie, daher *jest, jedlo:* č. *jísti, jídlo*. Doch schreiben manche Schriftsteller auch hier *jiesť, jiedlo*.

Insbesondere erscheint *ê* in den Verb. iter.

a) sbierať, zdierať, lietať, umierať und Andere. Häufig ist die Kürze: *vyberať*, Vict. 85. *utekať*, Sládkovič. *zapletať, prepletať*, Sládkovič und Andere. Regelmässig soll *-ser-* und *-zer-* für *-sier-* und *-zier-* eintreten; daneben jedoch auch *proprezierali*,

Černý, Čít. 1, 54. *pozierat,* Stará Turá, Dobš. *pozieralo,* Bošácka dol., P. slov. 21. Auf čechischer Lautentwicklung beruhen *líhat,* Černý, Čít. 1, 28. *rozlíha sa,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 200. *štípat,* Hattala 132: W. *skep-;* auch *ožihat* Loos dürfte auf *ožíhat* beruhen.

b) ostriehat, navliekat und Andere. Daneben *vystríhajte,* Černý, Čít. 1, 17 nach čechischer Weise. Neben *bežat* und *behat,* Vict. 86 lesen wir auch *dobieha,* Černý, Čít. 1, 39. *obiehala* 29.

nadievat, shrievat, prispievat, rozsievat und Andere. *bdievat, bolievat, domnievat sa, zatmievat sa* und Andere.

c) Bemerkenswerth ist die Uebereinstimmung zwischen dem Slovakischen und Altčechischen in den von den Verben der IV. Classe gebildeten Iterativen: *činievat, chodievat, robievat* und Andere. Bei vorhergehender Länge wird *e* geschrieben: *netúževal,* Černý, Čít. 1, 64. *slávevali* 77. *blúdevám,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 58. Die gegenwärtige čechische Lautgestalt bietet: *snívalo sa,* Černý, Čít. 1, 24. *snívat.* 40. Sládkovič, S. sp. 12.

ie scheint für magy. *é* einzutreten: *vidiek:* magy. *vidék. po Erdieli,* Kollár I, 13: magy. *Erdély.* Insbesonders wird der magy. poss. gen. auf *-é* gefunden in den indeclinirbaren Formen der poss. Adj. wie *Lišké, Bohdalé,* Kollár II, 474. *Ďura Štěfanovie, Mara Kalinovie,* Lipt., Kollár I, 16. *Koncošové, Dančiarové* etc., nördliches Zvolen, B. Němcová IV, 444 f.

Das Slovakische reflectirt sonach asl. *ê* genau in derselben Weise wie asl. *e.* Dieser Zustand ist, wie schon der Hinweis auf das Altslovenische lehrt, nicht ursprünglich. Es hat eine Ausgleichung zwischen den Vertretern der beiden Vocale *ê* und *e* stattgefunden, und wenn man die Natur des asl. *ê* ins Auge fasst, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass der weiche Charakter des slk. *e*-Lautes auf diesen Ursprung zurückzuführen ist. Gegenüber der weichen Länge *ie* für asl. *ê* und *e* ist die Härte der Kürze in *pe, be, ve, me* für asl. *pê, bê* etc., um so bemerkenswerther, als im Čechischen *pě, bě, vě, mě* noch gegenwärtig gelten. Ich glaube daher, dass sowie *ê* in der Länge das Feld allein behauptete, so *e* in der Kürze zum grossen Theile, nämlich mit Ausnahme der Folge nach *l, n, t, d* die Oberhand behielt.

Aus einer Zeit, die weit vor die Periode des Zusammenfallens beider Laute zurückreicht, stammen die Lautverbindungen *ča, ža, ša* und *ja* für **čě, *žě* etc.: *kričať, kričal, držať* und Aehnliche.

31. Das Verhalten der einzelnen Dialekte ist, zunächst nach Šembera's Proben, folgendes. In Bezug auf die Kürze zeigt das ganze slovakische Sprachgebiet keine Abweichungen; dabei wird von der schwankenden Weichheit des *e*-Lautes abgesehen. Manche Erweichung oder ihre Unterlassung mag übrigens auf Versehen beruhen, wie die Inconsequenzen in denselben Proben beweisen. Wir lesen daher *hněv* und *hnev, dediny* und *dědiny (dzedziny), mesta (mestá)*. Nur in Holíč und Stráže, im äussersten Westen der Nitra, finden wir *města, osvěcuješ*, cf. auch *věci*, daneben auch *dve* und *vec*. Ferner erscheint in Polichna, im Nordosten des Novohrad, folgende Vertretung: *osväcuješ, mësta, osvëcovalo, svetlo, sebe* und *vec* neben dem auch hier geltenden *hněv, dedinej, děti*. Das an einigen Orten vorkommende *osvicuješ* (für das allgemeine *osvecuješ*) ist auf die Länge *í* zurückzuführen.

In Bezug auf die Länge ist das Verhältniss ein anderes. Zunächst reflectirt ein grosser Theil des westlichen Gebietes asl. *ê* durch *a) í*, gleich dem benachbarten Čechischen: Holíč: *utírali, bíuým;* Stráže: *v scínu, svíciuo, hríchú;* beide Orte liegen in der westlichen Nitra; Dobrá Voda: *v styne, svítilo;* Suchá u Trnavy: *v styne, svítylo, hríchov, utýrali, bílým*, wie *osvicuješ;* Fraštak: *svítilo, hríchov, osvicuješ;* Pištany: *v stínu, švítilo, hríchov*. Die genannten Orte liegen, bis auf Suchá, das in das Pressburger Comitat gehört, in der Nitra. Auch in V. Šurany, im äussersten Süden der Nitra, überwiegt *í: v stíně, hríchov, utírali;* aber daneben *svjetilo* und *bělým*.

Nicht nur das Pressburger und Nitraer Comitat, auch der Osten bevorzugt stark *i*, das allerdings kurz, aber offenbar ein Nachfolger der Länge *í* ist. In Podhradie haben wir nur *hrichov*, neben *v cjeňu, svjecilo, ucjerali, bělu;* und in Levoča in der Spiš überhaupt keinen andern Vertreter als *e;* allein im Šariš, in Bardijov lesen wir nur *bilu, ucirali;* in Gaboltov *ošvîcuješ* (die Bedeutung des *î* ist allerdings nicht klar), *švićilo, hrichov*, neben *v ćeni* und sogar *dziecom;* in Prešov: *v sciňu, švicelo, hrichov, bilu, ucirali, ošvicuješ;* und im Zemplin, in Snina: *v ciňu, švicilo, ošvicuješ, bilu, ucirali.*

b) je, daneben aus den westlichen Orten einzelne *i:* Brezová: *utjerali* neben *bílym;* Bzince: *v cjenu, svjecilo, hrjechou;* Lúka: *v cjeni, svjecilo, hrjechu;* und Hradište in der Nitra: *v tjeňu, svjetilo, hrjechy;* Bánovce: *v tjeni, svjetilo, hrjechov, utjerali, bělov;* Bošáca: *v cjeni, svjetilo,* neben *hríchou;* Trenčín: *v tieni, svjetilo, hrjechov, utjerali, bělú;* Kolárovice: *v cjeně, svjećelo, ucírali, biłum;* und Nové Mesto (Kysúca) im Trenčín: *v tjene, svjetilo, hrjechov;* Ústie: *svjetilo, hrjechov, utjerali, bělov;* und Jasenová in der Orava: *svjetilo, hrjechov, utjerali, bělou;* Klášter: *svjetilo, hrjechou;* und Mošovce im Turec: *utjerali, bělou;* Svarín im Liptov: *svjetilo, hriechou;* Brezno: *svjéti, svjetilo, hrjechou;* und B. Bystrica im Zvolen: *utjerali, bělou;* Kozmalovce im Tekov: *svjetilo, hrjeche;* Tesary im Hont: *svjetilo, hrjechov, utjerali, bělou;* Modrý Kameň im Novohrad: *povjedat, svjétilo, hrjéchy;* endlich V. Revúca im Gemer: *svjetilo, utjerali, bělym* neben *hrichov,* offenbar im Anschluss an den Osten.

c) ja. Dafür haben wir einen Beleg nur aus Rybník im Gemer: *osvjacuješ, svjačilo, hrjachó, utjarali, bjaló,* daneben auffallender Weise *v stínu.*

32. Eine ganz abweichende Vertretung finden wir in dem von Šembera als p.-slk. bezeichneten Dialekt von Čadca: *povjadaĺé, povjadało* und *povjadač, mjasta, lasé; gňévaĺé, osvéncuješ, v ćéňu, svéčilo, gréchov,* zusammengehalten mit *džedžiné, ćešu, v leše, letňego, džečom, sebe, brezé, na překožce* ergibt einen dreifachen Reflex: *'e (e), 'é (é)* und *ja;* der Nasal in *osvéncuješ* ist räthselhaft, vielleicht beruht er auf einer falschen Etymologie *(svęt-);* ferner in dem Dialekt von Skalité: *v laše, laši, mjasta, džadžiny,* daneben *šebe, mně, věci, překožku* und wieder *čieša,* ferner *v gnivu, osvičiš,* somit einen vierfachen Vertreter: *ě (e), ie,* dann *i* und *ja.*

33. Nach den Proben bei Škultety und Dobšinský, ferner bei Dobšinský liegen die Verhältnisse folgendermassen.

Die Kürze wird im ganzen slovakischen Sprachgebiet durch *e,* welches wahrscheinlich nur *l, n, t, d* erweicht, wiedergegeben; namentlich liest man allgemein *pe, be, ve, me.* Einzelne Abweichungen sind: *vara (= veru)* im Gemer, *vari* in Velká Paludza im Liptov; *calý* im Gemer und im Šariš. Cf. *calý svet,* Šar., Kollár I, 92. *calú noc,* Šar., Písně slov. 546; besonders bemerkenswerth *ä* in *na dbä* Drienčany im Gemer.

Eine in vieler Beziehung merkwürdige Erscheinung bietet die Probe des Novohrad-Velkohonter Dialektes im Sborník. Wir lesen daselbst: *vědĕla, sĕbĕ, tĕbĕ, bĕháva, prĕmĕníme, v komorĕ, prĕd, stregĕ, nabĕhala, odlĕtĕu, do postĕlĕ, prĕto, dobrĕ, pozrĕu, vĕd,* daneben jedoch *zarezau, človekom, rezno, na nohe, do sveta, dve;* jenes auffallende *ĕ* erscheint aber nicht blos für *ê*, sondern auch für *e: sĕbĕ, sĕba, tĕbĕ, odlĕtĕu, lĕžat,* daher auch *alĕ, lĕm;* für *ę: zo zemĕ;* sogar für *i: bavĕla, zodvĕhou, urobĕu, z klĕna.* Von dieser ganzen, einigermassen räthselhaften Erscheinung finden wir in der von demselben Verfasser herrührenden Probe bei Dobšinský, die sonst mit jener im Sborník genau übereinstimmt, keine Spur. Cf. die Probe von Polichna bei Šembera.

Die Länge wird wiedergegeben *a)* durch *í* in der Nitra, wahrscheinlich Komjatice, im Süden: *nesmírný, umínila, poví, vysbíra, prezíraly, políhaly, jídlá* und Andere. Daneben zweimal *é*, ebenfalls nach westlicher Weise: *vlékol, pooblékaly* (neben *pooblíkali*); ferner im Šariš durch *i*, als Nachfolger eines *í: do chlĭva, obid, pošvicim.* Dieses kurze *i* finden wir vereinzelt auch in Pogorela (neben *ie*), im Norden des Gemer: *nĕpovim, ditĕ;* ferner im Muráň-Thal (neben *ia*): *dite, podrichmali.* In Pogorela ist der polnische Einfluss deutlich wahrnehmbar; *i* aus dem Muráň-Thal bestätigt die vielfache Uebereinstimmung des Gemer mit dem Osten.

b) durch *ie*: Stará Turá im Norden der Nitra: *na miesce, zvieratko, pozieral;* im Thale der Bošáca, im südwestlichen Trenčín: *rozbrieždilo.* Aus beiden Ortschaften möchten wir *í* erwarten. Sv. Jan: *dieťa, polievka, posbierau, piesok,* bemerkenswerth *jiesť, jiedli, najiedou;* Velká Paludza: *obzrieť, umieniu, dievky, driemať;* und Važec im Liptov: *sbierať, poviedala;* womit die Liptov-Probe (wahrscheinlich ebenfalls aus Sv. Jan) übereinstimmt: *v hniezde, biedne* und Andere. Hieher gehören die Proben aus dem Zvolen: *hriech, diera;* aus Novohrad: *neviem, chcieť, podievati;* des Novohrad-Velkohonter Dialektes: *mlieko, na voziech;* nicht so rein im Sborník: *lietalu, vieš,* aber *políhali* und *povidau;* ferner aus dem Rima-Thale: *smiech, spievati, prosried;* aus Šumiac: *nasbieraj, nasbierau;* und Pogorela im Gemer: *biežel, nariekať, pribieg'* (= *pribêglъ*) neben *diévkę, diévka, zabiéral, poviém* und dem schon erwähnten *nĕpovim* und *dite,* so

dass wir hier, wie es scheint, einen dreifachen Vertreter des langen ê antreffen. Dies Verhalten des Dialektes von Pogorela erinnert an den p.-slk. Dialekt im Norden des Trenčín. Indessen dürfte der Unterschied mehr graphischer Natur sein: die Anmerkung S. 360 besagt: *é ‚na Polský spôsob ako i, diévka čítaj djivka‘.*

c) durch *ia.* Diese Vertretung ist auf das Gemer beschränkt. Allgemein Gemer.: *nasbiaral, povia, preciadzät, kviatok, chliav, driamat, liatal,* doch *zohréjem.* Muráň-Thal: *vyliazol, neviam, diavka, smiach, poobliakal,* neben dem schon erwähnten *dite (= dieťa)* und *podrichmali.* Sirk: *povia, viamo, miašäč, priahrščia,* und daneben *praem.* Im Gegensatz zu der unter *b)* angeführten Probe bei Škul. und Dobš. auch im Rima-Thale: *neviamo,* Jul. Botto, Slov. pohľ. 1886.

d) durch *iä,* nur in Drienčany im Gemer: *riäšica, džiärok* plur. gen., *biäda, odvliäkou, priäm, poviä, neviäm, džiävku,* daneben fast ebenso häufig *ie: povie, driev, zaberiemo, vybiehou, poviedau, dobiehou.* Da Dobšinský in Drienčany lange Jahre als Pfarrer wirkte, darf man diesen Angaben besonders trauen: sie ergeben, dass der Unterschied zwischen *iä* und *ie* so gering sein muss, dass er trotz jahrelangen Verkehres nicht deutlich zum Bewusstsein tritt.

34. Die wenigen dialektischen Stücke Kollár's bieten für die Kürze allgemein *e.* Für die Länge findet man nur zwei Vertreter. *a) í:* Aus dem Westen, Nitra: *místečko* I, 241. *bílé* II, 195. *naríkat* II, 193. *pospíchati* II, 270. *pozíráte* ibid. Aus dem Osten, Šariš: *dívčino* I, 67. *dívočka* I, 72. *dívky* I, 80. *víra* I, 82. *bílé* I, 88. *dzivčatko* I, 119. *dívče* I, 131. *vínok* I, 149. *nasbíral* I, 150. *bílého* I, 152. *dívko, zrívám se, vybíraj se* I, 250. *bílého* I, 288. *zazpívaj* I, 298. *uprímně* ibid. *bileho* I, 364. *otvírajce* I, 369. *z dríka* II, 121. *naríká* ibid. *vím* II, 238. *mít, odbírám* ibid. *naríkáš, mívám* ibid. *víry* II, 314. Ebenso im Zemplin: *dívčata* I, 133. *písok* I, 190. *zbírajú* ibid. *dívcenská* I, 250. *zbíraj dívče* I, 283. *svicí* II, 39. *dívčina* II, 40. *naríkáš* ibid. In diese Gegend gehört auch der Dialekt der Sotáci: *zaspívali* I, 350, ferner wohl das sogenannte russ.-slk.: *naríká* II, 38. *zbírá, zemírá, zpívá, hrích* ibid.

b) ie. Diese Vertretung wäre über das ganze slovakische Sprachgebiet verbreitet. Wir finden sie in den Myjavské kopa-

nice, im äussersten Westen der Nitra: *vybieral* II, 395; im Trenčín: *zazpievala* II, 377; im Turec: *oblievati* I, 24. *vienok* I, 301. *načrieti* II, 4. *lietajme* II, 44. *črievice* II, 87. *bielému* II, 403; im Turec und Liptov: *z kvieťa* I, 16; in Liptov: *dievčátka* I, 293; im Zvolen: *bielý* I, 376. *zpievat* II, 162; im Novohrad: *vienok* I, 244. *utiera, lietajte* II, 44; endlich auch im Gemer: *dievčatku* I, 285. Aber auch im Osten wäre *ie* häufig. So im Šariš: *bielú* I, 25. *vyvierá* I, 107. *zomierá* ibid. *bielá* I, 185. *dzievče* I, 216. 342. *vienok* I, 308. *nasbieraj* II, 89. *dzievčiny* II, 120. *bieda* II, 121; im Zemplin: *vienok* I, 250. *dzietočky* I, 270; Sotáci: *dzievče* I, 251. 334. Hieher auch das sogenannte p.-slk.: *kvietečky* I, 153. *dzievče* I, 154. *sbieráš* ibid. *dzievčiny* II, 94. Eine besondere Vertretung wäre *é:* Šar. *z chléva* I, 371. *obléká* ibid. russ.-slk. *déte* II, 359.

35. Auch Písně slov. haben als Kürze stets *e,* als Länge dagegen zwei Reflexe: *a) í* ziemlich consequent in den Liedern z Prešporku, z Nitrianska, daher auch z Hlohova (Frašták); *i* aus den östlichen Gegenden: zo Spiša, Šariša (doch *vienek* 27), Zemplina. Auch im nördlichen Trenčín erscheint *i: nepovim* Kysúce 191. *místo* neben *vie, dzievča* 514.

b) ie, ebenfalls ziemlich gleichmässig in den Liedern z Bošáckej doliny und anderen Gegenden des Trenčíner Comitats, z dolní Oravy, z horní Oravy, z Turca, z Liptova und in der Regel auch zo Zvolena, doch *dovím* daselbst 81. Schwankend, wie oben bei Kysúce, auch in den Liedern aus der Gegend von Trnava zwischen *ie, é* und *í.*

36. Fassen wir diese Daten zusammen, so ergibt sich Folgendes:

a) Die Kürze für asl. *ě* ist im ganzen Sprachgebiet einheitlich *e*; einigermassen örtlich verschieden ist nur der weiche Charakter des Vocals, gleichwie es bei dem Reflex des asl. *e* der Fall war; allein diese Eigenschaft ist dann nicht auf *e* beschränkt.

b) In Bezug auf die Länge herrscht unter den Proben im grossen Ganzen Uebereinstimmung. Im Pressburger und zumeist im Nitraer Comitat gilt *í;* daher schrieb Bernolák: *víra, písek, síť* neben *chlév, kléšče, klétka, chléb, mléko* und Andere; ebenso Hollý: *spívá, v bíde* neben *mléko, obléká* und Andere. Es scheint nicht zufällig zu sein, dass *é* nur nach *l*

angetroffen wird. Auch jene Probe Dobšinský's enthielt *pooblékali, vlékol.* Im Osten, d. i. in den Comitaten Spiš, Šariš, Zemplin scheint *i* zu herrschen, in der centralen Zone *ie*, im Gemer theils dieses, theils *iä*, theils *ia*. Hiedurch tritt ein wichtiger Unterschied zwischen dem langen Reflex des asl. *ê* und der Dehnung des asl. *e* zum Vorschein, da die Länge dieses Lautes im Westen *(é)* und Osten *(e)* die Qualität unberührt liess. Damit dürfte dann das theilweise Auftreten von *é* im Westen im Zusammenhang stehen.

Die Entwicklung dürfte kaum zweifelhaft sein, wenn man von *je, jé* ausgeht. Die Kürze bewahrte den ursprünglichen Laut, dessen Weichheit einen Theil des ursprünglichen *e* an sich zog, während ein anderer Theil diesem Vocale weichen musste. Die Länge *jé* gelangte einerseits durch das geschlossene *e* zu *jí, í:* dies geschah im Westen, wie im benachbarten Č., und ein gleicher Process muss auch für den Osten angenommen werden, der abgeschlossen war, als die Quantitätsunterschiede, in Uebereinstimmung mit dem nördlichen P. und dem nordöstlichen Klr., verschwanden. Dass dies wahrscheinlich schon in die historische Zeit fällt, lehrt Miklosich, Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen, S. 4. Welche Bewandtniss es mit den bei Kollár so zahlreich auftretenden Längen aus dem Osten hat, vermag ich nicht zu entscheiden. In der centralen Zone hielt sich *ie*, d. i. wohl *jé* mit dem mittleren *e*. Dagegen entwickelte sich in einigen Gegenden des Gemer aus einer stark offenen Aussprache des *jé*, welche noch in *iä* vorliegt, der Diphthong *ia*. Eine Parallele hat dieser Process, allerdings an andere Bedingungen geknüpft, im P. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich zu sein, dass die Entwicklung zu *ia* unter polnischen Einfluss stattfand. Der ungarische Dialekt des Klr. hat für *ê*, wie der slovakische im Osten, *i*. Hołovackyj, Istor. oč. osnov. hal. rus. Mat. 1850, S. 17 f.

Anders freilich müsste die Entwicklung gedacht werden, wenn nicht *je*, sondern *ja* als ursprüngliche slavische Lautgruppe dem asl. *ê* und allen seinen Vertretern in den slavischen Sprachen zu Grunde läge. Das ähnliche Verhalten der Dehnung des *e* spricht für *je* als Ausgangspunkt.

37. In der Wurzel.

a) bêrma-: birmovať. cêsarь: cisár, auch *císar*. Bei Hodža, Dob. sl. 29: *císár. prêsьnъ: prísny. sêd-: sídlo;* daher die Ver-

mengung mit *sidlo:* W. *si-* cf. Loos. *sêrъ: sírka* Schwefelhölzchen. *skêp-: štípat* neben *štiepat*. *stênь: stín* (auch *stien*) neben *sieň* und *tieň*. Diese Worte verdankt die Schriftsprache dem westlichen Sprachgebiet.

b) blê-: asl. *blêjati*. Auf *ê* dürfte *bľačat* beruhen, cf. gr. βληχή. *blêdъ: bľadý*, auch *blädý* geschrieben. *zblädla* Gem., Dobš., Sborn. *lêvъ: ľavo. snêgъ: sňah. vêža: väža. na Mošovskej v'ažı* Kollár I, 94. Cf. klr. *lyčko pobľadlo* hg., ferner *rozďahnuty* Miklosich, VG. I, 429 mit *rozavil (= rozjavil, rozďavil) hubu*, Bošáca, Dobš. Beide Formen (*i* und *ia*) gebraucht der Schriftdialekt in dem Worte *prêmъ: uprimný, uprimnosť:* č. *upřímný, upřímnosť* neben *priamo, priamy*. Cf. r. *prjamo*, sogar kr. *pram* und s. *sprama, spram*.

Zur Erklärung des *a* cf. §. 5. Aus den hier und an anderen Orten beigebrachten Beispielen ist auch ersichtlich, dass ein Versuch, diesen Wandel des weichen *e*-Lautes in den *a*-Laut mit dem nachfolgenden Consonanten in causalen Zusammenhang zu bringen, wie es etwa im P. der Fall ist, erfolglos wäre.

38. Im Stamme.

êjь, êja. Neben dem regelmässigen *obyčaj, obličaj,* **vereje* in *verejný* lesen wir *koľaj:* asl. *kolêja, kropäj* Loos neben *kropaje*, Pauliny-Tóth I, 77: č. plur. *krůpěje, šlapäj* Loos neben *šlapaj* Victorin: č. plur. *šlapěje. a, ä* tritt abermals wie in der Wurzel für *ê* ein.

ênъ, janъ. Regelmässig *drevený, hlinený, kožený* etc. Dagegen *zemän, zemänín, zemänka* Loos und Andere, neben *zeman* Černý, Čít. In Verbindung mit den Suffix *ьskъ* und *ьstvo* liebt man die Länge *ia* zu schreiben: *zemjanský* Hodža, Dob. sl. 8. *zemianstvo* Vict. 149. *občjanský* Hodža und *občiansky* Černý, Pauliny-Tóth. *turčiansky, trenčiansky* und andere. Daneben wohl auch einfach *občanský* Loos.

Der Einfluss eines *ê* scheint vorzuliegen in *boľasť* neben *bolesť* Loos. *s boľästou*, Slov. pohl. 1851. *boľasť* neben *bolesť*, Sv. Jan v. Liptove, Dobš. Cf. die Reime Sládkovič's: *prirástol — bolesťou* 328. *slasti — bolestí* 344. 351. Cf. klr. *boľêsť* Miklosich VG. II, 170.

Vor dem *ê* des Comparativsuffixes bleiben nach Victorin 62 die Gutturalen unverändert: *horkejší, trpkejší, krehkejší*. Und so lesen wir auch bei Hodža, Dobr. sl. 19: *ľudskejší*, in den

Slov. pohľ. 1851: *básnickejší, slovanskejší.* Hattala 90 lehrt dagegen: *trpčejší a trpčí.* Allein *trpčejší* wäre č., die slovakische Form müsste *trpčajší* lauten. Die Comparativformen mit unverändertem Guttural vor *ê* müssen somit als nicht hinlänglich beglaubigt angesehen werden. Nach der Analogie des Comparativs sind gebildet die Adjective: *ranajší,* Černý, Čít. I, 13. *nekdajší* 30. *včerajší* Loos. *vezdajší* neben *vezdejší.* Sogar *letajších bleskov* sagt Sládkovič, Sebr. sp. 4.

ê bildet die Verbalstämme III.: *umeť, horeť. osiralý,* Sládkovič, Sebr. sp. 85. *mlčať, slyšať, držať. mať:* asl. *imêti, mal, mával* haben ihr *a* vom Praes. *mám, máš* etc. Aus dem Westen lesen wir *mela* (č. *měla*) Nitra, Dobš., Sborn. *ê* wird oft gedehnt, und das nicht blos in zweisilbigen Infinitiven, wie *bdieť* Vict. neben *bdeť* Loos, sondern auch in dreisilbigen. So schreibt J. Rimavský: *sedjeť* 2. *vidjeť* 17. *vedjeť* 18. Hodža, Epig. slov. 80.81: *viděť (ieť), trpěť (ieť), černieť, želieť, rozumieť.* Sládkovič, Seb. sp. 32: *bronieť.* Man darf annehmen, dass diese Dehnung einem oder mehreren Dialekten eigenthümlich ist, und zwar im Liptov und Zvolen, wie aus den Proben Dobšinský's sich ergibt: *trpieť* Sv. Jan v. Liptove. *vedieť, brnieť* Zvolen. Auch aus dem Malohont (d. i. dem westlichen Theile des Gemer, welcher erst seit 1802 zum Gemer gehört und früher zum Hont, daher Velkohont genannt, gehörte) lesen wir *vidieti,* Dobš., Sborn.

In einigen Gegenden des Gemer folgt auf den palat. Consonanten *e: bežely* Muráň-Thal, Dobš. *hviždelo* ibid. *biežel* Pogorela bei Škult. und Dobš. Cf. Assim. §. 66.

39. Im Worte. *a)* Decl. sing. dat. der *a*-Stämme: asl. *rybê: rybe.* Ebenso für asl. *mьnê, tebê, sebê*: *mne, tebe, sebe.* Sing. loc. der *o*- und *a*-Stämme: asl. *rabê, selê; rybê.* Die belebten masc. *o*-Stämme folgen den *ŭ*-Stämmen: *chlapu, ,obyčajne len -ovi',* Hattala 67; darnach auch *na tomto sluhovi* schon bei Bernolák und ebenso *ale táto bosorka chodila si na sluhovi* Zvol., Dobš.; die unbelebten haben *e: dube;* wenn gutturale Consonanten vorhergehen, *u: skutku, brehu, kožuchu* Hattala 68. *dele, rybe.* Es wird gelehrt, dass von diesem *ê* die Gutturalen *k, g, h,* oder eigentlich *k, h, ch,* unverändert bleiben; *ruke, nohe, muche,* Hattala 52. Diese Lehre ist so auffallend, dass es nothwendig scheint, derselben erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Höchst

merkwürdig ist nun zunächst eine Bemerkung Kollár's II, 473: *,Slovenským ústům těžké jest české: matce, sukničce, proto říkají někde: daj to matky, v téj zahradky, v sukničky, už sme na rozlúčky; jinde opět, jako v Turci* — Kollár's Heimat — *v zahractě, v sukníctě.'* Gerade die, wie man meinen sollte, gewöhnlichste und allgemeinste Abweichung vom Č. wird nicht erwähnt. Andererseits will ich gleich hier hinzufügen, dass es mir nicht gelungen ist, die interessante Form *-ctě* sonst zu belegen; nur Kollár bietet sie: *k frajerectě* I, 34, nach der Einsenderin zu schliessen, aus dem Liptov. Abgesehen von dieser nicht weiter verfolgbaren Form liegt uns der Casus in dreifacher Gestalt vor *a) ce, b) ky, c) ke.*:

a) Bernolák lehrte noch, conform dem Č.: dat. loc. *noze, muše, lásce.* Wir lesen ferner bei Kollár: *na lúce,* Trenč. II, 390, ferner aus Mošovce (dem Geburtsorte Kollár's) II, 86; hierauf in den östlichen Liedern: *v děvočce,* Šar. I, 17. *v pokretce,* ibid. *na lavečce,* Šar. I, 88. *tej mojej frajerce,* Šar. I, 216. *v knižočce,* Šar. I, 276. In den dialektischen Proben Dobšinský's: *v kabelce,* Bošácka dol. *k jeho matce,* Stará Turá. dat. *matierce* Sv. Jan v Liptove, womit *na zlatej trúbce* Lipt., Škul. und Dobš. übereinstimmt. *ce* im Osten wird auch sonst bestätigt: *na luce* Šar., Dobš., Sborn. *v ruce,* ibid. *na luce, ruce* Spiš, Dobš., Sborn. *na praze,* Šar. ibid. Ebenso in dem Kalendar vom Jahre 1887 aus Prešov: *po ruce, na draže (= na draze).* In den Pís. slov. liest man aus der Bošácka dol. *v zahradce* 21, aus Kysúce: *o frajerce* 191, was mit obigen Angaben Dobšinský's ebenfalls übereinstimmt. In den Proben Šembera's findet man endlich *na prekážce* in Holíč, Dobrá Voda, Pišťany, Bzince in der Nitra; in Bánovce und Hradište bei Bánovce, in Bošáca, Trenčín im Trenčíner Comitat; in Ústie in der mittleren Orava; in Kláštor im Turec; in Polichna im Novohrad; in Gaboltov und Prešov im Šariš; endlich in Snina im Zemplin. Auch in Čadca, im nördlichen Trenčín, lautet die Form *na překožce.*

b) ky. Šembera 98 sagt bei der Charakteristik des Trnaver Dialekts: *,h, ch, k bez změny: na duhy, po macochy, po matky. Tak mluví se i dále na Slovensku.'* In seinen Proben, die eben mit der allgemeinen Charakteristik in der Regel nicht übereinstimmen, lesen wir nur einmal: *na prekážky* aus Brezno im Zvolen. Dagegen ist sie sonst vielfach belegt. So in den Proben

Dobšinský's: *na svojej píštalky* Zvol. und wieder *na píštalky zapískau* ibid. *na tej lúčky* Novohrad. Ferner auch bei Sládkovič: *na tej obrúčky* Seb. sp. 80. Namentlich scheint die Form im Šariš gebraucht zu werden: *v jednej ručky, v kolísečky* Šar., Kollár II, 237. Häufig in dem Prešover Kalendar 1887: *v Ameriki, v liški vodi, pri flaški* etc. Aus dem Zemplin: *daj sučky* (nom. *sučka*) *chleba*, Kollár I, 190. *na želenej lučky* Spiš, Dobš., Sborn.

c) *ke*. Obwohl Kollár in der oben citirten Bemerkung diese Form nicht erwähnt, so lesen wir sie doch bei ihm: *na dedinečke, pri frajerečke* I, 91. *v zahradke* I, 114. Die Form kommt ferner in den dialektischen Proben Dobšinský's vor: *v polievke, na doske* in Sv. Jan v Liptove, *k studničke, v tej káplnke* in Stará Turá in der Nitra, *v dolinke* im Zvolen, *na lúke* im Gemer. Namentlich auch im Osten: *v ručkě* Spiš, Kollár I, 119. *na luke* Spiš, Dobš., Sborn. *v laske* Šar., Dobš., Sborn. In Šemberas dialektischen Proben lesen wir *na prekázke* in Suchá bei Trnava im Pressburger Comitat, in Frašták, Lúka, Kovárce und Nové Mesto im Nitraer Comitat, in Jasenová in der unteren Orava, in Svarín im Liptov, in Tesary im Hont, in Rybník und V. Revúca im Gemer, endlich in Podbradie in der Spiš.

Diese Form *ke* ist bei der Constituirung der gegenwärtigen Schriftsprache als Regel aufgenommen worden, vielleicht nicht ohne Rücksicht auf r. *rukê*. Da nun alle vorliegenden dialektischen Proben (ausser Kollár) nach der Begründung dieser Schriftsprache verfasst sind, so wäre der häufige Gebrauch leicht erklärbar. An der Existenz der Form kann nach Kollár's Zeugnissen nicht gezweifelt werden. Dieselbe geht aber nicht auf asl. *ręcê*, sondern auf asl. *ręky* zurück und ist daher eigentlich der gen. und zugleich der plur. acc. nom. *boli sme na priadkách, boli tam priadočke, ale tam nebolo mojej frajeruočke*, Kollár I, 312, aus dem Zvolen. Cf. §. 64. Die syntaktische Möglichkeit eines solchen Gebrauches wird man unbedenklich einräumen, wenn man sich erinnert, dass die sämmtlichen Pronomen und Adjectiva die drei Casus: dat., loc., gen. gleichgemacht haben, was in Anbetracht der gleichen Erscheinung im Č. und P. als sehr alt angesehen werden muss; ferner dass im Osten der loc. auf *och*, offenbar wieder unter dem Einfluss der pronom. Declination, ganz allgemein als gen., respective

acc. gebraucht wird. Cf. §. 63. Nach gewissen Spuren möchte man schliessen, dass auch im plur. der gen. für den dat. eintritt. So lesen wir aus dem Zvolen bei Dobšinský 3, 44 und 47: *pôjdem ja dobrých ľudí slúžiť* und *ešte vás aj ten tretí rok slúžiť budem;* und nach der Anmerkung Dobšinský's 7, 26 spricht man im Novohrad-Velkohont nicht nur *zriadiu me* (= prodidit nos), *ubiu ve (= vás),* sondern sogar *dau me* (= dedit nobis). Cf. §. 64. Andererseits finden wir in der Šarišer Probe bei Škultety und Dobšinský: *u vodze* für *u vody.*

Plur. loc. der *o*-Stämme: asl. *raběhъ, selěhъ.* Diese Formen sind durch die der *u*- und *a*-Stämme ersetzt: *chlapoch, delách.* Daneben führen Hattala und Victorin die Formen *-iech* an, und Hattala 69 fügt hinzu: ,*pred príponou iech riedšej užívanou h, ch, k menia sa v z, s, c: roziech, mnisiech, potociech*'; und Victorin 28: ,Vor der zwar selten gebrauchten Endung des Loc. in *iech* geht das *h, ch, k* in *z, s, c* über; z. B. *v roziech, v rociech* etc.' Die Auslassung eines Beispiels mit *s* scheint nicht ganz zufällig zu sein, cf. §. 82. *vlciěch* führt auch Hodža, Epig. slov. 72 im Paradigma an. Ferner liest man, doch nicht nach Gutturalen, *po domjech, v domjech, v Uhrjech, v pasjech* in Hodža's Dobr. slovo, entsprechend den Paradigmen im Epig. slov. 69. Auch bei Dobšinský findet man in der Probe des Novohrad-Velkohonter Dialektes *na voziech;* dazu *na dlamiech* (wahrscheinlich von *dlama*) im Sborn. Das bei Sládkovič, Sebr. sp. 13 vorkommende *hlasech* entspricht einem asl. *glasěhъ* mit *e* für *ě* nach čechischer Weise. Bemerkenswerth ist noch, dass Hodža, Epig. slov. 69 f. auch bei den masc. *o*-Stämmen in erster Reihe durchwegs die Formen auf *-ach (ách)* als Muster aufstellt; daher schreibt er auch in seinem Dobr. slovo: *po kútach* 4. *sňemách* 17. *národách* 17. *kmenách* 18. *v zákonách a porjadkach* 36 u. s. w.

Dual nom. der *o*-Stämme und *a*-Stämme: nur in *dve* und *obe* erhalten. Von den pron. Cas. ist sing. instr. masc. neutr. *tým* eine Analogie nach *dobrým*. Ebenso plur. gen.-loc., dat., instr.: *tých, tým, tými.* Nach *j* ging das diphthonge *ě* in *i* über und diese Formen haben wir auch im Slovakischen erhalten: Sing. dat. loc. *vôni.* Bemerkenswerth ist *po chvíle* im Novohrad-Velkohont, Dobšinský 7, 22, 23. Sing. loc. *meči,* aber nur *mužovi, mužu, poli.* Im plur. loc. herrschen ausschliesslich Analogie-

formen: *mužoch, mečoch, poliach.* Sing. instr. masc. nom. *mojím, ňím;* plur. gen.-loc., dat., instr.: *mojich, mojim, mojimi.* Da der Parallelismus der ursprünglichen Formen *těch, těm, těmi,* wie derselbe im Čechischen bewahrt ist, dem Slovakischen fehlt, so darf es nicht auffallen, dass nach *tých, tým, tými,* respective *dobrých, dobrým, dobrými* in den Dialekten und bei einzelnen Schriftstellern die Formen mit dem langen *í* vertreten sind: *mojích, mojím, mojími.* Nach Šembera's Proben wäre dies sehr selten; man liest nur in Stráže: *mojím* neben *jejich;* in Frašták: *svojími* neben *mojim, tvojich;* in Velké Šurany: *svojíma;* diese Orte liegen in der Nitra; ferner in Brezno im Zvolen: *ích,* so dass man versucht wäre, an Schreib- oder Druckfehler zu denken. In Dobšinský's Proben liest man, ebenfalls zunächst aus dem Westen: *z ních, jím, s nými* neben *jich, jim, pred nimi* in Bošáca; *za ních* neben *jich* in Stará Turá; dann aus dem Zvolen: *jích* neben *jich;* endlich besonders aus dem Liptov: *z ních, ím, s ními* neben *jich, jim* aus Sv. Jan; ebenso in den Proben bei Škultety und Dobšinský: *ím* dat. neben *ku nim, ích* neben *mojich* aus V. Paludza 4, 350 f. und ferner in 6, 536 f. Hodža, Epig. slov. 68 hat *jích, ích* als gen. und loc. (*jich, ich* wird als acc. erklärt, welche Regel eben vielfach eingehalten wurde), ferner *jím, ím, jími* als einzige Paradigmen aufgestellt. Hodža versah durch ungefähr 30 Jahre, bis zu seiner Verbannung im Jahre 1870, das evangelische Priesteramt in Lipt. Sv. Mikuláš. Man darf wohl diese Thatsache mit jener Lehre in Zusammenhang bringen. Eine entgegengesetzte Erscheinung ist die Kürze des *i* im sing. instr.: *za nin* Drienčany im Gemer, Dobš. *za nim* Muráň-Thal, Dobš.

b) Conj. Das im Auslaut aus dem diphthongischen *ě* entstandene *i* des sing. imp. wird nur dort bewahrt, wo es die Aussprache erfordert, also in der Regel nach Consonantengruppen: *tiahni, počni; vezmi* Gem., Škul. und Dobš. Sonst fällt *i* überall ab, die der Erweichung fähigen Consonanten werden erweicht und bewahren die Spur des ehemaligen *i: hlaď:* asl. *ględi, čiň;* dagegen *nes, hor, rob.* Ungewöhnlich ist *odpusti,* Pauliny-Tóth, Bes. I, 28. 93. Die Form des sing. bildet dann das Thema für den plur., an welches die Endungen *me, te* angefügt werden: *tiahnite, hlaďte, neste.* Daher auch *odpustite* Pauliny-Tóth, Bes. I, 118. *vezmime* Nitr., Dobš. *žnime* Turč., Kollár I, 305.

Asl. *o*

40. Allgemeines. Dem asl. *o* entspricht in der gegenwärtigen Schriftsprache als Kürze *o*, als Länge der Diphthong *uo*, geschrieben *ô*. Škultety und Dobšinský im 1. Hefte der Slovenské povesti 1858 und S. Chalúpka gebrauchten *ó*; in der Periode 1844—1852 gebrauchte man *uo*. Der Unterschied ist nur graphisch. Gegenwärtig benützt man *ó* nur für das lange *ō* in Fremdwörtern: *Európa, história, próza* und Andere.

Für die Bestimmung des Lautwerthes von *ô* = *uo* ist die Erscheinung bemerkenswerth, dass die Dichter insgesammt *ô* mit *o* reimen: *pokoj—môj* Sládkovič, *vôli—sokoli* Botto. Es beweist dies das starke Hervortreten des *o*-Lautes, welcher wahrscheinlich lang ist, daher *u̯ō*.

Die Quantität stimmt in der Schriftsprache ziemlich genau mit dem Čechischen überein. Der bedeutendste Unterschied besteht in den Casusendungen: *-om* für plur. dat. der sämmtlichen masc. Stämme, daher *chlapom, dubom, mužom, mečom, synom, ľudom* gegenüber č. *chlapům* etc.; ferner *-ov* als plur. gen. der *u-* und *o*-Stämme: *chlapov, dubov, mužov, mečov* und als plur. acc. der belebten masc. dieser Stämme: *chlapov, mužov* gegenüber č. plur. gen. *chlapů* etc. Die Dialekte verhalten sich, wenn man Šembera's Proben betrachtet, diesen beiden Endungen gegenüber ungleich: *om* gilt ausnahmslos; nur in dem p.-slk. Dialekte von Skalité, im Norden des Trenčín, lesen wir *stromum* neben *donbom*. Die Endung *ov* zeigt folgende Entwicklungen:

a) ov in Suchá im Pressburger Comitat; in Dobrá Voda, Fraštát, Kovárce, Bánovce, Hradište und V. Šurany im Nitraer Comitat; in Trenčín, Kolárovce (daneben das poss. *rolníků*) und Nové Mesto (Kysúca) im Trenčín; V. Kozmalovce im Tekov; Modrý Kameň im Novohrad; V. Revúca im Gemer; ferner im ganzen Ostgebiete: Podhradie Spišské, Gaboltov im Šariš; endlich auch in Čadca, im nördlichen Trenčín.

b) ov und *ou* in Píšťany im Trenčín: *papršlkou, hríchov;* in Ústie in der mittleren Orava: *papršlekou, hrjechov,* dazu das poss. *sedlákou;* Tesary im Hont: *bleskou, hrjechou.*

c) ou: Bzince in der Nitra, Bošáca im unteren Trenčín, Kláštor im Turec, Svarín im Liptov, Brezno im Zvolen und Polichna im Novohrad.

d) Eine Länge bietet diese Endung nur im äussersten Westen, in Holíč: *papršlekû,* und Stráže: *paprškû, hríchú,* poss. *sedlákûv*, gleich dem benachbarten Čechischen, womit *mužóv* aus Stará Turá bei Dobšinský übereinstimmt; ferner in der unteren Orava, in Jasenová: *papršlekóv* neben *hrjechov,* womit *domóv* z dolní Oravy S. 174 stimmt.

Endlich lesen wir in der Probe aus Prešov im Šariš neben *hríchov* das poss. *sedlakuv,* welches auf eine Länge zurückgeht, womit die Probe aus Pogorela bei Dobšinský übereinstimmt: *domóv, vojakóv;* auch hier ist *óv* = *uv,* cf. Anm. Dobš.

Eine andere Bewandtniss hat es mit den Formen aus dem Gemer, welche *ó* bieten: *papršlekó, hrjachó* aus Rybník. Hier ist *ó* aus *oo, ou, ov* entstanden: *ósa* (gen. *ovsa*), *ósu (= ovsu), králóstvo, pódá (povedá)* und gen. *synó* im Muráň-Thal bei Dobšinský, womit die übrigen Gemerer Proben übereinstimmen.

Es war nothwendig, diese Endung in allen dialektischen Vertretern zu verfolgen, um zu sehen, einerseits dass auch hier, wie bei *om* die Kürze des *o* bis auf wenige Anlehnungen im Westen und Osten allgemein beibehalten wird, andererseits, dass die sporadischen Längen gerade die erwartete Form *uo* nicht bieten. Die Endung *ov* darf daher, im Gegensatz zum Čechischen, nicht herangezogen werden, wenn es sich darum handelt, die dialektische Entwicklung des langen $\bar{o}$ darzustellen.

41. Der lange Reflex des asl. *o* ist in den dialektischen Proben Šembera's folgendermassen vertreten:

a) ó, uo: Bánovce im südlichen Trenčín: *póvodca, buory* und *bvorom, němuože;* die Probe S. 173 hat nur *uo;* ferner Ústie in der mittleren Orava: *póvodca, v tuoni.*

b) ó, uo, ú: Hradište in der nordöstlichen Nitra: *spósob, buory* und *buorom, púvodca;* ferner in Bošáca im südlichen Trenčín: *bóry* und *bórom, spuosob, púvodca.*

c) ó, ú: Fraštták: *poróstnuté, nemóžu, púvodcovi;* Píšťany: *póvodca, spusobom,* die Kürze ist auffallend; Lúka: *spósob, nemóžu, púvodca;* und Kovárce im Nitraer Comitat: *bóry, bórom, němóže, púvodca;* ferner Trenčín: *spósob, nemóžu, púvodca.*

d) uo: Jasenová in der unteren Orova: *struomovím, v tuoni, nemuože, puovodča;* ferner Polichna im nordwestlichen Novohrad: *nemuože;* endlich die Probe aus der Umgebung von B. Bystrica im nordwestlichen Zvolen, S. 174. 175: *muoj, nuožke, hluoch.*

e) uo, ú: Bzince in der nordwestlichen Nitra: *spuosob, púvodca;* Nové Mesto (Kysúce) im nördlichen Trenčín: *nemuožu* und *puvodca,* die Kürze möchte zur polnischen Nachbarschaft stimmen; Kláštor im Turec: *spuosob, púvodca;* Svarín im nördlichen Liptov: *v tuoni, puvodca,* die Kürze, wie im benachbarten P.; Brezno im nordöstlichen Zvolen: *nemuože, púvodca;* Tesary im Hont: *nemužu, v tvoni, púvodca;* endlich V. Revúca im nordwestlichen Gemer: *do huory, v huore, huory, puvodca,* die Kürze in Uebereinstimmung mit dem Osten.

f) uo, ua, ú in Rybník im Gemer: *huory, vo huare, púvodca.*

g) ú, ů in Suchá im Pressburger Comitat, Holíč, Stráže und Dobrá Voda: *původca,* allerdings nur dieses eine Wort; in V. Šurany in der südlichen Nitra: *púvodca;* Kolárovce im nordwestlichen Trenčín: *púvodca;* endlich Modrý Kameň im Novohrad: *púvodca.*

h) u im ganzen Ostgebiete: Podhradie Spišské: *puvodca;* Levoča in der Spiš: *puvodca;* Prešov im Šariš: nach *sedlakuv* zu schliessen; Snina im Zemplin: *hury, puvodca.* Ebenso haben die beiden p.-slk. Orte im nördlichen Trenčín *u:* Čadca: *puvodca;* Skalité: *tvurca.*

In Gaboltov im nördlichsten Šariš, an der galizischen Grenze, liest man: *javôry, sôsnam, pôlnym;* welcher Laut damit von Šembera bezeichnet wurde, weiss ich nicht zu sagen.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass eine geographische Gruppirung dieser dialektischen Vertreter nicht recht möglich ist; vielleicht liegt es an dem unzulänglichen Material. Namentlich wäre das Gebiet des *uo* sehr beschränkt.

42. Wesentlich anders gestaltet sich das Bild der dialektischen Entwicklungen nach den Proben Dobšinský's *(ô = uo).*

a) ó gilt in der Nitra, wahrscheinlich im Süden (Komjatice): *hór* gen., *vóľa, móžeš, chódza, pótka,* daneben allerdings auch *trún, Búh ví* 82. *svuj zámek;* damit stimmt im Allgemeinen die Probe aus Stará Turá im Norden der Nitra überein: *kón, nemóžem, najskór,* daneben auch *hôr* gen. und *najskôr.*

b) uo: Bošácka dol. im südlichen Trenčín: *nôcili si, po vôli, stôl, pôdstolie, živôt;* die Proben aus dem Liptov (wahrscheinlich Sv. Jan): *môj, stodôl, nemôžem;* Sv. Jan: *vôl, čô* und *čo, spôsob,* daneben auch *za vudcu;* V. Paludza: *nemuohou, muože, vuoľu, konuop* gen.; Važec: *jahôd;* aus dem Zvolen:

pôjdem, dôstatok, spôsob, čô und *čo;* aus Novohrad: *dôjsti, nemôžem,* daneben *za vudca* 474; des Novohrad-Velkohonter Dialektes: *môj, nôž, môcti, skôr, vôz, kôň,* aber daneben auch *zospúd,* cf. klr. *iz pôd, popôd* Os. 127; endlich aus Šumiac im Gemer: *čuo, stuou (= stôl), do huory.* Möglicherweise wird dies schon wie *ua* zu lesen sein, ebenso in der Rimavská dol.: *pôjdemo.* Cf. infra und *našva (= na čô), puajdú* Rim. dol., Slov. pohl. 1886.

c) ua gilt ziemlich allgemein im Gemer, daher *‚najvšeobecnejšie‘: v huare, šua (= čô), muahol, muaj,* auch *van (= on)* cf. klr. *vôn;* im Muráň-Thal: *šua, van, nemuahol, kuarošky* (č. *kůrečky), kual, puajdem, kuan, v huare,* daneben *móres (koj ho ešte nichto móres nenaušil* 32) und *zdulovat (dal šitko zdulovat za nim* 37 durchsuchen); in Sirk: *šua, muahó (mogls);* endlich in Drienčany: *šô (‚ô prostredným hlasom medzi* **uo** *a* **ua**‘), *vôz, môj, nôh,* wohl auch *chvaščik* von *chvosts* aus **chvuaščik.*

d) u wohl im ganzen Osten, davon wir nur eine Šarišer Probe haben: *nus, nuž, pujdzem, muj, svuj, pujsc (= po-iti), dum;* damit stimmt *un (on)* Sborn. Auch in Pogorela im Norden des Gemer erscheint dieser Reflex, zwar *ó* geschrieben, doch *u* zu lesen: *‚ó vyslovuj na Poľský spôsob ako u: vóz čítaj vuz‘: pójdem, kralóvska, vyvrótilo* und danach auch *domóv, vojakóv.*

43. Die dialektischen Stücke Kollár's bieten geringes Material.

a) ó in der Nitra: *móže* I, 382. *móžem* II, 196. *vól* II, 277, neben *nemuožem* I, 387; und im Trenčín: *nemóžem* II, 377 neben *pomuože* I, 307.

b) uo ist der regelmässige Vertreter des langen *ō* in den keinem besondern Dialekt zugewiesenen Liedern, daneben kommt auch *ó* vor: cf. I, 100. 103. 115 und Andere. Daher herrscht *uo* in den dialektischen Stücken aus Turec, Orava, Liptov, Hont. Aus dem Gemer ist nur ein Beispiel zu finden: *švo* I, 285.

c) ů, offenbar = *ū,* und *u* tritt uns zunächst in dem Dialekt der kleinen Karpathen *(belohorsky): důchodky* I, 270 und dann im ganzen Osten entgegen: Šar. *můj* I, 131. 369. II, 238. 313. 314. *půjdem* I. 164 (neben *nepuojdem*). 184. *půjdeme* 250. *půjdzeš* 371. *zůstanem* I, 95. *zůstávám* II, 314. *Bůh* I, 185. 216. 250. II. 238. *kůň* I, 369. *nemůže* 371. *vůkol* II, 46. *vůlu* II, 170. *působíš, vůle* II, 313. Daneben auch andere Ver-

treter: *mój* I, 170; *frajeruočku* I, 88. *muožem* I, 104, und endlich, was wir besonders erwarten: *muj, pujdzem, kuň* I, 364. *za hurou* I, 371. *za huramí* II, 120. Wie die Šarišer Stücke, bieten auch die Zempliner zunächst *ů: chůdz* I, 190. *můj* I, 386. *Bůh* II, 40. *půjdzeš* II, 40. *kůň, hrůza* II, 372, daneben *uo: puojdu* I, 298 und *u: z hury* I, 250. Die Länge des *ū* ist in diesen Gegenden auffallend und stimmt mit den sämmtlichen übrigen Daten über diese Dialekte nicht überein; cf. die gleiche Erscheinung bei *ê*. Auch das Russ.-slk. Kollár's, welches offenbar auch in diese Gegenden gehört, hat vorwiegend Längen: *můj* I, 250. *můž* II, 38. *Bůh* II, 358, daneben *pódi* II, 359, sogar *i* in *pip, pipaju* acc. sing. II, 358.

44. Auch in den Písně slov. sind die Vertreter des langen *ō* verschieden.

a) *ó* aus dem Pressburger Comitat: *vóla* 23. *móže, mój* 25. *potóčik* 57 u. s. f., womit theilweise die Lieder od Trnavy stimmen: *pójdem* 36. *mój* 212. (*neból* 490). *nemóž* 480. *vyróstly* 684, daneben *nemôžem* 418; ferner aus der Nitra: *mój, móže* 148. *nemóžem* 662, neben *nôžky, kvôli* 381. *pôjdeme* 642. *pôjdeš* und *mój* 658, womit die Lieder aus Hlohovec (Frašták) stimmen: *pójdeme, kórečka* 275. *pójdem* 522.

b) uo haben die Lieder aus der Bošácka dol. (*nemóžem* 146), dolní Trenčiansko, dolnie Srnie v Trenč., dolní a horní Orava (*čvo)*, Liptov, Zvolen, Turec.

c) u gilt im Osten: Spiš: *zustaň* 286. *Buh* 540. Šariš: *muj* 136 u. s. f. *tvuj* 218. 604. *nemužeš* 368. *Buh* 368. 643. 651. *nemuže, do komurky* 419. *za huru, za hurečku* 424. *nepujdzem* 426. *s hury* 546, einmal auch *nemóž* 242. Zemplin: *muj* 319. Mit dem Osten stimmen Kysúce (Nové Mesto Šemb.) im nördlichen Trenčín überein: *Buh* 514.

45. Diese vielfach divergirenden Daten lassen etwa folgendes Bild der dialektischen Vertretung des langen *ō* zum Vorschein treten:

a) ó im Westen, etwa bis an den Váh und die Nitra, also im Pressburger, Nitraer und Trenčíner Comitat, vielfach wie es scheint durchsetzt mit *uo* und *ú*. Bernolák, Hollý etc. schrieben daher *ó: pól, póst; potóček, móžeš.*

b) uo ziemlich allgemein im Turec, in der Orava, im Liptov, Zvolen, wohl auch Novohrad, Hont, Tekov; neben *uo*

wäre *ú* zu finden. Von *uo* als ,in der gröberen Sprechart', die ,nur der grosse Haufe spricht', gebräuchlich spricht schon G. Palkovič in der Vorrede zu seinem Böhmisch-deutsch-lateinischen Wörterbuch. I. Prag, 1820. II. Pressburg, 1821. Daher finden wir bei ihm *kuolně, vuol, tuoň* und *tuoňa, puodstolje, puojdem, puolka, puost.*

c) ua wäre auf das Gemerer Comitat beschränkt. Inwieweit die Bemerkung G. Palkovič's, eines geborenen Gemerers, Vorrede VIII.: ,Ja in einigen Gegenden, im Scharoscher, Sempliner, Gômôrer Comitat, weicht der Pöbel noch mehr von der feinern, gebildeten oder Schriftsprache ab und spricht *buv, bula, zpuasob, kvanše (= kůňče)*' begründet ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Nach den vorliegenden Proben reicht *ua* über das Gemer nicht hinaus.

d) u, als Nachfolger eines langen *ū,* würde im ganzen Osten — Kollár's Längen dürften den Thatsachen nicht entsprechen — somit in der Spiš, in Šariš, Zemplin, ausserdem nach der Probe Dobšinský's in Pogorela im nördlichen Gemer und nach den Písně (theilweise auch nach Šembera) in Kysúce im nördlichen Trenčín gesprochen werden.

Die Schwierigkeiten einer geographischen Abgrenzung beziehen sich vorzüglich auf *ó* und *ô = uo,* was in Anbetracht der oben erwähnten lautlichen Nähe dieser beiden Reflexe nicht nur in dem thatsächlichen Schwanken der Grenze, sondern auch in der graphischen Wiedergabe begründet sein kann.

Wenn man die Populationsverhältnisse dieser Gebiete in Betracht nimmt und dabei die Thatsache berücksichtigt, dass wir von etwa $^1/_5$ der Slovaken in Ungarn keine dialektischen Proben haben, so entfällt auf *a)* circa $^1/_3$, auf *b)* circa $^1/_4$ und auf *d)* circa $^1/_5$ der Sprachgenossen.

Die genetische Entwicklung dieser vier Vertreter des langen *ō* liegt klar zu Tage: vom geschlossenen *ō,* durch *uo = u̯o,* das theilweise durch eine offene Aussprache des *o* bis zu *ua = u̯a* gelangte, zum langen *ū* und nach dem allgemeinen Verlust der Längen zu dessen Nachfolger *u.* Man beachte den vollständigen Parallelismus zwischen der Entwicklung des langen *ʲē-* und *ō*-Vocals: im Westen *í* und *ú,* im Centrum *ie (je)* mit der Nebenentwicklung zu *iä (jä)* und *ia (ja),* daneben *uo (u̯o)* mit der Nebenentwicklung in derselben Gegend zu *ua (u̯a),*

im Osten *i* und *u*. In beiden Fällen hat, und dies verdient hervorgehoben zu werden, die Länge die Veränderung der Qualität verursacht. Auch ist es interessant, zu sehen, dass das Slovakische, örtlich gesondert, dieselbe Entwicklungsreihe noch gegenwärtig darbietet, welche wir in der čechischen Schriftsprache historisch nachweisen können.

46. In der Wurzel. *o* behauptet sich sehr fest; die Abweichungen sind wenig zahlreich.

choch-: chechtať wie č. und p., sonst *o, a*. Der Vocal wechselt unter onomatopoetischem Einfluss. Asl. *kroma, kromê: kreme, krema, krem, okrem*. *e* erscheint noch im Klr., alle übrigen slavischen Sprachen haben *o*, namentlich auch č. *kromě*. Vielleicht liegt hier eine Assimilation an das folgende *e* vor. Asl. *pro* kennt das Slovakische nicht, es gebraucht *pre*, asl. *prê;* daher auch *preč*, č. *pryč:* asl. *proče*. Dieselbe Erscheinung liegt im Polnischen vor. *prosried,* wenn es nicht unter čechischem Einfluss entstanden ist, hätte *pro* bewahrt. *nogŭtĭ: nechet* Loos. *nechťom* Zvol., Dobš. wie č. *nehet*. Im Slovakischen möchte man **nohoť* erwarten. *e* ist vielleicht durch Assimilation entstanden, das ganze Wort mag aus dem Westen stammen. In der allgemeinen Gemer-Probe lesen wir *vyslebodil* Škul. und Dobš. 2, 182. Cf. *vislyebodzi* in dem Debrecziner Liederbuch von 1752, Hodža, Ep. 19. Cf. *świeboda, świebodny, ślebodny* im Poln. Miklosich, Etym. Wörterbuch. Immer wieder lassen sich Anknüpfungspunkte an das Polnische im Gemer nachweisen. Neben diesen Fällen mit *e* sind andere Vocale ganz vereinzelt eingetreten. *vod-* aus *ved-: sprevadí* 3. sing., *vyprevadia* 3. plur. Černý, Čít. 1, 52. *vyprevadiť* Loos. Cf. p. wr. *prowadzić*. *a* im Slovakischen mag vom iter. *prevádzať* stammen. *roža: ruža,* č. *růže*. b. s. klr. *ruža*.

47. Im Stamme. *o* ist der auslautende Vocal einer Reihe von nominalen und pronominalen Stämmen und erscheint sowohl wenn der Stamm durch ein stammbildendes Suffix erweitert, als auch wenn derselbe durch ein wortbildendes Suffix geschlossen wird, was nicht befremden kann, da ja der Unterschied zwischen diesen beiden constituirenden Elementen des Wortes hysterogen und zum Theil nur theoretisch ist.

a) o vor stammbildenden Suffixen. Asl. *kokotъ: kohút*. Das allgemeine *ú* ist ebenso befremdend wie *u* im p. *kogut,* klr.

kohut. Neben *život* erscheint häufig *živuot*, Leben, J. Rimavský 11. Hodža, Dobr. slov. 50. 51, neben *život* in derselben Bedeutung 53. *živôt*, Leben, Lipt., Škul. und Dobš. Cf. klr. *žyvôt*, Bauch. Bildungen von *jo*-Stämmen, wie *dejopis*, Paulíny-Tóth, Bes. I, 7. *vojostráž* 43. *vojoveda* Loos, beruhen auf Nachbildungen der *o*-Stämme.

b) *o* vor wortbildenden Suffixen. *α*) masc. *o*-Stämme. Mit Rücksicht auf das č. *chlapům*, cf. auch p. *chłopom*, darf man annehmen, dass die plur. dat. *chlapom*, *dubom* und analog darnach auch die *jo*- und *i*-Stämme *mužom*, *mečom*, *ľudom* den *o*-Stämmen angehören. Es muss aber hinzugefügt werden, dass auch asl. *synъmъ* im Slk. *synom* ergäbe. *β*) neutr. *o*-Stämme. Die neutr. *n*-Stämme folgen im sing. nom. acc. auch den *o*- (mittelbar den *es*-) Stämmen und bilden dann: *meno*, *bremeno*, *semeno* u. s. f. neben den historischen Formen *bremä* u. s. w. Zahlreich sind die sing. nom. von masc. *o*-Stämmen auf *o*, Koseworte, besonders von Personennamen: *Jurko*, Černý, Čít. 1, 23. *apko*, magy. *apó*, Väterchen, 33. *Belko*, Name eines weissen Hundes, 39. *dedko* 49. *junoško* 49 u. oft. *gazdičko* (mit dem Voc. *gazdičku*) Pogorela im Gemer, Škul. und Dobš. *čučko* (Hundename) Mur. dol. *apo*, Drienčany, *báčo* ibid. *Janíčko*, Lipt. *šuhajíčko* Turč., Kollár I, 304. *Janíčko* Kysúce, Písně slov. 514. *šuhajíčko* Zemplin, ibid. 19. *šuhajko*, Šar. ibid. 85. Aus diesen Proben könnte geschlossen werden, dass die Form insbesondere in der centralen und östlichen Zone beliebt sei. Es sind neutrale Deminutivbildungen, wie sie bei den nordwestlichen Slaven nicht weiter im Gebrauche zu sein scheinen (sie sind daselbst auf neutrale Grundwörter beschränkt, doch vgl. p. *bratuńko*, *ojczeńko*), aber bei den Süd- und Nordostslaven allgemein üblich sind, Miklosich, VG. II, 264 f. Um so stärker sind bei den Nordwestslaven die formell ähnlichen Bildungen, nämlich die mit der verächtlichen Nebenbedeutung des Plumpen versehenen Augmentativa auf *isko* vertreten, Miklosich, VG. II, 274 f. *γ*) pronom. *o*-Stämme. Nom. sing. neutr. *to*, masc. neutr. gen. *toho*, dat. *tomu*, loc. *tom*. Im loc. folgen ihnen auch die *jo*-Stämme: *jom*, *mojom*, *našom*. *mojem* nur im Westen, Dobš., Sborn. Auch im gen. liest man *čoho*, Dobrá Voda, Šembera. Sv. Jan v Lipt., Dobš. *z čoho*, Nitra, Dobš. *čoho*, *čomu*, Hattala 97. Umgekehrt gilt *teho*, *temu* in Holíč und Stráže, im äussersten Westen, Šembera. *z jedneho kraja*,

Nitra., Dobš. *na edneho duba,* Novohrad-Velkohont, Dobš. 7, 23. *jednemu,* Sv. Jan im Liptov; ferner im Osten: *teho, jedneho,* Šar., Škul. und Dobš. *kemu,* Spiš, Písně slov. 286. 540. Daher auch in Pogorela: *tego, temu.* Es sind Analogien zum Theile nach *jeho,* zum Theile auch nach *dobrého* als Kürze: *dobreho, dobremu.* Für *koli, toli* und den Erweiterungen lesen wir *kel'ký* neben *kol'ký* Loos. *kel'o* in Sirk im Gemer, *telo* Drienčany im Gemer, Dobš. Cf. p. *kiele, kiela.* Ferner *zákyv* (inzwischen) Drienčany, cf. klr. *zakyl'* während. δ) Auch der sing. voc. der *a*-Stämme bietet ein stammhaftes *o*: *ženo.* Dafür wird vielfach der nom. gebraucht: *slámka,* Rim. dol. im Gemer, Škul. und Dobš. Doch *ženo* allg. Gem. ibid., ferner *Hanzo* Rim. dol., Slov. pohl. 1886. Das im sing. instr. auftretende *o*: asl. *ženoją* unterliegt gewissen Contractionserscheinungen, cf. §. 53.

48. Im Worte. Im wortbildenden Theile erscheint *o* nur im pron. Suffix *go*: *toho, jeho, dobrého.* Ueber *mo* in der Conj. cf. §. 7.

tort wird *trat.*

49. Die Lautfolge *trat* gilt im ganzen slovakischen Sprachgebiet, auch im Osten: *mlacic, najmladši* und Andere, Šar., Škul. und Dobš. Doch *glove* (sic) sing. nom. aus dem Zemplin, Písně slov. 19; ferner *chlop* Gem., Dobš., Sborník.

Eine Abweichung bilden die von Šembera als p.-slk. bezeichneten Orte Čadca und Skalité im Norden des Trenčín, wo die polnische Lautgestalt stark hervortritt. So finden wir in Čadca neben *kralovno, zlatoklasé, glavňo* auch *ploné* und *plоném, vinogrode, chlodném* und *vlostnéch;* noch consequenter in dem nördlicheren Skalité: *plone, plonym, glovni.* Einzelne Spuren der polnischen Lautfolge erscheinen auch in Šumiac und Pogorela im Norden des Gemer. So *chlopčisko,* sonst aber *kral'* etc. in Šumiac, und *kroviar, krovky, vyvrótilo,* sonst aber *kral'* etc. in Pogorela. Soweit Abweichungen vorkommen, weisen alle auf die polnische Sprache hin.

Gegenüber der Lautfolge *olt, ort* tritt im Slovakischen eine Neigung hervor, dieselbe im Gegensatz zum Čechischen durch *lat, rat* wiederzugeben. Daher lesen wir neben *loket,* Victorin. Černý auch *laket* Loos. Sládkovič; neben *robit'* auch *rab* Loos, *rabstvo,* Černý, Čit. 1, 22; neben *rôzny* und das damit wohl

zusammenhängende *roždie* auch *raždie, raždina* Loos, *rážda,* Sládkovič (cf. magy. *rasgya*); und nur *rást (,chybne riasť*, Hattala 115, doch cf. *nariastlo,* Černý, Čít. 1, 10. *vyriastly* 23. *riasti,* Novohrad-Velkohont, Dobš. 7, 25), *rastlina, rastlinstvo;* ferner *ražeň* Loos; *rataj; rakyta.* Doch scheint der Osten an dieser Neigung keinen Theil zu haben, da wir *prirostnul,* Šar., Škul. und Dobš. 3, 279 finden.

Asl. *ą*.

50. Allgemeines. Das slovakische Sprachgebiet zeigt in Bezug auf die Vertretung des asl. *ą* keinen Unterschied: die Kürze wird durch *u,* die (ursprünglich allgemeine) Länge durch *ú* wiedergegeben. Die Quantitäten stimmen in der Regel mit dem Čechischen überein. Abweichend sind: č. *duha,* Regenbogen, Fassdaube: slk. *dúha* in beiden Bedeutungen; č. *houba,* Schwamm: slk. *huba;* č. *housle:* slk. *husle;* č. *kruh:* slk. *krúh,* Sládkovič 30, dagegen *kruh* Loos; die Länge entspricht p. *krąg;* č. *smutek:* slk. *smútok;* č. *úhel,* Winkel und *uhel,* Kohle: slk. *uhol* und *uhoľ,* beide kurz, wie p. *węgieł* und *węgiel* (neben *wągl,* also umgekehrt); č. *pouto:* slk. *puto* wie p. *pęto;* č. *prut, proutí,* wie p. *pręt, prącie:* slk. *prút, prútie;* č. *soused:* slk. auch *súsed* Loos, Sládkovič neben *sused,* Paulíny-Tóth. Novohrad-Velkohont, Dobš. 7, 22; č. *soudce:* slk. *sudca* Loos. Victorin; č. *smoud* neben *cmúd, čmúd, smouditi:* slk. *smud, cmud, čmud, smudiť;* č. *tužba:* slk. *túžba.*

Von dieser allgemeinen Vertretung bilden die beiden von Šembera als p.-slk. bezeichneten Orte, Čadca und Skalité im Norden des Trenčín, insofern eine Abweichung, als sie nach polnischer Weise den Nasal, nach Šembera's Schreibung, als Consonanten hervortreten lassen. Nicht consequent sind die Beispiele aus Čadca: *dymbé* plur., *lénky* plur., *galénžami,* ferner sing. instr. *z velkom radosčom,* 3. plur. *nimožom, robjom, som, něchcom, reptajom,* dagegen *dubom, v smutnéj, němúdri, hustém,* ferner 3. plur. *še vznošo, chébé.* In Skalité scheint der Nasal stärker zu sein: *donby* und *donbom, łonky, gałonzmi, gonstym,* ferner 3. plur. *son, skłodajon, reptajan,* dann das part. *něchčonc,* doch auch *šmutnej,* 3. plur. *robio* und *čieša še.*

In Šumiac (bei Škul. und Dobš.) erscheint nur *u: daju* 3. plur., *ihrajuci, vyskakujuci, na hostinu.* Allein in Pogorela ist das

nasale Element stark vertreten: *zaigravajónci, vyskakujónci,* dazu *zajónčky* nach polnischer Entwicklung, ferner sing. acc. *tvoje diévke: ‚Samohlásku e na konci mien vyslovuj ako Poľské ę t. j. en nosom vyslovené,‘* Dobš., und auffallender Weise auch der sing. instr. *s mlade neveste (i vybral se pan kocurikousky i s mlade neveste do domu);* daneben *na luky, se sebu* und *vzul* nach p. *wzął.*

51. In der Wurzel. *glombokъ:* asl. *gląbokъ* neben *glъbokъ;* während die übrigen slavischen Sprachen nur den Reflex des *ą* bieten, erscheint im Slovakischen nur das silbebildende *l: hlboký, hĺbka.* Allerdings kann auch das č. *hluboký* auf diese Form zurückgeführt werden. Ebenso dürfte *kĺb,* Gelenk, Glied, Loos; Haufen, Knäuel, Černý, Čít. 1, 35; *klbko,* Knäuel, plur. gen. *klbek,* neben *klubek,* Nitra, Dobš. 8, 67. 68 zu asl. *kląbo* zu stellen sein.

Worte wie *gamba,* Kinnbacken, Maul; *gomba,* Knopf und dessen Ableitungen, sind natürlich nicht slovakisch, sondern stammen aus dem Polnischen, beweisen aber durch ihre allgemeine Verbreitung abermals den weitreichenden Einfluss der polnischen Sprache auf das Slovakische.

52. Im Stamme. *ndu, ndê: odkuď, dotuď, odtuďto.* Daneben *a* und *á* für *u: tadeto, šade; skadě,* Rímavský 6; *pokáď,* Černý, Čit. 1, 13. *posaváď* 32. *dotáď-dokáď,* Nitra, Dobš. Die Länge wie im p. *dokąd* und Andere.

Einem asl. **pьstrągъ* entspricht č. slk. *pstruh.* Ein Suffix *ądь* scheint vorzuliegen in asl. *želądь:* slk. *žaluď,* č. *želud, žalud,* p. dagegen *żołądź.* Ferner im asl. *želądъkъ:* slk. *žalúdok,* was mit dem Čechischen und Polnischen in der Quantität des *ą* stimmt. Ein Suffix *ątь* muss vorliegen in asl. *mogątь,* mächtiger Mann, davon č. slk. *mohutný,* r. *mogutnyj.*

ną in Verben: *minúť,* dagegen *minul, minutý.* Diese Participialbildung auf *-nątъ,* mit kurzem *ą,* darf als Regel gelten bei allen Verben II.; Hattala 123 f. führt auch *tržený* und Andere an, allein fügt hinzu, dass man *postihnutý, zamknutý* etc. gebraucht. Die genannten Verbalformen stimmen in der Quantität genau mit dem Č. überein, mit dem P. bis auf das Part. act. *dźwignął.* Langes *ú* in diesem Part. ist übrigens auch im slovakischen Sprachgebiet zu finden: *zašnúli, uhnúl* Muráň-Thal im Gemer, Dobš.; *nahrnúl* allgemein Gem., Škul.

und Dobš., alle Formen bezeichnender Weise aus dem Gemer. Das Suffix *nt* bildet Part. praes. act., welche in allen Stammclassen, mit Ausnahme von III. 2. und IV., langes *ą* zeigen: *nesúc;* ebenso č. *nesouce,* p. *niosąc.*

53. Im Worte. Sing. acc. der *a*-Stämme: asl. *rybą, dušą: rybu, dušu.* Sing. instr. derselben Stämme asl. *ryboją: rybou,* und darnach auch *dušou* und ferner *kostou.* Ebenso gebildet *mnou, tebou, sebou;* ferner *tou, mojou, ňou.* Das charakteristische *ou* hob schon G. Palkovič im Jahre 1820 hervor, indem er (Vorrede p. VII) sagt: ‚das *au* (damals noch im Č. in der Schrift für *ou* üblich) — spricht der Slovak — wie ein langes *ů,* ausgenommen den Instr. in *au,* der im gemeinen Leben wie *ou* lautet, z. B. *velikou ranou*'. Ebenso hebt Kollár, Nár. zpiev. 1835, II, 473, unter den Eigenthümlichkeiten des slovakischen Dialektes in den Liedern hervor: ‚*Slovák činí i v přídavných a místojmenných slovích rozdíl mezi Akkusativem a Instrumentalem, k. p. acc. mú, dobrú, Instr. mou mojou, dobrou*'. *ou* gilt in der gegenwärtigen Schriftsprache. Das slovakische Sprachgebiet verhält sich jedoch in dieser Endung nicht gleichmässig. Indem wir nun den verschiedenen Reflexen unsere Aufmerksamkeit zuwenden, müssen wir auch die beiden zusammengesetzten Adjectivformen, den sing. instr. fem. *dobrou* und den acc. fem. *dobrú* in den Kreis der Beobachtung ziehen.

Nach den Proben Šembera's 124 f. 158 f. 173 f. spricht man

a) ú in Suchá im Pressburger Comitat: *z velkú radostú, s panenkú;* in Holíč: *s panenkú;* Stráže: *huavnú príčinú, z velkú radoscú;* Dobrá Voda: *z velkú radostú, bělu šatku* mit auffallender Kürze; Frašták: *z velkú radostú;* Píšťany: *s velkú radostú,* aber *s panenku;* Lúka za Váhom: *s velkú radosťú, hlavnú příčinú* (*ř* wohl Druckfehler); Bzince: *hlavnú príčinu* mit auffallender Kürze, *s velkú radosťú;* Brezová: *s panenkú;* und Kovárce im Nitraer Comitat: *hlavnú príčinú, z velkú radosťú;* in Bošáca: *s velkú radosťú, hlavňú príčinú;* und Trenčín im gleichnamigen Comitat: *s velkú radostú, s panenkú, bělú šatkú.*

b) u, als Nachfolger eines *ú*: in Nové Mesto (Kysúce) im nördlichen Trenčín: *s velku radostu;* ferner im ganzen Osten, daher in Podhradie Spišské: *z velku radoscu, hlavnu pričinu, s paněnku, s bělu chustečku;* und Levoča in der Spiš: *s velku radoscu;* in Gaboltov: *z velku radosću;* Bardijov: *s panenku, z*

bilu chustku; und Prešov im Šariš: *s velku radoscu, s panenku, z bilu šatku;* endlich in Snina im Zemplin: *s velku radoscu, s panenku, s bilu hustku.*

c) ou mit der Nebenform *ov:* in V. Šurany im Süden der Nitra: *s velkou radostou, s panenkou;* in Bánovce im Süden des Trenčín: *s panenkou,* neben *z velkov radosťov, bělov šatkov;* in Hradište, in der Nähe von Bánovce, doch im Nitraer Comitat: *z velkou radostou;* in Ústie in der mittleren Orava: *z velkov radosťov* neben *hlavňou príčinou, s panenkov, bělov šatkov;* in Jasenová in der unteren Orava: *z velkou radosťou, s panenkou, bělou šatkou;* in Klášter: *z velkou radosťou;* ebènso in Mošovce im Turec: *s panenkou, bělou šatkou;* in Brezno: *s velikou radosťou;* und B. Bystrica im Zvolen: *s panenkou, bělou šatkou;* in V. Kosmalovce im Tekov: *hlavnou príčinou, z velkou radosťou;* in Tesary im Hont: *s velkou radostou, s panenkou, bělou šatkou;* in Polichna: *s velkou radostou, s panenkou;* und Modrý Kameň in Novohrad: *s velkov radosťov.*

d) ó im Gemerer Comitat, und zwar in Rybník: *s velkó radoščó, s panenkó, bjaló šatkó;* und V. Revúca: *z velkó radostó* und *s paničko* mit auffallender Kürze.

e) In Kolárovice, im nordwestlichen Trenčín, lesen wir: *z velikum radosćum, bilum šatkum,* aber daneben *z devkú;* und in dem sogenannten p.-slk. Čadca, im Norden desselben Comitats: *z velkom radoščom.*

Nach Dobšinský's und Škultety's Proben herrscht

a) ú in Bošáca im Süden des Trenčín: *cestú, hlavú, pred sebú;* in Stará Turá im Norden: *s radostú, za sebú,* etc.; und (wahrscheinlich) Komjatice im Süden der Nitra: *veselú tvárú* und andere.

b) u. Die Belege für diese Vertretung sind sehr spärlich: *za mnu, se sebu* in Pogorela im Norden des Gemer; in der Šarišer Probe lese ich *za pecú* mit auffallender Länge.

c) ou herrscht im Liptov, Zvolen, Novohrad, Velkohont. Die betreffenden Proben enthalten zahlreiche Belege. Bemerkenswert ist das Vorkommen des *ou* im Rimathale im Gemer, Škul. und Dobš.: *s ednou slámkou, so mnou, celou cestou, za hrackou (= hradskou), so slámkou;* ferner in Drienčany im Gemer, Dobš.: *pod kladou,* nach weichen Consonanten *eu: s naježenou srstieu, s nadurenou hrivieu, s odranou kožieu, touto zeleznou obrušieu, s ednou chudou svinieu, pod zemieu, s nieu.*

d) *ó* ist auf Gegenden des Gemer beschränkt. Allgemein Gem. *s velkó nádejó, s velykó radostó, pred sobó, s tó kravó, za nó* etc.; ferner im Muráň-Thale: *sobó, lopató, pred královó palotó;* und in Sirk: *so mnó, s dobró novinó.*

In Kollárs dial. Stücken ist das Material äusserst gering.

a) *ú.* Aus dem Trenčín: *za milú* I, 372. *za mnú* II, 388; ferner aus der Nitra: *s tebú* II, 192. *za mnú* II, 196, aber daneben *horou* I, 387. *s jasnou tvárou, s kterou* II, 270. 271.

b) *u.* Für diese Vertretung liegt nur ein Beispiel vor: *za ňu* sot. I, 103. Alle übrigen Fälle aus dem Osten haben theils *ou:* Šar. *s rozmarijou* I, 17. *s tebou* 104. *vodou* 370. *za hurou* 371; Zemplin: *za tebou* I, 250. *hurou, dolinou, ružou, leliou, dražkou, pannou* II, 40. *za mnou* 371. *s povetricou náramnou* 371. *mojou* 372; russ.-slov. *žalosťou* II, 38.; oder *ú:* Šar. *frajerkú* I, 115. *se slamkú, s cverničkú,* 170. *pod partú* 370 *s tebú* II, 313. *s tebú jednú* 314. Zemplin: *dražkú* II, 39; Sot. *pod lipú* I, 21; pol.-slov. *se mnú* II, 94.

c) *ou* ist der allgemeine Reflex für alle übrigen Gegenden, der wie wir sahen auch im Westen und besonders im Osten vorherrscht. Auch das einzige Beispiel aus dem Gemer hat *ou: nad horou* I. 248; es scheint übrigens mit *domov* zu reimen, so dass die Möglichkeit, es als *ó* zu lesen, nahe liegt.

Nach den Písně slov. wird gebraucht.

a) *ú* in Pressburg: *pod tú skalú* 57. *s panenkú* 122. *malú rybečkú* ibid. etc., daneben auch *ou: chvilkou* 57. *pod borovičkou* 72. *krásou* 153. *za sebou, s tajnosťou, panenkou.* ibid etc.; ferner in der Nitra: *pod horú nitránsku* 134. *ručenkú* 252. *ružú* 255. und andere, daneben jedoch ebenfalls *ou: mojou, tvojou* neben *morskú rybečkú* 713.; hierher auch Hlohovec (Frašták); *s tebú* 275; endlich der Süden des Trenčín, Bošáca: *za vodú* 101. *nezácnú nevestú* 213., und dol. Srnie: *frajerkú nejvernejšú* 677.

b) *u* gilt ziemlich allgemein in den aus dem Osten stammenden Liedern. Šariš: *so šebu* 157. *prede mnu* 169. *za mnu* 242. *stojí pod ňu moja mila* 371. *za huru, za hurečku, s holubečku* 424. *s šebu* 593. *s maceru* 608. *kdze budzem nevestu, vymítala bym ja rozmariju cestu* 672. Nicht so consequent ist die Anwendung des *u* in der Spiš, wo wir neben *za cebou* in demselben Liede *moju frejírkú* (somit drei Vertreter, *ú, u, ou*) lesen 286,

ferner in Kysúce im Norden des Trenčín: *stracila som lasku pod horu považsku,* daneben *za cebou* 254 und *za ňu poľoval* 548.

c) *ou* gilt ziemlich allgemein in Bošáca im südlichen Trenčín: *za tebou* 99. *pred Bošácou* 106. *s tebou* 193. und öfters, neben dem oben erwähnten *ú*, ferner gilt *ou* ausschliesslich in der Orava, im Liptov, Turec, Zvolen.

d) *ó* ist Gem.: *s tetkó, pod geletkó* 449.

Diese Angaben stimmen darin überein, dass asl. *oją* im sing. instr. im slovakischen Sprachgebiete, wenn man von den offenbar durch p. Einfluss entstandenen *om, um* absieht, gegenwärtig einen vierfachen Reflex bietet: *a)* im Westen, das ist in den Comitaten Pressburg, Nitra und zum Theile Trenčín (Süden) ausschliesslich oder doch vorwiegend *ú*. Bernolák und Genossen schrieben daher *ú: peknú ovcú. b)* Im Osten, das ist in den Comitaten Spiš, Šariš, Zemplin, ferner in gewissen Ortschaften des nördlichen Gemer, wo der p. Einfluss auch sonst deutlich wahrnehmbar ist, sowie auch in dem unter gleichen Verhältnissen befindlichen Norden des Trenčín finden wir *u*, das als Nachfolger einer Länge betrachtet werden darf; *c)* in den centralen Comitaten, nämlich in der Orava, im Liptov, Turec, Zvolen und wahrscheinlich auch Novohrad, Hont und Tekov herrscht *ou*, mit der Nebenform *ov;* endlich *d)* in einigen Gegenden des Gemer *ó*.

ú konnte nur auf die Weise aus *oją, oju* entstehen, dass *o* sich dem folgenden *u* assimilierte: *uu, ú*. Hier behielt die vocalische Kraft des *u* die Oberhand. Ein Gegenstück dazu ist die Entwickelung zu *ó*, bei welcher nothwendig das folgende *u* dem vorhergehenden *o* sich anglich, worauf aus *oo*, wie im plur. gen., *ó* entstand. Die Erhaltung des *ou*, das ist *oṷ*, erklärt sich eben aus dem consonantischen Charakter des *ṷ*, welches denn auch zu *v* sich vielfach verdichtete. Dass auch dort, wo die graphische Wiedergabe *ou* bietet, der zweite Bestandtheil dem Spiranten nahe kommt, ersieht man daraus, dass *ou* nicht als Länge gilt: *krásou*.

Auch das verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass der Vocalismus des Gemer, wie bei *jü, ja,* wie bei *ua, va,* so auch hier wieder den Vocalismus der centralen Zone voraussetzt, aus dem er sich unter deutlichem Einflusse des Polnischen entwickelt hat.

Dem sing. instr. entgegen bietet der sing acc. der zusammengesetzten Declination im ganzen slovakischen Sprachgebiet nur eine Form, nämlich *ú*, respective *u* im Osten: *dobrú (dobru)*. Es besteht somit zwischen dem sing. acc. *dobrú* und dem sing. instr. *dobrú rybú, dobru rybu, dobrou rybou (dobrov rybov), dobró rybó* ein so tiefgehender Unterschied, dass jeder Gedanke, als hätten diese beiden Formen einen gleichen Ursprung, aufgegeben werden muss.

Die slavischen Sprachen, und zwar die zunächst in Betracht kommenden, im Westen das Č. (acc. ač. *dobrú* nč. *dobrou*, instr. ač. *dobrú rybú* nč. *dobrou rybou*), das P. (acc. *dobrą*, instr. *dobrą rybą*) und auch das Nsl., mit welchem sich das Slovakische allerdings gegenwärtig nicht unmittelbar berührt (acc. *dobro*, instr. *dobro rybô)* haben die gleiche Endung in beiden Casusformen; allein die östlichen, russischen Sprachen, halten dieselben auseinander: acc. *dobruju*, instr. *dobroju ryboju*.

Daher ist slovakisch acc. *dobrú* = *dobruju* = *dobrają*, dagegen instr. *dobrou* = *dobroju* = *dobrojq*. Die Formen des instr. *dobrú, dobru,* welche im Westen und Osten gebraucht würden, sind aus *dobrają* wie aus *dobroją* erklärbar.

Während somit zwischen dem Westen und dem Ač. eine genaue Uebereinstimmung herrscht, berührt sich der Osten mit dem P. darin, dass die beiden Casus gleich behandelt werden. Umso bemerkenswerter ist es, dass wir die vorliegende Lautentwickelung der centralen Zone mit den russischen Sprachen übereinstimmen sehen; dieselbe etwa mit dem Klr. in Ungarn in Verbindung zu bringen, verbieten nicht bloss wichtige sprachliche Erscheinungen, sondern auch die ethnographischen Verhältnisse. Denn im Gömör gibt es, wie ich schon im §. 7 erwähnt habe, gar keine Ruthenen, im Borsod (0·24 %) und Abauj-Torna (0·31 %) fast keine; erst im Spišer Comitat fänden wir 9·73 %, das ist 16,825, und weiters im Šarišer Comitat 18·69 %, das ist 31,849, im Zempliner Comitat 11·29 %, das ist 31,073 Ruthenen. Noch im Unger Comitat halten sich Slovaken mit 30·04 %, das ist 38,063 Sprachgenossen und Ruthenen mit 34·25 %, das ist 43,098 Genossen die Wage. Danach bestände, vom Osten ausgehend, durch Ung, Zemplin, Šariš und Spiš eine recht schwache Verbindung zwischen dem klr. und slk. Sprachgebiet. Allerdings muss auch hinzugefügt

werden, dass wir über die dialektischen Verhältnisse des Ostens am schlechtesten unterrichtet sind, weshalb alle darauf bezüglichen Combinationen problematisch sind.

Die im Slovakischen beobachteten Reflexe der Instrumentalendung *oją* haben auch in anderen slavischen Sprachen ihre Parallelen. Im Klr. findet man *oj, ej* im Osten; *ov, ev,* im Westen für und neben *oju, eju: dobroj, dobrov; synej, synev,* Miklosich, VG III, 265, 267. Nach J. Hołovackyj, Rosprava p. 65 ist *ov, ev* dem galizischen und karpathischen Dialekt (Ungarn) eigenthümlich; das würde insbesondere mit der in Drienčany im Gemer gefundenen Doppelform *odranou kožieu* übereinstimmen. Ich nehme, gemäss dem im §. 7 Erörterten an, dass ein etwa vorhandener Einfluss auf Einwanderung aus Galizien beruhe.

Auch im Nsl. tritt an die Stelle von *ô* im Osten *oj: riboj;* die ungrischen Slovenen sprechen *ov* und *om,* die kroatischen *om, um* und *oj: ribov, ribum, riboj,* Miklosich, VG III, 137. Und damit hängt ferner das Serbische zusammen. Auch hier lautet in alten Denkmälern sing. instr. auf *ovь,* seltener auf *omь* aus: *vêrovь, vêromь,* Miklosich, VG III, 211. Die bei Pressburg ansässigen Kroaten sprechen nach einer Probe Dobšinský's im Sborník 1874, S. 82 *u: volim ja doma s kosu kosit, nek na vojnici šablu nosit.*

Die Slovenen Ungarns, welche gegenwärtig vorwiegend im Eisenburger und Zalaer Comitat wohnen, berühren sich mit den Slovaken nicht: allein es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Zustand nicht ursprünglich ist. Daraus ergäbe sich die gewiss interessante Erscheinung, dass eine eigenartige Lautentwicklung *(ov)* in geographischer Continuität durch vier slavische Sprachen: Serb., Nsl., Slk., Klr. sich verfolgen liesse.

Die im nordwestlichen und nördlichen Trenčín, ferner in der oberen Orava (cf. J. Polívka, List. fil. XII. 1885. 469) vorkommenden Formen *om, um* sind auf die nasalirten Laute des Polnischen zurückzuführen, wobei auch die Verdumpfung des *o* zu *u* beachtenswerth ist. In dem consonantischen Charakter des nasalen Beiklanges läge ein Analogon vor zu dem tönenden labialen Spiranten *v* aus *u̯,* d. i. dem consonantischen *u.*

In der Conjugation lautet die I. sing. in allen Verbalclassen auf *m* aus: *nesiem* etc. Das Slovakische stimmt darin mit dem gegenwärtigen Neuslovenischen und Serbischen überein, während

die übrigen slavischen Sprachen die Reflexe des Altslovenischen (mit Ausnahme von V, 1. im P., Os. und Ns.) bewahrt haben. Zu diesen gehörte auch das Altčechische; gegenwärtig ist im Čechischen der Auslaut *u (i)* auf die I. II. V, 2. 3. 4. VI. Classe beschränkt, während III. IV. V, 1. und, wie in allen slavischen Sprachen, die sogenannten Themavocallosen *m* haben. Man pflegt diese Erscheinung auf sprachvergleichendem Gebiet als einen eclatanten Beweis anzusehen, dass einige wenige Muster (**вѣмь, дамь, ꙗмь, ѥсмь** und **имамь**) genügen, um die Gesammtheit von Formen gleicher Kategorie umzugestalten. Wir können sogar den Weg angeben, welchen dieser Process genommen hat. Aus der Uebereinstimmung des Klr., P., Os. und Ns. darf man wohl mit ziemlicher Gewissheit schliessen, dass V, 1 den Anfang machte: **дѣламь** nach **дамь, имамь**. Die nächste Etappe wäre im Čechischen vorhanden: dem *dělám* nach *dám* und *mám* folgte *umím, chválím* nach *vím* und *jím*. Aus dem facultativen Gebrauch des *m* auch für alle übrigen Verbalclassen, vorliegend im Os. und Ns., entwickelte sich als letzte Stufe die allgemeine, allein giltige Form *m*.

Diese Genesis der Endung *m* in der I. sing. dürfte auch die Länge von *nesiem,* das einem č. **nesém* entspräche, einigermassen erklären, cf. §. 6.

Die Endung *m* der I. sing. herrscht ohne dialektische Unterschiede im ganzen slovakischen Sprachgebiet und bildet deshalb in ihrer Allgemeinheit eines der auffallendsten Merkmale des Slovakischen gegenüber seinen Nachbarn, dem Č., P. und Klr. Nur *reku,* č. *řku* ist adverbiell im Gebrauche. Ferner lesen wir bei Kollár I, 103: *chodzu, popatru,* Sotac. Dies würde auf kleinrussischem Einfluss beruhen. Häufiger als diese sonst nicht belegte Erscheinung ist die Anwendung des *m* nach polnischer Weise: *nikdam nevidzela,* Šar. Kollár II, 121. *dala bym* II, 237. *vylal bym,* Sotac. Kollár I, 94. *alem ho lúbila,* russ.-slov. Kollár I, 250. *ľubilam,* Spiš, Písně slov. 302. Šar. 218. *vymítala bym ja,* Šar. 672. *čo bym še mal hnevac,* Šar., Škul. und Dobš. *chodzilam,* Šar., Dobš., Sborn. *do vojnym ho poslala.* Šar. ibid.

Die III. plur. hat in allen Verbalclassen den langen Vocal: *ú* für asl. *ątъ, ia* für asl. *ętъ,* genau dem Čechischen und Polnischen entsprechend. Nach Šembera's Proben gilt überall *ú (u);*

nur in Polichna im Novohrad finden wir auffallender Weise neben *ú* auch das ans Čechische erinnernde *ou: sú, něchcú, skládajú,* aber *brechajou, repcou;* und in Gaboltov, im äussersten Nordwesten des Šariš, allgemein *a: vypinâja še, sa, něchca, ruhaja se* (sic), doch einmal auch *u: raduju še.* Aus dem Osten wird sonst keine Abweichung gemeldet; nur Kollár führt mehrmals eine Form auf *ó* an: Šar. *só, nemajó* II, 120. p.-slk. *budó* I, 152. *padajó* I, 154. Ferner *dajó* als Gem. I, 285. Cf. Malinovski, Opp. Mundart 23.

Die in Gaboltov bemerkte Form *sa* erscheint auch sonst häufig. So sagt schon Hattala 143: *sa ‚miestami vedla sú.' tamto hľa sa kľúče od komory,* Zvol., Dobš. *keď sa krivie (prsty), naprav mi jich* ibid. *veď sa ešte maličkie,* Lipt., Škul. und Dobš. *že čo sa to za halušky,* Sv. Jan v Lipt., Dobš. *tu sa ľudia* ibid. *a z tých jedenástich jazyky kde že sa?* ibid. *už sa páni doma,* Kollár II, 44., Turč. Auch bei J. Rimavský, Slov. pov. liest man S. 11: *tje (ubohje sestri) sa ešte len v pekle.* Wenn *a* lang wäre, könnte man vermuthen, es habe sich den zunächst liegenden Verben *dadia, vedia, jedia* angeschlossen: allein die Kürze bildet ein unübersteigbares Hinderniss dieser Erklärung. Wie das Auftreten in Gaboltov zeigt, wozu auch noch Jasenová in der unteren Orava (bei Šembera S. 135) hinzukommt, haben wir die Heimat dieses *sa* im Norden, im polnischen Sprachgebiet zu suchen.

Asl. *a*.

54. Allgemeines. Die Kürze und Länge des *a* wird in der gegenwärtigen Schriftsprache durch *a* und *á* wiedergegeben.

Insbesondere tritt *á* in den Verb. iter. ein: *a) kosiť: zkášať,* Slov. pohl. 1851. *dojiť: nadájať,* Černý, Čít. 1, 12.

b) hladiť: prihládzať, Sládkovič 83. *hľadať: vyhľadávať,* Cerný, Čít. 1, 20.

Nach weichen Consonanten waltet die Neigung vor, die Länge durch *ia* zum Ausdruck zu bringen: *žial, žiar, ovčiak.* Diese Neigung ist in der Declination sogar zur Regel geworden: *dušiam, dušiach,* wie später genauer gezeigt werden wird. Dies führt uns darauf hin, dass das Slovakische in den Reflexen für asl. *a* nicht gleichmässig verfährt.

Nach Šembera's Proben gilt

a) a, á in Suchá im Pressburger Comitat, in Stráže, Holíč, Dobrá Voda, Bzince, Lúka, Píšťany und V. Šurany in der Nitra, in Bošáca, Trenčín und Kolárovice im Trenčín, endlich in Ústie in der mittleren Orava.

b) Auf dasselbe Verhältniss darf man wohl diejenigen Gebiete zurückführen, wo gegenwärtig nur die Kürze gilt: Kysúce im Norden des Trenčín, V. Revúca im Gemer (auffallend ist daselbst *čerešňám*) und der ganze Osten: Podhradie und Levoča in der Spiš, Snina im Zemplin, wahrscheinlich auch Gaboltov und Prešov im Šariš: denn welche Geltung das hier auftretende *â* habe, vermag ich nicht sicher zu sagen. Es erscheint in Gaboltov in: *hněvâľy, bohâte, vypinâja še* 3. plur., cf. *ruhaja se, stromâmi, sâmi, konarâmi;* in Prešov: *ochâbjaš,* welches in Gaboltov *zochabjaš* lautet. Vielleicht wird mit *â* ein nach *o* hin klingendes *a* bezeichnet; in Levoča erscheinen Formen: *jalšom, brezom, osikom, čerešňom,* daneben *lipam;* aus Prešov lesen wir wieder nur *lipom,* daneben *borovicam, oľham, osikam* etc; aus Snina endlich *olchom, čerešnom* neben *lipam, sosnam, rokytam, ošikam.* Cf. *e).*

c) a, á neben *ja, já:* Bánovce im südlichen Trenčín: neben *polá, pňámi, haluzámi* liest man *žjára,* womit auch *najvetšja* zu vergleichen ist; in Hradište bei Bánovce, im Norden der Nitra: *jalšám, čerešňám, haluzámi* neben *žjara;* in Klášter im Turec: *borovicám, jelšám, čerešňám,* auch *najvatšá,* aber *žjare;* in Svarín im Liptov: *jelšám, čerešňám,* auch *žára,* daneben *borovicjam* und *najvetšja;* in Brezno im Zvolen: *jelšám, čerešňám, poľá* neben *haluzjami, borovicjam,* ferner *najvätšja* und *zlatoklasjá;* V. Kosmalovce im Tekov: *poľá,* daneben *borovicjam, jalšjam, čerešnjam, haluzjami* und *žjare;* in Tesary im Hont: *borovicjam, čerešnjam, najvätšja;* endlich in Polichna; *jaušjam, čerešnjam, haluzjami, najvätšja;* und Modrý Kameň im Novohrad: *jalšjam, čerešnjam, žjary* neben *poljá, haluzjámi, največjá.* In den Proben aus dem Tekov, Hont und Novohrad erscheint somit *ja (já)* als Länge des *a* nach weichen Consonanten am stärksten vertreten.

d) Eine besondere Art des Reflexes für *a* erscheint in der unteren Orava, vertreten durch die Probe aus Jasenová und durch einige Zeilen p. 174.

Hier tritt sowohl für kurzes als für langes *a* nach den weichen Consonanten *ä* auf. Aus Jasenová: *žälovaly, žälobu, žälujete, polä*, plur. cf. *mestá, pšenicä*, sing. nom., ebenso *järicä, jelšäm, čerešňäm*, cf. *lipám, rakytám, osykám, jä* ego, *pňämi* neben *haluzami*, endlich vgl. *hlavnä, najvätšä* und *ludä*. Abweichend *raža* (= asl. *zarja*), *času*, acc. *puovodca*. Aus der Probe, p. 174: *jä, jäčä*, gen. *korhelä*, womit auch der gen. *trápeňä* zusammenzustellen ist.

Höchst bemerkenswerth ist, dass in dieser Gegend asl. *ę* stets durch ebendasselbe *ä* wiedergegeben wird.

Aehnlich, doch nicht so consequent durchgeführt, ist diese Vertretung in Rybník im Gemer: *jä, prekážäte*, cf. *najvetšá* und p. 162. *dvä* neben *lúšenja*.

e) In dem Dialekte von Čadca und Skalité, im Norden des Trenčín, erscheint einigemale *o* für *a*. In Čadca: *něchovoš, jo* = ego, *vom* = *vám, překožce*, ferner im Auslaut: *ščeblovito rež, bujno jarina*, endlich *vznošo* (č. *vznáší*), wahrscheinlich auch *šošnom, olšom, ošikom, brezom, třešnom*, wobei wieder *lipam* abweicht; in Skalité: *roz (= ráz), něhovoš, na překožku, přiznoč, sklodajon;* dagegen bleibt daselbst *a* im dat. plur.: *olšam, črešnam*. Man darf annehmen, dass es in allen diesen Worten Längen sind, welche nach polnischer Weise zu *a°* und endlich zu *o* wurden.

Nach Škultety's und Dobšinský's Proben herrscht

a) a, á in der Nitra und im Süden des Trenčín. Daher in der Bošácka dol.: *dvercá*, vgl. auch *rozdrápal;* Stará Turá: *trčál, držál, nocách*, vgl. auch *najmladšá, najstaršá;* und Komjatice in der Nitra, im Süden: *po ulicách, vecámi*, vgl. auch *najmladšá*.

b) a, á nach harten, *ia* nach weichen Consonanten haben die Proben aus dem Liptov: Sv. Jan: *plecia* plur., *prsia* plur., *sedliak, rečiam, očiam, od žialu, kostiach, v kasniach, v pivniciach, čiapku, čias* plur. gen.; dazu bei Škul. und Dobš. 6, 536 f. *chudiak*, wofür man *chudák* erwartete; endlich aus Velká Paludza: *dial, v čiapočke, očiam, ovčiarsku lebo voliarsku kolibu, od tých čias;* aus dem Zvolen: *na trliciach, šialená;* aus Novohrad: *čeliadka;* aus Novohrad-Velkohont: *šibeniciam, šibeniciach*, doch *džáňajúc sa;* ferner *po krížniciach* derselbe Dialekt im Sborník.

ia hat sich in einigen Worten auch nach *r* festgesetzt: *nedriapala*, V. Paludza; *vydriapat*, Sv. Jan im Liptov; *dodriape*,

Zvolen; *riasti, zriadiu* ‚verrieth', Novohrad-Velkohont, sogar *priaca* wiederholt in der Liptover Probe bei Škul. und Dobš. Auch §. 5 sahen wir, dass *r* vielfach wie ein weicher Consonant behandelt wird.

c) Die Gemerer Proben haben insgesammt eine eigene Vertretung des *a* und *á* nach den weichen Consonanten, nämlich *ä* und *ae: ‚ae vyslovuje sa jako predľžенó ä'* Škul. und Dobš. 2, 179. Dobš. 7, 31. Daher allgemein Gemer., was wohl dem Muráň-Thal zunächst steht: *s uhlaery, jae, obidvae* (sonst *dvaja* in der Schriftsprache), *klokošaer, figlaer,* sogar *múkaer, košaeriky, bujaek, bujaeška* acc.; als Kürzen müssen angesehen werden: *všäs (v čas),* gen. *konä, hnojä, potánäla, zabávät, prešärovaly, priprávül, däleko, dälé* neben *delé, v húštäve, do jämy, nezahräbali,* vgl. damit gen. *popele tenkyho,* sogar *jelovica* neben *jalovіška,* ferner *prichádzel* und wieder *preciadzät,* dann *vynášet, krášet.* Daran reiht sich die Probe aus dem Muráň-Thale: *hnilaek, kyjaek, jae,* daneben auch *jä, vojäci,* wo ebenfalls *ae* zu erwarten wäre; als Kürzen ferner: *šäty, rozkäzal* neben *ukezoval, šätka, na Popelvarä, za šuhajä, na husarä,* wozu die eigenthümliche adverbiale Bildung: *predtymäšne* hinzuzufügen ist; cf. auch daselbst *škrebat: škrabat,* Loos; ferner die zahlreichen Fälle, wo *e* in derselben Weise eintritt: *válel, zaválený, zapíjet* etc., nom. *nevole;* gen. *kräle,* cf. §. 66. Aus Sirk lesen wir: *sedlaek, jae,* dann *ukaezau, kaezau* neben *ukäzovali;* als Kürzen ferner: *obšätrič, šäntavý, šänták, miašäč, miašäu, ponáhľäu, šäkau (šärt), na otcä, krišäu,* ferner *zdeľäka, dälé,* endlich *pred rychtárä, poľä (= podľa).* In der Probe aus Drienčany kommt nur *ä* vor: *krájäu, pobíjäšku, hušälo, sbíjäu, placiä* (humeri), *vypläzovau, šäsy, šäpí, nešäkau,* nom. *mojä kobuľä,* ferner ohne vorhergehenden weichen Consonanten, nach *v* und *r: staväč, nestaväj, poškräbali, vräví* neben *vravín* 1. sing. Dieselbe Erscheinung bieten die von Dobšinský im Sborník veröffentlichten Lieder aus dem Gemer. Vgl. *jej* = ego, *všetci trej* Rimavská dolina im Gemer. Es muss hinzugefügt werden, dass auch asl. *ę* in diesen Dialekten durch *ä, ae* (respective *e*) reflectirt wird. Die Modification des Gemer setzt, wie ich schon §. 20 erwähnt habe, *ʲa* voraus, d. i. den Reflex der centralen Zone. Cf. auch §. 53.

d) Die Šarišer Probe hat nur kurzes *a;* doch lesen wir daselbst *čekaj, kričec,* was mit Rücksicht auf das Gemer be-

merkenswerth ist, das es abermals auf den Einfluss hinweist, durch welchen aus *ʲa: ʲä* und *ʲe,* respective *e* geworden ist.

Keine Quantitätsdifferenzen haben wir ferner in den Proben aus Važec im östlichen Liptov, doch einmal *rodičia;* aus Šumiac (*do jurmarku* ist auffallend) und Pogorela (*do zumka* durch *m* veranlasst: *zamъkъ, kraviar* neben *koňar, byčar*) im Norden des Gemer.

Die dialektischen Stücke Kollár's bieten keine genügenden Anhaltspunkte, um eine Vertheilung der Reflexe zu ermöglichen. Neben *ia* nach den weichen Consonanten erscheint *á.* Bemerkenswerth sind die beiden Belege für *ä* aus dem Gemer: *jä* I, 206 und *močär* I, 285 (scheint mit *večer* zu reimen; doch cf. *večar* in der Šarišer Probe bei Škul. und Dobš.).

Dagegen erscheint in den Písně slov. das Gebiet des *á* von dem des *ia* genau abgesondert.

a) á, insbesondere nach weichen Consonanten, lesen wir in den Liedern aus dem Pressburger Comitat: *žál* 2. *vecám, rečám* 139. *mažár* 225; dem Nitraer Comitat: *vypoščávať* 24. *šáliť* 148. *koňár*, *volár* 472; aus dem Thal der Bošáca: *žáci* 77; endlich aus der unteren Orava: *žál* 1. 220. *žára* 97; auch aus der oberen Orava: *maľár* 650.

b) ia bieten die Lieder aus dem Turec, Zvolen, Liptov: *žial* 58. 143. 222. 224. 229 und Andere. *vzdialená* 186. *v očiach* 221. *srdciam* 664. *mäsiar* 678. *rečiam* 681. *fašiang* 696, ferner das oben schon bemerkte *driapeš* 420.

c) Die Kürze allein findet ihre Vertretung in den Liedern des Ostens.

Die Untersuchung ergibt sonach folgendes: Die slovakische Sprache reflectirt die Kürze und Länge des asl. *a* im Allgemeinen in gleicher Weise, wie das Č., durch *a* und *á.* Nach den weichen Consonanten (vielfach auch nach *r* und *v*) tritt jedoch eine Verschiedenheit hervor. Die westlichen Gebiete, das Pressburger, Nitraer (wahrscheinlich mit Ausnahme des nordöstlichen Winkels), zum grossen Theile das Trenčiner Comitat und, wie es scheint, auch Theile der Orava, verhalten sich wie das Č., und darnach schrieben auch Bernolák, Hollý und Genossen; einen gleichen Zustand darf man für das östliche Gebiet voraussetzen, da keine Spur einer Präjotation vorhanden ist. Dagegen erscheint in der centralen Zone, im Turec, Liptov, Zvolen,

ferner wohl auch in Novohrad, Hont und Tekov, wozu auch der nordöstliche Winkel der Nitra gehören mag, als Länge nach den weichen Consonanten, wie es scheint ziemlich allgemein, *ia*.

In dieser Beziehung sind die dialektischen Belege ziemlich übereinstimmend. Nicht so in Bezug auf *ä, ae*. Nach Šembera's Proben wäre *ä* der Reflex des kurzen und langen *a* in der unteren Orava, in Jasenová; man vermisst eine Bestätigung dieser Angaben, besonders in den Písně slov. Dagegen wäre die Vertretung des *ä* im Gemer nach Šembera nur unbedeutend; nach Dobšinský, der in den Dialekten des Gemer wohl am verlässlichsten ist, entspricht hier ganz allgemein dem kurzen und langen *a* nach weichen Consonanten *ä* und *ae*. Diese Laute setzen, wie ich schon erwähnt habe, die Entwicklung der centralen Zone voraus; ihr physiologischer Werth nähert sich dem *e*, wie die zahlreichen Fälle von *e* beweisen.

Die Erscheinung, dass nach weichen Consonanten eine Präjotation des *a* eintritt, hat das Slk. mit dem Klr. gemein: in den übrigen slavischen Sprachen scheint eine solche Entwicklung nicht bekannt zu sein. Im Klr. jedoch steht nach *č, ž* manchmal *ja: zamčjaty, kožja, žjaba*, Miklosich, VG I, 457. Nach Holovackyj (Rospr. 65) wäre es eine Eigenthümlichkeit des нарѣчіе гôрске, d. h. des auch in Ungarn gesprochenen Dialektes: жяль, чясъ, шяновати und Andere. Es ist nicht unmöglich, dass auch der gesprochene Laut des Klr. in diesen Gegenden dem Slk. *ä, ae* nahekommt, da die slovakischen Schriftsteller *ä* immer wieder mit dem russischen я identificiren, cf. neben dem im §. 10 citirten: ‚*dvojhláska iä* (in Drienčany) *zneje asi jako v ruštine* я.‘ Dobšinský 8, 47.

Schwierigkeiten bereitet die Erklärung. Da diese Reflexe denen gleich sind, durch welche asl. *ę* wiedergegeben wird, und da bei diesen die Präjotation weite Kreise umfasst, somit als das relativ ältere gelten darf, so ist die Annahme gestattet, dass sie den reinen *a* als Vorbilder gedient haben.

Eine gewisse Aehnlichkeit hat diese secundäre Präjotation des *a* mit der im Asl. eintretenden Präjotation des *u* und vereinzelt auch anderer Vocale, insbesondere der Nasalen, nach *č, ž, š, št, žd*. Miklosich, VG I, 291 f. In eine nähere Beziehung vermag ich diese beiden Erscheinungen deshalb nicht zu bringen,

weil gerade bei *u* von einer Präjotation im Slovakischen keine Spur vorhanden ist.

55. In der Wurzel.

Nach der gegebenen Darstellung sollte man erwarten, dass in der gegenwärtigen Schriftsprache, welche ja die Sprache der centralen Zone wiederspiegeln soll, für die Länge des asl. *a* nach allen weichen Consonanten *ia* folge, und ferner, dass die Grammatiker von dieser Regel Notiz genommen hätten. Allein nur Victorin p. 35 macht die ungenaue Bemerkung: ‚In den Hauptwörtern mit vorletztem weichen Laut geht das *a* in *ia* gerne über, z. B. *dušiam, v dušiach* etc.‘ Die Bemerkung ist ungenau, weil die wichtige Seite der Erscheinung nicht beachtet ist, dass *ia* die Länge repräsentirt.

Thatsächlich wird nach *č, š, ž* mit Vorliebe *ia* als Länge gebraucht: *čiapka:* č. *čapka, čepka. čiara:* č. *čára. šiaľ, šiaľba, šialiť, šialenosť:* č. *šáliti, šalba; šílený, šílenost. šiarkan,* Černý: magy. *sárkány. šiator:* magy. *sátor,* Zelt, Loos. *šliam:* Schleim, Loos. *šliapa, šliapať* neben der Kürze in *šľapäj,* Loos. *šlapaj,* Vict. *Štiavnica* Schemnitz neben der Kürze in *šťava. žiabra:* č. *žábra,* Kieme. *žiaľ:* č. *žal. žiara* mit secund. *ž,* č. *záře,* nach *žiar:* č. *žár.*

Davon abweichend lesen wir bei Loos: *šál:* magy. *sál,* Shawl, *šálka,* Schale.

Nach *c, s, z* wird dagegen stets *á* geschrieben: *cápať,* schnell ergreifen, trampeln, *cápovitý,* zottig, *cár, cárať,* schleppen, *cán,* Zain, Stange (Metall); *sánka,* Kinn, *sápať,* reissen; die zahlreichen Composita mit *zá-: zákon.*

Ein Hinübergreifen über die weichen Consonanten liegt vor in *driapať;* dagegen *drápať,* Hatt. 132. *vianoce.*

Merkwürdig ist die Veränderung der Wurzel *dal-:* č. *dál, daleký.* Neben dem entsprechenden *daleko,* Nitra, Dobš. *dál,* Stará Turá, Dobš. finden wir in der Schriftsprache *ďaleko, diaľ* und ebenso in den dialektischen Proben aus dem Liptov und aus dem Osten. Aber häufig ist die Form *deľako,* so im Liptov, *dělako,* Novohrad-Velkohont, *delako,* V. Paludza; auch J. Rimavský hat *delako.* Dazu *delé* im Gemer, Škul. und Dobš. und *dälé* Sirk im Gemer, ibid. Endlich sogar *dalako,* Nitra, Dobš. Diese Verschiedenheit scheint auf verschiedene Wurzeln mit nahestehender Bedeutung zurückzugehen: *dьl-, dêl-, dal-.*

Das kurze *a* wird in einigen Wurzeln in der Schriftsprache theilweise durch *ä* vertreten: *bäran,* Vict. *baran,* Loos; *gäjdy,* Vict. *gäjdoš,* Hodža, Dob. slov. 36; *kämen,* Loos. Slov. pohl. 1851. In den dialektischen Proben kommt *kämeň* im Novohrad-Velkohont, Dobš. neben *kamenčia* vor. Andere schreiben regelmässig *kameň.* Bei Hodža, Dob. slov. lesen wir *ukäzuje* 57, daneben *preukjazaná vec* 37. *ukjazalo* 45. *preukjazať* 55. *dokjazau* 55 u. oft. Ebenso bei Pauliny-Tóth: *ukiaž sa,* Bes. 1, 68. Ueber *rozďaviť: rozďavenje piski,* J. Rímavský 10, cf. § 37. Für *čakať* Loos, liest man im Westen *očekávať,* Nitra, Dobš. und ebenso im Gemer *šekať,* Škul. und Dobš. neben *šäkau,* Drienčany im Gemer, Dobš.

56. Im Stamme.

ia als Länge von *a* nach weichen Consonanten regelmässig: *mečiar, mečiarstvo, nožiar;* ferner auch *krajciar, švajciar, mäsiar* neben *tesár, vozár;* dann *toliar, maliar, želiar, okuliare* plur., neben *žalár, kolár* mit hartem *l; lodiareň,* Werfte, Vict.; *kryštál* mit *t* neben *krištál,* Sládkovič 49; dann *ovčiak, sedliak, horniak, dolniak, poliak, zemiak,* aber *neborák* aus **nebožák.* Im Liptov auch das schon erwähnte *chudiak,* Škul. und Dobš., wohl mit weichem *ď.*

a bildet Verba: *písať, dávať.* Ein besonderes Interesse nehmen die Deverbativa der IV. Classe in Anspruch. Victorin 86 lehrt, dass nach Lippenlauten *ä,* sonst *a* zu stehen habe, und schreibt deshalb: *robiť, obrábäť; topiť, vytápäť; praviť, vypráväť; kropiť, pokrápäť.* Als Länge dieses *ä* gilt ihm *ia: staviam,* aber *staväjú, staväj* etc. 105. Hattala, der *ä* nur für den Vertreter des kurzen asl. *ę* nach Labialen (und wohl auch nach anderen Consonanten) bewahren will, schreibt durchaus *a: vykrápať, chápať, lamať* 132; daneben *staviať* 131. Štúr im Slov. nár. schrieb *a*: *virabať, rozprávau, zabávať* etc.; er kannte eben *ä* noch nicht. Die Schreibung mit *ä, ia* scheint Hodža begründet zu haben: *staväť, staviäm,* Epig. slov. 31. Demgemäss schrieb er auch im Dobr. slovo: *rozprávät* 8. *stavät* 10. neben *obrábja* 38. Auch bei Pauliny-Tóth liest man: *stavänie,* Bes. 1, 27. *staväť* 29. neben *staval, stavaný, obrábať* etc. Desgleichen bei Škultety und Dobšinský (im nichtdialektischen Theile) 1, 38: *rozpravä.*

In den dialektischen Proben kommen Schreibungen mit *ä* aus dem Liptov und Zvolen vor: *zarábät, nechybälo,* Sv. Jan,

Dobš. *staväť* neben *vystaviam* und *vystavia,* Škul. und Dobš. *obrábäť,* Zvolen. Dazu *porábäla,* Novohrad-Velkohont, Sborník.

Die *a*-Stämme bewahren allgemein das *a:* Sing. nom. *ryba, duša;* ebenso *ona, moja;* dagegen *tá,* was regelmässig gebraucht wird, nach *dobrá.* Das stammhafte *a* ist, wie im sing. nom., kurz im dual. instr. *rukama,* ferner im plur. instr. *rybami, dušami,* neben *rybámi,* Hatt. *zemámi,* Vict. 37. *dušiämi,* Hodža, Epig. 70. *nárečjami,* Štúr, Slov. nár. *vecámi,* Nitra Dobš. *cepámi,* Novohrad Škul. und Dobš. *horámi, podkovámi,* Turč. Kollár I, 304. Als Länge erscheint *a* im plur. dat. *rybám, dušiam;* loc. *rybách, dušiach.* In der allgemeinen Gemer. Probe bei Škul. und Dobš. lesen wir *na dvoch nohoch* 185. Die Endung *och,* auch bei *a*-Stämmen, erscheint häufig im Osten. So lesen wir schon in dem Debrecziner Liederbuch vom Jahre 1752: *v pesnyoch,* Hodža, Epig. 18. *po služboch, na všeckich cestoch, do jakich smutnich mišlenkoch* etc. Novi dom. kal. V Prešove 1887. *fabrikoch, pecoch, viroch* (sing. nom. *vêra*) etc. Amer.-slov. noviny, Pittsburg 1887. In der Novohrad-Velkohonter Probe im Sborník finden wir *na duch dlamiech* (an zwei Pfoten) von **dlama.* Die Vergleichung mit den unorganischen Formen im Polnischen *rybiech* (Miklosich VG III, 422) liegt wohl zu ferne.

In diesen drei Casusformen des plur. haben die *a*-Stämme eine grosse Anziehungskraft auf die übrigen Stammclassen ausgeübt. Im plur. instr. treten neben den historischen Formen und den Suffixen der *i*- und *u*-Stämme *ьmi* und *ъmi,* die durch den regelmässigen Ausfall des ь und ъ gleich wurden, bei allen Stämmen die Nachbildungen der *a*-Stämme auf. So lehrt Hattala: *chlapy* neben *chlapami,* Vict. auch *chlapmi;* ebenso *duby* neben *dubami,* Vict. auch *dubmi.* Dass *mi* auch vorkommt, fügt auch Hattala 69 hinzu: ‚*hláska a z ami neraz sa vysúva: zubmi, kostólmi* atd.‘ *muži* und *meči* neben *mužmi* und *mečmi,* nach Vict. auch *mužami, mečami. dely* neben *delami,* nach Vict. auch *delmi,* was auch Hattala 76 bemerkt. *znameniami. poli* neben *poľmi* und *poľami;* ferner *semeny* neben *semenami, kuraty* neben *kuratami;* endlich *kosťmi,* Vict. daneben auch *kosťami,* wie auch Hattala *dlaňmi* neben *dlaňami* hat. Nach Štúr, Slov. nár. gilt nur *holubmí* und *holubamí, mužmí* und *mužamí, slovamí, kosťamí* etc. Hodža, Ep. slov. 68 f. hat endlich bei allen Stämmen neben den historischen die *-mi*-Endungen hinzugefügt und mit den

Quantitätsunterschieden sogar fünf- und sechsfache Varianten aufgestellt, vgl. *knäzí, knäzmi, knäzami, knäziämi, knäzämí;* oder *mečí, mečmi, mečmí, mečämi, mečämí, mečiämi.* Der Unterschied der Stammclassen ist somit gänzlich verwischt; allein die historischen Formen kommen in diesem Casus doch noch vor. Dies ist in den beiden anderen Casus, dem plur. dat. und loc., nicht mehr der Fall. Hier haben sich die *a*-Stämme mit den *u*-Stämmen (*om* kann auch den *o*-Stämmen angehören) derart in die Herrschaft getheilt, dass jene die sämmtlichen fem. und neutra, diese die sämmtlichen masc. an sich zogen: es gibt nur zwei Formen *om, och* und *am, ach.* Was die Quantität betrifft, so ist *om, och* stets kurz, *am, ach* dagegen, bis auf die *i*-Stämme, lang, daher: *chlapom, dubom; mužom, mečom; ľuďom;* dann *rybám, dušiam; delám, znameniam, poliam; semenám, kuratám,* aber *kosťam.* Genau die gleichen Quantitätsverhältnisse gelten im plur. loc.

Ueber das coll. Suffix *ija* vgl. Contr. §. 75.

57. Im Worte. Sing. gen. der masc. *o*-Stämme: *chlapa,* die unbelebten Subst. folgen den *u*-Stämmen: *dubu;* doch sind auch von diesen gen. auf *-a* sehr zahlreich. Cf. *bez vetra,* Černý, Čít. 1, 3. *do potoka* 17. *zo sna* 24. *blankyta* 26. *mesiačika* 28. *do rukáva* 36. *chvosta* 40. *chleba* 51. *od Budína* 51 etc. Die masc. *jo*-Stämme haben *a: muža, meča;* ebenso die neutr. *o*- und *jo*-Stämme: *dela, znamenia* (bei vorhergehender Länge *a: kliaťa,* Černý, Čít. 1, 17. *z prúťa* 89.), *pola.* Ihnen folgen die consonantischen Stämme: *kameňa, dňa; semeňa* (nach Hattala, Victorin schreibt *semena*); *kuraťa.* Demnach haben sämmtliche masc. und neutra, bis auf einige *u*-Formen, im sing. gen. *a.*

Das *-a* des dual. nom. ist nur in *dva, oba,* Hattala 99 erhalten: *dvaja,* das regelmässig für *dva* gebraucht wird, hat die beliebte Endung des plur. nom. *-ja* angefügt: *dvaja tovaryšia, dvaja ľudia.* In *obidva* neben *obidvaja,* Vict. 73 ist auch *obi* nach dem plur. nom. umgestaltet.

Die Dualendung *-ma,* welche nur als instr. gilt, ist bewahrt in *očima, ušima, rukama, nohama, dvoma, oboma,* Hatt. 82. 99. *bosýma nohama,* Černý, Čít. 1, 5. *pred samýma očima* 38. *s rohama* 38. *zrakma* 58. *dvoma zásterkama* 60. *rukama, nohama,* Sládkovič 22. *slepýma zrakma* 258. *so sklopenýma očima a zardelýma lícama,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 60. *s nima* (de duobus) 18.

s rukávama 56. In allen diesen Fällen ist der Dual richtig angewendet. In den dialektischen Proben finden wir neben dem correcten Gebrauch, wie *za ušima,* Sv. Jan v Liptove, Dobš. *za nima* (de duobus) Muráň-Thal im Gemer, Dobš. auch die Anwendung desselben für und neben dem plur.: *s týma halužkami,* Sv. Jan v Lipt., Dobš. *všelijakyma dobryma a drahyma vecámi,* Nitr., Dobš. *pustyma huaramí, rúdnyma cestamí,* Sirk im Gemer, Škul. und Dobš. *s nyma (klokešemí)* allg. Gem., ibid. Auch als Länge finde ich *-má: očimá,* Rimavský 5. *slzamá,* Bošácka dol., Písňe slov. 256. *medzi namá,* dol. Orava 280.

Plur. nom. hat nach Hattala *a* neben *á (ia),* nach Victorin nur *á (ia).* Hattala schreibt daher: *dela* neben *delá, poľa* neben *polia,* nur *znamenia, semeňa* (aber *mena*), *kurata.* Victorin dagegen nur: *delá, polia, znamenia, semená, hadatá,* in beiden zuletzt genannten Mustern ohne Erweichung. Schon bei Bernolák finden wir *ustá, vrátá, kuratá, vajcá* neben Kürzen. Štúr, Slov. nár. 54 hat nur *kuratá;* ebenso schreibt Hodža, Ep. slov. 71 nur *poliä, srdciä, plěmüná, káčätá, líců* wegen *í.* In der gegenwärtigen Literatursprache ist die Länge allgemein üblich: *prsia,* Černý, Čít. 1, 36. *plecia* 59. *srdcia,* Sládkovič 60, *a* ist selten: *loža,* Černý, Čít. 1, 30. Nach den dialektischen Proben überwiegt, soweit Quantitätsunterschiede beobachtet werden, die Länge. In den übrigen slavischen Sprachen finde ich für diese offenbar secundäre Dehnung des *-á* im plur. nom. keine Parallele. Cf. *i* §. 62. In der pronom. Decl. hat sich *-a* nicht erhalten: es gelten die Endungen des Fem.

Asl. ь *(ide.* kurzes *i).*

58. Asl. ь fällt im Auslaut und in den offenen Silben des Innlautes aus, in den geschlossenen Silben des Innlautes wird es durch das weiche *e* vertreten.

Einige Verba der II. Classe haben für das erwartete ь die Länge *i: kvьt-: kvitnúť,* wie p. *kwitnąć; lьp-: lipnúť,* auch in anderen slavischen Sprachen vertreten; *pьch-: pichnúť,* wie in den russischen Sprachen; *svьt-: svitnúť,* wie č. *osvítnouti,* p. *zaświtnąć.* Ebenso das Verbum III, 2. *blьsk-: čo sa blišti,* Černý, Čít. 1, 3. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses *i* vom iter. stammt. Von *pьs-* gilt entgegen dem asl. *pьsati,* č. *psáti* nur *písať,* wie in allen übrigen slavischen Sprachen.

lьnъ ist *ľan;* dagegen *len,* Šariš, Dobš., Sborn. vgl. §. 5. 8.

Die Substantivbildungen auf *-ьlъ* und *-ьsъ* lassen *o* für *ь* eintreten: *orol, osol, ovos,* vgl. r. *orëlъ, osëlъ, ovësъ.* In der Probe aus dem Muráň-Thale liest man jedoch *oves,* Škul. und Dobš. Es ist wahrscheinlich, dass die zahlreichen Participia auf *-ol,* wie *padol,* auf die Substantiva mit dem ursprünglichen Auslaut auf *-ėl* eingewirkt haben, daher auch *uhoľ,* wie klr. *uhoľ,* r. *ugolь,* asl. *ąglь.* Ebenso *nájom,* Zvol., Dobš. *bubon* ibid. cf. klr. *bubon.* Einer Anlehnung verdankt wohl auch die Veränderung des Suffix *ьtъ* in *chrbát* Loos seine Entstehung; im Gemer liest man *chrbet,* allg. Gem., Škul. und Dobš. und *chrbiet,* Rimavská dol. ibid. In dem Suffixe *ьcь* erscheint neben dem kurzen *e* vielfach die Länge: *kupec, mládenec, konec* und *koniec, čepiec, hrniec, veniec,* cf. *konéc,* od Trnavy, Písně slov. 170.

Bei der Erweiterung der Deminutivbildungen auf *ьcь* und dem damit gleich behandelten *ьkъ* (resp. *ъkъ*) durch das Suffix *ьkъ* fällt das erste *ь* regelmässig aus: *mládenček,* Černý, Čít. 1, 26. *starček, darček, hrobček* und Andere; für *e* tritt vielfach *o* ein: *starčok,* Sládkovič 57. *domčok,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 17. *šuhajčok,* Zvol., Dobš. *mlynčok* und dann auch *bračok* neben *braček,* Novohrad, Škul. und Dobš. *brašok,* Drienčany im Gem., Dobš., dann auch *súdočok,* Černý, Čít. 1, 10. Cf. klr. *časočok, domočok* etc. Miklosich VG II, 260. Der Ausfall des ersten *ь* erscheint auch im Altčechischen: *domczek, mladenczek, sudczek* etc. J. Gebauer, Staroč. skloň. subst. kmene -o. V Praze 1886, p. 4. Auf einem solchen Ausfall beruht auch *hraštek* aus **hrašьčьkъ,* Sv. Jan v Lipt., Dobš.

trьt und *tьrt* etc. wird *trt.*

59. Die urslavischen Lautverbindungen von der Form *trьt* und *tьrt,* ferner *trъt* und *tъrt* sind im Slovakischen zu *trt* geworden. Dasselbe gilt von den gleichen Verbindungen mit *l:* auch diese ergaben das silbebildende *l.* Die Laute *r* und *l* können im Slovakischen sowohl kurz, als lang sein. Uns interessiren zwei Seiten dieses Processes: *a)* jene Fälle, wo im Slovakischen *r, l* silbebildend auftreten, während sie in den übrigen slavischen Sprachen derselben Kategorie, insbesondere in Č., consonantische Geltung haben; *b)* die Fälle, in welchen *r* und *l* als Längen fungiren.

a) r, l im Slk. silbebildend, im Č. consonantisch.

blcha, wie ač., nč. *blecha.*

bŕsť, brdnúť: č. *břísti, břednouti.*

brvno Loos: č. *břevno.* Die Formen *bervno* Hodža, Dob. slovo 18 und *brevno* Slov.-pohľ. 1851 sind Entlehnungen.

hlboký: asl. *głąbokъ* neben *glъbokъ,* č. *hluboký.*

chlp sena Černý, Čít. 1, 16. *chlpí sa* Sládkovič 93: č. *chlup.*

klka: č. *kluk* neben *klček, kloček.*

krv, gen. *krvi* Hatt. 74. *krv* Černý, Čít 1, 6. 16. Sládkovič 15. neben *krev* und *krú:* č. *krev,* gen. *krve.*

krst: č. *křest,* gen. *křestu, křtu.*

šklbať: č. *sklubati, šklubati.*

trsť: č. *tresť,* gen. *trsti, třti.*

čln, člnok: č. *člun* Kahn.

črpák: č. *čerpati.*

dľbsť, dlbať: asl. *dlъbą,* č. *dloubati.*

dlho und *dľho:* asl. *dlъgъ,* č. *dlouho.*

dlh: asl. *dlъgъ* Schuld, č. *dluh.*

chlm ON.: asl. *hlъmъ,* č. *chlum.*

káplnka Kapelle: magy. *kápolna.*

klbása neben *klobása* Loos, *klobás* gen. plur. Černý: asl. *klъbasa* č. *klobása.*

krč: asl. *krъčiti,* č. *křeč, krčiti.*

stlp und *stľp:* asl. *stlъpъ,* č. *sloup.*

slnce, slnko: asl. *slъnьce,* č. *slunce.*

štrk Kies, Schotter: č. *štěrk,* p. *szczerk.*

tľcť, tľkať: č. *tlouci, tloukati.*

tlstý: č. *tlustý.*

žlč: asl. *žlъčь,* č. *žluč.*

žlna Specht: asl. *žlъna* Art Vogel, č. *žluna* Schwarzspecht.

žltý: asl. *žlъtъ,* č. *žlutý.*

žrď: asl. *žrъdь,* č. *žerď* Stange.

Dazu kommen einige nur im Slovakischen mit dem silbebildenden *r, l* auftretende Worte: *brnieť: raz počne brnieť sa mu, ako keď svitá* Zvolen, Dobš. 3, 49. Cf. asl. *bronъ* weiss. *plvať:* asl. *pluti, plovą.* Ganz vereinzelt wäre, wenn die Schreibung richtig ist: *prnesia* = *prinesie* 3. sing. allgemein gem., Škult. und Dobš. 2, 180.

Das Slovakische ist demnach in der Bewahrung des silbebildenden *r, l* um Vieles consequenter als die čechische Schriftsprache; es gibt jedoch auch im Slovakischen Beispiele der Ersetzung des silbebildenden *r, l* durch Vocal (in der Regel *e*) und *r, l* als Consonanten.

Asl. *blьsnąti, blьstêti,* ač. *blštěti:* slk. *blištet. čo sa blišti* Černý, Čít. 1, 3. *úsmech bliskne* 59. *blisk* Glanz Loos. *i* stammt, wie schon §. 58 bemerkt wurde, vom iter. *blískat sa.* Daneben besteht *blýskat sa* in gleicher Bedeutung. Neben *brvno* fanden wir bei Hodža *bervno,* in den Slov. pohl. ·1851 *brevno:* jenes entspricht dem stark in den Liptov hineinragenden Osten, dieses der westlichen Lautgestalt, welcher Hurban (Hluboká) nahe ist. In Miklosich Et. W. 417 finden wir slovakisch *brost, puky na buku.* Die Quelle ist nicht genannt; die Form wäre höchst auffallend, cf. nsl. *s. brst* klr. *brost.* Dass die Worte *grék, grécko:* asl. *grъkъ,* č. *hřek, řek,* im Slovakischen nicht einheimische Umwandlungen des fremden Namens sind, bedarf kaum einer Bemerkung. Das neben *krú, krv* auftretende *krev* ist offenbar auf das Č., oder doch auf das westliche Gebiet zurückzuführen. Dasselbe darf von *krestan* neben *krst* Taufe (cf. auch *krstina* Christina Pogorela, Škult. und Dobš. 4, 360) gesagt werden. Ueber *obor, obrín* Miklosich Et. W. 219: č. *obr, r. obrinъ; vietor, víchor* und ähnliche vergleiche §. 67. *plet* Černý, Čít. 1, 56 ist č. Der betreffende Artikel Hodžas ist eine genaue Wiedergabe eines Abschnittes aus dem Slov. národopis Šafařík's. *trestat:* č. *treskt, trest* Strafe. *tresktati, trestati:* daneben *třesktati* Vict. p. *tresktać, trestać.* Die Etymologie dieses Wortes ist dunkel.

Neben *berla* und *barla* Loos. Sládkovič 28. lesen wir *brlavý* krumm Loos, wie im Č. *brla* neben *berla, berdla.* Die Etymologie ist dunkel. *cirkev* ist das č. *církev.* In den Worten *červ, červený; černý* und mit gedehntem *e* (dialektisch auch č.): *čierny; čerstvý; čert* steht das Slovakische nicht auf dem Standpunkt des Ač., welches noch die Formen *črv, črvený; čretvý; črt* kannte, sondern stimmt auffallender Weise mit dem Nč. überein. Auch die vorliegenden Dialektproben bieten nicht mehr das silbebildende *r* in diesen Worten. Dem č. *hluk* asl. *glъkъ* entspricht *hlučne, hlučat* Loos; bei Sládkovič lesen wir *huk* (cf. klr. *huk* r. *gukъ*), das auch in Mähren wohlbekannt ist; und dieses dürfte Loos im Sinne gehabt haben, da er

hlučnica Heeresstrasse schrieb. *mluva, mluvit:* č. *mluva* aus *mlva* dürfte daher auf č. Einfluss zurückführbar sein. Ebenso *pluk:* asl. *plъkъ,* č. *pluk.* Bei B. Němcová soll im Zvolen *mluní sa* im Sinne von: *na západ zasvitne, jakoby oblohu blesk přelítl* (Seb. sp. IV. 441) im Gebrauche sein: asl. *mlъnija fulgor, fulmen. smrečina* Miklosich Et. W. 310 neben *smrčina* Loos beruht wie *smrek* Loos auf * *smrêkъ,* * *smrêčina.* Für *sverčok* Miklosich Et. W. 330 finde ich bei Loos nur *svrček, cvrček.* Der Auslaut *-čok* verräth, dass das Wort aus einem mehr östlichen Gebiete stammt und darauf mag auch das *e* beruhen. Cf. *r. sverčok.* Die Etymologie von *tercha, tarcha* ist dunkel. *tlumač:* asl. *tlъmačь,* ist č. Dasselbe gilt wohl von *žerna, žernov:* asl. *zrъny. žart:* č. *žert,* p. r. *žart* ist eine Anlehnung an den Nordosten.

Die Prüfung der im Slovakischen auftretenden Worte, welche silbebildendes *r, l* durch Vocal + *r, l* ersetzen, hat zur Genüge dargethan, dass dieselben zumeist nicht einheimische Produkte sind. Und dies mag auch von denjenigen gelten, deren Ursprung, insbesondere aus dem Č., nicht leicht beweisbar ist. Dunkel ist *perna, pera* Lippe Vict. Bei Loos nur *pera. spoluhlásky perné* Hattala 26.

b) Langes *r, l* tritt auf *α*) in den Verb. iter. Bei einigen der angeführten Verba ist die iterat. Bedeutung nicht sichergestellt. *bŕkajú vŕkajú holuby* Slabikár 1859. 22. Loos hat nur *brkat, vrkat,* wozu jene die iterat. bilden mögen.

odŕbat: (kôň) zašne se odŕbat Muraň-Thal im Gemer, Dobš, 7, 33. *drbat* Loos.

odŕhaš Paulíny-Tóth Bes. 1, 12: *ešte voždy tú koňacinu odŕhaš?* Cf. č. *drhnouti* reiben, *drhati* räufeln.

zdŕžat Hatt. 31. *pridržat* und *pridŕžat* Loos. *dodŕžäm = usque ad finem servo* Hodža, Epig. slov. 37.

fŕkat Štúr, Slov. nár. 60. *fŕkajú kone* Slabikár. *vodou pofŕkat* Černý. *hlavi fŕkali* (flogen weg) Rimavský 6. 12. cf. *vyfrkne do poveträ* Muráň-Thal im Gemer, Dobš.

fŕňat schnauben, geifern Loos.

hľbat (č. *hloubati*) und *hlbit* Loos.

hŕňat Hodža, Ep. 89. *podhŕna* Rim. dol. im Gemer, Škul. und Dobš.

chŕkat: kôň chŕka Sládkovič 66. *kone chŕču* 45. *chŕka, bo ho duší* Slabikár. Cf. *prse mu chrčia* ibid. 22.

kl'zať sa Štúr, Slov. nár. 60: č. *klouzati.*
omŕzať Vict. 86.
mŕskať (blatom) neben *mrsknúť,* Slabikár.
premŕvať Černý, Čít. 2, 488.
prepl'ňať Slabikár 31.
popŕchať Vict. 86. *dopŕšät* Hodža, Ep. 92.
sŕkať: osŕka, že ho bolí Slabikár 22.
stl'kať Hatt. 31. *potl'kať sa* Loos.: č. *tloukati.*
vytŕčät Hodža, Epig. 37. *vytŕčať* Zvol., Dobš. 3, 46. 51.
stŕpať: ten stŕpa, tento sa smeje Sládkovič 53. (‚leidet')
vŕhať Hatt. 136; bei Loos nur *vrhnúť, vrhať.*
vŕtať, zvŕtať Černý, Čít. 1. 130. 291. *v rozvŕtanom svete* Slov. pohľ. 1851. *vyzvŕtať si* Sládkovič 6. *prevŕtau, zvŕtau* Sv. Jan. v Liptove, Dobšinský.
vŕzgať Loos. *zvŕzgať: kľučka zaklepla, zvŕzgaly čepy* Sládkovič 96.

Daran schliessen sich die onomatopoët. Verba: *lastovička vŕtiká, vŕždiká; škovránok vŕliká, vŕžiká, škovŕliká; dieťa švŕľa* Slabikár 32. 33.

Dass die Dehnung des Wurzelvocals bei den Verba iter. mit ihrer Function zusammenhängt, dürfte nicht bezweifelt werden. Es scheint, dass auch einige Verba der II. und IV. Classe mit dieser Länge oder den betreffenden iterat. Themen in Beziehung stehen; bei andern mögen nominale Themen eingewirkt haben.

zbŕknuť wegfliegen Loos. Sládkovič 93: *sťa vrabce všetky oči raz zbŕknu.*
opohŕdol Miklosich Etym. Wörterbuch 422.
shŕknut sa Hodža, Dob. sl. 11. *hrknúť* Loos.
mak zle ukl'kli Sv. Jan v Liptove Dobš. 1, 44.
vkľznuv partic. Slov. pohľ. 1851. 7. *klznúť* Loos.
zaml'kol Sládkovič 76: *zamlknúť* Loos. *zml'knu* Sládkovič 93 (Reim: *chladnú*); cf. *ml'čky* neben *mlčky* Černý, Čít. 1, 67. 71. *uml'kli* Slov. pohľ. 1851.
pŕchnuť Hodža, Dobš. sl. 53. Loos; auch *pŕchly, pŕchlivý* Loos.
tŕpnuť erstarren Loos, *zuby tŕpnu* Sládkovič 29.
zvŕtne valaškou, sa Sládkovič 38. 51. *zvrtnúť* Loos.
kŕmiť Hodža, Dob. sl. 38. Loos.

popŕhlit mit Brennesseln verbrennen Loos.

rozsŕdený Pauliny-Tóth Bes. 1, 104. *rozsrdiť* Loos.

stŕžiť kaufen, lösen Loos.

vyvŕšte sa Zvol., Dobš. 3, 53. *dovŕšbiť* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 167.

vŕšia sä ludia Slabikár 23. *dovŕšiť* Loos, doch *vršiť* Loos, cf. *vŕšok*.

In den folgenden Kategorien werden mit der grössten Wahrscheinlichkeit Betonungsverhältnisse als letzter Grund der Dehnung angegeben.

β) im plur. gen. auf -ъ bei den a-Stämmen und neutr. *o*-Stämmen:

sl'z Černý, Čít. 1, 47. *sŕn* Hatt. 34. Vict. 4. *vl'n* Hatt. 34. Vict. 35. Pauliny-Tóth, Bes. 1, 51. 55. *jabl'k* Vict. 41. *pŕs* Černý, Čít. 1, 45. Sládkovič 9. *sŕdc* Hodža, Epig. 71. Victor. 41. Černý, Čít. 1, 61. *zŕn* Vict. 41. Černý, Čít. 1, 62. 67. Dagegen *obrv: dľa havranních obrv súdiac* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 56. *vrb* Hollý bei Černý, Čít. 1, 55.

γ) vor bestimmten Suffixen: Einige Subst. dehnen den Wurzelvocal vor *-ętь: vl'ča, sŕňa* Hatt. 31. *kŕňa* verkümmertes Kind Loos; vor *ьkъ, ъkъ: vŕšok* Černý, Čít. 1, 30. 32. Loos. Sládkovič. *na vŕštičku* Černý, Čít. 1, 25. Dagegen *vršek* Sv. Jan v Lipt., Dobš. 1, 47. und *vršok* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 60. *jabl'čko* Loos. *jabl'ško, jabúško* Muráň-Thal im Gemer, Dobš. 7, 35. *jabl'čka* nom. *jabl'ček* gen. V. Paludza v Liptove, Škul. und Dobš. *vŕtka* ibid (= *obrtlík*). *hľbka*, č. *hloubka* Loos. Hatt. 74. *dl'žka* Černý, Čít. 1, 36. Loos cf. č. *délka*, das Adjectiv wird bald mit kurzem bald mit langem *l* angetroffen: *dlho* J. Rimavský. Černý, Čít. 1, 15. 36. Sládkovič 48. Loos. *dlho* und *dl'ho* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 83. *dlho* und *dlúho* Nitra, Dobš. 8, 66. Dazu *zdľhavý* Černý, Čít. 1, 37. neben *zdlhavý* Loos. *predl'žil* Pauliny-Tóth Bes. 1, 73. Loos. *predl'ženie* 77. Loos. *dl'žosť* Černý, Čít. 1, 31. Cf. č. *dlouho, zdlouhavý, prodloužiti, prodloužení* etc.

δ) Auf die ehemalige Zweisilbigkeit wird die Länge zurückgeführt in den Inf.: *bŕsť* Miklosich, Etym. Wörterbuch. *dl'bsť* ibid. *tl'cť* Hatt. 31. Sládkovič 102: č. *tlouci*. Cf. *tl'kly* und *tl'kol* Komjatice in der Nitra, Dobš.

Auf demselben Grunde müsste auch die Länge beruhen in *hŕba*, Haufe, Černý, Čít. 1, 4. Pauliny-Tóth 1, 113. Loos.

vŕba, Černý, Čít. 1, 5. 41. Paulíny-Tóth. Sládkovič., daneben *vrba,* Hatt. 72, Loos. *kŕdeľ,* Černý, Čít. 1, 8. 38. Paulíny-Tóth. Loos, dagegen *krdeľ,* Hatt. 70. Auf irgend einem Irrthum muss die Notiz beruhen: *krdel,* daher plur. loc. *kŕdloch,* Miklosich, Etym. Wörterbuch 427.

ε) Ausserdem erscheint die Länge in einigen Stämmen, ohne dass wir in der Lage wären, einen bestimmteren Grund als die Betonungsverhältnisse im Allgemeinen hiefür anzugeben.

mŕtví (= sing. nom.) Hodža, Dob. slov. 16. *zmŕtvení,* Slov. pohľ. 1851. *mŕtvymí,* Sv. Jan v Liptove, Dobš. 1, 57 *mŕtvy, mŕtvina,* Loos. Cf. *má*ͤ*rtvi,* Malinovski, Opp. 7.

kŕč: pásť valašku kŕčom stíska, Sládkovič 38, doch *krč,* Loos. *stľ'p,* Černý. Čít. 1, 19. 46. *stľ'pček* 79. *stľ'p, vostľ'piť,* Hodža Dob. slov. 24, aber *stlpy,* Sládkovič 93. *stľ'p,* Loos: č. *sloup.* *tŕň,* Hodža, Dob. slov. 13. 14, Loos. *tŕním,* Paulíny-Tóth, Bes. 1, 24. *v trní,* aber *z tŕňa,* Zvol., Dobš. 3, 48. *tŕn,* Černý, Čít. 1, 47. *tŕnie, tŕnka,* Loos: Cf. p. *tarn, tarnka, tarnie.* Daher auch *čarne očka jako tarky (= trnky)* Šariš, Dobšinský, Sborník.

Auf einem ursprünglichen **čŕny* dürfte auch das gegenwärtige *čierny* beruhen, cf. p. *czarny.* Die Länge ist allgemein: *čérné oči* od Trnavy, Písně slov. 170. *čérnú zemú,* Prešpork 246. *čirné oči,* Nitra 273 und das obige aus dem Šariš stammende *čarne.* Ob dasselbe auch von *krú* ≐ **kŕv* und *prú, najprú* = **pŕv* gilt, mag nicht unwahrscheinlich sein.

Zu diesen vorliegenden Nachweisungen bemerke ich noch, dass sie sämmtliche in den dialektischen Proben vorkommende *ŕ* und *ľ* enthalten: es sind auffallend wenig Fälle.

Die langen silbebildenden *ŕ, ľ* und *ĺ* — ein Unterschied zwischen dem weichen und harten langen *ĺ* dürfte auch in dem slovakischen Sprachgebiete Ungarns vorhanden sein, doch fehlen Angaben hierüber — gelten auch in dem südöstlichen, an Ungarn grenzenden Theile von Mähren. So finden wir in dem *různořečí zlínské,* Bartoš, Dial. mor. 6: *kŕč, dŕn, tŕn, tŕní, vŕš (verš), kŕdel, vŕchtitý, kŕmit, vŕtat, žbŕňat, kľč (= klúč), pľnit, chľpat, sľp, sľnečko, dľhý, zhľbka, stľkat, pabľcat sa.* In demselben Dialekte p. 8: *slovesa trvací třídy* IV. a V.: *pŕlit, tŕžit, chŕkat, sŕkat, tŕkat, vŕzat, smŕkat, cabŕňat, hogŕňat, chľpat.* Ibid.: *vlk-vľček, plch-pľšek, vrch-vŕšek, hrb-hŕbek, ukrčit sa-ukŕčat sa,*

zhŕňat, zdŕžat, zadŕhat, popŕchá. Dazu *vŕba* p. 34, *pŕška, vľča* 60, *vŕbí* 61 aus den übrigen südöstlichen Dialekten.

Es sind somit dieselben Kategorien der Verba iter., ferner der IV. Classe, nur jene der II. Classe vermissen wir —; dann die Deminutiva auf *ęt, ьkъ, ьka;* endlich fast genau dieselben Stämme, welche wir oben angetroffen haben.

60. Nach den dialektischen Proben Šembera's herrscht das silbebildende *r, l* in dem ganzen westlichen und centralen Theile des slovakischen Sprachgebiets. Wir finden *vrch, papršek* und *papršlek, zrnatý, vrba, trstnatý, trpky* plur., *svrčiny* und dazu *srdečko* im ganzen Gebiet bis ungefähr an die Ostgrenze des Gemer und Liptov, auch in Prešov, was einigermassen auffällt. Langes *ŕ* finden wir merkwürdiger Weise nur in der Probe aus der Umgebung von B. Bystrica 174: *vŕba, tŕňä, tŕpčä.* Nach der allgemeinen Charakteristik, von deren geringer Uebereinstimmung mit den Proben wiederholt die Rede ist, herrscht in dem centralen Dialekte (p. 71): *,dlouhé ľ a ŕ, jako zde onde u moravských Slováků: sľnce, tľstý, pridŕžať sa, sŕněc;* ferner auch im Gemer (p. 77): *dľhja ruka, tľsty strom.*

In Bezug auf *r* tritt zwischen dem Čechischen und Slovakischen keine Grenze ein, was bei dem silbebildenden *l* dadurch der Fall ist, dass im Čechischen, wie es scheint, das ursprüngliche harte *ł* durch *lu (lou)* ersetzt wird, während das weiche *l* die silbebildende Kraft bewahrte. Wir lesen daher *slunko, tlustý,* aber *vlhko,* wie im Čechischen, zunächst im äussersten Westen, in Holíč und Stráže im Nitraer Comitat; dann im Nordwesten, in Kolárovice *(słunko),* in Nové Mesto (Kysúce) im Trenčín, in Ústie in der mittleren Orava und endlich merkwürdiger Weise auch in Prešov im Šariš. In Suchá bei Trnava haben wir gemischte Formen: *slunko,* aber *tlstý, vlhko.* Doch erscheint *slunko* auch im Gefolge von unzweifelhaft polnischen Formen. Die eigentlich slovakischen Formen sind *slnko (sunko), tlstý (tustý)* und *vlhko* und diese finden wir in der ganzen centralen Zone.

Der Osten hat das silbebildende *r, l* nicht bewahrt; es wich unter dem Einflusse des Polnischen der Lautfolge Vocal + *r, l.* Daher lesen wir in Podhradie Spišské: *zernaty, paperškoch* und *paperškom, popaterce;* damit stimmt allerdings *srdečko* nicht, wohl aber *vo velhkoce,* dagegen *slunko;* in Levoča in

der Spiš: *verby, zarnaty, paperšlekoch, paperškom,* dagegen *ve vlhkosci* und *slunko;* in Gaboltov im Šariš: *zernovity, verchy, ve vilhkošći,* aber *slunko;* in Snina im Zemplin: *perša* und *serdečko, žoltoklasny* und *slunko.*

Aehnlich verhalten sich die Proben von Čadca und Skalité im nördlichen Trenčín: Čadca: *zarnyté,* aber *paprskov* und *paprskom,* dagegen *slonko, tlustémi, vo vilhku;* hier herrscht — dem č. *paprsek* entspricht ein Wort im Polnischen nicht — das Polnische; in Skalité, ganz an der galizischen Grenze, lesen wir: *patřče, solňce, tolstymi.* Die Lautfolge *oln, olt* scheint mit der polnischen Nachbarschaft nicht zu stimmen.

Auch in der Probe aus der mittleren Orava p. 174 lesen wir neben *v krčme* die polnischen Formen *bardzo, tluču.*

61. Nach Škultety's und Dobšinský's Proben haben wir im Westen einige Ersetzungen des silbebildenden *l* durch *l* + Vocal, ferner in der Šarišer Probe: *pulnu* (p. *polny,* klr. *polnyj*), *perši* (p. *pierwszy,* klr. *peršyj*), *tervali* (č. *trvati,* p. *trwać,* klr. *tryvaty, vytrevalyj*), *ku hirbtovej kosci* (klr. *chrebet, chrybet, hyrbet*), *do karčmy* (p. *karczma,* klr. *korčma*), *zarno* (p. *ziarno,* klr. *zerno*), *usmercic* (p. *śmierć*), *vy mudercí.* Der polnische Einfluss ist somit vorherrschend. Diese Thatsache wird auch durch die dialektischen Stücke Kollárs bestätigt: *sardce, najbarže,* Šar. I, 72. *umarla* 78. *žolty* 361. *selzy* 370 scheint, wie oben *tervali,* eine Nachbildung, entstanden auf dem Boden dieser Dialekte, zu sein; *harlička* (p. *gardlica, garlica*) Zempl. I, 268. Ferner bestätigen es die in den Písně slov. und im Sborník veröffentlichten Lieder: *od sardečka,* Písně slov., Spiš 286. *serdzečko* 302. *šerdce,* Šar. 136. *čarne* 144. *baržej* 162. *selzy* 192. *štvartá* 651, dazu aus Kysúce, im oberen Trenčín: *zpelna* 514. Dann *verch,* Spiš, Sborník. *perstenek* ibid. *solzami, tverdo* ibid. *čarveny,* Šar. ibid. *utarhnul, čarny, marzne* ibid.

Asl. *i.*

62. Asl. *i* entspricht als Kürze *i,* als Länge *í;* beiden Lauten kommt die Kraft der Erweichung eines vorhergehenden *l, n, t, d* zu.

Insbesondere entspricht das lange *í* dem asl. *i* der Verba iter.: *čьn-: počinati: počínať; čьt-: čitati: čítať; minąti: minúť, míňať; počinąti, počivati: spočinúť, spočívať.*

In einzelnen Fällen findet man das lange *e*, d. i. *ie* für *í*: *cieľ*: č. *cíl*, aber r. *cêlъ*. Cf. magy. *czél*. *spieža*, Messing: č. *špíže*, aber r. dial. *spêža*. *papier*, Loos. Zvol., Dobš. 3, 55. Namentlich häufig bei Paulíny-Tóth, Bes.: *mier pax* 1, 40. 43. 80. *do sieti* (č. *síť*) 1, 55. Neben *krídel* plur. gen. 1, 54: *krielá* 64. *na krielach* 103. Sogar *zapieme si* 38: *poďte ku mne, zajieme a zapieme si*. Die Erklärung liegt darin, dass dieser Schriftsteller *ie* wie *í* las, wahrscheinlich nach der Aussprache des Westens. Man liest indessen auch *včelien*, Černý, Čít. 1, 32. Dagegen müsste *ie* in *haliena*, Zvol., Dobš. 3, 44 nach *halena*, Loos. Sládkovič als langes *ē* angesehen werden.

tehla (č. *cihla, tihla*) stammt wie das klr. *tehla* aus dem magy. *tégla*. *ľalija, ľalia*, Lilie entstand zunächst aus *lelija*, cf. §. 5. Für *šiška*, Loos liest man in der Probe aus Sv. Jan im Liptov, Dobš. 1, 50: *šuška*, magy. *suska*.

Das stammbildende *i* der IV. Classe geht in einigen Gegenden des Gemer und theilweise des benachbarten Novohrad-Velkohont im Partic. auf *lъ*, jedoch in der Regel nur in diesem Auslaut, in *e* über: *vantoleu, zatopeu, proseu*, aber *pustila*, doch wieder *robeli*, Rimavská dol., Škul. und Dobš. *prehvareu* und *hvarela* (= *hovorila*), aber *posadili, vydusili*, Šumiac bei Škul. und Dobš. *dohoneu, vyskošeu, vrateu, zprpleu, posporeu, pusteu, nedohoneu, zastaveu, prešmareu, opatreu, spraveu*, daneben *vyložiu*, Drienčany, Dobš. In den beiden Proben aus dem Novohrad-Velkohonter Dialekte scheint das *e* auf die Nachfolge nach Labialen beschränkt zu sein: *chodiu* und *chodila, pustiu, obrátiu* und *blížila, prosila, urobili* etc., aber *bavěla, zodvěhou* (*dvig-*), *urobču*, Sborník. Die Weichheit ist in der bei Dobšinský aufgenommenen Probe nicht bezeichnet: *stúpeu, vraveu* neben *vyvábiu, prosiu, zakúriu, zriadiu, skočiu, hovoriu*. Damit vgl. man *z klěna* (= *klina*) und *perena* (= *perina*) in demselben Dialekte. Aus allen diesen Beispielen geht zur Genüge hervor, dass die Nachbarschaft gewisser Consonanten auch hier nicht massgeblich ist. Die ganze Erscheinung dürfte damit zusammenhängen, dass in diesen Dialekten *i* = asl. *i* seine erweichende Kraft eingebüsst und dafür eine offene Aussprache eingetauscht hatte, weshalb daselbst auch das ebenso gesprochene *y* vielfach zu *e* wurde. Cf. §. 64. Uebrigens beweisen einige Fälle aus Spiš und Šariš, dass auch dort *e* für

das *i* der IV. Classe eintritt: *volel (= volil)* Spiš, Písně slov. 540. *ľubely,* Šar. 192. 242. *ľubeli,* Šar., Dobš., Sborn., auch der Inf.: *hvarec,* Spiš ibid.

Im wortbildenden Theile erscheint *i:* im plur. nom. der beleb. masc. *o*-Stämme: *chlapi,* daneben sehr häufig *-ia, -ovia.* Plur. instr. der *a*-Stämme: *rybami, dušami;* der *i*-Stämme: *kosťmi.* Ueber die Ausbreitung dieser Endungen in anderen Stammclassen, cf. §. 56. Neben dem kurzen *i* erscheint auch das lange *í,* es galt sogar bei Štúr und nach seinem Vorgange in der Periode von 1844—1852 als Regel. In den Paradigmen Štúr's, Slov. nár. p. 54 f. lesen wir nur *holubmí, holubamí; mužmí, mužamí; kosťamí, dušamí, cirkvamí; slovamí* etc. Hodža, Epig. slov. 68 f. hat *mi* und *mí.* In seinem Büchlein Dobr. slovo lesen wir regelmässig *-mí.* Ebenso in den Slov. pohl. 1851: *timí prorokamí.* Ausschliesslich *-mí* hat Rimavský, Slovenskje povesti 1845.

In den dialektischen Proben Škultety's und Dobšinský's erscheint *-mí:* im Liptov: *horamí, dolamí* etc., dann im Zvolen: *s druhymí bosorkamí* und Andere neben *jazykmi;* auch aus Stará Turá: *ostrohámi* neben *ustamí, vlasamí;* ferner in den Proben aus dem Gemer: *s klokošemí, s penäzmí, deskamí, huaramí, cestamí* allg. Gem., ebenso in Sirk; *s namí,* Muráň-Thal. Cf. auch *podkovamí, klinčokamí,* Malohont, Dobš., Sborník.

In die Grammatik Hattala's fanden die Endungen *-mí* keine Aufnahme und sie verschwanden auch seither aus der Literatursprache.

Die Endung *-mí* ist die zweite, vocalisch auslautende Pluralendung — oben hatten wir *delá* —, welche eine Länge darbietet, ohne dass man einen historischen Grund, wie die Contraction bei *ľudia, ľudí,* angeben könnte. Wenn wir uns an das č. *synové* erinnern, so haben wir im Bereiche der č.-slk. Sprache drei vocalisch auslautende Pluralendungen mit secundärer Länge des Vocals, cf. auch das dialektische *s dukátý,* §. 64. während für den Sing. ein solcher Fall nicht bekannt ist; es scheint dies zu beweisen, dass die Vorstellung der Mehrheit, die Function der Wortform, einen wesentlichen Einfluss auf die eingetretene Dehnung hatte.

Eine andere Veränderung des *-mi* liegt uns im Novohrad-Velkohonter Dialekte vor. Hier tritt dafür *-me* ein: *pod šibeniciame, so stregame, horáme,* Dobš. 7, 21. 23; 25. Es ist derselbe

Dialekt, in welchem wir *stúpeu* für *stúpiu* fanden, und der *y* vielfach durch *e* wiedergibt. Cf. §. 64.

Sing. gen. dat. loc. der fem. *i*-Stamm: *kosti*. Die masc. werden nach den *jo*-Stämmen behandelt. Von den conson. Stämmen liest man gen. *cirkvi: po spolku víťezjacej cirkvi kristovej* Hodža, Dob. sl. 50. *z cirkvi* Pauliny-Tóth Bes. 1, 19. *materi* Sládkovič 4. *od materi* J. Rimavský, Slov. p. 8. dat. *materi* Sv. Jan v Liptove, Nitra, Dobš. loc. *kameni, semeni, kurati* Hatt. Vict. *v materi* Sv. Jan v Lipt., Dobš. Die fem. *i*-Stämme haben, insbesondere im gen. sing., eine starke Analogiewirkung ausgeübt, cf. §. 29. Sing. voc. *kosti* Hatt. ist selten, doch *ľúbosti* Kollár I. 114. Vict. hat dafür den nom. *kosť*. Dual. nom. acc. der *i*-Stämme ist nur in *oči, uši* erhalten. Dual. gen. der *i*-Stämme, asl. *kostiju*, kommt ebenfalls ab und zu vor: *očú, ušú* Hatt. 82, *do očú* Hodža, Dob. sl. 47. *z očú* Novohr., Škul. Dobš. 5, 467. *do ušú* Sv. Jan v Lipt., Dobš. 1, 56. *očí* nach *kostí* Sládkovič 49. 53. 68. Plur. acc. nom. der fem. *i*-Stämme *kosti*. Gen. derselben Stämme: *hostí, kostí; ebenso dní, ľudí* und danach *koní*. Daneben auch *hosťov*. Den *i*-Stämmen folgen die *ja*-Stämme: *duší*. Die plur. gen. der neutr. *jo*-Stämme *polí* können auch den Stämmen auf *-ije: znamení* nachgebildet sein. Die encl. Pronominalformen lauten wie im Asl. *mi, ti, si*.

In der Conj. ist *i* in der II. sing. nicht erhalten. Auch im Inf. ist *i* abgefallen, aber die Erweichung ist fast allgemein: *niesť*. Cf. §. 68. Aus der Dehnung des Wurzelvocals, die auf der Zweisilbigkeit zu beruhen scheint, möchte folgen, dass der Abfall ziemlich spät eintrat. Miklosich, Lange Voc. etc. 50.

i nach *j* vertritt älteres *ě* cf. §. 39. *i* des iperat. §. 39. *i* vertritt nach *j* u. s. w. älteres *y:* plur. instr. der masc. *jo*-Stämme *muži, meči*, doch sind die Analogieformen häufig, cf. §. 57. Andererseits finden sich auch Nachbildungen dieser weich auslautenden Instrum. und zwar mit kurzem und langem *i*. Nach *klincí* Novohr.-Velkoh., Sborn. *s drobnými ptáčenci* Kollár I, 91. 107. und anderen mögen die befremdenden Formen bei Pauliny-Tóth gebildet sein: *s tvojími farníci* Bes. 1, 28. *so svojimi pomocníci* 76. *za vojáci* 167. etc. In der mehrmals erwähnten Grammatik K. Dianiškas vom Jahre 1850 S. 31 werden diese Instr. für die auch im plur. nom. auf *cí* und *ší* auslautenden Subst. als Regel aufgestellt: *chlapcí, vrabcí, sedljací, vojací, lenoší*.

Asl. ъ.

63. Asl. ъ schwindet unter denselben Bedingungen wie ь oder wird durch *e, o* und in einigen Fällen sogar durch *a (á)* vertreten. *e* erscheint vorwiegend im Westen und Osten, dann ziemlich häufig in den Proben aus dem Gemer, *o* scheint der allgemeine Vertreter des ъ in dem übrigen, d. i. dem centralen Theile des Sprachgebiets zu sein.

käčka aus * *kъčьka* ist eines jener Worte, welche seit Hodžas Zeiten mit *ä* für *e* geschrieben werden, so bei Loos, ebenso *kaečky* Bož. Němcová S. sp. IV, 397 (Zvol.). *e* haben ferner, auch in der Schriftsprache, folgende Worte: *ker:* asl. *kъrь; leb:* asl. *lъbъ; reptať:* asl. *rъpъtъ; sen:* asl. *sъnъ.* Neben der Form mit *e* gibt es im Novohrad-Velkohonter Dialekt nach der Anmerkung Dobš. 7, 25. folgende Formen: *sôm* (im Texte), *som, suom* für *son, sen. trestať:* W. *trŭsk-;* für *všetečný:* Černý, Čít. 1, 65. W. *tŭk-* liest man *všetočný* Loos. Sonst herrscht in der Schriftsprache *o: voš* asl. *vъšь,* auch in der auslautenden Silbe: *zámok* W. *mŭk-, posol* W. *sŭl-, von, z vonka, z vonku: vъnъ,* im Westen *ven* Nitra, Dobš. 8, 72. Kollár II, 192. Asl. *lъžь* ist *lož,* daneben lautet das Verbum *luhať* und dann auch das Subst. *luhár* etc. Ebenso *ruvať:* asl. *rъvati,* doch *rvať* Loos. Es scheint beinahe, dass *luhať* etc. durch deutschen Einfluss entstanden ist. *dych,* č. *dech:* **dъhъ* Zvol., Dobš. 3, 53. ist durch *dýchati* hervorgerufen.

a haben folgende Wurzeln: *bŭzŭ:* č. *bez,* slovakisch *baza* Loos. Bož. Němcová S. sp. IV, 415. (Zvolen), cf. magy. *bodza, bozza;* asl. *dъska: daska* Černý, Čít. 1, 62. 78. Paulíny-Tóth. B. Němcová. Daneben das erwartete *doska* Hatt. 79. Loos. Sv. Jan v Liptove bei Dobš 1, 53. *deska* gilt ferner im Gemer, allgemein Gem. und dann in Drienčany, Dobš. 8. 48. und im Westen, Bernolák. Cf. magy. *deszka.* Asl. *dъždь: dážď* Vict. Černý, Čít. 1, 67. Loos. B. Němcová IV, 441. (Zvol.) *dážď* neben *dežď* Hatt. 20. *déšď* Bernolák. *dýšt* Šar. Kollár I, 73 *džiždžik* Šar. ibid. 338. Das erwartete **dožď* scheint nicht vertreten zu sein. Asl. *mъhъ: mah* Victor. *mach* und *moch* Loos. *moch* Bernolák. Palkovič. Sládkovič 21. Ein im Westen gebräuchliches *mech* (= č.) finden wir nicht. Cf. magy. *moh.* Asl. *rъžь: raž* Vict. Černý, Čít. 1, 77. Paulíny-Tóth, Bes. 1,91. Loos.

raž Kovárce blíž V. Tapolčan bei Šembera, ebenso Bánovce, Hradište u Bánovců, ferner Kláštor im Turec. *ražka* Kysúce (N. Mesto) Písně slovenské 657. *rož* liest man in den Proben Šemberas aus Velké Kosmalovce im Tekov, Tesary im Hont, Modrý Kameň im Novohrad, bei B. Němcová S. sp. IV, 212. (südl. Hont), *rež* Bernolák, dann in den Proben Šemberas aus Bošáca, Trenčín, Kolárovice und im Gegensatz zu *ražka* in den Písně slovenské auch in Nové Mesto (Kysúce). Cf. magy. *rozs*. Einige von diesen *a* erklären sich als Reflexe des magy. *o;* bei anderen, wie *dážď*, ist eine solche Zurückführung nicht möglich.

Die *u*-Stämme haben sich als eigene Kategorie nicht erhalten: sie sind mit den *o*-Stämmen vollständig zusammengeschmolzen, allerdings nicht ohne den bedeutendsten Einfluss auf ihre Decl. ausgeübt zu haben. Sing. instr. *chlapom,* der bei allen masc. und neutr., sogar bei den pron. und adj. *(mojom, dobrom)* ausschliesslich herrscht, kann ebensowohl auf *rabomь* wie auf *synъmь* beruhen; die Endung der *u*-Stämme ist wahrscheinlich die ursprüngliche. Im Westen und Osten, und mit diesem übereinstimmend im Gemer, lesen wir *em,* respective *ém: spolem* Nitr., Dobšinský, *nad zámkem, odevem, na svojem nádherném trúne* ibid. *obrázkem* Nitr., Kollár I, 241. *pod oblačkem, časem* Spiš, Dobš., Sborn. *pred rychtarem* Písně slov., Šar. 259, auch aus dem Liptov *oknem ven* Písně slov. 196, ferner Gem.: *za mlinaren* Drienčany, Dobš. 8, 49. *razem* Pogorela, Škul. und Dobš. 4, 360. Dennoch hat Bernolák *-om* als allgemeines Muster aufgestellt, in der pron. und zusammengesetzten Decl. jedoch *óm* und *ém,* respective *em: pekném (óm), na ňom (ňem), v mojóm, ém.* Die hier auftretende Dehnung des *ó* ist durch das lange *é* veranlasst.

Die zahlreichen bei den masc. und neutr. aller Stammclassen vorkommenden plur. instr. auf *-mi: zemanmi, svetmi; velmožmi, koňmi* können auf *ъmi* und *ьmi,* also zum Theile auf *u-*, zum Theile auf *i*-Stämme zurückgeführt werden. Plur. loc. auf *-och* beruhen jedoch auf *u*-Stämmen: *synъhъ.* Danach bilden alle masc. diesen Casus; auch die num. *dvoch, troch, štyroch,* welche Formen zugleich als loc. gen. und acc. gelten. Das dem Č. entsprechende *-ech* finde ich sehr selten: *trech* (neben *troch*) Stará Turá bei Dobš. 6, 22. Daher schrieb Bernolák all-

gemein *-och*. Analogieformen nach den *a*-Stämmen sind auch bei den masc. nicht selten: *ňemcach, kútach, snémách, národách, zakonách, porjadkách* u. s. w. Hodža, Dob. slov. Im Osten tritt *-och* in allen Stammclassen, auch der fem., auf: *v pesnyoch* neben *pri vodach* in dem Debrecziner Liederbuch vom Jahre 1752 bei Hodža, Ep. slov. 18. 63. *po služboch, na všeckich cestoch* etc. Novi dom. Kal. V Prešove. 1887. Die Wahrscheinlichkeit, dieses *och* als Reflex eines *ách*, cf. §. 54, aufzufassen, scheint gegenüber der starken Wucherung dieses Casus im plur. gering zu sein. *och* erscheint im Osten, wohl unter dem Einflusse der pron. und zusammengesetzten Decl., auch als gen., respective acc. So lesen wir in der Probe Šemberas aus Podhradie Spišské: *zernatý jarec rolnikoch, z tvojich ceplych paperškoch;* aus Levoča, gleichfalls in der Spiš: *jačmen sedlakoch, z tvojich ceplych paperšlekoch, z inšich vlastnich hrechoch;* aus Gaboltov im Šariš: *z tvojich ceplych pramenoch;* aus Snina im Zemplin: *z tvojich ceplych pramenoch;* daran schliesst sich, wie es so häufig der Fall ist, die Gem. Probe aus V. Revúca an: *z tvojich teplych papŕškoch.* In der Šarišer Probe bei Škultety und Dobšinský lesen wir: *ocec troch synoch, pulnu torbečku priplamkoch, napecte priplamkoch;* ferner in den von Dobšinský im Sborník veröffentlichten Liedern: *keľo peknych chlapcoch* aus Spiš, *bo ja chlapcoch ľubovala* ibid. *zlych jazykoch še bojim* Šar. ibid. Und in dem Novi domovi Kalendar aus Prešov 1887: *do jakich smutnich mišlenkoch, do sto robotňikoch, od ňepraceľoch* etc. Cf. § 56.

Zu den *u*-Stämmen gehören ihrem Ursprung nach auch die zahlreichen Bildungen auf *ъkъ*, die slovakisch im Allgemeinen auf *-ok* auslauten: *nálepok, prípecok,* so insbesondere in den Gem. Proben: *domšok* allgemein Gem., Škul und Dobš. *parobšok* Sirk ibid. *motúzčok* Muráň-Thal, Dobš. 7, 37. *kocurčok, podarunok* Šumiac, Škul. und Dobš.; andererseits liest man auch *ek: synáček, jarček, vršek* Sv. Jan v Lipt. bei Dobš. Auf *synáček,* das auch im Č. vorkommt, mag das neben *synok* Zvol., Dobš. auftretende *synak* Černý, Čít. 1, 46. 49. beruhen. Nach den Bildungen auf *-ok* dürfte *jarmok* Jahrmarkt Sládkovič 44. Sirk im Gemer bei Škul. und Dobš. entstanden sein.

Man bemerkt im Slovakischen die Neigung, dieses *o* = *ъ* auch in offener Silbe (in der Decl.) zu erhalten: *lístoky* Sládt-

kovič 240, (č. *lístky*), *predočiť* Černý, Čít. 1, 56: č. *předčit.* Doch findet man *svedčit* Loos. Černý, Čít., ebenso *stačiť, požičať.* Es ergibt sich daraus, dass jene Bewahrung jüngeren Datums ist.

Aus dem Westen und Osten haben wir Belege für *e: ostatek* Stará Turá, Dobš. *smútek* Nitra, Dobš. *prostredek* ibid. *veršek* Spiš, Dobš., Sborn.

So wie im wurzelhaften Theile in einigen Worten *e* allgemein zur Geltung gelangte, so auch im stammhaften Theile: *cirkev,* č. *církev,* das ganz aus dem Č. stammt; *turek* Vict. Loos. *turek* Hodža. Slov. pohl. 1851: *turъkъ; loket* Vict. Černý, Čít. 1, 59. *laket* Sládkovič 13. Loos: aus *olkŭtĭ,* asl. *lakъtь.*

Asl. ꙑ.

64. Asl. ꙑ wird als Kürze durch *y,* als Länge durch *ý* wiedergegeben. Insbesondere erscheint *ý* in den Verb. iter.: *dъh-: dýchať, myslet: premýšľať.* Verba, wie *vyschýňať* zu *vyschnúť, zamkýňať* zu *zamknúť, dotkýňať* zu *dotknúť,* Vict. 85, auch mit hartem *n* geschrieben, cf. Hatt. 137. Sládkovič. Černý, sind weitverzweigte Analogien, die ihren Ausgangspunkt etwa in *pohýnať* zu *pohnúť: *pogъbnąti* haben.

‚y znie ešte i u nás aspon miestami ruským abo polským spôsobom.‘ ‚Väčšina Slovákov i Čechov a Moravanov odo dávna skoro zcela tak vyrieka y jako i.‘ Hatt. 17. 18. ‚*y* lautet wie *i.*‘ Vict. 4. Daher liessen Bernolák und später Štúr den Buchstaben *y* fallen und schrieben überall *i.* Der Vorwurf, welchen den beiden Männern daraus Hattala macht, indem er Ml. jaz. slov. 16 schreibt: *‚Vyobcovaním z abecedy menovite písmena y dal* (Bernolák) *makave na jevo, že ani povahy slovenčiny nepochopil náležite, keď nepoznal abo neuznal rozdielu, ktorý sa v nej medzi prvotným a z y vzniklým i podnes ešte a všade jasne zračí. Chyby tej ani Lud. Štúr nenapravil.,‘* trifft dieselben mit Unrecht. Der einzige Unterschied, welchen die Sprache zwischen dem Reflexe des asl. *i* und *y* macht, besteht darin, dass *i* = asl. *i* ein vorhergehendes *l, n, t, d* erweicht, während dies bei *i* = asl. *y* naturgemäss nicht der Fall ist. Dagegen muss hinzugefügt werden, dass auch Hattala die Schreibung *matkin, macochin, strigin,* plur. nom. *mnohí* etc. sanctionirte, obwohl auch hier von einem historischen *i* keine Rede sein kann, cf. §. 83.

Jenen einzigen Unterschied aber hat sowohl Bernolák als Štúr wohl gewusst, da sie die eintretende Erweichung an dem vorhergehenden Consonanten sorgfältig bezeichneten. Bernolák schrieb: *páňi, naplňiť, jasňí sa* aber *jasní čas, klaďivo, děťi* u. s. w., aber *svatí krst, dím:* asl. *dymъ.* Nur *l'* blieb unbezeichnet, cf. §. 77. Und ebenso verfuhr Štúr: *v kňihách* neben *pokladaní* sing. nom. masc., *nachoďí* neben *dakedi, laťinskuo* neben *čistích* u. s. w.; *l'* blieb ebenfalls unbezeichnet. Hodža, Epig. slov. 1847 änderte diese Orthographie und schrieb an den historisch berechtigten Stellen *y, ý,* wodurch die Bezeichnung der Weichheit vor *i* entbehrlich wurde; diese Orthographie hat seit 1852 in der Literatursprache allgemeine Geltung.

Aus der Gleichheit der Laute erklären sich Schreibungen, wie: *dukáty ukazuvali cestu,* Sv. Jan v Liptove, Dobš. 1, 45. *časy prišli,* Dobš. 1, 8. *mlin, mlinar, penäze ostali, pitašiev* plur. gen. Drienčany im Gemer, Dobš. 8, 47. *pisk,* č. *pysk,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 62. *pisky,* Zvol., Dobš. 3, 52 und Andere. Dagegen stehen damit in keinem Zusammenhang Formen, wie *pokrievka,* Černý, Čít. 1, 10, wofür man bei Loos blos *pokriovka* liest, mit offenbarer Anlehnung an *pokrov, pokrovka,* Decke; *netopier,* Loos. Sládkovič 75: *e* für asl. *y* finden wir auch im Serb.: *netopjer,* Miklosich, Etym. Wörterbuch und P.: *nietoperz;* ebenso haben wir für *pastier* eine Parallele im p. *pasterz,* für *sekera* im č. *sekera,* p. *siekiera* u. s. f.

Das partic. *bol, bola:* asl. *bylъ* folgt der Analogie von *niesol.* In den Gemerer Proben liest man *u,* und zwar sowohl im partic. als im inf.: *búl, buli, but,* Muráň-Thal, Dobš. 7, 31 f. *búv, bulo,* Drienčany; *búv, bulo,* Šumiac bei Škul. und Dobš. *bula,* Rima-Thal, Slov. pohľ. 1886; und ebenso im Osten, in der Spiš: *bula,* Písně slov. 547, und im Šariš: *bul, bula,* Dobšinský im Sborník. Ein Reflex des ursprünglichen *y* sind die Formen *bela, belo* in Pogorela im Gemer bei Škul. und Dobš.

Damit sind wir bei der interessanten Vertretung des asl. *y* durch *e* als Kürze und *ey* = *ej* als Länge angelangt, welche in den beiden Proben des Novohrad-Velkohonter Dialektes auftritt. In der im Sborník 1870 veröffentlichten Probe lesen wir: *te* = *ty, strege* plur. nom., *podkove* plur. acc., *be* = *by,* ebenso *akobe, abe, me* = *my, z hlave, zadechčala, vehovárati;* für *ý: opeytau, takey chudey a bľadey* sing. nom. masc., ebenso *remeney,*

miley; dieselbe Endung hat auch plur. acc. fem.: *pribitej dve konskej podkove.* *y* in *tovaryš, tovaryšia* muss, wie das *i* in *fruštik* nicht als ꙑ empfunden worden sein, wie andererseits aus der Schreibung *pred vehňou, vo vehni, do vehně* ersichtlich ist, dass man *vyhňa* zu Grunde legte, wie man ja im Č. in der That schreibt: *výheň, vyhně;* ebenso Loos: *vyheň, vyhňa* (mit kurzem *y*). Damit stimmt die Probe desselben Verfassers bei Dobšinský 7, 21 f. vollständig überein: *te = ty, veše = vyše,* č. *výše, be = by, ve = vy, me = my, v pribetku,* sing. gen. *sluhe, do ruke, do hlave;* plur. acc. nom. *one krave potratile, poklade;* sing. instr. der adj.: *ostrem nožom, pred tem zlem duchom;* plur. gen. *něvinech a dobrech ľudí, tech pekelnech.* Als Länge: *opeytau, peyta,* fraglich ist *dbejriu sa vôz = uderiu sa;* sing. nom. masc. *trápeney, bitey* etc.; plur. acc. nom. fem. *tey vaše krave,* ebenso *láde naplneney;* plur. instr. *s trema šochtárey, s duchey, s pokladey.* An einigen Stellen lesen wir *y, ý: poveky* (semper), *po priatelsky, do chyže, chyžnej, vyčariti,* dann *hýkati* und *tý, týto* als plur. nom., wofür auch *tej* vorkommt. Auch verdient noch bemerkt zu werden, dass man in beiden Proben *bou, bola* findet.

Nach der Bezeichnung dieser beiden Proben wäre es der Dialekt der beiden Comitate Hont und Novohrad. Nach einer Notiz in der Krátka mluv. slov. Prešpork 1852, S. 2 wäre *ý = ej* auf den Hont beschränkt: *‚ý Hontani rozpúšťajú spôsobom českým v ej, ku pr. bejk, dejm, dobrej m. býk, dým, dobrý.‘* Andererseits liegt uns in der Probe Šembera's aus Polichna im Novohrad theilweise eine Ergänzung vor: neben *lúke* (vielleicht wegen *ú*) finden wir plur. acc. *dubej, lipej, osykej, dedinej, horej,* daneben wieder *ponosovaly, samy,* dann neben *hrubejma, hustejm, druhejho* etc. *těplých.* Eine ähnliche Bedeutung mag *é* in *pekné, boliengové vienok* für *pekný* etc. aus Novohrad bei Kollár I, 244 haben. Nach Jul. Botto, Slov. pohľ. 1886 wäre *ej* im adj. auch im Malohont gebräuchlich und aus dem Balog-Thal führt er *dobrej, venkej (= veľký), zdravej* an. Alle diese Daten lassen darüber keinen Zweifel übrig, dass es innerhalb der Comitate Hont, Novohrad, Gemer eine Dialektgruppe gibt, welche *y* und *ý* durch *e* und *ej* ersetzt. Man wird nicht irre gehen, wenn man diese Erscheinung mit der čechischen Colonisation dieser Gegenden in Zusammenhang bringt: die Hussiten, welche im

Jahre 1440 hieher einfielen, müssen sich daselbst besonders zahlreich angesiedelt und durch spätere Zuzüge ihrer Glaubensgenossen vermehrt haben. Die in Rede stehende Lauterscheinung ist nicht die einzige, welche an das Č. erinnert. Cf. inf. *ti*, §. 68, ferner die eigenthümliche Schreibung *věděla* etc. §. 33, *ou* in der 3. plur.: *brechajou, repcou* in Polichna, Šembera's Probe.

Eine zweite Dialektgruppe, von welcher behauptet wird, dass sie auf den Zvolen und Novohrad beschränkt ist, deren Spuren aber auch nach dem Gemer reichen, verwandelt nur *y* in *e* und das vorwiegend nur im Auslaut, nach einigen nur nach *k*. So sagt Kollár II, 473: *někteří zvláště ve Zvolenské stol. vyslovují y po k v deklinaciech jako e: k. p. vrške, zamke, bičike* atd. Hodža, Epig. slov. 1847. 52 sagt: *‚e loco y e. g. nohe, hruške, in plur. nom. — imprimis apud Zolienses et Neogradienses.‘* Und die Kr. ml. slov. V Prešporku 1852, S. 2 lehrt: *‚u Zvolenčanov y v sklokovaní jako e: rohe, nohe, ruke.‘*

Nach Šembera's Proben erscheint *e* für *y* wohl nicht im Zvolen, aber im Novohrad und Hont, allerdings wie es bei den meisten Lauterscheinungen in diesen Proben der Fall ist, wenig consequent: *dube, lipe, osyke, dedinke, lúke*, vgl. damit das daselbst auftretende *na prekážke*, daneben *stromy, hory*, partic. *ponosovaly*, pron. *vy, samy*, Tesary im Hont; *borovke* als einziges Beispiel von *e* neben *lúky, stromy, duby* etc. in Modrý Kameň im Novohrad. In der Novohrader Probe bei Škultety und Dobšinský wird regelmässig *y* geschrieben; allein einige *e* haben sich doch eingeschlichen: *vysokie vrche* 468. *palica s cepámi — mlátile* 472. *cepy prestále* 473. Dasselbe gilt bezüglich des Dialektes der Handělci im nördlichen Zvolen bei B. Němcová, Sebr. sp. IV, 444 f. Neben regelmässigem *y, ý* lesen wir: plur. acc. *krpčoke*, nom. *boke*, acc. *voške, tri skoke, tri zmetačke, joche, šetke tie polepške*. Endlich *škovránke*, Zvol., Písně slov. 250. Auch plur. nom. *chodníčke, čižmičke*, Windšacht und Štiavnica, Kollár II, 391 sind bemerkenswerth, weil sie aus dem nördlichen Hont stammen. Ich fügte oben hinzu, dass das *e* = *y* auch im Gemer (respective Malohont) auftrete. *bela, belo* aus Pogorela ist schon erwähnt worden; daselbst erscheint sonst *y*, doch gen. sing. *koliske* neben *kolisky*; plur. acc. *plachte. medzi konáre*, allgemein Gem., während daselbst sonst *y* erscheint. Aus dem Rima-Thal lesen wir bei Škultety und Dobšinský:

te = *ty, me* = *my, be* = *by,* gen. sing. *vode,* plur. acc. *dedine, strane,* dagegen *vybrau, zývajúci, tým, milý, tých.* Aus derselben Gegend stammen die plur. acc. *hiceare* (,Heizer'), *štubndeare,* Slov. pohl. 1886 und daneben lesen wir daselbst *v kešenky.* Auch am Balogflusse spricht man *zo sobote,* plur. acc. *šišme (čižmy),* daneben *vydau, by, koby;* vergleiche damit den dat. *Anonke,* Slov. pohl. 1886. *taniäre,* plur. acc. finden wir auch bei Kollár I, 307 als Gem. *veď sme* (und *smo*) *sa nazdale* für *nazdaly,* Mhont, Dobš., Sborn. *vrške* ibid.

Nach einigen Beispielen könnte es scheinen, dass auch weiter im Osten die Vertretung des *y* durch *e* nicht unbekannt ist. *za sto tolare,* Spiš, Dobš., Sborník, *šitke,* plur. nom. fem., plur. acc. *hrobare, murare* ibid. *za tri sto tolare* liest man in diesen Liedern auch aus der Nitra.

Durch diese Belege ist die Thatsache, dass in den Comitaten Novohrad, Zvolen und Gemer *e* für *y* eintritt, ebenso sichergestellt, als wir über die Bedingungen dieser Lauterscheinung im Unklaren bleiben. Für uns ist die Existenz eines plur. acc. *ruke* = *ruky* deshalb werthvoll, weil sie uns beweist, dass ein sing. dat.-loc. *ruke* nicht auf ein vorauszusetzendes **rękê* sondern auf den gen. *ręky* zurückgeht.

Im wortbildenden Theile des Wortes erscheint *y* zunächst im plur. acc. der masc. *o*-Stämme; es ist nur bei den unbelebten Substantiven erhalten und gilt zugleich als nom.: *duby;* die Belebten gebrauchen den gen.: *chlapov, mužov, ľudí.* Sing. gen., plur. acc. nom. *ryby.* Für *sluha* stellte Hodža, Epig. 72 den gen. *sluhu* auf und fand bei den Schriftstellern vielfache Nachahmung, so dass gen. *Bélu, Gejzu, Hattalu, Hodžu* etc. nichts seltenes sind. Plur. instr. der *o*-Stämme: *chlapy, dely* und danach der consonantischen Stämme: *semeny, kuraty* ist nur theilweise im Gebrauche, ,*najčastej u mien prídavkom určených,*' Hatt. 69, ,nur wenn er (plur. instr. auf -*y*) entweder durch ein Vorwort oder sonst näher bestimmt ist,' Vict. 28. Cf. §. 56. Das *y* ist in dem Novohrad-Velkohonter Dialekte und in einigen Gegenden des Gemer lang: *s dukátý,* allgemein Gem., Škul. und Dobš., daneben *s uhlaery. za humný,* Muráň-Thal., Dobš. Deshalb finden wir es auch bei J. Rímavský, Slov. pov.: *zo šjarkaní* 8. Die schon erwähnten Formen des Novohrad-Velkohonter Dialektes sind: *s trema šochtarey, s pokladey, s duchey,* Dobš.

Damit stimmt der weiche Auslaut *klincí* in der Probe des Sborník überein.

Bemerkenswerth sind die pronominalen Formen des Novohrad-Velkohonter Dialektes *me* = *my* für *nás, nám* und *ve* = *vy* für *vás: zriadiu me, ubiu ve* und sogar *dau me.* Anmerkung Dobš. 7, 26. Hattala 92 führt den plur. acc. *ny* an, aus dem ‚Liede': *Morena, Morena! za kohos umrela? Ne za ny, ne za ny, než za ty krestany.* Das ‚Lied' steht bei Kollár I, 3 und stammt von Boh. Tablic, aus dem Honter Com., cf. Kollár II, 504, weshalb Rudolf Pokorný, Z pot. po Slov. II, 240 geradezu sagt: *V Hontě zachovalo se dosud i naše starodávné ny (nás, nám)* . . . Ob hier nicht *za me, za krestane* gehört wird?

Asl. *u*.

65. Asl. *u* wird als Kürze durch *u,* als Länge durch *ú* wiedergegeben. Insbesondere erscheint *ú* in den Verb. iter.: *pustiť: púšťať; budiť: obúdzať.*

o für *u* scheint in *broniet,* Sládkovič 32: *zora broniet započína; bronet,* Loos vorzukommen: ahd. *brūn.* Für *museť,* Loos liest man im Westen *moseť: mosely,* Bošáca, Dobš. 5, 32. *mosá,* Stará Turá, Dobš. 6, 19. *moseť, mosely,* Nitra, Dobš. 8, 66; in anderen Gegenden *myseť: mysím,* Velká Paludza im Liptov bei Škul. und Dobš. 4, 350, ferner *myseli,* Novohrad bei Škul. und Dobš. 5, 468. *mysí,* Lipt., Písně slov. 222.

Das stammbildende Suffix der Verba VI. *ov* = *u* hat in einem grossen Theile des slovakischen Sprachgebietes die Formen *uv* und *úv.* Im Westen: *spozoruval,* Stará Turá, Dobš. *prevyšuvala* (allgemein *uv*) Nitra, Dobš.; ebenso in der centralen Zone: *stažuvať, odpasúvať, zahrabúvať* etc. Sv. Jan v Liptove, Dobš. Ebenso allgemein gilt die Form im Zvolen, Dobš., auch aus dem Turiec lesen wir *nerozkazúvala,* Dobš., Sborník. *vyšetruvau,* Novohrad-Velkohont, Dobš. *putuvau,* Rimavská dol. im Gemer bei Škul. und Dobš. Unter dem Einfluss dieser Lautform entstand auch *prihotuvala,* Nitra, Dobš. *unuvaný* = *unavený,* Nitra, Dobš. und sogar *až nepomrúli,* Muráň-Thal, Dobš. 7, 38. Die Form ist auch in der Literatursprache vertreten. Bernolák schrieb *pracuvať, opravuvať, stežuvať sa* etc. neben *vihazovať, zdržovať* etc. In der von Štúr begründeten

Schriftsprache galt *-uvať* als allgemeine Regel; daher schrieb Štúr, Nár. slov. *spisuvať, spisuvateľ* etc., ebenso Hodža, Dob. slovo. Rímavský, Slov. pov. Pohľ. vom Jahre 1851. Im Epig. slov. p. 94 stellt Hodža sogar eine vierfache Form auf: *banuvať* (an erster Stelle) und *banovať,* dann *kralüvať* und *kralövať:* cf. *kraľovať,* Hatt. Loos. Erst die Schriftsprache von 1852 hat die Alleinherrschaft der Form *-ovať* begründet.

Inwiefern zunächst die Behauptung, dass die Formen mit langem *-úvať* als Iterativa der VI. Classe gelten, cf. Miklosich, Ueber die langen Vocale etc. S. 27 auf die vorliegenden Nachweise anwendbar ist, kann aus den Texten nicht erschlossen werden. Immerhin bliebe noch die Kürze zu erklären. Es scheint daher, dass das *u* vorzüglich aus den Präsensformen stammt, wobei die Nachfolge des *v* nicht ohne Einfluss war.

Den sing. dat. der *u*-Stämme bewahren die belebten masc. *o*-Stämme: *chlapovi, mužovi* neben *chlapu, mužu; u* ist bei den unbelebten masc. und neutr. aller Stämme ausschliesslich im Gebrauche: *dubu, meču, delu, znameniu, poľu, semeňu, kuraťu,* Hodža. Hatt. (*semenu,* Vict.). Dieses *u* hat auch der dat. pron. *tomu.* Für das *iu* der *ijo*-Stämme schrieb man in der Epoche von 1844—1852 *ú, 'u,* auch *jú: k svojmu povedomú,* Hodža, Dob. slov. 28. *presvedčeňú* 33. *spolkovaňjú* 54. Sing. voc. der *u*-Stämme gilt bei den masc. *jo*-Stämmen: *mužu, meču;* ferner auch bei den masc. *o*-Stämmen: *priateľku,* Černý, Čít. 1, 5. *mocnáru* 21. *mladíku* 27 etc. Sing. gen. der *u*-Stämme wird bei den unbelebten masc. *o*-Stämmen als Regel angesehen: *dubu;* daneben ist das ursprüngliche *a* sehr häufig: *vetra, potoka* etc. Sing. loc. der *u*-Stämme gilt neben dem dativischen *ovi* als loc. der belebten und unbelebten masc. *o*-Stämme: *chlapu* neben *chlapovi* etc. Auffallend ist der loc. auf *i: v mieri,* im Frieden, Pauliny-Tóth, Bes. 1, 40. *v jednom dvori, okresi* 78, cf. *v peknom bielom papieri,* Zvolen, Dobš. 3, 55. Bevor man an die Erklärung dieser Form schreitet, dürfte es rathsam sein, weitere Nachweise abzuwarten. Die Endung *u* haben bei Hodža, dann in den Slov. pohľ. 1851 auch die neutr. *ijo*-Stämme: *na osvedčeňú,* Pohľ. 3. *po napnuťú* 7 neben dem gegenwärtig giltigen *í: po hľadaní* 6. *v obracaní* 8 u. s. f.

Vocalische Assimilation.

66. *a) jo.* Die Assimilation des *jo* zu *je,* welche das Altslovenische in Wort- und Stammbildung durchdrang, ist nur in spärlichen Resten erhalten und auch diese werden durch den Einfluss der harten Stämme verdrängt. Neben *delo* besteht in der Literatursprache *znamenie, pole, líce: ‚obecne sa hovorí poľo, srdco, vajco, vreco* atd.,‘ Hatt. 28. Daher lesen wir bei Palúiny-Tóth: *blažiaco vysvetlenie,* Bes. 1, 67. *blížiaco sa nebezpečie* 81. *jásajúco oko* 114. *zväčšujúco sklo* 198. Verhältnissmässig schwach vertreten ist die Form in den dialektischen Proben: *srdco,* Nitra, Kollár II, 270. Nitra, Dobš.; die übrigen Beispiele stammen aus dem Gemer: *polo,* Muráň-Thal bei Dobš. *pleco, slnco,* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš., *pleco,* Sirk bei Škul. und Dobš. Dies scheint mit dem Osten zusammenzuhängen: *serco,* Šar., Dobš., Sborník.

In der Declination ist jeder Unterschied zwischen *o-* und *jo*-Stämmen beseitigt: *synovi* neben *mužovi* etc., *chlapom* neben *mužom; synovia* neben *otcovia* und *rodičovia; chlapoch* neben *mužoch; rybo* neben *dušo; rybou* neben *dušou.*

Nur in einem Dialekt, nämlich in dem von Drienčany im Gemer bei Dobšinský, lesen wir: *mlinarevi, za mlinareu,* cf. voc. *mlinare; zemieu, s naježenou srstieu, hrivieu (s nadurenou), s odranou kožieu, s nieu, kostiev* oder *kostieu* = *kostol,* Loos. č. *kostel; touto zeleznou obrušieu, s ednou chudou svinieu;* endlich plur. gen. *pítašiev.* Ein gegentheiliges Beispiel läge in dem sing. instr. *pod kladou* vor. Die Partic. haben ohne Rücksicht auf die benachbarten Consonanten: *ou: vybiehou* etc. *ujšou,* cf. *krájäu, sbíjäu, bežäu* etc., die der IV. *eu: vyskošeu, vráteu, zastaveu, dohoneu* etc., doch auch *nestaviu.* Drienčany liegen am Balog; daher stimmt es, wenn wir in der kleinen Probe Jul. Botto's, Slov. pohľ. 1886 lesen: *šest mariašeu;* partic. *oženeu.* Das allgemein neben *kostol,* Kirche übliche *kaštiel,* Loos. Lipt. bei Škul. und Dobš. 6, 539 in der Bedeutung ‚Burg, Schloss‘ ist das magy. *kástély.* Die im Balogthale auftretende Differenz, hauptsächlich in Bezug auf die Endung *-ov,* zwischen den harten und weichen Stämmen — zu diesen würden auch diejenigen gehören, welche auf *va* auslauten, und auch *r* würde als weicher Consonant behandelt sein — erinnert an die ähnliche

Erscheinung in den russischen Sprachen: руковъ, душевъ, моевъ (и рукоу, душеу) im нарѣчие rôрске bei Hołovackyj, Rospr. 65. Da das Balogthal dem südwestlichen Theile des Gemer angehört, so scheint es nicht möglich zu sein, die beiden Thatsachen in unmittelbare Beziehung zu einander zu bringen. Für alle weiteren Schlüsse liegt die Erscheinung viel zu unbestimmt vor.

Die Pronomina haben einzelne Fälle von Assimilation bewahrt: *to, toho, tomu* neben *moje, mojeho, mojemu* und *naše, našeho, našemu* etc. Daneben die Analogieformen, einerseits *teho, jedneho* etc., andererseits *čoho, čomu,* cf. §. 47. Im sing. loc. haben die nicht assimilirten Formen vollständig Oberhand gewonnen: *tom, mojom, našom* etc., auch *čom,* und darnach auch *dobrom, božom.* Im Westen und, wie es scheint, theilweise im Osten haben sich historische Formen erhalten, cf. §. 75. Andererseits behaupteten im dat. loc. sing. fem. und dem darnach gebildeten gen. die assimilirten Formen das Feld: *mojej* u. s. w. und darnach *tej* wie *dobrej, božej.* Ueber die erhaltenen historischen Formen, cf. §. 75.

b) jê wird *ji:* Sing. loc. der unbelebten masc. *o*-Stämme: *dube,* asl. *dąbê,* aber *meči;* ebenso die neutr. *o*-Stämme: *dele,* asl. *dêlê,* aber *znamení* aus *znameniji, poli.* Im plur. loc. dieser Stämme herrschen Analogieformen nach den *u*- und *a*-Stämmen. Sing. dat. loc. der *a*-Stämme: *rybe,* asl. *rybê,* aber *duši.* Der Entwicklungsprocess des *jê* zu *ji* ist natürlich nicht slovakisch, sondern *i* ist als solches von der Sprache übernommen und wie überall bewahrt worden.

c) jy wird *ji.* Plur. instr. der *o*-Stämme: *chlapy, dely* neben *muži, poli.* Auch hier dürfte das unter *b)* Hinzugefügte Geltung haben.

d) An der speciellen čechischen (progress.) Assimilation, wodurch *ja, já* zu *je, jé* und dieses zu *jí,* ferner *ju, jú* zu *ji, jí* wurde, hat das Slovakische keinen Antheil. Ebensowenig an der regressiven Assimilation: *jednostajný,* Černý, Čít. 1, 60. *jednostaj* adv. J. Rímavský, Slov. pov. 12. Doch lesen wir in Pogorela im Gemer: *bodej,* Škul. und Dobš. 4, 360.

α) ja. všetok neben *všecek* (*šecci,* Bošáca, Dobš. 5, 31), auf asl. *vъsjačьskъ* beruhend, hat demnach das *e* aus dem Čech. *šitok, šitka,* Muráň-Thal im Gemer bei Dobš., ferner *šitko* in

Sirk im Gemer bei Škul. und Dobš., auch *šicko* aus dem Šariš bei Škul. und Dobš. stimmt mit dem klr. *šitok* überein.

An der Form *ja* hält die Sprache so fest, dass auch ursprüngliches *je* in einzelnen Fällen zu *ja* wurde: *jaseň* (*jeseň*, Hatt. 80) Herbst: asl. *jesenь*; *jazero:* asl. *jezero.* Doch lesen wir bei Sládkovič die Reime: *mojej* — *koľaj* 242. *koľaje* — *nádeje* 310, dagegen *koľaj* — *sa maj* 343. Vgl. die čechischen Formen *kolej, se měj.*

Das Eintreten der Assimilation liegt auch in den westlichen Proben nur in gewissen typischen Formen vor: *otec cestu ukazujíce, vidíce, nemyslíce,* Nitra, Dobš. Damit stimmen die bei Hollý gebrauchten Formen: *sedící, jačící,* Černý, Čít. 1, 28. *ľúbežnozníci* 167; ebenso *mající,* cf. β).

Viel bedeutender ist die in zahlreichen Formen nachweisbare Assimilation im Gemer. So lesen wir schon bei Kollár: nom. *ruže* I, 307. sing. gen. *pohoniše* I, 285. *dočekám* I, 206. In der allgemeinen Gemer. Probe bei Škul. und Dobš. finden wir: *jelovica* neben *jalovička, krášet* (= *kráčať*), *vynášet, prichádzel* neben *preciadzüt,* gen. sing. *tenkyho popele.* In der Probe aus dem Muráň-Thal, Dobšinský 7, 31 f.: *jebľško* und *jabľško; válel, zaválený, zapíjet, trganel se, preharšet;* sing. nom. *nevole;* sing. gen. *koláše, krále;* als acc. sing. *kone* equum. Nach Jul. Botto spricht man auch in der Rimavská dol. *naše Hanuša* (in dieser widersprechenden Weise) Slov. pohľ. 1886. Auch weiter im Osten scheint die Assimilation einzutreten: *čekaj,* inf. *kričec* in der Šarišer Probe bei Škul. und Dobš. *počekaj,* Šar., Dobš., Sborník.

Bei diesen zumeist aus dem Gemer stammenden Nachweisen eines *je* für *ja* muss zunächst bemerkt werden, dass wir theils in denselben, theils in anderen Gem. Proben für *je* auch *jä* finden, cf. §. 54. Ueberhaupt muss hervorgehoben werden, dass die sämmtlichen Gemerer Proben mit dem Vocalismus der centralen Zone (eigentlich der gegenwärtigen Schriftsprache) operiren, indem sie für *a* und *á,* ohne Rücksicht auf den Ursprung, nach weichen Consonanten *ä* und *ae* (auch *ä,* doch als Länge), für *ie* stets *ia,* in einem Falle auch *iä* neben *ie* setzen. Dadurch wird das Vertrauen in die Thatsächlichkeit unserer Daten einigermassen erschüttert. Man muss sich daher auch bei der vorliegenden Assimilation mit der all-

gemeinen Behauptung begnügen, dass sie keine selbständige Erscheinung sei, sondern mit derjenigen Wandlung, welche ein vorauszusetzendes *ja* und wohl auch *je* erfuhr, zusammenhänge.

β) *ju.* ‚*včil vedľa včuľ*' Hatt. 28. Jenes herrscht im Westen vor: *ščilej* Bošáca, Dobš. *včilejky* Stará Turá, Dobš. *čihať* Černý, Čít. 1. 27: *čuhať* Loos. Cf. klr. *čyhaty.* Hollý schrieb zwar *mající, milující* etc. Černý, Čít. 1, 28.; nach der Probe Dobšinský's aus der Nitra wäre diese Assim. daselbst nur schwach vertreten: neben *obkľíčené* und *líbežno* lesen wir *včul, z nútra, prisľúbiť, kľúčiky* plur., *skvejúcich, oplývajúcej a nachádzajúcej, kľačúci, ľúbila', poď núter* (komm herein). Aus dem Gemer haben wir in den Proben Škultety's und Dobšinský's zwei Fälle der Assim.: sing. acc. *kobuli* Drienčany, Dobš. 8, 51: *vysied son si i jä na ednú kobuli* und *lidie* Rimavská dol. bei Škul. und Dobš. Aus dem Novohrad-Velkohonter Dialekt wird *obkličiu* angeführt, und Julius Botto, Slov. pohl. 1886. 88 sagt: ‚*v Malohonte nepovedia: na moju dušu, ale na mou duši*'. Dieses letzte wäre vollkommen č.

Nach B. Němcová, S. sp. IV, 318 sagt man im südlichen Hont für *lilija, ľalia* Loos: *laluja.*

Vorschlag und Einschub von Vocalen.

67. *a) ihra* Loos neben *hra* Hatt. Vict. *ihla,* č. *jehla,* ist aus **jьgla* entstanden. Das partic. praet. act. II, asl. *šьlъ,* hat regelmässig ein *i* vorgesetzt: *išiel, odišiel, sišiel* etc.: *išly* Nitra, Dobš. *nejšól* Muráň-Thal im Gemer, Dobš. Dieses *i* ist aus *idą* eingedrungen und nicht auf das Slovakische beschränkt. Eigenthümlich ist der von keiner slavischen Sprache getheilte Vorschlag eines *o* in *omša,* asl. *mьša,* magy. *mise.* Cf. magy. *oskola, iskola* Schule; auch *omela* (= r.), asl. *imela,* č. *jemela.*

b) Zur Einschaltung werden mit einigen wenigen Ausnahmen nur die Vocale *e* und *o* verwendet. Es sind dies die auf slovakischem Boden auftretenden Reflexe von asl. ь und ъ. Daraus ist klar, dass die gesammte Einschaltung ein Werk der Analogie ist, welche durch die Empfindung der Beweglichkeit jener Vocale verursacht wurde. Die wenigen Fälle von Einschaltungen eines *a* sind nur geeignet, diesen Ursprung zu bestätigen.

α) *e kašel’:* asl. *kašlь* neben *kašьlь. dateľ:* asl. *dętlъ dętelъ. myseľ:* asl. *myslь. oheň:* asl. *ognь. baseň:* asl. *basnь. pieseň:* asl. *pêsnь. peter* Černý, Čít. 1, 21. 73 neben *petor. osem:* asl *osmь. šlachetný* Černý, Čít. 1, 26. *vražedelný* 25. *zretedeľný* 59. *učedelník* 42. *bezčíselný* 31. *remeselník* 69. *sedem* 75. Sogar *opatera* ‚Obhut‘ Paulíny-Tóth, Bes. 1. 124.

β) Allgemein ist der Einschub eines Vocals in dem auf -ъ gebildeten plur. gen. der *o-* und *a*-Stämme, sobald zwei Consonanten zusammenstossen: *sester, ovec, pravidel* Hatt. 80. Daneben erscheint auch die Länge des *e: sestier, matiek, mydiel, okien* Hatt. 80. Vict. 35. 41. Ferner *o: slivok* Hatt. *čiarok* Vict. *dietok* Černý, Čít. 1. 15. *čiastok* 36. *hlások* 43. *prechádzok* Paulíny-Tóth, Bes. 1, 106. Endlich auch *á: sestár, metál, vesál* Hatt. 80. *z dasák* Paulíny-Tóth, Bes. 1, 84. 89. *karty: karát,* 110 f. Diese Verschiedenheit des eingeschobenen Vocals mag dialektisch begründet sein; die Länge folgt den mit einfachem Consonanten schliessenden Stämmen: *hláv, rúk, riek.* Hollý schrieb *e: hlásek, trísek* Černý, Čít. 1, 28. Bernolák *e* und *é: desek, ovéc.* Daher lesen wir in Probe Dobšinský’s aus der Nitra: *izeb* und *izieb.*

Auffallend ist es, dass vor diesem *e* und *ie* die Consonanten *l, n, t, d* nicht erweicht werden. Krátka mluv. slov. V Prešporku. 1852. S. 5. 59. Victor. 11.

γ) *o* wird allgemein eingeschoben im partic. praet. act. II. der consonantischen Stämme der I. und II. Classe: *viedol, niesol, privykol, pohol* etc. Danach auch *bol (bou)* und *išou* (auch *išiou*) Zvol., Dobš. Važec im Liptov, Dobš. *prišou, stiahou* etc. Novohrad-Velkoh., Dobš. In der allgemeinen Gem. Probe bei Škultety und Dobšinský lesen wir neben *prišol, muahol* (und ebenso *il, al, yl, el,* etc.) auch *tajšól* und *previadól* (wie *nahrnúl*), dann auch *búl, umrúl.* Wahrscheinlich steht hier *ól, úl* für *ó, ú.* Im Liptov, bei Škul. und Dobš., finden wir *išiou* neben *išieu. šjeu, prišjeu, došjeu* schreibt auch J. Rimavský, Slov. pov. Bei dieser Erscheinung will ich daran erinnern, dass der Dialekt von Drienčany, wo wir *kožieu* etc. fanden, das partic. *ujšou* hatte, während man auch in diesem Falle *ujšeu* erwartete. Im Westen scheint *e, é* allgemein zu gelten: *šel, mohel, prišel* etc. Stará Turá, Dobš. *mohel, prišel, nedošel* Nitra, Dobš. *nésel, neišél, vešél, prišél, zdvihél, prepadél, mohél* (cf. *ostál*) Bošáca, Dobš. Bernolák schrieb *pásel, pomóhel, kladel* etc., aber auch

pukol, ľahol, stets *bol.* Hollý: *praskel* Černý, Čít. 1, 169. Auch aus dem Šariš liegt ein Beispiel eines *e* vor: *ukušel (*kąslъ)* Dobš., Sborn., daneben jedoch auch *pošol.*

δ) Ausserdem wird *o* ähnlich dem *e* zur Trennung von Consonantengruppen verwendet: *som* asl. *jesmь; vietor* asl. *vêtrъ; víchor; obor,* č. *obr; uhol* und *uhoľ; rínog* Ring Hodža, Dob. slov. 11; *uhorský: *ągrъskъ; hudba: hudobník,* Černý, Čít. 1, 10, *hanba: hanobný* 17, *chválitobný* 54. *srieborný* 51. *vnútorný, zovnútorný* 32. *falošný* etc. *blázon* 65. Danach auch *kostol,* č. *kostel.* Im Westen herrscht *e* vor: *sem,* asl. *jesmь, veter, uherský,* Nitra, Dobš. *edon* (= jeden) allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. beruht auf der Nachbildung jener auf *-on* auslautenden Worte.

Abfall von Vocalen.

68. Der Abfall von Vocalen wird auf Accentverhältnisse zurückgeführt.

a) Anlaut. *meno,* asl. *imę,* r. *ímja* müsste allerdings anders betont gewesen sein. *mám, mať, mal* etc. asl. *imêti,* r. *imêtь.* Allgemein ausgefallen ist das *i* der Präposition *izъ: zostať. zpoza: iz-po-za,* Černý, Čít. 1, 12. 13. Der Abfall des *i* deutet auf eine proklitische Betonung der Präposition. In Folge der Enclise des Tones hat das Verbum *jes* das anlautende *je* verloren: *som, si; sme, ste;* dagegen 3. sing. *jest,* wofür regelmässig *je* und danach *jesú,* das nach Hattala 142 neben *sú* und *sa* gebraucht wird. Aus demselben Grunde entstanden die Formen *ho* aus *jeho* und *mu* aus *jemu.*

b) Auslaut. Allgemein abgefallen ist *i* im Imperativ *buď,* asl. *bądi;* ferner im inf. *niesť.* Die Weichheit erhält sich in beiden Fällen. In gewissen Dialekten hat sich das auslautende *i* des inf. erhalten. So lesen wir in der Probe Dobš. aus Bošáca, im Westen: *vynajci, zajesci, vyrieci.* Viel stärker ist der inf. *-ti* in dem Gebiete vertreten, welches aus den Comitaten Hont, Novohrad und Gemer gebildet wird. So haben die beiden Novohrad-Velkohonter Proben: *obracati, robiti, podkovati, vehovárati* und Andere, Sborník; *zveděti, zkúsiti, najti, vešati,* Dobšinský. Auch in der Novohrader Probe lesen wir: *odniesti, chcieť,* und wieder *dati* u. s. w. (*ti* ziemlich allgemein) Škul. und Dobš. Aus der Rímavská dol. im Gemer: *spievati,* Škul.

und Dobš. Daher auch in den im Sbornik veröffentlichten Liedern: *mati, vidieti, znati, robiti* Malohont, Dobš.; und Jul. Botto sagt, Pohl. 1886, ‚*v Malohonte hovoria: mluviti, jesti alebo jísti, piti, robiti; ba niekde vystovujú mluviči, piči, robiči*‘. Für den nördlichen Hont können wir auch Kollár I, 18 anführen: *trhati, pytati, nositi, ženiti* etc. na Sitně. Die das *i* des inf. bewahrenden Dialekte sind dieselben, welche *y* und *ý* durch *e* und *ej* wiedergeben; man darf darin eine Bestätigung finden, dass diese Dialekte einen starken čechischen Einfluss erfahren haben.

Häufig ist der Abfall des auslautenden Vocals in Adv., adverbialen Ausdrücken, Pron.: *tak, avšak, kam, tam, sem; nazpak*, Černý, Čít. 1, 50: *na vъzopako. tun (= tuná)*, Stará Turá, Dobš. 6, 19. *pon (= ponê)*, allgemein Gem., Škul. und Dobš. 2, 184. *aspoň. dač (= dačo)*, Pauliny-Tóth. *daš*, allgemein Gem. *hor (= hore)* ibid. *preš (= prečo)*, Muráňska dol. *kod (= koď)*, Novohrad-Velkohont, Dobš. *kýs' pohľad*, Sládkovič 253. *nik (= nikto)*, Sládkovič 7. *tiež: toje-že; lež*, č. *leč*, wohl *le že. zas* für *zase*, das jedoch č. ist: cf. *zasa*, nördlicher Zvol., Bož. Němcová IV, 445. *zas*, allgemein Gem., cf. daselbst *predci. môž' byť*, Černý, Čít. 1, 14. *veď = vêdê*, Miklosich, VG IV, 154. *nech: nechať*, dafür auch *nechaj. dosť, nadosť: do syti*, nur *dos* im Novohrad-Velkohont, Dobš. 7, 21. In Flüchen: *bysťu hrmeňskym Bogu*, Pogorela im Gemer bei Škul. und Dobš. *na muoj dušu*, nördlicher Zvol. bei Bož. Němcová, Sebr. sp. IV, 447. Allgemein im Comp.: *skorej, ďalej* etc.

Ausfall von Vocalen.

69. Hier tritt der Einfluss des Accentes deutlicher zum Vorschein: *dvacať = dva desať; dvanásť = dva na desať* etc. *môjho, môjmu, násho, nášmu, doňho, kuňmu* etc. Hatt. 95. Vict. 53. Allgemein *synovho, synovmu*, Vict. *tohto*, Pauliny-Tóth. *samho*, Drienčany im Gem., Dobš. 8, 50. *svatho*, Zvol., Kollár I, 17. *njakô* (irgend ein), Sv. Jan v Lipt., Dobš. 1, 40. 52 könnte auch auf Contraction aus *êja* beruhen. Auf dem Ausfall eines Vocals beruht ebenso *ktorý*, als das im Gemer vorkommende *kotrý*, klr. *kotryj: kotro*, Drienčany, *kotor, kotrý*, Gem. a Malohont, Dobš., Sbor. *kotrý*, Malohont, Slov. pohl. 1886. 88. *poď* (neben

pôjdemo) = *po idi,* Gem. Rim. dol. *podže,* Stará Turá, Dobš. 6, 18. *dosť, nadosť: do syti. napozajtrí,* Černý. *môžme,* Černý, Čít. 1, 18 (aus Sládkovič). *dočkaj, dočkajme,* Sládkovič 53. *dočkáš,* Zvol., Dobš. 3, 55. *kňahňa* neben *kňahyňa* ibid. *kyslo,* Loos, *kyslia plánošky,* Muráňska dol. im Gemer. *topľa* (gen. von *topol*), Šariš, Písně slov. 162. *zpomla na milého,* Turec 268. Die Comp. und Superl. *milší, najmilší* etc. sind nicht durch den Ausfall des *ěj* entstanden, sondern wie aus *drahší, suchší,* Vict. 62. *tichší,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 108. *ľahšie,* Zvol., Dobš. 3, 44. *lahšého,* Nitra, Dobš. 8, 83 erhellt, nach asl. *bolъšij* und Aehnlichen gebildet.

Hiatus.

70. *jednooký. poorali,* Černý, Čít. 1, 19. *polooblečený* 50. *záodev,* Hollý bei Černý, Čít. 1, 55. *poodchodili* 64. *zaobierajú* 71. *zaocelí,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 13. *neotupí* 13. *situácia* 26. *ideámi* 26. *záujmy,* plur. 29. *poobzerať,* Sv. Jan v Liptove, Dobš. 1, 49. *černooký,* Trenč., Dobš., Sborn. Cf. *jeich,* Suchá bei Trnava, Šembera.

Vocalischer Anlaut.

71. *iskra,* č. *jiskra. iný,* č. *jiný. inde,* č. *jinde. istý,* č. *jistý. ihla,* č. *jehla. ich, im, imi; ím* Hatt. Ebenso *ako, ak. už. ešte. edon (= jeden)* und *ež (= ježe),* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. Daneben fehlt es nicht an Beispielen, dass der vocalische Anlaut gemieden wird, und zwar treten drei Consonanten in dieser Function auf:

1. *v: voňahdy* (Kollár) Černý, Čít. 1, 25: č. *onehdy. vohľady,* Brautschau. *do edné vizby,* Sirk im Gemer bei Skul. und Dobš. Das in allen Proben des Gemer auftretende *van (= on),* im Novohrad-Velkohonter Dialekte bei Dobš. *vom* neben *om,* dürfte nicht durch den Vorschlag eines *v,* sondern durch die Länge entstanden sein: *ô* = *ua, va,* cf. *šua* ibid. = *čô, čo;* ferner *uon* nördlicher Zvolen bei B. Němcová, Sebr. sp. IV, 445.

2. *h: hen,* Černý, Čít. 1, 16. 33. *hyn,* Drienčany im Gemer, Dobš., Novohrad bei Škul. und Dobš. *henten,* Nitra, Dobš. *het,* Muráňska dol., Dobš. Sehr häufig erscheint der acc. sing. fem. in der Form *hu:* Nitra, Dobš. 8, 70. Trenčín, Dobš., Sborn., ferner in den Písně slov.: aus Prešpork 51. 90 und oft, z

Nitrianska 134. od Trnavy 170. z Kysúc 698. z Turca 178. z Liptova 167. Auch der dat. *hej,* z dol. Oravy 385. Beim acc. könnte man an den Einfluss des masc. *ho* denken, beim dat. ist dies nicht möglich. Endlich *holomúc* (Olmütz), Černý, Čít. 1, 19.

3. *j. moje sivé joči,* Bošácka dol., Písně slov. 459. *tebe jodčítaný,* dol. Trenčín 589. *jostrožky,* Trenčín, Dobš., Sborn. *jotvorená* und wahrscheinlich auch *již* im Gemer ibid.

Mit diesen den vocalischen Anlaut im Slovakischen aufhebenden Consonanten vergleiche man, was Hołovackyj, Rospr. 67 über dieselbe Erscheinung im Kleinrussischen sagt: I. (Волынско под. або украинск. нар.) любитъ придыхове г: гострый etc. II. (Галицке) в: вострый etc. III. (Гôрске) й *(j):* йострый etc.

Diphthonge.

72. Die Diphthonge des Slovakischen sind dadurch entstanden, dass

a) in einem Theile des Sprachgebietes auslautendes (manchmal auch innlautend vor Consonanten) *l* und *v* zu *u* wurden: *bou,* asl. *bylъ, Slovákou,* plur. gen. und adj. posses., *ousa* = *ovsa, pouny* = *plný;*

b) dass das anlautende *i* von *iti, idą* mit vocalisch auslautenden Präfixen verbunden wird: *ujdeš, dojdeš, najsť* u. s. f.; auch *odejšly,* Nitra, Dobš. 8, 68. *zejšly* 73. *nájť* 75. Ebenso bei *imę: najmä, Hatt.* 78, *najme,* Loos, worin das anlautende *i* erhalten wäre;

c) dass *j* an adv. angefügt wird: *predcaj,* Nitra, Dobš. 8, 74. *ledvaj,* Černý, Čít. 1, 35, vielleicht nach der allgemeinen Form der adv. compar.: *pilnejšej* für *pilnejšejo,* Černý, Čít. 1, 14. *vjacej, račej,* J. Rimavský;

d) endlich in fremden, deutschen Worten: *majster,* Černý, Čít.

Wortaccent.

73. Der Wortaccent ruht, wie im Čechischen, auf der ersten Silbe und geht bei der Verbindung mit einsilbigen Präpositionen und der Negation *ne* auf diese Wörter über. Vict. 7. Bezeichnet wird der Accent nicht. Unklar ist die Bemerkung Štúr's, Nár. slov. 32: *‚Prízvuk* (die Betonung) *Sloveňskí bou v kňihách našich*

u Čechou vždi chibní a nám samím za chibu pokladaní, a predca je tento prízvuk u nás docela pravďiví od Českjeho velmi odchodní.'

Von dieser regelmässigen Betonung sollen zunächst die Bewohner des Quellengebietes des Hron, Hronci, abweichen. Dobšinský (bei Škultety und Dobšinský 4, 357 f. Anm.) sagt darüber: *‚V Gemerskej stolici pod Kráľovou Hoľou v dedinách Šumiac a Telgart, obýva žriedla Hrona ľud Slovenský, k cirkvi sjednoceno réckej sa priznávajúci, vysokou švihlou postavou tela, krojom a hovorom od ostatních Gemerských Slovákov značne sa deliaci. Jeho príbuzní čo do reči a kroja sú ešte Rejdovci v Gemerskej a Handelci v Horňej Zvolenskej, čo do reči i nábož. vyznania Vernarci vo Spiši. J podávame čiastku tejto povesti rečou ľudu tohoto. Čo do vyslovovania platia i tu pravidlá na str. 185 a 186 týchto Povestí nami udané. Dlhých samohlások títo Hronci nemajú; ale za to tým mocnejší prízvuk sa kladie v slovách dvoj a trojslabičných na predostatniu syllabu, v slovách čtyrslabičných krem toho i na prvú; pri jednoslabičných slovách prízvuk sa mení, kde jednoslabičné podstatné meno predložka predchodí, tam je prízvuk na predložke, ináč i na predložke i na mene n. pr. a slúžiu dó róka zá groš, kóď mí sožéneš päť a dvácať zajácov, ó kocúrikóvi — prízvuk je na syllabách čiarkou poznačených. D.'* Dieselbe Betonung herrscht auch in Pogorela; dieses Dorf liegt *‚asi* $1^1/_2$ *hod. niže Šumiaca, jej obyvatelia sú pôvodu Poľského, nabožеnstvom r. katolíci.' ‚O prízvuku platí to, čo sme pri hovore Šumiackom poviedali.'* Ibid. p. 360. Die Beschreibung Dobšinský's lässt das Betonungsprincip der polnischen Sprache deutlich zum Vorschein treten, und diese Thatsache stimmt vortrefflich mit der in den Proben von Šumiac und Pogorela niedergelegten Sprache. Ob jedoch die Ausdehnung des vorliegenden Dialektes in der That jene von Dobšinský gesteckten Grenzen hat, darf nach den Proben, welche B. Němcová, Sebr. sp. IV, 444 f. von der Sprache der Handělci in dem nördlichen Zvolen (am Čierny Hroniec) gegeben hat, einigermassen bezweifelt werden. Die Sprache dieser Handělci stimmt mit jener von Šumiac und Pogorela ganz und gar nicht überein. Ueber die Accentuation sagt B. Němcová nichts; das lässt vermuthen, dass die Handělci des nördlichen Zvolen, wie in ihrer Sprache, so auch in ihrer Betonung sich von ihrer Umgebung nicht auffallend unterscheiden.

Nach Šembera 70 würde der polnische Accent auch im Obertrenčiner oder Žiliner Dialekte herrschen: *do Budatína* (auf der pänultima betont). Budatin liegt nahe bei Žilina am Váh; ferner in der oberen Orava, mit Ausnahme der nordöstlichen Ecke, wo rein polnisch gesprochen werde, cf. J. Polívka, List. fil. XII. 1885. 468; endlich nach Šembera 78 auch in der Spiš und im Šariš.

Quantität.

74. Länge und Kürze der Vocale stimmt im Allgemeinen mit dem Čechischen überein; die Abweichungen, insbesondere jene, welche gewissen Formkategorien eigen sind, wurden bei den einzelnen Vocalen bemerkt. Die Unterscheidung der Quantitäten ist im Allgemeinen auf das westliche und mittlere Gebiet beschränkt; im Osten, vom Spišer und Šarišer Comitat angefangen, herrscht nach übereinstimmenden Darstellungen nur die Kürze. Cf. die Probe aus Šariš bei Škultety und Dobšinský und die betreffenden Proben bei Šembera und in den Písně slov. Auch die in diesem Dialekte erscheinenden Publikationen halten an der Kürze fest. Die bei Kollár auftauchenden Längen dürften daher der Wirklichkeit nicht entsprechen. Ausser dem östlichen Gebiete fehlen die Längen in Važec, im östlichen Liptov, an der Grenze der Spiš, nach Dobšinský's Probe, ferner wie wir §. 73 fanden in Šumiac und Pogorela; endlich in Skalité an der nördlichen Grenze des Trenčín, Šembera 144. Auch in Nové Mesto (Kysúce), im nördlichen Trenčín, scheint die Kürze zu herrschen, vgl. die Probe Šembera's 133. Auffallend viele Kürzen enthält ferner die Probe Šembera's aus Velká Revúca im Gemer; einiges liegt auch aus Rybník im Gemer vor. Dobšinský erwähnt eine derartige Erscheinung in den Gemerer Proben nicht.

In der Literatursprache gilt seit Štúr's Zeiten die Regel, dass ‚zwei natürlich lange Silben in einem und demselben Worte nach einander nie stehen dürfen'. Vict. 8. Die folgende Silbe bleibt daher in der Regel kurz: *krásny*. Die einzige (scheinbare) Ausnahme bildet der sing. instr. der *a*-Stämme, wo *ou* nicht als Länge gilt: *krásnou*. Ebenso verhält man sich den aus *ol*, *il*, *ov* etc. entstandenen Diphthongen *ou*, *iu* etc. gegenüber.

Bei Bernolák, Hollý und ihrer Schule galt dieses Quantitätsgesetz nicht; sie schrieben daher *žádám*, Bern., *jačící, peknorúchý*, Hollý, genau so wie im Čechischen. Damit stimmt auch die Probe Dobšinský's aus der Nitra überein, wo neben der Beobachtung des erwähnten Gesetzes auch folgende Doppellängen zu lesen sind: *cérám* 67. 83. *tvárú* 67. *netrúfám, cílí, vrátí* 69. *zaľátý* 70. *jídlá* 73. *žádnú* 74. *krású, krásné* 76. *dívá sa* 77. *prichádzajúcú* 77. *krásná* 79. *dáváš* 80. *požehnání* 81. *hoduvání* 83. Mit dieser westlichen Eigenthümlichkeit in der Quantitätsbehandlung stimmt das Verhalten der Gemerer Proben überein: *previadól, predávám, múkaer* etc., sogar *pípsárkó*, allgemein Gem. *dáká, vláší, pódá (povedá), kolášó*, plur. gen., *ohlásí, pánó*, gen., *šnúró*, instr., *pokývá, pieckách, prídú*, Muráňska dol. *vrátím, dukátó, pódá, vyslúžíš* etc. Sirk. Die übrigen dialektischen Proben halten recht genau an der für die Schriftsprache giltigen Regel; da sie jedoch sämmtlich nach der Constituirung derselben verfasst sind, so reichen sie, wie in vielen anderen Fällen, nicht hin, um die Sache ausser Frage zu stellen.

Die Anhaltspunkte, welche mich bestimmen, an der Thatsächlichkeit des in der gegenwärtigen Schriftsprache giltigen Quantitätsgesetzes zu zweifeln, sind folgende:

1. Kollár, Nár. zpiew. 1834 und 1835 kennt ein beschränkendes Gesetz nicht; Quantitätsdifferenzen sind natürlicher Weise sehr zahlreich, aber wir lesen: *po priadkách, prázné*, Turč. I, 312. *ponáhlá*, Lipt. ibid. *na retiazkách*, Zvol. ibid. Da Kollár im Gegensatz zu allen übrigen Quellen auch im Osten Quantitäten unterscheidet, so kann er nicht als Beweis der Unrichtigkeit gelten, sondern nur gewisse Zweifel erregen.

2. Štúr, Nár. slov. 1846 sagt am Schlusse: ‚*Chibi: . . . potom dve dlhje silabi dakďe jedna za druhou: nárečjamí, mjestách mjesto nárečjami, mjestach.*' — Man sieht, es sind nicht Druck- oder Schreibfehler, welche hier corrigirt werden, sondern Verstösse gegen eine eben aufgestellte Regel, die dem Verfasser noch nicht geläufig war.

3. Hodža, Dobruo slov. 1847 weist zahlreiche Abweichungen von der gegenwärtigen Regel auf: *právňíci* 10. *bláznívosť* 11. *vážním* 11. *chválím* 12. *chválja* 14. *zabráňí* 15. 20. *prázní* 15. *s Vámí* 16. *mŕtví* 16. *kňježatstvámí* 17. *hlúpích* 18. *švábská* 18. *dokonálí* 19. *hrješník* 23. *bráňja* 23. *slúží* 24. *vypíná sa* 24. *zdjablí*

25. *milostívú* 25. *svjetjac* 47 etc., sogar *císármí* 17. In dem gleichzeitigen Epig. slov. ist die Regel wohl durchgeführt; immerhin sind solche Schreibungen bemerkenswerth, wie p. 74: neben *slovám, dělám, menám* etc. *právàm;* neben *slovách, dělách, měnách* (sic) etc. *právàch;* p. 75: neben *starší, ovčí, písací* etc. *ležiäcì, hynúcì* etc.; p. 76: neben *mladý, nahý* etc. *stálỳ, krásnỳ* etc.; p. 77 neben *mladuö, nahuö* etc. *stálò, krásnò* etc. Die kurzen Laute *a, o, i, y* etc. werden sonst nicht bezeichnet.

4. In der Krátka mluv. slov. V Prešporku. 1852, S. 8 lesen wir: ‚*Nemá teda Slovenčina ani tolko dlhých siláb, jako Čeština, kde i dve i tri dlhé jedna za druhou obstojá, k. p. hrává, chodívává, kázání, ani samé krátke, jako Polština, ale stojí i z tohoto ohľadu medzi nárečjami slovanskými v prosriedku, majúc i prísnosti dosť, kde treba, i rezkosti, kde treba.*‘ Ferner §. 80, S. 60: ‚*O dlžení a krátení samohlások sme, myslíme, na patričných mestách podľa podstatného zákona Slovenčiny, v §. 10. vyloženého tak zretedlne a úplne hovorili, že pozorný čítatel podľa toho a podľa prirozdeného vyslovenia ľahko uhádne: kde má dlhú a kde krátku samohlásku klásť.*‘

5. Paulíny-Tóth beobachtete das Quantitätsgesetz ebensowenig genau, wie etwa Hodža; cf. Czambel, Príspevky, S. 49f.

Diese Momente mögen hinreichen, die Berechtigung meiner Zweifel darzuthun.

Contraction.

75. Streng genommen kann man von einer Contraction im Slovakischen nur in den wenigsten Fällen sprechen. Der Process lag abgeschlossen vor, als die slovakische, respective die č.-slk. Sprache sich differenzirte und ihr Sonderleben begann. Beweis dessen ist, abgesehen von der Uebereinstimmung mit anderen slavischen Sprachen, die Thatsache, dass die dialektischen Varietäten denjenigen Vocal reflectiren, welcher das Resultat der Contraction bildete. Aus einem vorauszusetzenden **dobro-jeho* besass die č.-slk. Sprache an der Schwelle ihrer besonderen Entwicklung *dobrēho,* mit *ē* wie etwa in *nēsti, vēsti;* und so wie die Länge aus ursprünglichem *e* in *vēsti* durch *vesť* im Westen, *vjesť* in der centralen Zone, *vesť* (resp. *vesc*) im Osten, ebenso wurde *dobrēho* durch *dobrého, dobrjeho, dobreho* reflectirt. Die dialektische Entwicklung knüpft eben nicht an

**dobro-jeho* an; das Schicksal von *svojeho, svojemu* zeigt, dass sie andere Wege gewandelt hätte. Das neben *ē* auftretende *ȳ: dobrýho* ist durch den Einfluss des nom. *dobrý* entstanden. Mit dieser principiellen Anschauung gehe ich an die Darlegung der einzelnen Reflexe.

I. *a) eje.*

lepšie sing. nom. n.; *lepšieho; lepšiemu:* ač. *dnešnie, dnešnieho, dnešniemu,* nč. *dnešní, dnešního, dnešnímu.* Bei vorausgehender Länge tritt *e* ein: *vodiacemu,* Černý, Čít. 1, 41. *predchádzajúceho* 53. Sing. loc. masc. nom. lautet *lepšom,* wie *dobrom,* nach *tom,* asl. *tomь.* In der Periode von 1844—1852 schrieb man *vlastňjeho,* Hodža, Dobr. slov. 42, zum Unterschiede von *dústojnjeho:* jenes ist das gegenwärtige (weiche) *ie,* dieses *é.*

Aus dem Westen erwarten wir *í: boží,* Nitra, Dobš. Doch *najlepšie,* Stará Turá, Dobš. 6, 20. *najmenšého,* Nitra, Dobš. 8, 70 ist nach *dobrého* gebildet; ebenso *svojého,* Bošáca, Dobš. 5, 31. *našého,* Hollý, Černý, Čít. 1, 28.

Im Novohrad-Velkohonter Dialekte erscheint, wie im Čechischen, *í: najlepšího,* Dobš. Ebenso im Novohrad: *inšího,* Škul. und Dobš.

Dieselbe Entwicklung finden wir im Gemer; das *i* ist consequent kurz, aber offenbar auf *í* beruhend: *horši ani nemohlo but, najvyššiho,* Muráňska dol., Dobš. *vyššiho, najvyššiho,* Drienčany, Dobš. *najstaršimu, trečimu,* Sirk, Škul. und Dobš.

Dieses *í* im Hont, Novohrad und Gemer — man beachte, dass diese Gegenden wieder übereinstimmen — könnte auf čechischen Einfluss zurückgeführt werden, cf. §. 64. 68; man darf jedoch nicht übersehen, dass daselbst auch *dobrýho, dobrýmu* herrscht.

Auffallend ist *radšé* aus Drienčany im Gemer bei Dobš. *niet, nieto* aus *ne jestь to. nenie* (neben *nie je* und *je nie*) aus *ne ne je,* welche Form auch (wie *jesú*) in den plur. eindrang: *niesu, sú nie.* In der Nitra, Dobš.: *není, neni je,* auch *né* 78. *ty si neni* 78; in Bošáca, Dobš.: *nije, nenijé;* in Komjatice, Dobš.: *né.* Im Gemer und Novohrad erscheint ebenfalls *ni: ni sú* non sunt, Drienčany; *nilen, neviam preš preš ni (proč, proč ne)* Muráňska dol.; *len ni a ni,* Novohrad.

b) eję.

lepšie plur. acc. nom. fem. masc. (mit Ausnahme der Belebten), ač. *dnešnie,* nč. *dnešní. krajšé, staršé,* Nitra, Dobš. mag

nach *dobré* gebildet sein. Sing. gen. fem. *lepšej* ist eine Nachbildung von *dobrej, tej, mojej* u. s. w.

c) eji.

lepší plur. nom. masc.; *lepším* sing. instr. masc. neutr. und plur. dat.; *lepších* plur. gen. und loc.; *lepšími* plur. instr. Ebenso ač. und nč., ferner in allen Dialekten. Bei vorhergehender Länge: *idúcich*, Černý, Čít. 1, 16.

d) eja.

lepšia sing. nom. fem., ač. *dnešnie*, nč. *dnešní*. *najmladšá*, Nitra, Dobš. Stará Turá ibid.

e) eju (eją).

lepšiu sing. acc. fem.: ač. *dnešniú*, nč. *dnešní*. Bei vorhergehender Länge: *horiacu*. Hodža, Dobr. slovo schrieb *národňú;* im Liptov gilt *najmladšú*, Škul. und Dobš. Sing. instr. fem. *lepšou* nach *dobrou*.

f) ej.

Sing. dat. loc. fem. *lepšej*, zusammengehalten mit *dobrej, tej, mojej* u. s. w., also bei sämmtlichen pron. und adj. gleich, ist die pronominale Form. Dieser Casus fungirt auch als gen. Im Westen sind Formen der zusammengesetzten Declination erhalten; *po treciej* und *v niej, po druhiej*, Bošáca, Dobš. Auch aus dem Gemer werden Formen berichtet wie *o psé hambe, z jé obloka*, daneben wohl auch *o nej, jej* dat., *z nej*, Muráňska dol.; ferner *jé* dat., *od né, ku svojé*, allgemein Gemer. Doch haben die hart auslautenden Adj. dieselbe Endung: *v druhé huare* etc., weshalb man an eine Uebertragung denken darf. Sing. nom. m. *dolní* ist aus **dolnje-j* nicht erklärbar.

II. *a) êje.*

umiem, umieš, umie, umieme, umiete; ač. *umiem*, nč. *umím, umíš* etc.

b) êja.

hriať: grêjati, viať: vêjati. njaky, Lipt. bei Škul. und Dobš. Dagegen stammt *zdá sa*, Černý, Čít. 1, 14. *nazdá sa* 2. *zdáližby* 39. *zdal sa* 26. *zdalo sa*, Paulíny-Tóth, Bes. 1, 44 aus dem Čechischen.

Der Reflex des asl. *êja* ist gleich dem Reflexe des asl. *ija*. *vêjati* wird nach Miklosich, Etym. Wörterbuch im Čechischen zu *vьjati* und dies zu *váti, víti*, dial. *věti*. Diese Entwicklung scheint allen bisherigen Fällen der Contraction, in

denen *e* und *ê* den ersten Bestandtheil bildeten, gemeinsam zu sein: *eje ьje jē* (geschrieben *ie*), wobei man *ē* als lang annehmen darf; *eju, ьju, jū* (geschrieben *iu*); *eja, ьja, jā* (geschrieben *ia*). Daraus ergibt sich auch, dass die Producte dieselben sein müssen, wenn *i* den ersten Bestandtheil bildet. Dabei müsste im Allgemeinen angenommen werden, dass der Accent nicht auf der ersten der contrahirten Silben ruhte.

III. *a) oje.*

moje, mojeho, mojemu bleibt uncontrahirt oder wird in den beiden letzten Casus zu *môjho, môjmu, nášho* etc., womit *vojvoda, svojhlavý* übereinstimmt. Ebenso *synovho, synovmu.* Die contrahirten Formen *mé, mého, mému* sind der westlichen Sprache eigen: *mé potešenie*, Bošácka dol., Písně slov. 251. *mé, tvé srdečko,* Nitra 255. *tvého,* Hollý, Černý, Čít. 1. 55. *svého* (neben *svojeho* und *svojho*), *též,* Nitra, Dobš. *svému,* Bošácka dol., Dobš.

Ueber *ký* sagt Hattala 97: ‚*ký a ktorý patria skloňovaním svojím zcela pod vzor „pravý“. Prvého z nich však zriedka, i to zvätša len v muzkom rode potrebujeme, vykrikujúc na pr. ký parom, ká strela, kýho paroma a pod. Niet teda divu, že sa do skloňovania jeho nepravé ý m. é vloudilo: kýho, kýmu* atd. *m. kého, kému.*‘ Danach scheint man das vollständige Paradigma aufgestellt zu haben, cf. Vict. 56. Es heisst aber in der Krátka mluvnica slov. 1852, S. 28: *Zriedka užívané ký, ká, ké by sa takto malo skloňovat:* etc.‘ Ich habe folgende Formen beobachtet: *kým* als tempor. conj.: *rob kým je čas,* Černý, Čít. 1, 2. *kým svet svetom bude* 6. *kým zajdeme za tu horu* 13. *kým službu nesložil* 27 u. s. w. *kým pípu pripráväl* allgemein Gemer. *kym slnco nepálylo* ibid. *kym ho nepriviadó* ibid., dafür auch *čím* in gleicher Bedeutung: *čím sa povyzliekal,* Stará Turá, Dobš. 6, 18. Auch *pokym: pokym pannou bola,* Dobšinský, Proston. slov. p. (nicht dialektisch) 7, 29. Ausserdem *ký to parom,* Mhont, Dobš., Sborník. *ky že su ci čerci po mne,* Šar., Dobš., Sborník. *kýho paroma,* Drienčany im Gemer, Dobš. 8, 49. *kýho čerta,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 37. *ká zkaza,* Muráňska dol., Dobš. Die Formen *kae chodžiu,* Sirk im Gemer, und *kä,* Drienčany ist wohl = *kaj.* Unter diesen Verhältnissen scheint es nicht rathsam zu sein, auf die Formen des *ký* ein besonderes Gewicht zu legen. Cf. Miklosich, VG. III, 368.

Sing. nom. m. *dobré.* ač. nč. *dobré.* Dieses *é* ist hart, daher *silné, krásne* (das adv. lautet *krásne* = *krásňe,* cf. Miklosich VG. I, 503). In der Periode von 1844—1852 schrieb man *dobrô (dobruo). ô* erscheint in den Dialektproben Dobšinský's aus dem Liptov, Zvolen, Novohrad, Velkohont und liegt auch den Formen aus dem Gemer zu Grunde: *celua královstvo* Muráňska dol. *inšua,* danach gebildet, Sirk. Daneben erscheint in diesen Proben auch *ia: dákia strašidlo, zlatia jeblko* Muráňska dol. *veselia zmrtvych vstania* allgemein Gem. Dieses *ia* ist ebenso eine Transscription des *é* (damals *je* geschrieben) ins Gemerische, wie *ua* für *ô. ô* ist auch bei Sládkovič stark vertreten: *ostrô* 41 u. a. O. Dieses *ô* ist kein historisches Produkt aus **dobroje; svôjho, svôjmu* kann nicht herangezogen werden, denn ein **svôho* ist nicht nachgewiesen. *dobrô* ist angelehnt an die subst. auf *o: delo,* auch *poľo, srdco* etc. cf. §. 66 mit der aus der zusammengesetzten Decl. stammenden Dehnung. Sing. gen. und dat. m. n. *dobrého, dobrému,* wie ač. nč. Ebenso schrieb Bernolák; das *é* ist eben dem Westen entlehnt, cf. §. 4. In der Epoche 1844—1852 schrieb man *dobrjeho, dobrjemu,* bei vorhergehender Länge (auch gegenwärtig) *krásneho, krásnemu.* Noch 1858 bemerken die Herausgeber der Slov. pov.: Škultety und Dobšinský II. 186: *‚Dlhô é v Gen. a Dat. jedn. počtu a v Nom. množ počtu prídavných vyslovujú Slováci jako ie, tedy: dobrého, dobrému, dobré; čítaj dobrieho, dobriemu, dobrie'.*

é zeigt, wie ich schon oben erwähnt habe, die Phasen des langen *ē: é* im Westen, *je* in der centralen Zone, *e* im Osten; ferner erscheint dafür *ý (y)* und (nur schwach belegt) *ia* im Gemer, als Reflex des *je.*

é tritt zunächst im Westen auf; ferner in dem Novohrad-Velkohonter Dialekt: *krajneho, druhému* Sborník, *takého, bieleho* bei Dobšinský; cf. §. 64.

je erscheint in den Dialektproben Dobš. aus dem Liptov: *starieho, stariemu,* Sv. Jan, auch theilweise aus dem Zvolen: *takieho.* Die auf dieser Form beruhende Entwicklung zu *ia* im Gemer, welche doch so allgemein ist, hat nur Kollár aufgezeichnet: *miliaho, vraniaho, osedlaniaho* I. 306. *takiaho* 305. *e* lässt sich in den östlichen Proben nachweisen: *nedalekeho, planeho* und Andere, Šariš bei Škul. und Dobš. *stareho,* Spiš, Písně slov. 614; damit stimmt *tego peknego* aus Pogorela im

nördlichen Gemer bei Škul. und Dobš. überein. Anders verhält sich die Sprache von Šumiac; hier lesen wir *remennoho, velikoho, kraľovskoho. oho, omu* erscheint auch in dem Debrecziner Liederbuch vom Jahre 1752 Hodža, Epig. slov. 18. 63. Das deutet auf eine nahe Beziehung zum Kleinrussischen hin. Aber während dies bei einem Liederbuche der Sotáci natürlich ist, überwiegt in Šumiac der polnische Charakterzug. Sehr stark ist endlich die Form *ýho (yho)* vertreten. ‚*V Gemeri a v Hontě mluví se krásnýho, krásnýmu*'. Kollár II, 473. ‚*Zvolenci é a ie v Gen. a Dat. jedn. chybne menia na ý a í, za dlhou silabou na y a i: dobrýho* etc.' Krátka mluv. slov. vom Jahre 1852. In der That zeigen die sämmtlichen Proben Dobšinský's aus dem Gemer, aus Novohrad (das in den angeführten Bemerkungen nicht genannt wurde) und aus dem Zvolen die Form *ýho (yho)*. Aus dem Hont lag uns bereits *é* vor, im Gegensatz zu Kollár's Bemerkung. Wir lesen daher: *zadanýho, vdovickýho, druhyho, tenkyho* allgemein Gem.; *šakovyho, šitkyho, medenyho kone, chlapíka* acc., *do toho onyho, sriabrnyho kone, takyho,* Muráňska dol.; *z toho zákalistyho, prazdnyho,* Drienčany; *starymu, zabityho,* Sirk. Auch aus Pogorela wird *hrmeňskym'* = - *ymu* berichtet. *jednýho, starýho,* Novohrad. *takýho ustatýho,* Zvolen, auch von B. Němcová, Sebr. sp. IV, 445, bestätigt.

Das *ý (y)* von *dobrýho* halte ich ebensowenig für eine historische Lautgestalt, wie das *ô* von *dobrô;* ich glaube vielmehr, dass es unter dem Einfluss des Nomin. und wohl auch der Casus des plur. sich festgesetzt hat.

Die im sing. loc. herrschenden Analogieformen *dobrom* etc. sind schon im §. 66 erwähnt worden. Im Westen treten die historischen Formen auf: *na samučkém samém vrchu,* Bošácka dol. *po duhém čakaní, na svém koníkovi vraném,* Stará Turá, Dobš., *v Tomášovém dvore,* Trenč., Dobš., Sborník. Im Osten tritt *ém* bei Kollár ebenfalls auf: *v Levockém háju,* Šar. II, 89. *v širém poli* I, 185; daneben erscheint auch *ým: na bystrým jaročku,* Šar., Kollár I, 88. *na tym Spiskym zamku* I, 119. *o širokym svece* Spiš, Dobš., Sborník.

b) ojej.

mojej sing. dat. loc. f. bleibt unverändert; *dobrej* ist demselben nachgebildet. Die Form dient zugleich als gen. Im

Westen erscheint die historische Form: *dalekéj*, Prešpork, Písně slov. 194, und danach *jejéj* 216.

c) oję.

Die Form *oję* ergäbe **oja*, woraus *á* entstanden wäre. Dies dürfte der Grund gewesen sein, dass ein sing. gen. f. **dobrá* gemieden und durch den dat. ersetzt wurde. Plur. acc. nom. masc. (mit Ausnahme der Belebten) und fem. *dobré*, ač. nč. *dobré*. Auch hier möchte man **dobrá* erwarten. Für *é* wurde in der 1844er Sprache *je* geschrieben: *dobrje*. Daher *zlatie peňiaze*, Novohrad bei Škul. und Dobš. *pustie hory*, Lipt. *tie* folgt der zusammengesetzten Decl.: *tie zápače*, Zvol., B. Němcová, Sebr. sp. IV, 444. *všetkie strane* Rimathal im Gemer. Die übrigen Gemerer Proben zeigen den Reflex für *ē*, nämlich *ia: akia halúšky, tiato fijalky, randavia staje* allgemein Gem. *tia pustia huary, tae druhí ľude*, Sirk. *suchia kuarošky*, Muráňska dol. *velkiä i tušniä svíne*, ebenso *tiä šäsy*, Drienčany, Dobš. Im Westen *é: té veľké týdne*, Prešpork, Písně slov. 279; auch wie es scheint aus dem Turec: *té Mošovské diovky*, Kollár I, 312.

Jene für *dobrého, dobrému* so häufig angetroffene Form *dobrýho* scheint hier ganz zu fehlen; doch ist sie im Novohrad-Velkohonter Dialekt nachweisbar, in jenem Dialekte, der früher nur *dobrého, dobrému* kannte: *pribitej dve konskej podkove*, Sborn. *láde naplneney, tey krave* Dobš. *ej (ey) = ý*.

d) oji.

Sing. instr. masc. neutr. *mojím*, plur. dat., gen., instr. *mojich, mojim, mojimi* bleiben unverändert. Auf *oji* müsste in den genannten Casus *ý* zurückgeführt werden: *dobrým, dobrých, dobrými;* danach *tým, tých, tými*. In den adj. poss. ist *y* kurz: *synovym, synovych, synovymi*. Dialektisch tritt dies bei allen adj. ein: in der Nitra: *veľkych* neben *veľkých, všelijakyma dobryma a drahyma vecámi* etc. Dobš. *jednym, šetkym*, Zvol., Dobš. Ganz allgemein im Gemer: *z mrtvych* allgemein Gem. *posmešnym, šitkych, zlatych* etc., vereinzelt *suchých* Mur. dol. *tym, ednym*, doch *tým*, Rim. dol. *zlatych šitkych, tych, ku druhyn, s tyn* (neben *s týn*), dagegen *sriabrných*, Drienčany. *pustyma, starymu, tym, kotrym, zabityho, milych* etc. Sirk. Auch das im Novohrad-Velkohonter Dialekt auftretende *e = y: něvinech, dobrech, temto*, dagegen *súdnej* sing. nom. Sing. nom. masc. *dobrý*

wäre ebenfalls auf *dobro-i* zurückzuführen. Im plur. nom. masc. werde *oji* nicht zu *ý*, wie man nach den vorhergehenden Fällen erwarten müsste, sondern in Anlehnung an die plur. nom. auf *i* zu *í* Miklosich, Ueber die langen Vocale etc. p. 13. Dieses *í* finden wir nur im Westen: *mnozí* in Holíč bei Šembera, und auch da wie es scheint nur vereinzelt. Regelmässig gilt eine Endung, auch *í* geschrieben, vor welcher die Gutturalen keine Veränderung erfahren: *velkí, mnohí, tichí;* es ist klar, das dieselbe mit jenem *í* nicht identisch ist, sondern das aus den obl. Casus des plur. eingedrungene *ý*. Bemerkenswert ist: *to košické chlopci velké mizeráci,* Šar., Kollár I, 288: wahrscheinlich der plur. acc.

e) oja.

báť sa: bojati sę; stáť: stojati; svák: svojakъ; pás: pojasъ. dobrá sing. nom. f., ebenso *kráľovná, gazdiná* u. s. w. *oja* bleibt in *moja,* auch in *bojazlivý, vojanský* etc.

f) Sing. acc. f. *moju,* instr. *mojou.* Ueber *dobrú* und *dobrou* cf. §. 53. Danach *tú, ednú, tvojú, svojú,* in den Gem. Proben, Dobš.

IV. *a) aje.*

*volám, voláš, volá; voláme, voláte: *volajem* etc. *vraciam, vraciaš, vracia* etc., da ein weicher Consonant vorhergeht. Nach *volám* auch *dám, dáš* etc.

b) aja.

kajať sa: č. káti se. pokánie (in der Behandlung der Quantitäten dieser Verbalia ist eine Einigung noch nicht erzielt) Vict., Loos aus dem Čechischen. *dvaja, obaja* neben *tria, štyria,* Hatt. 100. *dvaja, obidvaja, traja, štyria,* Vict. 73. *dvae, obidvae, trae* in den Gemerer Proben bei Dobš. Cf. auch *všecia,* plur. nom., Novohrad bei Škul. und Dobš. Man darf bei diesem Nom. auf *mužia, mužovia, chlapovia* etc. erinnern.

V. *a) ьje, ije.*

umenie, wie ač. *znamenie,* während es im nč. *znamení* lautet. *ьje* gibt somit dasselbe Resultat wie *eje (êje).* Dieser Casus hat innerhalb des slovakischen Sprachgebietes eine dreifache Form: 1. *í* in einzelnen westlichen Gegenden, wie im Čechischen: *stavaňí,* Bernolák. *bohatství,* Nitra, Dobš. 2. *jē,* geschrieben *ie,* mit der Weiterentwicklung zu *ňé,* daraus im Osten *ne: mlacene,* Šar. bei Škul. und Dobš. *do skonane,* Spiš, Dobš.,

Sborn. *zdrave* ibid. 3. Die dritte, wie es scheint, allgemeinste Form ist *jā*, geschrieben *ja* und *ia*, im Westen *ňá: stavaňá,* Bernolák (‚bei den echten Slovaken'), *zbožá,* Hollý, Černý, Čít. 1, 55. Diese Endung galt allgemein in der Periode 1844—1852: *zo stoletja na stoletja, s pokoleňja na pokoleňja,* J. Rímavský, 1845. *Kameňja to bude volať, toto je vaše štěstja* etc. Hodža, Dob. slov. 1847. In der Krátka mluv. slov. v. 1852 werden die beiden Endungen *umenie* und *umenia* nebeneinander gestellt. Wir lesen *ia* in den dialektischen Proben bei Škultety und Dobšinský aus dem Liptov: *poludnia, štestia, povetria* u. s. w., Novohrad: *mlátenia* u. s. f., Novohrad-Velkohont: *samô kamenčia* u. s. w., Zvolen: *pitia* neben *šťastie* u. s. f. In den Gemerer Proben finden wir *šťastie,* Rim. dol., dann *štestae* (*ae* ist lang) allgemein Gem. *poveträ, záhumnä,* Muráňska dol., was sich sehr stark dem in Osten angetroffenen *mlacene* nähert, da *nä* im Gemer hart ist (‚*bo gemerskô podrečia mäkých spoluhlások nemá*', Škul. und Dobš. 2, 179), endlich *ia: na záhumnia,* allgemein Gem. *priahrščia,* Muráňska dol. *veselia, pálenia,* Rímavská dol. Es sind somit dieselben Reflexe, welche wir oben für *je* (*ie* geschrieben) angetroffen haben. Jul. Botto, Slov. pohl. 1886 bringt aus der Muráňska dol. die Form *uhlea* bei. Auch in der Literatur nach 1852 finden wir *ia: lístia zašušťalo,* Pauliny-Tóth, Bes. 1, 104. *suché rážďa,* Sládkovič 30. *ľadvia moje* 52. *o skáľa a drvia,* Dobš., Prostonár. slov. p. 8, 10 (nicht dialektischer Theil).

Es entsteht nun die Frage, wie dieses so allgemein verbreitete *ia* zu erklären ist. Ich glaube, dass es nicht möglich ist zu sagen: So wie *jē (ie)* in einem Theile des Gemer (daneben tritt nämlich auch *ie* und *iä [ae* und *ä]* auf) allgemein zu *ia* wird, ebenso ist in diesem einen Falle (*ьje, ije* in *umênije* und in dem gleichartigen *ljudije*) *ie* in einem grossen Theile des Sprachgebietes, welches diese Wandlung sonst nicht kennt, zu *ia* geworden. Man muss noch weiter gehen und sagen: Dieses aus dem Gemer stammende *ia* erscheint mit grösserer Consequenz beinahe nur in denjenigen Proben, welche S. Ormis in die Sammlungen Škultety's und Dobšinský's geliefert hat. Es wäre gewiss eine merkwürdige Erscheinung, dass ein ursprüngliches *ja* in derselben Gegend zu *jä* wird, wo ein *je* zu *ja* wird. Viel natürlicher und glaubhafter scheint es zu sein, dass

sowohl *ja* als *je* zu *jä* sich verwandelt. Und in der That wird es niemanden entgangen sein, wie viele Anzeichen für diese Annahme sprechen. Das im Gemer für *ie* auftretende *ia* dürfte sonach kein reines *a* enthalten; von dem *a* in *stavania, stavaňá* kann dies nicht in Zweifel gezogen werden.

ia kann demnach auf *ьje* nicht zurückgeführt werden; es muss vielmehr auf ursprünglichem *ьja, ija* beruhen. Ein solches Suffix liegt vor in dem asl. Collectivum *bratrija, bratija*, woraus die masc. ihre Pluralendung entlehnt haben mögen. Was aber die neutrale Endung anbelangt, so beachte man Ausdrucksweisen wie: *dorozumeňja, sjednoteňja nám treba*, Hodža, Dob. slov. 3. Man wird unwillkürlich an sing. gen. denken; und doch zeigt: *dobruo slovo vám treba* ibid., dass Hodža den nom. meinte. Oder: *ľud zasluhuje všetko možnuo pestovaňja, vzdelávaňja, zveľadeňja* 10, während *zasloužiti* in der Regel mit dem gen. verbunden wird. Aehnliche Beispiele sind: *šekal dákia štestia*, allgemein Gem. *štestia hlädat, daj Boh štestia* ibid. *počuli plieskania*, Novohrad-Velkohont bei Dobš. Cf. auch *len tak od príhody ztau stroma* (= einen Baum), Zvol., Dobš. 3, 50. Solche Beispiele, die sich stark vermehren liessen, rechtfertigen die Vermuthung, dass wir es bei der Form auf *ia* mit einem gen. zu thun haben, dessen syntaktische Funktion die Brücke zur Geltung als nom. bildete.

Sing. instr. *umením*, wie ač. und nč., muss auf *ьjьm* zurückgeführt werden; Kollár II, 473 stellte *staveniem* (daneben *ím*) als Muster auf und auch Hodža, Epig. slov. 71 bietet *staväním* und daneben *staväniem*. *umeniem* könnte auf **umênijem* zurückgehen.

b) ije.

činím, činíš, činí; číníme, číníte sind aus **činijem* u. s. w. entstanden, ebenso *trpím* u. s. w. Allein diese Contraction ist urslavisch. Das Slovakische stimmt in dem *í* mit allen übrigen slavischen Sprachen überein, in der Länge desselben mit denjenigen von ihnen, welche noch Quantitätsunterschiede kennen, dem Neuslovenischen, Serbischen, Čechischen. Auf slovakischem Boden wäre aus **činijem* etc. **činiem* geworden.

c) ija.

ija bleibt uncontrahirt: *čija*, Vict. 56. *čijá*, Bernolák. Cf. Hatt. 97: *‚Čí skloňuje slovenčina radšej dľa môj: či-jeho, či-jemu,*

či-jej, atd. *nežli dľa boží čili: č-ieho, č-iemu, č-ej* atd.' Daher auch bei Bernolák: *čijého, čijému* etc. Ebenso bleibt *ija* in den verb. iter. *píjať, bíjať* etc. In der Contraction ergibt *ija: ia: priať* aus *prijati*, ebenso *priateľ, priazeň. žiak: dijakъ. diabol. ija* gibt dasselbe Resultat wie *ěja*, daher die Verba *lijati, lěją, smijati, směją* ebenso wie *sějati, sěją* in den Infin.-Formen *ia* haben: *liať, lial, smiať, smial;* bei Rímavský: *rozljalo, vismjali* etc. Im Westen erscheint dafür *á: vysmáli sa* Bošáca, Dobš. *slzami zaľátý*, Nitra, Dobš. Sing. nom. *pani* ist das č. *paní* aus *panija;* dagegen richtig plur. dat. *paniam*, loc. *paniach*, instr. *paniami*. Auch der plur. acc. nom. sollte **pania* aus **paniję* ergeben; er lautet aber *panie*, Hatt. 73. Cf. *eję*.

Sing. gen. und plur. nom. acc. der Subst. auf *ьje, ije: umenia. do poludňja*, Rimavský, im Westen *plesaňá*, Hollý, Černý, Čít. 1, 55. *žeňeňá, ze smeťá*, Nitra, Dobš.

d) iju.

Sing. dat. *umeniu*, im Westen *umeňú: k ščasťú*, Nitra, Dobš. *k vypovedanú*, Stará Turá, Dobš. Auch Rímavský schrieb *k lešeňú* 6. *kosťou* ist deshalb eine Nachbildung von *dušou, rybou.*

c) iji.

Sing. loc. *znamení*. Dafür tritt oft der dat. ein: *po mládú*, Hollý, Černý, Čit. 1, 55. *na osvedčeňú, po napnuťú*, Slov. pohl. 1851.

VI. *ij.*

Plur. gen. *kostí* und danach *zemí, duší, polí*, dagegen *vôň. boží* asl. *božij;* ebenso compar. *lepší*. Aus **božije-j* würde auf slovakischem Boden etwa **božiej* entstehen. Imper. für *bij* sollte *bí* ergeben; daraus *bi: ,u nás slýchať tu i krátke i a y,'* Hatt. 120. Daher stellte Vict. 95 *bi* als einzige Form ins Paradigma. *skri*, Rímavský 12. *ži*, nördlicher Zvolen, B. Němcová, Sebr. sp. IV, 451. *prikry sa* Novohrad bei Škul. und Dobš. *jedz, pi, kým žiješ*, Muráňska dol. ibid. Auch *í* in *prísť, prídem* u. s. w. geht auf *ij* zurück, wie auch vielfach geschrieben wird: *prijde*, Černý, Čít. 1, 9. 13. *prijdúc* 58.

VII. *vôbec*, č. *vůbec*, ebenso *vôkol, zôkol* sind Dehnungen des *o*. Im Gemerer Dialekte wird *oo* aus *ou, ov, ol* zu *ó* contrahirt: *s velkó nádejó;* plur. gen. *orechó; domó; prišó.*

B. Consonantismus.

I. Veränderungen der Consonanten durch nachfolgende präjotirte und weiche Vocale.

76. *r* ist keiner Erweichung fähig; dadurch unterscheidet sich das Slovakische ebenso scharf vom Čechischen als vom Polnischen.

In der Probe Šembera's aus Skalité, im äussersten Norden des Trenčín, liest man neben *r: črešně, črešnam, gvarilo* auch *ř: patřče, přičina, překožka, přiznoč.* Auch in der Probe aus Čadca findet man *třešnom* und *překožce,* sonst aber *r.*

77. *l* und *n* werden vor allen weichen Vocalen und Diphthongen zu *ľ* und *ň* verwandelt. Cf. *t, d* §. 79. In den Schriftsprachen von 1787 und 1844 wurde die Erweichung des *n* in allen Fällen auch bezeichnet: *kňiha, ňedeľa, letňí, letňje* etc. Seit 1852 wird die Erweichung nur vor harten Vocalen — scheinbar harten Vocalen —, im Auslaut und vor Consonanten ersichtlich gemacht; daher *kniha,* aber *vôňa, pieseň, hoňba.* Gegenüber dem weichen *ľ* verhielt man sich in allen Phasen so, daher *list, leto,* aber *ľudia, priateľ, priateľský.* Das harte *l* bleibt somit unbezeichnet. Ob nun in den Proben Šembera's aus Čadca und Skalité mit *ł* ein von dem gewöhnlichen harten *l* der slovakischen Sprache verschiedener Laut bezeichnet werde, vermag ich nicht zu sagen.

Unhistorisch ist die Erweichung in *cigáň* neben *ciganka,* Černý, Čít. 1, 14. *cvaľom* 39: *cvalom,* Loos. *jaseň,* fraxinus Vict. Loos. Paulíny-Tóth. *jaheň,* Loos. Černý, Čít. *ľahodit,* Sládkovič: *lahoda,* Loos. *leňoch,* Loos. *rozdieľ,* Paulíny-Tóth: *rozdiel,* Loos. *sedadlo,* Paulíny-Tóth: *sedadlo,* Loos. *včelieň,* Černý, Čít.: *včelín,* Loos. *vňadný, vňadidlo,* Paulíny-Tóth. Dobšinský: *vnada, vnadný,* Loos, u. s. w.

78. *t* und *d* werden vor ursprünglich präjotirten Vocalen zu *c* und *dz* verwandelt: *vracať, hádzať.* Das Slovakische hat in Bezug auf das dem *c* genau entsprechende *dz* einen älteren Standpunkt bewahrt, als das Altčechische. Dabei muss auch die bemerkenswerthe Thatsache hervorgehoben werden, dass auch die dialektischen Proben durchwegs *dz* bieten; nur in der Šarišer Probe, Škul. und Dobš., lese ich *mezi,* ferner *rízeňu,*

Holíč bei Šembera, *rizeňu,* Nové Mesto (Kysúce) ebendas. Doch möchte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass man der Sache vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. So kann man sogar aus Bartoš, Dial. mor. 1886 nur zufällig constatiren, ob die einzelnen Dialekte der slovakischen Sprache in Mähren das alte *dz* noch gebrauchen: bei vielen ist dies gar nicht möglich. Die Wichtigkeit dieser Beobachtung wird sofort klar werden, wenn man sehen wird, welche weite Ausdehnung im slovakischen Sprachgebiete die Wandlung des *ť, ď* in *c, dz* besitzt.

dz möchte im Verein mit *r* (= č. *ř*) ein ganz allgemeines Charakteristicon des slovakischen Sprachgebietes bilden.

In *hotêti, hoštą* ist das *c* des Präsens in alle Formen gedrungen: *chcem, chceš* etc., *chceť, chcel, chcejúc,* Černý, Čít. 1, 7. Im Gemer: *chocen (= chcem), choceš,* Drienčany, Dobš. 8, 47. 48. Cf. klr. *choču, chočeš,* etc. *choc (= etiamsi)* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš., auch von Vict. 122 aufgenommen, *choc len,* Drienčany im Gemer bei Dobš., wofür auch *choci,* Muráňska dol. im Gemer bei Dobš. vorkommt, auch in weiterer Verbindung *hockďe, hocakí,* gen. *kocakjeho,* Rímavský 1, 4. 11, ist identisch mit p. *choć,* slk. *choťa, choťas,* Miklosich, VG IV, 156.

Sehr häufig, geradezu regelmässig ist die Vernachlässigung der Präjotation im part. praet. pass. auf *nъ* der Verba IV und den davon abgeleiteten subst. verb.: *zasvätený, stratený,* Černý, Čít. 1, 18. *obrátený* 20. *podriadený* 43. *prebudený* 45. *tvrdenie* 53. *rozčriedenie* 56 u. s. w. *opustený* neben *straceno*, Nitra, Dobš. *chytený,* Novohrad, Škul. nnd Dobš.

Unhistorisch *modzgy* plur. Hirn, Vict.: asl. *mozgъ.*

79. Die Erweichung, welche *l* und *n* vor den weichen Vocalen erfahren, tritt unter denselben Bedingungen auch bei *t* und *d* ein: sie werden zu *ť* und *ď* verwandelt. Die Bezeichnung geschah in den verschiedenen Phasen der Schriftsprache genau so wie bei *n* und *ň.*

Bemerkenswerth ist die Erweichung der nach den *o*-Stämmen declinirenden neutr. cons. Stämme: sing. gen. *kuraťa,* dat. *kuraťu,* instr. *kuraťom* und ebenso *semeňa, semeňu, semeňom,* Hattala; *kuraťa, kuraťu, kuraťom* finden wir schon bei Bernolák. Štúr, Nár. slov. 54. Hodža, Epig. slov. 71. Victorin. In Bezug

auf *semeňa* etc. differiren die Grammatiker. Victorin hat nur *semena, semenu, semenom*, in theilweiser Uebereinstimmung mit Hodža. Die harten Formen sind auch nach Hattala 78 zulässig. Im plur. stimmen alle Grammatiker in der Härte überein, daher *kuratá, semená* etc. Doch liest man *prasaťom*, Černý, Čít. 1, 35. Die Erklärung dieser auffallenden Erweichung ist schwierig; man kann nur vermuthen, dass in diesen Stämmen, welche vielfach als *i*-Stämme behandelt wurden, sich *ť*, respective *ň* im sing. fixirte. Cf. *ľuďoch, ľuďom; nechťom* (asl. *nogъtь*) Zvol., Dobš. 3, 52. *nechťový*, Loos.

80. In den beiden Proben Dobšinský's aus der Bošácka dol. im südwestlichen Trenčín und aus dem unweit gelegenen Stará Turá im Nordwesten der Nitra wird *ť, ď* durch *c, dz* ersetzt: *šiesci* (asl. *šestь*), *nôcili (nôta), spuscila, nevydzeli, po pamaci, vidzeli, poblúdzili*, inf. *vynajci, vodzilo, vypuscil, tužibudz! (= bądi), procivaj, zajesci, pochodzíte, pácí*, quinque, *šécí*, sextus (offenbar nach obigem *šiesci*, sex), *po kopice, vidzel, dze (*kъde), posedzeť, trecí*, tertius, *štvrcý*, quartus, *pácý*, quintus, *krúcil, dziv, od zlosci, nerozsadzilo, po treciej, ščascie, nevedzeli, dzivili, vedzeť, puscili*, inf. *vyrieci;* dagegen finden wir daselbst *keď, hneď*, die inf. *byť, posedzeť, zpomínať, vedzeť;* gen. *z medi;* adv. *škarede; te* in der II. plur.: *pristanete, uhannete, pochodzíte, hadajte, máte; tí, títo* ist eigentlich = *tý, týto*, wie auch neben einander geschrieben wird: *títo pohárky* und *ty pohárky*, beidemal plur. nom.; endlich vor dem eingeschobenen *é: svetélko, prepadél*, Bošáca. Aehnlich verhält sich die Probe von Stará Turá: *na pustacine, chodzieval, kedz* (cf. oben *keď*), *naproci, v zahradze, vidzel, dzivno, dochycit, na miesce, vrácit, sac (= sa ci* tibi), *k jedzení* (zum Essen), *vedz (= veď), cicho, zmlácilo, ščascie, trecú noc, chodzívaly, hodzí;* beachtenswerth ist dabei das alte *dz* in dem partic., wo es selten ist, IV.: *ohradzený, oslobodzený;* daneben aber *hrdinsky, zobudil, dychtive, ti* tibi *(tu ti prinde k jednej studničke*, cf. *tu mi už ale neutečeš)*, ferner *podže = pojď že;* alle inf. lauten auf *t* aus: *dochycit, osedlat* etc.; daher auch *dost, hned;* endlich vor *e: utekal, mládenca, postel, bude, neprinde, otec;* ebenso vor dem eingeschobenen *e: bodel, sadel, jadel* etc., *ostatek, naspátek*, das somit wie oben als hart gilt; endlich *neďaleko; s radostú.* Aus der südlichen Nitra, aus Komjatice, Dobšinský 8, 65 f. ist von dieser Ver-

änderung kein Beispiel vorhanden. Eine Spur kann man in *vezťa* gen. neben *vezca* 82. 83 finden.

Dieselbe Erscheinung, welche wir im Westen beobachten konnten, tritt uns in der einzigen Probe bei Škultety und Dobšinský aus dem Šariš entgegen: *kdze, ocec, šedzel, mlacic, hnevac, treci dzeň, kedz, morice, lecet, pujdzem, ku kosci, povedzel, vy sce, uvidzice, braca* plur. nom., *pohnuc, namlacil, nestracil, pojsc, nasudzili, rucil, pridze, hnevace, pujsc, cma, pošvicil, do koscela, hodce vy hodce, prilecel, robic, ušmercic, spac, u vodze (= u vody), prebudzil še, vidzice.* Gegenüber dieser Regelmässigkeit können die wenigen abweichenden Fälle: *napecte, ďábel, tervalo, tervali* als Versehen betrachtet werden. Ebenso allgemein herrscht *c, dz* für *ť, ď* in den von Dobšinský im Sborník veröffentlichten Liedern aus der Spiš und dem Šariš.

Eine Spur derselben Veränderung liegt in der Probe aus dem Muráň-Thal im Gemer, Dobš. 7, 32. 37: *naciskala, zacisnút* vor. Dagegen erscheint in Drienčany im Gemer, Dobš. 8, 47. für *ť, ď: č, dž: deči, džiära (dêra)* in der Anmerkung, wie man bemerkt, wenig consequent; dann im Texte: *trečô* (tertium), *staväč, či* (tibi), *treči, chytač, medvedž, uchyčí, hnedž, parič, zbíjäč, zaobrušič, pri dedžine, zmýlič, džiäku, svadžbu;* dagegen *v biede, budemo, pôjdemo, dohráte, nevedeu, tebe, vráteu = vrátiu, srstieu, vdäšne,* cf. *ve (= veď).* Dasselbe geschieht in Sirk im Gemer. Škultety und Dobš.: inf. *obšätrič, vychovač* etc., *došč (= dosť), džuro, vráčím, chodžiu, tajšč* inf., *či* tibi, *priahrščia, trečimu,* inf. *odviašč;* daneben jedoch *gde, dagde, idem, ideš* etc., *ste, budem, budeš* etc., *videu, vedeu, otec, dáte, na ceste, odvisnete, kotel, zdeľaka, lude, ďäka, tä.*

In theilweisem Gegensatz zu Dobšinský lesen wir in der kleinen Probe aus dem Muráň-Thale, Slov. pohľ. 1886: *ženič, vziač, dvaceč, triceč, pálič,* aber *ď* ändert sich nicht.

Nach der allgemeinen Charakteristik Šembera's S. 67 f. sollte *dz* und *ć* gelten 1. in dem Dialekte der kleinen Karpathen *(různořečí Bělohorské): dzedzina, dzića, núdza, taćinek, chodzić, vidzen, pojdzeme;* damit stimmen die Proben aus Holíč und Stráže nur in Bezug auf *dz* überein, für *ť* bieten sie nicht *ć* sondern *c,* cf. infra; 2. in dem Ober-Trenčíner oder Žiliner Dialekt p. 69. 70: *dz místo ď a d: kedz, idzem, sedzem (sedm). V střední Oravě však, kdež se jinak mluví hornotrenčansky, klade*

se ď: keď, iděm; ć místo ť a t: oćeć, šesć (sex), mać, majće, prjaćel, Ćiašín (Těšín)'. Hier ist der Widerspruch noch bedeutender; in der Probe aus Kolárovice lesen wir *dź, ć;* im Nové Mesto (und auch in Ustie) bleibt *ď, ť*. Diese allzu grellen Widersprüche lassen es wohl begründet erscheinen, dass ich aus Šembera nur die prosaischen Sprachproben S. 124 f. vorwiegend zu Rathe ziehe. Ich staune nur, dass Rudolf Pokorný, Z potulek po Slovensku, V Praze 1884, 1885, seine sämmtlichen Beschreibungen der einzelnen Dialekte diesen allgemeinen Charakteristiken (zumeist wörtlich) entnahm, ohne den geringsten Widerspruch zu entdecken.

Nach den prosaischen Proben finden wir nun: *dzedziny* als einziges Beispiel neben regelmässigem *ť, ď* in Holíč, in dem äussersten Westen der Nitra; einigermassen häufiger erscheint c, *dz* in dem nahen Stráže: *ciché dzedziny, v scínu, v temnosci, z vysosci, uvidzíte, zajisce, z velkú radoscú, svíciuo, líscím, dzetom, ščascu, proci* (cf. auch *rídzeňu*); daneben häufig *ť*, doch nur *najdete, ludé*. Ausserdem in der Nitra, in Lúka za Váhom: *dzedziny, v cjeni, svjecilo* als wenig zahlreiche Ausnahmen von regelmässigem *ť, ď;* wieder stärker tritt die Neigung zu *c, dz* in Bzince bei N. Mesto, im Norden der Nitra, hervor: *ciché dzedziny, v cjenu, svjecilo, liscím, dzetom, ščascu,* (cf. daselbst *ridzeňu*); doch häufig genug ist die Unterlassung: *naidete, uvidíte, ludé* etc. Auch in Suchá bei Trnava im Pressburger Comitat haben wir: *dzedziny, dzetom,* (cf. daselbst *ridzenu*), sonst aber *uvidýte, svítylo* etc.

Eine dem Polnischen nähere, weiche Aussprache *ć, dź* hätten wir in Kolárovice, im nordwestlichen Trenčín: *dźedźiny, ćiché, ćeplých, ćmě, cjeně, viniće, radosćum, svjećelo, lísćím, prerazić, dzećom, ščasću, povedać, priznać, proći,* doch daneben *divě, tešá, divým, podívajte, najdete, uvidíte, ste, zavadzáte, ludja.*

Dies sind die Ortschaften im Westen, welche *ť, ď* durch *c, dz* respective *ć, dź* wiedergeben. Daran reihen sich, in diesem Falle unmittelbar die Proben aus dem nördlichen Trenčín, aus Čadca: *ščažovaľé, čiche džedžiné, čepléch, češu še, najdžeče, uvidžiče, věšče, džečom, povjadač, priznač;* und mit derselben Consequenz erscheinen dieselben Reflexe in Skakité. Da darüber kaum ein Zweifel obwalten kann, dass die Reflexe dieser Proben *č, dž* aus *ć, dź* entstanden sind, cf. Malinovski 35, so darf

man annehmen, dass auch das im Gemer auftretende *č, dž* den gleichen Ursprung hat und nicht etwa unmittelbar auf *ť, ď* beruht.

In den Proben aus dem Osten finden wir bei Šembera regelmässiges *c, dz* für *ť, ď:* in Podhradie Spišské und in Levoča in der Spiš, in Prešov im Šariš, in Snina im Zemplin. In Gaboltov, in der nordwestlichen Ecke des Šariš, erscheint dagegen, neben einigen *c, dz,* die vielleicht nur irrthümlich stehen, in der Regel *ć, dź: najdźeće, uvidźiće,* dagegen *ciche, dziecom.*

Im Anschlusse an den Osten tritt auch bei Šembera, wie oben in den Proben Dobšinský's, *č, dž* im Gemer, in Rybník, auf: *dedžiny, v temnošči, vo vlhkošči, pohläčtě, uvidzítě, s radoščó, svjačilo, prerazič, ludí* und *ludží, dečom, povedač, priznač;* daneben, wie schon aus diesen Beispielen ersichtlich ist, die unveränderten Laute.

Mit diesen Daten bei Dobšinský und Šembera stimmt das Bild, welches uns die Písně slov. bieten, genau überein: im Osten, in der Spiš, im Šariš, im Zemplin herrscht allgemein *c, dz;* ebenso in Kysúce im nördlichen Trenčín; stark mit unveränderten Formen untermischt im dol. Trenčín, dolnie Srnie im Trenčín, in der Bošácka dol.

Aus Kollár's Liedern erfahren wir, dass man im ‚*belohor. nář*'. *poradzit, v hojnosci, šedzivým, do smrci,* daneben auch inf. *byt, vzít* etc. sagt I, 270. Dadurch wird die Angabe Šembera's, dass *c, dz* bis tief in das Pressburger Comitat hinabreicht, bestätigt. Ob man nach Kollár's Liedern schliessen darf, dass es auch im Šariš und Zemplin Gegenden gibt, welche *ť, ď* unversehrt lassen, muss zur Zeit unentschieden bleiben. In der Sprache der Sotáci wird consequent *c, dz* gebraucht.

Aus einer Anmerkung bei B. Němcová, Sebr. sp. IV, 434 könnte man schliessen, dass *c, dz* für *ť, ď* auch noch in der Nähe von Zvolen (Neusohl) gesprochen wird: ‚*Něchodztě hen tou kružinkou, tam máce*'*! varoval mne pastýř u Zvolena.*

Dass die Veränderung des *ť, ď* in *c, dz,* respective *ć, dź* und *č, dž* mit der polnischen Nachbarschaft zusammenhängt, kann nach der geographischen Vertheilung nicht zweifelhaft sein; die Ansicht findet auch darin eine Stütze, dass die dem Polnischen nahestehenden Laute mit umso strengerer Conse-

quenz auftreten, je mehr wir uns dem Norden nähern, dagegen desto mehr von unveränderten Dentalen (weichen und harten) durchsetzt sind, je weiter wir nach dem Süden hinabsteigen. Demselben Einfluss ist auch das Kleinrussische in Ungarn und auch im Norden der Karpathen vielfach unterlegen, Miklosich, VG I, 447.

81. Auch *s* und *z* wird, analog zu der polnischen Erweichung zu *ś, ź*, in *š* (*ś* nur in Gaboltov) und *ž* (*ź* findet sich nicht) verwandelt.

In den Sammlungen Škultety's und Dobšinský's tritt dies nur in den Šarišer Proben ein: *šedzel, še* und auch *zaš* (= *zasę*), *vinošil, mušeli, šebe, ši* und *si, pošvicil, do šveta, ušmercic*, ferner *višu* 3. plur.; da *ť* daselbst zu *c* geworden ist, bleibt *s* vor demselben unverändert, was von allen hieher gehörigen Proben gilt; daher *hoscina*, inf. *pojsc, do koscela* und auch *očiscenu*, da wir nach slovakischer Weise *očistený* vorauszusetzen haben. Für *ž* liegt nur ein Beispiel vor: *vžal* asl. въꙁалъ; daneben *zarno*, p. *ziarno*.

In den Proben Šembera's finden wir die Erweichung des *s, z* zuerst im Podhradie Spišské: *v leše, ošiky, še*, daneben jedoch *sebe, osvěcuješ, dosahuju;* begreiflicher Weise ferner *v cemnosci, z vysokosci* etc., *želene, žimušni, preražic*, auch *halužami;* dagegen *zernaty*. Aus dem nahe gelegenen Levoča wird eine Erweichung in *š* und *ž* nicht berichtet; doch lesen wir daselbst *halužami*. Die Probe aus Prešov im Šariš bietet *š* nur in *ošvicuješ, švicelo* und *ščežovaly*, sonst bleibt consequent *s: v ľese, osiky, se* etc.; für *z* dagegen tritt regelmässig *ž* ein: *žimneho, halužami, preražic*, wozu auch *brižky (brêza)* gehören mag. In Snina, im Zemplin, ist *š* wieder stärker vertreten: *v leše, ošiky, še, ošvicuješ, došahajuci*, daneben jedoch *sebe, se;* regelmässig *ž: želene, žimnym, v žime, halužami, preražic*. Eigenthümlich ist das Verhältniss in Gaboltov, im Nordwesten des Šariš: Für *s* tritt als Erweichung, wie im Polnischen, *ś* auf: *śe, v ľeśe, ośiky, ośvicuješ*, ebenso vor *ć: ve ćemnośći, ve vilhkośći, z vysokośći, liśćom, ščeśću*, doch daneben auch *sebe, se*, ferner *zaisće, z radosću*. Für *z* dagegen *ž: žeľene, v žime*, daneben *zernovity*.

Die Erweichung zu *š* und *ž* hat auch im Norden des Trenčín statt, wie die Proben Šembera's aus Čadca und Skalité darzuthun scheinen. Aus Čadca lesen wir: *v leše, ošiky, še,*

šedlokov, auch vor *č: ščeblovito, čémnošči, z vésošči, šče, sčašču,* auch *žčažovaľe* trotz der Schreibung mit *ž,* aber *radosčom, lisčim* und ferner *sebe, osvéncuješ; želone, žimnego, preražič,* auch *galénžami,* aber *zarnyté.* Aus Skalité: *šebe, v laše, švem* (auffallender Weise), *še, šmutnej* (ebenfalls befremdend), dann vor *č: v čamnošči, šče, liščim, ščenšču* und wieder *žčenžovaly,* daneben *osvičiš; na žemi,* aber *galonzmi.*

Das Auftreten des *š* und *ž* in der Špiš, im Šariš und im Zemplin wird auch durch die Písně slov., dann durch die von Dobšinský im Sborník veröffentlichten Lieder bestätigt. Daran hielten und halten die in diesem Dialekte verfassten Publicationen ebenfalls fest. In dem Debrecziner Liederbuch vom Jahre 1752, Hodža, Epig. slov. 18. 63 lesen wir — die Orthographie ist die magy. —: *spéváme, v pesnyoch, v sertzu, se* etc. (*s* wird durch *sz* wiedergegeben: *Szlovatzi, szvoho* etc.); ferner *vse 'selyenyeje = želeňeje.*

82. Es gibt im slovakischen Sprachgebiete gewisse Kreise, in denen die Weichheit sämmtlicher palataler Vocale geschwunden ist. Solche Kreise sind:

a) Das Gemer. ‚*Krátko e nezmäkčuje nikde (jako v ostatních kusoch tohto vydania) predchádzajúce spoluhlásky, bo gemerskô podrečia mäkých spoluhlások nemá, z tej príčiny píšeme v ňom i tam y kde inád i stojí.*' Škultety und Dobšinský, Slov. pov. 2, 179. Damit stimmt die Anmerkung Dobšinský's, Proston. slov. pov. 7, 31 überein: ‚*V hovore tomto (Muráňskej doliny) aj pred samohláskami e, i, aj pred dvojzvukmi ia, ie, tvrdo vyslovuj spoluhlásky.*' Auch Hodža, Epig. slov. p. 28 sagt vom Gemerer Dialekte: ‚*Russicoslovenica pronunciat illud semper et ubique ut solidum y: kniha = knyha; choditi = chodyty; nyšt* l. *ništ, ňič* etc. *chodý* l. *chodí, zvoný* l. *zvoní.*' p. 29: ‚*Russico-slovenice semper et ubique uti solidum e. e. g. tele* l. *tělä, dýte* l. *dietä.*' Doch da ‚*v gemerskej stolici každá dedina má svoj hovor či podrečia*' (Škul. a Dobš. 2, 179), so darf es uns nicht Wunder nehmen, dass über den Dialekt von Sirk, einer Ortschaft in der westlichen Nachbarschaft des eben erwähnten Muráň-Thales, gesagt wird: ‚*Krátko e zmäkčuje hlásky d, l, n, t pred sebou.*' Dobšinský. Dass in den Proben bei Šembera in Rybník und Velká Revúcu *ne* neben *tě, dě* vorkommt, ist schon oben, §. 2, erwähnt worden.

b) Ein zweiter Kreis wäre nach Šembera der Dialekt von Trnava (*různořečí Trnavské, vůbec ‚tvrdým' nazývané),* p. 68.

c) Auch der Dialekt von Važec, einem Dorfe am weissen Váh, an der östlichen Grenze des Liptov, soll keine weichen Vocale kennen, cf. Rud. Pokorný, Z pot. II, 13.

83. Nach Hatt. 51 wird *ch* (vor den diphthongischen asl. *i* und *ê*) nicht, wie gegenwärtig im Čechischen zu *š*, sondern wie im Altčechischen zu *s* verwandelt: *Česi, lenosi; mnisiech* 69. Bei Štúr, Nár. slov. steht im Texte *Češi* (p. 52), am Schlusse wird es berichtigt zu *Česi*. Genau so verhielten sich Slov. pohl. vom Jahre 1846: anfangs lesen wir stets *Češi*, später *Česi*. Nach Šembera 70 ist *Polasi, Valasi* nur im oberen Trenčín im Gebrauche. In der Grammatik Dianiška's vom Jahre 1850, S. 31 finden wir noch *lenoch, lenoši*.

Nach der Lehre der Grammatiker unterbleibt die Palatalisirung der Gutturalen *a)* in den adj. poss. auf *-inъ: matkin, macochin, strigin,* Hatt. 52 (Loos hat keines dieser adj. aufgenommen). *b)* im Compar. *horkejší, trpkejší* u. s. w. Vict. 62. *ľudskejší,* Hodža, Dobr. slov. 19. *básnickejší, slovanskejší,* Slov. pohl. 1851. Bei Hattala finden sich diese Comparative nicht. *c)* Sing. loc. dat. der *a*-Stämme: *ruke, nohe, muche,* Hatt. 52. *d)* Plur. nom. masc. der zusammengesetzten Adj. *velkí, mnohí, tichí,* Hatt. 52. Hodža, Epig. 76 schrieb diesen Casus: *nahyi, hluchyi, lähkyi.*

Ich habe schon oben darauf hingewiesen, cf. §. 39. 75, dass der loc. *ruke* eine dialektische Varietät des gen. *ruky* ist und dass plur. nom. *mnohí* eigentlich *mnohý* zu schreiben wäre, da *ý* aus den übrigen Casus des plur. auch in den nom. eingedrungen ist. Wenn die Possessiva wie *matkin* in der That vom Volke gesprochen werden, so dürfte der gen. *matky* massgeblich geworden sein und die Form wäre ebenfalls *matkyn* zu schreiben; und eine ähnliche Anlehnung müsste man auch in den nicht hinlänglich belegten Comparativen *horkejší* suchen. Die Meinung, dass in der geschichtlichen Entwicklung der Sprache in einem gewissen Stadium vor den palatalen Vocalen die Palatalisirung einfach unterblieb, halte ich für unrichtig.

II. Vocalisirung der Consonanten *l* und *v*.

84. Hartes *l* wird im Auslaut, vor Consonanten auch im Innlaut, in einem grossen Theile des slovakischen Sprachgebietes zu consonantischem *u* verwandelt. Derselben Wandlung unterliegt unter gleicher Bedingung und soweit man urtheilen darf in der Regel auch in derselben Gegend *v*. Deshalb sagt Hatt. 22. 23: ‚*V obecnej mluve však slýchat ou i m. ol a ov na konci slov a sylab: dau, biu, bou, dieuča, šeucouský, leu* (Löwe).‘ Cf. Hodža, Epig. slov. 57.

Die entsprechenden Formen treten im Auslaute in folgenden Kategorien auf:

a) Neben einigen auf *-lъ* auslautenden Substantiven allgemein im partic. praet. act. II. auf *-lъ*.

b) ov im plur. gen. sämmtlicher Masculina.

c) ov im adj. poss.

Damit vergleiche man die allgemeine Anwendung des sing. instr. der *a*-Stämme: *rybou*.

85. *l*. Bernolák erwähnt eine Form *bou* nicht. Doch schon Pálkovič im Jahre 1819 sagt in der Vorrede VII: ‚Nur der grosse Haufen — spricht: *bol* oder gar *bow som, mal* oder *maw som, najedol* oder *najedow som sa*,‘ ferner VIII: ‚Ja in einigen Gegenden, im Scharoscher, Sempliner, Gömörer Komitat, weicht der Pöbel noch mehr von der feinern, gebildeten oder Schriftsprache ab und spricht z. B. *buw, bula* . . .‘ Pálkovič stammte aus dem Gemerer Comitat (aus Rimavská Báňa). Kollár, Zpiev. II, 473 bemerkt: ‚*V těchto zpievankách mají Čechové čísti mau (mal, měl), dau tak jak psáno jest, ne dle českého zvyku mou.*‘ Die Sprache von 1844 erhob diese Form zur schriftmässigen, daher *bou*, Štúr, Nár. slov. Im Jahre 1852 kehrte man zu *l* überall zurück.

Ueber die Ausdehnung dieser Aussprache finden wir bei Šembera, p. 63 folgende Bemerkung: ‚*široké l: v Horním Trenčansku, v Oravě, dílem v Turci, ve Spiši a Šariši (však ve středním Slovensku jest slabé); u místo l (byu, bou, m. byl): v Dolním Trenčansku v Nitransku, Prešpursku, ve Zvoleně, Liptově a v ostatních stolicích.*‘ Damit stimmen die Bemerkungen p. 67. 69. 76 überein. Die Sprachproben bieten keine einschlägigen Belege, mit Ausnahme der Probe von F. Hreusík aus der Umgebung

von Bánovce, p. 173 und von K. Kuzmany aus der Umgebung von Baňská Bystrica, p. 174. Die folgende Probe ist der Sammlung Škultety's und Dobšinský's entnommen.

In den Proben bei Škultety und Dobšinský tritt *u* (auch *v* geschrieben) für *l* ein: in Liptov: *požehnau* u. s. w., aber *tadial, zakial,* plur. gen. *vôl; král; do povál,* bei denen *l* als weich galt, Sv. Jan, Dobš. Damit stimmen die Proben aus Važec und Velká Paludza, daselbst auch *pou,* überein; im Zvolen: *umieniu* u. s. w., dagegen wieder *pokial, dokial, sol;* im Novohrad-Velkohonter: partic., ferner *dou, stou,* auch *zatiau, zakiau,* dann *pounoc, touko, záskauná;* endlich in einem Theile vom Gemer, in Drienčany: *mau, buv, videu* etc., ferner *zákyv* (klr. *zakyl*), *kostieu* (auch *kostiev* geschrieben) = *kostol;* und in Šumiac: *stuou, pounuo cediuko;* in einem anderen Theile des Gemer wird *ou* zu *ó* und *uu* zu *ú* contrahirt: ‚*tak tiež minulé časy na ól, úl, vyslovujú mnohí Gemerci len jako dlhé ó, ú n. pr. prišó, m. prišol, padnú m. padnul,*' Anm. Slov. pov. 2, 179. Geschrieben wird in der allgemeinen Gemerer Probe *l;* in der Probe aus Sirk jedoch: *muahó, bú* etc., aber *videu, mau.* Aus der Rimavská dol. bei Škul. und Dobš. lesen wir *sretnú,* aber *pohou* u. s. w.

l wäre erhalten in Bošáca, Stará Turá, Komjatice in der Nitra, ferner in der Šarišer Probe, was mit der Grenzbestimmung Šembera's vollständig übereinstimmte.

Unter solchen Verhältnissen ist es verständlich, dass Sládkovič, obwohl er *l* schrieb, es doch als *u* las; er reimte *nezdivel* mit *spev* 4. *vlkov* mit *vytlkol* 12. *Júliu* mit *blúdil* 313 u. s. f.

Die Vocalisation des *l* zu *u* im Auslaut und vor Consonanten theilt das Slovakische mit dem Kleinrussischen, Miklosich VG I, 443; ferner mit dem Neuslovenischen I, 337. In den genannten Sprachen wird auch übereinstimmend *l* geschrieben. Das Serbische, welches *l* unter den gleichen Bedingungen zu *o* vocalisirte, Miklosich VG I, 409, schreibt auch *o.* Dialektisch ist die Erscheinung auch im Polnischen, I, 539. 540, allgemein im Os. I, 562, tritt vielfach im Ns. I. 575 auf. Es offenbart sich darin eine allgemeine, über die meisten slavischen Sprachen verbreitete Neigung, das harte *l* im Auslaut und vor Consonanten zu vocalisiren (zu *u, o*).

86. Es gibt ferner Gegenden im westlichen Sprachgebiete, wo jedes *l,* ohne Rücksicht auf seine Stellung, zu *u* wird, wie

es auch in der Nachbarschaft, in Mähren und Niederösterreich, geschieht. Dieser Lautwandel liegt vor in der Probe Šembera's aus Stráže an der Mijava: *zuatokuasé, houe kopce, porostué, v chuadném scínu, odpovidauo, na žauobu, puaným, okouo, huavnú, svíciuo, haúzámi, vuastních,* daneben *stěžovaly, zlášče, plané, rekly, teplých;* auch das silbebildende *l* wird zu *u: sunce, tustýma;* das weiche *l* bleibt: *v lesi, lipy, olše, královno* u. s. w., auch silbebildend *ve vlhku.* Widersprechend verhalten sich die beiden Proben aus dem benachbarten Holíč. In der Probe auf S. 124 ist kein Beispiel vorhanden; dagegen 157 lesen wir: *muadenec, puakali, bíuým* neben *lúčit.*

Eine Bestätigung dieser Angaben Šembera's bilden die dialektischen Stücke Kollár's: *miuá, zuato, huava, odpiuujte,* belohorské nar. I, 270; ferner in den von Dobšinský im Sborník veröffentlichten Liedern: *nosiva, mvadý* etc. okolo Senice, ebenso aus anderen Theilen der Nitra.

87. Ausserdem erscheint *u* in einzelnen Proben für das harte silbebildende *l*, ohne dass diese Veränderung sonst um sich gegriffen hätte. So in den Proben Šembera's aus Bzince: *sunko, tusiymi;* aus Bošáca: *sunko, tustými;* aus Trenčín: *súnko, tustými.* Diese Thatsache wird durch die Proben bei Škultety und Dobšinský bestätigt. Auch hier lesen wir aus Bošáca: *vytučený, podotúkali, duhém* (č. *dlouhém*); aus Stará Turá: *dúho.* Cf. *hubočina,* Bošácka dol., Písně slov. 251. *jabúčko,* Prešp. ibid. 205. *sunéčko,* dol. Srnie v Trenčín, ibid. 690. *potúkac sa* Kysúce ibid. 191. Bemerkenswerth ist es, dass nach Dobšinský 7, 35 dieselbe Erscheinung auch im Muráň-Thal im Gemer auftritt: *jabľško* und *jabúško,* während dieser Dialekt sonst überall am *l* festhält.

87. *v.* Im Allgemeinen sagt schon Hattala 42: ‚*Hláska v na konci slov i sylab však znie u nás zvätša čo u.*' Die Constatirung des Lautes verursacht hier Schwierigkeiten, da *v* oft im Sinne von *u* geschrieben wird.

Nach Šembera's Proben (cf. §. 40) herrscht *ov* und *ou* in Pišťany im Trenčín, in Ustie in der mittleren Orava, und in Tesary im Hont; *ou* in Bzince in der Nitra, in Bošáca im unteren Trenčín, Klášter im Turec, Svarín im Liptov, Brezno im Zvolen und Polichna im Novohrad. In Rybník im Gemer gibt *ou* die contrahirte Form *ó: papršlekó, hrjachó.* In allen übrigen Proben wird nur *ov* geschrieben.

Nach Škultety's und Dobšinský's Proben lesen wir *dukátou, rodičou, tovaryšou, zbojníkou* als plur. gen. acc., das poss. *Jankou*, daneben *bohov, tovaryšov, vozov, centov;* im Innlaut *pokrieuka, kriuda* Sv. Jan v Liptove; damit stimmen wohl die übrigen Liptover Proben überein, obwohl sie bald *ou,* bald *ov* schreiben. Die Probe aus dem Zvolen hat nur *ov: rodičov, domov* u. s. w. *ou* erscheint nur noch in Šumiac: *kocurousky,* daneben jedoch *ov;* ferner in Pogorela: *kocurousky, prauda.* Beide Orte liegen im Gemer, unterscheiden sich aber in der Sprache vielfach von dem übrigen Gemerer Dialekt. Die allgemeine Probe dieses Dialektes bietet *ó: domó, mech dukátó, pódá (povedá);* und dies gilt von allen übrigen Gemer. Proben.

Aus dieser kurzen Darlegung mag erkannt werden, dass eine Bestimmung des Geltungsgebietes des *ou* für *ov* nicht wohl möglich ist. Bernolák führte *óv: sluhóv, sudcóv* als Paradigma für den plur. gen., *pánov* als adj. poss. an. Štúr unterschied den plur. gen. *mužou, Čechou,* vom adj. poss. *ov: Petrov.* Anders hielt es Hodža, Epig. slov. 72: *hadŏw, holubŏw* u. s. w. ist ebenso = *ou,* wie *otcov* = *otcou* ist, cf. p. 57, weshalb er im Dob. slov. stets *ov* schrieb, während Slov. pohľ. 1851, ebenso J. Rimavský *ou* vorzogen. Seit 1852 ist *ov* allein gestattet. Sládkovič reimt *dubov* mit *hrubou* 4. *bleskov* mit *nebeskou, malou* mit *žialov* 7 u. s. w. Sládkovič (mit dem wahren Namen Andrej Braxatoris) stammte aus Krupina im nördlichen Hont; er las *ol, ov* und *ou* gleich.

Im Novohrad-Velkohonter Dialekt bei Dobš. und im Sborník lesen wir *dum, duch* für *dvom, dvoch* respective **dvum, *dvuch;* sonst verräth die Probe durch nichts, dass *v* als *u* gelte.

III. Verschiebungen innerhalb gleichartiger Consonantengruppen.

89. *r* und *l. ostrieblený* Stará Turá bei Dobš. neben *striebrný;* ebenso hat Kollár *stríblo* Nitr. II, 270. *popelvár, hnusná tvár,* Muráň-Thal im Gemer bei Dobš., sonst *popelvál.* Ganz eigenartig ist *venkej* = *veľký* am Balog im Gemer nach J. Botto, Slov. pohľ. 1886.

90. *m* und *n* im Auslaut. In den beiden von J. Rotarides stammenden Proben des Novohrad-Velkohonter Dialektes wird

das auslautende *n* jedesmal in *m* verwandelt. Ich setze auch das nachfolgende Wort hinzu: *čdom kováč, těm (= ten) tovaryš, odpoviedau mu těm; majstrová —, čdom remeney . . , těmto, Pám Boh, kôm (= kôň) voľáko . . , vom (= on) rezno . . , om odlětěu, lěm pod . . .* Sborník 1870. *súdnej pám* (Ueberschrift), *edom pám mau, pám to . ., edomraz, pám môj, pám, že —, těm zločim* (Schluss des Satzes, dann *za . .*), *napokom vyšou . .* u. s. w. Dobš. Im gen. z. B. von *pám* tritt *n* wieder ein: *pána.* Aus dieser Erscheinung erklärt sich der Reim bei Sládkovič: *môj, syn — prosím* 53.

Ob damit die in der allgemeinen Gemerer Probe bei Škul. und Dobš. vorkommende Form *do cinteríma* (für *cinterína*) zusammenhängt, vermag ich nicht zu entscheiden.

Das Gegenstück zu dem Dialekt von Novohrad und Velkohont bildet der Dialekt von Drienčany im Gemer, bei Dobš. Daselbst wird jedes auslautende *m* in *n* verwandelt; dieses *n* gilt jedoch nicht als Consonant, sondern als nasaler Laut: *‚Kdekoľvek vo flexii našej slovenčiny prichodia koncovky am, em, im, ym, om, tieto dľa Drienčanskej krajomluvy znejú nosovým zvukom jako an, en, in, yn, on, na pr. chudobnon, kýn‘.* Daher finden wir: *o ednon chudobnon mlinarevi* (Ueberschrift), *kýn (= kým) ednomu . . . , chocen (chcem) ván kostiev staväč, dán (dám) z mech . ., veznen si už a tajden, sán—a už . . .* u. s. w., ohne Rücksicht auf den Anlaut des folgenden Wortes, wie oben bei *m*. Das einzige Wort, welches in *m* auslautet, ist *priäm* 48 in der Verbindung: *priäm ho dobiehou,* vielleicht durch das nachfolgende encl. *ho* erhalten, cf. gen. *samho.*

Die Nasalirung des auslautenden Vocals + *m* ist der sicherste Beweis dafür, dass die nicht slovakischen Elemente des Gemer hauptsächlich von dem polnischen Volke stammen; auf diese Weise erklärt sich auch *ia* (wenn dies der richtige Ausdruck des Lautes ist) aus *ie*, ebenso *č* und *dž* für *ť* und *ď*. Eine eingehende Untersuchung dieser Dialekte wird ohne Zweifel noch mehr bemerkenswerther Lauterscheinungen zu Tage fördern. Es ist gewiss kein Zufall, dass es gerade im Gemer noch jetzt eine Gemeinde gibt, ich meine Pogorela, welche mehr polnisch als slovakisch spricht.

In denselben Gegenden bewegen sich auch die Uebergänge des *m* in *n: nevezneš* Novohrat-Velkohont bei Dobš. *vezni,*

vezne Drienčany, *odinknul* Muráňska dol. bei Dobš. 7, 32 (cf. jedoch daselbst *ukradomky*). *vezněš*, lesen wir auch bei B. Němcová, S. sp. IV, 451 (nördlicher Zvolen).

91. Tönende Consonanten werden im Auslaut tonlos. Nur wenige Fälle haben sich bis in die schriftliche Bezeichnung den Weg gebahnt: *vet* Liptov bei Škul und Dobš. neben regelmässigem *ved*, *ked* u. s. w. *nezec* ibid. 537 regelmässig für *ne zedz* (asl. сън҄ѣждь), daneben *povedz*. Auch bei J. Rímavský liest man *zec* für *zedz*. In Pogorela bei Škul. und Dobš. findet man *pric* (= *prídi*) aus *pridz*, ferner *povec* (= *povedz*). Rímavský schreibt auch *leš* für *lež* 18. *tješ* = *tiež* 2. *ponevāč*, Černý, Čít. 1, 7: č. *poněvadž*. *kec* (= *ked*, *kedz*) Spiš, Písně slov. 547. *kejc* Zemplin, P. slov. 19.

92. Innerhalb der Gutturalen. Štúr, Nár. slov. p. 52 sagt: ‚*Tak tjež v Českích grammatikách stojí, že v Českej reči sa g nėnachádza, ale len v cudzích slovách sa užíva. Inakšje je v nárečí Slovenskom, kde sa g vo *sto a sto slovách a to síce čisle Slovenskích nachodí, na pr. gágat, gagotat, zdrúzgat, gnávit, ligotat sa, brízgat, gúlat, glgat, balanguvat, hegat, gáňit, bedzgat, galiba, kljag, striga, striguoň, rázga, denglaví, gajdi, gamba, gunár, gula, gágor, guba, glgot, mjadzga, ogrmáň atď.* In der That ist die Anzahl der Worte, welche *g* bieten, eine bedeutende. Bei Hatt 53. 54. 55. lesen wir ebenfalls: *mozog*, *miazga*, *razga* für č. *mozek*, *mízha*, *rozha*; *grzno*, *grajcar*, *gula* für č. *krzno* d. Kreuzer, Kugel; sogar *miazgra* und *nozgry* für *miazdra* und *nozdry*, ferner *glhý*, *griečny* für *dlhý*, *driečny*.

Ausserdem findet man: *gazda*, *gazdovat*, *gombík*, Vict. *golier*, Černý, Čít. 1, 60. *gytara* 70. *neogabaný*, Pauliny-Tóth, Bes. 1, 44. 84. *hvizgot*, Sládkovič 25. *terigat sa* 28. *galgan* 30. *gebulový* 49. *cveng* 90. *štrng*, *štrngne* 90. 92. Ebenso *vyštrngaly*, Nitra, Dobš. 8, 73. *zvrzgaly cepy*, Sládkovič 96. *glej*, Vict. *glejit* Loos. *drg*, *drgat*, Loos. *galiba*, Rim. dol. *trganel se*, Muráňska dol. *krú vybryzgla*, nördlicher Zvolen bei Bož. Němcová, S. sp. IV, 445. *grgy ti vykrútim*, V. Paludza v Liptove. Und so könnte man noch weitere Belege beibringen. Andererseits lesen wir *drúkom mastyt* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. 2, 182: *drúk* Loos, ebenso klr.: asl. *drągъ*, č. *drouh*.

Trotz dieser verhältnissmässig grossen Anzahl von Worten, welche *g* bieten, dürfte es keine Schwierigkeit verursachen,

zu zeigen, dass es, mit Ausnahme der Onomatopoeien, durchwegs fremdes Sprachgut ist, insbesondere durch polnischen Einfluss zugeführt und durch die magyarische Nachbarschaft erhalten.

Mit dieser starken Vertretung des *g* hängt es zusammen, dass wir in der Probe aus dem Muráň-Thal, Dobš. 7, 32: *gu nim, gu plánke, gu jebl'šku* lesen; ebenso *gu stěně* Novohr.-Velkoh.

Direct auf polnische Einwanderung führt das in Pogorela, im nördlichen Gemer, allgemein erhaltene *g: bogu, zaingravajónci, gvari, gotovit, go, tego, peknego, do góry, vil'komožnego, kocurikouskego, pribieg* partic., *zgorela, vygaňal, milego;* daneben *hvari, uhadni, ňeuhadol, hned, zaprahnul, hybaj, hrmeňskym', prevrhnime, prevrhli, huk, pribehol,* was als Resultat des slovakischen Einflusses auf das Polnische der Ansiedler stark hervortritt. Auch die Proben Šembera's aus Čadca und Skalité im nördlichen Gemer bieten *g: gňévaté, vinogrode, grozna, bògatje* etc.; ferner *v gnivu, druge* etc.

93. *h* für *ch*. Neben *nechat* liest man häufig *nehat, nahat.* Sv. Jan v Liptove bei Dobš., Nitra, Dobš., Sládkovič 39. *zanahala* Mhont, Dobš., Sborník. *pohodiu* (= *pochodil*) Zvol., Dobš. *nahodzil*, Spiš, Písně slov. 540. *hocijak* Sv. Jan v Liptove, Dobš. *hockďe* Rimavský. *hoc* Šar., Dobš., Sborník. *hiba* Rimavský. *hyba* Liptov. bei Škul. und Dobš. *hyba* Bož. Němcová (südlicher Hont), Sebr. sp. IV, 314. *halena* Loos: cf. *chalja. suhú topolu* Šar., Písně slov. 162. Malinovski, Opp. 32 sagt: ‚Dagegen in den Gebirgsgegenden des Tatra herrscht eine entgegengesetzte Extremität: dort wird, auch von den Gebildeten, nur das tönende *h* ausgesprochen: *hodźić, hvala, hęć, ořeha*'. Diese Neigung scheint auch auf das benachbarte Slovakische sich vielfach zu erstrecken, obwohl uns genauere Daten fehlen.

94. In allen Proben Dobš. aus dem Gemer tritt die Ersetzung des *č* durch *š* auf. Es ist das eine Erscheinung, welche parallel ist mit der Ersetzung des *dz* durch *z*, des *dž* durch *ž*. Wir lesen: *šua* (= *čô*), *šekal, lavišku, vkrošil, skoší, kryší* u. s. w. allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. Ebenso allgemein gilt das *š* in allen übrigen Proben aus Drienčany, dem Muráň-Thal, Sirk. Daher *väší, najväší* aus *väčší*, **väčší* Drienčany. Damit stimmen auch die kleinen Proben Jul. Botto's überein. In der kleinen Probe aus Kameňany und Šivetice lesen wir neben

šekajte, dušuo auch *bačkore, dohánzačko*. Auch Šembera nimmt von dieser Veränderung Notiz, p. 77; die aufgenommenen Proben enthalten dieselbe nicht.

Mit dieser Veränderung des Gemer mag es zusammenhängen, dass auch in der Schriftsprache *čušat* neben *čučat* Loos vorkommt. Dagegen lässt *čiahat* neben *sjahat*, *cjahat* (Štúr, Nár. slov. Berichtigungen) die Mittelform *šjahat* vermissen.

95. *z* für *ž* und umgekehrt. *zelezo* Loos. *zelezný* Nitra, Dobš. Novohrad, Škul. und Dobš., dagegen *železný* Rimavský. *lúbežný* Loos. *líbežno* Nitra, Dobš. 8, 72.

Für *ž* tritt *r* ein in *neborák* Černý, Čít., Nitra, Dobš., allgemein Gem., Sirk im Gemer; ferner wohl in *trebárs* Nitra, Dobš. 8, 66, das wohl auf *trêba že si* beruhen dürfte.

Eine ganz seltsame Wandlung wird dem *že* im Gemer zugeschrieben: es werde daselbst durch *he* wiedergegeben. Man liest nämlich daselbst: *kdehe (kdeže), vyhe (vy že), vara he* (*vêra že*) allgemein Gem., Škul. und Dobš.: daneben aber *tuž* (= *tu že), šua že (čôže), už, aleže,ež* für *že;* ferner *gde he, šuahe, zašhe, našhe (nač že)* neben *ež, už, tuž* in Sirk; endlich *akhe* neben *už, šijo že (= čí že), tuž,ež,* cf. daselbst auch *o tobôž* (wohl = *o to bôže!*) Drienčany, Dobš. *šuche (čože)* und wieder mit *h: šihe* Gem., Dobš., Sborn.; in diesen Gem. Liedern lesen wir auch *nemuahem* (= *nemôžem* 1. sing.) und *muahem.* Eine Erklärung dieser Erscheinung ist auf Grund des vorliegenden Materials nicht recht möglich; sicher dürfte nur das eine sein, dass *h* nicht aus *ž* entstanden ist.

IV. Consonantische Assimilation.

96. Sehr interessant ist die in Bošáca, im äussersten Südwesten des Trenčín, auftretende Assimilation des *d* vor *l* zu *l*, vor *n* zu *n: hlanný = hladný, uhannete, uhánnul* neben *uhánnúl = uhádnete* u. s. w., *žánnému, prepanne; neuhálli, jelli, najelli,* aber *pomodlil,* Dobš. 5, 31 f. Damit stimmen *spanne, spannú* Bošáca, Písně slov. 30, *chonník* 530, *venne = ve dne* 584; *polle = podle* dol. Srnie v Trenčiansku 552 überein.

Dass *v* vor *t* zur tenuis *f* wird, lehrt man insgesammt; auch geschrieben *ftáčka* gen., *fčela* Liptov bei Škul. und Dobš. *ftáctvo* Nitra, Dobš.

hamba Muráň-Thal, Dobš. *hambiť sa* Nitra, Dobš. *Pamodaj* = *pan boh daj* allgemein Gem. und Rimathal bei Škul. und Dobš.

skovať Nitra, Dobš. Sládkovič 85 aus *schovati*. *najdrakšého* (**drah-ši*) Nitra, Dobš. *zeskla* = *zeschla* Šar., Písně slov. 162. Eine ähnliche Angleichung ist *vikši*, *vekši* neben *vatší* Nitra, Dobš.

Aehnliche Assimilationserscheinungen sind besonders zahlreich bei dem Verbum asl. *hotêti*, *hoštą*: *chcel*, *kceš*, *kcete*, Muráň-Thal im Gemer, Dobš. *kce* Šumiac im Gemer, *kceš*, *kcete* Sirk im Gemer, beides bei Škul. und Dobš. *kceu* Sv. Jan v Liptove, Dobš. *sceš* neben *chceš* Stará Turá bei Dobš. *nescel* Bošáca, Dobš. *scela*, *nescela* Boš. dol., Písně slov. *scel*, *scela* Šar., Dobš., Sborn. *sceš* Spiš, Písně slov. 286.

Für *kъto* lesen wir *chto* in Drienčany und im Muráň-Thal im Gemer, bei Dobš., ferner im Novohrad-Velkohonter Dialekt. *chtory* Podhradie Spišské, Šemb. Debrecziner Liederbuch 1752. Andererseits wieder *dagde* in Sirk im Gemer bei Škul. und Dobš.

zes poly = *ces pás* Drienčany, Dobš. *ces lavišku* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. *zes tia pustia huary*, dagegen *prez noc*, Sirk im Gemer bei Škul. und Dobš. J. Rimavský schreibt: *z uosmimí*, *z dvanásťimi*, *z mojim* aber *s ňím*, *s timí* etc., auch *s toho* (= *izъ togo*).

Eine Assimilation des *c* an das folgende *š* zu *č* tritt ein in *väčší*, Vict. 62 (aus *väcší*), woraus das in der Schriftsprache geläufige *vätší* entstand.

ž an das folgende *š*: *ťaššje* (= *ťaž-šje*) Rimavský 14.

Die Schreibung *najmlačší*, Bošáca, Dobš. 5, 33 halte ich für ungenau; die Form dürfte *najmlačí* aus **najmlad-ší* lauten, wie *račej* Loos, Rimavský für **rad-šeje* schreiben. So wie hier *dš* eben *č* ergab, so wurde *ds* zu *c*: *za hrackou išli* Rim. dol. bei Škul und Dobš.

V. Metathese von Consonanten.

97. *zvel* (= *vzal*), *nezvely* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. 2, 180. 181. *zvel* Muráň-Thal, Dobš. 7, 33. *zvela* Rima-Thal, Škul. und Dobš. 6, 484. *zväu* Drienčany Dobš. Die Eigenthümlichkeit ist somit auf das Gebiet des Gemer beschränkt.

In Drienčany sagt man auch *trpov* = *to prvo*, *teprv*. ‚*Podrečie toto voláme trpáckym, trpáčinou; ľud trpák, trpáci; že zvykli vraveť trpov t. j. teraz*‘. Dobš. 8, 47 Anmerkung. *trpov* gilt auch in Novohrad und Velkohont, Sborn. Eine Metathese tritt auch in dem Worte *hmla* für und neben *mhla* Loos ein. *hmla* Bošáca, Dobš.; ferner in *harvani* = *havrani* Zempl., Kollár II, 371.

VI. Ausfall von Consonanten.

96. *n*: *edoráz*, Sirk im Gemer bei Škul. und Dobš. 5, 456. Muráň-Thal, Dobš. 7, 32: dafür *edonráz*, Rima-Thal, *edomráz* im Novohrad-Velkohonter Dialekt.

d. Zunächst wohl sehr allgemein in *dcéra*, daraus *céra*: Lipt., Škul. und Dobš., Stará Turá, Dobš., Nitra, Dobš. Im Novohrad-Velkohonter Dialekt fällt *d* vor *n* einigemale aus: *honey* = *hodný* (im Texte selbst steht, vielleicht irrthümlich, *hodney*), *ena* = *jedna*, ebenso *enej*, *eneho*, *enem*; *prázne* und danach auch *prázom* ist allgemein, Loos. Daneben lesen wir auch *súdnej*, *žiadna*, *edneho* und das schon erwähnte *hodney*. In der Probe des Sborník: *ěneho*, *ěnemu*, *na preněj nohe*. Auch *tanu*, *tamnu* = *tam dnu* allgemein Gem. bei Škul. und Dobš. Vor *l*: *trlo* = *trdlo* Drienčany im Gem. *trla* (Bezeichnung einer mageren Kuh) allgemein Gem. *na trliciach* Zvol., Dobš. *bralo* (= *bradlo*) Novohrad bei Škul. und Dobš. *seliak* für *sedlák* Velké Kosmalovce im Tekov bei Šembera. *do cedila* (= *do cedidla*) nördlicher Zvolen bei B. Němcová, S. sp. IV, 451. Daselbst auch *dojel* = *dojedl* 444, ferner vor *t*: *hlatě že* = *hľadte že* 449. Auch aus dem Liptov wird *jela* = *jedľa* abies gemeldet. Das in Miklosich, Etym. Wörterbuch s. v. *ger-* angeführte slk. *žrielo* ist somit dialektisch möglich, doch cf. *žriedlo* Loos, *žrjedlo* Rimavský 6. Für *podľa* lesen wir im Novohrad-Velkohonter Dialekt *poľa*, ebenso *poľä* in Sirk, im Gemer bei Škul. und Dobš.

t. In ähnlicher Weise wie *d*: *na omeloch* für *ometloch* Zvolen, Dobš. *chymo*: *ani som nišť něvedĕl, chymo keď mňa mal* nördlicher Zvolen, B. Němcová, S. sp. IV, 446. wohl für *chytmo*; cf. *pustil švagra a mňa chvat za nohu* ibid., auch *stajme* = *razom* Nov.-Velkoh., Sborn. *t* ist ausgefallen in *nazpák* Nitra, Dobš. 8, 68, ferner zwischen *s* und *n*: *zlosný* Nitra, Dobš. *bolesňe*, J. Rimavský 17. *ňešťasní* 17; zwischen *s* und *r*: *úsreti*,

Rimavský 15. Endlich fiel *t* aus: in einem grossen Theile des Sprachgebietes in *ktorý: kerý,* Bošáca, Dobš., ebenso Stará Turá, dann *kerej,* Novohrad-Velkoh., Dobš., auch im Sborník. Nach Šembera's Proben fiele dies *t* aus in Stráže in der westlichen Nitra, Bánovce im südlichen Trenčín, Hradište u Bánovců, in V. Šurany im Süden der Nitra, in V. Kosmalovce, im Tekov, endlich in Ústie in der Orava, somit in dem westlichen Gebiete.

k zwischen *s* und *l* oder *n: praslo,* Sv. Jan v Liptove, *praslo,* Novohrad-Velkoh. bei Dobš. und im Sborník. Bei Sládkovič: *tisly* 10, aber *ustíska* 97; bei Paulíny-Tóth *stisla,* Bes. 1, 82, ebenso *plasou dvermí (= plaskl),* Rimavský 3. *tresou (na dvore šjarkanou budzogáň)* für *treskl* 13. *zacisnúť* Muráň-Thal, Dobš. *tesno* Rima-Thal bei Škul. und Dobš. *splasnú* Sládkovič 84.

In der Verbindung *čьs* fällt *š* aus und *ts* ergibt eben *c: rolníctvo, človecký. šecko* Bošáca, Dobš., *šecci omnes* ibid. *všecko* Nitra, Dobš.: **vьsjačьsko.* Durch den weiteren Ausfall des *s* ist das in der Schriftsprache gebräuchliche *všetci, všetko, všetok* entstanden. *šici* Sirk im Gemer ist dagegen aus *šicci* geworden. Alle diese Formen haben sich übrigens, wie oben §. 66 bemerkt wurde (wegen *še* für *ša*), unter čechischem Einfluss entwickelt.

čьso müsste auch im Slovakischen *co* ergeben: *čnosť* Černý, Čít. 1, 2, wird bei Victorin und Loos richtig *cnosť* geschrieben. Man gebraucht allgemein *čo,* vielfach gedehnt als *čô,* geschrieben auch *čuo,* im Gemer *čua, šua.* Der Auslaut ist offenbar nach *dobrô* umgestaltet, aus ursprünglichem *čь, če.*

Aus *čt* wird durch den Ausfall des ersten *t št: daher štyri* Hatt. 99. *štvrtý* Nitra, Dobš. *štvrcý* Bošáca, Dobš. *na štěroch* Novohrad-Velkohont. Ebenso entstand das allgemein gebräuchliche *ništ* aus *ni čь to: ništ* Stará Turá bei Dobš. *niš* Novohr.-Velkoh., Dobš. und Sborn.

šьs ergibt durch den Ausfall des *š* das einfache *s: český* Loos, daher nicht richtig *česský* Sládkovič 64. Ebenso sollte *žьs* eigentlich *s* ergeben: ungenau geschrieben *v bázni bozskej* V. Paludza im Liptov; unrichtig *božský* Loos.

VII. Abfall von Consonanten.

99. Im Anlaut. *ziau (= vzal)* Šumiac im Gemer, *zala = vzala* Novohr.-Velkohont, *zau* Sv. Jan v Liptove, Zvolen,

Dobš. *čil* = *včil* Lúka za Váhom und Kovárce blíž V. Popolčan bei Šembera. *čas* (angeblich = *včas*) Novohrad-Velkoh., Sborn. Besonders stark verbreitet ist der Abfall des *v* in dem Stamme *vьsь*: *šecci, šecko, ždycky* Bošáca, Dobš. *ščil, ščilej, dycky, šelijaké, šak, šetko* für und neben *všelijaký, však, včil* Stará Turá, Dobš. Cf. auch daselbst *v tedy*. *šak* Nitr., Dobš. *šetko* Sv. Jan v Liptove, Dobš. *šadial* (= *všude*), *na šetkých* Liptov., Škul. und Dobš. *šetko, šecko* neben *všetok, všetko* Zvolen, Dobš. *šitkyho, šitky, šitok*, neben *všä* Muráň-Thal im Gemer, Dobš. *šitko* allgemein Gem., Škul. und Dobš. *šici* Sirk im Gemer ibid. Aus *vždy* wird in Pogorela im Gemer: *ždy* und *di* Škul. und Dobš. Für *vdovica* liest man im Novohrader Dialekt: *dovica* Škul. und Dobš.

Interessant ist der Abfall des anlautenden *j* im pron. *jь*: *keď'u* (= *ju*), *tak'ej* (= *jej*) dol. Srnie v Trenč., Písně slov. 552.

Aus *kъde* wird durch den Abfall des anlautenden *k (g) de*: *de, dade* Rima-Thal im Gemer, *de* Novohrad-Velkoh., Dobš. und Sborn., Pogorela, Škul. und Dobš. *dze* Spiš, Písně slov. 540. *dade* Liptov., Škul. und Dobš., wofür in Sirk, im Gemer, *dagde* gilt; *volade* Novohr.-Velkoh., Dobš., Velká Paludza im Liptov, Škul. und Dobš. (cf. *volakode*).

Aus *hla*, č. *hle*, wird *la* Rimathal, im Gemer, Škul. und Dobš., ebenso im Novohrad-Velkohonter Dialekt, Dobš., ferner *ladte že* Sv. Jan v Liptove, Dobš.

Auch für *chyba* wird *chiba, iba* gelesen Muráň-Thal im Gemer, Dobš. 7. 34.

100. Im Auslaut. Sehr bemerkenswert ist zunächst der in gewissen Gegenden des Gemer auftretende Abfall des auslautenden *l* im partic. praet. act.: *nespád, priš, vysied son* Drienčany, Dobš., *priš, pribieg* Pogorela, Škul. und Dobš., *vtiek, priš* Šumiac ibid. Ein solcher Abfall tritt sowohl sonst im Čechischen, Miklosich VG I, 504, als insbesondere im Polnischen I, 539 ein: mit Rücksicht auf Pogorela und Šumiac muss man den polnischen Einfluss als massgeblich anerkennen. Dadurch ist neuerdings ein Glied in die Kette der Beweise gelangt, dass die Sprache des Gemer bis nach Süden hinab — denn Drienčany gehören bereits dem südlichen Theile an — auf Grund eines starken Beisatzes polnischer Volkselemente sich entwickelt hat.

Auf einem Abfall des auslautenden *ď* scheinen zu beruhen die Formen: *poj* = *pojď* Sirk im Gemer, Škul und Dobš., im plur. *pomo* (= *pojďmo*) allgemein Gem., Škul. und Dobš., daneben *poď* Rimathal im Gemer, Škul. und Dobš. Ebenso *choj* = *choď*, vielleicht in Anlehnung an *poj*, allgemein Gem., Škul. und Dobš. *chojte* ibid., ferner in Drienčany im Gemer, Dobš. *choj* Rim. dol., Slov. pohl. 1886. Cf. *kod* = *keď, to istô znamená koj* Anmerkung, allgemein Gem., Škul. und Dobš. 2, 180. *koj* Sirk im Gemer, *koj* Drienčany. Cf. auch *kejc* (= *keď*, hier *kedz*) Zempl., Písně slov. 19. Die Erklärung durch den Abfall ist somit zweifelhaft; insbesondere wenn man weiter vergleicht *aniel* Paulíny-Tóth, Bes. 1, 57 für *anđel* Loos; ferner *krajší* (= *krásnejší*, vielmehr *krašší*) Nitra, Dobš. 8, 65.; dann *rají* für *radí* (‚er räth') zweimal Šar., Kollár I, 370.

ď ist abgefallen in *ve* (= *veď*) allgemein Gem., ferner in Sirk, Škul. und Dobš., ebenso in Šumiac: daselbst *keď, choď;* dann im Muráň-Thal und Drienčany, Dobš. Der Abfall ist auf das Gem. Com. beschränkt.

Der Abfall eines *t* tritt ein in *opae, opä* (= *opät*) allgemein Gem., Škul. und Dobš., ferner in Sirk ibid., dann auch in Drienčany, Dobš. *dos* in *dos tvrde* (= *dosť*) liest man im Novohrad-Velkohonter Dialekt, Dobš. *pus* (= *pusť*): *pus me*, daneben *len me už pusť* Muráň-Thal im Gemer, Dobš. 7, 33. 34. *st* müsste abgefallen sein, wenn anders die Erklärung richtig ist, in *ozaj* Novohrad-Velkoh., Sborník. *ozdaj* nördlicher Zvolen bei Bož. Němcová IV, 446. *naozaj* allgemein Gem., Škul. und Dobš. und davon das adj. *nozajsný* V. Paludza im Liptov, Škul und Dobš.

VIII. Einschub von Consonanten.

101. Ueber den Einschub des *n* (mit diesem Ausdruck will ich nur kurz die Thatsache bezeichnet haben) kann ich dem bei Miklosich VG I, 504 zusammengestellten wenig hinzufügen: *print, vynšla, prinsly* Nitra, Dobš. 8, 69. 75. 79.

Eingeschoben scheinen zu sein *ch* in *podrichmali: až podrichmali* ‚bis sie einschlummerten' Muráň-Thal im Gemer, Dobš. 7, 34. *č* und *c* in *poskačkavát* Bošáca, Dobš. 5, 31; *doskackaj, skackala* Zvolen, Dobš. 3, 51; auch bei Loos liest man *skackať.*

Sládkovič hat *poskacuje* 24. *zadychčaný* Sládkovič 23. *zadechčala* (ebenfalls = *zadychčala*) Novohrad-Velkoh., Sborník. Cf. *se vyzvichňuju* 3. plur. ‚erheben sich‘ aus Levoča in der Spiš bei Šembera. *trpezlivý, trpezlivosť* Loos. Sládkovič.

Literatur.

Bartoš, Frant., Dialektologie moravská. První díl. Nářečí slovenské, dolské, valašské a lašské. V Brně 1886.

Bernolák, Ant., Schlowakische Grammatik. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt. Ofen, 1817.

Brugmann, Karl, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Erster Band. Strassburg, 1886.

Czambel, S., Príspevky k dejinám jazyka slovenského. I. V Budapešti, 1887.

Černý, Emil, Slovenská čítanka. I. Vo Viedni, 1864. II. V B. Bystrici, 1865.

Dianiška, Kašpar, Theoretisch-praktische Grammatik zur schnellen Erlernung der slovakischen Sprache für Deutsche. Wien, 1850.

Dobšinský, Pavol, Prostonárodnie slovenské povesti. Sošit 1—8. Turč. Sv. Martin, 1880—1883.

Druhá Čítanka, Názorné vyučovanie pre srednie triedy počiatočných ev. a. v. škol. Vydal zvolenský seniorát. V B. Bystrici, 1876.

Gebauer, Jan, Staročeské sklonění substantiv kmene -o Pojednání kr. č. spol. nauk. V Praze, 1886.

Hattala, Martin, Mluvnica jazyka slovenského. Pešť, 1864.

Hodža, M. M., Epigenes slovenicus. Leutschoviae, 1847.

— Dobruo slovo Slovákom, súcim na slovo. V Levoči, 1847.

Hoľovackyj, J., Rosprava o jazyći južnoruskômъ i jeho naričyjach im Istoričeskyj očerkъ osn. hal.-r. Matići: Vъ Lьvovi, 1850.

Jireček, J., Nákres mluvnice staročeské. V Praze, 1870.

Kollár, J., Národnié zpievanky. V Budíně I. 1834. II. 1835.

Krátka mluvnica slovenská. V Prešporku, 1852.

Leskien, A., Handbuch der altbulgarischen Sprache. 2. Aufl. Weimar, 1886.

Loos, Josef, Slovník slovenskej, maďarskej a nemeckej reči. III. Diel slovensko-maďarsko-nemecký. Pešť, 1871.

Listy fil. a paedag. XII. V Praze, 1885.

Malinowski, L., Beiträge zur slavischen Dialektologie. I. Ueber die Oppelnsche Mundart. Leipzig, 1873.

Miklosich, F., Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. Wien. I². 1879. II. 1875. III. 1876. IV. 1883.

— Etymologisches Wörterbuch der slav. Sprachen. Wien. 1886.

— Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen. Wien, 1879.

Němcová, B., Sebrané spisy. IV. V Praze, 1875.

Novi domovi kalendar na običajni rok 1887. V Prešove.
Osadca, M., Hramatyka ruskoho jazyka. Vo Lьvovi, 1862.
Palkovitsch, G., Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch. I. Prag, 1820. II. Pressburg, 1821.
Paulíny-Tóth. V., Besiedky I—IV. V Skalici, 1867—1870.
Písně slovenské. Sbírky prostonárodní. Pořádá pohádková kommisse lit.-řeč. spolku ‚Slavia'. V Praze. 1879.
Pokorný, R., Z potulek po Slovensku. I. 1884. II. 1885. V Praze.
Prvá čítanka a mluvnica pre katolické školy slov. Budapešť, 1885.
Rimavskí, J., Slovenskje povesti. V Levoči, 1845.
Sborník slov. národních piesni, povestí atd. Vydáva Matica slovenská. Sväzok I. Vo Viedni, 1870. Sväzok II. Turč. Sv. Martin, 1874.
Semenovič, A., Obъ osobennostjachъ ugrorusskago govora im Sbornik statej po slavjanovêdêniju sost. uč. V. J. Lamanskago. Sanktpetersburg, 1883. S. 212—238.
Slabikár a prvá čítanka pre slov. ev. a. v. školy. V B. Bystrici, 1859.
Sládkovič, A., Spisy básnické. V Prahe, 1878.
Slovanský sborník. Redaktor E. Jelínek. Ročník V. V Praze, 1886.
Slovenské pohl'ady aus den Jahren 1846. 1851. 1886.
Statistik der Bevölkerung Ungarns. Redig. von L. Láng. Budapest, 1885.
Šembera, A. V., Základové dialektologie československé. Ve Vídni, 1864.
Škultety, A. H. a Dobšinský, P. Slovenské povesti I—VI. V Rôžňave. V B. Štiavnici, 1858—1860. Die im III. Heft, welches mir fehlte, enthaltene Probe aus dem Šariš entnahm ich Erben, Sto proston. poh. a pov. slov. V Praze, 1865.
Štúr, L'., Nárečja slovenskuo. V Prešporku, 1846.
Victorin J., Grammatik der slovakischen Sprache. Revidirt durch J. Loos. 4. Aufl. Budapest, 1878.

Das Kitâb al-wuḥûš von Al-'Aṣma'î mit einem Paralleltexte von Quṭrub.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen

von

Dr. Rudolf Geyer,
Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

Einleitung.

Jeder Kenner der altarabischen Poesie weiss, welch grosse Rolle in ihren Schilderungen und Vergleichen die Wüstenthiere spielen. Der Wortschatz, der sich aus ihren Benennungen und Eigenschaftsbezeichnungen (Epitheta ornantia) zusammensetzt, ist ein ganz beträchtlicher und die arabischen Sprachgelehrten waren eifrig bemüht, ihn zu sammeln und zu sichten. Es ist uns demzufolge eine ganze Reihe von Namen solcher Gelehrten überliefert, welche darauf bezügliche Specialschriften verfasst haben sollen. Als Verfasser von solchen, كتاب الوحوش oder كتاب أسماء الوحوش betitelten Abhandlungen werden (nach Flügel, Die grammatischen Schulen der Araber und Kitâb al-fihrist, herausgegeben von Flügel) genannt: al-'Aṣma'î (Flügel 79; Fihrist 55), 'Abû Ḥâtim as-Siǵistânî (Flügel 88; Fihrist 58), 'Abû Sa'îd as-Sukkarî (Flügel 89; Fihrist 78), Ṯâbit ibn 'abî Ṯâbit (Flügel 149; Fihrist 69), Sa'dân ibn al-Mubârak (Flügel 156; Fihrist 71), Ya'qûb ibn as-Sikkît (Flügel 160; Fihrist 73), 'Abû Mûsâ Sulaimân al-Baghdâdî (Flügel 196; Fihrist 79) und 'Abû 'Umar Mindâd ibn Lazzah (Flügel 223; Fihrist 83). Hieher gehören auch Hišâm ibn 'Ibrâhîm al-Kirmânî (verfasste ein كتاب الوحشى, Flügel 155; Fihrist 70), Hasan ibn 'Aḥmad al Hamdânî gen. Ibn al-Ḥâ'ik (der Verfasser der Ǵazîrah al-'Arab, schrieb ein كتاب الحيوان المفترس, Flügel 220) und 'Abû 'Abdallâh ibn Châlawaih (verfasste ein كتاب أسماء الأسد, Flügel 231). Von allen

diesen Werken existirt gegenwärtig in Europa als meines Wissens einziges das كتاب أسماء الوحوش von 'Abû Sa'îd 'Abd al-Malik ibn Quraib al-'Aṣma'î[1] in der berühmten Wiener Handschrift N. F. 61,[2] welches durch vorliegende Ausgabe zum ersten Male der Oeffentlichkeit übergeben wird. Der Umstand, dass die genannte Handschrift die einzige ist, erschwerte natürlich, trotz der verhältnissmässig grossen Güte derselben, die Herstellung eines vollkommen correcten Textes in hohem Masse. Einigermassen vermindert wurde aber diese Schwierigkeit durch die gebotene Möglichkeit einer Vergleichung mit den anderen in demselben Codex enthaltenen Abhandlungen, von welchen das كتاب الفرق von al-'Aṣma'î in der Ausgabe von D. H. Müller (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. LXXXIII, S. 235—288. Wien 1876) gedruckt vorliegt. Vor Allem wichtig aber war mir das ebenfalls in derselben Handschrift enthaltene كتاب ما خالف فيه الانسان البهيمة من فرقه إلى قدمه von Quṭrub,[3] welcher einen grossen Theil seiner Abhandlung den Namen und Eigenschaften der Thiere gewidmet hat. Die auf die Wüstenthiere, so weit sie al-'Aṣma'î behandelt, bezüglichen Stellen, welche gleichsam ein كتاب الوحوش für sich bilden, veröffentliche ich ebenfalls in gegenwärtiger Ausgabe. Die Nebeneinanderstellung dieser beiden Paralleltexte erhöhte in nicht zu unterschätzender Weise die Sicherheit der Lesung.

Allein die Rücksicht auf die Textherstellung war für mich bei der Aufnahme der Quṭrubstellen nicht das allein Massgebende; in viel höherem Masse bestimmten mich dazu Gründe sachlicher Natur. Es wäre nämlich ein grosser Irrthum zu glauben, dass al-'Aṣma'î in seinem Kitâb al-wuḥûš seinen Gegenstand auch nur annähernd erschöpft habe. Er wollte das gar nicht. Seine Abhandlungen philologischen Inhalts sind eigentlich mehr Sammlungen von Aperçus, die er bei der Lecture der Dichter und bei seinen Arbeiten zu deren Erläuterungen

---

[1] Ueber seine Lebensumstände s. Flügel a. a O. S. 72 ff.

[2] Flügel, Die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Bd. 1, S. 320 ff. Vgl. dazu D. H. Müller in seiner Ausgabe des Kitâb al-farq, S. 235, Anm. 2.

[3] Ueber seine Lebensumstände s. Flügel, Gramm. Sch., S. 65 ff. und Vilmar in seiner Ausgabe des كتاب المثلث S. 1 ff.

gemacht hat. Ueberhaupt zeigen sämmtliche Schriften dieser Art aus der classischen Zeit der arabischen Sprachgelehrsamkeit diesen Charakter, der darin seine Ursache hat, dass jene alten arabischen Gelehrten aus dem Gedächtniss, ohne Handbücher, zu arbeiten pflegten. So kommt es, dass Schriften verschiedener Verfasser, welche denselben Gegenstand behandeln, inhaltlich oft recht weit auseinandergehen. Ich erinnere z. B. nur an die verschiedenen 'Aḍdâdbücher. Bei dieser Sachlage bedeutet also eine Zugabe von Wuḥûšstellen aus anderen Werken bei richtiger Auswahl eine inhaltliche Ergänzung des Buches von al-'Aṣma'î und hauptsächlich als solche ist der Text des Quṭrub dieser Ausgabe beigegeben worden. Auf ein Heranziehen noch anderer mir untergekommener Stellen gleichen Gegenstandes, wie aus dem 'Adab al-kâtib von Ibn Qutaibah, den Muḥâḍarât al-'Udabâ' von ar-Râghib al-Iṣfahânî, dem al-'Iqd al-farîd von Ibn 'Abdrabbihi und vor Allem aus dem Kitâb al-ḥaiwân von al-Ǵâḥiẓ, wie es ursprünglich in meiner Absicht gelegen hatte, musste ich für diesmal verzichten, um der Arbeit keine übermässige Ausdehnung zu geben.

Was die Anmerkungen betrifft, so enthalten sie die Uebersetzung der im Texte angeführten Verse, Erläuterungen dazu und Stellen aus verschiedenen Werken, welche zum Verständniss des Textes beitragen können, sowie textkritische Bemerkungen und Varianten. Anfangs gedachte ich auch für die im Texte selbst nicht durch Citate belegten Ausdrücke anderweitig sich findende Belegstellen in die Anmerkungen aufzunehmen. Im Verlaufe der Arbeit entwickelte sich aber ein systematisches Durchforschen der alten poetischen, grammatischen, lexikalischen und 'Adab-Literatur, welches ein reiches, auf die Wuḥûš bezügliches Material in solcher Fülle zu Tage förderte, dass ich mich entschloss, dasselbe in einer selbständigen Arbeit zu verwerthen, welche sich an die gegenwärtige Ausgabe der beiden Wuḥûštexte anschliessen soll. Dadurch entfällt für diese die Nothwendigkeit eines Wortregisters.

Einige Werke sind in den Anmerkungen nur andeutungsweise citirt. Es sind dies folgende:

'Aǵǵ. = Dîwân des al-'Aǵǵâǵ; Handschrift im Besitze des Herrn Prof. D. H. Müller, von ihm beschrieben in seinem ‚Bericht über die Ergebnisse einer . . . Reise nach Constanti-

nopel' (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. XC. S. 297—342. Wien 1878).

Bakrî = Das geographische Wörterbuch des el-B., herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen, 1876—1877. 8°. Zwei Bände.

Ch. A. = Chalef elahmar's Qasside ... von W. Ahlwardt. Greifswald, 1859. 8°.

D̲û-r-Rummah: Mâ bâlu = Die Ausgabe dieses Gedichtes von R. Smend. Bonn, 1874. 8°.

Ǵâḥiẓ: Kitâb al-ḥaiwân. Handschrift der k. k. Hofbibliothek N. F. 151 (Flügel, Bd. II. S. 500).

Ǵauh. = al-Ǵauharî: aṣ-Ṣiḥâḥ fî-l-lughah. Bulâqer Ausgabe. Zwei Bände.

Ǵawâliqî: Šarḥ 'adab al-kâtib. Handschrift der k. k. Hofbibliothek N. F. 45 (Flügel, Bd. I. S. 231).

Hud̲ I. = Carmina Hudsailitarum ... ed. J. G. L. Kosegarten. Vol. 1. Greifswalde, 1854. 4°. Uebersetzt von Rud. Abicht. Namslau, 1879. 4°.

Hud̲ II. = Letzter Theil der Lieder der Hudhailiten, herausgegeben von J. Wellhausen in seinen ‚Skizzen und Vorarbeiten', Heft 1. Berlin, 1884. 8°.

Ibn Qutaibah: 'Adab al-kâtib. Handschrift der k. k. Hofbibliothek N. F. 44 (Flügel, Bd. I, S. 225). Zur Vergleichung wurde auch der Kairiner Druck vom Jahre 1300 herangezogen.

Ibn Qutaibah: Kitâb aš-ši'r wa aš-šu'arâ'. Handschrift der k. k. Hofbibliothek N. F. 391 (Flügel, Bd. II. S. 325).

Kitâb al-'aghânî, citirt nach der Bulâqer Ausgabe.

Kitâb ḫalq al-'insân; die erste in dem gleichen Codex, wie das Kitâb al-wuḥûš enthaltene Abhandlung des al-'Aṣma'î.

Kremer, A. Frh. v.: Beiträge zur arabischen Lexikographie (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. CIII, S. 181—270 und CV, S. 429—504. Wien, 1883—1884).

Labîd; Dîwân, herausgegeben von al-Châlidî, Wien, 1880. 8°.

Lane: Arabic-english Dictionary.

Lisân al-'arab. Bulâqer Druck.

Maidânî: Arabum proverbia, ed. Freytag.

Mufaḍḍ. = al-Mufaḍḍaliyyât wa-l-'Aṣma'iyyât. Handschrift der k. k. Hofbibliothek Mixt. 127 (Flügel, Bd. I, S. 434). Zum Theil herausgegeben von H. Thorbecke. Leipzig, 1885. Heft 1.

Muḥîṭ = Butrûs al-Bistânî; Muḥîṭ al-Muḥîṭ. Beyrût. Zwei Bände.

Nöldeke: Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber. Hann. 1864. 8°.

Tâǵ al-'arûs min ǵawâhir al-qamûs. Bulâqer Druck.

Yaqût: Geographisches Wörterbuch, herausgegeben von Wüstenfeld.

Zamachšarî: Lexicon geographicum . . . ed. Salverda de Grave. Lugd. 1856. 8°.

Die bekannten sechs Dichter sind einzeln, und wo nicht anders bemerkt, nach Ahlwardt's Ausgabe, die Mu'allaqât nach Arnold citirt.

Indem ich meine Arbeit der Nachsicht der Fachgenossen empfehle, fühle ich mich zugleich gedrängt, den Herren Professoren Karabacek und D. H. Müller, welche dieselbe nach Kräften unterstützt und gefördert haben, an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

[44 a, Z. 8]

هٰذا كتاب أسماء الوحوش وصفاتها

هٰذه صفة الحمار

قال أبو سعيد الأَصْمَعِىُّ هو الحِمَارُ والعَيْرُ والمِسْحَلُ وجماعة
العيرِ أَعْيَارٌ والأَخْدَرِيَّةُ منها ما كان من ولد حمارٍ يقول له
5 الأَخْدَرُ قال الحُطَيْئَةُ الكامل

أَمِّن لِعَادِيَةٍ كَأَنَّ أُوَارَهَا   نَقْعٌ تَعَاوَرَهُ بَنَاتُ ٱلْأَخْدَرِ

العادِيَةُ الحاملةُ وهو الرَّبَاعِى قال الحطيئة   الطويل

رَبَاعٍ أَبُوهُ ٱلْأَخْدَرِىُّ وَأُمُّــــهُ
مِنَ ٱلْحُقْبِ نَحَّاشٌ عَلَى العَرْشِ بَاسِلُ

ومنها الجَأْبُ وهو الغليظ منها قال العجّاج   الرجز 10

جَأْبًا تَرَى تَلِيلَهُ مُسَحَّجَا

والحَزَابِيَةُ كلُّ قصيرٍ غليظٍ من الرجال والحَمِيرِ وأُنشدنا الطويل

حَزَابِيَةٌ قَدْ كَدَّمَتْهُ ٱلْمَسَاحِلُ

[44 b] ويقال حمارٌ كُدُرٌّ وكُنَادِرٌ وكُنْدُرٌ وكلّهُ واحد وهو الغليظ منها وقال ساعِدَةُ بن جُؤَيَّةَ الهذلىّ   الطويل 15

نَجَاءٌ كُدُرٌّ مِّنْ حَمِيرِ عَمَايَةٍ   بِفَائِلِهِ وَٱلصَّفْحَتَيْنِ كُدُومُ

وقال العجّاج   الرجز

كَأَنَّ تَحْتِى كُنْدُرًا كُنَادِرَا

قال والعِلْجُ منها الغليظ وهو من الرجال كذلك قال الشَّمَّاخ   الوافر

كَأَنَّ ٱلْكُورَ وَٱلْأَنْسَاعَ مِنْهَا   عَلَى عِلْجٍ رَّعَى أَنْفَ ٱلرَّبِيعِ 20

وأَنْفُ الرَّبِيعِ أَوّلهُ من قولك ٱسْتَأْنَفْتُ ٱلْأَمْرَ أى أَخذتُهُ من أَوّلهِ ويقال كَأْسٌ أُنُفٌ من الاستيناف والقِلْوُ هو الخفيف والحِلْجُ الّذى يشبّه منها بالحلج قال العجّاج وهو ينعت أتانًا   الرجز

تُوَاضِخُ ٱلتَّقْرِيبَ قِلْوًا مِحْلَجَا

25 المُوافِحَةُ إن تعدو مثل عدوه والوُضوح من المآء القليل
وإنّما هٰذا مَثَلٌ من الموافحة والمُوَافَحَةُ إن يستقى ٱثنانِ من
رَكيَّة واحدةٍ والمُكَدَّمُ الّذى قد كدّمتْه الحمير والمُطَرَّدُ الّذى
قد طرّدتْه الحمير قال الشمّاخ　　　　الطويل

كَأَنِّى كَسَوْتُ ٱلرَّحْلَ جَأْبًا مُطَرَّدًا　　مِّنَ ٱلْحُقْبِ لَاحَتْهُ ٱلْجِدَادُ ٱلْغَوارِزُ

30 واحدها جَدُودٌ ويقال للأنثى حِمَارَةٌ وأَتَانَةٌ وأَتَانٌ وبَيْدَانَةٌ
والنَّحُوصُ الحائل الّتى لم تحمِلْ فى عامِها فيقال قد حالَتْ فهى
حائل وجمع نَحُوصٍ نُحْصٌ ونَحَائِصُ قال ذُو الرُّمَّة　　البسيط

يَتْلو نَحَائِصَ أَشْبَاهًا مُحَمْلَجَةً　　وُرْدًا سَمَاحِيجَ فِى أَلْوَانِهَا خَطَبُ

والخُطْبَةُ الخُضْرة وقال ساعدة فى الخطبة　　الكامل

35 [45 a] خَرِقٌ غَضِيضُ ٱلطَّرْفِ أَحْوَرُ شَادِنٌ
ذُو حُوَّةٍ أُنُفُ ٱلْمَسَارِبِ أَخْطَبُ

جمع مَسْرَبٍ وهو الموضع الّذى يمشى فيه الوحش والقَوْدَاء
الطويلة العنقِ والسَّمْحَجُ الطويلة على وجه الأرض وليسَتْ
بطويلة فى السماء والأَشْبَاهُ المُشتبِهةُ يُشبِه بعضُها بعضًا
40 والمُحَمْلَجَةُ الشديدة الطىّ والجدلِ والعَائِطُ الّتى ٱعتاطتْ رحمُها
سنتَيْنِ أو ثلثًا فلم تَحملْ وجمع عائطٍ عَوَائِطُ وعِيطٌ وعُوطٌ
قال أبو ذُؤَيْب　　الكامل

فَرَمَى فَأَنْفَذَ مِنْ نَحُوصٍ عَائِطٍ　　سَهْمًا فَخَرَّ وَرِيشُهُ مُتَصَمِّعُ

أى منضمّ من الدم والجَدُودُ التى لا لبنَ لها وكذٰلك الغَارِزُ

ويقال غَرَزَتِ الناقةُ فهى غَارِزٌ إذا ذهب لبنُها والجميع الغَوَارِزُ 45
والسَّقْبَةُ الخفيفة وهى أيضا الطويلة قال الأعشى الخفيف

لَاحَهُ ٱلصَّيْفُ وَٱلْغِيَارُ وَإِشْفَا قٌ عَلَى سَقْبَةٍ كَقَوْسِ ٱلضَّالِ

والضالُ السِّدر ما كان بالبرّ والعُبْرِىُّ ما كان فى القرىّ ما سقى
المآء وقولهُ لَاحهُ أى غيّرهُ الصيف من العَطَش فى الربيع
والغِيَارُ مغايرةُ الفحول قال العجّاج فى الجُدَدِ الرجز 50

كَأَنَّ رَحْلِى فَوْقَ طَاوٍ مِشْلَلِ ذِى جُدَدٍ صَتْمٍ أَقَبَّ الأَيْطَلِ

وقال الأعشى الكامل

أَوْ قَارِحٌ يَتْلُو نَحَائِصَ جُدَّدَا

والأَقَبُّ والقَبَّاء اللاحقا البطون [45 b] وقال الأعشى الكامل

عِلْجٌ أَقَبُّ مُقَلِّصُ الأَقْرَابِ 55

والحَقْبَاء والأَحْقَبُ الّذانِ فى حَقْوَيْهما بياضٌ قال العجّاج الرجز

يَحْدُو بِحُقْبٍ وَّاسِقَاتٍ ذُبَّلِ

وقال الشمّاخ الطويل

كَأَنِّى كَسَوْتُ ٱلرَّحْلَ أَحْقَبَ سَهْوَقًا أَطَاعَ لَهُ مِن رَّامَتَيْنِ حَدِيقُ

ويقال للحمير بَنَاتُ صَعْدَةَ والصَّلْصَالُ والمُصَلْصِلُ الكثير النُّهاق 60
والصَّلْصَلَةُ الصوت ويقال للقناة صَعْدَةٌ وجمعها صَعَائِدُ قال
الأعشى الخفيف

عَنْتَرِيسٌ تَعْدُو إِذَا مَسَّهَا ٱلسَّوْ طُ كَعَدْوِ ٱلْمُصَلْصِلِ ٱلْجَوَّالِ

والجَوَّالُ من الجَوَلَانِ من الجيأة والذّهابِ ويقال النُّهَاقُ والنَّهِيقُ

65 والشُّحَالُ والتَّحِيلُ والشُّحَاجُ والشَّحِيجُ وقال الراجز الرجز

كَأَنَّ فِي فِيهِ إِذَا [مَا] شَحَجَا عُودًا دُوَيْنَ ٱللَّهَوَاتِ مُولَجَا

والتَّعْشِيرُ أيضا هو النهاق نفسه قال أُمَيَّة بن أبى عائذ الهذلى المتقارب

فَصَاحَ بِتَعْشِيرِهِ وَٱنْتَحَى جَوَائِلَهَا وَهْوَ كَٱلْمُسْتَجَالِ

70 وعُفُوْ والجميع عِفَاءٌ ويقال لولدها جَحْشٌ وجَحْشَةٌ و[جمعها] جِحَاشٌ وتَوْلَبٌ والجميع تَوَالِبُ ويقول تَأَلَّبْ أيضا وعِفْوٌ قال الأعشى وهو ينعت فرسًا المتقارب

يُعَادِي ٱلتُّحُوصَ وَمِسْحَلَهَا وَعِفْوَهُمَا قَبْلَ أَن يَسْتَحِمْ

أى قبل أن يعرقَ والحَمِيمُ العرق قال زهير الوافر

75 [46a] كَأَنَّ سَحِيلَهُ فِي كُلِّ فَجْرٍ عَلَى أَحْسَاءِ يَمْؤُودٍ دُعَاءُ

ويروى فِي كُلِّ فَجٍّ قال أبو ذؤيب الكامل

تَأْبَى بِدِرَّتِهَا إِذَا مَا ٱسْتُكْرِهَتْ إِلَّا ٱلْحَمِيمَ فَإِنَّهُ يَتَبَضَّعُ

يقول يَخْرج ويسيل والعَرَق أيضا يقال لهُ المَسِيحُ قال العجّاج الرجز

80 وَفِي ٱلدَّهَاسِ مِضْبَرٌ ضَرُوحِ إِذَا ٱلْجِيَادُ فِضْنَ بِٱلْمَسِيحِ

والنَّجَدُ العرق من الكرب وقال النابغة الذبيانىّ البسيط

يَظَلُّ مِنْ خَوْفِهِ ٱلْمَلَّاحُ مُعْتَصِمًا بِٱلْخَيْزُرَانَةِ بَعْدَ ٱلْأَيْنِ وَٱلنَّجَدِ

ويقال للقطيع من الحمير عَانَةٌ والجميع عَانَاتٌ وعُونٌ مثل
دَارَةٍ ودُورٍ وقَارَةٍ وقُورٍ قال الشمّاخ بن ضرار الطويل

85 يُطَرِّدُ عَانَاتٍ وَيَنْفِى جِحَاشَهَا كَمَا حَازَ شَذَّانَ ٱلْبِكَارِ فَنِيقُ

وقال الشاعر أيضا الطويل

يُطَرِّدُ عَانَاتٍ بِرَهْبَى وَبَطْنُهُ خَمِيصٌ كَطَيِّ ٱلرَّازِقِيَّةِ مُحْنِقُ

ويقال للحمير المَعْيُورَآء ممدود والتَّأْلَبُ مهموز ولد الحمار
وهو التَّوْلَبُ أيضا إذا قوى وطرد أُتُنَهُ

90 أسماء البقر وصفاتها

يقال للذكر الثَّوْرُ وللأنثى بَقَرَةٌ ويسمّى الثور اللّأى تقديرهُ
الفَتَى والبقرةُ لَأَاةٌ مثل فَتَاةٍ وقد يقال للأنثى ثَوْرَةٌ فى الشعر
قال الشاعر الطويل

جَزَا ٱللّٰهُ عَنِّى ٱلْأَعْوَرَيْنِ مَلَامَةً وَعَبْدَةَ ثَفْرَ ٱلثَّوْرَةِ ٱلْمُتَضَاجِمِ

95 الثَّفْرُ الحياء والمُتَضاجِمُ الأَعْوَج قال زهير البسيط

خَلْجُ ٱلْأَجِرَّةِ فِى أَشْدَاقِهَا فَجَمُ

[46 b] والبقرة تُسمّى المَهَاةَ والعَيْنَاء لِعِظَمِ عينِها ويقال للبقرة
نَعْجَةٌ ويقال للجميع نِعَاجٌ قال الشاعر الجعدىّ المتقارب

نِعَاجٌ مَّطَافِيلُ فِى رَبْرَبٍ

100 المَطَافِيلُ اللاتى معها أولادُها والواحدة مُطْفِلٌ يقال أَطْفَلَتْ
إذا صار لها طِفْلٌ [وقال لبيد بن ربيعة الكلابىّ الكامل

فَعَلَا فُرُوعَ ٱلْأَيْهُقَانِ وَأَطْفَلَتْ بِٱلْجَلْهَتَيْنِ ظِبَاؤُهَا وَنَعَامُهَـا]

والطِّفْلُ الصغير والطِّفْلُ الناعم والغَضْبُ الثور والإِرْخُ الثور

والجميع آرَاخٌ واللَّهَقُ واللِّيَاحُ الأبيضان قال ذو الرمّة الخفيف

105 بَعْدَ مَا آنَ ٱلظِّلُّ وَٱكْتَنَّ ٱللِّيَاحُ ٱلْمُشَهَّرُ

وقال زهير البسيط

كَسَوْنَهُنَّ شَبُوبًا نَاشِطًا لَهَقَـا

وقال العجّاج الرجز

حَتَّى جَلَا عَن لَّهَقٍ مَّشْهُورِ

110 لَيْلَ تِمَامٍ ثُمَّ مُسْتَحِيـــرِ بَيْنَ ٱلْفِرِنْدَادَيْنِ ضَوْءَ ٱلنُّورِ

واليَلَقُ الأبيض أيضا قال أبو ذؤيب الهذليّ البسيط

فِي رَبْرَبٍ يَّلَقٍ حُورٍ مَّدَامِعُهَا كَأَنَّهُنَّ بِجَنْبَيْ حَرْبَةَ ٱلْبَـرَدُ

ويقال ثورٌ مُشِبٌّ وشَبُوبٌ وشَبَبٌ وهو كلّهُ المُسِنّ وقال

أبو ذؤيب الكامل

115 وَٱلدَّهْرُ لَا يَبْقَى عَلَى حَدَثَانِهِ شَبَبٌ أَفَزَّتْهُ ٱلْكِلَابُ مُـرَوَّعُ

أَفَزَّتْهُ ٱستخفّتهُ فطردتْهُ ويقال للثور ذَيَّالٌ للطويل الذنب

قال العجّاج الرجز

يَتْبَعْنَ ذَيَّالًا مُّوَشًّى هَبْرَجَا

والمُوَشَّى من الشِّيَةِ والهَبْرَجَةُ الاختلاط فى المَشى والهَبْرَجُ

120 الّذى يختلط فى مشيتهِ ،

ومن أسماء أولادها

البُرْغُزُ والجميع البَرَاغِزُ والجُوذَرُ والجميع الجَآذِرُ ويقال جُؤْذُرٌ

وجُؤْذَرٌ وقال ذو الرمّة الطويل

[47a] كَأَنَّا رَمَتْنَا بِٱلْعُيُونِ إِذَا بَـــدَتْ
جَآذِرُ حَوْضَى مِنْ عُيُونِ ٱلْبَرَاقِعِ 125

ويقال لهُ الذَّرَعُ والجميع الذِّرْعَانُ قال الأعشى البسيط

كَأَنَّهَا بَعْدَ مَا أَفْضَى النِّجَادُ بِهَا
بِٱلشَّيِّطَيْنِ مَهَاةٌ تَبْتَغِى ذَرَعَـــا

وقال الشاعر البسيط

130 إِذَا نَصَبْنَا لِقَوْمٍ لَا نَدِبُّ لَهُمْ كَمَا يَدِبُّ إِلَى ٱلْوَحْشِيَّةِ ٱلذَّرَعُ

وقال الحطيئة الطويل

عَفَا مُسْحُلَانُ مِنْ سُلَيْمَى فَحَامِرُهْ تُمَشِّى لَهُ ذِرْعَانُهُ وَيَعَافِـــرُهْ

واليَعَافِرُ الظِّباء والبَحْزَجُ والجميع البَحَازِجُ قال العجّاج الرجز

وَكُلُّ عَيْنَاء تُزَجِّى بَحْزَجَا

135 ويقال لهُ العِجْلُ والجميع العِجْلَةُ والعِجَّوْلُ والجميع العَجَاجِيلُ

ويقال لها الحَسِيلَةُ والجميع الحَسِيلُ قال الشاعر الطويل

تَرَاهَا كَأَذْنَابِ ٱلْحَسِيلِ صَوَادِرًا وَقَدْ نَهِلَتْ مِنَ ٱلدِّمَاء وَعَلَّتِ

ولا يقال ذلك إلّا للأهلىّ ويقال لهُ الفَرْقَدُ وقال طرفة فى ذلك الطويل

140 طَحُورَانِ عُوَّارَ ٱلْقَذَى فَتَرَاهُمَا كَمَكْحُولَتَىْ مَذْعُورَةٍ أُمِّ فَرْقَـــدِ

ويقال لهُ الفَرِيرُ والفرير أيضا الخَرُوف والبقرة تجرى مجرى النَّعْجَةِ قال لَبِيد بن ربيعة الكِلابىّ الكامل

خَنْسَاء ضَيَّعَتِ ٱلْفَرِيرَ فَلَمْ تَرِمْ عُرْضَ ٱلشَّقَائِقِ طَوْفُهَا وَبُغَامُهَا

وقال الخَنْسَاء الّتى قد خُنِسَ أنْفُها فى رأْسِها والفَزُّ ولد البقرة

145 قال زهير بن أبى سلمى — البسيط

[47 b] كَمَا ٱسْتَغَاثَ بِسَيْءٍ فَزُّ غَيْطَلَةٍ
خَافَ ٱلْعُيُونَ فَلَمْ يُنْظَرْ بِهِ ٱلْحَشَكُ

السَّيْء اللبن والسِّيء تفر من الأرض قال وإنّما هو الحَشْكُ
فٱحْتاج فحرّك قال والسِّيْء اللبن الّذى يكون فى الضَّرْع قبل الدِّرَّة

150 والّذى نظر فى الغيطلة قال أمّا أن تكونَ أمّهُ وضعتْهُ فى
شجرة فيقول بعض الناس أنّها بقرة والحَشْك دَفْع اللبن والاجتهاد
والطَّلَا الولد ساعة تُرْمِى بهِ أمّهُ من البقر والظباء قال
زهير — الطويل

بِهَا ٱلْعِينُ وَٱلْآرَامُ يَمْشِينَ خِلْفَةً
155 وَأَطْلَاؤهَا يَنْهَضْنَ مِنْ كُلِّ مَجْثَمِ

خِلْفَةً أى تجىء هذه بعد هذه أى بعض بعد بعض قال ذو
الرمّة فى الطَّلا — الطويل

وَقَدْ غَادَرَتْ فِي ٱلسَّيْرِ نَاقَةُ صَاحِبِي
طَلًا مُزِّقَتْ أَوْصَالُهُ فَهْوَ يَشْهَقُ

160 يقال شَهِقَ يَشْهَقُ ويقال للبقرة الخَزُومَةُ جماعها الخَزُومُ قال
الراجز — الرجز

أَرْبَابُ شَاءٍ وَخَزُومٍ وَنَعَمْ

وقال الآخر — الرجز

أَهْلِ خَزُومَاتٍ وَشَحَّاجٍ صَخِبْ أَوْ عَازِبٍ أَقْلَحَ فُوهُ كَٱلْخَرِبْ

165 العَازِبُ يعنى راعيًا والأَقْلَحُ الّذى على أسنانهِ حَفَرُ الصُّفْرة

[أو] الخُضْرةِ ويقال لها الخَيْزَمَةُ والجماع الخَيْزَمُ قال عمرو بن مَعْدِى كَرِب الطويل

تَبَدَّلَ أُدْمًا مِّنْ ظِبَاءٍ وَّخَيْزَمًـــا
فَأَصْبَحْتُ فِي أَطْلَالِهَا ٱلْيَوْمَ حَابِسَا

ومن أسماء أقاطيعها 170

الإِجْلُ القطيع من البقر والظباء والجميع الآجَالُ وقال ذو الرمّة يذكر ذٰلك الطويل

[48a] بِهَا فِرَقُ ٱلْآجَالِ فَوْضَى كَأَنَّهَا
خَنَاطِيلُ أَهْمَالٌ عُزَيْزِيَّةٌ زُهْـــرُ

ومنها الرَّبْرَبُ وهو قطيع منها قال الشَّمَّاخ الرجز 175

يَا رُبَّ ثَوْرٍ مِّن رِّمَالِ عَالِجِ كَأَنَّهُ طُرَّةُ نَجْمٍ خَـــارِجِ
فِي رَبْرَبٍ مِّثْلِ مُلَاءِ ٱلنَّاسِجِ

طُرَّةُ النجم حسنهُ ويقال رَجُلٌ طَرِيرٌ أى حَسَن و[منها] الصِّوَارُ [والسِّرْبُ] وهو القطيع منها ومن النساء والظباء ومن الطير قال هُدْبَة العُذْرِىّ الطويل 180

[وَ]لَمْ تَرَ عَيْنِى مِثْلَ سِرْبٍ رَّأَيْتُـــهُ
خَرَجْنَ عَلَيْنَا مِنْ زُقَاقِ بْنِ وَاقِفِ

والخِنْطِلَةُ قطعة من البقر والغنم والخيل والجميع الخَنَاطِـلُ والخَيَاطِلُ والخِيطُ سرب من البقر [والنعام] ويقال بَقَرَةٌ وثَوْرَةٌ

185 والعَرْجُ وهو القطيع منها قال والجميع عُرُوجْ وأَعْرَاجْ والقَوْطُ
وهو القطيع منها ومن الغنم أيضا قال أبو دؤاد الخفيف

أَوْحَشَتْ مِنْ سُرُوبِ قَوْمِى تِعَارُ

يريد جماعاتهم

ومن أسماء الظباء وصفاتها

190 يقال للذكر الظَّبْىُ واليَعْفُورُ وللأنثى ظَبْيَةٌ ويَعْفُورَةٌ وجماع
اليَعْفُورِ اليَعَافِيرُ والعُفْرُ أَضْعَفُ ظِبَاء عدوًا وإنّما يطمع فيها
الفَهْدُ ولا يطمع فى الأَدْمَاء لسُرْعتِها قال الشاعر البسيط

وَقَدْ تَحَرَّزَ مِنْ حُرِّ ٱلْيَعَافِيرُ

ومن الظباء المُشْدِنُ وهى التى معها ولدٌ قد شَدَنَ أى
195 قوى وتحرّك ومنها المُغْزِلُ وهى التى معها غَزَالٌ والغزال الصغير
منها قال ذو الرمّة الوافر

[48b] فَلَمْ أَرَ مِثْلَهَا نَظَرًا وَعَيْنًا وَلَا أُمَّ ٱلْغَزَالِ وَلَا ٱلْغَزَالَا

وقال زهير بن أبى سلمى البسيط

بِجِيدِ مُغْزِلَةٍ أَدْمَاء خَاذِلَـــةٍ مِّنَ ٱلظِّبَاء تُرَاعِى شَادِنًا خَرِقَا

200 ويقال ظَبْىٌ أَشْعَبُ وهو البعيد بين القرنين كما يقال شاةٌ قَعْسَاء
إذا كانت كذلك وقال الشاعر الهزج

وَقُصْرَى شَنِجِ ٱلْأَنْسَا ء نَبَّاحٍ مِّنَ ٱلشُّعْبِ

القُصْرَى آخِر الضُّلوع يقال لها ضِلْعُ الخَلْفِ ويقال للظبى إذا

أسنَّ وغلظَ صوتُه يَنْبَجُ والفُورُ الظباء ولم أُسمعْ لها بواحد

قال أُوس بن حَجَر البسيط 205

يَلْبَسْنَ رَيْطًا وَّدِيبَاجًا وَّأَكْسِيَةً يَّشِي بِهَا ٱللَّوْنُ إِلَّا أَنَّهَا فُورُ

ومن الظباء العُفْرُ وهى البِيض الّتى تعلو بياضَها حمرةٌ وكذلك

الكَثِيب الأَعْفَرُ الّذى تعلوه حمرةٌ ومنها الآدَمُ وهو الّذى

يُخالِفُ لونُ ظهرِه لونَ بطنهِ والعَوَاهِجُ الكُحْلُ الطِوالُ القوائمِ

والعَوْهَجُ طويل العُنْقِ وقال العجّاج الرجز 210

فِى شَمْلَةٍ أَوْ ذَاتِ زِفٍّ عَوْهَجَا

وهى الطويلة العنقِ يصف نعامةً والزِّفُّ الرِّيش ومنها الأَرْآمُ

وهى الخالِصةُ البياض والواحد رِئْمٌ ويقال للظبية إذا كانت بنت

ستّة أشهرٍ أو سبعة جَدَايَةٌ قال طُفَيْل الغنوىّ الطويل

215 . . . . جَدَايَةٌ

مِّنَ ٱلْوَحْشِ خَلْصَاءُ الحَشَا غَيْرُ خَنْثَلِ

الخَنْثَلُ العظيم البطن [و]مُسْترخِيه

ومن أسماء أولادها

[49a] الخِشْفُ والغَزَالُ والجَحْشُ فى لُغة هُذَيْل والشَّادِنُ الّذى قد

شَدَنَ أى قوى [و]تحرّكَ ويقال لولد الظبى الرَّشَأُ مهموز قال 220

أبو ذؤيب فى الجحش وهو يذكر الظبية الطويل

بِأَسْفَلِ ذَاتِ ٱلدَّيْرِ أُفْرِدَ جَحْشُهَا فَقَدْ وَلِهَتْ يَوْمَيْنِ فَهْىَ خَلُوجُ

ويقال لولد الظبية الطَّلَا والشَّصَرُ مثل الجَدْيِ من الغنم والخِشْفُ

والرَّشَأُ .والغَزَالُ والجَحْشُ فإذا أَتى عليها ستّة أشهر أو سبعة
225 فهى جَدَايَةٌ قال الشاعر الكامل

وَكَأَنَّمَا ٱلْتَفَتَتْ بِجِيدِ جَدَايَةٍ رَشَإٍ مِّنَ ٱلْغِزْلَانِ حُرٍّ أَرْثَمِ

والظبى ثَنِيٌّ أبدًا لا تزيد سِنُّهُ قال أبو سعيد والظباء ثلثة الرِّئْمُ
وجمعهُ أَرْآمٌ مهموز وهو أشدّ الظباء بياضًا لا يخلطه شىء
والعُفْرُ واحدها أَعْفَرُ والأنثى عَفْرَاء وهى البيض تعلو بياضَها
230 حُمرةٌ ويقال للكَثِيبِ الأَعْفَرُ إذا كان تعلو بياضَهُ حمرةٌ والأُدْمُ
واحدها آدَمُ والأنثى أَدْمَاء وأَدْمَانَةٌ وهى الّتى خالف لونُ
ظهرِها لونَ بطنِها والأُدْمُ هى العَوَاهِجُ

أسماء الوعول وصفاتها

يقال للذكر وَعِلٌ والجميع أَوْعَالٌ ووُعُولٌ والأنثى أُرْوِيَّةٌ والجميع
235 أُرْوِيٌّ [وأَرْوَى يقال فى مَثَل من أمثال العرب أَنْتَ كَبَارِحِ ٱلْأَرْوَى
قَلِيلًا مَّا تُرَى يقال ذلك للرجل إذا استُبْطِئَ فى الزيارة] وٱلْأَعْصَمُ
من الوعول الّذى فى يديهِ بياضٌ قال الأعشى البسيط

قَدْ يَتْرُكُ ٱلدَّهْرُ فِى خَلْقَاء رَاسِيَةٍ
وَهْيًا وَيُنْزِلُ مِنْهَا ٱلْأَعْصَمَ ٱلصَّدَعَا

240 والصَّدَعُ الّذى بين شيّين المعتدل من كلّ شىء ... [49 b]
... والمُوَقَّفَةُ الّتى فيها خُطوط بياض فى سواد وسواد فى
بياض قال الشمّاخ فى ذلك الوافر

وَمَا أَرْوَى وَلَوْ كَرُمَتْ عَلَيْنَا بِأَدْنَى مِن مُوَقَّفَةٍ حَرُونِ

ويقال أيضا الخَدَّمَةُ والخَدَمَةُ الخلخــال ويقال للوعول فُدُرٌ
والفَادِرُ من الوعول المسنّ الضخم قال جرير 245 الكامل

رُهْبَانُ مَدْيَنَ لَوْ رَأَوْكِ تنَزَّلُــوا
وَٱلْعُصْمُ مِنْ شَعَفِ ٱلْعُقُولِ ٱلْفَادِرِ

ويقال لولدها الغُفْرُ قال ابن أحمر السريع

مَا أُمُّ غُفْرٍ فِى ٱلتَّلَالَةِ [لَمْ] يَمْسُسْ حَشَاهَا قَبْلَهُ غُفْرُ

250 ويقال للأنثى مُغْفِرَةٌ إذا كان معها غُفْرٌ وهو ولدها ويقال
للجميع مُغْفِرَاتٌ قال أبو ذؤيب المتقارب

تَحُطُّ مِنَ ٱلْحُزَنِ ٱلْمُغْفِــرَا تِ وَٱلطَّيْرُ تَلْثَقُ حَتَّى تَصِيحَا

ويقال وَعِلٌ أَدْفَى وأُرْوِيّة دَفْعَاء وهى الّتى مالَ عليها قَرْناها
قِبَل ظهرها ويقال وَعِلٌ نَاخِسٌ وهو الّذى تَنْخَسُ قَرْناهُ استَهُ
255 والعاقل الّذى قد صار فى الجبل وثبت وإنّما سُمّى عاقِلًا لأنّهُ
صار فى المَعْقِل والمَعْقِلُ الحِرْزُ يضرَبُ مثلًا للقوم فى المَنْعَة يقال
لهم مَعْقِلٌ وقال أوس بن حجر الطويل

إذَا أَبْرَزَ ٱلرَّوْعُ ٱلْكِعَابَ فَإِنَّهُمْ مَصَادٌ لِمَن يَأْوِى إِلَيْهِمْ وَمَعْقِلُ

[50a] المَصَادُ رأس الجبل وأشدّهُ آمتناعًا قال الهذلىّ البسيط

260 تَٱللّٰهِ يَبْقَى عَلَى ٱلْأَيَّامِ ذُو حِيَدٍ أَدْفَى صَلُودٌ مِنَ ٱلْأَوْعَالِ ذُو خَدَمِ

ومن أسماء النعام وصفاتها

يقال للذكر ظَلِيمٌ وهَيْقٌ وهِقْلٌ ونِقْنِقٌ ويقال لهُ الخَفَيْدَدُ
أيضا وقال الشاعر الطويل

وَأَدْمَاء حُرْجُوجٍ تَعَالَلْتُ مَوْهِنًا
265 بِسَوْطِيَ فَٱرْقَدَّتْ نَجَاء ٱلْخَفَيْدَدِ

حُرْجُوجٌ والجميع الحَرَاجِيجُ وقال ذو الرمّة — الطويل

حَرَاجِيجُ مَا تَنْفَكُّ إِلَّا مُنَاخَةً
عَلَى ٱلْخَسْفِ أَوْ نَرْمِى بِهَا بَلَدًا قَفْرَا

وقال الشمّاخ بن ضرار — البسيط

270 هَيْقٌ هِزَفٌّ وَزِفَّانِيَّةٌ مَرَطَى زَعْرَاء رِيش ذُنَابَاهَا هَرَامِيلُ

هَرْمَلَةٌ أى قطعةٌ ويقال للأنثى نَعَامَةٌ وهِقْلَةٌ وهَيْقَةٌ ونِقْنِقَةٌ وهٰذه أسماء إلّا أنّ الهَيْقَةَ والهَيْقَ الطويلان والأَرْبَدُ والرَّبْدَاء فى ألوانهـا الرُّبْدَةُ سوادٌ يعتريها بياضٌ ويقال تَرَبَّدَ وجههُ وقال الأعشى — الرجز

275 رَبْدَاء تَتْبَعُ ٱلظَّلِيمَ ٱلْأَرْبَدَ

والصَّعْلُ الصغير الرأسِ والأنثى صَعْلَةٌ قال الشاعر — الوافر

كَأَنَّ ٱلرَّحْلَ مِنْهَا فَوْقَ صَعْلٍ مِّنَ الظِّلْمَانِ جُؤْجُؤُهُ هَوَاء

ومنها الأَصَكُّ والصَّكَّاء والصَّكَكُ ٱصطِكَاك العُرْقُبَيْن والنَّغْضُ الّذى يرجُف فى مشيتهِ [50 b] قال العجّاج — الرجز

280 أَصَكَّ نَغْضًا لَّا يَنِى مُسْتَهْدَجَا

والمُسْتَهْدَجُ مُسْتَفْعَلٌ من الهَدَجَانِ قال وهو سُرعة فى المشى وتَقارُبٌ فى الخَطْو قال أبو سعيد أنشدنى محمّد بن عُلَّفَةَ لأبيهِ عُلَّفَةَ — الرجز

وَهَدَجَانًا لَمْ يَكُن مِّن مِّشْيَتِي كَهَدَجَانِ ٱلرَّأْلِ خَلْفَ ٱلْهَيْقَتِ

مُزَوْزِيًا لَمَّا رَآهَا زَوْزَتِ 285

أى مُنْتَصِبًا يعنى مزوزيًا والهجف والهزف وهو الجافى والسَّفَنَّج

السريع الخَطْو وكلّ سريع الخطو سَفَنَّجٌ قال الراجز الرجز

إِذَا أَخَذْتَ ٱلنَّهْبَ فَٱلنَّجَا ٱلنَّجَا إِنِّى أَخَافُ ٱلطَّالِبَ ٱلسَّفَنَّجَا

أى السريعَ والخَاضِبُ لا يكون إلّا فى الربيع وذلك أنّ البُقْلَ

يخضب وظيفَهُ وهو الّذى يأكل الربيع فإذا أكلهُ آحمرَّ أطراف 290

ريشهِ ويقال نعامةٌ صَمْعَاء والصَّمَعُ لُزوقُ الأذنَيْن ونعامةٌ سَحْمَاء

والسُّحْمَةُ سواد فى صُفرةٍ والمُصَلَّمُ والمَصْلُومُ المستأصَل يُراد به

أذنَهُ قال عنترة بن شدّاد الكامل

وَكَأَنَّمَا أَقِصُ ٱلْحُزُونَ عَشِيَّــةً بِقَرِيبِ بَيْنَ ٱلْمَنْسِمَيْنِ مُصَلَّمِ

وقال زهير الوافر 295

أَصَكُّ مُصَلَّمُ ٱلْأُذْنَيْنِ أَجْنَى لَهُ بِٱلسِّيِّ تَنُّــــومٌ وَآءٌ

ويقال للفرخ منها رَأْلٌ والجماع رِئَالٌ وأدنى العدد أَرْؤُلٌ على

أَفْعُلٌ قال أبو النجم الرجز

وَرَاعَتِ ٱلرَّبْدَاءُ أُمُّ ٱلْأَرْؤُلِ

والحَفَّانُ الصغار ولا يتكلّم لها بواحد قال أبو ذؤيب البسيط 300

وَزَفَّتِ ٱلشَّوْلُ مِنْ بَرْدِ ٱلْعَشِيِّ كَمَا

زَفَّ ٱلنَّعَامُ إِلَى حَفَّانِهِ ٱلــــرُّوحِ

[51a] والحَصّاء الّتى ٱنْحَصّ أطراف ريشِها أى تحاتّ عنها قال ملك بن خلد الخُناعىّ
البسيط

305 وَٱللّهِ مَا هِقْلَةٌ حَصّاء عَنّ لَهَا جَوْنُ ٱلسَّرَاةِ هِزَفٌّ لَحْمُهُ زِيَـمُ

عَنّ لها ٱعترض لها وزِيَمٌ أى منقطعٌ منتثرٌ ليس على جسدهِ كلِّهِ لحمٌ ومن الظلمانِ الهَجَنَّعُ وهو الطويل وكلّ طويلٍ هَجَنَّعٌ قال ذو الرمّة
البسيط

هَجَنَّعٌ رَّاحَ فِى سَوْدَاء مُخْمَلَــــةٍ
310 مِّنَ ٱلْقَطَائِفِ أَعْلَى ثَوْبِهِ ٱلْهُدُبُ

ومنها الأَخْرَجُ وهو الّذى فيهِ بياضٌ وسوادٌ مُخْتَلِفانِ ومنها الخِدَبُّ وهو الضّخم يقال لكلّ ضخمٍ خِدَبٌّ ومنها الشَّوْقَبُ وهو الطويل ومنهـا الخَشِبُ وهو الغليظ قال ذو الرمة ينعت الظليم
البسيط

315 شَخْتُ ٱلْجُزَارَةِ مِثْلُ ٱلْبَيْتِ سَائِـرُهُ
مِنَ الْمُسُوحِ خِدَبٌّ شَوْقَبٌ خَشِبُ

والجُزارَةُ القوائم والرأس

أسماء الأسود وصفاتها

قال أبو سعيد هو الأَسَدُ والأنثى اللَّبُوَّةُ ويقال لها الضِّرْغَامَةُ
320 والضِّرْغَامُ قال العجّاج يصف الأسدَ
الرجز

جَهْمُ ٱلْمُحَيَّا هَيْصَمٌ مُّهَاصِمُ ضِرْغَامَةٌ تُوزِرُهُ ضَرَاغِــــمُ
لِلْأُسْدِ حَوْلَ غِيلِهِ زَمَازِمُ

أى أصوات واحدها زَمْزَمَةٌ والغِيلُ الأَجَمة والخِيسُ والخِيسَةُ الأَجمة قال مٰلك بن خٰلد الخُنَاعىّ البسيط

لَيْثٌ هِزَبْرٌ مُدِلٌّ عِنْدَ خِيسَتِهِ بِٱلرَّقْمَتَيْنِ لَهُ أَجْرٍ وَأَعْـــرَاسُ 325

[51 b] والعَرِينُ الموضع الّذى تكون فيه الأُسُود وهو شَجَرٌ تكون فيه الأسد وقولهُ تُوزِرُهُ أى تُساوِيهِ وتُحاذِيهِ ويقال مرّ فلانٌ وابنهُ قد آزَرَهُ أى ساواهُ [وقال امرؤ القيس] الطويل

بِمَحْنِيَةٍ قَدْ آزَرَ ٱلضَّالَ نَبْتُهَا

والمَحْنِيَةُ مُنعطَف الوادى والفُرَافِصَةُ اسمٌ لهُ والوَرْدُ [الّذى] فى 330 لونهِ [حُمرةٌ وسوادٌ] والضَّيْغَمُ والضَّيْغَمِىُّ واحد وهو الشديد الضَّغْم يعنى العَضّ وأنشد الرجز

يَفْتَحُ لِلضَّغْمِ فَمًا لِّهَمَّــا عَنْ شُبُكٍ كَأَنَّ فِيهِ ٱلسَّمَّا
يَضُمُّ أَطْرَافَ ٱلْعِظَامِ ضَمَّا

ويقال فَمٌ وفِمٌ [وفُمٌ] ويقال السَّمُّ والسُّمُّ مثل الضَّرِّ والضُّرِّ قال 335 رؤبة ابن العجّاج الرجز

كَأَنَّهُ لَيْثُ عَرِينٍ دِرْيَـاسْ بِٱلْعَثَّرَيْنِ ضَيْغَمِىٌّ وَهَّاسْ

والعَرِينُ غيضة وَهَّاسٌ الأَكّال للدوابّ وٱلدِّرْوَاسُ والدِّرْيَـاسُ الضخم الكَرادِيسِ قال الأصمعىّ الكَرادِيسُ ملتقَى كلّ عَظْمَيْنِ نحو المَنْكِب والكاهل وما أشبههما والواحد كُرْدُوسٌ قال 340 والدِّرْوَاسُ الغليظ الرَّقْبةِ والهَمَّاسُ الشديد الغمز بضرسهِ قال رؤبة الرجز

عَادَتُهُ خَبْطٌ وَّعَضٌّ هَمَّـــاسْ يَغْذُو بِأَشْبَالٍ أَبُوهَا ٱلْهِرْمَاسْ

[والهِرْمَاسُ الشديد والهِزَبْرُ الشديد قال الهذلىّ البسيط

345 صَعْبُ ٱلْبَدِيهَةِ مَشْبُوبٌ أَظَافِرُهُ

مُوَاثِبٌ أَهْرَتُ ٱلشِّدْقَيْنِ هِرْمَاسُ

والفُصَافِصُ] والقُضَاقِضُ الحَطّام ومثلهُ القَضْقَاضُ قال روْبة الرجز

وَأَسَدٍ فِى غِيلِهِ قَضْقَاضِ لَيثٍ عَلَى أَقْرَانِهِ رَبَّـاضِ

يُلْقِى ذِرَاعَىْ كَلْكَلٍ عِرْبَاضِ

350 العِرْبَاضُ الثقيل العظيم قال الأصمعىّ المُدَرَّبُ الّذى قد دَرِبَ

حتّى حَذِقَ والمِهْزَعُ المِدَقُّ يقال تَهَزَّعتْ عِظامهُ أى تكسّرت

وقال المُعَطَّل الهذلىّ الطويل

[52 a] كَأَنَّهُمْ يَخْشَوْنَ مِنْكَ مُدَرَّبًـــا

بِحَلْيَةَ مَشْبُوحَ ٱلذِّرَاعَيْنِ مِهْزَعَا

355 المَشْبُوحُ العريض والفُرَافِرُ الّذى يُفرفِر فى كلّ شىء أى يكسِرهُ

ويَدِقّهُ بأظفارهِ قال خُذَيْفة بن أنس الهذلىّ الطويل

فُرَافِرَةٌ أَظْفَارُهُ مِثْلُ نَابِـــــــهِ

فَإِن يُشْوِ نَابُ ٱللَّيْثِ لم يُشْوِ مِخْلَبُ

يُشْوِ أى إنْ كان نابهُ ينبو لا يقتل فإن مخلبهُ يقتل ويقال

360 لجرو الأسدِ الشِّبْلُ والجميع الأَشْبَالُ والخُدِرُ [الّذى قد اتّخذ

الأجمة خِدْرًا فيقال لهُ الخُدِرُ] قال جرير البسيط

مَا يَدْرِنِى شُعَرَاءُ ٱلنَّاسِ وَيْلَهُمُ مِنْ صَوْلَةِ ٱلْخُدِرِ ٱلْعَادِى بِخَفَّانَا

ومن أسماء الأسود الشَّابِكُ الّذى قد اشتبكتْ أنيابهُ واختلطت

قال البُرَيْق الهذلىّ — الوافر

وَمَا إِنْ شَابِكٌ مِّنْ أُسْدِ تَرْجٍ أَبُو شِبْلَيْنِ قَدْ مَنَعَ ٱلْخِـدَارَا 365

أى الخادرة والغَضَفْرُ من الأسود الغليظ ويقال رجلٌ غَضَفْرٌ [وغَضَنْفَرٌ] إذا كان غليظا والقُصَاقِصُ الغليظ المُكتَّل وقال القُلاخ السعدىّ — الرجز

إِنَّ لَنَا ضُبَارِمًا هَوَّاسَا ذَا لِبَدٍ غَضَنْفَرًا رَوَّاسَا

يَفْتَرِسُ ٱلْأُسْدُ بِهِ ٱفْتِرَاسَا 370

ويقال للأسد الرِّئْبَالُ والْمُحَرَّبُ المُغَيَّظ وقال أبو ذؤيب — الوافر

كَأَنَّ مُحَرَّبًا مِّنْ أُسْدِ تَرْجٍ يُنَازِلُهُمْ لِنَابَيْهِ قَبِيـــبُ

[52 b] أى صوتٌ وهى القَبْقَبَةُ والقَسْوَرُ منها الغليظ الشديد [و]يقال ليثٌ هَصُورٌ والجماع هُصُرٌ ويقال هَصَرْتُ الشىء إذا ثنيتهُ وقال الآخر — البسيط 375

تُقْلَى جَمَاجِمُهُمْ وَٱلْبِيضُ تَأْخُذُهُمْ

كَٱللَّيْثِ يُسْرِعُ فِيهِمْ وَهْوَ مُهْتَصِـرُ

ومَهْصُورٌ وهَصِرٌ اسمانِ اشتقّا من هٰذا ويقال لهُ الخُنَابِسُ ويقال للأسد العَنْبَسُ قال القُلاخ — الرجز

يَذُبُّ عَنْهُ ٱلْأُسْدَ وَٱلْأُنَاسَا جُرْأَتُهُ خُنَابِسًا فِرْنَاسَـــا 380

أسماء الذئاب وصفاتها

يقال ذِئْبٌ وسِلْـقٌ وذَأْلَانٌ وذُؤَالَـةٌ وأَوْسٌ وأُوَيْسٌ وسِيدٌ وسِرْحَانٌ وقال الشاعر — المتقارب

وَصَاحِبُ صِدْقٍ كَسِيدِ ٱلضَّـرَا ۽ يَنْهَضُ فِي ٱلْغَزْوِ نَهْضًا نَجِيحَا

385 الضَّرَاءُ الشَّجر ويوصف الذئب أنْ يكونَ يألَف الشجرَ ويربِض تحتهُ وهو أخفى لهُ والضَّرَاءُ مـا واراك من الشجر قال عمرو ذو الكلب الهذلىّ — الرجز

مَا فَعَلَ ٱلْيَوْمَ أُوَيْسٌ فِي ٱلْغَنَمِ

ويقال للأنثى ذِئْبَةٌ وسِلْقَةٌ أيضا قال رؤبة — الرجز

390 سِلْقٌ خَلِيلُ سِلْقَةٍ طَلَّاسِ لَا يُسْأَمُ ٱلْعَرِيسُ مِنْ إِفْلَاسِ

ويقال ذئبٌ أَطْلَسُ وذِئبة طَلْسَاءُ والطُّلْسَةُ دُبْسَةٌ فى غُبْرةٍ كلون الثوب الشديد الوَسِخِ قال رؤبة — الرجز

فَارَطَنِى ذَأْلَانَةٌ سَمْسَمَةُ

[53 a] قال أبو سعيد يقال ذئب سَمْسَامٌ وهو الخفيف اللّطيف 395 ومن [ذلك] قيل ابن سَمْسَمَانِيّ وقولهُ فَارَطَنِى أى سابقنى إلى الماء ويقال ذئب أَمْرَطُ وهو الّذى قد أسنّ فتَمَرَّطَ وَبَرُه أى وقع وكذلك الأَمْعَطُ مثل الأَمْرَطِ وذئب أَعْقَدُ وهو الّذى تَعَقَّدَ ذنبهُ وكلّ ذئبٍ أَعْقَدُ والعَمَرَّدُ الطويل ويقال ذئب

عَمَرَّدٌ وجماع السِّرْحان السَّرَاحِينُ والسِّرَاحُ ويقال ذئب أَغْبَسُ
والغُبْسَةُ تشبيه بالطلسة قال العجّاج الرجز 400

وَمِنْ أُسُودٍ وَذِئَابٍ غُبْسِ

أسماء الضباع وصفاتها

الضَّبُعُ الأنثى والذكر الضِّبْعَانُ ويقال ضُبُعٌ وضِبَاعٌ وضَبَاعِينُ
[للجميع] والضبع تُسمَّى أُمَّ عَامِرٍ وأُمَّ الهِنْبِرِ ويقال لولدها
الفُرْعُلُ قال الشاعر المتقارب 405

كَأَنَّ تَفَاكَ قَفَا فُرْعُلِ

ويقال ضبعٌ عَثْوَاء أى كثيرة الشّعر ورجلٌ أَعْثَى إذا كان كثير
الشعر قال الشاعر الوافر

يَبِيتُ ٱلذِّئْبُ وَٱلْعَثْوَاء ضَيْفًا لَنَا بِٱللَّيْلِ بِئْسَ ٱلضَّائِفَانِ

ويقال للضبع حَضَاجِرُ وجَيْئَلٌ ويقال للذكر الذِّيخُ وللأنثى 410
ذِيخَةٌ قال رؤبة الرجز

تُجِيرُهُنَّ ٱلْجَيْئَلُ ٱلشَّرَابِثُ

والحُرَابِثُ أيضا قال الحطيئة الكامل

هَلَّا غَضِبْتَ لِجَارِ بَيْتِكَ إِذْ تُنَبِّذُهُ حَضَاجِرْ

أسماء الثعالب 415

يقال ثَعْلَبٌ وثُعَالَةٌ ويقال للثعلب الهِجْرِسُ ويقال له سَمْسَمٌ
قال الوافر

وَأَشْبَاهُ ٱلْمُجَارِسِ فِي القِتَالِ

ويقال لولدِ الثعلب التَّتْفُلُ والتَّتْفُلُ مثل يَعْفُرٍ قال امرؤ
420 القيس الطويل

[53 b] لَهُ أَيْطَلَا ظَبْيٍ وَسَاقَا نَعَامَةٍ
وَإِرْخَاء سِرْحَانٍ وَتَقْرِيبُ تَتْفُلِ

والصَّيْدَنُ لم أسمعهُ إلّا فى شعر كُثَيِّر ويقال للأنثى من الثعالب
الثُّرْمُلَةُ

425 أسماء الأرانب

يقال للأنثى أَرْنَبٌ ويقال للذكر الخُزَزُ والجميع الخِزّانُ ويقال
للأنثى عِكْرِشَةٌ ويقال للصغير منها خِرْنِقٌ قال الراجز الرجز

مَا بَالُ زَيْدٍ لِحْيَةِ ٱلْعَرِيضِ مُهَرَّشٍ كَٱلْخُزَزِ ٱلْمَرِيضِ

المُهَرَّشُ المُتَنَفِّجُ من الغَضَبِ قال الشمّاخ ينعت عُقابًا الوافر

430 فَمَا تَنْفَكُّ بَيْنَ عُوَيْرِضَاتٍ تَجُرُّ بِرَأْسِ عِكْرِشَةٍ زَمُوعِ

والزَّمُوع التى تمشى على زَمَعِها إذا دنتْ من موضعِها لأن لَا
يُقْتَصَّ أثرُها

قال الأصمعىّ الهِجْرِسُ فى لغة أهل الحجاز القِرْدُ وفى لغة غيرهم
الثعلب قال والسِّرْحَانُ فى لغة هذيل ألاسد وفى لغة غيرهم
435 الذئب وقال عمرو بن معدى كرب الزبيدىّ الوافر

تَرَى ٱلسِّرْحَانَ مُفْتَرِشًا يَدَيْهِ كَأَنَّ بَيَاضَ لَبَّتِهِ ٱلصَّدِيعُ

تمّ كتاب الوحوش

عن الأصمعىّ

تم تم

440 تم

[هٰذا ما قال قطرب فى كتاب ما خالف فيه الإنسان البهيمة فى أسماء الوحوش وصفاتها

قال فى أسماء الحمار]

[72 a, Z. 13] ويقال للحمار عَيْرٌ ومِسْحَلٌ وابنُ مِقْلَاءٍ وللأنثى أَتَانٌ وعَيْرَةٌ بالهاء وقال الراجز 445 الرجز

يَفِيشُهَا بِفَيْشَةٍ قَلِيقِ فَيْشَ ٱلْحِمَارِ عَيْرَةً بِحُوقِ

ويقال لولدِهِ جَحْشٌ وتَوْلَبٌ وفَرَاءٌ يا هٰذا بالهمز وفَرًا وفى مَثَل لهم كُلُّ ٱلصَّيْدِ فِي بَطْنِ ٱلْفَرَاءِ ويقال لهُ العِفْوُ والعُفْوُ و[العَفْوُ والـ]عَفَا يا هٰذا لغة وجَحْشٌ وجَحْشَةٌ [72 b] وعِفْوٌ وعُفُوَّةٌ وهى الجِحَاشُ والعِفَآءُ ممدود 450

[وقال فى أسماء البقر]

[74 a, Z. 9] ومن شاء الوحش البَقَرُ والظِّبَاءُ والأَوْعَالُ ويقال

للبقرة بَقَرَةٌ ومَهَاةٌ والمَهَاةُ البقرة الوحشيّة البيضاء وفَنَاةٌ
البقرة الوحشيّة والخَزُومَةُ البقرة فى لغة بعض أهل اليمن والجميع
455 الخَزَائِمُ ويقال لولدِها حينَ تضعُهُ طَلًا وهى تجرى مجرى النَّعْجَةِ
فإذا مشى وآشتدّ قيل ذَرَعٌ وفَرِيرٌ وقد ذكرنا[ه] فى بيت لبيد
وقال ذو الرمّة الطويل

وَكُلُّ مُوَشَّاةِ ٱلْقَوَائِمِ نَعْجَـــةٍ لَهَا ذَرَعٌ قَدْ أَحْرَزَتْهُ وَمُطْفِلِ

وأمّا البَحْزَجُ فهو الجذع من البقر وهو الفَزُّ وقال زهير البسيط

460 كَمَا ٱسْتَغَاثَ بِسَيْءٍ فَزُّ غَيْطَلَـــةٍ
خَافَ ٱلْعُيُونَ فَلَمْ يُنْظَرْ بِهِ ٱلْحَشَكُ

[74 b] وهو الفَرْقَـدُ والجُوذَرُ والأنثى جُوذَرَةٌ وفَرْقَدَةٌ والجُوذَرُ
بمنزلةِ الذَّرَعِ والأنثى بَحْزَجَةٌ وعِجْلٌ وعِجْلَةٌ للجميع وقال بعضهم
عِجَّوْلٌ وقالوا البُرْغُزُ والبَرْغَزُ والحَسِيلُ لولدِ البقرة والبقرة ايضا
465 الحَسِيلُ ويقال للبقرة الشَّاةُ وقال الأعشى الكامل

فَرَمَيْتُ غَفْلَةَ عَيْنِهِ عَنْ شَاتِهِ فَأَصَبْتُ حَبَّةَ قَلْبِهَا وطِحَالَهَا

والمَارِيَّةُ البقرة الوحشيّة والغَيْطَلَةُ البقرة وذكرناها فى بيت
زُهير والخَزُومَةُ البقرة بلغةِ أهل اليمن وأهل العالية والجميع
الخَزُومُ أيضا مثل البقرة [والبقر] وقال الشاعر الرجز

470 أَرْبَابُ شَاءٍ وَخَزُومٍ وَنَعَمْ

والخَيْزَمَةُ البقرة قال الشاعر الطويل

تَبَدَّلَ أُدْمًا مِّنْ ظِبَاءٍ وَّخَيْزَمًــــا
فَأَصْبَحَتْ فِي أَطْلَالِهَا ٱلْيَوْمَ حَابِسَا

وقالوا إِرْخٌ وأَرْخٌ للذكر منها وإِرَاخٌ للذكر والأنثى إِرْخَةٌ قال الطرمّاح البسيط 475

أَوْ نَعْجَةٌ مِّنْ إِرَاخِ ٱلرَّمْلِ أَخْذَلَهَا
عَنْ إِلْفِهَا وَاضِحُ ٱلْخَدَّيْنِ مَكْحُولُ

ويقال للثور من البقرة اللَّأَى والأنثى لَأَةٌ مثل فَتَاةٍ والفَتَى وقال الطرمّاح الطويل

480 كَظَهْرِ لَأًى لَّمْ يَبْتَغِ ٱلرِّيَّةَ ٱلنَّهَـا
رَ [وَهُوَ] تَلَعَّى فِي بُطُونِ ٱلشَّوَاجِنِ

والغَضْبُ الثور وقال بعضهم ثَوْرَةٌ وقال الشاعر الطويل

جَزَى ٱللّٰهُ عَنِّي ٱلْأَعْوَرَيْنِ مَلَامَةً وَّعَبْدَةَ ثَفْرَ ٱلثَّوْرَةِ ٱلْمُتَضَاجِمِ ·

والمُشِبُّ من الثِّيران الذكر المُسِنّ وهو أيضا الشَّبَبُ والقَهْبُ والهَبْرَجُ والشَّبُوبُ وقال بعضهم المُشِبُّ الشَّابُّ منها وقال 485 أبو خِراش الوافر

[75 a] يَمُورُ كَثِيرُ مِنْ صَلَوَىْ مُشِبٍّ
مِّنَ ٱلثِّيرَانِ عَقْدُهُمَا جَمِيلُ

والفَارِضُ الهَرِمَةُ أيضا وقالوا الفَارِضُ العظيمة وقالوا قد فَرَضَتْ تَفْرُضُ فُرُوضًا وفَرُضَتْ لغتانِ وقال الراجز الرجز 490

لَهَا زِجَاجٌ وَّلَهَاةٌ فَـــارِضُ هَدْلَاءُ كَٱلْوَطْبِ نَحَاهُ ٱلْمَاخِضُ

وقال خُفّاف بن نَدَبَة — الطويل

لَعَمْرِى لَقَدْ أَعْطَيْتَ ضَيْفَكَ فَارِضًا

تُسَاقُ إِلَيْهِ مَا تَقُومُ عَلَى رِجْــلِ

وأمّا الظبية

495

فيقال لولدها حين تَضَعُهُ طَلًا مقصور فإذا ٱشتدّ فهو رَشَأٌ مقصور مهموز ويقال قد رَشَأَتِ الظَّبْيَةُ رَشًا ورَشْـًا بالتسكين والتحريك قال الشاعر — البسيط

كَأَنَّهَا مُطْفِلٌ تَحْنُو عَلَى رَشَــإٍ تَأْكُلُ مِنْ طَيِّبٍ وَّٱللّٰهُ يُرْعِيهَا

500 فجعل الظبيةَ مُطْفِلًا مثل مُغْزِلٍ ويقال لولد الظبية غَزَالٌ والأنثى غَزَالَةٌ حِينَ تَلِدُهُ أُمُّهُ ويَبُوعُ بَوْعًا وبَوْعُهُ سَعْيُهُ وهو دون النَّقَز والنَّقْز بالإسكان والتحريك أشدّ الإحضارِ ويقال النَّقْزَانُ أيضا ثمّ هو الجَدَايَةُ بفتح الجيم وكِسرها من الظبى بمنزلة الجَفْرِ من المعز وقال الأغلب — الرجز

505 كَلَّفَنِى جَدَايَةً عَلَى طَعَنْ أَكَّالَةَ ٱللَّحْمِ شَرُوبًا لِّلَّبَنْ

ثمّ هو الخِشْف بعد الجَدَايَةِ والأنثى خِشْفَةٌ ثمّ هو شَصَرٌ والأنثى شَصَرَةٌ ويقال فى الجميع خِشَفَةٌ وشِصْرَةٌ وأَشْصَارٌ ويُثْنِى الظبى ثمّ يُرْبِع ثمّ يُسدِس ثمّ يَضْلَعُ ضُلُوعًا [75 b] ويقال للذكرِ المسنّ من الظباء شَبُوبٌ وعَلْهَبٌ وهَبْرَجٌ وقَشْعَمٌ

510 وأمّا الوعل

فيقال لولدِ الأَرْوَى [غُفْرٌ] والأُرْوِيَّةُ أنثى الوَعِلِ [ويقال للذكر وَعِـلٌ] وغُفْرٌ وغُفْرَةٌ للأنثى والأَغْفَارُ الجميع و[يقال] الغِفَرَةُ والغِفْرُ والأَغْفَرُ لولدِ الوعِل قال بشر الطويل

وَصَعْبٍ يَزِلُّ ٱلْغُفْرُ عَنْ قُذُفَاتِهِ [بِأَرْجَائِهِ] بَانٌ طُوَالٌ وَعَرْعَـــرُ

515 والفَادِرُ من الوُعُلِ المسنُّ الضخم الّذى قد ترك السِّفاد فَدَرَ يَفْدِرُ فُدُورًا وقال بعضهم الفَادِرُ من الوعول الشَّابُّ ويقال للذكر وَعِلٌ والأنثى وَعِلَةٌ

[ثم الاسد]

ومن ذوات البَراثن قالوا أَسَدٌ والأنثى أَسَدَةٌ وأُسْدٌ للجميع

520 وقالوا للأنثى لَبُؤَةٌ ولَبْأَةٌ ولَبَةٌ ولَبَاةٌ ولَبْوَةٌ بغير همز ويقال قد لَبَأَت لبؤةُ الأسدَ إذا أخبثت ويقال لَبُوَاتٌ فلم يهمزوا وفتحوا فهٰذه على لغة من قال لَبَاتٌ فلم يهمز مثل قَنَاةٍ وقَنَوَاتٍ وقَطَاةٍ وقَطَوَاتٍ هو السِّيدُ الأسد أيضا فى لغة هذيل كما قال الشاعر الهذلىّ الطويل

فَمَن يُلْقَ مِنْهَا يُلْقَ سِيدٌ مُجَرَّبُ

525 ويقال لجروهِ الشِّبْلُ والأنثى شِبْلَةٌ والجميع أَشْبَالٌ

ثمّ الذئب

فالذكر ذِئْبٌ والأنثى ذِئْبَةٌ وسِلْقَةٌ والذكر أيضا سِلْقٌ قال الشاعر — الطويل

كَأَنَّهُمَا ضِبْعَانَةٌ فِي مَفَــــازَةٍ ۞ وَذِئْبَةُ مَحْلٍ أَمْ جِرْوَيْنِ عَنْسَلُ

530 ويقال للذئب أَوْسٌ وأُوَيْسٌ وقال عمرو ذو الكلب — الرجز

مَا صَنَعَ ٱلْيَوْمَ أُوَيْسٌ فِي ٱلْغَنَمْ

وقال الآخر — البسيط

مَن لِّيَ مِنْهُ إِذَا مَا جُلْبَةٌ أَزِمَتْ ۞ وَمِنْ أُوَيْسٍ إِذَا مَا أَنْفُهُ رُغِمَا

[76 a]. وقال أبو كبير — الكامل

535 أَخْرَجْتُ مِنْهَا سِلْقَةً مَهْزُولَةً ۞ سَفْعَاءَ يَبْرُقُ نَابُهَا كَٱلْمِعْوَلِ

ومن أسماء الذئب أيضا ذَأْلَانٌ وذُؤْلَانٌ على فَعْلَانٍ همزة ساكن وذُؤَالَةٌ يا هٰذا مدّ وإنّما ذٰلك من ذَأْلٍ فى مشيةٍ يَذْأَلُ ذَأْلَانًا وذَأْلًا وهى مشيةٌ يمشِّيها بالخطل قال الراجز — الرجز

فَرَّطَنِي ذَأْلَانَةٌ وَسَمْسَمَةْ

540 فَرَّطَنِي تقدّمَنِي والسَّمْسَمُ الثعلب وقال آخر — الرجز

أَهْدِ مَمَاوِيتَكَ لَا أَبَا لَكْ ۞ وَأَنَا أَمْشِي ٱلدَّأَلَى حَوَالَكْ

وقالوا أيضا ذَأَلَتِ الناقةُ ذَأْلًا أى سارت ويقال أيضا للذكر سِرْحَانٌ وللأنثى سِرْحَانَةٌ والجميع سَرَاحِينُ وسِرَاحٌ للذِّكارة

وسِرْحَانَاتٌ للإناث وهى السَّرَاحِينُ أيضا الإناث ويقال سِيدٌ
والأنثى سِيدَةٌ وهى يمانيّة القِلّيبُ ولجميع الذكارة سِيدَانٌ 545
والإناث سِيدَاتٌ ويكنى أبا جَعْدَةَ ويقال لهُ القِلَّوْبُ وهى
يمانيّة والقِلّيبُ ويقال لولد الذئب من الكلبة الدَّيْسَمُ ويقال
لولد الذئب من الضبع النَّهْسَرُ والسِّمْعُ وقال الراجز الرجز

تَلْقَى بِهَا ٱلسِّمْعَ ٱلْأَزَلَّ ٱلْأَطْلَسَا

ثمّ الثعلب 550

يقال لهُ ثُعَالَةُ ويكنى أبا الحُصَيْنِ وسَمْسَمٌ من أسمائهِ ويقال
للأنثى ثُرْمُلَةٌ وللذكر تَتْفُلٌ [وتَتْفَلٌ] وتُتْفُلٌ وتُتْفَلٌ وتُتْفِلٌ خمس
لغاتٍ قال آمرؤ القيس الطويل

لَهُ أَيْطَلَا ظَبْيٍ وَّسَاقَا نَعَامَـةٍ وَّإِرْخَاء سِرْحَانٍ وَّتَقْرِيبُ تَتْفُلِ

نفتح وكانَها أكثر ويقال لولد الثعلب الهِجْرِسُ والثُّرْغُلُ أنثى 555
الثعالب

ثمّ الضبع

[76 b] يقال للضبع ضَبُعٌ للأنثى والذكر [الضِّبْعَانُ] وجَعَارِ مثل
حَذَامِ مكسورة قال الشاعر الطويل

فَقُلْتُ لَهَا عِيثِي جَعَارِ وَجَـرِّرِى 560
بِلَحْمِ آمْرِئٍ لَّمْ يَشْهَدِ ٱلْيَوْمَ نَاصِرُهْ

ويقال للضبع أمّ الهِنْبِرِ وأمّ عَنْثَلٍ وأمّ عَامِرٍ وحَضَاجِرُ وجَيْئَلٌ

قال الشاعر البسيط

لَا يَسْتَوِى ضَبْعَةٌ عَثْوَاء جَيْئَلَةٌ وَفَارِضٌ مِنْ تُيُوسِ ٱلْأُدْمِ قِنْعَارُ

565 ويقال للذكر ضِبْعَانٌ والانثى ضِبْعَانَةٌ وضَبُعٌ وثلث أَضْبُعٍ وضَبُعَاتٍ وذِيخَةٌ وذِيخٌ والضَّبَغْطَرَى الضبع الأنثى ويقال لأولادها الفَرَاعِلُ والواحدة فُرْعُلٌ وقال ابن حَبْناء الطويل

مَلَاحِمُ مِنْهَا بِٱلرُّحُوبِ وَغَيْرِهَا إِذَا مَا رَآهَا فُرْعُلُ ٱلضَّبْعِ كَبَّرَا

. . . .

570 [76 b, Z. 11] ثمّ الأرنب

يقال للأنثى أَرْنَبَةٌ بالهاء وعِكْرِشَةٌ وزَمُوعٌ صفة للأنثى لأنّها تمشى على زَمَعَتِها إذا دنت من موضعها لأنْ لا يُقتصّ أثرُها قال الشمّاخ الوافر

فَمَا تَنْفَكُّ بَيْنَ عُوَيْرِضَاتٍ تَمُدُّ بِرَأْسِ عِكْرِشَةٍ زَمُوعِ

575 ويقال للذكر خُزَزٌ وقال بعضهم هذا أَرْنَبٌ وهذه أَرْنَبَةٌ ويقال لولده الخِرْنِقُ والجميع الخَرَانِقُ وقال طرفة الطويل

إِذَا جَلَسُوا خَيَّلْتَ تَحْتَ ثِيَابِهِمْ خَرَانِقَ تُوفِى بِٱلضَّغِيبِ لَهَا نَذْرَا

[77a] والضَّغيبُ الصوتُ

. . . .

580 [ثمّ النعام]

[78 b, Z 1] فقالوا فى النعام الظّلِيمُ الذكر والهَيْقُ والهِقْلُ
والنِّقْنِقُ والخِجَفُّ لطوله وعظم بطنه والهِزَفُّ والنَّعَامَةُ للانثى
وقالوا للنعامة هٰذه شَاةٌ وقال الراجز الرجز

يَحْسِبُ بَيْنَ ٱلْفَجْرِ وَٱلظَّلَامِ إِذَا يَدَى شَاةً مِّنَ ٱلنَّعَامِ

585 ويقال للأنثى منها هَيْقَةٌ وهِقْلَةٌ ونِقْنِقَةٌ فهٰذه أسماء غير أنّ
الهَيْقَ الطويلُ ويقال لفَرْخِهِ الرَّأْلُ والجميع الرِّئَالُ ويقال نعامةٌ
مُرْئِلٌ معها رئالُها فهٰذا زعم أبو خيرة وقالوا الحَفَّانُ لصغار
النعام الواحدة حَفَّانَةٌ فى حِكاية بعضهم والدَّرْدَقُ [صغار]
النعام وقال الشاعر البسيط

590 تَأْوِى إِلَى دَرْدَقٍ زُعْرٍ قَوَادِمُهَا كَأَنَّهُنَّ إِذَا بَرَّكْنَ جُرْثُـــومُ

وقالوا أيضا القِلَاصُ للإناث من النعام وقال الشاعر الطويل

[وَ]فِي عَجْزِ هٰذَا ٱلْبَيْتِ زُهِبَ أَفْلَةٌ قَلُوصُ نَعَامٍ زِفُّهَا قَدْ تَمَــوَّرَا

. . . .

[وقال فى أسماء القطيع]

595 [82 a, Z. 2] ويقال لهُ من الحمير المُعَيْرَةُ والمَعْيُوراء والعَانَةُ
والقَنْبَلَةُ والكُسْعَةُ والنَّخَّةُ إلّا أنّ بعضهم زعمَ أنَّ النَّخَّةَ العبيد
وقال الراعى الطويل

فَمَا وَجَدَتْ بِٱلْمُنْتَصَى غَيْرَ عَانَةٍ عَلَى حَشْرَجٍ يَضْرِبْنَهُ بِٱلْحَوَافِرِ

. . . .

600 [83 a, Z. 4] وقالوا فى شاء الوحش البَقَرَةُ والظَّبْيَةُ قالوا فى البقرة صُوَارٌ وصِوَارٌ وصِيَارٌ وسِرْبٌ من البقر لِما بين العشرة إلى العشرين [أو] إلى الثلثين ونحوِها ورَبْرَبٌ لجميع الإناث البيض من البقر والقطيع السِّرْبُ والخَنْطَلَةُ قطعة من البقر والخيل والغنم والجميع خَنَاطِلُ وخَنَاطِيلُ وواحد الخَنَاطِيلِ
605 خِنْطِيلٌ مثل قِنْدِيلٍ وقَنَادِيلَ وبِرْطِيلٍ وبَرَاطِيلَ وقالوا بَقِيرٌ وأُبْقُورٌ وبَيْقُورٌ لجماعتِها والبَاقِرُ والبَقَرُ قال وقال حُمَيْد الرجز

يَوْمٌ بَدَا شَوْقُكَ مِنْ أَكْمَامِهْ قَفْرًا سَوَى ٱلْبَاقِرِ أَوْ أَرْآمِهْ

والبَاقُورَةُ جمعُ البقرةِ وبَوَاقِرُ أيضا يكون عندنا جمع بَاقِرٍ وبَوَاقِرُ مثل حَائِطٍ وحَوَائِطَ وقال الشاعر الطويل

610 [وَ]سَكَّنْتُهُمْ بِٱلْقَوْلِ حَتَّى كَأَنَّهُمْ بَوَاقِرُ جُلْحٌ أَسْكَنَتْهَا ٱلْمَرَاتِعُ

والسِّرْبُ من الظباء والنساء والإِجْلُ القطيع من الظباء كالصِّوَار من البقر والأُمْعُرُزُ من الظباء وهى الثلثون من الظباء إلى مــا بلغت وقالوا الرِّجْلَةُ من الوحــش مثل الجَرْأَةِ وقال الشاعر البسيط

615 وَٱلْعَيْنُ عَيْنُ لَيَاحٍ لَجْلَجَتْ وِسْبًا
بِرِجْلَةٍ مِّنْ بَنَاتِ ٱلْوَحْشِ أَطْفَالِ

[83 b] وفى مثل ذلك من ذى البراثن قالوا صُوَّةٌ من السباع والعَرْجَلَةُ أيضا الجماعة من الناس ورُبّما قالوا فى السباع وفى مثل ذلك من ذى الجناح وقالوا فى النعام خَيْطَى وخِيطَانٌ

وخُيُوطٌ لجماعتِها وإنّما أخذ من قولِهم هٰذه نعامةٌ تَخِيطُ أى 620
تمشى ويقال خيطى قال الأسود الكامل

فَكَأَنَّ مَزْحَفَهُمْ مَنَاقِفُ حَنْظَلٍ لَعِبَ ٱلرِّئَالُ بِهِ وَخَيْطُ نَعَــامِ

ويقال مَرّت بنا زُمّةٌ من طير وثَوّالَةٌ وعَرَقَةٌ وسُرْبَةٌ أى جماعة
وفى الجَراد لُبّدٌ من جَرَادٍ ورِجْلٌ منهُ وخِرْقَةٌ منهُ ورِجْلَةٌ وقَفْعَةٌ
[و]رَفْعٌ من جَراد وخِرْقٌ من جَراد والثَّوْلُ الجماعة من النَّحْل 625
والزَّعْلَةُ الجماعة من النعام

. . . .

[وقال فى أصواتها]

[83 b, Z. 16] وأمّا الحمار فيقال نَهَقَ يَنْهِقُ ويَنْهَقُ ويَنهُقُ
نَهِيقًا ونُهَاقًا وشَحَجَ أيضا [84 a] يَشْحَجُ شَحِيجًا وشُحَاجًا إذا 630
أرادَ أنْ يَنْهَقَ وعَشَّرَ الحمار تَعْشِيرًا إذا صاحَ عَشَرًا بمرّةٍ
وقال الشاعر الكامل

[وَ]كَأَنَّ رَحْلِى فَوْقَ أَحْقَبَ قَارِحٍ بِٱلشَّيِّطَيْنِ نُهَاقُهُ ٱلتَّعْشِيـــرُ

ويقال سَحَلَ الحمار يَسْحَلُ إذا لم يَفْصِحْ وردّدهُ فى حلقهِ وحَشْرَجَ
أيضا حَشْرَجَةً إذا كان من صدرهِ 635

. . . .

[84 b, Z. 9] والنعجة تَثْأَجُ والشّاةُ تَخُورُ أيضا والبقرة تَثْأَجُ
وتَخُورُ [وتَجْأَرُ] وهو أَرْفَعُ صوتِها قال اللّه عزّ وجلّ فى كتابهِ عِجْلًا
جَسَدًا لَهُ خُوَارٌ ويقال تَضِجُّ البقرة أيضا وأمّا الظبى فقالوا بَغَمَ
يَبْغُمُ بُغَامًا ونَزَبَ يَنْزِبُ نَزِيبًا ويقال نُزَابًا ويقال نَبَجَ الظبى 640

وهو نَبِيبُه ويقال خَارَتِ الظبيةُ وقال فى ذى البُرثن من السباع
فى الأسد زَأَرَ يَزْئِرُ ويَزْأَرُ زَئِيرًا وأَزْأَرَ أيضا يُزْئِرُ ونَأَمَ الأسد يَنْئِمُ
والعَزِيفُ ايضا صوتهُ والزَّمْزَمَةُ والزَّمْجَرَةُ وهما من صدرِهِ إذا
لم يفصح وأمّا الذئب فصوتهُ الوَعْوَعَةُ والضَّوْضَا والضَّئِىُّ والضُّغَاء
645 وأمّا الثعلب فيقال ضَبَحَ يَضْبَحُ ضُبَاحًا وأمّـا [85 a] الضبع
فتَرْعُو وتَضِجُّ وتَنْخِرُ. . . . . وأمّا
الأرنب فتَضْغَبُ وقد ضَغَبَتْ ضَغِيبًا وقال طرفة الطويل

إذَا جَلَسُوا خَيَّلْتَ تَحْتَ ثِيَابِهِمْ خَرَانِقَ تُوفِي بِٱلضَّغِيبِ لَهَا نَذْرَا

. . . .

650 [85 a, Z. 16] ويقال للصوت من ذى الجناح وأمّا النعام [فـ]يَعِرُّ
ويَزْمِرُ وهو العِرَارُ والزِّمَارُ وقال الطرمّاح الكامل

يَدْعُو ٱلْعِرَارُ بِهَا ٱلزِّمَارَ كَمَا ٱشْتَكَى
أَلِمْ تُجَاوِبُهُ ٱلنِّسَاءُ ٱلْعُـــــــوَّدُ

وقال علقمة يذكر النعامة البسيط

655 يُوحِي إِلَيْهَا بِإِنْقَاضٍ وَنَقْنَقَةٍ كَمَا تَرَاطَنُ فِي أَفْدَانِهَا ٱلرُّومُ

فجعل الإِنْقاضَ والنَّقْنَقَةَ للنعام أيضا

تم تم

تم

Anmerkungen.

Z. 6: ‚Vertraue dich einer trächtigen (Kamelin) an, deren Wassermagen einer Wasserlache gleicht, an der die Kinder al-'Achdar's wechseln.‘ نَقْعٌ ist in der Handschrift nachträglich ergänzt. Zu تَعَاوَرَهُ hat eine spätere Hand die Bemerkung geschrieben: تداولوه بينهم.

Z. 7: Die Bedeutung حاملة für عَادِيَةٌ fehlt in den Wörterbüchern. Die Handschrift hat وهو الرباع, und zwar nachträglich ergänzt.

Z. 8 f.: ‚Ein vierjähriger (Wildesel), dessen Vater ein 'Achdarit und dessen Mutter (eine) von den weissbändrigen (Eselinnen ist), ein unzüchtiger, (der) auf seinem Lager strengblickend (da liegt).‘ — Zu الحُقُبِ die Bemerkung: الأتان.

Z. 11: ‚Einen feisten (Wildesel) siehst du, einen am Halse zerbissenen.‘ 'Aǵǵ. XXXIII, 40. — Lane IV, p. 1315 b liest für تَلِيلَهُ: بِلِيتِهِ.

Z. 13: ‚Ein untersetzter (Wildesel), den die (anderen) Hengste gebissen haben.‘ — Die Handschrift hat حزابيّة. — An-Nâbighah ed. Ahlw. XXI, 7; vgl. Ahlwardt, Aechth. 115 und Ch. A. 344 und 350.

Z. 16: ‚Da kam ein feister Wildesel von 'Amâyah, an dessen Hüftadern und Flanken Bissnarben (waren).‘ Vgl. Lisân VI, 450 s. v. كدر:

حمارٌ كُدُرٌّ وكُنْدُرٌ وكُنَادِرٌ غليظ وأنشد — الطويل

نَجَاء كُدُرٍّ مِّنْ حَمِيرِ أَتِيدَةٍ　　بِفَائِلِهِ وَٱلصَّفْحَتَيْنِ نُدُوبُ

Aehnliche Verse in Hud. I, 18, 26, im Dîwân des Labîd S. ٩٧, Z. 12 und bei Bakrî I, 63 und II, 697. — Bei كُدُوم steht in der Handschrift die Bemerkung: العضّات ويقال رجل كدوم اذا كان يعضّ.

Z. 18: Tâǵ III, 539 und Lisân VI, 469 s. v. كندر:

قال العجّاج — الرجز

كَأَنَّ تَحْتِى كُنْدُرًا كُنَادِرَا　　جَأْبًا قُطُوطَى يَنْشِجُ ٱلْمَشَاحِرَا

,Als ob unter mir ein feister, wohlgenährter, fetter, kurzschrittiger (Wildesel wäre), der die Haine mit seinem Geschrei erfüllt.' Ǵauh. I, 393 und Muḥiṭ II, 1846 haben المَساجِرا. — Im Dîwân des al-'Aǵǵâǵ kommt dieser Vers nicht vor.

Z. 20: ,Als ob ihr Sattel und ihre Sattelriemen auf einem feisten (Wildesel wären), der im Beginn des Frühlings weidet.'

Z. 23: Zu بالمِحلج hat die Handschrift die Bemerkung: وهو قوس النّدّاف.

Z. 24: Sie (die Eselin) wetteifert im Galopp mit einem leichtfüssigen, schlanken (Wildesel).' 'Aǵǵ. XXXIII, 39 und Kâmil 110, Z. 16.

Z. 25: Zu تعدو: Die Handschrift hat regelmässig die Imperfectformen der Verba tertiae و mit einem 'Alif otiosum versehen; hier also: تعدوا.

Z. 29: ,Als ob ich meinen Sattel einem feisten (von den anderen Hengsten) verfolgten, weissbändrigen (Wildesel) angelegt hätte, den die feisten, milcharmen (Eselinnen) erblickt haben.' Abkarius, Nihâyah al-'irab etc. S. ١٧٣ in der Qaṣîdah des aš-Šammâch, V. 5 hat den Vers ganz verderbt:

كَأَنَّ قيودى فوق جانب مطرِدٍ من الجذب لاحته الخدود العوارز

wofür mit Tâǵ II, 318 zu lesen ist: كَأَنَّ قُتُودِى فَوْقَ جَأْبٍ الخ.

Z. 32: Die Handschrift hat: وجمع نُحُوص ونُحُص ونحايص.

Z. 33: ,Er verfolgt unträchtige, (einander) ähnliche, zusammengeschnürte, langhalsige, langgebaute, röthlich gefärbte (Wildeselinnen).' Dû-r-Rummah, ed. Smend v. 41 hat: يُحَدُو und am Beginn des zweiten Halbverses: وُرْقَ السَّرَابِيلِ ,grau gekleidet'. Ebenso Tâǵ IV, 441. Im Lisân VI, 114 lautet der zweite Halbvers: صُحْرَ ٱلسَّرَابِيلِ فى أَحْشَائِهَا قُبُبُ — Lisân VIII, 364 hat dieselbe Lesart wie unsere Handschrift bis auf يَقْرُو für يَتْلُو.

Z. 35f.: ,Ein schwachbeiniges (Gazellenkalb) mit sanften schwarzen Augen, ein erwachsenes, dunkelfarbiges, das erste (d. i. das vorzüglichste, schönste) der Weideplätze, ein röthlichgraues.' Die Handschrift hat: المَسارِيه.

Z. 38: ولَيْسَتْ: die Handschrift hat ولست.

Z. 43: ‚Da schoss er und traf eine nicht trächtige unbefruchtete (Eselin) mit einem Pfeile: der durchbohrte sie und sein Gefieder (war vom Blute) befeuchtet.‘ Ch. A. 353, V. ٣٢. — Schwarzlose, ‚Die Waffen d. a. Araber‘, S. 304 hat مُتَضَمِّم, offenbar ein Schreibfehler. (Vgl. Wr. Ztschrft. f. d. Kunde des Morgenlandes Bd. I, S. 273).

Z. 44: Zu الجُدُور hat die Handschrift am Rande die Bemerkung: وجمع الجدور جدائد.

Z. 47: ‚Es entstellte ihn (den Wildesel) der Hochsommer und die Eifersucht und die Fürsorge für eine schlanke (Eselin) gleich einem Bogen aus Lotosholz.‘ Tâǵ III, 470 und Lisân VI, 347.

Z. 48: Vgl. Dîw. des Labîd. S. ١١٣, Z. 5: قال الأصمعى . . . . والضال سِدْر البرّ والعُبْرِىّ سدر المياه منه.

Z. 49: Zu der Stelle الربيع ..... لاحَهُ hat die Handschrift am Rande die Bemerkung: وإنما يصمه العطش فى الصيف

Z. 50: In der Handschrift steht: فى الجُدَدَ.

Z. 51: ʿAǵǵ. XV, 8 b—11 a:

كَأَنَّ رَحْلِى فَوْقَ طَاوٍ شُلْشُلِ ذِى جُدَدٍ صَتْمٍ أَقَبَّ ٱلْأَيْطَلِ
يَحْدُو بِحُقَّبٍ وَّاسِقَاتٍ ذُبَّلِ صُوفٍ عَلَى ٱلْأَشْرَافِ بِٱلتَّزَغُّلِ[1]
مُكَدَّحٍ مِّنْ ضَرْبِهَا بِٱلْأَرْجُلِ[1] مُقَذَّفٍ بِٱلنَّحْضِ جَافٍ كُلْكُلِ

‚Als ob mein Sattel auf einem ausgehungerten, beweglichen, (am Rücken) gestreiften, starken, um die Weichen schmalen (Wildesel wäre), der weissbändrige, trächtige, magere, an Hals und Schenkeln wollige (Eselinnen) mit Munterkeit verfolgt, (der) von ihren Hufschlägen mit Narben bedeckt (ist), dichtfleischig, hart, untersetzt.‘ Unsere Handschrift hat ذِى جُدَدَ.

Z. 53: ‚Oder ein fünfjähriger (Wildesel), welcher unträchtige (gestreifte?) milcharme Eselinnen verfolgt.‘

Z. 55: ‚Ein feister, schmalbäuchiger, an den Weichen eingeschnürter (Wildesel).‘

---

[1] In der ʿAǵǵâǵhandschrift sind die beiden Verse verstellt. Da aber صُوفٍ sich nur auf die Eselinnen beziehen kann, so ist die oben angenommene Reihenfolge gewiss die richtige.

Z. 57: S. oben Anmerkung zu Z. 51. Die Handschrift hat باسقاب.

Z. 59: ‚Als ob ich den Sattel einem weissbändrigen, hochschenkligen (Wildesel) angelegt hätte, dem der Hain von Râmatain (zur Weide) offen steht.‘ Bakrî I, 393.

Z. 60: بَنَاتُ صَعْدَةٍ; die Handschrift hat صَعْدَةٍ.

Z. 63: ‚Eine starke (Kamelin), welche läuft, wenn die Geissel sie trifft, wie der wiehernde umherschweifende (Wildesel) läuft.‘ Kâmil 489, 10: إذا حُرِّكَ.

Z. 66: ‚Als ob in seinem Munde, so oft er wiehert, dicht unter dem Gaumenzäpfchen eine Laute versteckt wäre.‘ Das in der Klammer [ ] Befindliche fehlt in der Handschrift. — Der Acc. عُوذًا von dem regierenden كَأَنَّ durch den Zwischensatz getrennt, ist bemerkenswerth. 'Aǵǵ. XXXIII, 41.

Z. 69: ‚Da wieherte er zehnfach und eilte auf die sie (die Eselinnen) umkreisenden (Wildesel) los und geberdete sich wie rasend.‘ Hud̲. I, 92, 35.

Z. 73: ‚Es (das Ross) holt die Eselin und ihr Männchen und ihr Füllen ein, bevor es nur in Schweiss geräth.‘ Kâmil 521, 1. Die Handschrift hat تستحِم.

Z. 74: In der Handschrift steht تعرق und bei الحميمُ die Bemerkung وهو رهل اذا جفرته حرج عنها.

Z. 75: ‚Als ob sein Wiehern an jedem Morgen an den Pfützen von Yam'ûd ein (menschlicher) Ruf wäre.‘ Zuh. I, 27: Ch. A. 352. Zu سُجِيلَهُ hat die Handschrift die Bemerkung: شجيلة صوت الحمار.

Z. 77: ‚Sie (die Kamelin) gibt aus ihrem Euter, wenn sie (durch die Reise) angestrengt wird, keine Milch, (sondern) nur Schweiss; der aber fliesst beträchtlich.‘ Mufaḍḍ, cod. Vind. 148 b, Z. 12; Quṭrub, K. mâ châlafa etc. 64 b, Z. 6; Tâǵ V, 275.

Z. 80: ‚Und (auch) auf dem weichen Boden (auf dem das Galoppiren schwer ist, ist er) ein starkknochiger, ausschlagender (Hengst), während die besten Renner (sonst) mit Schweiss überströmt sind.‘ 'Aǵǵ. XIII, 9—10; Z. D. M. G. XXXVII, 612. Die Handschrift hat مُضَبَّرٌ und zu بالمسيح die Bemerkung الرهل — مُسِيحٌ auch bei Labîd, Dîwân S. ٤٥, Z. 9.

Z. 82: ‚Aus Furcht vor ihm (dem hochfluthenden Euphrat) hält sich der Schiffer fest an der Ruderstange nach den Stunden der Anstrengung und des Schweisses.‘ An-Nâb. V, 46. In der Handschrift steht الأعياء über الأين. — Zu der ganzen Stelle über die Bezeichnungen des Schweisses, vgl. Kitâb-al-farq, S. 243, 1 ff.

Z. 84: Zu قارة hat die Handschrift die Bemerkung: قارة جبل.

Z. 85: ‚Er (der Wildesel) treibt die Herden (der Eselinnen) vor sich her, und verjagt ihre Füllen, gleichwie ein Kamelhengst einer einsamen jungen Kamelin nacheilt.‘

Z. 87: ‚Er treibt die Herden (der Eselinnen) in Rahbâ vor sich her und sein Bauch ist faltig gleich den Falten eines Leintuches und mager.‘ Dieser Vers ist bei Bakrî I, 426 angeführt und dem عَلْقَمَةُ بن عَبَدَةَ السَّعْدِى zugeschrieben. Ueber محنق steht in der Handschrift: حبل صغير.

Z. 91: تقديرة الفتا: Die Handschrift hat بقديره القنى.

Z. 94: ‚Gott vergelte den beiden scheeläugigen um meinetwillen ihr Schelten und (ebenso) dem 'Abdah, dem Kuhsteiss, dem krummen!‘ In der Handschrift stand ursprünglich: جَزا اللّٰه الأعورين عنى مَلامَةً, was dann corrigirt wurde. Der Vers ist von الأخطل. — Tâǵ. III, 78. Lisân V, 174. Ǵauh. I, 293. Muḥîṭ I, 190. Kâmil 159, 13.

Z. 95: Zu تَنْفَرُ vgl. Kitâb-al-farq S. 242, 9 f.

Z. 96: ‚(Es ermüdet sie يُتْعِبُهَا) der Zug des Zaumes; in ihrem Mundwinkel (ist in Folge desselben) eine Krümmung.‘ Zuhair XVII, 18. Die Handschrift hat خَلْجُ.

Z. 99: Bakrî I, 188: قال الجعدى

عَلَيْهِنَّ مِن وَحْشِى بَيْنُونَةٍ نِعَاجٌ مَّطَافِيلُ فِى رَبْرَبِ

‚Auf ihnen (sind) von den wilden Thieren von Bainûnah Kühe mit Kälbern in einer Herde.‘ Zu ربرب hat die Handschrift die Randbemerkung جماعة البقر.

Z. 102: ‚Da erheben sich die Stengel des 'Aihaqânkrautes und weiden an den (beiden) Thalhängen Gazellen und Strausse ihre Jungen.‘ Labîd, Mu'all. V. 6. Die Einschaltung dieses Verses an dieser Stelle ist einer Eigenmächtigkeit entsprungen,

die ich damit entschuldigen möchte, dass der Vers weiter unten im Texte auf fol. 47 a, Z. 12 der Handschrift, vor dem dort angeführten Vers 37 derselben Mu'allaqah des Labîd steht, ohne weder im Zusammenhang mit diesem, noch mit dem umgebenden Texte zu stehen, während er an unserer Stelle als Beleg für das im Texte erwähnte أطْفَلَتْ wohl zu erwarten gewesen wäre. Die Handschrift hat الأيهُقان.

Z. 103: Vgl. Kitâb chalq-al-'insân, fol. 2 b, Z 7: يقال طِفْلٌ وطَفْلٌ فأمّا الطِّفْلُ فهو الصغير وأمّا الطَّفْلُ فهو الرخص (Hs: الرحص) الناعم. Anstatt الغُضُبُ hat die Handschrift الغضب.

Z. 105: ,Nachdem die Finsterniss hereingebrochen war und der helle, lichte (Tag) sich verborgen hatte.'

Z. 107: ,Ich legte sie einem bejahrten, umherschweifenden, weissen (Wildstier) an.' Der Vers fehlt im Dîwân des Zuhair.

Z. 109: 'Aǵǵ. XIX, v. 54 ff:

كَأَنَّ هِفْتَ ٱلْقِطْقِطِ ٱلْمَنْثُورِ بَعْدَ رَذَاذِ ٱلدِّيمَةِ ٱلْمَحْدُورِ

عَلَى قَرَاهُ فِلَقُ ٱلشُّذُورِ حَتَّى جَلَا عَن لَّهَقٍ مَشْهُورِ

لَيْلَ تِمَامٍ ثَمَّ مُسْتَجِيرِ عُكَامِسٍ كَٱلسُّنْدُسِ ٱلْمَنْشُورِ

بَيْنَ ٱلْفِرِنْدَادَيْنِ ضَوْءَ ٱلنُّورِ

,Der Niederschlag des feinen Strichregens nach dem Gusse des schnellströmenden Landregens auf seinem (des Wildstieres) Rücken gleicht zerbrochenen Glasperlen, bis dass (ausgehend) von dem weissen, lichten (Stiere) die längste Nacht, dort (unter) einer stillstehenden, finsteren (Wolke) gleich einem ausgebreiteten Seidentuche, zwischen al-Firindâdain ein Lichtglanz erhellt.' Die Handschrift hat ضَوٌّ.

Z. 112: ,In einer weissen, grossäugigen Herde, deren Augenwinkel (wegen ihrer Weisse) Hagelkörnern auf den Thalhängen von Ḥarbah gleichen.' Tâǵ I a, 219; Yaqût II, 233 und Bakrî I, 277. Dieser hat für البَرَدُ: البُرُدُ ,Mäntel' und dazu die Bemerkung: البُرُدُ جمع بُرْدَةٍ هذا رواية ابن دُرَيْد وروى السُّكَّرِيّ البَرَدُ بفتح الباء واليَلَقُ الأبيض عن الأصمعي. — Die Handschrift hat حُورٍ statt حورٍ.

Z. 113: Vgl. Ǵauh. I, 65: الأصمعيّ الشَّبَبُ المسنّ من الثيران الوحشى الّذى آنتهى أسنانهُ وكذلك الشبوب تقول منهُ أشبَّ الثور فهو مُشِبٌّ وربّما قالوا أنّهُ المِشَبُّ بكسر الميم.

Z. 115: ‚Den Wechsel der Zeit überdauert nicht ein bejahrter (Wildstier), den die Hunde hetzen, ein erschreckter.' Mufaḍḍ. cod. Vind. 147 a, 17. Lisân VII, 258 (Lesarten: جذّلانه und أفزّته). Derselbe Versanfang Muf. 145 b, 9 = Ch. A. 352 und Hud. I, 116, 12. — Die Handschrift hat اقرّته.

Z. 116: Die Handschrift hat أقزّته.

Z. 118: ‚Sie (d. i. die Wildkühe) folgen einem langschwänzigen, buntscheckigen, stolz einherschreitenden (Stiere).' 'Aǵǵ. XXXIII, 7; v. Kremer, Beiträge I, 195.

Z. 124 f.: ‚Gleich als ob nach uns mit Blicken schössen, so oft sie herauskommen, junge Antilopen von Ḥauḍâ aus Augen (welche aus) den Gesichtsschleiern (hervorblitzen).' حَوْضَى Yaq. II, 363. Die Handschrift hat جَوْضَى.

Z. 127 f.: ‚Sie (d. i. die Kamelin) gleicht, nach dem sich ihr schon ein grosses Stück Hochland erschlossen hat, (an Schnelligkeit noch immer) einer Wildkuh in aš-Šayyiṭain, welche (ihr) Junges sucht.' Tâǵ V, 329 (Lesart: بَعْدَ مَا جَدَا النَّجَاءُ); Bakrî II, 824 (Lesarten جَدَّ النَّجَاءُ und مَهَاةٌ تَرْتَعِى. — Vgl. Tâǵ V, 171 s. v. شيط:

والشَّيِّطَانِ كَكَيِّسٍ مثنّى شَيِّطٍ قَاعَانِ بالصَّمّان فى أرض تميم لبنى دارِمٍ احدُهما طُوَيْلِعُ أو قريب منهُ فيهما مُسَّاكات للمطر قال النابغة الجعدىّ يصف ناقةً البسيط

كَأَنَّهَا بَعْدَمَا طَالَ ٱلنَّجَاءُ بِهَا   بِٱلشَّيِّطَيْنِ مَهَاةٌ سَرْوَلَتْ رَمَلَا

ويروى سَرْبَلَتْ ويروى بَعْدَمَا أَفْضَى ٱلنَّجَاءُ بها أراد خطوطًا سُودًا تكون على قوائم بقر الوحش.

‚Sie gleicht, nachdem der schnelle Ritt auf ihr (schon) lange gedauert hat, (an Schnelligkeit noch immer) einer Wildkuh in aš-Šayyiṭain mit staubfarbenem Vordertheil.' Zamachšarî, Lex. geogr. 96 (Lesart: سُرْوِلَتْ).

Z. 130: ‚So oft wir dem Feinde Fehde angesagt, gingen wir nicht zögernd auf ihn los, wie das Mutterkalb zur Wildkuh

schleicht.' Ein ähnlicher Vers Tâǵ V, 329 und Lisân IX, 452: (من البسيط).

وَلِلْمَنِيَّةِ أَسْبَابٌ تُقَرِّبُهَا كَمَا تُقَرِّبُ لِلْوَحْشِيَّةِ ٱلذَّرَعُ

,Und der Tod hat (verschiedene) Wege, (welche) zu ihm führen, sowie das Mutterkalb der Wildkuh zuläuft.' Lisân hat: الذُّرَع.

Z. 132: ,Verödet sind nach Sulaimâ's (Fortzug) Musḥulân und Ḥâmir, und es ergehen sich (nun) daselbst Antilopenkälber und Gazellen.' Kitâb al-'aghânî II, 43 und 51. Yaq. IV, 526, 22. Daselbst lautet der Vers folgendermassen:

عَفَا مِنْ سُلَيْمَى مُسْحُلَانُ فَحَامِرُهْ * تَمَشَّى بِهِ ظِلْمَانُهُ وَجَآذِرُهْ

Z. 133: Anstatt الظِّبَا steht in der Handschrift الظبى.

Z. 134: ,Und jede grossäugige (Wildkuh), die ein Kälbchen vor sich hertreibt.' 'Aǵǵ. XXXIII, 5, v. Kremer, Beitr. I, 195.

Z. 135: العِجْل ist in der Handschrift verbessert aus العلج — العَجُّول in der Handschrift: العجول.

Z. 137: ,Sie (d. i. die Schwerter) gleichen den Schwänzen der Antilopenkälber, wenn sie (von der Tränke) zurückkehren, nachdem sie (die Schwerter) das Blut (der Feinde) getrunken und (wieder) getrunken haben.' Der Vers ist von aš-Šanfarâ und kommt vor in den Mufaḍḍ. ed. Thorb. XVIII, 25. Ǵauharî und Muḥîṭ haben:

وَهُنَّ كَأَذْنَابِ الحَسِيلِ صَوَادِرُ

während die zweite Vershälfte in der Handschrift folgendermassen lautet:

وقد نُهِلَتْ من الدِّمَا وعُلَّتْ

Z. 140: ,Zwei die blendenden Splitter auszwinkernde (Augen), gleich den glänzend schwarzen (Augen) einer schreckhaften (Wildkuh), der Mutter eines Kälbchens.' Ṭarafah IV, 31 = Mu'all. 33. — Bemerkenswerth ist die verbale Kraft des Adjectives طَحُورَانِ, welches den folgenden Accusativ عُوَّارَ regiert.

Z. 143: ,Eine stumpfnasige (Antilope), welche das Junge verloren hat; (nun) verlässt nicht den Abhang der Thalmulde ihr Umherirren und ihr Geblöcke.' Labîd, Mu'all. 37. Zu تُرِعَ hat die Handschrift die Bemerkung تبرح. — In der Handschrift

geht diesem Verse der 6. derselben Muʿallaqah voraus, worüber das oben zu Z. 102 gesagte zu vergleichen ist.

Z. 144: الفزّ in der Handschrift verbessert aus الفن.

Z. 146: ‚Gleichwie sich flüchtet zur Erstlingsmilch das Kalb einer Bergkuh: es fürchtet die Augen der (Jäger); da wird ihm der volle Euter nicht vorenthalten.‘ Zuhair X, 23; übersetzt von Ahlwardt in Ch. A. 195. Vgl. Hommel, Säugeth. 266 f. Statt يُنْظَرْ بِهِ hat die Handschrift يُنطق بكِ.

Z. 148: Zu dem Folgenden vgl. Ibn al-'Anbârî, Kitâb al-'aḍdâd, ed. Houtsma, 182, Z. 13 ff.

Z. 149: Die Handschrift hat folgende Randbemerkung: السى. لبن قليل فى رأس الخِلف.

Z. 150: والّذى نظر الخ. — Die Handschrift hat واما الذى نظر.

Z. 151: فيقول. — In der Handschrift steht ويقول — Anstatt بقرة hat die Handschrift بقوة.

Z. 154f. ‚Daselbst wandeln grossäugige und weisse Antilopen hintereinander her, während ihre Jungen von jedem Lagerorte sich (zu ihnen) hinaufrecken (um zu saugen).‘ Zuhair XVI = Muʿall. 3; übersetzt bei Hommel, Säugeth. 259.

Z. 158f.: ‚Und die Kamelin meines Gefährten hat auf der Reise hinter sich gelassen ein Antilopenkalb mit zerschmetterten Gliedern, welches (noch) röchelte.‘ Anstatt مُزَقَّث hat die Handschrift مُوَنَّث.

Z. 162: ‚Besitzer von Schafen, Kühen und Kamelherden.‘ Die Handschrift hat شاؤ خزوم.

Z. 164: ‚(Ḥabîb ibn al-Yamân leitet sein Geschlecht ab von) einem Volke von Wildkühen und einem schreienden, wiehernden (Wildesel) oder von einem weit draussen weidenden, gelbzahnigen (Hirten), dessen Mund der Wüste gleicht.‘ Dieser Vers ist von dem Huḏalîten 'Abû Ḏarrah und kommt vor in Huḏ. I, 125, Fragm. 3, V. 2b und 3; übersetzt von Abicht, welcher die Epitheta شَحّاج صَخِب auf den Wildstier und عازِب أقلَح auf einen Wildesel bezieht, was abgesehen davon, dass شحيج in der altarabischen Poesie nur vom Wildesel gebraucht wird, auch durch den Sinn der Verse, übereinstimmend mit dem Commen-

tar, als unrichtigt widerlegt wird. Denn ʾAbû Ḏarrah will offenbar sagen: ‚Ḥabîb ist entweder ein Bastard oder von sehr gemeiner Abkunft', was in der Abicht'schen Uebersetzung ganz verwischt wird. Die Handschrift hat أَهْل und anstatt أَوْ: و.

Z. 165 f.: الصُّفْرَة [أو] الخُضْرَة, die Hs. hat الصفر الخضرة — الخَيْزَم, die Handschrift hat الخيرم.

Z. 168 f.: ‚(Die ehemalige Wohnstätte der Geliebten) hat (nun für sie) eingetauscht gelblichweisse Gazellen und Antilopen; nun halte ich heute auf den Spuren (ihres Zeltes mein Reitthier) an.'

Z. 173 f.: ‚Daselbst (d. i. an der verlassenen Wohnstätte) sind Theile von Antilopenherden zerstreut, welche freiweidenden, edlen, beinspreizenden Kamelherden gleichen.' Die Handschrift hat zu فَوْضَى am Rande die Bemerkung متفرّقة (مفروه). Das Ende des Verses zeigt sich so: عُرِيرِيَة رُهُز.

Z. 176 f.: ‚Wie mancher Stier von Rimâl ʿÂliǵ, gleich der Schönheit eines aufleuchtenden Sternes, in einem Antilopenrudel, vergleichbar (an Weisse) dem Leinenzeuge des Webers.' Lisân VI, 170. Ueber مُلَاء vgl. Dozy, Dict. des noms des vêtements, welcher wie die anderen Wörterbücher nur die Form مُلَاءَة kennt.

Z. 179: Vgl. Kitâb al-farq 273, Z. 10 ff. Was die daselbst gemachte Conjectur السرب für الصوار wegen des folgenden Verses, betrifft, so ziehe ich vor والسِّرْبُ nach الصوار einzuschalten, weil ein Ausbleiben jener Worte doch wahrscheinlicher ist, als die Verwechslung von الصوار mit السرب, und الصوار so, als eine häufig vorkommende Bezeichnung des Antilopenrudels, im Texte erhalten bleibt.

Z. 181 f.: ‚Nicht hat mein Auge (jemals) eine Schar gesehen gleich derjenigen, welche ich gegen uns von Zuqâq ibn Wâqif heranziehen sah.' Kâmil 91, 13 (hier wird der Vers dem ʿUmar ibn ʾabî Rabîʿah zugeschrieben); Yaq. II, 937; Kitâb al-farq 273. Ueber den Dichter Hudbah al-ʿUḏrî s. Wüstenfeld, Register zu den geneal. Tabellen S. 231 f.

Z. 183 f.: Die Handschrift hat الغقم والعنم und الخَناطل, sowie الخياطل. Durch diese Stelle wird übrigens die Lesart خياطيل

im Dîwân des an-Nâbighah, Cod. Paris. supplém. arabe Nr. 1424, Gedicht XXVIII, v. 5 (bei Ahlwardt Append. XLII) und im dazu gehörigen Commentar: الخياطيل الفرق والجماعات واحدتها خيطلة. (S. Derenbourg, Le Dîwân de Nâbigha Dhobyânî, p. 242) wenigstens als möglich gerechtfertigt.

Z. 184: والخيط سرب: Anstatt سرب hat die Handschrift بند.

Z. 187: ‚Verlassen ist von den Scharen meines Stammes Ti'âr.' Bakrî I, 84, 201, 397. Al-Hamdânî, Ǵazîrah, ed. D. H. Müller 223, 7.

Z. 192: Vgl. Dîwân des Labîd S. ١٣, Z. 13: قال الأصمعي وليس يطمع الفهد في الآدم لسرعته. — Zu فَهْد vgl. Hommel, Säugeth. 299 ff. Gegen die daselbst ausgesprochene Ansicht, dass das Wort eine aramäische Entlehnung sei, spricht der Umstand, dass dasselbe als Eigenname schon in sehr alter Zeit vorkommt. Einer gütigen Mittheilung des Herrn Prof. D. H. Müller verdanke ich folgende zwei Stellen: 1. Den 122. Vers der ḥimyarischen Qaṣîdah (herausg. und übers. von A. von Kremer. Leipzig 1865, S. 26 und D. H. Müller, Südarabische Studien in den Sitzungsber. d. ph.-hist. Classe der k. Akademie d. W. Bd. LXXXVI, Wien 1877, S. 149), wozu noch al-Hamdânî, Ǵazîrah al-'arab S. 87, 3 und 7 (بنو فهد من حمير) zu vergleichen ist. 2. Einen Vers des al-'A'šâ, Ǵazîrah-al-'arab, S. 224, 10: (من الطويل)

وَنَادَمْتُ فَهْدًا بِٱلْمَعَافِرِ حِقْبَةً وَفَهْدٌ سَمَاحٌ لَمْ تُشَبِّهْ ٱلْمَوَاعِدُ

‚Und ich war in al-Ma'âfir lange Zeit eine Genosse des Fahd; und Fahd ist ein Freigebiger, den die (gemachten) Versprechungen nicht in Verlegenheit setzen.'

Z. 193: ‚Und wohl hüten sich vor dem Habicht die Gazellen.' Die Handschrift hat تحرز und خُرّ ist daselbst aus الحُرّ verbessert.

Z. 197: ‚Und nie sah ich eine (der Geliebten) gleiche an Blick und Auge, weder eine Gazellengeis, noch ein Gazellenkalb.'

Z. 199: ‚Mit dem Halse einer Muttergeis, einer weisslichen, bei ihrem Kälbchen stehenden Gazelle, welche ein halberwachsenes, schwachbeiniges (Kälbchen) weidet.' Zuhair IX, 5. Vgl. كتاب خلق الإنسان fol. 26 b, Z. 6: فأمّا الجَيَدُ فهو طول الجيد والجيد اسمٌ يقع على طول العنق... ويقال للظبية جَيْداء من ذلك.

Z. 202: ‚Und die kleine Rippe einer mit kurzen Schrankadern versehenen, blöckenden, weitgehörnten (Gazelle).‘ Ǵauh. I, 196; Lisân III. 134 und 449. Mufaḍḍ. cod. Vind. fol. 154 a, Z. 8. Der Vers ist von 'Abû Du'âd. Die Handschrift hat شنج الأنسا.

Z. 204: In der Handschrift ينيج.

Z. 206: ‚Sie haben Frauenmäntel und Atlas- und Wollkleider an, (deren weisse) Farbe an ihnen leuchtet, nur dass es (keine Frauen, sondern) Gazellen sind.‘ Die Handschrift hat رطا und بشتى. — Ueber رَيْطَةٌ und كِسَاء s. Dozy, Dict. des noms des vêtements, pag. 191 et 383.

Z. 207: Zu dem Folgenden vgl. aṯ-Ṯa'âlibî كتاب فِقْهِ اللُّغَةِ S. 72: الفصل الحادى عشر فى ألوان الظباء (عن الأصمعىّ وغيره) إذا كانتْ بيضاءَ تعلوها غُبْرَةٌ فهى الأدْمُ * فإن كانتْ بيضاءَ خالِصَةَ البياضِ فهى الأرْآمُ * فإذا كانتْ حمراءَ يعلو حُمْرَتَها بياضٌ فهى العُفْرُ *

Z. 210: Die Handschrift hat am Rande folgende Bemerkung: العوهج واحد العواهج.

Z. 211: 'Aǵǵ. XXXIII, 3—4:

وَٱسْتَبْدَلَتْ رُسُومُهُ سَفَنَّجَا أَصَكَّ نَغْضًا لَا يَنِى مُسْتَهْدِجَا
كَٱلْحَبَشِىِّ ٱلْتَفَّ أَوْ تَسَبَّجَا فِى شَمْلَةٍ أَوْ ذَاتَ زِفٍّ عَوْهَجَا

‚Und eingetauscht hat seine (des Wohnortes der Geliebten) Trümmerstätte einen schnellfüssigen, knie- und kopfwackelnden (Strauss), der in seinem Wackellauf nicht einhält, gleich einem Abessynier, der sich eingewickelt oder eingehüllt hat in einen Mantel, oder eine befiederte, langhalsige (Straussenne).‘ Ueber شَمْلَةٌ s. Dozy, Dict. des vêtements. pag. 232.

Z. 213: إذا, in der Handschrift اذ.

Z. 214: سبعة, in der Handschrift بسعه.

Z. 215 f.: Eine sechs Monate alte Gazelle, eine wilde, mit weissem Bauche, nicht dickleibig.‘ Die Handschrift hat خلصان anstatt خَلْصَاء und غمز anstatt غَبْزٌ.

Z. 217: Die Handschrift hat مستوخية.

Z. 222: ‚Am unteren Ende von Ḏât-ad-dair wurde ihr Kälbchen zurückgelassen; sie aber war zwei Tage lang traurig

und verminderte dann (aus Kummer) ihre Milch.‘ Nöldeke, Beiträge S. 27; Kitâb-al-farq S. 266. Vgl. übrigens كتاب الابل fol. 120 b, Z. 9: وناقة خَلُوجٌ وهى الّتى يُفارِقُها ولدها قال أبو ذُوَيب

فَقَدْ وَلِهَتْ يَوْمَيْنِ فَهْىَ خَلُوجُ

Die Handschrift hat zu خلوج die Bemerkung: خلج ولدها منها الى البرح.

Z. 223: Die Handschrift hat الشمس, aber am Rande verbessernd الشصر, ferner الجدل.

Z. 224: In der Handschrift فاذا اتى عليه.

Z. 226: ‚Gleich als ob sie sich umsähe mit dem Halse einer sechsmonatlichen, jungen Gazelle, einer edlen, mit schwarzer Nase.‘ ʿAntarah XXI, 67 = Muʿall. 60. Vgl. Hommel, Säugeth. S. 274. Die Handschrift hat التغشث.

Z. 231: أَدْمَانَةٌ in der Handschrift أدمانه.

Z. 232: و الأُدْمُ هى العُوَاهِجُ, in der Handschrift وهى. — Vgl. Dîwân des Labîd, S. ١٣, Z. 14: قال (الأصمعىّ) والعوهج مثل الآدم.

Z. 234: أُرْوِيَّةٌ in der Handschrift أرويه.

Z. 235: أُرْوِىٌّ in der Handschrift أروى. — In der Handschrift folgt nach diesem Worte das hinter der Schlussklammer stehende الأَعْصَمُ من الوعول الخ bis Z. 240: من كلّ شىء. — hierauf folgt: وولد الوعول الغفر [49 b] والذكرُ منها الوَعِل وحماعها (!) اوعال يقال فى مثل من أمثال العرب انت كبارح الأروى (!) قليلا ما يُرى (!) يقال ذلك للرجل (!) اذا استبطى فى الزيارة والمُوَقَّفَةُ الخ. Der Sinn und der Zusammenhang der durch Wiederholungen und Auslassungen arg entstellten Stelle begründen wohl hinreichend die von mir versuchte Verbesserung und Umstellung der folgenden Sätze. Das Sprichwort أنت كبارح الخ bei Maidânî I, 113.; S. auch Hommel, Säugeth. S. 283.

Z. 236: والأَعْصَمُ الخ. Vgl. Ǵauh. II, 314: قال الأصمعىّ الأعصم من الظباء والوعول الذى فى ذراعيه بياض.

Z. 238 f.: ‚Die Zeit hinterlässt in festgefügtem Felsen Risse und treibt den weissbeinigen, starken (Steinbock) von ihm herunter.‘ Tâǵ V, 403 (Lesart ينزل für يترك und وحيا für وهيا);

Lisân XI, 378; Ibn-al-'Anbârî's Kitâb-al-'aḍdâd ed. Houtsma S. 132, Z. 18. In der Handschrift steht حلقاد anstatt خلقاء.

Z. 241: In der Handschrift حطوط.

Z. 243: K. al-'Aghânî VIII, 108 (من الوافر):

فَمَا أَرْوَى وَإِنْ كَرُمَتْ عَلَيْنَا بِأَدْنَى مِنْ مُوَقَّفَةٍ حَرُونِ
تُطِيفُ عَلَى ٱلرُّمَاةِ فَتَتَّقِيهِمْ بِأَوْعَالٍ مُعَطَّفَةِ القُــــرُونِ

,Und nicht ist (mir) 'Arwâ, wie theuer sie mir auch ist, näher als eine schwarzweissgestreifte, in der Einöde hausende (Bergziege), die hier- und dorthin eilt vor den Schützen und sich vor ihnen verbirgt mit Steinböcken, mit krummen Hörnern.' Ǧauh. II, 365; Lisân XI, 278; Mutanabbî, Dîwân, ed. Dieterici S. 737, Z. 20.

Z. 244 f.: قُدُرٌ in der Handschrift قُدُر — الفَادِرُ in der Handschrift الغلادر. Vgl. Ibn-al-'Anbârî, Kitâb al-'aḍdâd ed. Houtsma S. 132, Z. 5: قال الأصمعيّ الفادر من الوعول المسنّ الضخم.

Z. 246 f.: ,Die Löwen von Madyan, wenn sie dich erblicken, kommen (fromm) herab und die weissbeinigen (Steinböcke steigen herab) von dem höchsten (d. i. entlegenen Aufenthaltsorte) des scheuen, bejahrten (Steinbocks).' Tâǵ I a, 295 (Lesart: من سعف العقول القادر); Yaqût IV, 451, 20 (Lesart: القادر); J. al-'Anbârî, Kitâb al-'aḍdâd S. 132, Z. 12. Die Handschrift hat من شَعَفِ الجبالِ الفَادِرُ. — Vgl. diesbezüglich Freytag, Lexicon s. v. عُقُول.

Z. 249: ,Nicht die Mutter eines Steinkitzchens in der Lagerstätte, deren Eingeweide vor ihm (d. i. vor diesem Kitzchen) kein (anderes) Kitzchen berührt hat.'

Z. 252: ,Da vertrieb er (nämlich der Regenguss) von al-Ḥuzan die Muttergeisen, während die Vögel so durchnässt wurden, dass sie (vor Angst) schrieen.' Ǧauh. II, 365; Bakrî I, 280.

Z. 254: استثه in der Handschrift أبينته. — Vgl. Lisân VIII, 113 s. نخس.

Z. 256: يضرِبُ in der Handschrift بصرتْ.

Z. 258: ,Wenn die Angst die Fersen peitscht, dann sind sie Berggipfel für den, der sich in ihren Schutz begibt, und eine Zuflucht.' Ǧauh. I, 260; Tâǵ II, 506.

Z. 260: ‚Bei Gott, (nicht) überdauert die (Länge der) Tage ein knotenhörniger, langgehörnter, bergkletternder von den Steinböcken, mit weisser Fessel.‘ Lisân IV, 245. Vgl. Huḏ. I, 77, 4 und 12. Die Handschrift hat ذو خُيَدٍ und dazu die Bemerkung الّذى فى قرنه حيد

Z. 264 f.: ‚Und eine gelbliche, langgebaute (Kamelin), die ich die halbe Nacht mit meiner Peitsche antrieb; da lief sie schneller als der Strauss.‘ K. al-'Aghânî II, 61, Z. 10. Der Vers ist von al-Ḥuṭai'ah.

Z. 267 f.: ‚Langgebaute (Kamelinnen), welche nicht (eher) aufhören, (sich) mit blossem Trunk ohne Futter (zu begnügen), als bis sie sich lagern (dürfen), oder auf welchen wir (unsern Weg) nach einem wüsten Landstriche nehmen.‘ Lane, I, 78 a. Muḥîṭ II, 1626. Ibn Ya'îš, Comm. z. Mufaṣṣal II, 1010, 5. Sîbawaihi I, 380, 21.

Z. 270: ‚Ein flüchtiger Strauss und eine im Lauf schnelle, mit dem Federschwund behaftete (Strausshenne), deren Schwanzfedern ausfallen.‘ Ǵâḥiẓ, كتاب الحيوان, fol. 230 a, Z. 14 (Lesart: هجف, زفافية, جناحيها, هذاميل). Zu هَرَامِيلُ hat die Handschrift die Bemerkung: أى قطع.

Z. 275: ‚Eine aschgraue (Strausshenne), die dem aschgrauen Strausse folgt.‘

Z. 277: ‚Als ob ihr Sattel auf einem kleinköpfigen Strausse (läge), dessen Brustkorb geräumig ist.‘ Zuhair I, 15.

Z. 278: النَّغْضُ in der Handschrift النَّغْضِ.

Z. 280: S. oben Anmerkung zu Z. 211. — In der Handschrift am Rande die Bemerkung لايفتر. — Im Commentar zum Dîwân des al-'Aǵǵâǵ heisst es bei diesem Verse: والأَصَكّ الّذى تصطكّ عرقوباهُ وهو الظليم والنَّغْضُ الّذى يهزّ رأسه وينغض إذا مشى لا ينى لا يفتر وَنَى يَنِى وُنِيًّا والمُسْتَهْدَجُ الّذى يقع فى قلبهِ شئٌ فيحملهُ على أن يهدجَ والهَدَجَانُ مقاربة الخطو وسرعته ويقال هَدَجَ يَهْدِجُ هَدَجَانًا وقال عُلّفَةَ التميمىّ الرجز

وَهَدَجَانًا لَّمْ يَكُن مِّن مِّشْيَتِى كَهَدَجَانِ ٱلرَّأْلِ خَلْفَ ٱلْهَيْقَتِ

Vgl. dazu Lisân III, 211: وقال الأصمعىّ الهَدَجَانُ مُداركة الخَطْو وأنشد الرمل

هَدَجَانًا لَمْ يَكُن مِن مِشْيَتِى هَدَجَانَ ٱلرَّأْلِ خَلْفَ ٱلْهَيْقَتِ

أراد الهيقة فصير هاء التأنيث تاء في المرور عليها

مُزَوْزِيًا لَمَّا رَآهَا زَوْزَتِ

... وقال العجّاج يصف الظليم الرجز

أَصَكَّ نُغْضًا لَا يَنِى مُسْتَهْدَجَا

ويروى مُسْتَهْبِجا أى مُجْلانَ الخ

Z. 283: عُلَّقَةُ in der Handschrift am Rande wiederholt und darüber صح صح.

Z. 284 f.: Ibn Qutaibah, كتاب الشعر والشعراء fol. 144 a, Z 12—13:

قال أبو الزحف الرجز

أَشْكُو إِلَيْكَ وَجَعًا بِرُكْبَتِى وَهَدَجَانًا لَمْ يَكُن مِن مِشْيَتِى

كَهَدَجَانِ ٱلرَّأْلِ خَلْفَ ٱلْهَيْقَتِ مُزَوْزِيًا لَمَّا رَآهَا زَوْزَتِ

,Ich klage dir einen Schmerz in meinem Kniegelenk und ein Trippeln, welches (sonst) nicht in meinem Gang ist, gleich dem Trippeln des Strausskùchleins hinter der Strausshenne, indem es (den Hals) emporreckt, wenn es sieht, dass sie es thut.' Aehnlich Ǵâḥiẓ, كتاب الحيوان fol. 233 a, Z. 4 f. (Lesart وَجَعًا بِمَرْفِقِ und حَوْلَ ٱلنِّقْنِقِ). Tâǵ II, 116 hat: (من الرمل)

هَدَجَانًا لَمْ يَكُن مِن مِشْيَتِى هَدَجَانَ ٱلرَّأْلِ خَلْفَ ٱلْهَيْقَمِ

Vgl. auch v. Kremer, Beitr. II, 494. Unsere Handschrift hat الهيقتى und لمّا رأاهى.

Z. 286: وهو الجافى in der Handschrift وهى.

Z. 288: ,Sobald du die Beute ergriffen hast, dann nur schnell, schnell! denn ich fürchte den schnellen Verfolger.' Tâǵ II, 60. Lisân III, 123 (Lesart طالبًا سَفَنَّجا).

Z. 289: أنّ البُقَّل in der Handschrift ار.

Z. 290: يخضب in der Handschrift يختب. — وظيفهُ in der Handschrift وظبفه. Der Satz الّذى يأكل الربيع فاذا الخ in der Handschrift الّذى ياكل الرنع فادا الخ.

Z. 294: ,Und als ob ich die Erdschollen am Abend zermalmte mit einem engbeinigen, stutzohrigen (Strauss).' 'Antarah XXI, 29 = Mu'all. 24. عَشِيَّةً in der Handschrift verbessert aus ساعة. — Zu مَنْسِم vgl. K. al-farq, S. 240, Z. 2 und 255, Z. 26 ff.

Z. 296: ‚Ein knieschlottriger, stutzohriger (Strauss), dem in der Einöde Tannûm und Â' reifen.‘ Zuhair I, 16. أَءٌ وتَنُّومُ auch in folgendem Verse des Dû-r-Rummah: (من البسيط).

كَأَنَّهَا خَاضِبٌ زُعْرٌ قَوَادِمُهُ أَجْنَى لَهُ بِاللِّوَى آءٌ وَتَنُّومُ

‚Als ob sie (d. i. die Kamelin) ein rothbeiniger (Strauss wäre) dessen vordere Schwungfedern wenig sind, dem am Wüstenrande Â' und Tannûm reifen.‘ Tâǵ III, 245 und Lisân V, 411. آءٌ وتَنُّومُ ferner in einem anderen Verse des Dûr-r-Rummah, aus der grossen Qaṣîdah ما بال عينك الخ, hg. von Smend, V. 110. (Auch Ǵâḥiẓ كتاب الحيوان fol. 231b). آءٌ auch in einem Gedichte des Ta'labah ibn Ṣu'air in den Mufaḍḍ. hg. v. Thorbecke XXI, 11. Vgl. v. Kremer, Beiträge I, 186 und Hommel in ‚Actes du VI. congrés intern. der orientalistes‘ II, p. 400. تَنُّومُ bei 'Alqamah XIII, 17 und 18, und bei Labîd, Diwân S. ٧١, Z. 6.

Z. 299: ‚Und es weidet die aschgraue (Strausshenne), die Mutter einiger Küchlein.‘

Z. 301 f.: ‚Und es eilten die im achten Monat trächtig gehenden (Kamelinnen) vor der Kälte des Abends, sowie der Strauss zu seinen krätschbeinigen Jungen eilt.‘ Ǵauh. I, 177; Tâǵ II, 150; Lisân III, 294 und X, 397.

Z. 305: ‚Bei Gott, nicht eine Strausshenne, eine federkahle, der begegnet ist ein dunkelrückiger, flüchtiger (Strauss), dessen Fleisch wohlvertheilt ist.‘ Huḏ. I, 82, 4. Die Handschrift hat لَحْمُها.

Z. 309 f.: ‚Ein langer (Strauss), der ein schwarzes Federgewand an hat, dessen Kleid mit Federbüscheln bedeckt ist.‘ Dû-r-Rummah, Mâ bâlu, ed. Smend V. 113. Vgl. auch die Anmerkung dazu.

Z. 312: وهو الضخم in der Handschrift وهى.

Z. 313: الخَشِبُ in der Handschrift الخشب.

Z. 315 f.: ‚Ein schlankbeiniger (Strauss), dessen übriger Körper einem Zelte aus dickem Tuche gleicht, ein hochgewachsener, langer, feister.‘ Dû-r-Rummah, Mâ bâlu, ed. Smend V. 108. Die Handschrift hat شَجِبٌ.

Z. 319: والأُنثى in der Handschrift وانثى.

Z. 321 f.: ‚Ein böse dreinschauender, furchtbarer, zermalmender, tapferer (Löwe), den (andere) Tapfere unterstützen, um dessen Höhle die Löwen ein Gebrüll (erheben).‘ Nicht im Dîwân des al-'Aǵǵâǵ.

Z. 325: ‚Ein Löwe, ein gewaltiger, selbstvertrauender, der in seinem Lager in ar-Raqmatân Junge und Genossinnen hat.‘ Huḏ. I, 77, 13. Uebers. von Abicht.

Z. 329: ‚In einer Thalkrümmung, deren Gras dem Lotos (an Höhe) gleichkommt.‘ Imru'al-qais, ed. Slane, S. ٢٣, 19. — Bei Ahlwardt in einer Variante zu IV, 16.

Z. 333 f.: ‚Er (der Löwe) öffnet zum Beissen einen gierigen Rachen, gekrümmte Zähne (enthüllend), als ob in ihm Gift wäre, (und) zermalmt die Knochentheile mit einem Schliessen (des Rachens).‘ Vgl. K. al-farq, S. 253.

Z. 335: Vgl. Ibn Qutaibah, أدب الكاتب fol. 180 b, Z. 10 f. (Kairiner Ausgabe S. 203) in باب ما جاء فيه ثلاث لغات من بنات الثلاثة:

وهٰذا فَمٌ وفُمٌ وفِمٌ وكان الأصمعىّ يرويه — الكامل

إذْ تَقْلِصُ ٱلشَّفَتَانِ عَن وَّضَحِ ٱلْفَمِ

und den Commentar dazu von al-Ǵawâliqî fol. 180 a, Z. 8 ff:

قال أبو مُحَمَّدٍ [ابن قتيبة] وهٰذا فَمٌ وفُمٌ وفِمٌ وكان الأصمعىّ يرويه

إذْ تَقْلِصُ ٱلشَّفَتَانِ عَن وَّضَحِ ٱلْفَمِ

البيتُ لعنترة وأوّلهُ — الكامل

وَلَقَدْ حَفِظْتُ وَصَاةَ عَمِّى بِٱلضُّحَى   إذْ تَقْلِصُ ٱلشَّفَتَانِ عَن وَّضَحِ ٱلْفَمِ

الوَصَاةُ الوَصِيَّةُ وبالضُّحَى أى فى وَقْتِ الضُّحى وتَقْلِصُ ترتفِعُ وفى العرب ترتفِعُ الشَّفَةُ من الأسنان حتّى يرى كأنّهُ يتبسّمُ

Der hier angeführte Vers steht bei 'Antarah XXI, 69 = Mu'all. 62. Vgl. ferner K. al-farq 238, Z. 4 und al-Ḥarîrî, Durrah al-ghawwâṣ ed. Thorbecke, S. ٦٨ und ٦٩.

Z. 337: ‚Als ob er ein Löwe des Dickichts (wäre), ein starker in al-'Aṯṯarân, ein bissiger, zermalmender.‘ Tâǵ IV, 271; Lisân VIII, 145 (Lesart دِرْبَاسٌ und ضَبْغَمِىٌّ).

Z. 343: ‚(Ein Löwe) dessen Gewohnheit das Aufstampfen und Beissen ist, ein zerreissender, der (am Morgen) bei Jungen verweilt, deren Vater ein wilder (Löwe ist).‘ Der zweite Halb-

vers in Tâǵ IV, 274 und Lisân VIII, 135 (an beiden Stellen die Lesart يَغْذُو).

Z. 344 ff.: Das in der Klammer stehende bis Z. 347 ist in der Handschrift ausgelassen, aber am Rande ergänzt; und zwar steht dort: والهرماس السديد والهزبر السديد هال العذل صعب البديهه ت اظافره مواتت اهرت السدس هرماس والفصافض.

Z. 345 f.: ‚(Ein Löwe), unbezähmbar beim Ueberfall, glänzend seine Krallen, ein anstürmender mit weiten Mundwinkeln, ein gewaltiger.‘ Huḏ. I, 77, 15 (Lesart نِبْرَاسُ für هِرْمَاسُ). Uebers. von Abicht.

Z. 348 f.: Ǵauh I, 538; Tâǵ V, 30 und 78; Muḥîṭ II, 1726:

كَمْ جَاوَزَتْ مِنْ حَيَّةٍ نَضْنَاضِ   وَأَسَدٍ فِى غِيلِهِ قَضْقَاضِ
لَيْثٍ عَلَى أَقْرَانِهِ رَبَّاضِ   يُلْقِى ذِرَاعَىْ كَلْكَلٍ عِرْبَاضِ

‚Wie oft ist (sie schon) einer züngelnden Schlange entkommen, und einem Löwen in seinem Lager, einem Zerreisser, einem gegen seine Feinde sich (zum Sprunge) niederkauernden Löwen, der die beiden Schultern (beim Sprunge) vorwirft, einem mächtigen.‘ Lisân IX, 9. Die Handschrift hat ذراعنى.

Z. 353 f.: ‚Als ob sie in dir fürchteten einen erprobten (Löwen) in Ḥalyah, mit breiten Tatzen, einen zerreissenden.‘ Huḏ. I, 65, 7 und 128, 7. Uebers. von Abicht. Die Handschrift hat يخشون منك مدرّبا.

Z. 357 f.: ‚Ein Zerreisser, dessen Krallen (an Schärfe) seinen Zähnen gleichen; ja, wenn der Zahn des Löwen bloss ritzt, die Kralle ritzt nicht (sondern tödtet gleich).‘ فإن يَشْرُ in der Handschrift فأن يُشْرَ und لا für لم.

Z. 360 f.: Das in der Klammer [ ] stehende folgt in der Handschrift erst nach dem Verse des جرير.

Z. 362: ‚Nicht überlisten mich die Dichter des Pöbels; wehe ihnen von der Gewalt des im Dickicht wohnenden Löwen in Chaffân!‘ Die Handschrift hat يدرى.

Z. 363: اختلطت in der Handschrift اختلعت.

Z. 365: ‚Und kein krummzähniger von den Löwen von Tarǵ, der Vater zweier Jungen, der sein Lager vertheidigt.‘ Huḏ. II, 165, 14.

Z. 367: وَغَضَنْفَرٌ fehlt in der Handschrift, ist aber am Rande ergänzt. القُصَاقِصُ in der Handschrift القصاقص.

Z. 369f.: ‚Fürwahr, bei uns ist ein starkknochiger, zerschmetternder, bemähnter, gedrungener, stolzer (Löwe), bei dem die Löwen die Beute zerreissen.‘ In der Handschrift steht غُضفرًا.

Z. 372: ‚Gleich als ob ein zorniger von den Löwen von Tarǵ sich zum Kampfe gegen sie bereitet hätte, dessen Eckzähne ein Knirschen vernehmen lassen.‘ Yaqût I, 835. Tâǵ I a, 219, I b, 138, II, 12. Lisân III, 41 (Lesart مُجَرِّبًا). Zamachšarî, Lex. geogr. S. 28 (Lesart فنيب).

Z. 376f.: ‚Ihre Schädel werden zerschmettert werden und die weissen (Schwerter) werden sie hinwegraffen, als ob ein Löwe sich auf sie gestürzt hätte, ein zermalmender.‘ In der Handschrift تأخُذُهُ und فيه.

Z. 380: ‚(Einen Löwen), von welchem Löwen und Menschen fernhält seine Kühnheit, einen gedrungenen, tapferen.‘ Hommel, Säugeth. S. 89 und 292.

Z. 384: ‚Und ein tüchtiger Genosse, wie der Schakal des Busches, der sich zum Raubzuge erfolgreich aufmacht.‘ Ibn Qutaibah, كتاب الشعر والشعراء fol. 136a, Z. 14 (Lesart فى الحرب). Der Dichter dieses Verses ist 'Abû Ḏu'aib.

Z. 386: أخفى in der Handschrift احبث.

Z. 388: ‚Was hat heute das Wölflein in der Schafhürde gemacht?‘ Huḏ. I, 109, 2 (Lesart مَا صَنَعَ).

Z. 390: ‚Ein Wolf, Freund einer grauen Wölfin; nicht wird der Gatte der Noth überdrüssig.‘ Die Handschrift hat من الأفلاس.

Z. 393: ‚Es lief mit mir um die Wette eine springende Wölfin.‘

Z. 396: Vgl. كتاب خلق الإنسان fol. 10b, Z. 2: والأَمْرَطُ المَنْتوف يقال مرط لحيتهُ والأَمْعَطُ مثلهُ ومن هٰذا قيل ذئب أَمْعَطُ وهو أخبث ما يكون إذا تَمَرَّطَ وطارَ وبرهُ.

Z. 401: ‚Und unter Löwen und grauen Wölfen.‘ 'Aǵǵ. XLIII, 10.

Z. 406: ‚Als ob dein Nacken der Nacken einer jungen Hyäne wäre.‘

Z. 409: ,Es übernachten heute der Wolf und die dichtpelzige (Hyäne) als Gäste bei uns; pfui! über (solche) Gäste!' K. al-'Aghânî II, 57, Z. 18. Der Dichter dieses Verses ist al-Ḥuṭai'ah.

Z. 412: ,Es überraschte (oder schreckte) sie die starkbeinige Hyäne.'

Z. 414: ,Warum hast du nicht auf den Gast deines Hauses Acht gegeben, als die Hyäne ihn niederwarf?' Vgl. Ǵawâliqî, Commentar zum أدب الكاتب von Ibn Qutaibah, fol. 122 a, Z. 2 ff:

قال الحطيئة — الكامل

هَلَّا غَضِبْتَ لِرَحْلِ جَا رِكَ إِذْ تُنَبِّذُهُ خَضَاجِرْ
أَغَرَرْتَنِى وَزَعَمْـــتَ أَ نَّكَ لَابِنٌ فِى ٱلصَّيْفِ تَامِرْ

يُخاطِبُ الزِّبْرِقانَ فى غَيْبَتِهِ فتَحَوَّلَ عنهُ الى بنى أنفِ النَّاقةِ بن قُرَيع وهَجا الزِّبْرِقانَ وهَلَّا تَحْضِيضٌ وخَضَاجِرُ اسمٌ من أسماء الضَّبُع وهٰذا بِناءٌ غَرِيبٌ جاء على أَبْنِيَةِ الجَمْع وهو الواحد وهٰذا مثَلٌ ضربَهُ لِامرأة الزِّبْرِقان أى هى فى الحُمْقِ وتَضْبِيعِهَا أمرَهُ بمنزِلةِ الضبع ويُقالُ أَنَّ الضَّبُعَ أَحْمَقُ الدَّوابِّ وتُنَبِّذُهُ تُلْقِيهِ وتُفَرِّقُهُ ويُرِيدُ بقولهِ أَغَرَرْتَنِى أَنَّكَ وَعَدْتَنى بأنَّكَ تُوَسِّعُ عَلَىَّ التَّمْرَ واللَّبَنَ وأنَّ عندك منهما ما فيه كِفَايَتِى فلم أَجِدْ ذلك كما وصفْتَ.

,Warum hast du nicht auf das Zelt deines Nachbars Acht gegeben, als die Hyäne es niederwarf?'
,Fürwahr du hast mich betrogen, indem du mir versprachst, dass du im Sommer an Milch und Datteln reich sein würdest.' Ibn Ya'îš, Comm. zu Zamachšarî's Mufaṣṣal, ed. Jahn I, 42, 3 und 77, 2 (Lesart تُجَرِّدُهُ). Ǵauh. I, 308, Tâǵ III, 153 und Lisân V, 278. Die 'Aṣma'îhandschrift hat تُنْبِدُهُ.

Z. 418: ,Und gleich Füchsen in der Schlacht.'

Z. 421 f.: ,Er hat des Strausses Läufe und eines Hirsches Kroppe,
Ein alter Wolf im Strecklauf, ein Füchslein im Galoppe.'
Imru'ulqais XLVIII, 54. Uebers. von Rückert. Vgl. Ch. A. S. 30 f. und K. al-farq. S. 269 f.

Z. 424: التُّرْمُلَة in der Handschrift الترمله.

Z. 428: ‚Was ist's mit Zaid, dem Ziegenbart, dem fauchenden wie ein kranker Hase?' Lisân IX, 36. In der Handschrift مهرشا und in der nächsten Zeile المُرَشّى المستفغ.

Z. 430: ‚Und nicht lässt er (der Adler) ab, bei 'Uwairiḍât herumzufliegen über dem Haupte einer auf dem Fersenschopfe gehenden Häsin.' Bakrî II, 685. Tâǵ V, 365. Lisân X, 6 (Lesart تَمُدّ) mit der Bemerkung العِكْرِشَةُ أنثى الثعالب. — In der Handschrift تجر.

Z. 436: ‚Du siehst den Löwen mit ausgestreckten Pranken; der weisse Fleck an seiner Kehle gleicht dem dämmernden Tage.' Mufaḍḍ, cod. Vind. fol. 179 a, Z. 6. Tâǵ V, 403. Lisân X, 62. Die Handschrift hat لهُ anstatt تُرَى.

Z. 446: In der Handschrift نفشها und فتّش الحمارِ.

Z. 448: Die Handschrift hat الفرى.

Z. 450: In der Handschrift العُفَآء ممدود.

Z. 454: الخُزَوْمَةُ in der Handschrift الخُزَمَه.

Z. 456: Der hier erwähnte Vers des Labîd ist der 37. aus dessen Mu'allaqah. S. im Text des كتاب الوحوش Z. 143.

Z. 458: ‚Und jede buntbeinige Wildkuh mit einem Kälbchen, das sie behütet, und eine Mutterkuh.'

Z. 459: فهو الجذع in der Handschrift فالجذع — القَزُّ in der Handschrift القز.

Z. 460 f.: S. كتاب الوحوش Z. 146 f.

Z. 463: مُجَلّة so in der Handschrift! — مُجَوَّل in der Handschrift مُجَوَّل.

Z. 466: ‚Da schoss ich, die Unachtsamkeit seines Auges auf seine Kuh (benützend), und traf das Innerste ihres Herzens und ihre Milz.' Kâmil, 160, 18 und 377, 14. Die Handschrift hat وطحالها.

Z. 467: الغَيْطَلَةُ in der Handschrift الغليظة — ذكرناها in der Handschrift ذكرناه.

Z. 470: S. كتاب الوحوش Z. 162.

Z. 471: In der Handschrift الخزيمة.

Z. 472 f.: S. كتاب الوحوش Z. 168 f. Die Handschrift hat خَزِيما.

Z. 476 f.: ‚Oder eine Kuh von den Antilopen der Sandwüste, welche von ihrer Herde zurückbleiben hat lassen ein weisswangiges, schwarzäugiges (Kälbchen).‘ Tâǵ II, 253; Lisân III, 481. An beiden Stellen wird der Vers dem ابن مقبل zugeschrieben.

Z. 478: In der Handschrift الآةَ والأُنثى لَآءَةٌ مثل قَناة والقنا.

Z. 480 f.: In der Handschrift كظهرِ اللّاتى لمْ يَبْتَغِى رِيَّةٌ نَهارًا لَعيثَ فى بُطون الشَّواجِنِ. Ich bin mir der Willkürlichkeit meiner Lesung sehr wohl bewusst, weiss aber mit der Lesart der Handschrift weder in Bezug auf das Versmass, noch auf den Sinn, etwas anzufangen. Ich übersetze demnach: ‚Gleich dem Rücken eines Wildstiers, der unter Tags nicht zur Tränke geht, während er die Lu'â'pflanze abweidet in baumreichen Thalgründen.‘

Z. 483: S. كتاب الوحوش Z. 94.

Z. 485: الشَّبُوبُ in der Handschrift الشُوبوب.

Z. 487 f.: ‚Es schaukelt Kaṯîr mit den beiden Hüften eines jungen Wildstiers, deren Bau schön ist.‘ كُثَيِّرُ (vielleicht Abkürzung von كُثَيِّرَةُ?) ist als weiblicher Eigenname aufzufassen.

Z. 491: ‚Sie (die Kamelin) hat Eckzähne und einen breiten Gaumenzapfen, herabhängend, wie ein Milchschlauch, den der Molkknecht schüttelt.‘ Zu فَارِضٌ hat die Handschrift die Bemerkung عظيمة — هُذْلاءُ in der Handschrift حَذْلآءُ — نُحاةٌ in der Handschrift نُحاها. — Tâǵ V, 66; Kâmil 113, 10; Ibn al-'Anbârî, K. al-'aḍdâd, ed. Houtsma S. 241. Der Dichter dieses Verses ist أبو محمّد الفقعسىّ.

Z. 493 f.: ‚Bei meinem Leben, fürwahr, du hast deinem Gaste eine alte (Kuh) geschenkt, die ihm geschickt wurde, während sie nicht mehr auf den Beinen stehen konnte.‘ Tâǵ V, 66 (dem علقمة بن عوف zugeschrieben). J. al-'Anbârî, K. al-'aḍdâd S. 242. In der Handschrift أعطيتَ ضَفيلَ und يُساقُ.

Z. 499: Ibn Qutaibah, أدب الكاتب fol. 142 b, Z. 2:

أَرْعيت المَاشِيَةَ وأَرْعَاها اللّهُ جَعَلَ لها ما ترعاهُ وأنشد أبو زيد

كَأَنَّهَا ظَبْيَةٌ تَعْطُو إِلَى فَنَنٍ تَأْكُلُ مِنْ طَيِّبٍ وَٱللّٰهُ يُرْعِيهَا
أى ينبت لها ما ترعاهُ

Hiezu der Commentar des al-Ǵawâliqî, fol. 143 a, Z. 5:

قال أبو مُحَمَّدٍ أَرْعَى اللّٰهُ المَاشِيَةَ جَعَلَ لها ما ترعاهُ قال أنشد أبو زَيْدٍ البسيط

كَأَنَّهَا ظَبْيَةٌ تَعْطُو إِلَى فَنَنٍ تَأْكُلُ مِنْ طَيِّبٍ وَٱللّٰهُ يُرْعِيهَا
تَعْطُو تَتَنَاوَلُ والفَنَنُ الغُصْنُ وقولهُ من طَيِّبٍ أى من عُشْبٍ طَيِّبٍ يصِفُ امرأةً شبّهَ عُنُقَها بعُنُقِ الظَّبْيَةِ اذا مدَّتها وذلك أحْسَنُ لها وإذا شُبِّهَتِ المَرْأةُ بالظبية فإنّما يُراد حُسْنُ عُنقِها وإذا شُبِّهَتْ بالبَقَرَةِ فإنّما يُرادُ حُسْنُ عَيْنَيْها.

‚Als ob sie (das Mädchen) eine Muttergeis wäre, die (den Hals) nach einem Kälbchen dreht; sie frisst von dem guten (Grase) und Gott gibt ihr gute Weide.‘ Nach der Lesart bei Ibn Qutaibah: ‚Als ob sie eine Gazelle wäre, die (den Hals) nach einem Zweige emporstreckt, etc.‘ Muḥîṭ I, 794. (Dieselbe Lesart wie bei Ibn Qut.).

Z. 501: جين تلدُهُ in der Handschrift verbessert aus إلى أن تَلِدهُ.

Z. 502: ويقال in der Handschrift وقال.

Z. 503: بفتح in der Handschrift يفتح.

Z. 505: ‚Er trug mir auf, eine junge Gazelle auf einem Kamelsattel, welche Fleisch isst und Milch trinkt (d. i. eine Frau, als Wache zu begleiten).‘

Z. 507: ويقال in der Handschrift وقال.

Z. 509: من الظباء in der Handschrift من الظبى — عَلْهَبٌ in der Handschrift عِلْهَبٌ.

Z. 511: والأَرْوِيَّةُ in der Handschrift والأَرْوِيّ. — Das in der nächsten Klammer stehende habe ich nach einer Randbemerkung ergänzt.

Z. 512: وغُفْرٌ in der Handschrift أغفُرٌ.

Z. 514: ‚Und (manch) steiler (Berg) von dessen Abhängen das Steinzicklein herabgleitet, an dessen Seiten der hohe Muskatbaum und die Bergcypresse (wachsen).‘ Ǵauh. I, 377 (Lesart بحافاتِهِ für بِأَرْجائِهِ). Muḥîṭ II, 1541. بِأَرْجائِهِ in der Handschrift nachträglich am Rande ergänzt.

Z. 521: In der Handschrift: قد لبوت.

Z. 524: ‚Und wer aus ihr (der Schar, im Kampfe) angetroffen wird, in dem begegnet man einem erprobten Löwen.‘ In der Handschrift سَبِّدَ.

Z. 529: ‚Als ob die Beiden eine Hyäne in der Wüste und eine Wölfin der Einöde, Mutter zweier Jungen, eine schnelle (wären).‘ Gâhiz, كتاب الحيوان fol. 108 a, Z. 3. In der Handschrift مَفَازَقِهِ für مَفَازَةٍ.

Z. 531: S. كتاب الوحوش Z. 388.

Z. 533: ‚Wer ersetzt ihn mir, wenn der Sattelriemen enger geschnallt wird und den 'Uwais (Pferdename?) wenn seine Nase zum Schnauben gebracht wird?‘ رُغِمَا in der Handschrift رَغْمَا. — Hiezu am Rande die Bemerkung قال الشيخ الضَّرّاب إمّا رغما وإمّا ردما.

Z. 535: ‚Ich jagte daraus hervor eine magere, dunkelgraue Wölfin, deren Zahn glänzte gleich einem Meissel.‘ In der Handschrift اخرَجْتُ منها سِلْقَةً مَهْزُولَةً und بَابُها.

Z. 536: ساكن in der Handschrift ساكِنَة.

Z. 537: In der Handschrift وذُووَالَةً.

Z. 538: In der Handschrift يُمشيه بالختل.

Z. 539: S. كتاب الوحوش Z. 393.

Z. 540: In der Handschrift يُقدّمنى.

Z. 541: ‚Führe du deine der Jungen beraubten (Kamelinnen) heim, — mögest du keinen Vater haben! — und ich will im Wolfstrab dich umkreisen.‘ مَمَاوِيتُ Pl. von مُمِيتَةٌ. In der Handschrift مَوائِيتك; ferner لا ابا لِكَ und حَوَالِكَ.

Z. 546: والإناث in der Handschrift والانثى.

Z. 548: النَّهْسَرُ in der Handschrift النَّهسِ.

Z. 549: ‚Du begegnest in ihr einem hageren grauen Wolfsbastard.‘ In der Handschrift folgt nun nochmals der Satz: ويقال لولد الذئب من الكلبة الديسم.

Z. 551: In der Handschrift أنا الحصين.

Z. 552: In der Handschrift وللذكر تُتغُل ونُغُل ونُغَل ونُغِل خَمْسُ لغات.

Z. 554: S. كتاب الوحوش Z. 421 f. Aehnliche Verse von Imru'alqais:

لَهُ أَيْطَلَا ظَبْيٍ وَّسَاقَا نَعَامَةٍ   وَّصَهْوَةُ عَيْرٍ قَائِمٍ فَوْقَ مَرْقَبِ

(Ahlwardt, 6 Diw. IV, 27.) und:

لَهُ قُصْرَيَا عَيْرٍ وَّسَاقَا نَعَامَــــةٍ   كَفَحْلِ ٱلْهِجَانِ ٱلْقَيْسَرِيِّ ٱلْعَضِيضِ

(6 Diw. XXXV, 16). Ferner ein Vers des 'Abû Du'âd al-'Iyyâdî: (من الهزج)

لَهُ سَاقَا ظَلِيمٍ خَـــا   ضِبٍ فُوجِئَ بِٱلرُّعْبِ
وَقُصْرَى شَنِجِ ٱلْأَنْسَا   ءِ نَبَّاحٍ مِّنَ ٱلشُّعْـــبِ

,Er hat die Schenkel eines rothbeinigen Strausses, der von plötzlichem Schrecken erfasst worden ist, und die kleine Rippe einer mit kurzen Schrankadern versehenen, blöckenden, weitgehörnten Gazelle.' (Mufaḍḍ. cod. Vind. fol. 154 a, Z. 7 und 8. Ǵawâliqî, Comm. zu أدب الكاتب, fol. 93 b, Z. 18—19. S. auch كتاب الوحوش Z. 202). Endlich ein von Ibn Qutaibah im أدب الكاتب fol. 37 b, Z. 8 = al-Ǵawâliqî, Comm. fol. 94 b, Z. 6 angeführter Vers: (من المتقارب)

لَهُ مَتْنُ عَيْرٍ وَّسَاقَا ظَلِيمٍ

,Er hat die Schulter eines wilden Esels und die Schenkel eines Strausses.'

Z. 558: In der Handschrift جِعار مثل جِذام.

Z. 560 f.: ,Da sprach ich zu ihr: Bringe Schaden, o Hyäne! und zerreisse das Fleisch eines Mannes, dem heute kein Helfer beisteht.' Tâǵ III, 105. Lisân V, 195 (Lesart عيشِى) und 211. Kâmil 430, 4. Maidânî II, 88. Sîbawaihi II, 35, 10. In der Handschrift جعارِ und القَوْمَ.

Z. 562: In der Handschrift أمّ عُنْثَل und جَيْئَل.

Z. 564: ,Nicht ist dasselbe eine dichtpelzige, hinkende Hyäne und ein feister von den hellfärbigen Böcken, ein grosser.'

Z. 568: ,Von ihr (kommen) blutige Schlachten im Blachfeld und sonstwo; wenn das Junge der Hyäne sie sieht, freut es sich.' Ǵâḥiẓ كتاب الحيوان fol. 356 a, (Lesart: سلاحين منها بالركوب und كفرا). In der Handschrift folgt nun zunächst ein Absatz über die Namen des Hundes, worauf erst der über den Hasen kommt.

Z. 572: يُقتضّ in der Handschrift نُقضّ.

Z. 574: S. كتاب الوحوش Z. 430.

Z. 576: In der Handschrift steht nach وقال طرفة noch الصوت.

Z. 577: ‚Wenn sie sitzen, möchte man glauben, dass unter ihren Kleidern junge Hasen mit ihrem Gewinsel ein Gelübde einlösen.' Ṭarafah VI, 5.

Z. 582: الهزّق in der Handschrift الهزّب. und لطويله anstatt لطوله.

Z. 584: ‚Er glaubt, wenn er zwischen Morgendämmer und Finsterniss schiesst, es sei eine Strausshenne.' In der Handschrift بَيِنَ المفجر.

Z. 586: In der Handschrift لفرخه.

Z. 587: فهذا in der Handschrift فهما; ferner الجفّان und جفانه.

Z. 590: ‚Sie (die Strausshenne) sucht ein Nachtlager bei Jungen, federlos an den Oberflügeln; wenn sie sich niederducken, gleichen sie Baumwurzeln.' 'Alqamah XIII, 23; Uebers. von Socin (II, 24).

Z. 591: In der Handschrift القلاض.

Z. 592: ‚Und in der Umgebung dieses Hauses wird (nun) eine trächtige Strausshenne aufgescheucht, deren Federn ausgegangen sind.' In der Handschrift فى محز هذا البيت رهب عنى افله.

Z. 598: ‚Und nicht hat sie auf dem Bergrücken (etwas anderes) gefunden, als eine Herde (von wilden Eselinnen) an einem Wassertümpel, den sie (die Eselinnen) mit den Hufen zerstampfen.'

Z. 602f.: In der Handschrift الاثات اللبيض.

Z. 604: In der Handschrift خناطِل وخناطِيل.

Z. 607: ‚Ein Tag, an dem dein Wunsch aus seiner Hülle hinausgeschweift ist in eine Einöde, die (sonst nur) das Ziel von Antilopenherden und Wildkühen ist.'

Z. 610: ‚Und ich beschwichtigte sie durch die Rede, so dass sie (endlich) hörnerlosen Rindern glichen, welche die

Weideplätze befriedigen.' Tâǵ III, 56. Lisân III, 248 (Lesart فَسَكَّنْتُهم بالمالِ. Als Dichter ist hier قيس ابن عيزارة الهذلىّ genannt) und Muḥîṭ I, 269. Vgl. Lisân V, 139:

فأمّا بَقَرٌ وبَاقِرٌ وبَقِيرٌ وبَيْقُورٌ وبَاقُورٌ وبَاقُورَةٌ فأسماء للجمع زاد الأزهرىّ وبَوَاقِرُ عن الأصمعىّ قال وأنشدنى ابن أبى طرفه وَسَكَّنْتُهُمْ الخ.

Die Handschrift hat جُلِح اسكمها.

Z. 615 f.: ‚Und das Auge ist das einer weissen, Pflanzen wiederkäuenden (Antilope) in einer Herde von wilden jungen Kühen.' In der Handschrift وسنا.

Z. 619: In der Handschrift من ذى الجناح.

Z. 620 f.: In der Handschrift يخيط أىّ يمشى.

Z. 622: ‚Und als ob ihr Aufenthaltsort ein Saatfeld von Coloquinten wäre, auf welchem die jungen Strausse und Straussherden spielen.'

Z. 623: وسُرْبَةٌ in der Handschrift وسَرْبة.

Z. 633: ‚Als ob mein Sattel auf einem weissbändrigen, fünfjährigen (Wildesel) in aš-Šayyiṭân wäre, dessen Wiehern ein ‚Zehnern' ist.' Bakrî, II, 824.

Z. 638 f.: Das eingeklammerte وتُجّارُ ist nach einer Randbemerkung ergänzt. عِجْلاً الخ Qur'ân, S. VII, v. 146.

Z. 640: يَنْزِبُ in der Handschrift يَنْزُبُ. — نُزَابًا in der Handschrift أنزابًا.

Z. 646: تُشَجِّرُ in der Handschrift تُشجر.

Z. 647: فتَضْغَبُ in der Handschrift فيَضْغَبُ.

Z. 648: S. Z. 577.

Z. 650: In der Handschrift ذى الجناح فأمّا النعام يَعِرُّ.

Z. 652 f.: ‚Es erweckt daselbst der Ruf des Strausses den Ruf der Henne, gleichwie ein Leidtragender jammert, dem die Klageweiber antworten.' Gâḥiẓ كتاب الحيوان fol. 236, a (Lesart كَأَنَّهُ أيِّمٌ für كَمَا اشْتَكَى أَلِمٌ.)

Z. 655: ‚Er (der Strauss) spricht zu ihr (der Straussbenne) mit Geschnatter und Geplapper, wie die Griechen kauderwelschen in ihren Palästen.‘ ʿAlqamah XIII, 26. Vgl. dazu K. al-farq S. 274 und die Uebersetzung von Socin (II, 27). In der Handschrift نقنقة, تُراطِنُ und أقذانها.

Z. 656: In der Handschrift الأنقضاض.

Berichtigungen.

Z. 64. l. الجيئة anstatt الجياة. — Z. 71. l. يقال anstatt يقول. — Z. 217 ist das [و] als überflüssig zu streichen. — Z. 502. l. والنّغز anstatt والنّغر.

XXVI. SITZUNG VOM 30. NOVEMBER 1887.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung von dem am 10. d. M. erfolgten Ableben des c. M. Herrn Professor Dr. August Reifferscheid in Strassburg.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihres Beileides.

Herr Geh. Regierungsrath und Professor Dr. H. Usener in Bonn dankt für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akademie.

Herr Regierungsrath Dr. C. Ritter von Wurzbach spricht seinen Dank aus für die dem 55. Theile seines ‚Biographischen Lexikons' zu Theil gewordene Subvention.

Von dem c. M. Herrn Professor Dr. Karabacek werden für die akademische Bibliothek die soeben erschienenen Bände II. und III. der ‚Mittheilungen aus den Sammlungen der Papyrus Erzherzog Rainer' übersendet.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. C. Ritter von Höfler in Prag überschickt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte unter dem allgemeinen Titel: ‚Der Uebergang von den einheimischen Königen Spaniens, den reyes gotos, zu den alemannischen, den Habsburgern' eine erste Abhandlung, welche den Titel führt:

‚Erzherzog Philipps von Oesterreich, Herzogs von Burgund, Prinzen von Spanien, Reise zur Huldigung der Castilianer in Toledo, 22. Mai, der Aragonesen in Saragossa, 27. October 1502‘.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Bulletin. 56e année, 3e série, tome 14, Nos. 9—10. Bruxelles, 1887; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, k. bayr. zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1887. Band I, Heft 3. — Band II, Heft 1. München, 1887; 8⁰.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXX, Nr. 10. Wien, 1887; 8⁰.

— k. k. mährisch-schlesische zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: Das Iglauer Handwerk in seinem Thun und Treiben von der Begründung bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts urkundlich dargestellt von Franz Ruby. Brünn, 1887; 8⁰.

— kaiserlich russische geographische: Berichte. Band XXIII, Nr. 4. St. Petersburg, 1887; 8⁰.

— der Wissenschaften, k. sächsische: Abhandlungen der philologisch-historischen Classe. X. Band, Nr. 7. Leipzig, 1887; 8⁰.

Kiew, Universität: Universitäts-Nachrichten. Band XXVII, Nr. 8. Kiew, 1887; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von D. A. Petermann. 33. Band. 1887. XI. Gotha; 4⁰.

Revue, Ungarische. 1887. VIII—IX. Heft. 7. Jahrgang. Budapest, 1887; 8⁰.

Rostock, Universität: Akademische Schriften pro 1886—1887; 4⁰ und 8⁰.

Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. IX, Nr. 11. London, 1887; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. IX. Jahrgang, Nr. 2 und Chronik des Wiener Goethe-Vereins. II. Jahrgang, Nr. 11. Wien, 1887; 8⁰.

XXVII. SITZUNG VOM 7. DECEMBER 1887.

Die Commission der Savigny-Stiftung bei der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin übersendet ein Exemplar der von ihr herausgegebenen ‚Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis 1887'.

Die Kirchenväter-Commission überreicht eine Abhandlung des Herrn Dr. Karl Wotke, betitelt: ‚Glossae spiritalis secundum Eucherium episcopum' zur Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Das w. M. Herr Professor Dr. Büdinger hält einen zur Veröffentlichung in dem Anzeiger bestimmten Vortrag ‚Ueber Savoneser Columbus-Urkunden'.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo XI, Cuaderno V. Madrid, 1887; 8⁰.

— R. Virgiliana di Mantova: Atti e Memorie. Biennio, 1885—1886, 1886 bis 1887. Mantova, 1887; 8⁰.

Academie, kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets: Månadsblad. 15 Årgången. 1886. Stockholm, 1887; 8⁰.

Association, the American for the Advancement of Science: Proceedings. XXXIVth et XXXVth volumes. Salem, 1886 and 1887; 8⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLVIIIe année 1887. 5e livraison. Paris, 1887; 8⁰.

Bonn, Universität: Akademische Schriften pro 1887; 63 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Gesellschaft, deutsche morgenländische: Zeitschrift. XLI. Band, 3. Heft. Leipzig, 1887; 8⁰.

Harlez, C. de: La Religion nationale des Tartares orientaux Mandchous et Mongols, comparée á la religion des anciens Chinois, d'après les textes indigènes avec le rituel tartare de l'Empereur K'Ien-Long. Bruxelles, 1887; 8⁰. — Livre des Conseils d'Aterpât î Mansarspendân; traduit du Pehlevi. Louvain, 1887; 8⁰. — Tchou-Tze-Tsieh-Yao-Tchuen, Résumé de la Philosophie de Tchou-hi (Extraits). Paris, 1887; 8⁰.

Johns Hopkins University: Studies in historical and political science. 5th series, X. The Study of History in England and Scotland. Baltimore, 1887; 8⁰.

Society, the Asiatic of Bengal: Proceedings. Nrs. 6, 7 and 8. Calcutta, 1887; 8⁰.

Glossae spiritales secundum Eucherium episcopum.

Von

Dr. Karl Wotke.

Als ich die Handschriften der National-Bibliothek zu Paris für Eucherius durchsuchte, fand ich im Cod. lat. Nr. 7641 einen alphabetischen Auszug aus den ‚Formulae spiritalis intellegentiae' dieses Bischofs, der die Aufschrift hatte: ‚Glossae spiritales secundum Eucherium episcopum.' Leider fehlen durch einen Blattausfall von der Mitte des Buchstabens C bis in die Mitte des Buchstabens P die betreffenden Artikel. Doch lässt sich diese Lücke durch eine Handschrift zu Brüssel und eine solche in Bern, die vollständig erhalten sind, ergänzen. Dazu kommt noch ein zweiter Bernensis, der allerdings auch nicht alle Worte, aber doch viel mehr als der Parisinus bietet.

Wie ist nun dieser in den bezeichneten Handschriften erhaltene Auszug angelegt? Der Excerptor ging die einzelnen neun Capitel der Formulae durch — das zehnte ‚de numeris' liess er stets bei Seite — und notirte sich alle Worte, welche mit A, B u. s. w. beginnen, und schrieb die Wörter innerhalb der einzelnen Buchstaben in derselben Reihenfolge nieder, in welcher er sie innerhalb der einzelnen Capitel vorfand.

Doch verwandte er auf diese Arbeit keine besonders grosse Sorgfalt und übersah so sehr viele Wörter, die hier kurz aufgezählt werden sollen:[1]

---

[1] Ich citire nach der vom Cardinal Pitra in den Analecta sacra nach dem Cod. Sessorianus s. VI besorgten Ausgabe der Formulae. Pauly's

accipiter, agni, alae, animal, aper, apis, aquila, aranea, area, arietes, asina, asinus, aues, chlamis, coccus, dies, Hierusalem, hinnulus, holocaustum, hostia, hyacintus, insulae, iacere, iumentum, lacus, lamina, leo, lepus, ligna, lilium, litus, locustae, lumbi, lumen, luna, lupus, lutum, malagranata, mane, manipuli, mare, mater, meridies, messis, miluus, monoceros, mulier, mulus, musca, occidens, pardus, pera, poderis, promptuaria, psalterium, sancta sanctorum, sponsa, tenebrae, ursus, uxor, uacca, uesper, uipera, uulpes.

Nur den Buchstaben **F** nahm er dreimal durch, indem er das zweite Mal alle Worte von framea (130) an nachtrug und bei einer dritten Revision noch fumus (142) fand, das er an das Ende setzte. Dafür fing er für **I** dort zu lesen an, wo er für **H** aufhörte (p. 526), und liess so alle vorhergehenden Worte aus. Dass man unter solchen Umständen, wenn sich hin und wieder Worte nicht an der entsprechenden Stelle finden, was z. B. gleich von den zwei ersten gilt, die Schuld nicht etwa der Vorlage, sondern nur unserem Redactor aufbürden darf, ist wohl selbstverständlich.

Was nun die eigentlich geistige Arbeit unseres Autors betrifft, so machte er sich die Sache sehr leicht. Er nahm in der Regel nur den ersten Theil der Erklärung auf, ohne sich viel darum zu kümmern, was Eucherius als gegentheilige Bedeutung anführt. Oft nahm er auch nur das erste Wort der Erklärung in sein Manuscript hinüber, wodurch die Glosse öfter ganz unverständlich wird. Nur sehr selten bildete er sich eine Erklärung aus dem Citat, was z. B. bei den Worten erenacius, ignis (165), hora, herba, lingua zutrifft.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, sind nur zwei Codices, ein Bruxellensis Nr. 9318 (A) und ein Bernensis Nr. 224 (B) vollständig erhalten, während ein anderer Bernensis Nr. 258 (D) und der Parisinus (C) uns nur Theile des Glossars über-

---

Ausgabe ist, wie ich mich bei meinen handschriftlichen Studien überzeugte, ohne Gewähr. Nur möchte ich noch bemerken, dass ich oft Fehler jener Ausgabe stillschweigend verbesserte. Eine Nachcollation, die ich selbst noch an den wichtigeren Stellen einsah, verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Holder, der den Sessorianus separat herausgeben will.

liefern. A s. X ist sehr gut erhalten und enthält unser Stück 124ª — 128ª. Auf eine Seite gehen 32 Zeilen. Voran gehen Schriften Isidors, während ‚synonyma Ciceronis' den Schluss bilden. Die Handschrift gehörte, wie ganz unten auf dem ersten Blatte angemerkt ist, dem Jesuitenkloster zu Antwerpen. Ueber B bemerkt Hagen im Katalog: s. X. membr. 2⁰ fol. 226. Voran gehen auch Schriften Isidors, dann kommen verschiedene Glossarien, unter denen 189ᵇ—191ᵇ das unsere steht.

C s. X. Die Schrift ist schon sehr vergilbt und oft ganz unleserlich. Unser Stück steht 84ᵇ—85ᵇ. Voran gehen glossarium uetus, Ciceronis synonyma, Senecae, Publii Syri et aliorum sententiae, den Schluss bilden Glossae in Horatium. Von D sagt Hagen: s. IX. membr. 4⁰ fol. 192. Ex libris Petri Danielis Aurelii 1564, deinde Bongarsii. Es ist der bekannte Glossariencodex, in dem 190ª—191ᵇ auch unser Text zu lesen ist. Diese Handschrift enthält eine Menge grammatischer, mittelalterlicher Glossen, die ich mit kleinen Lettern setzen liess; leider verdrängten dieselben einen Theil der eigentlichen Eucherius-Glossen. A und C wurden von mir selbst verglichen, während ich die Collation von B und D durch gütige Vermittlung des Herrn Professor Hagen dem Herrn stud. phil. Bermeitinger verdanke. Dass nun alle vier Handschriften auf einen einzigen Archetypus zurückgehen, beweist schon die Thatsache, dass sich in der Aufeinanderfolge der einzelnen Worte keine besonderen Verschiedenheiten finden; hinzu kommen noch gemeinsame Schreibfehler, wie z. B. 120 sorsum u. s. w. Ferner lehrt ein Blick in den kritischen Commentar sofort, dass A und B eine, und zwar die bessere Classe bilden; ich erinnere nur an den so oft wiederkehrenden Fehler sunt für siue, der sich aus der in der gemeinsamen Vorlage sich vorfindenden Abbreviatur s., wie sie noch A 159 erhalten ist, erklärt. Die zweite Classe bilden C und D, wobei zu merken ist, dass D an letzter Stelle zu stehen kommt. Endlich enthält noch der Cod. Casinensis Nr. 439, s. X. fol. 81—83 dieses Glossar. Es ist der Text von D, nur sind die einzelnen Worte ganz willkürlich durcheinander geworfen, so dass es nicht der Mühe werth erscheint, die Varianten dieser Handschrift beizufügen.

Unser Tractat erweist die grosse Beliebtheit, deren sich der heute fast ganz vergessene Eucherius in der ersten Hälfte des Mittelalters erfreute; denn dass unser Auszug spätestens im achten Jahrhundert angefertigt wurde, wird wohl Jeder, der mit den gewöhnlichen Fehlern der Handschriften jener Zeit auch nur oberflächlich bekannt ist, zugeben. Darauf aber beruht auch der Werth unseres Lexikons für die Feststellung des Textes des Eucherius selbst, mit welcher ich für das Corpus scriptorum ecclesiasticorum beschäftigt bin. Die Adnotatio critica wird sich durch die Herstellung dieses Abdruckes zu ihrem Vortheil vereinfachen lassen.

1) Agricola: deus
2) ager: mundus
3) aures domini: exauditio diuina
4) arcus: intentio conminationis domini
5) arma domini: adiutoria eius in sanctos
6) aquilo: diabolus uel homines infideles
7) aquilo: uentus
8) auctor: calor fidei
9) aer: inanis enuntiatio
10) aestas: uenturae iocunditatis praefiguratio
11) anni: pro aeternitate accipiuntur
12) arida: infructuosi hominis caro
13) arbor: homo
14) aquae: populi
15) amici: concordes in deo
16) aures: oboedientia fidelis
17) adeps: pinguitudo gratiae diuinae
18) arma: interiores homines
19) azimum: sine fermento malitiae
20) acetum: asperitas corruptae mentis
21) abyssus: profunditas scripturarum
22) abyssus: aquae inmensitas
23) abyssus: ineffabilia iudicia dei
24) abyssus: infernus
25) abyssus: corda hominum
26) abyssus: sapientia

Incipiunt glossae (glose *C*) spiritales iuxta Eucherium episcopum *ABCD*. 1) III, 21, p. 518. — 2) III, 16, p. 518. — 3) I, 2, p. 513 auris *D*. — 4) I, 13, p. 514 archus *D*. — 5) I, 10, p. 513 ara *D* sanctos *A B S(essorianus)* sanctis *CD*. — 6) II, 25, p. 516. — 7) II, 26, p. 516 *7 et 6 ordine inuerso B*. — 8) II, 27, p. 516 color (a über o) *(m. 1) C* coler *D*. — 9) II, 28, p. 516 inanitatis *S*. — 10) II, 31, p. 516 aestas *A B D* aestus *C S*. — 11) II, 33, p. 516. — 12) III, 3, p. 517 infructuosa *S* homines D. — 13) III, 57, p. 520. — 14) III, 77, p. 521 aqua *S* aqua/// *A*. — 15) V, 20, p. 527 concordis *CD* dominum *S*. — 16) VI, 8, p. 529 obaudientia *ABC* obedientia *D* fidelium *S*. — 17) VI, 23, p. 530 pinguido *A B*. — 18) VI, 44, p. 531 anterioris hominis *C*. — 19) VII, 6, p. 531 fermentum *CD*. — 20) VII, 16, p. 532. — 21—26) VII, p. 533 abysus *A B*. — 22) immensitas *B*. — 23) iuditia *C*. — 24) *deest in A*. — 25) sapientiae *A*.

27) ascia: prauorum persecutio
28) annulus: signaculum fidei
29) aurum: interior scripturarum sensus
30) argentum: eloquia diuina
31) aes: uanitas uel inanitas fidei
32) aedificare: bona opera facere
33) ambulare: ad deum tendere
34) ascensus: profectus in deum
35) arta: districta uel tribulationibus pressa
36) aspera: inoboedientia
37) arca: caro dominica uel corda sanctorum
38) arca: ecclesia
39) altare: fidei altitudo
40) Aegyptus: mundus uel gentilium populus
41) Aethyopia: ecclesia ex gentibus

42) Bracchium domini: filius per quem operatus est
43) baculum dei: sustentatio consolationis dei
44) botrus: ecclesia siue corpus domini
45) bestia: diabolus uel homines feri
46) boues: apostoli
47) bipennis: geminata ultio
48) byssus: castitatis (uel) continentiae candor
49) babylonia: mundus
50) brauium: consummatorum (praemium)

51) Currus dei: sedes dei
52) carbones: ignis caritatis
53) caeli: apostoli siue sancti
54) coruscationes: splendores euangelii
55) caligo: diuinorum secretorum operimentum
56) colles: sancti, sed minores merito
57) campi: sancti siue scripturae diuinae
58) cultura: sancti
59) condensa: opaca uel contecta

---

27) VII, 54, p. 535 arua *C* praua *D*. — 28) VII, 69, p. 535 anolus *ABCD* signaculum *ABDS* signum *D*. — 29) VII, 71, p. 536 intellectus *S* census scripturarum *D*. — 30) VII, 72, p. 536. — 31) VII, 74, p. 536. — 32) VIII, 1, p. 536. — 33) VIII, 5, p. 536. — 34) VIII, 12, p. 537 deo *D*. — 35) VIII, 17, p. 537 praessa *AB* pressa *deest in C*. — 36) *deest in S* inobedientia *CD*. — 37) IX, 6, p. 538. — 38) IX, 7, p. 538 archa *bis D* aecclesia *A*. — 39) IX, 25, p. 539 fide *A*. — 40) IX, 65, p. 540 populum *ABD* populi *C* Aegyptum, mundum *D*. — 41) IX, 66, p. 541 ex gentibus *desunt in D*. — 42) I, 4, p. 513 brachium *ABCD*. — 43) I, 20, p. 514 dei *AB* domini *D om. C* consolationes *A*. — 44) III, 41, p. 519 *deest in C* sive] sunt *AB*. — 45) IV, 26, p. 524 bestiae *S* bistea *B* bestea *C* fieri *(sic) A*. — 46) IV, 56, p. 525 bouis *D*. — 47) VII, 55, p. 535 bipinnus *A* gemina adflictio *S*. — 48) IX, 28, p. 538 candor *ABCS* ardor *D* uel *S. om. ABCD* continentia *CD*. — 49 IX, 68, p. 541 Babilon *S* Babyloniae *D*. — 50) IX, 77, p. 541 brauium *S* brachium *AB* bratium *C* bladium *D* praemium *om. ABCD*. — 51) I, 18, p. 514 carrus *D* sedis *Am. 1* sedes *corr. m. 2*. — 52) I, 21, p. 514 carbonis *D*. — 53) II, 1, p. 515 sive] sunt *AC* uel *C*. — 54) II, 4, p. 515 coruscationis splendoris *CD*. — 55) II, 13, p. 515. — 56) III, 9, p. 518 meriti *BS*. — 57) III, 17, p. 518 sancti sive *om. S* sive] sunt *AB*. — 58) III, 20, p. 518. — 59) III, 53, p. 520 obacta *D* tecta *S*.

134) flores: Christus uel sancti
135) folium: sermo doctrinae
136) ficus: synagoga
137) fontes: baptismum
138) flumina: infidelium populi
139) fluctus: temptationes
140) formica: prouidus uel operarius
141) frater: sanctus uel proximus
142) fumus: ira dei uel uanitas

143) Gressus domini: aduentus uel uisitatio dei
144) gladius: uindicta uel sermo domini
145) grando: conminatio domini
146) glacies: duritia peccatorum
147) gallus: dominus aut uir sanctus
148) gallina: sapientia uel ecclesia siue anima
149) genua: confessio humilitatis
150) gressus: profectus operum
151) gradus: spiritalis ascensus
152) gentes: uitia

153) Hiems: persecutio uel tribulatio
154) hora: quingenti anni in iudicio
155) hordeum: legis littera
156) herba: iocunditas uel finis
157) harundo: peccator uel fragilis in fide
158) harena maris: multitudo gentium
159) hirci: peccatores siue gentiles
160) hoedi: peccatores

161) Iuvenes: alacres in deum
162) interior homo: anima rationalis
163) ignis: spiritus sanctus
164) ignis: caritas
165) ignis: flamma eius
166) ignis: tribulatio
167) ignis: ira
168) ignis: uoluptas
169) iubileus: uentura quies
170) iubilatio: clamor spiritalis
171) inimici: diabolus uel satellites eius

---

134) III, 48, p. 519 floris *D* uel species iustitiae *S*. — 135) III, 61, p. 520. — 136) III, 69, p. 521 sinagoga *A D*. — 137) III, 76, p. 521. — 138) III, 81, p. 522. — 139) III, 86, p. 522 temptationis *D*. — 140) IV, 73, p. 526 peruidum uel opera *D*. — 141) V, 12, p. 527. — 142) I, 22, 23, p. 514. — 143) I, 9. p. 513 gresus *B* uel uis domini *DS*. — 144) I, 15, p. 514. — 145) II, 18, p. 516 comminationes *S*. — 146) II, 22, p. 516 gluties *A* gelatiis duriciam *D* durities *S*. — 147) *deest in S* aut] uel *D*. — 148) *deest in S* siue anima *A m. 2*. — 149) VI, 32, p. 530. — 150) VI, 37, p. 531 perfectus *D*. — 151) IX, 54, p. 540 gratus *D*. — 152) IX, 71, p. 541. — 153) II, 32, p. 516 hiemps *D S*. — 154) II, 37, p. 517 quinginti *A S*. — 155) III, 31, p. 518. — 156) III, 46, 47, p. 519. — 157) III, 71, p. 521 harudo (with n above) *(m. 1) A* fidem peccatum *D*. — 158) III, 90, p. 522 innumerabilis m. *S*. — 159) IV, 64, p. 525 siue] sunt *A B*. — 160) IV, 67, p. 526. — 161) V, 23, p. 528 iuuenis *D*. — 162) VI, 1, p. 529. — 163) VII, p. 533. — 164) VII, p. 533 caritatis *AB*. — 165) VII, p. 533 flammae *AB*. — 166) VII, p. 533. — 167) VII, p. 533. — 168) VII, p. 533. — 169) IX, 36, p. 539 iubeleus *A B C* uenturae quietis signum *S*. — 170) IX, 64, p. 540. — 171) IX, 69, p. 541 satellites eius] uitia *S* diabulus *B* sallites *(sic) AB*.

172) Lingua: sapientia
173) lac: mentis sinceritas
174) linum: spiritalis fortitudo
175) lampades: animae iustae
176) lucerna: ecclesia uel anima
177) lucerna: opera bona
178) laqueus: dolus
179) lapides pretiosi: apostoli
180) languor: uitiorum morbus
181) lepra: peccatorum contaminatio
182) lex: praecepta

183) Meretrix: anima peccatrix
184) mercennarii: seruientes domini
185) medicus: Christus uel doctor
186) mortui: peccatores
187) manus: opus
188) mel: dulcedo praeceptorum dei
189) merum: sinceritas iudicii
190) mola: uitae conuersatio
191) modius: corpus humanum uel leges
192) mensa: altare uel relatio spiritalis
193) margarita: doctrina euangelica
194) mundare: uitiis expurgare
195) myrrha: mortalitatis iudicium
196) muri: monumenta scripturarum
197) maceria: lex

198) Nubes: prophetae siue sancti
199) nebula: uelamenta mysteriorum
200) niues: candor iustitiae
201) nox: iniquitas uel infidelitas
202) nidus: ecclesia uel bona conscientia
203) nocticorax: Christus uel uir sanctus
204) notitia: caritas
205) nudus: carens baptismum
206) nefandum: nec dicendum
207) nutu: uoluntate siue
208) nares: spiraculum fidei
209) nauis: ecclesia

---

172) VI, 14, p. 529. — 173) VII, 9, p. 531. — 174) VII, 31, p. 532. — 175) VII, 45, p. 534 lampade *A* lampadae *BD*. — 176) VII, 46, p. 534 lacerna *D* ecclesiae uel animae *S*. — 177) VII, 46, p. 534. — 178) VII, 61, p. 535. — 179) VII, 73, p. 536 praeciosi *D* praetiosi apostoli *B*. — 180) VIII, 27, p. 537 langor *D*. — 181) VIII, 28, p. 537 lipra *AB* contuminatio *A* comminatio *D*. — 182) IX, 9, p. 538 pr. diuina *S*. — 183) V, 27, p. 528. — 184) V, 31, p. 528. — 185) V, 33, p. 528 doctus *S*. — 186) V, 43, p. 529. — 187) VI, 15, p. 530. — 188) VII, 13, p. 532 dulcido *AB*. — 189) VII, 20, p. 532 sinceritatis *AD*. — 190) VII, 34, p. 533 molam *AD*. — 191) VII, 48, p. 534 legis *D* legis littera *S*. — 192) VII, 50, p. 535 refectio *S*. — 193) VII, 68, p. 535. — 194) VIII, 3, p. 536 expugare *A*. — 195) IX, 29, p. 539 mirra *AB* myrra *D* inditium *D*. — 196) IX, 39, p. 539 monumenta *ABD* scripturae *S* scriptura *D*. — 197) IX, 46, p. 540 macheria *ABDS*. — 198) II, 2, p. 515 siue] sunt *AB*. — 199) II, 12, p. 515 uelamentum *S* mist *AB* mystia *D*. — 200) II, 17, p. 516 pro candore *S*. — 201) II, 34, p. 516. — 202) IV, 5, 6, p. 522 aecclesia *D*. — 203) *deest in S* noctecorax *A* necticorax *BD*. — 204) *deest in S* noticia *D*. — 205) V, 39, p. 528 baptismi uestimento *S* carens latis mundi *D*. — 206) *deest in ABS*. — 207) *deest in ABS*. — 208) VI, 9, p. 529. — 209) VII, 56, p. 535 naues ecclesiae *D*.

210) nauicula: homo
211) nautae: cogitationes hominum gubernantes

212) Oculi domini: inspectio diuina
213) os domini: sermo ad homines
214) oriens: saluator
215) olea: sanctus misericordia abundans
216) oleaster: homo sine fructu
217) onager: eremita
218) oues: populi fideles
219) ob: propter
220) operarii: apostoli uel praedicatores euangelii
221) oculi: intellectus fidelis
222) os: sermo ipse
223) ossa: firmitas animae
224) oratio: dictio uel oris ratio
225) orator: expositor uel locutor causarum
226) olympum: caelum
227) olla: prosapia
228) oleum: misericordia uel sanctus spiritus
229) olla: tribulationis excoctio
230) ostium: adapertio fidei
231) organum: homo

232) Pedes domini: stabilitas aeternitatis
233) pluvia: praecepta uel mandata domini
234) pruina: abstinentia
235) pulvis: peccatores
236) puerpera: mulier quae primum partum parit
237) praedicat: antedicit
238) praefatur: anteloquitur
239) petra: Christus
240) pascua: refectio spiritalis
241) paleae: peccatores
242) palmites: apostoli uel sancti
243) poma: sanctorum fructus
244) palma: perfectio uel uictoria
245) pisces: sancti
246) pennae: scripturae diuinae
247) pulli: sancti, et in mala parte
248) pellicanus: deus Christus
249) perdix: diabolus
250) pecora: simpliciores homines
251) pater: dominus
252) proximi: fide propinqui

---

210) VII, 57, p. 535. — 211) VII, 57. p. 535 naute *AB* cogitationis *D* hominem *S*. — 212) I, 1, p. 515 inspectatio *D*. — 213) *deest in S*. — 214) II. 38, p. 517 omens *(sic) A*. — 215) III, 67, p. 521 olina *S* misericordiae *SD*. — 216) III, 68, p. 521. — 217) IV, 40, p. 524 heremita *ABS*. — 218) IV, 62, p. 525 fidelis *D*. — 219) *deest in ABS*. — 220) V, 28, p. 528 euangilii *A om. S*. — 221) VI, 6, p. 529. — 222) VI, 13, p. 529. — 224—227) *desunt in ABS*. — 226) olimpum *D*. — 227) VII, 3, p. 531 *deest in D* spiritus sanctus *S*. — 228) VII, 43, p. 534. — 229) VII, 44, p. 534. — 230) IX. 49, p. 540 osteum *AB*. — 231) IX, 59, p. 540 *deest in D* orgnum *(sic) A*. — 232) I, 7, p. 513 stabilitatis *B*. — 233) II, 16, p. 515 praeceptum *D*. — 234) II, 20, p. 516 obstinentia *D*. — 235) III, 4, p. 517. — 236—238) *desunt in ABS*. — 239) III, 13, p. 518. — 240) III, 19, p. 518. — 240—279) *desunt in D*. — 241) III, 32, p. 519. — 242) III, 36, p. 519 apostolinm sancti *B*. — 243) III, 63, p. 520. — 244) III, 64, p. 520. — 245) III, 84, p. 522. — 246) IV, 4, p. 522 diuinae *om. S*. — 247) IV, 7, 8, p. 522, 523 s. dicitur *B* s. deus *A* in malam partem *S*. — 248) IV, 12, p. 523. — 249) IV, 15, p. 523 diabulus *B*. — 250) IV, 63, p. 525 homines] quique *S*. — 251) V 10, p. 527. — 252) V, 19, p. 527.

253) paruulus: mente humilis
254) pastor: dominus uel apostolus
255) piscatores: apostoli uel doctores
256) pauperes: humiles et beati
257) pectus: organum intellegentiae
258) pellis: signum mortalitatis
259) pedes: cursus uitae uel stabilitas
260) panis: Christus uel sermo domini
261) porcina: peccata
262) pix: inquinamentum
263) potus: exordium delectorum
264) pecunia: uerba diuina
265) plumbum: peccatorum pondera
266) praua: a dei praeceptis douia
267) plana: oboedientia praeceptorum
268) puteus: diabolus uel infernum
269) pactum: confoederatio gratiae diuinae
270) praeputium: uita gentilis
271) purpura: martyrii species
272) pascha: praenuntiatio dominici transitus
273) portae: scripturae sanctae
274) platea: beatitudo dilatata sanctorum
275) paries: structura bonorum operum
276) pauimentum: humiliatio dilecti
277) pugna: certamen aduersus iniquitates spiritales
278) pax: carnis spiritusque concordia
279) pax: Christus
280) Quamquam: quamvis
281) quinni: nisi quid
282) quaeue: uel quid
283) queat: possit
284) quisnam: uel quis
285) quicquam: aliquid
286) quippe: reuera
287) quoddam: aliquod
288) quanto citius: quanto uelocius
289) qua: unde
290) quo: ubi
291) quae: unde
292) quousque: usque ubi uel quamdiu

253) V, 25, p. 528. — 254) V, 29, 30, p. 528. — 255) V, 32, p. 528. — 256) V, 36, p. 528 num. sing. *S.* — 257) VI, 18, p. 530 arcanum *S.* — 258) VI, 29, p. 530. — 259) VI, 34, p. 530. — 260) VII, 1, p. 531 se^r^mo *(sic m. 1) B.* — 261) VII, 5, p. 531. — 262) VII, 17, p. 532. — 263) VII, 23, p. 532 putus *AB* pudus *C* e. d.] sermo uel uoluntas domini *S* dilectorum *A* delectorum *B* peccatorum *C.* — 264) VII, 29, p. 532. — 265) VII, 77, p. 536 pondera peccatorum *B C S.* — 266) VIII, 19, p. 537 diuina *A.* — 267) VIII, 20, p. 537 *deest in A* obedientia *C.* — 268) VIII, 24, p. 537 diabulus *B* diabolum *C* infernus *S.* — 269) IX, 11, p. 538 confideratio diuinae gr. *C.* — 270) IX, 13, p. 538 praepitium *A* prepudium *C.* — 271) IX, 16, p. 538 martyris *S* martyrum *C.* — 272) IX, 34, p. 539. — 273) IX, 42, p. 539 porte scripture *C.* — 274) IX, 44, p. 539 plateae *S.* — 275) IX, 51, p. 540 paries *om. C.* — 276) IX, 55, p. 540 h. delicti *AB* dilecti *C* uel adflictio animae *add. S.* — 277) IX, 73, p. 541 cartamen *AB* nequitias *S* iniquitates spiritales *om. C.* — 278) IX, 74, p. 541 et *S.* — 279) IX, 75, p. 541. — 280 -292) *desunt in A B C S.*

293) quadragesima: figura praesentis uitae
294) quinquagesima: manifestatio futurae beatitudinis

295) Repente: subito
296) reor: arbitror
297) reserare: aperire
298) relatio: sermo qui refertur
299) roborare: confortare
300) reticere: tacere
301) rabies: iracundia
302) rumor: fama
303) rutilat: fulget, splendet
304) rimatur: quaerit
305) redolet: bene olet
306) ratus: arbitratus
307) reserat: aperit
308) rite: rectum uel ordinabiliter
309) romphea: gladius
310) ros: uerbum domini
311) rosae: martyres
312) radix: origo
313) ramus: successio
314) rubus: Mariae uirginis caro
315) rhinoceron: fortis
316) ranae: daemones
317) rex: dominus
318) regina: ecclesia
319) renes: superiora sensus
320) retia: gubernatio
321) rota: orbis
322) rota: uolubilis uel instabilis
323) rationale: doctrinae uel rationis a pectore declaratio

324) solum: terra
325) specus: spelunca
326) stilus: scriptura
327) serta: corona
328) sata: seminata
329) seu: siue
330) segnis: piger
331) sollertes: ingeniosi uel astuti
332) superstes: uiuus
333) sistunt: statuunt
334) situ: positione
334) saepe: frequenter
336) subter: subtus
337) series: ordo
338) suppellex: facultas
339) scilicet: reuera
340) sofistica: philosophia
341) sofisma: sapientia
342) scutum: protectio diuina
343) sagittae: praecepta diuina
344) sedes: angeli uel sancti
345) sol: dominus Iesus Christus
346) stellae: sancti uel angeli
347) sulci: corda sanctorum
348) semen: praedicatio diuina

---

293) IX, 33, p. 539 quadraginsima *A B*. — 294) IX, 35, p. 539 quinquaginsima *ABC* futurae] figurae *A B*. — 295—308) *desunt in A B C S*. — 309) I, 16, p. 514 rumphea *BC* rumpea *A*. — 310) II, 15, p. 515 ue uerbum *(sic) A*. — 311) III, 50, p. 519. — 312) III, 55[a], p. 520. — 313) III, 59, p. 520 ramos *C*. — 314) III, 73, p. 521 rufus *ABC* marie *C* caro] praefiguratio *S*. — 315) IV, 39, p. 524 rinoceron *ABC* fortes quique *S*. — 316) IV, 71, p. 526 rane demones *C*. — 317) V, 7, p. 527. — 318) V, 8, p. 527 eclesia *C*. — 319) VI, 20, p. 530 rene *A* interiora *S*. — 320) VII, 58, p. 535 praedicatio *S*. — 321) VII, 64, p. 535 urbs *C*. — 322) VII, 64, p. 535. — 323) IX, 21, p. 538. — 324—341) *desunt in ABCS*. — 342) I, 11, p. 514 domini *S*. *342—391 desunt in D*. — 343) I, 14. p. 514 praecepta *ex* praeceptio *A m. 1* praeceptio *C*. — 344) II, 8, p. 515 angeli] euangelium *C* siue *S*. — 345) II, 9, p. 515. — 346) II, 11, p. 515 stillae *C* u. a.] siue docti *S*. — 347) III, 22, p. 518. — 348) III, 23, p. 518 divina praedicatio *C S*.

349) stipula: arida fides uel inanis
350) siluae: gentes
351) spinae: diuitiarum curae
352) struthio: haereticus uel philosophus
353) scarabaeus: dominus
354) sues: peccatores inmundi
355) serpens: diabolus
356) scorpio: diabolus
357) soror: ecclesia /
358) sponsus: Christus
359) senex: uir consummatae iustitiae
360) sepulchrum: corpus peccatoris
361) sinistra: opera mala
362) sanguis: operatio carnalis
363) stola: indumentum baptismi
364) similago: puritatis bonum
365) subcinericium: humilitatis subiectio
366) sal: condimentum sapientiae
367) sicera: confectio nequitiae
368) sacculus: thesaurizatio
369) scabellum: humiliatio
370) statera: aequitas
371) sera: repagula
372) spongia: caua infidelitas
373) scalae: sanctorum profectus
374) (scopae): cura superstitionis
375) stare: fide consistere
376) sedere: gloriosum fieri
377) spatiosa: inlecebris dilatata
378) sanitas: mentis integritas
379) syon: ecclesia
380) sacrificium: oblatio iustitiae
381) sabbatum: requies spiritalis

382) Tuba dei: uox domini
383) tonitrua: uoces euangelii
384) throni: angeli uel sancti
385) tempestas: persecutio
386) tempora: opportuna distributio
387) terra: homo ipse
388) triticum: sancti uel electi dei

349) III, 27, p. 518 aridi ad fidem *S.* — 350) III, 52, p. 520. — 351) III, 74, p. 521 spine *A C.* — 352) IV, 11, p. 523 strutio *A B* structio *C* hereticus *A B C* filosophus *C.* — 353) IV, 21, p. 523 scarabeus *A B C.* — 354) IV, 60, p. 525. — 355) IV, 77, p. 526 diabolos *C.* — 356) IV, 80, p. 526 scurpio *A B* scorpius *C* diabolos *C.* — 357) V, 13, p. 527 eclesia *C.* — 358) V, 15, p. 527. — 359) V, 21, p. 527 senes consummatae iustitiae *S.* — 360) V, 47, p. 529 sepulcrum *A.* — 361) VI, 17, p. 530 non bona *S.* — 362) VI, 30, p. 530. — 363) VI, 40, p. 531. — 364) VII, 7, p. 531 semelago *AB* puritas mentis *S* puritas bonum *AB.* — 365) VII, 8, p. 531 subceneritium *C* humilitas *A* oblatio *S.* — 366) VII, 12, p. 532. — 367) VII, 18, p. 532 sincera *A* sencera *B.* — 368) VII, 27, p. 532 thesaurisatio *A* thesaurizazio *C.* — 369) VII, 40, p. 534 scabillum *C* humiliatorum subiectio *S.* — 370) VII, 1, p. 534 aequiti//// *C.* — 371) VII, 53, p. 535 serae *S* repacula *ABC.* — 372) VII, 65, p. 535 spungia *A S* inficie //tas *C.* — 373) VII, 66, p. 535. — 374) VII, 67, p. 535 scopae *om. A B C* curae *A B* scurae *C* suprastituti *A B* sapricst////t// *C.* — 375) VIII, 4, p. 536. — 376) VIII, 6, p. 536 in deum humiliter sumere *S.* — 377) VIII, 16, p. 537 ilecebris *B.* — 378) VIII, 26, p. 537 megr////// *C.* — 379) IX, 2. p. 537 eclesia *C.* — 380) IX, 26, p. 539 dilatio *C.* — 381) IX, 32, p. 539. — 382) I, 17, p. 514 domini *(bis) S.* u. diuina *B.* — 383) II, 3, p. 515. — 384) II, 6, p. 515 siue *S.* — 385) II, 21, p. 516 tribulationum uel persecutionum impetus *S.* — 386) II, 29, p. 516. — 387) III, 1, p. 517. — 388) III, 30, p. 518.

389) torcular: altare
390) tribulatio: pressura
391) tribuli: spinae peccatorum
392) torrens: persecutionis incursus
393) turtur: spiritus sanctus
394) tigres: feminae
395) tauri: principes
396) talpa: idola uel haeretici
397) trabis: peccatum
398) tabernaculum: corpus domini
399) tabulae lapideae: duo testamenta
400) testamentum: confirmatio uoluntatis diuinae
401) templum: corpus
402) turres: apostoli uel electi
403) tympanum: attinuatio corporis
404) tuba: uocis exaltatio

405) Verbum dei: filius dei
406) uterus domini: secretum ex quo filius processit
407) uestigia domini: operum secretorum significatio
408) uirga domini: correptio disciplinae
409) uirga: potestas
410) uenti: animae sanctorum
411) uer: uitae renouatio
412) umbra: protectio
413) ualles: contritio cordis humilis
414) uentilabrum: examen iustitiae
415) uictoria: de diabolo (triumphus)
416) uinea: ecclesia uel populus
417) uitis: Christus
418) uuae: fructus iustitiae
419) uindemia: consummatio saeculi
420) uiolae: confessores
421) unda: temptatio
422) uolatus: sanctorum excessus
423) uespertiliones: idolorum cultores

---

389) III, 43, p. 519. — 390) *deest in S* praessurae *A*. — 391) III, 75, p. 521 triboli sine *C* aculei uitiorum *S*. — 392) III, 79, p. 521 persecutiones *A B* incursu *D* indicatur *A*. — 393) IV, 18, p. 523 turtor *A B C* tortor *D*. — 394) IV, 36, p. 524 tigris feminea adrogantia *S* tegres *A B C D* faeminae *D*. — 395) IV, 55, p. 525. — 396) IV, 68, p. 526 talpae *S* heretici *A B C* heretice *D*. — 397) VII, 59, p. 535. — 398) IX, 5, p. 538 copus *A*. — 399) IX, 8, p. 538 tabule lapidee *A*. — 400) IX, 12, p. 538 diuine *C*. — 401) IX, 24, p. 539. — 402) IX, 41, p. 539 turris *D* electi *A* perfecti *B D* prophetae *D* praefecti *S*. — 403) IX, 60, p. 540 tympanum *A B* timpanum *D* adtenuatum corpus *S* att.] annalio *A*. — 404) IX, 62, p. 540 tubae uoces *C*. — 405) I, 3, p. 513 u. domini *S B* dei *post* fil. *om.* *C*. — 406) I, 6, p. 513 filium protulit *S*. — 407) I, 8, p. 513 insignia *S* significatio *om.* *A B C*. — 408) I, 19, p. 514 dei *S*. — 409) *deest in A B S*. — 410) II, 23, p. 516 uentus *S* //////mae *C* animas *D*. — 411) II, 30, p. 516 *versus in C. legi non potest* uir *A B D*. — 412) II, 36, p. 517 proiectio *A B C*. — 413) III, 11, p. 518 contritio *A S* contritione *B C D* uallishumilis *D*. — 414) III, 29, p. 518. — 415) IX, 76, p. 541 de *om.* *C D*. — 416) III, 34, p. 519 eclesia *D*. — 417) III, 38, p. 519 ////ps *C*. — 418) III, 40, p. 519 una *A* fr////t//s//////titiae *C*. — 419) III, 42, p. 519 uindim// *C*. — 420) III, 51, p. 520 uiole *A D* uide *D*. — 421) III, 87, p. 522 temptationes *S* empta (*sic*) *C*. — 422) IV, 2, p. 522 excelsus *C D S*. — 423) *deest in S* uespertilionis *D* doloruelcust// *C*.

424) uestitus: baptismi fides
425) unguentum: diffusa nominis Christi gratia
426) uiui: iusti
427) uertex: summitas iustitiae
428) uenter: capacitas rationis
429) umbilicus: adpetitus concupiscentiae
430) uiscera: adfectus pietatis
431) uestigia: signa uirtutum
432) uinum: sermo domini
433) uictus: sollicitudo
434) uellus: populus
435) utres: uasa (humani) corporis
436) umbra: peccata
437) umbra: aliquando poenae
438) umbra: dilectio peccatorum
439) uigilare: custodiam cordis adhibere
440) uia: Christus

441) Zizania: scandala uel male uiuentes
442) zelum: indignatio

---

424) V, 38, p. 528 habens fidei integritatem *S* b. f.] beatis in sede *C.* — 425) IX, 30, p. 539 ungentum *ABC* //uffusa nomine Ch. grati *C.* — 426) V, 41, p. 529 uiti *B.* — 427) VI, 3, p. 529. — 428) VI, 19, p. 530 uent// *C* rationum *D.* — 429) VI, 22, p. 530 umbiliculus *B* appetititus *D.* — 430) VI, 27, p. 530. — 431) VI, 38, p. 531. — 432) VII, 2, p. 531 domini *S.* — 433) *deest in S.* — 434) VII, 30, p. 532 popolos *C.* — 435) VII, 32, p. 533 uas · alium · uanicorporis *A B C* uasalium u. c. *D* u. h. c. *S.* — 436) VII, p. 533. — 437) VII, p. 533 poenae *S* poenarum *A B C D.* — 438) VII, p. 533. — 439) VIII, 9, p. 536. — 440) VIII, 14, p. 537. —441) III, 33, p. 519 zyzania *A* scandalum *C D.* — 442) *deest in S.*

EXPLICIT *AB.*

XXVIII. SITZUNG VOM 14. DECEMBER 1887.

Se. Excellenz der Präsident gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch das am 7. d. M. erfolgte Ableben des w. M. Herrn Hofrath Dr. Karl Langer Ritter von Edenberg erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileid durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Herr Professor Dr. Jagić in Wien dankt unter gleichzeitiger Uebermittlung seiner letzten Publication ‚Carminum christianorum versio palaeoslovenico-rossica' für die Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akademie.

Für die Ueberlassung akademischer Schriften wird der Dank ausgesprochen von der Direction der k. k. Familien-Fideicommissbibliothek in Wien und von der Direction des k. k. Obergymnasiums in Mährisch-Weisskirchen.

Das w. M. Herr Professor Dr. Wiesner übersendet für die akademische Bibliothek einen selbständigen Abdruck seiner in den ‚Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer' veröffentlichten Abhandlung über ‚Die mikroskopische Untersuchung des Papiers', welcher der Classe vorgelegt wird.

Von Herrn Dr. Friedrich Pichler, Professor an der Grazer Universität, wird mit Zuschrift vom 10. December d. J. behufs Wahrung einer Priorität der zwölfte Druckbogen seines demnächst im Buchhandel unter dem Titel ,VIRVNVM' erscheinenden Werkes eingesendet.

Die Weisthümer-Commission legt die soeben erschienene erste Hälfte des IV. Theiles der ,Tirolischen Weisthümer', enthaltend: Burggrafenamt und Etschthal, bearbeitet von den Herren Ignaz V. Zingerle und Josef Egger, vor.

Herr Dr. Franz Kühnert in Wien überreicht eine Abhandlung ,Ueber einige Lautcomplexe des Shanghai-Dialektes' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Der Bibliothekar von St. Florian, Albin Czerny, übergibt eine Abhandlung über ,Leben und Schriften des Hofcaplans und Geschichtschreibers Kaiser Maximilian I., Josef Grünpeck', und ersucht um ihre Veröffentlichung in den akademischen Schriften.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, königl. ungarische: Codex diplomaticus Hungaricus andegavensis. V. kötet (1347—1352). Budapest, 1887; 8⁰.

— Monumenta comitialia regni Transilvaniae. XII. kötet (1658—1661). Budapest, 1887; 8⁰. — Értekezések a nyelv. és széptudományok köréből. XIII. kötet, 10. szám. Budapest, 1887; 8⁰. — XIV. kötet, 1—6 szám. Budapest, 1887; 8⁰.

— Értekezések a társadalmi tudományok köréből. IX. kötet, 1., 2. és 3. szám. Budapest, 1887; 8⁰.

— Értesitője. XXI. évfolyam. 1.—6. szám. Budapest, 1887; 8⁰.

— Archaeologiai Értesitő. VII. kötet, 2., 3. és 4. szám. Budapest, 1887; 8⁰.

Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno X, No. 11. Spalato, 1887; 8⁰.

Biblioteca nazionale centrale di Firenze: Bollettino delle publicazioni Italiane. 1886. Nr. 1—6, 8—24, e Indice alfabetico. Firenze, 1886; 8⁰.
— 1887, Nos, 26—46. Firenze, 1887; 8⁰.

— Vittorio Emanuele di Roma: Bollettino delle Opere moderne straniere. Vol. I, Nos. 1—6. Roma, 1886; 8⁰. — Vol. II, Nos. 1—3. Roma, 1887; 8⁰.

— Indici e Càtaloghi IV. — I. Codici Palatini della R. Biblioteca nazionale centrale di Firenze. Vol. I. Fasc. 1—6. Roma, 1885, 1886 et 1887; 8⁰. — VI. Giornali politici. Roma, 1886; 8⁰. — VII. I. Codici Panciatichiani. Vol. I, Fasc. 1. Roma, 1887; 8⁰.

Freiburg i. B., Universität: Akademische Schriften pro 1886—1887; 76 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. 33. Band. 1887. XII. und Ergänzungsheft Nr. 88. Gotha, 1887; 4⁰.

Society, the Royal of Canada: Proceedings and Transactions for the year 1886. Vol. IV. Montreal, 1887; gr. 4⁰.

— the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. III, Nr. 12. Edinburgh, 1887; 8⁰.

— the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. IX, Nr. 12. London, 1887; 8⁰.

Verein für Erdkunde zu Halle a. S.: Mittheilungen. 1887. Halle a./S.; 8⁰.

Die epiktetischen Fragmente.

Eine Untersuchung zur Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Florilegien

von

Heinrich Schenkl.

Vorbemerkung.

Um die nicht unbeträchtlichen Abweichungen von den im Anzeiger der k. Akademie der Wissenschaften gemachten Mittheilungen, welche meine Abhandlung in ihrer gegenwärtigen Form aufweist, zu rechtfertigen, sowie um eine richtige Würdigung derselben im Allgemeinen zu erzielen, schicke ich einige Aufklärungen voraus, die ich den Leser nicht zu überschlagen bitte. Die Abhandlung wurde ursprünglich in der Absicht geschrieben, zur Lösung einer der wichtigsten Quellenfragen der griechischen Litteraturgeschichte einen Beitrag in durchaus selbständiger Weise zu liefern. Da mir keinerlei Vorarbeiten zu Gebote standen, auf welche ich hätte verweisen können, musste ich darauf bedacht sein, das handschriftliche Material in möglichster Vollständigkeit dem Publicum vor Augen zu legen, was sowohl in einer detaillirten Analyse des Florilegium Parisinum (Cod. 1168), als auch in der im Anzeiger versprochenen tabellarischen Uebersicht über Maximus und die mit ihm verwandten Florilegien geschehen war. Während die Arbeit in dieser Gestalt der Drucklegung entgegensah, trat ich mit Herrn Professor A. Elter in Czernowitz in einen Briefwechsel, aus dem ich ersah, dass er das Grundprincip meiner Abhandlung gleichfalls gefunden und bereits in einer Abhandlung ausgeführt hatte, wobei er jedoch von der entgegengesetzten Seite, d. h. von den einzelnen Gruppen des

Florilegium Parisinum, nicht wie ich von Maximus ausging. Herr Prof. Elter schlug nun mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit vor, unsere beiderseitigen Abhandlungen in Beziehung zu einander zu setzen, auf welchen Vorschlag ich mit Freuden einging. Ich verdanke es seiner zuvorkommenden Liebenswürdigkeit, dass meine Arbeit einerseits sich mit grösserer Zuversicht ans Licht wagen kann, andererseits aber von dem Ballast der sie beschwerenden Tabellen befreit wird. Denn da Prof. Elter, dem ein bedeutend reicheres und ausgedehnteres handschriftliches Material zur Verfügung steht als mir, in seiner Abhandlung sowohl eine ins Einzelne gehende Analyse von Cod. Paris. 1168, als auch des Maximus und der übrigen Zweigflorilegien geben wird, konnte ich diese in meiner Erörterung zum grössten Theile auslassen und durch Proben ersetzen, welche hinlänglich klar machen werden, von welcher Beschaffenheit die Vorarbeiten waren, auf die ich mich zu stützen gedachte. Die ursprünglichen Zahlen meiner Maximusanalyse habe ich in Citaten u. dgl., obwohl sie voraussichtlich mit Prof. Elter's Zahlen nicht stimmen werden, beibehalten, da durch eine in den Nachträgen beigefügte Concordanztabelle diesem Unterschiede Rechnung getragen werden wird. — Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass Herr Prof. Elter, obwohl er meine Abhandlung kennt, doch nicht für die zahlreichen, in derselben vorgetragenen Hypothesen mit verantwortlich gemacht werden kann; für die vielmehr einzig und allein ich einzustehen habe.

I. Beruhte unsere Kenntniss von den sogenannten epiktetischen Fragmenten lediglich auf dem Texte, wie wir ihn in Schweighäuser's Ausgabe (im dritten Bande der ‚Philosophiae Epicteteae monumenta') abgedruckt finden, und wären zugleich mit den Quellen alle Fingerzeige über die Entstehung dieser Sammlung verloren gegangen, so wäre auch der grösste Scharfsinn und alle Methode der modernen Philologie schwerlich im Stande, in dieses Chaos einige Ordnung zu bringen. Zum Glücke steht die Sache anders. Die Quellen, aus denen

die Fragmente stammen, sind auch uns zugänglich; und über das allmälige Anwachsen der jetzt vorliegenden Collection klärt uns Schweighäuser in der Vorrede zu seinen ‚ad Epicteti Fragmenta Notae et Emendationes‘ (a. a. O. III, S. 177 ff.) in vollständig befriedigender Weise auf. Nach dieser Aufklärung mangelt allerdings der Fragmentsammlung in ihrer jetzigen Gestalt jedes Princip. Den Grundstock derselben bilden die in der Baseler Ausgabe von 1554[1] p. 15—23 im Anschlusse an das Encheiridion abgedruckten, aus Stobaeus' Florilegium ausgezogenen Fragmente, die von Meibom (in der Utrechter Ausgabe von 1711) durch Heranziehung der bei Antonius und Maximus erhaltenen Bruchstücke bedeutend vermehrt wurden. Die von Meibom eingeführte Ordnung ist im Wesentlichen unangetastet geblieben; Upton fügte, nachdem schon vor ihm die Zahl der Fragmente sich auf 128 belaufen hatte, die Nummern 73—75, 108—117 und 137—168, Schweighäuser endlich Nr. 169—181 hinzu. Dübner vermehrte die Sammlung nicht, sondern schied nur einige Bruchstücke auf Grund der von Schweighäuser geltend gemachten Zweifel und Bedenken aus.

II. Es hiesse die in dieser wüsten Masse herrschende Unordnung nur noch mehren, wenn man sich bei der Gruppirung derselben nach dem Inhalte richten wollte. Sicheren Halt bietet hier nur die Erforschung der Quellen, aus denen die einzelnen Fragmente stammen. Dabei sind natürlich diejenigen Stücke vor Allem zu berücksichtigen, welche durch ausführliche Lemmata ihre Zusammengehörigkeit mit den uns erhaltenen Stücken der Διατριβαί documentiren. Nun werden bei Stobaeus mehrere Bruchstücke aus denselben angeführt, und zwar unter folgenden Titeln:

1. Ecl. I, 1, 33 (ed. Wachsm.): Ἀρριανοῦ Ἐπικτητείου (-ίου die Handschriften) ἐκ τῶν περὶ προνοίας (= Diatr. I, 6, 1—11).

2. Ecl. I, 1, 34 (unter Ausfall des Namens; Wachsmuth ergänzt τοῦ αὐτοῦ): Ὅτι πάντα ἐφορᾷ τὸ θεῖον (= Diatr. I, 14, 1—10).

[1] Inwieweit die Baseler Edition hierin von der in Loewen im Jahre 1550 erschienenen Ausgabe des Encheiridions (‚cui accessit magna pars ex graecanicis Ioannis Stobaei collectionibus per Hier. Verlenium‘) abhängig ist, vermag ich ebenso wenig als Schweighäuser (III, p. 178*) zu sagen, da auch mir die Ausgabe unzugänglich blieb.

3. Ecl. I, 1, 40: Ἀρριανοῦ Ἐπικτητείου ἐκ τοῦ περὶ εὐαρεστήσεως (= I, 12, 1—7).

4. Flor. 108, 80: Ἀρριανοῦ Ἐπικτητείου (-ίου Vindob.; im Par. A fehlt die Ekloge) ἐκ τοῦ περὶ προνοίας (= I, 6, 26 [blos der erste Satz]; 32, 37 [verkürzt]; 38, 39, 40 [gleichfalls verkürzt]).

Da derselbe Titel auch bei Fragment CLXXV (= Ecl. II, 1, 31; früher Flor. 80, 14) in der Form Ἀρριανοῦ Ἐπικτητείου (-ίου die Handschriften) πρὸς τὸν περὶ οὐσίας (die verschiedenen Herstellungsversuche s. bei Wachsmuth) auftritt, so werden wir kein Bedenken tragen, dieses Bruchstück als den Διατριβαί angehörig zu betrachten. Ebenso Fragment CXXXV (= Flor. 108, 65), das allerdings nur im Parisinus *A* mit dem Lemma Ἀρριανοῦ Ἐπικτητίου erhalten ist. Weniger gut ist das darauffolgende Fragment CXXXVI (= Flor. 108, 66) bezeugt, da es im Parisinus *A* das Lemma Τοῦ αὐτοῦ trägt, im Vindob. und der Trincavelliana aber einfach als Ἀρριανοῦ bezeichnet ist. Gar keine Gewähr hat Fragment CLXXIV (= 97, 28), das im Vindob. und der Trincavelliana Ἐκ τῶν Ἀρριανοῦ überschrieben ist, wozu Parisinus *A* noch προτρεπτικῶν ὁμιλιῶν fügt.

Eine zweite Gruppe bilden die Fragmente mit dem Titel Ἐκ τῶν Ἐπικτήτου ἀπομνημονευμάτων, nämlich LIII (= Flor. 6, 58); LXXII (= 29, 84; ἀπομν. fehlt im Vindob.) und Ecl. I, 3, 50, welches letztere bisher unter die Zahl der epiktetischen Fragmente noch gar nicht aufgenommen worden ist. Wenn aber nach Hense (im Rhein. Museum XXXIX, S. 534) eine sonst dem Demokrit zugeschriebene und mit Spuren des ionischen Dialektes Flor. 18, 36 überlieferte Ekloge im Laurentianus unter den Eklogen des sechsten Capitels mit dem Titel Ἐπικτήτου ἀπομνημονευμάτων wiederkehrt, so beruht dies wohl nur auf einer Verschiebung der Lemmata, wie sie ja in Gnomologien häufig genug vorkommt. Eine solche Verschiebung konnte um so leichter eintreten, als nicht nur das Fragment LIII (= Flor. 6, 58), sondern auch ein weiteres Bruchstück, Nr. LII (= Flor. 6, 50) in unmittelbarer Nähe steht. Ja im Laurentianus stehen sogar die beiden Eklogen unmittelbar neben einander. Eben deshalb wird man auch kein Bedenken tragen, das Fragment LII, das in den Handschriften das Lemma ἐκ τῶν Ἐπικτήτου führt, in die zweite Gruppe einzureihen, da ja dieser verkürzte Titel sich auch bei Fragment LXXII (s. oben) findet. Warum

Eklogen aus Maximus mit dem Titel ἐκ τῶν Ἐπικτήτου hier keine Aufnahme finden können, wird weiter unten erörtert werden.

Eine dritte Abtheilung umfasst die mit dem Titel Ῥούφου ἐκ τῶν (τοῦ) Ἐπικτήτου περὶ φιλίας versehenen Fragmente LXVII (= Flor. 19, 13); LXIX (= ib. 20, 60); LXX (= ib., 61; mit τοῦ αὐτοῦ an das vorhergehende angeschlossen); CXXXIV (= ib., 108, 60) und CLXIX (= Ecl. II, 8, 30). Hinsichtlich des Titels vgl. Schweighäuser's Note zu Fragment LXVII.

III. Die von uns bisher aufgezählten Bruchstücke zeigen aber noch andere übereinstimmende Eigenschaften. Sie sind nicht nur — mit wenigen Ausnahmen — von grösserem Umfange, sondern sie entsprechen auch ihrem Inhalte nach den erhaltenen Büchern der Διατριβαί vollkommen. Der leichte Conversationsstil, in dem sie abgefasst sind, die zahlreich eingestreuten Beispiele, die auf Lostrennung aus einem ursprünglichen Zusammenhange hindeutenden Partikeln, wie ἀλλά und δέ, die Einführung eines *verbum dicendi,* wie ἔφη, und die theoretischen Erörterungen in den Rufus zugeschriebenen Stücken unterscheiden sie hinlänglich von der Mehrzahl der übrigen Fragmente, welche bei präciser und in sich abgerundeter Fassung sich mit Vorliebe in den stehenden Formen der Paraenese, des Gleichnisses und der Antithese bewegen. Nur eines der im Vorhergehenden berührten Fragmente, Nr. LXXII, muss mit Rücksicht auf seine Kürze und die auch sonst bei Gnomen nicht unbeliebte Eingangsformel Εἰδέναι χρή als verdächtig bezeichnet werden; bei den übrigen steht nichts im Wege, sie als Bruchstücke des verlorenen Theiles von Arrian's Werk oder anderer über Epiktet in ähnlicher Weise handelnder Schriften anzusehen. Ich vermeide es absichtlich, auf diese Frage hier näher einzugehen; jedoch sei so viel bemerkt, dass die verschiedene Citirweise ein- und desselben Werkes bei Gellius (der den im Bodleianus überlieferten Titel Διατριβαί, wenn auch mit der Variante Διαλέξεις kennt) und Stobaeus (s. oben) davor warnen muss, auf die abweichende Bezeichnung ἐκ τῶν Ἐπικτήτου ἀπομνημονευμάτων allzu grosses Gewicht zu legen.

Nun gibt es aber auch unter den übrigen, bei Stobaeus blos mit Ἐπικτήτου bezeichneten Fragmenten nicht wenige, welche genau denselben Charakter zeigen wie die mit ausführlicherem Lemma versehenen, und denen wir die Berechtigung, unter

die echten Fragmente gezählt zu werden, nicht absprechen dürfen. Hieher rechne ich von vereinzelt stehenden Bruchstücken Nr. LVI (= Flor. 7, 17); XCIV, XCV (= 121, 29 und 30); ausserdem noch XVI (= 4, 93), welches zwar, mit τοῦ αὐτοῦ bezeichnet, zwischen zwei kurzen Fragmenten (in Form von Antithesen) steht, sich aber von seinen beiden Nachbarn in auffälliger Weise unterscheidet. Unter diesen Stücken ist aber wiederum Fragment LVI für uns am wichtigsten, da es sich inhaltlich mit einer Stelle der erhaltenen Partie von Arrian's Διατριβαί deckt (mit I, 1, 28—30), was allerdings auf zweifache Ueberlieferung eines und desselben epiktetischen Dictums, d. h. auf ein zweites, von Arrian unabhängiges, gegenwärtig verlorenes Werk über Epiktet hinzudeuten scheint. Endlich ist es fast selbstverständlich, dass die bei Marcus Antoninus erhaltenen Bruchstücke CLXXVI (= IV, 41), CLXXVII (= XI, 37) und CLXXVIII (= XI, 38), sowie die betreffenden Citate bei Gellius (Fragment CLXXIX = N. A. XVII, 19 und CLXXX = ib., XIX, 1) und Arnobius (Fragment CLXXXI = adv. gen. II, 78) unter die bestbeglaubigten zu rechnen sind.

Dass ich dem von Meineke eingeführten Lemma Ἐπικτήτου zu Stob. Flor. 42, 14 und 15 (überliefert ist Φιλοκτήτου und Gesner hatte schon Ῥούφου ἐκ τῶν Ἐ. vorgeschlagen) keine Beachtung geschenkt habe, bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung.

IV. Bevor wir nun daran gehen, die übrigen bei Stobaeus erhaltenen und dem Epiktet zugeschriebenen Sentenzen auf ihren Ursprung und ihre Authenticität hin zu prüfen, mögen erst einige Bruchstücke ausgeschieden werden, die ohne jede innere oder äussere Berechtigung den epiktetischen Fragmenten beigezählt worden sind. Meistens ist dies dadurch veranlasst worden, dass in den älteren Ausgaben des Stobaeus die Lemmata fehlten und so die in Rede stehenden Sentenzen für zusammenhängend mit den vorausgehenden Epiktetgnomen gehalten wurden. Die meisten der im Folgenden aufgezählten Nummern hat bereits Dübner beseitigt.

LVII = Flor. 7, 18; nach Fragment LVI. Διογένους (‚*sic A*‘ Gaisford).

LXVIII = Flor. 19, 14; nach Fragment LXVII. Πιτταχοῦ (‚*sic A; deest lemma Trinc.*‘ Gaisford).

LXXIII — LXXV = Flor. 29, 85—87; nach Fragment LXXII. Νικίου, Ἀρχιμήδης, Λάμπις (zu allen dreien bemerkt Gaisford: ‚*sic A; deest lemma Trinc.*'). Dass diese drei Fragmente aus der plutarchischen Schrift ‚An seni res publica gerenda sit' stammen, hatte schon Schweighäuser bemerkt.

LXXVI = Flor. 34, 15; nach Encheir. XXXIII. Σόλωνος (‚*sic A; deest lemma Trinc.*' Gaisford).

XCI = Flor. 110, 24; nach Fragment XC. Θαλῆς (‚*sic A; deest lemma Trinc.*' Gaisford).

XCIII = Flor. 121, 28; nach XCII. Πύρρωνος (‚*sic A; deest lemma Trinc.*' Gaisford).

XCVI = Flor. 121, 31; nach Fragment XCV. Πλάτωνος (‚*sic A; deest lemma Trinc.*' Gaisford).

XCVIII und XCIX = Stob. 94, 30 und 31 (Ἐκ τῆς ἐπιστολῆς τῆς περὶ φιλίας); schon von Schweighäuser als plutarchisch nachgewiesen. Das Gleiche gilt von Fragment CXXXIII (= Flor. 97, 20).

V. Selbst wenn wir die bisher behandelten Fragmente in Abrechnung bringen, bleibt die Anzahl der ausserdem bei Stobaeus erhaltenen und dem Epiktet zugeschriebenen Bruchstücke eine unverhältnissmässig grosse. Unverhältnissmässig sage ich, weil die Zahl der Fragmente die der Citate aus den erhaltenen Büchern der Διατριβαί und aus dem Ἐγχειρίδιον in auffälligster Weise überschreitet. Die Annahme, dass diese Fragmente aus dem verlorenen Theile der Διατριβαί stammen (eine Ansicht, der auch Schweighäuser, vielleicht nach Bandini's Vorgange, huldigt), genügt nicht, um die bedeutende Zahl der Stücke zu erklären; auch dann nicht, wenn die Existenz anderweitiger Schriften über Epiktet angenommen würde, da es allzu auffallend wäre, dass von Allem, was in den Fragmenten enthalten ist, in den auf uns gekommenen Büchern der Διατριβαί sich *nec vola nec vestigium* findet. Vollends hinfällig wird aber diese Annahme, wenn man die Form der einzelnen Bruchstücke in Betracht zieht. Dass diese abgerundeten Sentenzen, deren jede für sich allein verständlich ist, nicht sämmtlich wörtliche Citate aus einem grösseren Werke sein können, leuchtet ein; und somit liegt die Vermuthung nahe, dass wir es hier mit einer der zahlreichen Gnomensammlungen zu thun haben, über deren häufiges Vorkommen in der antiken Literatur man

heutzutage kein Wort zu verlieren braucht. Dass für die von Stobaeus unter dem Lemma Ἐπικτήτου citirten Fragmente eine derartige Zusammengehörigkeit anzunehmen sei, hätte man selbst aus der willkürlichen Anordnung der Eklogen in der Vulgata, wie sie durch Gesner's übel angebrachte redactorische Thätigkeit festgestellt wurde, zu erschliessen vermocht; und die von Gaisford im vierten Index zu seiner Ausgabe gemachten Mittheilungen über die Reihenfolge der einzelnen Stücke im Parisinus *A* mussten diesen Schluss nur bestätigen. Aber erst die auf das vollständige Material aufgebauten exacten Erörterungen Hense's[1] haben die Frage spruchreif gemacht und gezeigt, dass in der That der grössere Theil der von Stobaeus mit dem Lemma Ἐπικτήτου citirten Fragmente ein in das erste Buch gehöriges, zusammenhängendes Corpus von 47 Gnomen bildet, worauf denn auch Hense selbst schon S. 537 aufmerksam gemacht hat. Noch überraschender ist aber wohl der gleichfalls erst jetzt zu Tage tretende Umstand, dass diese Gnomen, die bisher nur ein wirres Conglomerat bildeten, in ihrer ursprünglichen Ordnung die sichersten Spuren einer Eintheilung nach sachlichen Rubriken zeigen. Ich verzeichne im Folgenden die einzelnen Gnomen nach der neuen Reihenfolge, mit Anführung der Schweighäuser'schen Numerirung, der alten Ordnung bei Stobaeus und zugleich mit einer kurzen Charakteristik der Form. Die Ueberschriften der einzelnen Capitel, in die ich die Sammlung versuchsweise zergliedert habe, sind selbstverständlich nur meine Erfindung und grösstentheils den uns zugänglichen Gnomologien entlehnt.

I. [Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας καὶ σωφροσύνης.]

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form		
1.	I.	1, 46	Vergleich	(ἔοικε)	Beide Gnomen gehören zusammen.
2.	II.	47	„	„	
3.	III.	48	Paraenese	(Εἰ βούλει)	
4.	IV.	49	„	(Βέλτιον)	
5.	V.	50	„		
6.	VI.	51	„		
7.	VII.	52	„	(Εἰ βούλει).	

[1] Rhein. Mus. XXXIX, S. 359 ff. und 521 ff.

II. [Περὶ πλούτου καὶ πενίας.]

Neue	Alte	Stobaeus	Form
Ordnung		nach Gesner	
8.	XIX.	5, 84	Paraenese
9.	XX.	85	Vergleich (Καθάπερ).
10.	XXI.	86	Antithese (μὲν-δέ).
11.	XXII.	87	Vergleich (Ὥσπερ).
12.	XXIII.	88	„ (μὲν-δέ).
13.	XXIV.	89	„ (Ὥσπερ).
14.	XXV.	90	Antithese.

III. [Περὶ τρυφῆς καὶ πολυτελείας.]

15.	XXVI.	5, 91	Vergleich (καὶ σὺ τοιγαροῦν).	[ὅτι διαφέρει τὸ καλῶς ζῆν τοῦ πολυτελῶς ζῆν.]
16.	XXVII.	92	Paraenese (εἰ τοίνυν βούλει).	
17.	XXVIII.	93	Paraenese	[περὶ σίτου καὶ πότου].
18.	XXIX.	94	„	
19.	XXX.	95	„	
20.	XXXI.	96	„	[περὶ ἑστιάσεων].
21.	XXXII.	97	„	

Die letzte Gnome bildet den Uebergang zum nächsten Capitel.

IV. [Περὶ τῶν παρὰ πότον ὁμιλιῶν.]

22.	XII.	5, 98 = 2, 30	Antithese (μὲν-δέ).
23.	XXXIII.	99	Paraenese
24.	XXXIV.	100	„ (Ἄριστον).
25.	XXXV.	101	„
26.	XXXVI.	102	Vergleich und Paraenese (τοιγαροῦν εἰ βούλει).
27.	XXXVII.	103	Paraenese.

V. [Περὶ ἀληθείας καὶ δόξης.]

28.	XXXVIII.	5, 104	Paraenese (Ἄμεινον)
29.	XXXIX.	105	„
30.	XL.	106	Antithese.

VI. [Περὶ ψυχῆς καὶ σώματος.]

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form
31.	VIII.	1, 54	Antithese (μὲν-δέ)
32.	IX.	55	„ „
33.	X.	56	„ „

VII. [Περὶ ἐλευθερίας (καὶ τῆς πρὸς τοὺς συμβιοῦντας κοινωνίας).]

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form
34.	XI.	1, 57	Paraenese (Εἰ βούλει).
35.	XLI.	5, 107	„ (Βέλτιον).
36.	XLII.	108	„
37.	XLIII.	109	Vergleich (Ὥσπερ).
38.	XLIV.	110	Paraenese (Εἰ βούλει).

VIII. [Περὶ τῆς οἰκίας.]

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form
39.	XLV.	5, 111	Paraenese (Εἰ βούλει).
40.	XLVI.	112	„
41.	XLVII.	113	„
42.	XLVIII.	114	Vergleich (Ὥσπερ).
43.	XLIX.	115	„ (μὲν-δέ).

IX.

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form
44.	L.	5, 116	Paraenese
45.	LI.	117	Antithese
46.	XIII.	3, 77	„
47.	XIV.	78	Vergleich (Ὥσπερ).

Für die vier letzten Gnomen weiss ich einen besonderen Titel nicht zu finden; sie behandeln dasselbe Thema wie Capitel VII (nämlich, dass man sein Haus mit dauerhafterem Schmucke als mit irdischen Gütern verzieren möge), nur in etwas allgemeinerer Weise. Für ihren engen Anschluss an das vorhergehende Capitel spricht das Wiederkehren der Schlussworte von 43 (φιλοκάλου τε ἅμα καὶ φιλανθρώπου) in 46 (Οὐδεὶς φιλοχρήματος καὶ φιλήδονος καὶ φιλόδοξος φιλάνθρωπος · ἀλλὰ μόνον ὁ φιλόκαλος), wozu wieder das Vorkommen der Worte φιληδονίας und φιλανθρωπίας in 45 vortrefflich passt; und nicht minder die Wiederholung des Stichwortes von Capitel VII in der letzten Gnome (ἐν οἰκίᾳ . . ὑπερμεγέθει καὶ πολυτελεῖ).

Es bedarf wohl kaum der ausdrücklichen Versicherung, dass der obige Eintheilungsversuch keineswegs absolute Giltigkeit beansprucht, noch weniger, dass die ehemalige Existenz derartiger Capitelüberschriften etwa durch ihn als Thatsache hingestellt werden soll. Für unsere Zwecke genügt es, im Allgemeinen constatirt zu haben, dass Stobaeus eine nach sachlichen Rücksichten geordnete Sentenzensammlung unter dem Namen des Epiktet vorfand und benutzte. Die Formen, in denen sich die Sentenzen bewegen, sind, wie dies schon oben bemerkt wurde, typisch.

VI. Diese Aufstellung findet nun ihre Bestätigung dadurch, dass auch in den späteren Büchern des sogenannten Florilegiums sich zusammenhängende Reste derselben Sammlung finden. Hieher rechne ich die Fragmente, welche sich im neunten Buche unter dem Lemma Ἐπικτήτου finden und sämmtlich über die Gerechtigkeit handeln.

X. [Περὶ δικαιοσύνης.]

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form	
48.	LVIII.	9, 40	Vergleich	(Ὥσπερ).
49.	LIX.	41	„	„
50.	LX.	42	Paraenese	
51.	LXI.	43	„	(Εἰ βούλει).
52.	LXII.	44	„	
53.	LXIII.	45	„	(Ἄμεινον) und Antithese.
54.	LXIV.	46	Vergleich	(Καθάπερ).
55.	LXV.	47	Paraenese	(Αἰσχρόν).
56.	LXVI.	48	Vergleich	(Καθάπερ).

Ferner eine Reihe von Fragmenten im 46. Capitel, gleichfalls Ἐπικτήτου bezeichnet und sämmtlich über die bürgerlichen Pflichten handelnd.

XI. [Περὶ πολιτείας.]

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form	
57.	LXXIX.	46, 79	Vergleich	(Ὥσπερ).
58.	LXXX.	80	Paraenese	
59.	LXXXI.	81	„	
60.	LXXXII.	82	„	und Antithese.
61.	LXXXIII.	83	Vergleich	(Ὥσπερ).

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form
62.	LXXXIV.	84	Vergleich (Καθάπερ).
63.	LXXXV.	85	„ „
64.	LXXXVI.	86	„ (Ὥσπερ).
65.	LXXXVII.	87	Paraenese
66.	LXXXVIII.	88	Vergleich (Ὥσπερ).

Ganz dasselbe Thema behandelt Fragment LXXVIII, das in einem benachbarten und noch dazu inhaltlich verwandten Stobaeuscapitel mit dem Lemma Ἐπικτήτου steht; also wird es wohl mit Recht den vorhergehenden beigezählt werden dürfen.

67.	LXXVIII.	45, 19	Vergleich (Ὥσπερ).

VII. Nachdem durch diese weiteren Fragmente die Existenz einer Gnomensammlung, wie wir sie oben geschildert haben, als Quelle für Stobaeus ausser allen Zweifel gestellt ist, wird es uns nicht schwer fallen, hinsichtlich der übrigen vereinzelten Sentenzen, welche sich bei Stobaeus mit dem Lemma Ἐπικτήτου finden, zu entscheiden, ob sie hieher gehören oder nicht.

Neue Ordnung	Alte Ordnung	Stobaeus nach Gesner	Form
68.	XV.	4, 92	erläutert die Undankbarkeit der Menschen, welche von den Göttern Ungehöriges verlangen, durch den Vergleich mit einem Gastmahle.
69.	XVII.	94	Eine Antithese: ἰατρός und φιλόσοφος.
70.	XVIII.	95	Antithese: σῶμα und ψυχή; also wohl in das VI. Cap. gehörig.
71.	LXXI.	20, 67	Ermahnung, im Verkehre mit den Mitmenschen den Zorn zu zügeln; vielleicht Cap. VII?

Zwei ungewöhnlich kurze Fragmente sind LIV und LV, die an das Fragment LIII (Ἐκ τῶν Ἐ-ου ἀπομν.; s. oben) mit τοῦ αὐτοῦ angeschlossen sind (= Flor. 6, 59 u. 60). Ihrem Charakter nach passen sie sehr wenig in unsere Gnomensammlung und wir werden um so weniger Bedenken tragen, sie auszuschliessen, als sie sich an einer anderen Stelle des Stobaeus (Flor. 17, 38 und 39) mit dem Lemma Δημοκρίτου finden. Auch

an unserer Stelle steht unmittelbar vor Ekloge 58 eine Sentenz des Demokrit.[1] — Aehnlich steht es mit Fragment LXXXIX, das sich bei Stobaeus gleichfalls in doppelter Ueberlieferung findet; nämlich Flor. 1, 86 (Σωκράτους) und 110, 22 (Ἐπικτήτου); vgl. Wachsmuth's ‚Studien zu den griechischen Florilegien' p. 187, Nr. 131. Die Echtheit der Ueberlieferung im ersten Capitel ist durch die von Wachsmuth a. a. O. S. 126 constatirte Thatsache, dass die in späteren Compilationen, wie Maximus, Antonius u. dgl., unter dem Namen des Plutarch gehenden ὁμοιότητες bei Stobaeus sehr häufig das Lemma Σωκράτους tragen, hinlänglich geschützt; denn auch unsere Gnome kehrt z. B. bei Maximus Cap. 38, 2 (Comb. 630, 32) unter den Plutarchsentenzen wieder. Zwar findet sich dieselbe auch in einem später von uns zu behandelnden Sammelwerk byzantinischer Zeit ἐκ τῶν Δημοκρίτου Ἰσοκράτους Ἐπικτήτου (s. Wachsmuth a. a. O. p. 162 ff.; bei ihm Nr. 131); jedoch hat diese Sammlung mit Stobaeus keinerlei Verbindung. Entweder haben wir also hier an eine spätere Interpolation aus dem byzantinischen Florilegium oder an einen Fehler in der Ueberlieferung des Stobaeus zu denken. Die Variante des Vindobonensis zu 110, 22 (ἐκ μιᾶς ἀγκύρας statt ἐξ ἑνὸς ἀγκυρίου) beweist nichts, da die Ueberlieferung des byzantinischen Florilegiums selbst zwischen diesen beiden Lesarten schwankt. Mit diesem Fragment steht und fällt aber zugleich das unmittelbar daran mit τοῦ αὐτοῦ angeschlossene XC (= Flor. 110, 23), dem gleichfalls der Charakter jener ὁμοιότητες deutlich aufgeprägt ist.

Ohne Entscheidung muss ich Fragment LXXVII lassen, das Flor. 35, 10 unter dem Titel Ἐκ τῶν Ἐπικτήτου ἐγχειριδίου mit einem Bruchstück aus dem Encheiridion zu einem Ganzen verbunden ist. Ich setze die beiden Fassungen nebeneinander:

Stob.	Ench. 33, 14.
Μηδενὸς οὕτως ἐν παντὶ προνοοῦ (προνόει Vind.), ὡς τοῦ ἀσφαλοῦς· ἀσφαλέστερον γὰρ τοῦ λέγειν τὸ σιγᾶν. ἐᾶν δὲ τὸ λέγειν ὅσα δίχα ἔσται νοῦ καὶ ψόγου (λόγου Ges-	

[1] Ueber das Vorkommen des Fragments LIV in anderer Ueberlieferung wird weiter unten gehandelt werden.

Stob.	Ench. 33, 14.
ner). ἀπέστω δὲ τὸ πολὺ καὶ αὐτοῦ τινων ἔργων μεμνῆσθαι ἢ κινδύνων. οὐ γὰρ ὡς σοὶ ἡδύ ἐστι τὸ τῶν σῶν κινδύνων μεμνῆσθαι, οὕτω καὶ τοῖς ἄλλοις ἡδύ ἐστι τὸ σῶν συμβαινόντων ἀκούειν.	Ἐν ταῖς ὁμιλίαις ἀπέστω τό τινα τῶν ἑαυτῶν ἔργων ἢ κινδύνων ἐπὶ πολὺ καὶ ἀμέτρως μεμνῆσθαι· οὐ γὰρ ὡς σοὶ ἡδύ ἐστι τὸ τῶν σῶν κινδύνων μεμνῆσθαι, οὕτω καὶ τοῖς ἄλλοις ἡδύ ἐστι τὸ τῶν σοὶ συμβεβηκότων ἀκούειν.

Die Differenzen zwischen dem (Schweighäuser'schen) Encheiridiontexte und der Ueberlieferung des Stobaeus sind durchaus nicht grösser als bei den übrigen Citaten aus diesem Werke, beweisen also weder für noch gegen das Vorhergehende. An und für sich hat es nichts Unwahrscheinliches, dass in der von Stobaeus benutzten Recension des Encheiridions jene vorausgeschickten Worte (μηδενὸς — ψόγου) wirklich standen; andernfalls müsste man eine Verschiebung des ursprünglich vor ἀπέστω stehenden Lemmas annehmen und den ersten Theil kurzweg als anonym bezeichnen oder (als ursprünglich mit dem Lemma Ἐπικτήτου versehen) unserer Gnomensammlung zuweisen. Das Fragment XCII (= Flor. 121, 27) endlich kann, da es auch anderweitig unter eigenthümlichen Verhältnissen vorkommt, erst später seine Behandlung finden.

VIII. Alle übrigen Fragmente sind, wie schon die kurzen Quellennachweise bei Dübner zeigen, aus den Gnomologien des Maximus und Antonius entnommen, wo sich zahlreiche Fragmente finden, die das Lemma Ἐπικτήτου haben oder in denen doch wenigstens dasselbe in Verbindung mit anderen Namen wie Δημοκρίτου und Ἰσοκράτους auftritt. Dass diese Sentenzen hinsichtlich ihres epiktetischen Ursprungs sämmtlich verhältnissmässig geringe Authenticität haben, entging selbst Upton nicht (vgl. Schweighäuser's Note zu Fragment CXXXVII); und schon Schweighäuser erkannte, dass die Mehrzahl der in den Gnomologien des Antonius und Maximus citirten Fragmente auf eine selbständige Sammlung zurückgeht, die er auch in einem Codex der Laurentiana nachwies (vgl. Bd. III, p. 179). Ueber die verschiedenen Publicationen dieser Sentenzensammlung und ihr Verhältniss zu ähnlichen Florilegien genüge es, vorläufig auf C. Wachsmuth's Untersuchungen in ‚Satura Sauppiana‘ S. 7 ff. und ‚Studien zu dem griechischen Florilegien‘ V, S. 162 ff. zu

verweisen; die in der letzteren Publication enthaltene sorgfältige Ausgabe der Sammlung lege ich meinen Erörterungen zu Grunde.

So sind also folgende Fragmente auszuscheiden:

		Wachsm.			Wachsm.
XCVII	=	30	CXXXVIII	=	211
CI	=	143	CXXXIX	=	57
CII	=	62	CXLI	=	142
CIII	=	179	CXLII	=	140
CIV	=	181	CXLIII	=	125
CVI	=	58	CXLIV	=	126
CVII	=	59	CXLV	=	50
CVIII	=	117	CL	=	47
CX	=	187	CLI	=	40
CXI	=	188	CLII	=	53
CXIII	=	183	CLIII	=	166
CXV	=	235	CLIV	=	155
CXVIII	=	1	CLV	=	158
CXIX	=	2	CLVI	=	168
CXX	=	5	CLVII	=	170
CXXII	=	69	CLVIII	=	245
CXXIV	=	63	CLIX	=	246
CXXV	=	64	CLXI[1]	=	55
CXXVI	=	65	CLXII	=	113
CXXVII	=	153	CLXIII	=	109
CXXVIII	=	250	CLXIV	=	110
CXXIX	=	249	CLXV	=	241
CXXXI	=	84	CLXVI	=	107
CXXXII	=	75	CLXVII	=	108
CXXXVII	=	210	CLXVIII	=	242

Ich habe nur diejenigen Fragmente verzeichnet, welche auch in der selbständigen Ueberlieferung jener Sentenzensammlung wiederkehren; es finden sich jedoch unter den Fragmenten nicht wenige, welche bei Maximus und Antonius ohne Lemma nach derartigen Sentenzen stehen und von den Zu-

---

[1] CLXI—CLXVI sind von Dübner ohne hinreichenden Grund ausgeschlossen worden.

sammenstellern unserer Fragmentensammlung unbedenklich aufgenommen wurden. Wie eilfertig und unüberlegt diese Zusammenstellung gemacht wurde, erhellt daraus, dass bei Maximus z. B. mehrfach Eklogen aus derselben Sentenzensammlung sich an solche, die unter den Fragmenten figuriren, anschliessen, aber trotzdem der Aufnahme nicht gewürdigt wurden. So folgt z. B. auf Fragment CLII bei Max. 17 Nr. 48 der Wachsmuth'schen Sammlung; nach CXXVII Nr. 155; nach CXXXI Nr. 82 u. dgl. m. Aber auch die in jener angeblich aus Epiktet, Demokrit und Isokrates geschöpften Sammlung erhaltenen Sentenzen können natürlich nicht ohneweiters als epiktetisches Gut angesehen werden, zumal auch sie mit den erhaltenen Theilen der Dissertationes nicht die geringste Berührung haben.

IX. Die im Voranstehenden unternommene Sichtung der sogenannten epiktetischen Fragmente hat ergeben, dass nur ein ausserordentlich kleiner Bruchtheil derselben auf den Namen, den sie tragen, gegründeten Anspruch erheben darf. Der grösste Theil derselben gehört einer Sentenzensammlung an, die von Stobaeus benützt wurde, und die, ob sie nun mit Recht oder Unrecht als epiktetisch bezeichnet ist, jedenfalls mit den erhaltenen Resten der Dissertationes, dem Encheiridion und den gut bezeugten Fragmenten keine Berührung zeigt. Ein weiterer grosser Theil stammt aus einer von der vorigen ganz verschiedenen, vermuthlich erst in byzantinischer Zeit entstandenen Spruchsammlung, in der das dem Epiktet Angehörige, soferne die Existenz desselben überhaupt anzunehmen ist, bis jetzt nicht einmal mit Sicherheit von dem Uebrigen geschieden werden kann. Bis also eine darauf gerichtete Untersuchung diese Gnomen nach inneren Kriterien — die in der gegenwärtigen Erörterung principiell ausgeschlossen bleiben müssen — einer sorgfältigen Würdigung unterzogen hat, können beide Sammlungen bei einer Neubearbeitung der ‚Epicteteae philosophiae monumenta' höchstens in der Form einer Appendix Platz finden.

Aber mit dieser Gewissheit ist unsere Aufgabe noch nicht zu Ende geführt. Abgesehen davon, dass noch einige bei Maximus und Antonius überlieferte Fragmente übrig bleiben, über deren Herkunft wir uns erst zu vergewissern haben, finden sich nicht wenige Eklogen der Stobaeischen Sentenzen-

sammlung bei Maximus und Antonius wieder, theils unter dem Namen des Epiktet, theils mit anderen Lemmata. Ferner gibt es ausser Antonius und Maximus noch zahlreiche anderweitige Florilegien, in denen der Name Epiktet's sich nicht selten findet. Auch hier gilt es zu erörtern, mit welchem Rechte diese Sentenzen den Namen unseres Philosophen tragen. Alle diese Untersuchungen hängen unter einander aufs Engste zusammen; ihren gemeinschaftlichen Angelpunkt aber finden sie in der Frage nach den Quellen derjenigen Sammlung, die durch das ganze Mittelalter hindurch die grösste Bedeutung erlangt hat, nämlich des Urflorilegiums, aus dem ausser anderen Sammlungen auch die unter dem Namen des Antonius und Maximus gehenden Florilegien geflossen sind, der ‚Parallela', wie sie nach Wachsmuth's Vorgange genannt zu werden pflegen.

X. Wenn ich diese äusserst schwierige Frage hier einer Besprechung unterziehe, so kann dies natürlich nicht in der Absicht geschehen, sie zu einem vollständig befriedigenden Abschlusse zu bringen; denn einem derartigen Unternehmen stellen sich zur Zeit noch allzugrosse Hindernisse entgegen. Ist ja doch von den vier Quellen, aus denen wir die ‚Parallela' restituiren können, eine (die von Wachsmuth so benannte Melissa Augustana)[1] noch unpublicirt, die wichtigste, der sog. Maximus, in sehr ungenügender Weise zur Kenntniss gebracht, wie dies Alles bei Wachsmuth (Stud. S. 90 ff.) in sorgfältiger und übersichtlicher Darstellung erörtert ist. Andererseits ist von den zahllosen kleineren Florilegien, die in griechischen Handschriften enthalten sind, bis jetzt erst die Minderzahl veröffentlicht. Diesen Uebelständen abzuhelfen war ich allerdings nach Kräften bemüht; so habe ich z. B. durch genaue Collation dreier in Wien befindlicher Handschriften und durch gelegentliche Heranziehung der Venediger und Pariser Maximuscodices, endlich durch Ausnützung der von Westermann, Dressler und Wachsmuth mitgetheilten Nachrichten einen Maximus hergestellt, der auf Vollständigkeit einigermassen Anspruch machen darf.

[1] Als theilweiser Ersatz dafür dienten mir meine Excerpte aus Cap. 1—23 der Melissa Barocciana (Cod. Bar. 143) aus dem 12. Jahrhundert, welche von Dressler S. 336 besprochen, von Wachsmuth hingegen gar nicht erwähnt wird.

Ich bemerke hier gleich, dass ich unter dem Namen des Maximus zunächst nur die kürzere Recension dieses Florilegiums verstehe, welche etwa durch die Ribitt'sche Uebersetzung repräsentirt wird und welche für die Zwecke unserer Untersuchung vollkommen ausreicht. Denn soweit meine Kenntniss der erweiterten Recension des Maximus reicht, bietet dieselbe nur einen Zuwachs an Eklogen aus Plutarch's Moralia, den Historikern und ähnlichen fast durchgehends noch erhaltenen Schriften, die mit der Frage nach der Herkunft der epiktetischen Fragmente nichts zu thun haben, zumal sowohl Gesner's als auch Combefis' Maximusausgaben, die einzigen Quellen, aus denen man die Kenntniss dieser Sammlung schöpfte, die kürzere Recension bieten.[1] — Desgleichen habe ich eine grosse Anzahl von griechischen Florilegien aus Handschriften theils ergänzt, theils abgeschrieben; für das Florilegium des Stobaeus habe ich Hense's wichtige Mittheilungen im Rheinischen Museum verwerthen können.

XI. Wir haben bei der von uns beabsichtigten Untersuchung von den Thatsachen auszugehen, welche durch C. Wachsmuth in seinen ‚Studien zu den griechischen Florilegien', und zwar besonders im vierten Abschnitte derselben (‚Ueber das byzantinische Florilegium Parallela und seine Quellen') festgestellt worden sind. Da es dem Leser nicht erspart werden kann, die Wachsmuth'schen Erörterungen (die die Grundlage jeder weiteren Untersuchung bilden müssen) selbst durchzuarbeiten, so kann ich mich darauf beschränken, die Resultate derselben hier in aller Kürze zusammenzufassen. Wachsmuth unterscheidet drei Gruppen von Quellen: erstens die Werke späterer Autoren, welche von Stobaeus nicht benützt worden sind (S. 121), und byzantinische Gnomensammlungen, wie die demokrito-epiktetische Collection u. dgl. (S. 121 ff.); zweitens Apophthegmen- und Gnomensammlungen, nach Autoren, nicht nach Rubriken geordnet, was Wachsmuth an den Phaborinos-

---

[1] Diese Beschränkung ist freilich auch zugleich ein Gebot der Vorsicht, da diese Recension die einzige ist, hinsichtlich welcher wir auf einer einigermassen ausreichenden handschriftlichen Basis stehen. Ueberhaupt muss jede Untersuchung über Maximus lückenhaft bleiben, so lange nicht die von Elter auf Grund der umfassendsten Materialsammlung vorbereitete Ausgabe vorliegt.

und Epikurossentenzen nachweist (S. 130 ff.); drittens Excerpte aus Stobaeus, wofür gleichfalls Belege durch Analyse einzelner Maximuscapitel beigebracht werden (S. 136 ff.). Hinsichtlich der letzten Gruppe kommt Wachsmuth zu dem Resultat, dass höchst wahrscheinlich alle Dichtercitate, mit Ausnahme einiger dem Menander zugeschriebener Spruchverse, aus Stobaeus stammen. Für die prosaischen Eklogen lässt sich ein ähnliches Resultat nicht mit Sicherheit erzielen; doch neigt sich Wachsmuth der Ansicht zu, dass auch diese, soweit sie nicht in eine der beiden ersten Gruppen gehören, aus Stobaeus stammen, wenngleich die eigenthümliche Art ihres Vorkommens darauf hindeutet, dass sie nicht direct, sondern durch das Mittelglied einer Excerptensammlung aus Stobaeus abgeleitet sind.

XII. Freilich kann dieses Resultat, so werthvoll es an und für sich ist, doch nicht genügen, um darauf weitere Schlüsse zu bauen. Namentlich wäre es für unsere Zwecke ausserordentlich wichtig, genau zu ermitteln, welche Partien aus Stobaeus excerpirt sind, um hinsichtlich der epiktetischen Fragmente, die sich in den Parallela theils unter dem Namen des Epiktet theils unter anderen Bezeichnungen finden, ein einigermassen sicheres Urtheil fällen zu können. Wir müssen also versuchen, über das gewonnene Resultat hinauszugehen, und zwar soll dies, um die Untersuchung nicht von vorneherein auf eine allzu unsichere Basis zu stellen, mit Zugrundelegung des Maximus geschehen.

Wachsmuth hat bereits zu wiederholten Malen angedeutet, dass die Thätigkeit des Compilators der Parallela eine rein mechanische war. Wir dürfen nicht an emsiges Zusammentragen von Sentenzen denken, an eifriges Sammeln von Material, das dann in entsprechende Capitel moralischen Inhaltes vertheilt wurde. Der Compilator, mag er nun ein Urflorilegium benützt haben oder mehrere Sammlungen, wird höchst wahrscheinlich im Anschlusse an schon bestehende Gnomologien seine Capitel im vorhinein festgestellt und dann gleich in sein Concept die Sentenzen unter die einzelnen Rubriken eingetragen haben. Ist dem so, so müssen sich die Spuren dieser Arbeitsweise noch in den Capiteln des Maximus finden; es muss sich in der Reihenfolge der Autorennamen ein bestimmtes Princip erkennen lassen, wenngleich auch von vorneherein die Möglichkeit nachträglicher

	I	VI	VII	VIII	IX
1. Plutarchos .	531, 30—41	548, 5—18	. . .	†, †, 556, 40, 41	. . .
2. Aristoteles .	. . .	. . .	. .	. . .	559, 38—42
3. Isokrates . .	†	ib. 19—43	. . .	. . .	ib. 43—47
4. Demokritos .	. . .	†, 549, 21, 22, †	. . .	†, 16, 42—44, †, †, ib. 45—57, 1, †	560, 1—10 (?)
5. Kleitarchos .	532, 6—9	ib. 23—27	. . .	. . .	†, †, †
6. Sokrates . .	ib. 10—19	. . .	. . .	. . .	. . .
7. Moschion . .	. . .	†, †, ib. 28—36	. . .	557, 2—4, †	. . .
8. Kato	. . .	ib. 37—40	. . .	ib, 5—7, †	†, †
9. Demonax . .	Lips. 50, 51 ib. 20—22	†	. . .	. . .	. . .
10. Phaborinos .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
11. Demosthenes	. . .	. . .	555, 2—4	. . .	. . .
12. Diogenes . .	. . .	. . .	. . .	ib. 24—28	ib. 11—14
13. Bias	ib. 27—31	. . .	ib. 5—9	. . .	. . .
14. Epikuros . .	. . .	ib. 47—550, 2	. . .	. . .	. . .
15. Auszüge aus Stobaeus' Floril.	(aus C. 1 n. Hense). †, Lips. 49, ib. 35—39	ib. 3—5 (aus 84, 6)	. . .	†	ib. 40—561, 2
16. Aus der demokrito-epiktetischen Sammlung	. . .	†, †, †, †, ib. 14, 15, †, †	ib., 12—14	ib. 35, 36	ib. 3—10, †
17. Apophthegmata	533, 17—20	ib. 27—36	ib. 15—20	ib. 40—42	z. B. 561, 11—20

X	XI	XIII	XVIII	XXVIII	XXXII	XXXVI
562, ult.	565, 31—46	. . .	589, 10—34	613, ult. —614,3	621, 8, 9	. . .
. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	626, 44—627, 1
563, 1—6	ib. 47—566, 5	. . .	ib. 35—39	. . .	620, ult.	627, 2, 3
ib. 7, 8	ib. 30—34	570, 40, 41	ib. 40—44	. . .	. . .	. . .
. . .	. . .	ib. 42, 43	. . .	. . .	. . .	ib. 4, 5
ib. 9—15	. . .	ib. 44—47	ib. 45—590, 5	ib. 4—9	. . .	. . .
ib. 16—18	. . .	571, 4—6	ib. 8, 9	ib. 17, 18	. . .	ib. 6—8
. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
ib. 19—21	. . .	. . .	ib. 10—14	ib. 19—24	. . .	. . .
. . .	. . .	. . .	ib. 15—17	. . .	. . .	ib. 9—11
. . .	ib. 35—37	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
ib. 22—27	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	ib. 16—19
. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
. . .	. . .	. . .	ib. 30—32	. . .	. . .	ib. 24—26
ib. 32—564, 9 (aus Stob. 19 u. 42)	ib. 38—567, 8	. . .	ib. 35, 36	ib. 25—27 (= 16, 15)	621, 1—5 10—19 (aus 29 mit gen. Beobachtung der Reihenf.)	ib. 27—43 cf. Wachsm. p. 158
. . .	ib. 9—14	ib. 13—17	ib. 37—591, 7	ib. 28—35, 43, 44	ib. 20—22	. . .
ib. 12—20	. . .	†, ib. 18—22	ib. 8—30 (in rein alphabet. Ordnung)	ib. 40—42	ib. 23—28	ib. 44—628, 14

Eintragungen und somit gelegentlicher Störungen der Reihenfolge nicht ausgeschlossen erscheinen darf. Dass nun eine solche Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Capiteln in der That stattfindet, beweist schon ein flüchtiger Ueberblick über einige Capitel des Maximus und ist auch schon für einige Autoren anerkannt worden (vgl. z. B. das von Wachsmuth S. 126 und sonst Bemerkte). Deutlicher, als es lange Auseinandersetzungen vermochten, wird dies die Tabelle auf S. 462 und 463 vor Augen stellen, welche eine Art von Concordanz für einige zufällig herausgegriffene Capitel des Maximus darstellen soll. Die angeführten Eklogen halten genau die handschriftliche Reihenfolge innerhalb der einzelnen Capitel ein, selbst dort, wo die Zahlen der Combefisiana nicht stimmen, da diese oft genug von der überlieferten Ordnung willkürlich abweicht. Die Eklogen, welche sich bei Combefis überhaupt nicht finden, habe ich blos durch ein † angedeutet. Die Stücke, welche ausserhalb der 17 von mir berücksichtigten Lemmata liegen, habe ich natürlich ausgelassen.

XIII. Die Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Capiteln ist zu auffallend, als dass man nicht nothwendigerweise den Schluss ziehen müsste: der Compilator hat ein Florilegium benützt, in dem die hier verzeichneten 17 Autorennamen, respective Quellen, in der angegebenen Ordnung aufeinander folgten. Ich hatte die Thatsache lange bemerkt, bevor es mir gelang, die Sammlung aufzufinden, welche die entsprechende Ordnung aufweist. Es ist keine andere als die Compilation des Codex Parisinus 1168, deren Wichtigkeit für die ganze gnomologische Literatur schon zu wiederholten Malen hervorgehoben und nachgewiesen worden ist. Für die Kenntniss derselben bin ich Herrn Professor Freudenthal in Breslau, der mir die ersten genaueren Mittheilungen über die Reihenfolge der Lemmata in der Handschrift machte, besonders aber Herrn Professor Alfred Jacob in Paris, der eine vollständige Beschreibung derselben mit allen Initia für mich anfertigte, zu immerwährendem Danke verpflichtet.

Bevor wir daran gehen, das Verhältniss des sogenannten Maximus zum Pariser Florilegium genauer zu bestimmen, wollen wir einen Blick auf die Zusammensetzung des letzteren werfen. Zwar hat darüber schon Freudenthal im Rh. Museum XXXV,

S. 426 ff. a. a. O. sehr willkommene Mittheilungen gemacht, die sich aus zerstreuten Bemerkungen in Boissonade's Anecdota noch vervollständigen lassen; aber sie reichen noch lange nicht hin, um die ganz eigenartige Anordnung der Sammlung verständlich zu machen. Uns beschäftigt hier nur der Inhalt der Blätter 83ʳ (vgl. Freudenthal, S. 417 ff.) bis 162ᵛ; hinsichtlich der übrigen im Codex enthaltenen Stücke verweise ich auf H. Omont (Inventaire sommaire des manuscrits grecs etc. Paris, 1886, I, 233).

XIV. Die in dem bezeichneten Theile der Handschrift enthaltenen Sentenzen sind äusserlich in vier Theile gegliedert, wie dies schon Freudenthal a. a. O. richtig erkannt hat; fol. 83ʳ bis 121ᵛ ist eine Sammlung von Gnomen und Apophthegmen nach Namen geordnet; auf fol. 121ᵛ beginnen Excerpte aus Stobaeus' Florilegium mit der Ueberschrift Περὶ ἀρετῆς καὶ τίνα τρόπον κατὰ ἀρετὴν βιωτέον ὑποθῆκας (l. ὑποθῆκαι)· τῶν τε τοῖς παλαιοῖς πραχθέντων μνήμη βίῳ τελεσθέντα;[1] von fol. 140ʳ — 146ᵛ reicht die von Wachsmuth in den ‚Studien zu den griech. Flor.' S. 162 ff. herausgegebene Spruchsammlung ἐκ τοῦ Δημοκρίτου καὶ ἐγχειριδίου τοῦ Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους betitelt; den Schluss bildet eine alphabetisch geordnete Apophthegmensammlung, die den Titel ἐκλογὴ ἀποφθεγμάτων κατὰ ἀλφάβητον mit dem, wie weiter unten gezeigt werden wird, aus einer Blattversetzung entstandenen Zusatze δημοκρίτου ἐπικτήτου ἰσοκράτους καὶ ἑτέρων φιλοσόφων trägt. Keiner dieser Theile hat indessen seinen ursprünglichen Charakter rein bewahrt; alle sind, wie die folgende Analyse zeigen wird, durch Eindringen fremdartiger Bestandtheile mehr oder weniger entstellt. Uebrigens ist die Pariser Handschrift nicht die einzige, welche die Existenz unseres Florilegiums bezeugt. Der Cod. Par. Suppl. 690 aus dem Ende des 10. oder dem Anfange des 11. Jahrhunderts enthält unter anderen Stücken gnomologischen

[1] Freudenthal (in einer nachträglichen Bemerkung, S. 639) nennt diese Ueberschrift ‚unsinnig'. Für uns ist sie aber vor Allem deshalb werthvoll, weil sie mit der des Codex Escorialensis (nach O. Hense im Rh. Museum XXXIX, S. 389) wörtlich übereinstimmt, nur dass dieser ὑποθῆκαι und statt des allerdings sinnlosen βίῳ τελεσθέντα das offenbar richtige βιωφελεστάτη hat. Die falsche Interpunction des Parisinus (nach βιωτέον und πραχθέντων) habe ich getilgt.

Inhalts[1] auch eine mit dem ersten Theile unseres Florilegiums übereinstimmende Sammlung; und der Cod. Vindob. Philos. et Philol. 216 hat gleichfalls (fol. 82 unter dem Titel Γνῶμαι διαφόρων ὠφελιμώταται) wenigstens Reste einer ähnlichen Collection erhalten. Der erste Theil zerfällt in folgende Unterabtheilungen:[2]

I. Ἡσαίου (2 Gnomen).

II. Πλουτάρχου, enthaltend 87 Nummern, von denen die letzten drei jedoch Apophthegmenform zeigen. Es liegt nahe, dieselben zur nächsten Gruppe hinüberzuziehen, zumal auch im Florilegium Monacense sich die Apophthegmen II, 85—87 und III, 1 unter Nr. 225, 233, 230 und 237 (allerdings sämmtlich dem Plato zugeschrieben) vorfinden. In Suppl. 690 bilden II und III die erste Gruppe der Sammlung unter dem Lemma Πλουτάρχου.

III. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (4 Apophth.).

IV. (Ohne Titel; Suppl. III Ἀριστοτέλους; ebenso Max.; 18 Gnomen).

V. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (15 Apophth., von denen jedoch nur das erste dem Aristoteles zugeschrieben wird. Die folgenden gehören: 2. Anakreon, 3. Demosthenes, 4., 5., 6. sind ohne Namen, 7. Stratonikos, 8. Anacharsis, 9., 10. Sokrates, 11. Aeschines, 12. Diogenes, 13. einem Lakonier, 14. Demosthenes, 15. Xenocharis).

VI. (Suppl. IV). Ἰσοκράτους (33 Gnomen).[3]

---

[1] Die Verwandtschaft mit dem Cod. Par. 1168 zeigt sich auch in dem Vorkommen jener von Freudenthal S. 416 beschriebenen pseudonymen Stücke im Cod. Suppl. 690 (fol. 148ᵃ) unter demselben Titel.

[2] Eine vollständige, ins Einzelne gehende Analyse des Flor. Par. und der verwandten Sammlungen wird Elter's Abhandlung enthalten, auf welche hier ein für alle Male verwiesen sei.

[3] Theils um die eigenthümliche Anordnung der Eklogen im Flor. Paris. an einigen Beispielen zu erläutern, theils um einem etwa auftauchenden Bedenken, ob die Sammlung des Cod. 1168 nicht vielleicht ein blosses Excerpt aus Maximus, nach Autoren geordnet, sein könnte — wie ein solches in den Gnomica Basileensia thatsächlich vorliegt — zu begegnen, gebe ich die Analyse einzelner Gruppen, wobei ich die bei Maximus nicht vorkommenden Stücke ausschreibe, von Vollständigkeit der Verweisungen aber absehe. Zunächst folgt die der sechsten:

1 Max. 23, 2; ad Demon. 14.
3 Max. 1, 6; Dem. 17.
2 Max. 10, 2; Dem. 17.
4 Max. 6, 8; ad Nic. 27.

VII. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (2 Apophth.).
VIII. Δημοκρίτου γνῶμαι (Suppl. V. Δημοκρίτου περὶ ἀνάγαης; 42 Gnomen).
IX. (Suppl. VI) Κλειτάρχου (22 Gnomen).
X. (Suppl. VIII) Σωκράτους (23 Gnomen).[1]
XI. Ἀποφθέγματα τοῦ αὐτοῦ (19 Apophth.)[2]

---

5 Max. 43, 3; ad Nic. 28.
6 Max. 31, 4; ad Nic. 28.
7 Max. 11, 17; ad Nic. 28.
8 Max. 1, 10; ad Nic. 36.
9 Max. 36, 3; ad Nic. 36.
10 Max. 59, 5; ad Nic. 38.
11 Max. 6, 9; Dem. 24.
12 Max. 6, 10; Dem. 24.
13 Max. 17, 7; Dem. 52.
14 Max. 12, 12; Stob. 1, 37.
15 Max. 11, 8; Dem. 30.
16 Max. 17, 8; Dem. 22.
17 Max. 23, 1; Dem. 22.
18 Max. 6, 11; Dem. 25.
19 Max. 2, 6; Dem. 34.
20 Max. 2, 7; Dem. 35.
21 Max. 47, 1; Dem. 41.
22 Max. 6, 12; Dem. 26.
23 Max. 32, 2; Dem. 21.
24 Max. 6, 13; Dem. 20.
25 Max. 18, 11; Dem. 29.
26 Max. 71, 2.
27 Max. 6, 14.
28 Τὸν παρὰ καιρὸν πλοῦτον μὴ ἀγάπα, ἀλλ' ἀπόλαυε μὲν τῶν παρόντων ὡς θνητός, ἐπιμελοῦ δὲ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἀθάνατος.
29 Max. 16, 1; Dem. 12.
30 Max. 12, 13; Dem. 27.
31 Max. 12, 14; ad Nic. 25.
32 Max. 9, 3; ad Nic. 26.
33 Θεώρει . . . . . βουλεύσῃ = ad Nic. 35.

[1] 1 Max. 20, 11
2 Max. 6, 21
3 Max. 49, 2
4 Max. 18, 15
5 Max. 18, 16
6 Max. 24, 1 (u. 28, 3)
7 Max. 3, 9
8 Max. 34, 1
9 Max. 12, 29
10 Max. 12, 30
11 Max. 12, 31
12 Max. 22, 4
13 Max. 5, 4
14 Τῦφος καὶ πλοῦτος [καὶ θάνατος] καὶ δυνασταὶ (?) αἰφνιδίῳ θανάτῳ πίπτουσι κάτω.
15 Τοὺς ἐπιεικεῖς ἄνδρας ἐγείρουσιν εἰς ὀργὴν κακούργων τρόποι.
16 ⟨Δ⟩ηλοῖ πολλάκις κακοσύνθετος ὄψις τῆς ψυχῆς τὸν σκαιὸν τρόπον.
17 Ἦθος προσηνὲς καὶ πρᾶον ῥῆμα οἶδε μαλάσσειν καὶ τοὺς ἄγαν λιθώδεις.
18 Ἵστησι τὰ χρήματα ὀργὴν καὶ μάλιστα ὑπὸ τῶν ἡττόνων προσφερόμενα.
19 Max. 40, 3.
20 Ἐλευθερίαν ὁ τιμῶν καὶ νόμοις ἥκων (εἴκων?) πάσης ἀπήλλακται δυσχεροῦς μερίμνης.
21 Max. 54, 9
22 Max. 8, 9
23 Max. 15, 13

[2] 1 Max. 20, 12
2 Max. 1, 14 und 63, 13
3 Max. 17, 14
4 Max. 13, 3
5 Max. 30, 2
6 Max. 18, 17
7 Max. 17, 15

XII. (Suppl. VII) Πλάτωνος (6 Gnomen).
XIII. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (1 Apophth.)
XIV. Τῆς Λευκίππης (13 Gnomen; Suppl. hat von Leukippegnomen nur die bei Max. 35, 4 sich findende, welche ohne Lemma nach den Diogenesapophthegmen steht).
XV. Χαρικλείας (10 Gnomen).
XVI. Μοσχίωνος (25 Gnomen).
XVII. Κάτωνος (7 Gnomen).
XVIII. Τοῦ αὐτοῦ ἀπόφθεγμα (1 Apophth.).
XIX. (Suppl. IX) Δημονάκτου (13 Gnomen).
XX. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (16 Sentenzen, von denen jedoch nur die vier ersten apophthegmatische Form haben. Von den übrigen werden in den Parallela 5. und 6. Demonax, der Rest durchweg Menander zugeschrieben und dies wird durch Suppl. bestätigt, in welchem Nr. 7, 8, 12—14 mit dem Lemma Μενάνδρου die XI. Gruppe bilden).
XXI. Φαβωρίνου (1 Gnome).
XXII. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (19 Apophthegmen, welche von Freudenthal im Rh. Museum XXXV, 410 ff. publicirt sind).[1]

---

8 Ἐρωτηθεὶς περὶ ἀνδρείας καὶ δικαιοσύνης ὁποτέρα βελτίων (ὁπότ. βελτίονα) ἔφη 'οὐδὲν ἀνδρείας χρῄζομεν, ἐὰν πάντες ὦμεν δίκαιοι'.
9 Max. 4, 2 11 Max. 17, 16
10 Max. 9, 4
12 Τῷ τράγῳ ἔλεγεν ὁ ἔριφος 'οἱ μάγειροι ἀπέθανον'. ὁ δὲ πρὸς αὐτόν 'οὐαὶ τέκνον, ὅτι εἰς χωρικοὺς ἐμπεσούμεθα'.
13 Φαλακρὸς καθήμενος κατεναντίον κριοῦ νυστάζων πληγὴν ἑαυτῷ προξενεῖ.
14 Max. 21, 1 17 Max. 47, 4
15 Max. 28, 4 18 Max. 1, 15
16 Max. 10, 5 19 Max. 17, 17

[1] In welcher Beziehung zu diesen und den übrigen unter Phaborinos' Namen gehenden Apophthegmen die acht Stücke stehen, welche im Cod. Baroccianus 50 (aus dem 11. Jahrhundert) auf fol. 108r erhalten sind, weiss ich nicht zu sagen. Ich theile sie hier der Vollständigkeit halber unter Angabe der wichtigeren Varianten mit. Ein paar Verweisungen, die mir gerade zur Hand waren, habe ich beigefügt.

Φαβορίνου (!) ἐνθυμήματα φιλοσόφων καὶ ἐρωτήματα.

1. Εὔπολις ὁ τῶν κωμῳδιῶν ποιητὴς πυνθανόμενος, ὅτι Ἀλκιβιάδης τὰς τῶν πολιτῶν γυναῖκας μοιχεύει, ἔφη 'Ἀλκιβιάδης μὴ ὢν ἀνὴρ πολλῶν γυναικῶν ἐστιν ἀνήρ.' (vgl. Athen. XII, 535b).

XXIII. Δημοσθένους (5 Gnomen).
XXIV. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (3 Apophth.).
XXV. (Suppl. X) Τοῦ Διογένους (48 Gnomen und Apophth.).[1]

2. Εὔκριτος ὁ Χῖος ἐρῶ (τ von m²) ὑπό τινος πότερον ἂν θέλοι γενέσθαι Κροῖσος ἢ Σωκράτης ἔφη' ζῶν μὲν Κροῖσος, ἀποθανὼν δὲ Σωκράτης'.

3. ⟨Κ⟩αρνεάδης ὁ φιλόσοφος συστήσαντός τινος αὐτῷ ἴδιον υἱὸν καὶ ἀποδημήσαντος, εἶτα μετὰ χρόνον ἐπανελθόντος καὶ μεμφομένου αὐτόν, ὡς ἀμαθῆ αὐτὸν κατέλαβεν, ἔφη 'καὶ γὰρ εἰ πῶλον αὐτὸν κατέλ[ε]ιπες ἀποδημήσας, ἐπανελθὼν ὄνον αὐτὸν εὗρες'.

4. Μεναίδημος(!) φιλόσοφος ἀκούσας τινὸς κράτιστον(-ίστου) τοῦτο λέγοντος τὸ ἐπιτυγχάνειν ὧν ἐπιθυμεῖ, 'πόσῳ δ' (πῶς · δδ') ἄμεινον τοῦτο', ἔφη, 'τὴν ἀρχὴν μὴ ἐπιθυμεῖν τινος'. Vgl. Stob. Flor. 5, 123 (16 Hense).

5. Εὐριπίδιος(!) ὁ τῶν τραγῳδιῶν ποιητὴς προσκαλούμενος ὑπ' Ἀρχελάου τοῦ βασιλέως τραγῳδίαν αὐτὸν γράψαι ἔφη' μή σοι γένοιτο ὦ βασιλεῦ διὰ τραγῳδίας παθεῖν'.

6. Διογένης ὁ κυνικὸς φιλόσοφος ἐπιλαμβανομένου τινὸς αὐτοῦ, ὡς ἐκ πορνείου ἐξερχόμενον αὐτὸν εἶδεν, 'τί οὖν', ἔφη, 'ἐκ τῆς σῆς οἰκίας με ἔδει ἐξέρχεσθαι';

7. Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος ἐρωτηθεὶς τί τάχιστα γηράσκει, ἔφη 'χάρις'. Diog. Laert. V, 18.

8. Ἀλέξανδρος ὁ τῶν Μακεδόνων βασιλεὺς λαβὼν αἰχμαλώτους τὰς Δαρείου θυγατέρας, ἐπειδὴ συνεβούλευον αὐτῷ οἱ φίλοι εὐειδέσιν οὔσαις αὐταῖς συγγενέσθαι, 'αἰσχρόν (ἐχρὴν)', ἔφη, 'ἐστὶν ἄνδρας νικήσαντας ὑπὸ γυναικῶν ἡττηθῆναι'. Flor. Par. XXV, 9 = Parall. [Max. 3, 10].

[1] Diese Gruppe zeigt ein äusserst merkwürdiges Gemisch von Apophthegmen des Diogenes und Alexander, wozu noch einige prosaische und sogar poetische Gnomen kommen. Dem Diogenes gehören an: 1, 13, 14 (nur diese sind ihm namentlich gegeben), 24—36, 29—43; dem Alexander 2—12 (darunter 2 und 4 namentlich), 16—23 (mit Ausnahme von 22 und 23 namentlich), 46 (namentlich); von den übrigen ist 37 ein bei Max. dem Sokrates, in den Apo. dem Theophrastos gegebenes Apophthegma, 38 eine gewöhnlich dem Kleitarchos (auch in unserem Flor. Par. IX, 8) zugeschriebene Gnome, 45 ein poetisches Stück (Σοφοκλέους bei Stob. Flor. 98, 1), 47 gehört dem Phokion an, 48 ist ein mir unbekanntes Stück. Von allen nicht apophthegmatischen Stücken wird nur 44 durch Stob. Flor. 21, 44 als diogenisch bezeugt.

1. Διογένης ὁ κυνικὸς φιλόσοφος θεασάμενος μικρὰν πόλιν μεγάλας πύλας ἔχουσαν εἶπε 'κλείσατε τὰς πύλας, μὴ ἡ πόλις ἐξέλθῃ'.

2 Max. 41, 8	8 Max. 4, 5
3 Max. 13, 6	9 Max. 3, 10
4 Max. 71, 5	10 Max. 8, 16.
5 Max. 9, 16	11 Max. 46, 5.
6 Max. 6, 64	12 Max. 8, 17.
7 Max. 4, 4.	13 Max. 8, 20.

14 Διογένης ὁ κύων θεασάμενος μειράκιον μεμυρισμένον εἶπεν 'ἡ (εἰ die Hds.) περὶ τὴν κεφαλήν σου εὐωδία δυσωδίαν σου τῷ βίῳ περιτίθησι'.

XXVI. Κύρου ἀποφθέγματα (4 Apophth.).
XXVII. Γνῶμαι Φιλητίωνος (4 Gnomen).
XXVIII. Γνῶμαι Ἀριστίππου (3 Gnomen).
XXIX. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (10 Apophthegmen, davon 1—3 dem Aristippos gehörig, 4 dem Diogenes, 5 dem Demosthenes, 6—9 ohne Namen, 10 dem Theophrastos in den Mund gelegt.
XXX. Γνῶμαι Βίαντος (1 Apophth. und 2 Gnomen).

---

15 Max. 4, 6
16 Max. 14, 2
17 Max. 23, 3
18 Max. 23, 4
19 Max. 9, 17
20 = Apo. Vind. 23.
21 Max. 18, 23.

22 Μέλλων δὲ τελευτᾶν καὶ θεασάμενος τοὺς φίλους δακρύοντας ἔφη '⟨μὴ⟩ θρηνεῖτε, ὦ φίλοι, καὶ γὰρ ὁ ἥλιος δύνει'.

23 Ἀποθνήσκων δὲ καὶ πρὸς τοὺς ἑταίρους ἀπιδὼν ἔφη 'μέγαν ὁρῶ μου τὸν ἐπιτάφιον ἐσόμενον'.

24 Max. 69, 1
25 Max. 17, 19
26 Max. 1, 24

27 Ἔλεγε δὲ χρῆναι τῶν βιβλίων καθάπερ τῶν ὀστ[ε]ῶν τὸν μυελὸν ἐκροφοῦντα τὰ λοιπὰ ἐμβαλεῖν εἰς τοὺς κύνας.

28 Max. 15, 9

29 Ἰδὼν δέ τινας κλέπτας ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ἀγομένους ἔφη 'οἱ μεγάλοι κλέπται τοὺς μικροὺς κλέπτας ἄγουσι'.

30 Max. 39, 4
31 Max. 41, 7

32 Πυθομένου δέ τινος 'ποίᾳ ὥρᾳ (ποῖαν ὥραν) δεῖ ἀριστᾶν;' εἶπεν 'ὁ μὲν πλούσιος ὅταν θέλῃ, ὁ δὲ πένης ὅταν ἔχῃ'.

33 Max. 41, 3
34 Max. 11, 10
35 Max. 10, 9
36 Max. 9, 18
37 Max. 23, 5; Apo. 76.
38 = IX, 18 dieses Flor.
39 Max. 44, 4.
40 Max. 10, 10.
41 Max. 22, 5.

42 Ὀνειδίσαντος αὐτῷ τινος πενίαν 'κακοδαίμων', εἶπεν, 'οὐδένα τυραννοῦντα διὰ πενίαν ἑώρακα, διὰ δὲ πλοῦτον τοὺς πάντας'.

43 Ὀνειδίσαντος αὐτῷ τινος πενίαν μοχθηροῦ ἔφη 'διὰ μὲν πενίαν οὐδένα πώποτε στρεβλούμενον εἶδον, διὰ δὲ κακίαν πολλούς'.

44 Max. 34, 2
45 Max. 67, 5
46 Max. 34, 3

47 Συμβουλεύω τοίνυν ἡμῖν ἢ κρατεῖν τοῖς ὅπλοις αὐτοὺς ἢ φίλους (-ος die Hds.) εἶναι τῶν κρατούντων = Plut. Apophth. reg. Phoc. X (188[c]).

48 Τὸ γὰρ κακὸν μετριωτέρῳ κακῷ ἀντισηκούμενον μετρίαν ἔχει τὴν λύπην.

(Suppl. hat nur folgendes Apophthegma: Ἰδὼν μειράκιον ὡραῖον μοχθηροῖς ὁμιλοῦντα 'φύλαξαι', ἔφη, 'μισηθῆναι παρ' αὐτῶν, ἵνα μὴ γένῃ χρυσῆ κύλιξ ἔχουσα ἔσωθεν κώνειον'.

XXXI. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα } (1 Apophth.).
XXXII. Ἀντισθένους }
XXXIII. Τοῦ αὐτοῦ ἀποφθέγματα (2 Apophth.).
XXXIV. Διοδώρου (1 Gnome).
XXXV. Γνῶμαι Ἐπικούρου (6 Gnomen).
XXXVI. Γνῶμαι Ἀπολλωνίου (2 Gnomen).
XXXVII. Χίλωνος (1 Gnome).
XXXVIII. Δημητρίου Φαλιρέος (*sic;* 2 Gnomen).
XXXIX. Χάρητος (1 Gnome).
XL. Φωκίωνος (1 Gnome und 1 Apophth.).
XLI. Εὐσεβίου (1 Gnome).
XLII. Γνῶμαι Ἀντιφάνους (1 Gnome).
XLIII. Πυθαγόρου (1 Gnome).
XLIV. ἀπόφθεγμα (1 Apophth.).
XLV. Γνῶμαι Κράτωνος (2 Gnomen).
XLVI. Γνῶμαι Σωστράτου (1 Gnome).
XLVII. Σώστρατος (1 Apophth. und 2 Gnomen).
XLVIII. Γνῶμαι Κράτητος (1 Apophth.).
XLIX. Τοῦ αὐτοῦ ἀπόφθεγμα (1 Apophth.).
L. Γνώμη Δημοκράτου (1 Gnome und 1 Apophth.).
LI. Γνώμη Ζάλευκος.
LII. Γνῶμαι Φαβουρίνου (1 Gnome und 1 Apophth.; vgl. Freudenthal, S. 414).
LIII. Ἐτεοκλέους (1 Gnome und 1 Apophth.).
LIV. Ἐπικλήτου (2 Gnomen).
LV. Φίλωνος (von LV—LXX je eine Gnome).
LVI. Ῥήτορος. Οὔτε δυνατὸν πρᾶξαι τὸν μὴ βουλόμενον οὔτε τὸ βούλεσθαι χρήσιμον μὴ δυνατῆς οὔσης τῆς πράξεως.
LVII. Νείλου. Βίος ἡσύχιος χρημάτων πολλῶν περιφανέστερος.
LVIII. Σόλωνος.
LIX. Ἱέρωνος.
LX. Μητροδώρου Stob. Flor. 52, 17.
LXI. Ἐπιχάρμου (?) Stob. Flor. 1, 14 (10 bei Hense).
LXII. Ἡσαίου Stob. Flor. 5, 54 (1, 26 Hense) Ἰσαίου.
LXIII. Μουσωνίου Stob. Flor. 1, 83 (75 und 49 Hense).
LXIV. Πιττακοῦ Stob. Flor. 3, 79 (1, 170 Hense).
LXV. Γαίου Stob. Flor. 3, 64 (52 Hense); auch in den Stobaeus-Excerpten unseres Flor. Nr. 28.
LXVI. Κριτίου Stob. Flor. 14, 2.

LXVII. Σοφοκλέους Stob. Flor. 24, 4.
LXVIII. Ξενοκράτους Stob. Flor. 33, 11.
LXIX. Ἀλεξάνδριδος Stob. Flor. 41, 2.
LXX. Ἀριστονύμου Stob. Flor. 94, 15.
LXXI. Τῶν ἑπτὰ σοφῶν περὶ πολιτείας Stob. Flor. 43, 131 (II, 135, Z. 2—5 Mein.).
LXXII. Εὐριπίδους (2 Gnomen).
LXXIII. Πολυαίνου (3 Gnomen).
LXXIV. Ὑπερίδου.
LXXV. Ζήνωνος ἀποφθέγματα (1 Gnome und 1 Apophth., das jedoch dem Solon zugeschrieben wird).
LXXVI. Ἀναχάρ τοῦ Σκύθους (2 Apophth.).
LXXVII. Θεοκρίτου (1 Apophth.) Stob. Flor. 16, 23.
LXXVIII. Περιάνδρου (1 Apophth.) Stob. Flor. 24, 12.
LXXIX. Κλεοστράτου (1 Apophth.) Stob. Flor. 34, 17.
LXXX. Λυκούργου (1 Apophth.) Stob. Flor. 35, 9.
LXXXI. Βίωνος (2 Apophth.) Stob. Flor. 38, 50 und 93, 34.
LXXXII. Πελοπίδου (von hier bis LXXXVI je 1 Apophth.) Stob. Flor. 42, 13.
LXXXIII. Ἀρκεσιλάου Stob. Flor. 43, 91.
LXXXIV. Κλεάνθου Stob. Flor. 94, 28.
LXXXV. Ὀργίου Stob. Flor. 101, 21 (Γοργίας).
LXXXVI. Τροφίλου Stob. Flor. 102, 9.
LXXXVII. Φιλήμωνος (1 Gnome) Stob. Flor. 116, 17.
LXXXVIII. Ἡρώδου (1 Gnome) Stob. Flor. 116, 21.
LXXXIX. Ἀγάθωνος (von hier bis XCV je 1 Apophth.) Stob. Flor. 46, 24.
XC. Ἀντιγόνου Stob. Flor. 49, 20.
XCI. Ἐπαμινώνδου Stob. Flor. 54, 50.
XCII. Φιλίππου Stob. Flor. 54, 61.
XCIII. Τῆς Φίλωνος γυναικός Stob. Flor. 74, 54.
XCIV. Λυσάνδρου.
XCV. Σερίνου Stob. Ecl. II, 1, 22.

XV. Ueberblickt man die vorstehende Inhaltsangabe, so lässt sich nicht verkennen, dass schon der erste Theil unseres Florilegiums aus sehr heterogenen Elementen zusammengesetzt ist. In der ersten Hälfte desselben finden wir grössere zusammenhängende Sentenzengruppen, in der zweiten über-

wiegend einzelne Gnomen oder Apophthegmen; in der ersten sind in mehr als ein Dutzend Fällen die Sentenzen ausdrücklich in γνῶμαι und ἀποφθέγματα geschieden (wobei die letzteren stets nachfolgen), nach XLIX treffen wir keine derartige Unterscheidung mehr. Besonders charakteristisch jedoch für die erste Hälfte sind die wiederholt vorkommenden Anhäufungen von Apophthegmen verschiedener Herkunft unter irgend einem beliebigen Namen. So in Nr. V, XX, XXII, XXV, XXIX. In manchen Fällen lässt sich diese Vermengung aus dem Umstande erklären, dass das Florilegium Parisinum in seiner jetzigen Gestalt nur einen durch mancherlei Fehler und Irrthümer entstellten Auszug aus der ursprünglichen Sammlung bietet. So ist es geschehen, dass die ehemals vorhandene Ueberschrift Μενάνδρου, die noch der Compilator des sogenannten Maximus gelesen haben muss, zwischen XX, 6 und 7 verschwand, so dass jetzt diese Sentenzen unter den ἀποφθέγματα des Demonax stehen; in gleicher Weise mögen die Apophthegmata des Diogenes und Alexander in XXV durcheinander gekommen sein, und Freudenthal sucht (S. 423) die Anreihung der Excerpte aus Diogenes Laertius an die echten Phaborinossentenzen in XXII auf ähnliche Weise zu erklären. Auf Nummer V und XXIX indessen ist diese Art der Erklärung nicht anzuwenden, da hier zu vielerlei Namen zu den Apophthegmen genannt werden, als dass man an mechanische Vermengung glauben könnte. Hinsichtlich der letzteren Gruppe wäre es bei der alphabetischen Reihenfolge der Namen nicht undenkbar, dass der Compilator unseres Florilegiums eine alphabetisch geordnete Apophthegmensammlung benützte, aus der er, unbekümmert um Inhalt und Namen, noch ein paar beliebige Dicta an die des Aristippos anfügte. Für Nummer V reicht aber auch diese Annahme nicht aus; hier hilft nur die Vergleichung mit anderen Sammlungen, die in diesem Falle allerdings ein für die *fides* unseres Florilegiums nicht ungünstiges Resultat liefert. Von den in Rede stehenden Apophthegmen sind nämlich Nummer 2 und 3 bei Stobaeus (Flor. 93, 38 und 43, 140) mit dem Lemma Ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους χρειῶν versehen; Nummer 4 (= Stob. Ecl. II, 33, 12 Wachsm.) trägt in der Ueberlieferung des Cod. Laur. wenigstens das Lemma Ἀριστοτέλους; endlich finden sich 6 und 14 unter den Apophthegmata, welche bei Diog. Laert.

(V, 1, 20 und V, 1, 18) auf Aristoteles zurückgeführt werden. Unter diesen Umständen halte ich es nicht für zweifelhaft, dass wir in der Gruppe V wirklich Reste jener Sammlung vor uns haben, aus welcher Stobaeus und Diogenes geschöpft haben.

Die zweite Hälfte des ersten Theiles bietet keine derartigen Schwierigkeiten, von einigen Verschiebungen in den Lemmata abgesehen, die aus Maximus oder Stobaeus leicht zu corrigiren sind. Ueberhaupt treten hier die Beziehungen zu Stobaeus' Florilegium in den Vordergrund, die sich sogar zweimal für eine ganze Reihe von Sentenzen zu einer directen Verwandtschaft steigern. Nummer LXI bis LXX nämlich und ebenso Nummer LXXVII bis LXXXVIII (abgesehen von Nummer LXXXI, 2) halten so genau die Reihenfolge der Eklogen des Florilegiums ein, dass wohl kaum eine andere Annahme übrig bleibt, als diese Partien für Excerpte aus dem Florilegium zu erklären. Diese Thatsache beweist zugleich, dass der Excerptor nicht consequent das ganze Florilegium durchgearbeitet, sondern wiederholt von Neuem angesetzt hat; und so ist die Möglichkeit, dass auch anderweitige Theile dieser ganzen Partie von XXXVI bis XCV ähnlicher Herkunft sind (so z. B. Nummer LXXXIX bis XCIII), nicht abzuweisen.

XVI. Ein ähnliches sprungweises Arbeiten macht sich auch im zweiten Theile geltend, wo zwei Gruppen von Excerpten aus dem 1. Capitel des Florilegiums sich scharf von einander sondern. Auch in den Excerpten aus dem 6., 10., 20., 42. und 79. Capitel finden wir ein derartiges Zurückgreifen, wenngleich es sich in den letzteren Fällen nur um einzelne Nummern handelt. Eben dahin gehört auch die Einschiebung der Eklogen 36, 22 u. 18, 33 zwischen das 33. und 34. Capitel, die Umstellung von Capitel 42 und 43 und die Verrückung von 49, 10 ans Ende der ganzen Sammlung. Endlich ist auch dieser Theil von gänzlich fremdartigen Interpolationen nicht frei; hieher rechne ich die Einschaltung dreier Apophthegmen nach Capitel 38 (Nummer 157—159), ferner von zehn Demokritgnomen und einem Apophthegma des Aristides (Nummer 192 und 193) und die Interpolation von Nummer 198 bis 203 am Schlusse. Da es vielleicht für die Stobaeuskritik nicht ohne

Bedeutung ist, zu wissen, welche Eklogen in unseren Excerpten vorhanden sind, so verzeichne ich sie im Folgenden mit Angabe der Capitelüberschriften. Wo die Lemmata mit Stobaeus stimmen, sind sie nicht angegeben; die eingeklammerten Nummern geben die Reihenfolge der Eklogen in den Hense'schen Tabellen.

1 = 1, 2
2 = 1, 16 (8)
3 = 1, 44 (16)
4 = 5, 102 (1, 148)
'Επικτήτου
5 = 5, 110 (1, 160)
6 = 5, 111 (1, 161)
7 = 3, 79, α (1, 170)
Λινδίου
8 = 3, 32 (1, 24)
Σωκράτους
9 = 1, 19 (32)
10 = 1, 20 (33)
11 = 5, 127 (1, 53)
Φωκίωνος[1]
12 = 5, 56 (1, 70)
'Ισοκράτους
13 = 1, 34 (88)[2]
14 = 5, 25 (1, 89)
Δημοκρίτου
15 = 5, 88 (1, 134)
'Επικτήτου
16 = 5, 95 (1, 141)
17 = 5, 96 (1, 142)
18 = 3, 79, δ, Z. 16, 17 Meineke (1, 170)
Μιλήσιος
19–24 = 3, 79 (1, 170), η, Nr. 6—8, 10, 11, 17.
Κυψέλ. Κορινθ.

25 = 2, 5
Μενάνδρους
26 = 2, 40
'Ιαμβλίχου

Περὶ φρονήσεως.

27 = 3, 11
28 = 3, 64
Γαίου
29 = 3, 68
'Ηρωδότου
30 = 3, 73
Σωκράτους

Περὶ ἀφροσύνης.

31 = 4, 10
Εὐριπίδου
32 = 4, 28
33 = 4, 35
ohne Lemma
34 = 4, 46
Γηρίνου
35 = 4, 87
36 = 4, 90
37 = 5, 123 (16)
38 = 5, 38 (37)

Περὶ ἀκολασίας.

39 = 6, 4 (24)
Διογένους
40 = 6, 47 (47)

[1] Die im vollständigen Stobaeus vorhergehende Nummer ist nach Hense I, 31 mit dem Lemma Φωκίωνος bezeichnet.

[2] Wie im Original ohne Lemma.

41 = 6, 11 (31)
42 = 6, 39 (39)
Κράτητος
43 = 6, 40 (40)
44 = 6, 48 (48)
Πυθαγόρου

Περὶ ἀνδρείας.

45 = 7, 55
Δημοκρίτου [1]
46 = 7, 62

Περὶ δικαιοσύνης.

47 = 9, 22
48 = 9, 27
49 = 9, 29
50 = 9, 30
51 = 9, 40
52, 53 = 9, 42, 43
54 = 9, 51
Λυκούργου [2]

Περὶ ἀδικίας.

55 = 10, 5
Φίλωνος
56 = 10, 6
57 = 10, 20
ohne Lemma
58 = 10, 7
Εὐριπίδου
59 = 10, 47

Περὶ παρρησίας.

60 = 13, 9
61 = 13, 20
62 = 13, 23
Ἀριστονύμου
63 = 13, 25
64 = 13, 30
65 = 13, 33
66 = 13, 39
ohne Lemma

Περὶ κολακείας.

67 = 14, 4
68 = 14, 18
69 = 14, 21

Περὶ ἀσωτείας.

70 = 15, 2
Διδύμων
71 = 15, 8
72 = 15, 13
Ξενοφῶν

Περὶ φειδωλίας.

73 = 16, 7
74 = 16, 15
75 = 16, 26

Περὶ ἐγκρατείας.

76 = 17, 1
Σοφοκλέους
77 = 17, 21
78 = 17, 23
79 = 17, 28

Περὶ ἀκρασίας.

80 = 18, 4
81 = 18, 13
82 = 18, 19
83 = 18, 25
Πυθαγόρου
84 = 18, 26
85 = 18, 29
86 = 18, 37
ohne Lemma

Περὶ ἀνεξικακίας.

87, 88 = 19, 2
Φιλήμονος

[1] Vgl. Freudenthal, S. 429.
[2] Im Original das Lemma zu 9, 50.

89 = 19, 4
90 = 19, 8
91 = 19, 11
92 = 19, 14

Περὶ ὀργῆς.

93 = 20, 8
94 = 20, 20
95 = 20, 21
ohne Lemma
96 = 20, 50
Ἀπολωνίου
97 = 20, 63
98 = 20, 47
99 = 20, 65
ohne Lemma

Περὶ τοῦ γνῶθι σαυτόν.

100 = 21, 1
101 = 21, 4
102 = 21, 19

Περὶ ὑπεροψίας.

103 = 22, 10
Χαιρήμονος
104 = 22, 11
Μενάνδρου
105 = 22, 13
Εὐριπίδους
106 = 22, 25
107 = 22, 26
Σωτάτου
108 = 22, 27

Περὶ φιλαυτίας.

109 = 23, 1
110 = 23, 5
111 = 23, 6
112 = 23, 13

Περὶ τοῦ συνειδότος.

113 = 24, 1
Φίλωνος
114 = 24, 8
115 = 24, 16
Ἰσοκράτους

Περὶ ὅρκου.

116 = 27, 4
117 = 27, 13

Περὶ φιλοπονίας.

118 = 29, 31
118[a] = 29, 32
ohne Lemma
119 = 29, 40
120 = 29, 85
121 = 29, 86
122 = 29, 90
Ἀριστοτέλους
123 = 29, 91

Περὶ αἰδοῦς.

124 = 31, 1
Εὐριπίδου
125 = 31, 6
126 = 31, 10
127 = 31, 11

Περὶ σιγῆς.

128 = 33, 7
Φιλονίδου
129 = 33, 13
Ἀπολλωνίου
130 = 36, 22
131 = 18, 33[1]

Περὶ τοῦ μὴ εὐκαίρως λέγειν.

132 = 34, 1
Διονυσίου

---

[1] Τοῦ αὐτοῦ, wie im Original, obwohl dort Πλουτάρχου u. s. w. vorhergeht.

133 = 34, 2
Εὐριπίδου
134 = 34, 6
135 = 34, 7
136 = 34, 9

Περὶ ἀδολεσχίας.

137 = 36, 8
138 = 36, 19
139 = 36, 23
140 = 36, 24
141 = 36, 25
142 = 36, 28
Ἀπολλωνίου

Περὶ χρηστότητος.

143 = 37, 1
144 = 37, 15
145 = 37, 19
Ἐπιχάρμης[1]
146 = 37, 22
147 = 37, 24
148 = 37, 31

Περὶ φθόνου.

149 = 38, 12
150 = 38, 30
151 = 38, 33
152 = 38, 36
Ἀριστονύμου
153 = 38, 41
154 = 38, 45
Ἀναξιμένους
155 = 38, 55
Κάτωνος
156 = 38, 58
Ἀπολλωνίου
157 = 38, 48 (?) (Flor. Barocc. 186)
Δημοκρίτου
158 = Flor. Barocc. 188
159 = Flor. Barocc. 190

Περὶ πατρίδος.

160 = 39, 8
Εὐριπίδου
161 = 39, 9
ohne Lemma
162 = 39, 26
163 = 39, 28

Περὶ πολιτείας.

164 = 43, 6
Σοφοκλέους
165 = 43, 41
Πολυαίνου
166 = 43, 50
Ξενοφῶντος
167 = 43, 57
Αἰσχίνου
168 = 43, 71
Ἰαμβλίχου
169 = 43, 76
170 = 43, 80

Περὶ διαβολῆς.

171 = 42, 4
172 = 42, 6
ohne Lemma
173 = 42, 11
Ῥηγίνου
174 = 42, 2
Κλεάνθου

Ἐπὶ τοῦ ὁποῖον χρὴ εἶναι τὸν ἄρχοντα.

175 = 46, 36
Εὐσεβίου
176 = 46, 66
177 = 46, 80
Ἐπικτήτου

---

[1] Ἐπιχάρμου ist das Lemma von 37, 16.

178 = 46, 90
Πλάτωνος
179 = 46, 91
ohne Lemma
180 = 46, 112
181 = 48, 52
Ἰσοκράτους

Περὶ τοῦ ὅτι δεῖ τιμᾶσθαι τοὺς γονεῖς παρὰ τῶν τέκνων.

182 = 79, 2
Εὐριπίδου
183 = 79, 3
ohne Lemma
184 = 79, 43
185 = 79, 38
Αἰλιανοῦ ἱστορία

Περὶ πλούτου.

186 = 91, 1
187 = 91, 4
Εὐριπίδου
188 = 91, 7
τοῦ αὐτοῦ
189 = 91, 31
190 = 92, 8
191 = 93, 1
ohne Lemma
192 Δημοκρίτου.
folgende 10 Gnomen:
a) Max. 12, 17
b) „ 18
c) „ 19
d) „ 20
e) „ 21
f) „ 23
g) Max. 12, 24
h) „ 26
i) = Wachsm. 201
k) = Wachsm. 203
(1. Hälfte)
193 = Flor. Barocc. 123

Περὶ χρημάτων.

194 = 94, 23
195 = 97, 1
196 = 97, 10

Περὶ βίου.

197 = 98, 53
Μενάνδρου
198 = Wachsm. 128
199 = Wachsm. 129
200 = Wachsm. 130
201 = Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. 144 und 145 (χαλεπὸν πολλὰς ὁδοὺς ἅμα τοῦ βίου βαδίζειν καὶ τὸ ἄρχεσθαι ὑπὸ χείρονος).
202 = Ἀρ. κ. πρ. μαθ. 151
203 = Ὁ καθ' ἡμέραν βίος ἀεὶ τὰ δύσκολα τῆς οἰκονομίας τῆς ἀναγκαίας φέρει· λύπην μετρίαν τὸ πρῶτον, εἶτα μείζονα.

Περὶ λύπης.

204 = 99, 32
Ἀντιφάνους

Περὶ ψόγου τυραννίδος.

205 = Stob. 49, 10
ohne Lemma

Eine Fortsetzung findet dieser Theil durch eine Reihe von Sentenzen, welche unmittelbar auf die dritte Abtheilung folgen und sich ohne Schwierigkeit als zu den Excerpten aus Stobaeus' Florilegium gehörig erkennen lassen. Es sind folgende Nummern:

Περὶ εὐδαιμονίας.

206 = 94, 7
Μενάνδρου

207 = 105, 47
Εὐριπίδου

208 = 105, 52
Ἰσοκράτους

Περὶ τῶν εὐτυχούντων παρ' ἀξίαν.

209 = 106, 12
Δημοσθένους

210 = 106, 14
Ἀριστωνύμου

211 = 108, 61
Περικλέους

212ᵃ = 110, 21
Σωκράτους

212ᵇ = 110, 26
kein Lemma

Περὶ γήρως.

213 = 115, 5
Μελανίππου

214 = 115, 14

215 = 115, 19

Περὶ θανάτου.

216 = 121, 31
ohne Lemma
Ἐπιτύμβια

217 = 126, 1
Εὐριπίδου

218 = 126, 2
Πινδάρου

219 = 126, 3
Σοφοκλῆς

220 = 1, 70 (1, 99)
Ἀριστοξένου

Durch diesen bisher noch gar nicht berücksichtigten Theil der Stobaeusexcerpte gewinnen wir nicht nur die Möglichkeit, die Quelle für einige Maximuseklogen nachzuweisen, sondern auch eine vollkommen genügende Erklärung für jenen sonderbaren Titel des vierten Theiles (vgl. S. 23). Es ist klar, dass in einem der Vorgänger des Cod. Par. 1168 das letzte Blatt des zweiten Theiles, welches sich aus dem Verbande gelöst hatte, fälschlich an das Ende des dritten Theiles versetzt wurde; dieses Blatt enthielt aber auch die Ueberschrift des dritten Theiles, welche nun dem Titel des vierten Abschnittes, der Apophthegmensammlung, einverleibt wurde. Da die in Rede stehende Partie auch in der Pariser Handschrift gerade zwei Seiten ausmacht, so erhellt, dass jener Archetypus nicht nur den gleichen Inhalt, sondern auch das gleiche Format hatte, wie die auf uns gekommene Copie.

XVII. Die dritte Abtheilung ist durch Wachsmuth's Ausgabe hinlänglich bekannt. Auch sie zeigt das Eindringen von Apophthegmen, die dem Charakter der Sammlung ganz zuwiderlaufen, mag nun dies der Inconsequenz oder der Unachtsamkeit des Compilators zuzuschreiben sein. Die vierte Abtheilung endlich umfasst 225 Nummern, von denen jedoch nicht

alle Apophthegmata sind; vielmehr finden sich unter denselben 55 Gnomen, die der alphabetischen Ordnung gemäss eingereiht sind. Eine Ausnahme macht Nr. 118 (Γεγόναμεν ἅπαξ u. s. w., bei Stob. 16, 28 mit dem Lemma Ἐπικούρου bezeichnet), das auf ein Apophthegma des Metrodoros folgt. Auch sonst ist die alphabetische Reihenfolge nicht sorgfältig beobachtet. So folgen nach 60 (dem Buchstaben Z angehörig) noch fünf Nummern mit Δ, zwei weitere (71 und 72) stehen zwischen H und Θ; Περικλῆς (140) steht vor Οἰνοπίδης (141); die Buchstaben T und Σ sind sehr stark in einander gewirrt. Derlei Unregelmässigkeiten finden sich ja in den meisten Florilegien; sie haben aber nicht leicht eine so nachhaltige Wirkung geübt, wie in unserem Florilegium, das für Maximus die Quelle war. Freilich ist der zerrüttete Zustand des Florilegium Parisinum nicht an allem Unsinn Schuld, der bei Maximus steht. So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, der Compilator des letzteren in Capitel 17 die zwei Apophthegmata Nr. 109 (Λασσὸς ὁ ἑρμηνεὺς) und 115 (Ὁ αὐτὸς ἀφυοῦς ζωγράφου) mit wörtlicher Beibehaltung des Anfangs ausgeschrieben, dabei aber nicht darauf geachtet, dass nicht nur vier Gnomen (110—113), sondern auch ein ausdrücklich dem Menander zugeschriebenes Apophthegma dazwischen liegen. Ueber andere Irrthümer des Compilators wird später gehandelt werden. Die nichtapophthegmatischen Sentenzen sind sämmtlich ohne Autorennamen; nur in Nr. 154 (Πῶς εἰδίππου οὐδεὶς ἀλ. = Stob. 99, 14, v. 2) hat er sich durch einen Irrthum des Sammlers erhalten.

Ich gebe im Folgenden eine genaue Analyse der vierten Abtheilung, wobei ich wiederum, wie in der ersten, die bei Maximus nicht erhaltenen Sentenzen und Apophthegmen ausschreibe; ausgenommen davon sind die aus dem Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα (hier mit Ἀρ. κ. πρ. μάθ. bezeichnet), das ich demnächst an anderer Stelle herausgeben werde, geschöpften, da die Lesarten des Cod. Par. 1168 in dieser Ausgabe ihren Platz finden werden; ebenso die im Flor. Monacense und den Apophthegmata Vindobonensia enthaltenen. Das Lemma des Maximus gebe ich dort, wo dasselbe vom Codex Parisinus abweicht; die bei Maximus nicht vorkommenden Eklogen sind mit einem Stern, die nichtapophthegmatischen Stücke durch eckige Klammern gekennzeichnet.

A	1	Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς	Max. 8, 18
	2	ὁ αὐτός	Max. 4, 7
	* 3	ὁ αὐτός	Apo. Vind. 6
	4	ὁ αὐτός	Max. 3, 11
	5	ὁ αὐτός	Max. 71, 6
	6	Ἀντίγονος ὁ βασιλεύς	Max. 6, 63
	7	Ἀνταγόρας	Max. 15, 20
	8	ὁ αὐτός	Max. 47, 14 (Αἰσώπου· οὗτος); Mon. 162 (Ἀνάχαρσις)
	9	ὁ αὐτός	Max. 43, 7 (Ἀνταγόρα)
	* 10	ὁ αὐτός	Mon. 184 (ὁ αὐτός nach Δημοσθένης)
	* 11	Ἀττικὸς νεανίσκος	Apo. Vind. 52
	12	Ἀριστοτέλης	Max. 34, 6
	* 13	ὁ αὐτός	Apo. Vind. 77
	14	ὁ αὐτός	Max. 8, 26 (Δημοσθένους)
	15	Αἴσωπος	Max. 44, 7
	*[16	Ἄρ. κ. πρ. μ. 1]	
B	17	Βίας Πριηνεύς	Max. 3, 29
	* 18	Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί μερὶς τῶν ἀνθρώπου ἀγαθῶν, εἶπε ʻτὸ καλῶς ἀποθανεῖνʼ.	
	19	Ὁ αὐτός	Max. 18, 35
	20	ὁ αὐτός	Max. 2, 18
	21	ὁ αὐτός	Max. 14, 5
	22	ὁ αὐτός	Max. 67, 10
	* 23	Ὁ αὐτὸς ἀποθνήσκων ἐν Λαμψάκῳ ἐρωτηθείς, εἰ ἐκεῖ τὸν βίον ἐκλιπὼν δυσφορεῖ, [ὁ δὲ] ἔφη· ʻοὔ· πανταχόθεν γὰρ ἴση ἐστὶν ἡ εἰς Ἅιδην ὁδόςʼ.	
	*[24	Ἄρ. κ. πρ. μ. 21]	
	*[25	Ἄρ. κ. πρ. μ. 22]	
Γ	26	Γλύκων ὁ σοφός	Max. 17, 23
(Γοργίας)	27	ὁ αὐτός	Max. 47, 15 (Γλύκωνος und ὁ αὐτός); Mon. 173 (nach Γοργίας)
	[28	Ἄρ. κ. πρ. μ. 26	Max. 42, 4 (Γλύκωνος)]
	* 29	Γραῦς	Apo. Vind. 172
(Διογένης)	30	Ὁ αὐτός	Max. 44, 8 (ohne Lemma nach Αἰσώπου); Mon. 175 (nach Διογένης)

31 Ὁ αὐτός — Max. 36, 18 (Βίαντος)
32 ὁ αὐτός — Max. 44, 9 (ὁ αὐτός; s. oben Apo. Par. 30)
33 ὁ αὐτός — Max. 34, 7 (nach Ἀριστοτέλους)
34 ὁ αὐτός — Max. 61, 6 (Διογένους und ὁ αὐτός)
35 ὁ αὐτός — Max. 13, 10 (nach ἐκ τῶν Ἐπ. κ. Ἰσ.)

Δ *[36 = 72 Ἀρ. κ. πρ. μ. 34; vgl. Apo. Par. 72]
* 36[b] Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀριστίππου τί αὐτῷ ἐγένετο ἐκ φιλοσοφίας εἶπε 'τὸ πλουτεῖν μηδὲ ὀβολὸν ἔχοντα'.
* 37 Ὁ αὐτός — Mon. 180[1] (Διογένης)
* 38 Ὁ αὐτὸς εἰπόντος τινός, ὅτι 'καταγελῶσί σου οἱ ἄνθρωποι', ἔφη 'ἐγὼ δὲ οὐ καταγελῶμαι'.
* 39 Ὁ αὐτὸς πρὸς τὸν λοιδορούμενον αὐτῷ 'ἀλλ' οὔτε ἐμοί', ἔφη, 'πιστεύει τις εὐφημοῦντι σέ, οὔτε σοὶ ἐμὲ βλασφημοῦντι'.
* 40 Ὁ αὐτός — Mon. 181
* 41 Ὁ αὐτὸς ἔλεγεν 'εἰ τὸ θανεῖν με μένει καὶ τὸ ζῆν με λυπεῖ, τί μάτην οὐκ αἰτοῦμαι (οὖν ἡγοῦμαι?) κέρδος τὸν τῆς λύπης χρόνον;'
* 42 Ὁ αὐτὸς ἐλθών ποτε εἰς Μέγαρα καὶ θεασάμενος Μεγαρέων τὰ πρόβατα διφθέραις εἰλημμένα, τοὺς δὲ υἱοὺς αὐτῶν γυμνοὺς αὐτὰ ποιμένοντας ἔφη 'κρεῖσσόν ἐστιν Μεγαρέων κριὸν εἶναι ἢ υἱόν'.
43 Δημήτριος ὁ Φαληρεύς — Max. 3, 26
* 44 Ὁ αὐτός — Mon. 186 (Δημήτριος)[2]
45 Ὁ αὐτός — Max. 32, 10 (nach Ἐκ τῶν Δημοκρ., ἐγχ. καὶ Ἰσοκρ.)

Ε * 46 Εὐριπίδης ὁ τῶν τραγῳδιῶν ποιητὴς φακῆν ἕψων καὶ μὴ ἔχων ξύλα ἀνελόμενος ξόανον Ἡρακλέους ἐγγὺς ἑστηκὸς (-ὼς die Hds.) ἐπέθηκε τῇ ἑστίᾳ εἰπών' Ἡράκλεις (-εῖ) τρισκαιδέκατόν σοι τοῦτο ἆθλον Εὐριπίδης ἐπέθηκεν ἔτι (ἐπι) φακῆν ἑψῆσαι (-ας)'.
* 47 Ὁ αὐτὸς ἔφη ῥήτορας μηδαμῶς εἶναι (αἰνεῖν?) · πρὸς δὲ τοὺς συκοφάντας μόνον μισθοῦσθαι τοὺς ῥήτορας · 'καὶ γὰρ τοὺς κύνας οὐ πρὸς τὰ πρόβατα ἀλλὰ πρὸς τοὺς λύκους οἱ ποιμένες τρέφουσιν'.
48 Εὐκλείδης ὁ φιλόσοφος — Max. 21, 7
49 Ὁ αὐτός — Max. 14, 6 (ohne Lemma nach Βίαντος)
50 Ὁ αὐτός — Max. 36, 19 (nach Βίαντος)

---

[1] ἀκ. (τινὸς λέγοντος), ὡς χαλεπὸν — ζῆν κακῶς Apo. Par.
[2] ἐν ἀνθρ. κτλ.] ἐν βίῳ εἶπεν ὁ τῇ σιωπῇ ὢν (?).

	* 51	Ὁ αὐτός	Flor. Bar. 224
	52	Ἐμπαιδοκλῆς ὁ φυσικός	Max. 17, 24 (Ἐμπεδοκλῆς)
	53	Ὁ αὐτός	Max. 16, 10 (Ἐμπεδοκλῆς)
	* 54	Ἐφιάλτης ὁ τῶν 〈Ἀθην〉αίων δημαγωγὸς χειροτονηθεὶς προστάτης ὑπὸ τοῦ δήμου παρῃτήσατο τὴν φιλίαν τῶν ἑταίρων φάμενος μὴ δύνασθαι τὸ κοινὸν συμφέρον διαφυλάσσειν καὶ φιλίας δίκας (-και die Handschrift) συντηρεῖν.	
	55	Εὐμενὴς ὁ βασ.	Max. 9, 31
Z	56	Ζήνων ὁ στοικὸς φιλόσοφος	Max. 5, 17
	* 57	Ὁ αὐτός	Mon. 198 (nach Ζήνων ὁ φιλόσοφος)
	58	Ζήνων ὁ κιτιεὺς	Max. 18, 37 (Ζήνων)
	[59	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 52	Max. 26, 6 (Ζήνωνος)]
	*[60	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 53]	
	(Δημήτριος)		
	61	Ὁ αὐτός	Max. 63, 8 (Ζήνωνος) Mon. 187 (nach Δημήτριος)
	62	ὁ αὐτός	Max. 2, 19 (nach Βίαντος)
	* 63	Διαγόρας	Mon. 190
	[64	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 30	Max. 2, 20 (nach Βίαντος)]
	*[65	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 31]	
H	66	Ἡράκλειτος ὁ φυσικός	Max. 34, 8
	* 67	Ὁ αὐτός	Mon. 200
	68	Ὁ αὐτός	Max. 46, 7 (Ἡρακλείτου)
	[69	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 55	Max. 8, 27 (Ἡρακλείτου φυσικοῦ)]
	[70	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 56	Max. 20, 25 (nach Σόλωνος)
	*[71	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 33]	
	*[72	s. 36]	
	* 73	Ὁ αὐτὸς θρασυνομένου τινὸς πρὸς αὐτὸν καὶ πλείονα εἰδέναι λέγοντος εἶπε· 'νεανίσκε, ὅσον ἔλαιον ἐγὼ εἰς τὸν λύχνον ἀγρυπνῶν ἀνήλωσα, τοσοῦτον οἶνον σὺ οὐ πέπωκας'.	
	*[74	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 65]	
	[75	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 66	Max. 23, 12 (nach ἐκ τῶν Ἐπικτήτου, ἐγχ. καὶ Ἰσοκρ.)]
Θ	76	Θεόφραστος = 1. Theil XXV, 37; Max. 23, 5 (Σωκράτους); vgl. Sternbach Nr. 25.	
	77	Θεόκριτος ὁ Χίος	Max. 17, 25
	* 78	Θάλης ἐρωτηθεὶς τί πρεσβύτατον τῶν ὄντων ἔφη 'θεός· ἀγέννητον γάρ. κάλλιστον κόσμος· ποίημα γὰρ θεοῦ. μέγιστος ὁ κόσμος· ἅπαντα γὰρ χωρεῖ. ταχύτατον νοῦς· διὰ παντὸς γὰρ τρέχει. ἰσχυ-	

ρότατον ἀνάγκη· κρατεῖ γὰρ ἁπάντων. σοφώτατον ὁ χρόνος· ἀνευρίσκει γὰρ πάντα'. (Zu 78—83ª vgl. Diog. Laert. I, 35, 36.)

* 78ᵇ Οὐδὲν ἔφη τὸν θάνατον διαφέρειν τοῦ ζῆν. 'σὺ οὖν', ἔφη τις, 'διὰ τί οὐκ ἀποθνήσκεις'; 'ὅτι', εἶπεν, 'οὐδὲν διαφέρει'.

* 79 Ὁ αὐτὸς πρὸς τὸν πυθόμενον, τί πρῶτον γεγένηται, νὺξ ἢ ἡμέρα, 'ἡ νύξ', ἔφη, 'μιᾷ ἡμέρᾳ προτέρα'.

80 Ὁ αὐτός — Max. 5, 18 (nach Ζήνωνος)

* 81 Ὁ αὐτὸς πρὸς τὸν μοιχὸν ἐρόμενον εἰ ὀμόσει μὴ μεμοιχευκέναι 'οὐ χεῖρον', ἔφη, 'ἐπιορκίας μοιχεία'.

* 82 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί δύσκολον, ἔφη 'τὸ ἑαυτὸν γνῶναι'. τί εὔκολον 'τὸ ἄλλῳ ὑποθέσθαι'. τί δὲ ἥδιστον 'τὸ ἐπιτυγχάνειν'. τί θεῖον 'τὸ μήτε ἀρχὴν μήτε τελευτὴν ἔχον'. τί δὲ δύσκολον εἴη τεθεαμένος 'γέροντα' ἔφη 'τύραννον'. vgl. Mon. 204 (Ὁ αὐτός nach Θεόκριτος).

83 Ὁ αὐτός — Max. 18, 38 (Θαλῆς)

* 83ª ⟨Ὁ⟩ αὐτός, πῶς ἂν ἄριστα καὶ δικαιότατα βιώσομεν, 'ἐὰν ἃ τοῖς ἄλλοις', ἔφη, 'ἐπιτιμῶμεν αὐτοὶ μὴ δρῶμεν'. vgl. Mon. 204.

I 84 Ἱέρων ὁ Σικ. τύραννος — Max. 17, 26

(Ἰσοκράτους?)

85 Ὁ αὐτός — Max. 18, 39 (Ἱέρωνος. Ὁ αὐτός)

86 Ὁ αὐτός — Max. 17, 28 (nach Φιλόσοφος)

* 87 Ὁ αὐτός ἐρωτηθείς, τί ἐστιν ἔργον ῥήτορος, εἶπε 'μικρὰ μὲν μεγάλα ποιῆσαι, τὰ δὲ μείζονα μικρὰ (-ῷ) τῷ λόγῳ'.

* 88 Ὁ αὐτός — Mon. 205 (Ἰσοκράτης)

* 89 Ὁ αὐτὸς κάλλος εἶπεν εἶναι τῆς ψυχῆς τὴν δικαιοσύνην.

90 Ὁ αὐτός — Max. 12, 58 (Ἱέρωνος)

91 Ὁ αὐτός — Max. 15, 21 (Ἱέρωνος. Οὗτος)

[92 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 68. — Max. 50, 2 (Ἱέρωνος)]

K 93 Κότυς ὁ τῶν Θρᾳκῶν βασ. — Max. 9, 32.

94 Ὁ αὐτός — Max. 17, 29 (nach Φιλόσοφος)

(Κύρου) — Diog. Laert. 5, 20

95 Ὁ αὐτός — Max. 36, 20 (nach Βίαντος) Mon. 212 (nach Κῦρος)

96 Ὁ αὐτός — Max. 9, 33 (nach Κότυς); Mon. 211 (nach Κῦρος)

* 97 Κικέρων εἶπε 'καλῶς ποιεῖν ἁπλῆ ἐργασία· λέγειν δὲ καὶ ποιεῖν διπλῆ'.

* 98 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί εἴη ποιητική, εἶπε 'λαλοῦσα ζωγραφία'.

* 99 Ὁ αὐτὸς εἶπε 'τὸ μὲν μέγα οὐ πάντως καλόν· τὸ δὲ καλὸν πάντως μέγα'.

[100 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 70]

	*[101 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 73	Ant. I, 50, 31]
	[102 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 74;	Max. 47, 16 (nach Γλύκωνος)]
	103 . . . τὶς . . .	Max. 22, 8 (nach Εὐριπίδου)
Λ	104 Λεωνίδης ὁ Λακεδαιμόνιος	Max. 4, 10.
	105 Ὁ αὐτός	Max. 4,8 (Λάκων, vgl. 1. Th. V, 13, der Text zeigt Varianten)
	106 Λάκων	Max. 4, 11
	* 107 Ὁ αὐτὸς παιδαγωγὸς ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, τί διδάσκει τοὺς παῖδας, εἶπε ‘τὰ καλὰ αὐτοῖς ἡδέα φαίνεσθαι’.	
	* 108 Λύσιππος ὁ ἀνδριαντοποιὸς ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, διὰ τί δήμῳ ἀνδριάντα ποιῶν ὦτα οὐ περιέθηκεν, εἶπε ‘δῆμος ἀκοῇ οὔποτε πείθεται (τίθεται die Hds.), αὐθαδείᾳ δὲ μᾶλλον’.	
	109 Λασσὸς ὁ Ἑρμηνεύς	Max. 17, 48
	*[110 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 78	Ant. I, 29, 19]
	*[111 Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. 77]	
	*[112 Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. 80]	
	*[113 Λάλει τὰ μέτρια καὶ μὴ λάλει ἃ μή σε δεῖ.]	
Μ	* 114 Μένανδρος ἐρωτηθείς, τί διαφέρουσιν ἀλλήλων Σοφοκλῆς καὶ Εὐριπίδης εἶπεν ‘ὅτι Σοφοκλῆς μὲν τέρπεσθαι ποιεῖ τοὺς ἀνθρώπους, Εὐριπίδης δὲ σκυθρωπάζειν τοὺς ἀκροατάς’.	
	115 Ὁ αὐτός	Max. 17, 49 (nach Λάσος)
	* 116 Ὁ αὐτός	Mon. 216 (nach Μένανδρος)
	* 117 Μητρόδωρος ἔλεγεν ‘ἅμα τὴν ἐπαγγελίαν ποιητέον καὶ τὴν δόσιν συναπτέον· ἐπαγγελίαν γὰρ ἀνατεινομένην οὐκέτι σφραγίζεται χάρις’.	
	*[118	Stob. Flor. 16, 28 (Ἐπικούρου)]
	[119 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 82;	Max. 42, 5 (Μητροδώρου)]
	*[120 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 83]	
	[121 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 84;	Max. 16, 11 (Ἰσοκράτους)]
Ν	122 Νικοκλῆς	Max. 50, 3
	123 Ὁ αὐτός	Max. 50, 4
	124 . . . τὶς . . .	Max. 47, 18
	* 125 . . . τὶς . . .	Mon. 218
	126 . . . τὶς . . . (Πλάτωνος)	Max. 17, 38
	127 Ὁ αὐτός	Max. 23, 13 (nach ἐκ τῶν Ἐπ. ἐγχειρ. καὶ Ἰσοκρ.)
	128 Ὁ αὐτός (Πιττακοῦ)	Max. 17, 39. Flor. Mon. stellt dieses und das vorige Apo. zu Platon (228, 229)

129 ʽΟ αὐτός — Max. 6, 61 (Νικοκλῆς); s. Apo. Vind. 160

Ξ * 130 Ξενοφῶν ὁ φιλόσοφος ᾔτησέ τι παρά τινος τῶν πλουσίων· ὁ δὲ προσκαλεσάμενος πλησίον ὄντα χωλὸν δέδωκεν ἐκείνῳ. καὶ ὁ Ξενοφῶν ἔφη ʽπάνυ καλῶς χωλὸς μὲν γὰρ προσδοκᾷς γενέσθαι, φιλόσοφος δὲ οὐδέποτεʼ.

131 ʽΟ αὐτός — Max. 12, 60; Mon. 220 (Ξενοκλῆς; Ξενοφῶν in Par. 1087)

132 Ξάνθος ὁ σοφός — Max. 3, 30

* 133 . . . . . τὶς . . . Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 89.

(Σωκράτης)

134 Ξανθίππης Ἰσοκράτει κτλ. — Max. 13, 11

(?)

135 ʽΟ αὐτός — Max. 10, 23 (nach Χρύσιππος)

136 ʽΟ αὐτός — Max. 28, 16 (nach ἐκ τοῦ Ἐπικτ., Ἰσ. καὶ Δημ.)

(Πλάτων)

137 ʽΟ αὐτός — Max. 19, 18 (Πλάτων); Mon. 234 (desgl.)

138 ʽΟ αὐτὸς εἶπεν ὦ π. μία κτλ. — Max. 2, 21 (ohne Lemma nach Βίας; beginnt mit μία)

139 ʽΟ αὐτός — Max. 17, 40

* 140 Περικλῆς ὁ Ἀθηναῖος — Ἀρ. κ. πρ. μ. 77 (Εὐριπίδης)

Ο 141 Οἰνοπίδης — Max. 17, 41

142 ʽΟ αὐτός — Max. 17, 42

* 143 ʽΟ αὐτὸς λέγοντος αὐτῷ τινος ὅτι ʽφιλῶ σεʼ, ʽἄλλοςʼ, ἔφη, ʽαἴτιος, οὐκ ἐγώʼ.

144 ʽΟ αὐτός — Max. 17, 43

* 145 ʽΟ αὐτὸς πρὸς τὸν συμβουλευόμενον ὑπὲρ τοῦ γαμεῖν ἔφη ʽὥσπερ οἱ ἰχθύες, ὦ νεανίσκε, οἱ περὶ τοὺς κύρτους οἱ μὲν ἔξωθεν ὄντες βούλονται εἰσελθεῖν, οἱ δὲ ἔνδον ὄντες βούλονται ἐξελθεῖν, οὕτω καὶ σὺ ὅρα μὴ τὸ αὐτὸ πάθῃςʼ.

(Σωκράτους)

146 ʽΟ αὐτός — Max. 15, 22 (Οἰνοπίδου); Mon. 247.

147 ʽΟ αὐτός — Max. 36, 21 (Σωκράτους); 5, 19 desgl.

* 148 ʽΟ αὐτός — Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 134

149 ʽΟ αὐτὸς ἔφη καλόν κτλ. — Max. 19, 28 (ohne Lemma nach Πυθαγόρου und beginnt mit Καλόν)

150 Ὁ αὐτός — Max. 36, 22 (nach Σωκράτους)

Π 151 Πρωταγόρας — Max. 17, 47

* 152 Ποιμὴν ἀρνίον ἀπολέσας ηὔχετο τῷ Διί 'ἐὰν τὸν κλέπτην εὕρω, θύσω σοι κριόν'. καὶ εἰσελθὼν ἐν σπηλαίῳ εὗρε λέοντα τὸν (τῶ die Handschrift) ἄρνα κατεδραγμένον, καὶ στὰς εἶπε 'πρῶτον μὲν κριόν σοι ὑπεσχόμην, ἐὰν τὸν κλέπτην εὕροιμι. νῦν δέ, ἐὰν τὰς αὐτοῦ χεῖρας ἐκφύγω, ἀντὶ κριοῦ ταῦρόν σοι προσενέγκω'.

153 Πειρατῇ τινι . . . τις . . . — Max. 7, 6

[154 Πῶς εἰδίππου οὐδεὶς ἀλ. κτλ. — Max. 28, 17 (Ποσειδίππου)]

* 155 Πιττακὸς ἐρωτηθείς ποτε, τί ἄριστον, εἶπε 'τὸ παρὸν εὖ ποιεῖν'.

* 156 Πρὸς τὸν φάσκοντα δεῖν σπουδαῖον ζητεῖν ἄνθρωπον ἔφη 'ἀλλ' ἐὰν ζητῇς, οὐχ εὑρίσκεις'

*[157 Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. 100]

[158 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 101 — Max. 23, 14]

[159 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 102 — Max. 12, 61 (nach Ξενοφῶντος)]

*[160 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 103]

* 161 Πένης τελευτῶν ἔφη 'σώζου πενία μοχθηρὰ καὶ δυσχερὴς (-ῆ die Hds.) καὶ πολυδέσποτε.

Ρ 162 Ῥώμυλλος — Max. 6, 60

163 Ὁ αὐτός — Max. 15, 23 (Ῥωμύλου)

* 164 Ὁ αὐτὸς ἔφη τὴν ἀρετὴν ἀδέσποτον εἶναι.

165 Ὁ αὐτός — Max. 26, 11 (nach Κράτης); Mon. 235 (Πυθαγόρας)

*[166 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 107]

[167 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 108; — Max. 6, 62 (nach Νικοκλῆς)]

[167[b] Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 109; — Max. 18, 40 (Ῥωμύλου)]

* 168 Ὁ αὐτὸς παρεκελεύετο τοῖς ἀνθρώποις ταχέως ἐκ τοῦ βίου ἀπιέναι ὥσπερ ἐκ συμποσίου πρὸ τῆς παροινίας.

(Σωκράτους)

169 Ὁ αὐτός — Max. 68, 1 (Σωκράτους)

170 Ὁ αὐτός — Max. 18, 41 (nach Ῥωμύλου)

Σ 171 Σωκράτης ὁ φιλόσοφος — Max. 17, 44

* 172 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί κτῆμα συμφερώτατον, ⟨ἔφη⟩ 'φίλος βέβαιος'.

* 173 Ὁ αὐτὸς ἐπὶ πενίᾳ τινὰ λυπούμενον ἰδών, ἐντυχών, ὅτε τοὺς πλουσίους οἱ τριάκοντα τύραννοι ἀνῄρουν, 'μή τί ἐστιν', εἶπε, 'μεταμέλεια πενομένῳ;'

174 Ὁ αὐτός — Max. 8, 19 (nach Ἀλεξάνδρου)

175 Σόλων — Max. 15, 8 (Ὁ αὐτός nach Σόλωνος)

	* 176	Exc. Vind. 47
	177 Στίλπων ὁ Μεγαρεὺς φιλόσ.	Max. 17, 45
	178 Ὁ αὐτός	Max. 17, 46
	179 Στρατόνικος	Max. 50, 5 (Στρατονίκου. Ὁ αὐτός)
	*[180 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 111]	
	*[181 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 112]	
Τ	182 Τιμόθεος	Max. 58, 12 (nach ἐκ τῶν Ἐπ. καὶ Ἰσοκρ. ohne Lemma).
	[183 Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. 117	Max. 40, 9 (nach Θεοφράστου)]
	[184 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 120	Max. 2, 22 (nach Βίαντος)]
	(Σωκράτους)	
	185 Ὁ αὐτός	Max. 6, 22 (nach Σωκράτους)
	186 Ὁ αὐτός	Max. 35, 7 (Αἰσώπου); Mon. 239 Σωκράτους
	* 187 Ὁ αὐτὸς ἔλεγεν ἐκεῖνον μόνον βασιλέα εἶναι τὸν δυνάμενον ἄρχειν τῶν οἰκείων παθῶν. Mon. 241; vgl. Stob. 48, 26 (beide Σωκράτους)	
Υ	188 Ὑπερίδης ἔφη δεῖν κτλ.	Max. 1, 31 (Ὑπερείδου. Δεῖ κτλ.)
	* 189 Ὁ αὐτός	Mon. 257
	*[190 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 123	I Ant. 29, 21]
	* 191 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 124	
	*[192 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 125]	
	*[193 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 126]	
	[193ᵇ Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 128	Max. 21, 8 (nach Εὐκλείδης)]
	*[194 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 129]	
Φ	* 195 Φίλιππος ὁ βασιλ. ἔλεγε τὸν κτλ.	Max. 9, 24 (Φιλίππου. Τὸν)
	* 196 Ὁ αὐτός	Max. 6, 63 (nach Apo. 159)
	197 Φιλόξενος ὁ ποιητής	Max. 39, 9
	* 198 Ὁ αὐτός	Mon. 260 (Φιλόξενος)
	199 Ὁ αὐτός	Max. 40, 10 (Κάτωνος)
	*[200 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 132]	
	[201 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 140	Max. 6, 23 (nach Σωκράτους)]
	[202 Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 141	Max. 6, 23ᵃ]
	203 Φιλόσοφος	Max. 17, 27
Χ	* 204 Χρύσιππος	Mon. 262
	205 Ὁ αὐτός	Max. 10, 21 (Χρυσίππου)
	206 Ὁ αὐτός	Max. 10, 22
	207 Ὁ αὐτός	Max. 36, 23 (nach Σωκράτους)

⟨Χείλων⟩

* 208 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί δύσκολόν ἐστιν, ἔφη ‘μάλιστα τὸ τὰ ἀπόρρητα σιωπῆσαι καὶ σχολὴν εὖ διαθέσθαι καὶ ἀδικούμενον δύνασθαι φέρειν’. = Apo. Vind. 157.

	[209	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 148	Max. 18, 42 (nach Ρωμύλου)]
	* 210	. . . σοφὸς . . .	Apo. Vind. 111
Ψ	211	Ψιτταχὸς ὁ φιλόσοφος	Max. 1, 32 (Ψιτταχοῦ φιλοσόφου)
	* 212	Ὁ αὐτός	Apo. Vind. 160
	[213	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 150	Max. 2, 23 (nach Βίαντος)]
	[214	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 152	Max. 36, 15; 53, 6 (Ἐπικτήτου)]
	* 215	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 155]	
Ω	216	Ὠρίων ὁ φιλόσοφος	Apo. Vind. 163
	217	Ὁ αὐτός	Max. 32, 11 (nach Ἐκ τῶν Δημοκρ., ἐγχ. καὶ Ἰσοκρ.)
	*[218	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 157]	
	*[219	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 158]	
	[220	Ἀρ. κ. πρ. μάθ. 159	Max. 9, 25 (nach Φιλίππου)]
	[221		Max. 52, 8 (nach ἐκ τῶν Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκρ.)]

XVIII. Der erste Eindruck, den eine auch nur oberflächlich angestellte Vergleichung des Flor. Par. macht, ist der der Bestätigung unserer oben ausgesprochenen Ansicht, dass ein mit der Pariser Sammlung in allen Hauptpunkten übereinstimmendes Florilegium die Hauptquelle für Maximus gebildet haben muss. Wir finden zwar nur wenige Capitel, die vollständig mit der Reihenfolge der Eklogen im Parisinus übereinstimmen (14, 24, 33, 34, 39,[1] 42, 43, 46, 49, 58, 69); aber diese Zahl vermehrt sich sofort, wenn wir diejenigen Capitel hinzurechnen, welche Abweichungen von der Reihenfolge zeigen, im Uebrigen aber nur solche Eklogen enthalten, die auch im Parisinus vorkommen. Meist beschränkt sich diese Abweichung darauf, dass der Compilator aus den Stobaeusexcerpten eine oder mehrere Eklogen im Vorhinein entnommen und zu einer

[1] Allerdings steht hier an der Spitze eine im Flor. Par. nicht erhaltene Sentenz des Sextus; aber diese gehört zu den theologischen Sentenzen, wie ein Blick auf Joh. Damasc. p. 1322 Migne lehren könnte, selbst wenn die Sentenz nicht Jes. Sir. 42, 6 stünde (vgl. Sextus ed. Gildem. p. XLIX). Hinsichtlich Max. 58 vgl. die Nachträge.

Ekloge mit demselben Lemma gestellt hat, wie dies z. B. in Cap. 13 (Nummer 4) der Fall ist. Aehnliches beobachten wir in den Capiteln 21, 25, 38, 40, 54 und 71.

Damit es an Belegen für das oben Gesagte nicht gänzlich fehle, lasse ich hier die Analyse zweier kürzerer Maximuscapitel folgen, die zugleich ein Beispiel von der Art und Weise der von mir ursprünglich ausgearbeiteten Maximusanalyse geben werden.

14. Περὶ προσευχῆς

(Ant. I, 46; Mel. Aug. 3).

		Ant.	M. A.		
1	Ἀριστοτέλους	1	2	Τὸν εὐχόμενον δεῖ φρ. (577, 2 v. u)	FP IV, 1
2	Ἀλεξάνδρου			Ἀλ. ὁ βασ. ἐπεὶ Ἀντίπατρος (578, 1—4)	FP. XXV, 16
3	Ἐπικούρου		3 [1]	Ἐν ταῖς τῶν ἀνθρώπων εὐχ. (5—8)	FP. XXXV,3
4	Ἐκ τῶν Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκρ.	2 [2]	1 [2]	Οἱ ἄνθρωποι τότε γίνονται β. (9—11)	W. 16 (FP. 10)
5	Βίαντος			Οὗτος συμπλέων ποτὲ ἀσεβ. (12—15)	FP. Apo. 21
6	⟨Εὐκλείδης⟩			Τοὺς αἰτουμένους παρὰ τῶν θ. (16—25)	FP. Apo. 49

24. Περὶ φόβου

(Ant. I, 66).

1		Σωκράτους	Αἱ μὲν βρονταὶ τοὺς παῖδας	FP. X, 6
2	1	Βίαντος	Βίας ἐρωτηθείς, τί ἂν εἴη ἄφοβον (606, 21, 22)	FP. XXXI
3		Ἐπικούρου	Οὐκ ἔστιν ἄφοβον εἶναι (23)	FP. XXXV, 6
4		Δημοκράτους	Οὐ διὰ φόβον (24, 25)	FP. L, 1
5		Εὐριπίδου	Ἀσύνετος ὅστις ἐν φόβῳ (26, 27)	FP. Stob. 31
6		Μενάνδρου	Εὐήθειά μοι φαίνεται (28 – 30)	FP. Stob. 32

Ein einfacheres Beispiel eines ganz aus dem Florilegium Parisinum stammenden Maximuscapitels mit veränderter Reihenfolge bietet das hier folgende.

---

[1] Ohne Lemma.

[2] Lemma Ἰσοκράτους (W. bedeutet die dem.-ep. Sylloge).

13. Περὶ αὐταρκείας

(Ant. I, 36; Flor. Laur. p. 239 sq. Mein.)

	Ant.	Fl. L.				
1	1	1	Δημοκρίτου	Αὐταρκίη τροφῆς νύξ (574, 40, 41)	FP. VIII, 2
2	2	2	Κλειτάρχου	Ὀφείλομεν ἑαυτοὺς ἐθίζειν (42, 43)	FP. IX, 18
3	3	3	Σωκράτους	Ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος τίς σοι πλουσ. (44–47)	FP. XI, 4
4				Ὥσπερ εἰς ὁδὸν τὸν βίον (575, 1—3)	FP. Stob. 30
5	4	4	Μοσχίωνος	Βέλτιόν ἐστι ἐν μιᾷ περιουσίᾳ (4—6)	FP. XVI, 9
6			Ἀλεξάνδρου	Εἰπόντος αὐτῷ τινος τῶν δοκούντων (7—10)	FP. XXV, 3
7		5	Δημοκρίτου	Τράπεζαν πολυτελέα (11—12)	FP. Stob. 38
8		6	Ἐκ τῶν Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους	Ἡ αὐτάρκεια καθάπερ ὁδός (13—15)	W. 210 (FP. 74)
9		7		Ὀχύρωσον σαυτόν (16—17)	W. 211 (FP. 75)
10		8		Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τίς ἐν ἀνθρ. ὁ πλ.	FP. Apo. 35
11		9	Ξανθίππη	Ξανθίππης Ἰσοκράτει τῷ ἀνδρὶ ἐπιτιμώσης (18—22)	FP. Apo. 134
	5	11		Μήτε λίαν πολυτελῶς	
	6	12		Εἰθίσθω τὸ σῶμα	Plut. Mor. 461c
	7			Ἔθιζε σαυτὸν τῇ λιτῇ δ.	W. 212
		10		Εὐριπίδης ὁ π. ἐπεὶ ὄψων.	?

Freilich stehen diesen siebzehn Capiteln, deren Bestand sich aus dem Florilegium Parisinum vollständig belegen lässt, nicht weniger als zweiundfünfzig andere gegenüber, die eine bald grössere, bald geringere Zahl von Eklogen aufweisen, welche in jener Sammlung nicht vorhanden sind (wenngleich die im Florilegium Parisinum vertretenen Stücke in der Regel die überwiegende

Mehrheit ausmachen). Wir werden daher die Nachweisungen für diese Eklogen beizubringen und vor Allem die Frage zu stellen und zu beantworten haben, ob der Compilator des Maximus selbständig anderweitige Quellen ausser dem Florilegium Parisinum ausgebeutet hat oder ob ihm dasselbe in vollständigerer Gestalt vorlag als uns heutzutage. Denn die Möglichkeit, dass eine solche Sammlung seit dem neunten Jahrhunderte, in welches Wachsmuth die Compilation der Parallela und des Maximus verlegt,[1] durch beabsichtigte oder unabsichtliche Auslassungen entstellt worden ist, wird Niemand in Abrede stellen wollen.

XIX. Zunächst haben wir uns mit der auffallenden Erscheinung zu beschäftigen, dass in nicht wenigen Capiteln des Maximus reichere Excerpte aus Stobaeus benutzt erscheinen, als der betreffende (zweite) Theil der Pariser Sammlung enthält. Bald sind zusammenhängende Partien aus einzelnen Capiteln des Florilegiums eingefügt (man sehe z. B. die Capitel 17, 19, 31, 56 des Maximus), bald treten die betreffenden Eklogen mehr sporadisch und aus verschiedenen Büchern zusammengewürfelt auf. Haben wir darin eine selbständige Thätigkeit des Compilators zu erkennen, der, um seine Sammlung zu bereichern, gelegentlich vollständigere Excerpte oder vielleicht das Original des Stobaeus selbst zur Hand nahm? oder muss dieses Plus auf eine vollständigere Vorlage zurückgeführt werden? Es wird sorgfältiger Erwägung und reicherer handschriftlicher Mittel, als sie uns jetzt zu Gebote stehen, bedürfen, um diese Frage endgiltig entscheiden zu können; doch soll hier wenigstens auf einige Thatsachen, die zur Lösung beitragen können, aufmerksam gemacht werden. Dieselbe Ursache, durch welche ein Theil der Stobaeusexcerpte durch Blattversetzung im Cod. Par. 1168 von seinem ursprünglichen Platze verrückt wurde (s. oben S. 480), kann auch den Verlust eines oder mehrerer Blätter zur Folge gehabt haben oder der Schreiber kann einzelne Eklogen oder ganze Partien übersprungen haben; aber es hindert auch nichts, an die Benützung eines vollständigen Stobaeus zu denken. An sich ist also keine der beiden An-

[1] Stud. S. 110. Eine Sentenz des Photios (auf den Wachsmuth seinen Beweis stützt) bietet z. B. auch der Cod. Vindobonensis Theol. 128 (saec. XIII) im Cap. 55 zwischen Combef. 660, 41 und 42; sie beginnt: Τὰ τῆς φύσεως πλεονεκτήματα — —.

nahmen unmöglich, ja die Verknüpfung beider ist ebensowenig auszuschliessen. Die Textesbeschaffenheit der verschiedenen Zweige der Ueberlieferung zu Grunde zu legen geht schon deshalb nicht an, weil weder für Maximus noch für Stobaeus genügendes Material vorliegt, abgesehen davon, dass die so gewonnenen Resultate, wie Wachsmuth (Stud. S. 151) bemerkt, nicht immer beweiskräftig sind. Einen leidlich sicheren Anhaltspunkt gibt jedoch die Vergleichung der Lemmata bei Stobaeus, Maximus und im Florilegium Parisinum ab. Es finden sich nämlich, was die Autorennamen betrifft, in dem zweiten Theile des Florilegium Parisinum viele Fehler und Abweichungen vom vollständigen Stobaeus, die fast durchgehends im Maximus wiederkehren oder sich doch noch in ihren Folgen erkennen lassen. So ist z. B. das Lemma Διφίλου (Flor. 24, 1) vom Excerptor (113) in Φίλωνος verderbt worden, was der Compilator des Maximus (40, 1) seinerseits, da ihm die Zuweisung des poetischen Stückes an Philo doch zu bedenklich erschien, in Φιλιστίωνος umzuändern sich die Freiheit nahm. Demnach muss jeder Gedanke an eine Zugehörigkeit des Fragmentes zu den echten oder unterschobenen Philistionea (wie ihn noch Wachsmuth, Stud. S. 123 f., hegte) aufgegeben werden; und es ist daran um so weniger zu zweifeln, als die gleiche Verderbniss sich noch einmal an den Namen des Diphilus gekettet findet (Flor. 10, 5 = 55), während bei Maximus (12, 70) allerdings die richtige Form Διφίλου steht (worüber Näheres weiter unten). Desgleichen sind die Lemmata Αινδίου, Μιλησίου, Γερίνου (oder Γηρίνου) von Maximus getreulich wiederholt worden; an zwei Stellen: 28, 15 und 41, 15, wo die Excerpte die Lemmata Περικλέους und Μελανίππου (!) haben, fehlen dieselben in meinen handschriftlichen Quellen des Maximus gänzlich. Hieher wird man wohl auch den Schreibfehler Σωτάτου (107 = Max. 56, 4) rechnen dürfen, der bei Combefis erhalten ist, in den Wiener Handschriften des Maximus jedoch sich in Σωστάτου, respective Σωστρ(άτου) metamorphosirt hat. Eine zweite Gruppe von Fehlern wird durch das Auslassen der Lemmata hervorgerufen; dieses hat unter Anderem verschuldet, dass das Apophthegma 31, 7 mit dem Namen des Pythagoras prunkt oder dass 32, 4 mit unter dem Namen des Karkinos geht; vielleicht ist auch die Bezeichnung von 9, 12 (bei Stob. 49, 10 Σοφοκλέους Οἰδίποδι) mit Εὐριπίδου eine rein willkürliche,

veranlasst durch das Fehlen jedes Lemmas in den Stobaeus-excerpten (205).[1] Doch finden sich auch hier Fälle, wo der Fehler bei Maximus corrigirt erscheint; so 12, 69 und 71, 1 (beide Male ist Πλάτωνος ergänzt). Ueber 25, 1 (wo Σωκράτους ergänzt ist) wage ich kein sicheres Urtheil zu fällen, da die vorhergehende Nummer der Stobaeusexcerpte (12) mit Ἰσοκράτους bezeichnet ist und das richtige Lemma demnach hier leicht auf einem blossen Zufall beruhen kann; die beiden Namen werden fortwährend verwechselt und in der That hat auch an der Stob. 12 entsprechenden Maximusstelle 5, 9 Combefis' Text und eine Wiener Handschrift Σωκράτους. Die dritte Kategorie von Corruptelen endlich beruht auf der in Florilegien so häufigen Verschiebung der Lemmata. Von Stellen, die für Maximus von Wichtigkeit sind, führe ich hier an Max. 36, 13 (vgl. Wachsmuth, Stud. S. 160); 15, 16 Ἐπιχάρμου (die Exc. 145 Ἐπιχάρμης), was blos das an die Stelle von Stob. 37, 19 (Μενάνδρου Ὑμνίς) gerathene Lemma von 37, 16 ist; 67, 9 = Stob. Exc. 207 = Flor. 105, 47 Εὐριπίδου (Εὐρ. Μελέαγρος 105, 46) statt Διφίλου; 38, 6, 7 = Stob. Exc. 212 und 212ᵇ = Flor. 111, 21 und 26, wo das Lemma der ersten Ekloge Ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων verloren gieng, das der zweiten aber, Σωκράτους, an seine Stelle trat, wodurch jetzt beide als sokratisch erscheinen. Ueber Stob. Exc. 157—159 muss ich mein Urtheil zurückhalten, da hier meine Notizen aus Cod. Par. 1168 nicht ausreichen. Interessant ist dagegen eine Correctur, die Max. 1, 11 vorgenommen wurde, wo statt des Λυκούργου, das in den Excerpten (54) von Flor. 9, 50 zu 9, 51 hinuntergeglitten war, die richtige Bezeichnung Δημοσθένους wieder hergestellt erscheint.

Nach den obigen Ausführungen muss die Annahme, dass in den Fällen, wo Maximus das Richtigere bietet, der Fehler in der Ueberlieferung des Florilegium Parisinum liege, als höchst unwahrscheinlich gelten; alles spricht vielmehr dafür, dass der Compilator des Maximus oder ein späterer Corrector die fraglichen Verbesserungen (es sind ihrer im Ganzen nur drei, da 12, 69 und 70 zusammenfallen) aus einem vollständigen — oder vollständigeren? — Stobaeus geschöpft hat.

[1] In der Melissa Barocc. ist allerdings hier das richtige Lemma Σοφοκλέους erhalten.

Nun finden sich ähnliche Fehler auch unter den nicht im Florilegium Parisinum vertretenen Stobaeuseklogen des Maximus, aber auch eine charakteristische Differenz, die schwer ins Gewicht fällt. Die Stobaeusexcerpte des Florilegium Parisinum zeigen nämlich eine entschiedene Neigung, die längeren Titel des Stobaeischen Florilegiums zu verkürzen: aus Ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων wird schlechtweg Ἀριστωνύμου, und Θουκυδίδου δημηγορία Περικλέους wird in Περικλέους vereinfacht. Unter den 220 Nummern habe ich überhaupt nur drei gezählt, in denen die vollständige Fassung des Titels bewahrt ist: Max. 1, 25 (= Stob. 1), 4, 18 (= Stob. 46), 23, 10 (= Stob. 185, wo Αἰλιανοῦ ἱστορία steht, während Max. Ἐκ τῆς Αἰλ. ἱστορίας hat); diesen stehen 38 Fälle gegenüber, in denen der Titel verkürzt ist, und diese Verkürzung ist bei Maximus ohne Ausnahme wiederholt. (Denn wenn das Ἀριστωνύμου von Stob. 62 bei Max. 31, 9 in Ἐκ τῶν Ἀρ. erweitert erscheint, so ist das nur einer Verquickung mit dem ursprünglich voll citirten, jetzt fehlenden Titel Ἐκ τῶν Ἀρίστωνος ὁμοιωμάτων von Stob. 13, 22, welche Ekloge unmittelbar darauf folgt, zuzuschreiben.) Unter den 122 nicht im Florilegium Parisinum vorkommenden Eklogen gibt es zwar nicht wenige mit derartig verkürztem Lemma (ich habe 17 gezählt), aber auch 8, in denen das Lemma vollständig, und 5, in denen es mit Weglassung eines Wortes erhalten ist. Diesen Zahlen gegenüber kann man sich dem Zugeständniss nicht verschliessen, dass in solchen Fällen eine andere Stobaeusüberlieferung vorliegt, d. h. dass der Compilator des Maximus ausser den Stobaeusexcerpten des Florilegium Parisinum noch einen vollständigen Stobaeus herangezogen hat.[1] Wir werden uns aber auch nicht sträuben, dort, wo sich

[1] Viermal finden wir Discrepanz der Lemmata zwischen Maximus und den nicht im Florilegium Parisinum vorkommenden Stobaeuseklogen. In zwei Fällen trifft die Schuld unzweifelhaft nur die Textesüberlieferung des Maximus, nämlich 16, 3 = Stob. Flor. 1, 32 (wo das ursprüngliche Lemma Διογένους um eine Stelle aufwärts rückte und dort das richtige Δημοκρίτου verdrängte, während für das fehlende Lemma Δημοσθένους eingeschoben wurde), und 11, 9 = Stob. Flor. 14, 14, wo das Fehlen des Lemmas zum nachfolgenden Diogenesapophthegma deutlich zeigt, dass das vorhergehende Δημοκρίτου nur Corruptel ist. Ungewiss bin ich hinsichtlich 59, 3 = Stob. 3, 87, das weder bei Maximus, noch bei Stobaeus ein Lemma trägt, hier wie dort aber sich ganz richtig an mit Σωκράτους resp. Πλουτάρχου bezeichnete Gleichnisse anschliesst (vgl. Wachs-

derartige Verkürzungen häufiger finden, wie z. B. in Cap. 37 und 56 des Maximus, anzunehmen, dass der Compilator ein vollständigeres Exemplar jener Stobaeusexcerpte vor sich hatte; zumal wenn die betreffenden Eklogen in eine Lücke der Stobaeana des Florilegium Parisinum hineinpassen, wie dies bei den Stücken der eben genannten Capitel der Fall ist, welche sich zwischen Stob. 181 und 182, resp. zwischen 101 und 103 unterbringen lassen.

Weiter zu gehen und für jeden einzelnen Fall die Entscheidung über die Quelle vorzunehmen, scheint nicht rathsam, da das handschriftliche Material, wie oben bemerkt wurde, nicht ausreichend bekannt ist. Auch ist es mit Hilfe der mitgetheilten Proben unserer Maximusanalyse leicht einzusehen, inwieweit durch unsere Aufstellungen die Resultate der Wachsmuth'schen Untersuchungen (Stud. S. 136—161) bestätigt oder berichtigt werden. Nur auf Eines sei hier noch ausdrücklich aufmerksam gemacht, dass der Compilator des Maximus ebensowenig wie der Urheber jener Stobaeusexcerpte im Florilegium Parisinum die sogenannten Eklogen des Stobaeus gekannt hat, welche noch Wachsmuth, Stud. S. 143, als Quelle für die Parallela namhaft macht.

Durch die Einbeziehung des Stobaeus unter die Quellen des Maximus vervollständigen wir gleichzeitig die Analyse von siebzehn weiteren Capiteln, nämlich 3, 4, 5, 16, 22, 26, 27, 31, 32, 37, 45, 52, 57, 59, 60, 67, 70.

Als ein Beispiel der von uns soeben besprochenen Benützung eines zweiten Stobaeusexemplars mag ein kürzeres Maximuscapitel (das 52.) angeführt werden.

Περὶ μνήμης

1	Πλάτωνος	Τοὺς μὲν νέους σφόδρα καὶ γ.	Stob. Flor. 25, 3 (349, 12—19)
2		Μνήμη πάντη που μηνύει	ib. 25, 2
3		Τὴν κατοχὴν τῶν φαντασμάτων	25, 3 (348, 25—31)

muth, Stud. 126 ff.); hier kann der Fehler auch an der Ueberlieferung des Flor. Par. liegen. Noch weniger weiss ich zu sagen, warum das Apophthegma des Euripides bei Stob. 41, 6 in der Sammlung des Maximus (20, 27) den Namen des Demosthenes erhalten hat.

4	Χαρικλείας	Μέγα γὰρ εἰς λήθην κακῶν	FP. XV, 6
5	Ἐκ τῶν Ἐπικτή- του καὶ Ἰσοκρ.	Ἀνανεούσθω	W. 1 (FP. 1)
6		Συνεχέστερον νόει	W. 2 (FP. 2)
7		Ἐὰν ἀεὶ μνημονεύῃς	W. 9 (FP. 8)
8		Ὡς ἡδὺ τὴν θάλασσαν	FP. Apo. 221

Ferner sei es der Vergleichung halber gestattet, das bereits von Wachsmuth (Stud. S. 156) analysirte 31. Maximuscapitel mit Zuhilfenahme des Florilegium Parisinum nochmals auf seine Quellen hin zu prüfen. Ich füge die Stobaeuszahlen bei und versehe diejenigen, welche ein total abweichendes Lemma zeigen, mit einem Sternchen. Die genaue Angabe der Stobaeischen Lemmata, sowie den Inhalt des correspondirenden Antoniuscapitels findet man bei Wachsmuth verzeichnet.

31. Περὶ παρρησίας καὶ τοῦ ἐλέγχειν

				Stob. Flor.
1	Φωκίωνος	Φωκίωνός ποτε τοῦ Ἀθη- ναίου (619, 21—26)		
2	Πλουτάρχου	Οὔτε ἐκ τοῦ κόσμου (27, 28)	FP. II, 28	13, 48*
3	Ξενοκράτους	Ξεν. ὁ φιλ. ἐρωτ. ὑπό τινος (29—33)	FP. V, 15	—
4	Ἰσοκράτους	Δίδου παρρησίαν τοῖς εὖ φρ. (34—35)	FP. VI, 6	48, 31
5	Δημοκρίτου	Κρεῖσσον τὰ οἰκεῖα ἐλ.	FP.VIII,33	13, 26
6	Δημοκρίτου (vielmehr Δη- μοκράτους)	Δημ. πρεσβεύοντός ποτε ὑπ' Ἀθηναίων (36—41)	FP. L, 2	—
7	Πυθαγόρου	Φήσαντός τινος λίαν (42—44)	FP. Stob. 66	13, 39*
8	Ἐκ τῶν Ἐπικτή- του καὶ Ἰσοκρά- τους	Οὔτε μάχαιραν ἀμβλ. (45—46)	W. 142 (FP. 67)	13, 47*
9	Ἐκ τῶν Ἀριστω- νύμου	Ὥσπερ τὸ μέλι τὰ ἡλκω- μένα (47—620, 2)	FP. Stob. 16	13, 23
10		Ὅμοιον ἀψινθίου δριμύ (3, 4)	—	13, 22

				Stob. Flor.
11	Ἑρμοῦ ἐκ τοῦ Ἰσιδώρου	Ἔλεγχος ἐπιγνωσθείς (5—7)	—	13, 50
12	Σωκράτους	Τῆς παρρησίας ὥσπερ ὀπώρας (8, 9)	—	13, 46
13	Εὐσεβίου	Ἐχθρὸς τὰ ἀληθῆ εἰπών (10—12)	—	13, 45

Man sieht, wie die Zahl der nicht durch das Florilegium Parisinum aus Stobaeus entlehnten Eklogen auf vier, höchstens fünf zusammenschmilzt (das letztere nämlich, wenn man etwa annehmen wollte, dass Max. Nr. 9, welches auch in Cap. 16 unter dem einfachen Lemma Ἀριστωνύμου wiederkehrt, hier direct aus Stobaeus stammt; vgl. oben S. 496).

XX. Die Thatsache, dass der Compilator des Maximus sich zur Ergänzung der im Florilegium Parisinum enthaltenen Stobaeana einer zweiten Quelle bediente, ist aber auch für die Erforschung der Quellen der noch übrigen Eklogen, die weder im Florilegium Parisinum, noch im Stobaeus vorkommen, von grosser Wichtigkeit. Die Zahl derselben ist nicht unbedeutend; wir treffen einerseits Namen, welche im Florilegium Parisinum überhaupt nicht vorkommen, wie Sextus, Lukianos, Dion Chrysostomos, Babrios, Thespis, Libanios, Prokopios, Chorikios, Philostratos; andererseits Eklogen unter bekannten Namen, die sich aber in keiner der beiden Quellen finden, wie z. B. Aristoteles, Plutarchos, Menandros, Euripides, Diodoros, Demokritos, Diogenes, Philistion, Epikuros, Pythagoras, Charikleia u. dgl. Nur in seltenen Fällen wird man hier von vorneherein annehmen dürfen, dass die Ursache in der mangelhaften Ueberlieferung des Florilegium Parisinum liegt. Mit Sicherheit lässt sich dies von Max. 35, 4 sagen, welche Ekloge sich zwar nicht im Cod. Par. 1168, wohl aber in dem sonst unvollständigeren Suppl. 690 findet (vgl. Seite 468). Auch hinsichtlich der Diogenesapophthegmen mag dieselbe Möglichkeit zugegeben werden, da auch hier die ältere Handschrift einen im Par. 1168 nicht wiederkehrenden Ausspruch bewahrt hat. Für die überwiegende Mehrzahl der noch nicht nachgewiesenen Eklogen hingegen kann diese Erklärung nicht gelten, sondern wir müssen uns nach anderweitigen Quellen umsehen. Es steht

nun nichts im Wege, anzunehmen, dass der Compilator des Maximus wie den vollständigeren Stobaeus, ebenso auch andere Schriften gnomologischen oder allgemein ethischen Inhalts, die dem byzantinischen Zeitalter sehr geläufig waren, excerpirt hat. So wird man z. B. keinen Anstoss nehmen, die Ekloge 2, 8 auf directe Benützung der weitverbreiteten pseudo-isokratischen Schrift πρὸς Δημόνικον zurückzuführen. Plutarch's Moralia, aus denen im Anfange des 20. Capitels eine kleine Gruppe entlehnt ist, waren gleichfalls einem Byzantiner leicht zugänglich, und mit den unter dem Namen des Menander gehenden Sammlungen steht es ebenso. Hingegen wird man mit der Annahme einer directen Ausbeutung der Sprüche des Sextus und der Pythagoreer vorsichtig sein müssen, da im späteren Mittelalter vermuthlich nur sehr wenige handschriftliche Exemplare dieser Sammlungen vorhanden waren.

Im Allgemeinen hat über diese Quellen des Maximus, beziehungsweise der Parallela das Richtige bereits Wachsmuth in seinen Stud. S. 121 ff. gelehrt, wenngleich im Einzelnen sich manches nach unseren Ausführungen anders darstellen wird. So ergibt sich z. B., dass von der unter dem Namen des Kleitarchos gehenden Sammlung dem Compilator des Maximus nur die im Florilegium Parisinum enthaltenen Stücke bekannt waren, und ähnlich steht es mit Demonax; eine Sammlung von Sentenzen des Romylos vollends, die Wachsmuth S. 129 annimmt, hat überhaupt nicht existirt, da der Name nur in der Apophthegmensammlung vorkommt.[1]

XXI. Gehen wir nun auf einige Punkte genauer ein, so interessirt uns zunächst die Frage, ob wir dem Compilator des Maximus die Belesenheit und den Fleiss zutrauen dürfen, welche erforderlich gewesen sein müssten, um die fraglichen Nummern aus den Originalwerken von Schriftstellern wie Prokopios, Chorikios, Philostratos, Dio Cassius, Diodorus, Siculus, Dio Chrysostomus u. s. w. zusammenzutragen. In Betreff der

[1] Denn jenes angebliche Fragment, das Wachsmuth a. a. O. Anm. 1 aus der Melissa Augustana citirt, ist nichts Anderes als Fragm. XI des Epiktet, das auch bei Max. 55, 4 steht. In ähnlicher Weise ist es Wachsmuth entgangen, dass sich das Moschionfragment a. a. O. Anm. 3 bei Max. Cap. 8, 13 und das Demonaxfragment S. 130, Anm. 1 ebenda 28, 9 findet.

Historiker hat Wachsmuth schon seine Zweifel ausgesprochen (S. 128); und diese Zweifel müssen wohl auch auf die weitschichtigen Werke eines Libanios, Prokopios und Chorikios ausgedehnt werden. Hinsichtlich der beiden letzteren glaube ich nun einen Anhaltspunkt darin gefunden zu haben, dass dieselben sehr häufig im Florilegium des sogenannten Georgides citirt werden, und zwar nicht so sehr in derjenigen Recension, die der von Boissonade zu Grunde gelegte Parisinus bietet, als vielmehr im Cod. Marcianus 23, den ich verglichen habe und der nicht minder durch seine Uebereinstimmung wie durch seine Abweichungen von Boissonade's Text uns lehrt, dass das Florilegium des Georgides ursprünglich viel reichhaltiger gewesen sein muss. Nun enthält diese Sammlung, soweit sie aus profanen Quellen stammt, zahlreiche Gnomen aus Isokrates (ad Demonicum), Charikleia (d. h. Heliodoros), Prokopios und Chorikios, aber auch Aristoteles und Platon und unter Anderem auch jene Sentenz des Babrios in 1, 25 des Maximus, so dass die Vermuthung, der Compilator des Maximus könnte ein ähnliches Gnomologium benützt haben, zum mindesten nicht ganz unwahrscheinlich wird. Wenn sich eine Prokopiossentenz (38, 1) und eine der Charikleia (7, 7) bei Georgides nicht wiederfinden, so mag der Grund hiefür in der unvollständigen Ueberlieferung des letzteren zu suchen sein.

Wenn nun auch das Florilegium des Georgides uns manchen erwünschten Anhaltspunkt gibt (wenigstens beweist, dass die von uns gesuchten Autoren für gnomische Sammlungen excerpirt worden sind), so lässt es doch noch manche Lücken. Es fehlen uns noch Quellen für Lukianos, Dion Chrysostomos, Synesios, Thukydides (diese beiden Namen kommen allerdings häufiger in den anderen Zweigflorilegien vor), und vor Allem für Plutarch's Moralia, die der Redactor der Parallela gewiss nicht selbstständig gelesen und ausgezogen hat. Man braucht nun nicht weit zu gehen, um die genannten Autoren in einem Florilegium vereinigt zu finden; sie stehen alle im Codex Palatinus 129, über den H. Haupt im Hermes (Bd. XIV, S. 58 ff.) zum ersten Male genau berichtet hat, hübsch beisammen. Ob nun diese Sammlung in ihrer jetzigen Gestalt auf Planudes oder einen Andern als Urheber zurückgehen mag, so viel ist sicher, dass der Kern derselben bereits aus

vorplanudeischer Zeit stammt. Dass eine genaue Untersuchung dieser Handschrift (oder einer der mit ihr verwandten Pariser oder vaticanischen Excerptencodices) für die Florilegienliteratur wichtige Aufschlüsse liefern würde, scheint unzweifelhaft; mir wenigstens haben die von H. Haupt im 13. Bande des ‚Hermes' aus ihr mitgetheilten Demadea die Nachweisung zweier lange vergeblich gesuchten Fragmente der Melissa Barocciana (V, 13 u. 14) ermöglicht.

XXII. Mit grösserer Sicherheit lässt sich die Benützung eines andern Florilegiums erweisen. Wiederholt treffen wir nämlich gegen Ende der Capitel (ungefähr zwischen den Excerpten aus der demokrito-epiktetischen Sammlung und denjenigen aus den Apophthegmen) Eklogen, die sich im Florilegium Parisinum nicht finden. In diesen Einschiebseln wiederholen sich gewisse Namen ausserordentlich häufig, was auf eine constante Quelle hindeutet; namentlich fallen die Lemmata Ἐπικούρου, Θεοπέμπτου, Σέξτου und Πυθαγόρου auf. Nun finden wir diese Namen in einem uns noch erhaltenen Florilegium, in den von Boissonade (Anecdota I, 120—126) edirten Φιλοσόφων λόγοι wieder;[1] wir werden also nicht zögern, diese Sammlung zu den Quellen des Maximus hinzuzurechnen. In manchen Fällen lässt sich die Benützung sogar aus den Lesarten erweisen, wie z. B. in der Isokratesekloge 4, 9, wo die Variante Ἰσχύς statt Ῥώμη sich eben nur bei Maximus und in jenem Florilegium findet. Was wir oben von der unvollständigen Ueberlieferung des Georgides bemerkt haben, gilt hier gleichfalls und vielleicht noch in erhöhtem Massstabe. Auch diese Sammlung habe ich zur Herausgabe vorbereitet.

XXIII. Von grösster Wichtigkeit endlich ist die Frage nach der Herkunft der poetischen Citate, welche durch Wachsmuth's Untersuchungen allerdings schon in einem solchen Grade gefördert ist, dass hier nur eine Revision des von ihm Gebotenen erforderlich ist. Das Hauptresultat, dass die überwiegende Mehrzahl der poetischen Stücke (die im Flor. Par. vorkommenden

---

[1] Eine wesentliche Ergänzung erfährt dasselbe aus dem Cod. Pal. 356, der zwar keine Lemmata, aber gegenüber dem von Boissonade benützten Cod. Parisinus 1166 einen bedeutenden Zuwachs an Eklogen bietet.

natürlich abgerechnet) in den Parallela aus Stobaeus' Florilegium stammt, steht fest; Wachsmuth hat in allen vier Zweigen der Ueberlieferung nur 31 Stücke ausfindig gemacht, die bei Stobaeus nicht vorkommen (Stud. S. 136 ff.). Und auch von diesen sind zwei, Nr. XII und XXVI, auszuscheiden, da sie bei Stob. 29, 95 und 103, 14 stehen. Nr. IV ist den Tetrasticha des Gregorios von Nazianz (v. 177—179) entnommen und, wie dies bei Antonius oft der Fall ist, unter die profanen Gnomen versprengt worden; derselben Quelle entstammt XVII; Nr. XXVIII halte ich für byzantinischen Ursprungs. Ausserdem fallen noch, als im Florilegium Parisinum enthalten, die Nummern I, III, V, VI, VII, X, XI, XX, XXI, XXII, XXIV, XXV weg; XIII stammt aus den Φιλοσόφων λόγοι. So bleiben nur mehr 13 Nummern, von denen 9 sich bei Maximus gar nicht finden. Von den 4 übrigen, mit denen wir es hier zu thun haben, sind zwei, Nr. IX und XXIX, den Epigrammen des Palladas (Anthol. Pal. X, 58 und 34) entnommen, XVIII findet sich in der Sammlung des Orion, allerdings unter dem Namen des Menander VIII, 5 (auch unter den Monost. Menandri 419); XXVII steht bei Euripides Orestes 666—668. Es steht nichts im Wege, diese Sentenzen aus einem der zahlreichen poetischen Florilegien herzuleiten, die das byzantinische Mittelalter kannte und deren nicht wenige in Handschriften uns erhalten sind, leider noch zu wenig gekannt und gewürdigt (vgl. das von Wachsmuth a. a. O. S. 142 aus Anlass des Oppianus-Fragmentes Nr. XXIII über das Florilegium des Cod. Palatino-Heidelbergensis Nr. 356 Gesagte). Auch das Theognisexcerpt, das Wachsmuth unter Nr. II aus Antonius I, 24 beibringt, passt sehr wohl zu unserer Vermuthung, da z. B. das Gnomologium des Orion und der aus demselben [1] excerpirte mittlere Theil des Florilegium

---

[1] Dass die oben ausgesprochene Ansicht, durch welche allerdings dem mittleren Theile des Florilegium Monacense eine grössere Wichtigkeit beigelegt wird, als man ihm bisher zugeschrieben hat, richtig ist, erhellt aus der einfachen Gegenüberstellung der folgenden fünf Nummern.

Flor. Mon.		Orion.	
	102		V, 9
	103		V, 10, Vers 1
	104		VII, 5
	105		VII, 12
	107		VIII, 11ᵃ

Monacense Theogniscitate enthält. Für die Verse, die in den menandrischen Monostichoi oder in der Σύγκρισις Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος sich finden (und hieher rechne ich auch die von Wachsmuth a. a. O. S. 122 ff. verzeichneten Philistionverse, mit Ausschluss von 6 und 9, welche aus dem Florilegium Parisinum geschöpft sind und 5, welche Sentenz den Namen des Philistion gegen den ihr gebührenden des Sextus wohl nur durch Irrthum eingetauscht hat), wird die Frage nach der Herkunft vorläufig allerdings nicht entschieden werden können, da diese Sammlungen dem Compilator ebensogut zugänglich waren als eine jener poetischen Anthologien.[1] Hier mag auch eine Frage berührt werden, zu der die Handschrift, welche gewissermassen den Schlüssel zum Verständniss des Maximus geliefert hat, Anlass gibt. Wer nämlich erfährt, dass im Cod. Par. 1168 unmittelbar nach dem Schlusse der Apophthegmensammlung auf fol. 162[b] eine Sammlung menandrischer Monostichoi folgt, der könnte sich leicht zu der Vermuthung bewogen fühlen, dass die am Schlusse der Maximuscapitel manchmal vorkommenden Menander-, Philistion- oder Euripidesverse aus dieser Quelle stammen. Aber diese Hoffnung wäre trügerisch; denn wenn auch vereinzelte Eklogen des Maximus sich dort finden (wie 6, 72 auf fol. 168), so bildet dies doch keine hinreichende Grundlage, um darauf ein Urtheil über die Herkunft jener Stücke aufzubauen.

XXIV. Aber selbst dann, wenn es uns gelungen sein sollte, die Quellen, aus denen der Compilator des Maximus seine Sprüche schöpfte, auf das Florilegium Parisinum, das vollständige

---

Auch die folgenden Nummern des Florilegium Monacense entsprechen mit ihrer regelmässigen Abwechslung von poetischen und prosaischen Sentenzen, von denen die letzteren am Ende zusammengehöriger Gruppen stehen (s. 113—117, 132—133), endlich hinsichtlich der Quellen der Eklogen (in den prosaischen z. B. Demosthenes, Isokrates, Thukydides) vollständig dem Charakter des Orionischen Florilegiums. Der Verlust der Lemmata ist freilich unersetzlich. Als Interpolationen sind die Apophthegmen, wie 135, 136, 138, anzusehen.

[1] Um die in den anderen Zweigflorilegien enthaltenen poetischen Stücke kurz zu erledigen, sei hier bemerkt: Ant. VIII und XIV—XVI, vielleicht auch XI stammen aus menandrischer Ueberlieferung; II und XXIII aus einem poetischen Florilegium; XIX und XXXI (Mel. Aug.) können aus einem Florilegium περὶ γυναικῶν stammen, von dem später (Abschn. XXX, Anm. 1) die Rede sein wird. XXX (Mel. Aug.) erklärt Wachsmuth mit Recht für prosaisch.

Florilegium des Stobaeus und auf eine geringe Zahl von viel gelesenen kleineren Gnomologien zu beschränken, bietet der Sammelfleiss, den er aufgewendet haben müsste, noch immer Grund zu gerechten Zweifeln, und wir müssen jede Möglichkeit, die Operation des Zusammenlesens zu vereinfachen, willkommen heissen. Eine darauf abzielende Vermuthung will ich im Folgenden aussprechen. Schon das Florilegium Parisinum zeigt durch seine Zusammensetzung, dass es aus äusserlicher Aneinanderfügung heterogener Theile entstanden ist, und das Eindringen fremdartiger Bestandtheile in die einzelnen Sammlungen bestätigt nur diese Annahme. Am auffallendsten aber ist wohl die consequente Verarbeitung nichtapophthegmatischer Bestandtheile in die vierte Abtheilung. Nun kehren diese Sprüche fast sämmtlich und in derselben Reihenfolge in einem bisher nicht veröffentlichten Gnomologium wieder, das mit der Ekloge Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα κτξ. beginnt; der Compilator des Florilegium Parisinum muss also dieses Gnomologium gekannt und in seine Apophthegmensammlung verwebt haben. Es lässt sich aber leicht zeigen, dass diese Sammlung sowohl mit den Φιλοσόφων λόγοι, als auch mit der demokrito-epiktetischen Sylloge, ferner mit poetischen Anthologien, endlich auch mit Georgides in directer handschriftlicher Verbindung steht. Im Folgenden stelle ich einige Notizen zusammen, die durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit machen, sondern nur dazu dienen sollen, das eben Gesagte zu erläutern.

	Palat.-Heid. 356	Vindob. Med. 29	Barocc. 50	Flor. Mon.	Exc. Vind.	Par. 1166	Par. 1168
Poetische Florilegien	f. 144v	. .	. . . .	Nr. 102—154	Nr. 39—41	. . .	. . .
Φιλοσ. λόγοι . .	f. 149v	. .	. . .	. . . .	Nr. 44—57	f. 308	. . .
Ἀρ. καὶ πρ. μ. .	f. 151	f. 126	f. 342v	Nr. 153—270 (beide Zeilen)	Nr. 27	. . .	f. 146v (beide Zeilen)
Apophthegmata	. . .	. .	. . .		Nr. 1, 2, 32, 47, 49	. . .	
Demokrito-epikt. Samml.	f. 152v	f. 129	f. 333	Nr. 1—101	. . . .	. . .	f. 140v
Menander . . .	. . .	. .	. . .	. . . .	Nr. 46, 72, 73	f. 307	f. 162b
Georgides	. . .	. .	. . .	. . . .	Nr. 64, 65	f. 263	. . .

Manches konnte in dieser Tabelle gar nicht erwähnt werden; so das gleichzeitige Vorkommen mancher Autoren, wie Theophylaktos, in Georgides und den Φιλοσ. λόγοι; das Vorhandensein der Monostichoi Menander's und der in den Φιλοσ. λόγοι benützten äsopischen Ermahnungen in der Handschrift der Excerpta Vindobonensia; die Benützung der Monostichoi und der Σύγκρισις in den Φιλοσ. λόγοι; die Verbindung der ersteren mit Georgides im Cod. Vindob. Theol. CCLXXVII u. s. w. Allerdings mögen manche dieser einzelnen Sammlungen ihre Nachbarschaft in einer und derselben Handschrift dem Zufall verdanken — obgleich derselbe meiner Ueberzeugung nach in derartigen Fällen eine weit geringere Rolle spielt, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist —; aber die beiden Thatsachen, dass die Excerpte aus den Φιλοσόφων λόγοι in der Regel an derselben Stelle bei Maximus auftreten, und die Durchsetzung der Apophthegmen im Pariser Florilegium mit Sentenzen aus der Sylloge Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα, sprechen deutlich genug, denke ich, dafür, dass jene beiden Sammlungen einst selbständige Theile des Urflorilegiums bildeten, aus dem das Florilegium Parisinum geflossen ist. Und so möchte ich denn die Vermuthung aussprechen, dass der Compilator des Maximus seine Gnomen und Apophthegmen fast durchaus aus einer Handschrift entnommen hat, in der verschiedenartige Sentenzensammlungen vereinigt waren, und nur in seltenen Fällen anderweitige Sammlungen oder die Schriftstellertexte im Original herangezogen hat.

XXV. Noch sei hier eines Umstandes gedacht, mit welchem eine allerdings ganz singuläre Erscheinung verknüpft ist. Wiederholt finden sich nämlich bei Maximus Citate aus der Sammlung Σχέδη βασιλική oder Ἔκθεσις κεφαλαίων παραινετικῶν, σχεδιασθεῖσα παρὰ Ἀγαπητοῦ διακόνου u. s. w., welche an Justinianus gerichtet ist und aus 72 Capiteln, die aus den verschiedenartigsten Quellen zusammengestoppelt sind, besteht. Die Anführungen aus dieser Schrift begegnen uns bei Maximus (und überhaupt in den Parallela) an verschiedenen Orten und unter sehr verschiedenen Namen.

1.	Max.	8, 29	Θεσπίδος	=	Agap. c. 44
2.		63, 9	Θεσπίδου	=	3
3.		7 (vor 1)	Φίλωνος	=	23

4.	Max. 8 (vor 1)	nach Φίλων.	=	Agap. c.	50
5.	9 (vor 1)	Φίλωνος	=		63
6.	11, 20	ohne Lemma	=		22
7.	11, 21	Φίλωνος	=		12
8.	66 (vor 1)	Φίλωνος	=		64
9.	9, 34	Ἀγαπητοῦ	=		21

Demnach erscheint der Name des Agapetos nur einmal unter neun Fällen; und auch an dieser Stelle hat Combefis das Lemma Φίλωνος, Wachsmuth, Stud. S. 116, schreibt Ἀγαπήτου Φίλωνος. Dass das Lemma Ἀγαπήτου, welches Vind.[1] und Vind.[3] haben, erst nachträglich eingefügt worden sein kann, muss zugegeben werden; ist ja doch auch in Nr. 6 im Vind.[1] des Maximus ἀγαπητοῦ von einer jüngeren Hand beigeschrieben. Das Lemma Φίλωνος findet vielleicht seine Erklärung darin, dass nicht wenige der Agapetoscitate am Schlusse der patristischen Gnomen und demzufolge thatsächlich nach den Philoexcerpten zu stehen kommen, obwohl dies nicht von allen gilt. Vollständig unerklärlich bleibt freilich, wie die beiden ersten Stücke zu dem Namen des Thespis oder Thespides gekommen sind.[1] Indessen wenn auch unsere Untersuchung in dieser Hinsicht kein Resultat zu Tage fördert, so hilft sie uns doch wenigstens ein vermeintliches Fragment des Epiktet ausmerzen; denn Nr. 6 (= Fr. Ep. CV) ist eben nichts Anderes als das 22. Capitel des Agapetos.

XXVI. Das Ergebniss unserer Untersuchungen lässt sich demnach in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Der Compilator des Maximus, respective des Urflorilegiums, aus welchem dieser schöpfte, hat sich[2] für

---

[1] Ob durch die Thatsache, dass zwei dieser Sentenzen (Max. 11, 21 und 63, 9) inmitten der Apophthegmensammlung des Cod. Patmensis 263 aus dem 10. Jahrhundert auftauchen, etwas Licht in die Sache gebracht wird, erscheint mir fraglich, besonders da dieser Theil der Apophthegmensammlung keine Namen enthält, sondern die einzelnen Sprüche mit Ἄλλος einleitet.

[2] Dies beweist einerseits die fast durchgehends im Maximus strenge eingehaltene Reihenfolge sowohl der Hauptgruppen der Pariser-Sammlung (vermischte Eklogen, Stobaeusexcerpte, demokrito-epiktetische Sammlung, Apophthegmata), als auch der kleineren Abtheilungen und sogar

die profanen Sentenzen im Wesentlichen einer Sammlung bedient, die mit dem Florilegium des Codex Parisinus 1168 die grösste Aehnlichkeit hatte (in manchen Punkten allerdings noch vollständiger gewesen sein muss).

---

der einzelnen Nummern innerhalb derselben, andererseits die Fortpflanzung mancher Fehler, die im Florilegium Parisinum auftreten, in der Ueberlieferung des Maximus. Von solchen charakteristischen Fehlern haben wir bereits gelegentlich der Stobaeusexcerpte (vgl. oben S. 494) einige erwähnt; hier sei nur noch einer beigebracht, der für den Kernpunkt dieser Abhandlung, die Frage nach der Herkunft der epiktetischen Fragmente, von Interesse ist. Im ersten Theile des Pariser Florilegiums stehen unter Nr. LIV zwei Gnomen mit dem Lemma 'Επικλήτου, das offenbar einem Schreibfehler seine Entstehung verdankt (Näheres darüber weiter unten). Dieser Fehler ist nun in das Gnomologium des Maximus übergegangen und hat sich an den beiden Stellen, wo sich die fraglichen Gnomen excerpirt finden (3, 19 und 71, 4), im Cod. Marcianus 507 saec. XII und Par. 926 saec. XI, an der zweiten auch im Par. 1102 saec. XI erhalten; die beiden Pariser Handschriften schreiben 71, 4 'Επικλείτου. In allen übrigen Handschriften, die ich kenne, ist die Form 'Επικτήτου wiederhergestellt; nur der Cod. Vindob. Philos. et Philol. 267 hat noch eine Spur der alten Lesart bewahrt, insofern er das Lemma 'Επικτήτου anscheinend zwecklos zweimal nach einander schreibt. Für uns ist aber diese Thatsache noch aus zwei anderen Gründen wichtig: sie bezeugt einerseits, dass von den Schreibern des Maximus willkürliche Correcturen vorgenommen wurden, andererseits, dass auch die erweiterte Recension des Maximus, welcher der Cod. Par. 926 angehört, sich in diesem Punkte mit dem andern Zweige der Ueberlieferung in Uebereinstimmung befindet.

Am deutlichsten jedoch zeigt sich die Abhängigkeit des Maximus vom Florilegium Parisinum in der vierten Abtheilung, in der Apophthegmensammlung. Dieselbe ist nämlich, wie oben (S. 481) gezeigt wurde, mit Gnomen aus dem Florilegium 'Άριστον καὶ πρῶτον μάθημα durchsetzt, welche vom Compilator oder Interpolator nach der Ordnung des Alphabets und zwar in der Regel nach den Apophthegmen des betreffenden Buchstabens eingefügt worden sind. Beim gedankenlosen Ausschreiben des Florilegiums ist es nun dem Compilator des Maximus viermal passirt, dass er eine derartige Gnome excerpirt und sie mit dem nächstvorhergehenden Apophthegmenlemma in seine Sammlung eingesetzt hat. Nummer 28 erscheint bei Max. 42, 4 unter dem Namen des Glykon; 69 unter dem des Herakleitos ebenda 8, 27; und 42, 5 (= Apo. 119) ist der Name des Metrodoros, sowie 18, 40 (= Apo. 167 b) der des Romylos mit keinem besseren Rechte gesetzt.

Nach dem Gesagten wird wohl die Richtigkeit des oben ausgesprochenen ersten Satzes nicht bezweifelt werden können.

2. Der Compilator des Maximus hat ausserdem ein vollständigeres Exemplar des stobaeischen Florilegiums gelegentlich herangezogen.

3. Zur Ergänzung der Sammlung wurde vom Compilator (vielleicht auch von einem späteren Ueberarbeiter) eine Sammlung verschiedener Florilegien, die vermuthlich zu einem Ganzen vereinigt waren, und

4. mehrere den Byzantinern geläufige Werke ethischen Inhalts, Romane und Auszüge aus Historikern und Epistolographen ausgebeutet.

XXVII. Daran wird sich nun die Frage nach den Quellen der mit Maximus verwandten Florilegien anschliessen müssen. Die Beantwortung wird durch Wachsmuth's sorgfältige Untersuchungen allerdings wesentlich erleichtert. Sind die in den Stud. S. 88—161 enthaltenen Aufstellungen richtig, so kann es für uns nur den einen Schluss geben: da die drei übrigen Gnomologien, die sogenannte Melissa Augustana, das Florilegium des Antonius und das Florilegium Laurentianum mit Maximus auf dieselbe Quelle zurückgehen, so müssen auch sie von der Pariser Sylloge abhängig sein. Und in der That wird dieser Schluss durch die Wiederkehr charakteristischer Erscheinungen des Florilegium Parisinum in den übrigen Gnomologien bestätigt. So finden sich, um nur ein Beispiel zu geben, die vier fehlerhaften Lemmata aus der Apophthegmensammlung, die kurz vorher besprochen wurden, theils bei Antonius, theils in der Melissa Barocciana wieder. Es müssen also auch diese Florilegien auf jene Sammlung als Quelle zurückgehen.

So weit also das Florilegium Parisinum reicht, stehen für uns alle Zweige der Parallela auf einer Stufe; wichtig hingegen ist es, zu erfahren, ob nicht durch den Zuwachs an Sentenzen, den die übrigen Florilegien bieten, das aus der kürzeren Recension des Maximus zu gewinnende gnomologische Material eine wesentliche Bereicherung erfährt. Ich habe mich deshalb der Mühe nicht entzogen, auch den Antonius (nach Gesner's Ausgabe), das Florilegium Laurentianum und die 23 ersten Capitel der Melissa Barocciana, welche hier die Stelle der

Melissa Augustana vertritt, in den Kreis meiner Untersuchungen aufzunehmen, wozu noch Wachsmuth's und Dressler's Angaben über die Melissa Augustana und die erweiterte Recension des Maximus kommen. Diese Grundlage ist zwar für eine abschliessende Untersuchung nicht ausreichend, doch ermöglicht sie wenigstens eine vorläufige Uebersicht und eine im Wesentlichen richtige Vorstellung von dem, was wir aus diesen Quellen zu erwarten haben. Es ergibt sich nun ohne Schwierigkeit, dass von den neu hinzukommenden Eklogen nur sehr wenige aus dem Florilegium Parisinum stammen, und dass die Mehrzahl derselben auf die übrigen von uns aufgeführten Quellen zurückgeht. Namentlich finden wir reichere Excerpte aus Plutarch's Moralia, aus Dion Chrysostomos und den Historikern in der erweiterten Recension des Maximus und den drei übrigen Abzweigungen der Parallela;[1] charakteristisch für die Melissa Barocciana sind die Auszüge aus einer Schrift ethischen Inhaltes, die den Namen des Isokrates tragen und sich regelmässig nach den Isokratesexcerpten des Florilegium Parisinum eingeschaltet finden. Es ist mir nicht gelungen, die Quelle dieser Sentenzen ausfindig zu machen; bei den übrigen habe ich, so weit es möglich war, die Verweisungen hinzugefügt. Die Identificirung der einzelnen Stücke wird jedoch durch zwei Umstände besonders erschwert: einerseits durch die greuliche Verwirrung der Lemmata, wie sie in der Melissa Barocciana, namentlich aber bei Antonius hervortritt, andererseits durch die willkürlichen Textesänderungen, die sich die Excerptoren zu Schulden kommen liessen, und die sich nicht selten bis zur völligen Paraphrase steigern.

Da nun die erweiterte Recension (oder Recensionen) des Maximus, das Florilegium Laurentianum, die Melissa Augustana, resp. Barocciana und Antonius sämmtlich jene reicheren Excerpte enthalten, von welchen in dem kürzeren Maximus nur dürftige Spuren zu finden sind, so liegt es nahe, die Frage aufzuwerfen, ob nicht in diesem letzteren Zweige der Parallela uns nur ein Excerpt aus dem vollständigeren Maximus vorliegt. Einer solchen Annahme stehen aber zwei Bedenken im

[1] Auch die Epistolographen werden vielleicht bei genauerer Durchsicht noch manchen Beleg liefern.

Wege. Erstlich müsste der Epitomator, welcher die Kürzung vornahm, von einer ganz unerklärlichen höheren Einsicht geleitet worden sein, indem er gerade die im Florilegium Parisinum vorkommenden Eklogen unangetastet liess, hingegen die übrigen, aus den verschiedensten Quellen geschöpften zum Gegenstande seiner Thätigkeit machte. Sodann spricht auch schon die Stellung jener Eklogen dafür, dass sie später und im Anschlusse an die Eklogen des Florilegium Parisinum eingefügt wurden. Denn die Plutarch- und Isokratesgnomen stehen regelmässig nach den mit diesen Namen versehenen Stücken aus dem Florilegium Parisinum; die Excerpte aus den Historikern und den Rhetoren finden sich in der Regel entweder am Anfange oder am Ende des betreffenden Capitels. Allerdings hat willkürliche Umstellung, wie sie z. B. in der Melissa Augustana hervortritt, Manches verdunkelt, aber trotzdem verleugnen jene Eklogen ihren Charakter als Eindringlinge nur selten.

Damit verbindet sich passend eine andere Frage, deren abschliessende Lösung bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung allerdings nicht möglich ist. Sind die fünf verschiedenen Zweige der Ueberlieferung unabhängig von einander aus dem Florilegium Parisinum direct abgeleitet oder stammen sie aus einem bereits in Capitel abgetheilten Urflorilegium? Wachsmuth hat bereits die Frage zu Gunsten der letzteren Ansicht entschieden; die jetzige Capiteleintheilung der einzelnen Zweigflorilegien lässt keinen Zweifel darüber, dass sie auf die gemeinsame Vorlage zurückgeht und dass das Florilegium des sogenannten Maximus der Urquelle am nächsten steht. Aber es zeigen sich bereits jetzt Erscheinungen — und mit dem Anwachsen des handschriftlichen Materiales werden sich ihrer noch weit mehr zeigen — welche mit dem von Wachsmuth ausgesprochenen Principe in Einklang zu bringen nicht geringe Mühe kosten wird. Zu diesen Erscheinungen gehört unter anderem auch das Auftauchen abweichender Lemmata in einzelnen Zweigflorilegien (vgl. S. 495, A. 1); ein weiterer Umstand, welcher Antonius betrifft, wird im XXX. Abschnitt besprochen werden. Endlich gesellt sich dazu das Verhältniss der beiden Maximusrecensionen untereinander und zu den übrigen Abzweigungen der Parallela. Wir gerathen hier in ein Wirrsal von Thatsachen,

die sich gegenseitig zu widersprechen scheinen. Einerseits kann man nach dem oben Gesagten die kürzere Recension des Maximus nicht für ein Excerpt aus der reichhaltigeren ansehen; und sonach müsste die letztere oder die gemeinsame Vorlage jenen Zuwachs erst erhalten haben, nachdem die kürzere Recension bereits daraus abgeleitet war; andererseits zeigt eben die kürzere Recension einige wenige Eklogen, die unleugbar aus denselben Quellen stammen wie die in der erweiterten Recension und in den übrigen Zweigflorilegien hinzukommenden Sentenzen. Ich will im Folgenden wenigstens eine Hypothese aufzustellen versuchen, welche, wie ich hoffe, für die erwähnten Schwierigkeiten eine Art von Lösung zu bieten vermag. Sollte eine einfachere und mit besseren Gründen gestützte gefunden werden, so wäre Niemand bereitwilliger als ich, die hier vorgetragene über Bord zu werfen.

Es existirte zum Mindesten vor dem 10. Jahrhundert ein sacro-profanes Gnomologium, das aus zwei ursprünglich von einander scharf gesonderten Theilen bestand. Den ersten Theil bildete eine dem Florilegium Parisinum in allen Stücken ähnliche Sammlung; der zweite bestand aus einer Vereinigung von kleineren Spruchsammlungen, wozu ich unter Anderem das Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα, die Φιλοσόφων λόγοι und eine dem profanen Theil des sogenannten Georgides ähnliche Collection rechne. Diese beiden Theile konnten nicht ohne Einfluss auf einander bleiben; und es hat durchaus nichts Unwahrscheinliches, anzunehmen, dass frühzeitig Eklogen aus dem einen Theil der Sammlung in den andern hinüberwanderten. Ein solcher Austausch hat namentlich zwischen dem Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα und der den Schluss des Florilegium Parisinum bildenden Apophthegmensammlung stattgefunden. Aus dem so veränderten Gnomologium wurde nun das Stammflorilegium, aus dem alle Zweige der Parallela abzuleiten sind, geschöpft, wobei der Redactor sich hauptsächlich an den ersten Theil (das Florilegium Parisinum) hielt und die kleineren Gnomologien nur ausnahmsweise berücksichtigte. Dieses Stammflorilegium war bereits in Capitel abgetheilt, welche denen des Maximus genau entsprochen haben müssen. Aber auch in diesem Zustande blieb das Florilegium nicht von fremden Einflüssen unberührt. Es wurde aus einer, grösstentheils aus prosaischen

Schriftstellern (Plutarch's Moralia, den Historikern und Rhetoren) geschöpften Excerptensammlung, mit der es möglicherweise durch handschriftliche Tradition verbunden war, interpolirt. Zunächst beschränkte sich diese Interpolation auf wenige Eklogen; in dieses Stadium muss die Entstehung der kürzeren Recension des Maximus verlegt werden. Später wurde eine durchgreifende Ueberarbeitung des Florilegiums vorgenommen, wobei eine weit grössere Anzahl von Eklogen aus jener prosaischen Anthologie eingeschoben wurde; und aus dem so interpolirten Florilegium stammen die übrigen Zweige der Parallela. Von diesen gibt die erweiterte Recension des Maximus das Original am treuesten wieder; ihr am nächsten steht das Florilegium Laurentianum, während Antonius durch Zersplitterung der Capitel und die Melissa Augustana durch willkürliche Umstellungen, beide aber überdies durch Heranziehung weiterer Quellen sich von der Vorlage entfernen. Demnach bleibt das allgemeine Urtheil, das bereits Wachsmuth über Maximus gefällt hat, welchen er (vgl. Stud. S. 114 und 116) als dem Urflorilegium am nächsten stehend bezeichnet, in Kraft bestehen; doch werden wir es dahin ergänzen müssen, dass von den beiden Recensionen des Maximus die kürzere, weil sie aus dem Urflorilegium früher abgeleitet wurde als die andere, die ältere und daher vertrauenswürdigere genannt werden muss.[1]

Damit haben wir das uns gesteckte Ziel erreicht. Es handelt sich darum, nachzuweisen, aus welchen Quellen der Compilator der Parallela schöpfte, um zu wissen, welche Bedeutung seinem Zeugniss beizumessen ist. Als die erste und wichtigste hat sich eine Sammlung erwiesen, deren Nach-

[1] Durch die oben aufgestellte Hypothese wird es nicht ausgeschlossen, dass das Urflorilegium zu verschiedenen Zeiten, z. B. nach der Entstehung des erweiterten Maximus, aber vor der Compilation der Melissa Augustana aus anderen Quellen interpolirt wurde, auf welche dann manche der Additamenta in der letzteren Sammlung zurückzuführen sein mögen. Ebenso ist es gar nicht unwahrscheinlich, dass manche Zweige der Parallela, so z. B. diejenigen, aus denen die Gnomica Basileensia stammen, uns gänzlich verloren gegangen sind; hat sich ja doch das Florilegium Laurentianum und der vollständige Antonius nur in je einer, die Melissa Augustana (resp. Barocciana) nur in zwei Handschriften erhalten!

komme uns im Florilegium des Codex Parisinus 1168 heutzutage vorliegt; sie enthält zugleich Alles, was in älterer Ueberlieferung den Namen des Epiktet trägt, während die aus den übrigen Quellen geflossenen Stücke, die in den Fragmentsammlungen unter diesem Namen figuriren, denselben nur ihrer zufälligen Stellung in den Capiteln der Parallela verdanken. Gleichzeitig erhalten wir dadurch die Gewissheit, dass auch in den noch unbekannten Theilen der Melissa Barocciana, ja selbst in einem weiteren Zweige der Parallela, falls ein solcher aufgefunden werden sollte, eine neue Quelle für epiktetische oder pseudo-epiktetische Fragmente, soferne nicht ein fremder Einfluss ins Spiel kommt, nicht gefunden werden kann.

XXVIII. Indem wir nun daran gehen, für die Fragmente des Epiktet einige der praktischen Consequenzen zu ziehen, die sich aus der bisherigen Erörterung ergeben, wollen wir uns zunächst den im Maximus vorkommenden Nummern der Stobaeus-collection zuwenden. Diese erscheinen unter verschiedenem Lemma, bald mit dem Namen des Moschion, bald mit dem des Epiktet bezeichnet. Diese Discrepanz zu erklären, würde schwer fallen, ja unmöglich sein, wenn man zu ihrer Beurtheilung auf Maximus und Stobaeus allein angewiesen wäre; man wäre nur allzuleicht geneigt, den Namen des Moschion einem mechanischen Zufalle oder einem Irrthume des Compilators zur Last zu legen (wie es mir, bevor ich das Florilegium Parisinum kennen lernte, thatsächlich begegnete). Aber ein Blick auf das Letztere lehrt, dass Maximus daran unschuldig ist. Gehen wir der Ordnung seiner Capitel nach, so finden wir mit dem Lemma Moschion folgende Sentenzen:

Max.	Fragm. (Schw.)	Flor. Par.
5, 6	LXIII	XVI, 5
12, 35	XXVI	XVI, 10
12, 36 (o. Lemma)	XXIII	Stob. 15 (Ἐπικτήτου)
13, 5	XXIV	XVI, 9
15, 4	XXXVII	XVI, 11
26, 5	IV	XVI, 1
43, 4	VII	XVI, 2

In allen Fällen stehen die Fragmente bei Maximus an dem ihnen zukommenden Platze und kehren unter den Moschiongnomen des Florilegium Parisinum wieder, mit einer einzigen Ausnahme,

die allerdings merkwürdig genug ist. Die dritte Gnome nämlich, die mitten zwischen zwei den Moschionea entnommenen Nachbarn steht, stammt aus den Excerpta Parisina des Stobaeus, wo sie aber das Lemma Ἐπικτήτου trägt. Einen ähnlichen Fall begegnen wir bei den aus Stobaeus entnommenen Fragmenten, die ich im Folgenden gleicherweise verzeichne.

Max.	Fragm. Ep. (Schw.)	
3, 20	XLIV	Flor. Par. Stob. 5
5, 12	LVIII	51
5, 13	LX	52
5, 14	LXI	53
9, 26	XLV	6
27, 7	XXX	16
27, 8	XXXI	17
30, 9	XXXVI	4
55, 4	XI	Flor. Stob. 1, 57 (1, 156)
59, 8	XII	5, 98 (1, 144)

Die siebente Nummer trägt im Vind.[2] des Maximus das Lemma Μοσχίωνος, während sie in den anderen mir bekannten Handschriften ohne Lemma ist und die (unmittelbar vorhergehende) sechste das richtige Lemma Ἐπικτήτου führt. In beiden Fällen muss man zu der Annahme greifen, dass entweder das vom Compilator des Maximus benützte Exemplar des Florilegium Parisinum vollständiger war als das auf uns gekommene, oder was mir (namentlich bei der unsicheren handschriftlichen Gewähr im zweiten Falle) wahrscheinlicher ist, dass dort der Compilator, hier der Schreiber oder ein Leser der Vorlage das Lemma Moschion auf eigene Faust hinzufügte; beiden muss die theilweise Uebereinstimmung der Moschion- und Epiktetgnomen bekannt gewesen sein.

Dass aber diese Kenntniss für einen Byzantiner nicht allzuschwer zu erlangen war, dass wirklich in alter Zeit eine Gnomensammlung unter dem Namen des Moschion bestand, die mehrere Sentenzen mit der von Stobaeus ausgebeuteten Sammlung der Epiktetea gemein hatte, wird durch das nicht seltene Vorkommen eines sonderbaren Stückes in (theilweise sehr alten) griechischen Handschriften bestätigt, das ich hier wegen seiner Kürze gleich mittheile. Der im Folgenden gegebene Text beruht auf zwölf Handschriften u. zw.:

Vind.[1] = Vindobonensis jur. 1, fol. 342ᵇ, saec. XI ex.
Vind.[2] = Vindobonensis theol. 289, fol. 28ᵇ, saec. XV.
Marc. = Venetus S. Marci 173, fol. 237ᵇ, saec. XII.
Laur. = Laurentianus IV, 10, fol. 299ᵇ, saec. XII (?)
Vat. = Vaticanus Gr. 854, fol. 264ᵇ, saec. XI (?). Eine Copie dieser Handschrift ist der Vat. Gr. 855, saec. XV bis XVI, der fol. 311ᵇ das in Rede stehende Stück mit dem Vatic. 854 vollkommen übereinstimmend, aber ohne Ueberschriften enthält.
Ott. = Ottobonianus Gr. 418, fol. 72ᵇ, saec. XIV. (Die unsinnigen Lesarten dieser Handschrift habe ich bloss zu Cap. 1—5 vollständig verzeichnet.)
Barb. = Barberinianus III, 81, saec. XVI, fol. 97.[1]
Par.[1] = Parisinus 1346, fol. 273ᵇ, saec. XI (mit Hinweglassung der belanglosen Correcturen von m 2).
Par.[2] = Parisinus 1356, fol. 5ᵇ, saec. XIV.
Par.[3] = Parisinus 1357ᴬ, fol. 292, saec. XIV.
Bar. = Baroccianus (Oxoniensis) 173, fol. 349, saec. XIII (in diesem Theile).
Ar. = Arundelianus (Mus. Britt.) 516, fol. 355, saec. XII (in diesem Theile).

Alle Handschriften zeigen das Stück in Verbindung mit kirchenrechtlichen Schriften; und in allen ausser in Vind.[2], Ott., Par.[2] und Par.[3], steht es vor einem mit περὶ βισέξτου (βισσ., βισέκτου) bezeichneten Stücke. Die italienischen Handschriften sind mit Ausnahme des Marcianus von Herrn Professor Elter in den Jahren 1881, 1882 und 1883, die Pariser im Jahre 1885 abgeschrieben und verglichen worden; die übrigen Handschriften habe ich in den Jahren 1886 und 1887 verglichen (auch Par.[1] und Par.[3]). Ausserdem verdanke ich Elter's Freundlichkeit noch folgende Notizen: ‚Eine ähnliche Handschrift muss die gewesen sein, die Lascaris sah παρ' ἑρμόλεω (Vat. Gr. 1412, fol. 53ᵇ) „Agapeti admonitio ad Iustinianũ Itẽ de | bisexto Itẽ gregorius contra latinos | Itẽ versus p'sidę (pisidae?) moschionis p̃cepta.“ Vgl. jetzt Centralblatt für Bibliothekswesen I, 387.‘

[1] Die Handschrift ist ein aus mediceischen und vaticanischen Originalen abgeschriebener Sammelcodex; bei unserem Stücke fehlt die Angabe der Quelle (Elter vermuthet sie in Laur. IV, 10).

ΜΟΣΧΙΩΝΟΣ ὙΠΟΘΗ͂ΚΑΙ

1. Παραφύλαττε σαυτὸν ἐν παντὶ τῷ βίῳ, μὴ λάθῃ σε συναρπάσασα ἀδόκητος φαντασία· ἢ φόβῳ καταπληξαμένη· ἢ ἡδονῇ γοητεύσασα· ἢ ἐπιθυμίᾳ παραλογισαμένη· ἢ λύπῃ ἐξαλλοιώσασα· ἢ ὀργῇ ἐξοιστρήσασα· ἢ δόξῃ ἐκθυελλώσασα.

2. Ἔπειτα πράττειν ἀναγκάσει οἷς ἐγχειρῶν μὲν οὐ παρακολουθεῖς, παυόμενος δὲ μετανοεῖς, ταράττει δὲ τὰ πλείονα καὶ ἀτρεμίζεις ἥκιστα, δίκην ἀκυβερνήτου νεὼς ἐν χειμερίῳ κλύδωνι ἢ ὑπ' ἀντιπάλων ῥιπιζομένης ἀνέμων ζόφῳ.

3. Ἀλλὰ γὰρ ὡς ἐν πολέμῳ τινὶ χρώμενος ὅπλῳ τῷ λόγῳ πρὸς τὴν κακίαν καὶ σκοπῶν τὸ καλὸν καὶ προβαλλόμενος διατέλει· ὑπάρχων τὸ μὲν ἦθος εὐσταθής, τὴν δὲ γνώμην εὐσθενής, τὸν δὲ λόγον ἐμβριθής, τὴν δὲ πρᾶξιν εὐπρεπής· καὶ τὴν μὲν ὄψιν σεμνός, τὴν δὲ ὁμιλίαν ἤπιος, τὸν δὲ τρόπον ἥμερος· εὐγνώμων δὲ τὴν διάνοιαν, τὸν δὲ βίον χρηστός· μὴ θρασὺς καὶ ὀργίλος, ἀλλὰ θαρσαλέος καὶ πρᾷος.

4. Ἀνδρεῖος γὰρ οὐχ ὁ τύπτων καὶ καταβάλλων τὰ σώματα, ἀλλ' ὁ ἀνεξικακῶν καὶ πάντῃ ἑστὼς τῇ διανοίᾳ.

5. Καὶ ἐγκρατὴς οὐχ ὁ τῶν απόντων ἀπεχόμενος, ἀλλ' ὁ τῶν παρόντων μὴ ἁπτόμενος.

Vgl. Stob. 17, 18.

Μοσχίωνος ὑποθῆ. καὶ παραινετικαὶ καὶ πρὸς πάντα ἄνθρωπον ὠφελημότατον Ott.

1. σεαυτὸν Bar., σαυτῷ Par.[3], αὐτὸν Par.[1] (corr. m.[2]) ἀπροςδόκητος Bar. | γοητεύουσα Ott. | ἢ ἐπιθ. bis ἐξαλλ' fehlt im Vind.[1], Par.[3] | ἐξοιστρώσασα Vind.[1], Vind.[2], Par.[3], ἐξοιστροίσασα Barb. | δόξα Marc. (m.[2]), Bar. | ἐκθυελώσασα Ott., ἐκθῦ (= θεοῦ) ἐλλώσασα Vat., Ar. (ἐλλώσασα), Par.[2] (ἐλάσασα), ἐξογκιώσασα Vind.[2] |

2. ἀναγκάσῃ Par.[2] | οἷς] εἰς Ott., | ἐπιχειρῶν Vind.[1], Vind.[2], Par.[3], Marc. (m.[2]) | ταράττῃ Laur., Barb., Marc. (m.[2]), Par.[1], Par.[2], Ar. (aus -ει), Bar. | ἤγγιστα Ott., | ἀκυβερνητου Par.[1] (υ[2] von m.[2] hinzug.) | κλύδονι Vind.[1], Bar. | ὑπὸ Vat. | ἀντιπάλω Ott. | ῥαπιζ. Par.[3], Vind.[2], ῥιπιζομένου Par.[1] (m.[2]), Bar. m.[1] (wie es scheint) | ζόφω Par.[1] (ω corr. von m.[2]); ⟨καὶ⟩ ζόφῳ Ar., Bar., φόβω Laur., Barb.

3. γὰρ] τὰ Vind.[2] | πόλει Laur., Barb., Vat., Par.[1], Par.[2], Ar., Bar. | ὁ πλουτῶ Ott. | σκοπὸν τὸν Barb. | τὸν aus τὸ Par.[3] (m.[2]) | εὐσταθεὶς Vat., εὐσταθὲς Bar. | εὐσθενήσει Ott., ἐνσθενής Vind.[2], | τὸν λόγον Par.[1] (δὲ fehlt; τὸν aus τὴν m.[2]) | ἐμβριθεὶς Ott. | ὄψιν] πρᾶξιν Ott. | ἤπιος Laur., Vat., Par.[2], νήπιος Ott. | ἄνοιαν, τὸν βίον Ott. | θρασῆς καὶ ὄργηλος Ott. | θαρσαλαῖος Marc. m.[2], Vind.[2], Par.[3]; θαρσαλαίως Ott. | 5, 6, 7 und der Anfang von 8 in Ar. theils lückenhaft, theils unleserlich.

4. τυπῶν Laur., Barb. | καταβάλων Bar. | τὰ] τὸ Marc. (corr. m.[2]) | ἀνεξ.] ω in Laur. corr., ἀλεξικακῶν Marc. | πάντι Laur., παντὶ Ott. | ἑστὼς Laur. (?), Vat.

5. ἁπτ. Laur. Vat.

6. Καὶ σώφρων οὐχ ὁ τῶν κωλυομένων μὴ ἁπτόμενος, ἀλλ' ὁ τῶν συγχωρουμένων φειδόμενος.

Flor. Par. XVI, 8 = Max. 3, 4.

7. Καὶ δίκαιος οὐχ ὁ διὰ δόξαν τι νείμας, ἀλλ' ὁ δι' ἀλήθειαν.

8. Καὶ φρόνιμος οὐχ ὁ διὰ τύχην τι ποιήσας, ἀλλ' ὁ διὰ προαίρεσιν.

9. Ἵν' οὖν δόξῃ μὲν ᾖς ἀχείρωτος, τύχῃ δὲ ἐλεύθερος, κακίᾳ δὲ ἀπολιόρκητος, μὴ ὡς κειμηλίους δεξάμενος ἀπόθῃ τοὺς λόγους, ἀλλ' ὡς ἀλεξικάκῳ δυνάμει χρώμενος ἴθι ἐπὶ θύρας ἀρετῆς καὶ εὐδαιμονήσεις.

10. Μὴ πίστευε τύχῃ καὶ πιστεύσεις θεῷ.

11. Ὁ τύχῃ βίος συμπεπλεγμένος ἔοικε χειμάρρῳ ποταμῷ· καὶ γὰρ ταραχώδης καὶ ἰλύος ἀνάμεστος καὶ δυσέμβατος καὶ τυραννικὸς καὶ πολύηχος καὶ ὀλιγοχρόνιος.

Stob. Flor. I, 46 (1, 123); Ἐπικτήτου.

12. Ψυχὴ ὁμιλήσασα ἀρετῇ ἔοικεν ἀεννάῳ πηγῇ· καὶ γὰρ καθαρὸν καὶ ἀτάραχον καὶ πότιμον καὶ νόστιμον καὶ κοινωνικὸν καὶ πλούσιον καὶ ἀβλαβὲς καὶ ἀνώλεθρον.

Stob. Flor. I, 47 (1, 124); τοῦ αὐτοῦ. Fehlt in Par.[2]

13. Εἰ βούλει ἀγαθὸς εἶναι, πρῶτον πίστευσον, ὅτι κακὸς εἶ.

Stob. Flor. 1, 48 (1, 125); τοῦ αὐτοῦ.

14. Τὰ ἁμαρτήματά σου πειρῶ μὴ λόγοις ἐπικαλύπτειν, ἀλλὰ θεραπεύειν ἐλέγχοις.

Stob. Flor. 13, 33 (Πυθαγόρου); Flor. Par. Stob. 65; Max. 24, 4 (desgl.)

---

6. ἀπτ. Laur. | καὶ bis ἁπτ. fehlt in Ott. und Par.[2] (in letzterem leerer Raum gelassen |

7. τι νείμας] τὴν ἡμᾶς Laur., Barb. (?) |

8. φρόνημος Vat., Ar. |

9. οὖν Marc. (corr. aus ?), ἡς Bar. (m.[2] in Rasur) | ᾖς] ὡς Vat., ὧν Vind.[2], fehlt in Ar., Bar., Par.[2] | τύχῃ—ἀπολιόρκ. fehlt in Par.[3], Vind.[1], Vind.[2] | ἀπ. ⟨ἧς⟩ Par.[2] | ἀποδεξ. Vind.[1], Vind.[2], Par.[3] | ἀπώθῃ Vind.[1], Vind.[2], Marc., Par.[1], (m.[2]; ἀπόθηται m.[1],), Par.[3] | ἀνεξικ. Vind.[1], Vind.[2], Par.[3] | ἴσθι Laur., Ott. | ἀρετῶν Par.[3] | εὐδαιμονίσεις Bar., εἰδαιμονιάσεις Vind.[1], Vind.[2], Par.[3].

10. πιστεύσῃς (πισθ.?) Laur., πιστεύεις Vat., πιστεύσει Ott., πιστεύθεις Marc. (corr. m.[2]) |

11. ἔοικεν Laur. | χειμάρῳ Vind.[2], Marc., Ar., μάρρω (sic) Par.[1] | ἰλύως Ar.

12. Besonderer Absatz oder Trennungszeichen in allen Handschriften | ψυχῆ: Vat. | ἔοικεν Laur. | ἀενάῳ Vind.[1] (corr. m.[2], Barb. | καὶ γὰρ] ὕδωρ Vind.[2] ; ἀβλαβὲς Par.[1] (βὲς e corr. m.[2]) | ἀνώλεθρον ⟨βρύουσα⟩ Vind.[2]

13. βούλῃ Laur., Marc., Ar., βόλῃ Par.[1] m.[1] | πίστευον Laur.

14. ἐπικάμπτειν Laur., καλύπτειν Stob. A.

15. Οὐχ οὕτως χαλεπὸν τὸ ἁμαρτάνειν, ὡς τὸ ἁμαρτάνοντα μὴ ἐξελέγχειν.

Stob. Flor. 13, 34 (τοῦ αὐτοῦ).

16. Εἰ θέλεις καλῶς ἀκούειν, μάνθανε καλῶς λέγειν· μαθὼν δὲ καλῶς λέγειν πειρῶ καλῶς πράττειν, καὶ οὕτως καρπώσει τὸ καλῶς ἀκούειν.

Stob. Flor. 1, 52 (1, 129) ohne Lemma; Flor. Par. XVI, 2 = Par. [Max. 43, 4].

17. Μὴ φεῦγε πενίαν, ἀλλ' ἀδικίαν· οὐδεὶς γὰρ ὅτι πένης μετήλλαξεν, ἀλλ' ὅτι ἄδικος· οὐκ οὖν οὐδ' ὅτι πλούσιος ὢν βιοῖ, ἐπαινετός, ἀλλ' ὅτι δίκαιος.

Stob. 97, 30 Ὑψαίου.

18. Καθάπερ ἔχιν ἢ ἀσπίδα ἢ σκορπίον ἐν ἐλεφαντίνῃ ἢ χρυσῇ θεώμενος κίστῃ, οὐ διὰ τὸ πολυτελὲς τῆς ὕλης ἀγαπᾷς καὶ εὐδαιμονίζεις, ἀλλ' ὅτι λυμαντικὴ ἡ φύσις ἐκτρέπῃ καὶ μυσάττῃ· οὕτως κἀπειδὰν ἐν πλούτῳ καὶ ὄγκῳ τύχης, θεάσῃ κακίαν ἕρπουσαν, μὴ καταπλαγῇς τὸ περιλαμπὲς τῆς ὕλης· ἀλλὰ καταφρόνει τῆς ἐν τῷ τρόπῳ κιβδηλείας.

Fehlt in Vind.[2]

Stob. 5, 85 (1, 131) ohne Lemma nach Ἐπικτήτου.

Auch das Florilegium Parisinum bringt einen neuen Beleg, indem es in 167 eine bei Maximus nicht citirte Sentenz der Stobaeuscollection enthält, nämlich Fragm. Schw. XLII = Stob. 5, 108 (1, 158). Welche von beiden Bezeichnungen das bessere Recht auf Ursprünglichkeit hat, wird sich wohl erst entscheiden

---

15. οὕτω Vind.[1], Vind.[2], Ar., Par.[3] | ὡς τὸν Stob. Cod. A, Ar., Ott. (aus ὡς τὸ corr.), ὥστε Vind.[1] | ἁμαρτάνειντα Par.[1] (corr. m.[2]) | ἐξελέγχεσθαι Par.[2], ἐλέγχειν Ar., Bar.

16. Εἴθελες Vat., Εἰ βούλει Stob. vulgo | καλὸς Vind.[1] | καλῶς μανθ. λέγ. Vat., Marc. (corr. m.[2]), Ar., Bar., μάθε καλῶς λέγ. Stob. | μαθὼν—λέγειν fehlt bei Max., μαθὼν—ἀκούειν fehlt in Vat., Marc. (corr. m.[2]), Ar.. Bar., Par.[2] | μαθὼν Par.[1] in Rasur | ⟨καὶ⟩ καλῶς πρ. Ott. | καρπώσῃ Vind.[1], Vind.[2], Marc., Bar., Ar., Ott., Par.[1] (m.[2]), Par.[3], καρπώσεις Barb. | ⟨τὸ⟩ καλῶς ἀκ. Vind.[1], Vind.[2], Marc, Bar, Ar., Par.[1], Par.[3] |

17. πενίην u. ἀδικίην Stob. | πένης ὅτι Par.[2] | οὐδ' ὅτι] οὐδὲ Stob., ⟨οὐ⟩ οὐδ' ὅτι Ott. | ⟨τις⟩ ὢν Vind.[2] (βιοῖ fehlt) | ἐπαινετῶς Stob. vulgo.

18. ἔχειν Laur., Vat., Ar. | ἐν fehlt in Vind.[1], Marc., Ott., Par.[3] | κύστῃ Par.[3] | ἀλλ' bis οὕτως fehlt in Par.[3] | οὕτω Laur., Vat., Marc., Bar. | καὶ ἐπειδὰν Ar., Bar., καὶ πειδὰν Ott. | ὄρκῳ Marc. (corr. m.[2]) | θεάσει Laur. | ἕρπουσαν fehlt in Laur., Barb., ἐνοῦσαν Stob. | καταπλαγῇ ⟨εἰς⟩ Laur. | καταφρονεῖ Laur. | τῷ fehlt in Vind.[1], Par.[3] | τὴν—κιβδηλείαν Vind.[1], Vind.[2] | κιβδηλίας Par.[3]

lassen, wenn das ganze gnomologische Material vorliegt; die starken Abweichungen in den mit Μοσχίωνος bezeichneten Fragmenten bei Maximus von dem Wortlaute des Stobaeustextes[1] können schon deshalb nicht allzu hoch angeschlagen werden, da sich derartige Discrepanzen auch in den Sentenzen mit dem Lemma Ἐπικτήτου finden.

XXIX. Zum Zweiten lenkt die bekannte Spruchsammlung, welche die Namen des Demokrit, Epiktet und Isokrates trägt, und die Art und Weise, in welcher sie bei Maximus und im Florilegium Parisinum auftritt, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hinsichtlich derselben sind vor Allem zwei Thatsachen festzustellen, die auch für die Abhängigkeit des Maximus von der Pariser Sylloge wichtig sind: erstens dass an der unserem Gnomologium entsprechenden Stelle, nämlich zwischen den Stobaeusexcerpten und den Apophthegmata, nur solche Sentenzen vorkommen, die sich auch im Parisinus finden; und zweitens, dass sich solche finden, die bis jetzt nur im Parisinus vorkommen. Besonders augenfällig wird dies dort, wo mehrere Sprüche aufeinander folgen, da dann stets die Reihenfolge des Maximus der des Parisinus am genauesten entspricht. Freilich darf man sich dabei nicht nach dem Texte Combefis' richten, der zur Vergeltung der von Gesner an Maximus verübten Diebstähle[2] bei der Zurückforderung des Entwendeten mitunter auch über die richtige Grenze hinausgegangen zu sein scheint. So habe ich z. B. die Nummern 63—65, welche nach Combefis im 58. Capitel stehen sollen, in keiner Handschrift gefunden; sie stammen offenbar blos aus Antonius

---

[1] So z. B. in Fragm. IV, VII und XXVI. Ich lasse als Probe die beiden Fassungen der letztgenannten Sentenz hier einander gegenübergestellt folgen:

Max.

Ὥσπερ οὐ τῷ ἵππῳ κόσμος οὐδὲ τοῖς ὄρνεσι καλιὰ ὑψοῦσθαι καὶ γαυριᾶν δίδωσιν, ἀλλὰ τῷ μὲν τοῦ ποδὸς ἡ ὠκύτης, τοῖς δὲ τῶν πτερῶν, οὕτως οὐδ' ἀνθρώπῳ καλλωπισμὸς καὶ τρυφή, ἀλλὰ χρηστότης καὶ εὐποιία. Flor. Par. liest ὑψοῦται καὶ γαυριᾷ wie Stob.; ferner τῇ ὠκύτητι und πετρῶν.

Stob. (nach Meineke).

Οὔτε ἵππος ἐπὶ φάτνῃ καὶ φαλάροις καὶ τάπησιν οὔτε ὄρνις ἐπὶ βρώμῃ καὶ καλιᾷ ὑψοῦται καὶ γαυριᾷ, ἀλλ' ἄμφω ἐπὶ ὠκύτητι, ὃ μὲν ποδῶν, ὃ δὲ πτερῶν. καὶ σὺ τοιγαροῦν μὴ ἐπὶ τρυφῇ καὶ σκέπῃ καὶ ἁπλῶς τῇ ἔξωθεν περιουσίᾳ μάταια ὀγκοῦ, ἀλλ' ἐπὶ χρηστότητι καὶ εὐποιίᾳ.

[2] Vergleiche die lichtvolle Darstellung von Wachsmuth, Stud. S. 101 ff.

I, 67. Dies ist für die Beurtheilung des Maximus um so wichtiger, als gerade die zwei Nummern 64 und 65 im Parisinus nicht vorkommen.

Was die Citirweise des Compilators anbelangt (vorausgesetzt, dass die Handschriften dieselbe getreu wiedergeben), so ist zu bemerken, dass der volle Titel des Parisinus Ἐκ τοῦ Δημοκρίτου καὶ ἐγχειριδίου τοῦ Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους sich nirgends erhalten hat; entweder fehlt der Name des Epiktet (32, 9); oder die Bezeichnung ἐγχειριδίου (17, 34; 6, 48; 7, 5; 28, 11), wobei die Varianten in der Stellung der Namen und in diesen selbst, wie Δημοκράτου und Δημώνακτος, zu beachten sind; oder der Name des Demokritos (23, 11). Die weitaus häufigste Bezeichnung ist aber ἐκ τῶν Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους, welche sich neunmal findet (13, 8; 14, 4; 18, 27; 31, 8; 35, 6; 47, 12; 52, 5; 58, 11; 62, 2); ausserdem muss sie auch im 9. Capitel gestanden haben. Dort treffen wir nämlich (Nummer 26—29) eine Gnome aus der Stobaeuscollection der Epiktetea mit dem üblichen Lemma Ἐπικτήτου, dann Wachsm. 84 und 82 ohne Lemma, schliesslich Wachsm. 83 mit dem Lemma Ἰσοκράτους. Offenbar ist von der ursprünglichen Bezeichnung ἐκ τῶν Ἐπικτήτου ⟨καὶ⟩ Ἰσοκράτους der erste Bestandtheil durch das vorhergehende Lemma verschlungen worden, während der zweite zur dritten Sentenz hinabrutschte. Vielleicht sind in gleicher Weise die beiden aufeinanderfolgenden Lemmata Δημοκρίτου und Ἐπικτήτου in 53, 5 und 6 aus einem ehemaligen ἐκ τῶν Δημοκρίτου καὶ Ἐπικτήτου zu erklären. Daneben findet sich einmal die Bezeichnung Ἐκ τῶν Ἰσοκράτους καὶ Δημοκρίτου (3, 28); viermal das einfache Ἐπικτήτου (2, 17; 11, 18; 16, 8; 30, 14), welches einmal nach vorhergegangenem Ἐπικτήτου ausgefallen ist (5, 15). Zweimal treffen wir gar kein Lemma (8, 23; 41, 13); denn wenn auch bei Combefis in dem letzteren Falle zu der darauffolgenden Ekloge (41, 14) das Lemma Δημοκρίτου hinzugefügt ist, so findet es sich doch nicht in unseren Handschriften.

Darnach sind also die Ausführungen Wachsmuth's in den Stud. S. 162 theilweise zu berichtigen. Namentlich hat es sich herausgestellt, dass die Bezeichnung durch einen einzelnen Namen durchaus nicht die häufigere bei Maximus ist, sondern gerade am seltensten vorkommt. Diese Annahme Wachsmuth's beruht auf einem Irrthum, der freilich ihm nicht zur Last

gelegt werden kann, da nur die Kenntnis des Florilegium Parisinum vor demselben behüten kann. Wachsmuth ist nämlich der Meinung, dass auch die zahlreichen zu Anfang der profanen Gnomen citirten Stücke der in Rede stehenden Sammlung vom Compilator des Maximus aus derselben, wie sie uns heutzutage vorliegt, excerpirt sind. Diese Annahme muss sich jetzt als falsch erweisen; eher könnte man, wie dies factisch Freudenthal (Rh. Museum XXXV, 419) thut, vermuthen, dass der Compilator das Florilegium Parisinum, beziehungsweise die Urheber der einzelnen Sammlungen, aus denen jener schöpfte, das Wachsmuth'sche Florilegium ausgebeutet haben. Zu Gunsten dieser Annahme scheint allerdings ein Umstand zu sprechen, der sich schon aus Freudenthal's Notizen (S. 420) entnehmen lässt: es entsprechen nämlich die Sentenzen des Codex Baroccianus durch einige Nummern hindurch den Demokritgnomen des Florilegium Parisinum, aber in rückläufiger Ordnung. Hier lässt sich also eine gegenseitige Beziehung nicht ableugnen, zumal sich in beiden Sammlungen mitten unter diesen Gnomen auch Sentenzen aus Isokrates finden (99, 80 im Bar.; VIII, 4, 14 im Florilegium Parisinum). Es wäre indess voreilig, daraus zu entnehmen, dass gerade die Sammlung des Cod. Baroccianus das Original sein müsse, aus dem das Florilegium Parisinum geflossen ist; schon die Isolirtheit der nur im Florilegium Bar. erhaltenen ersten Isokratessentenz, um derentwillen ja auch der Titel περὶ ὅρκου eingeschaltet wurde, muss zur Vorsicht mahnen. Ausserdem sprechen noch andere Gründe, die einer besonderen Abhandlung über die demokrito-epiktetische Sammlung vorbehalten werden, dafür, dass der umgekehrte Schluss gezogen und angenommen werden muss, dass uns im Florilegium Parisinum die Reste jener Gnomologien erhalten sind, aus denen der Compilator der demokrito-epiktetischen Sammlung seine Gnomen schöpfte.[1]

Dieses Resultat ist für die richtige Werthschätzung der bei Maximus erhaltenen Sentenzen, die auch in jener Sylloge sich finden, sehr wichtig. Diejenigen Gnomen, welche an den von uns oben (S. 521) bezeichneten Stellen stehen, sind, wie dies in den meisten Fällen schon das Lemma bezeugt, als aus der Pariser Recension der Sylloge selbst geschöpft, ohneweiters bei Seite zu lassen und haben höchstens Werth, sofern die

handschriftliche Ueberlieferung des Maximus eine bessere und auf ältere Zeiten zurückgehende ist als die des Florilegium Parisinum. Dies ist unter anderen auch für die Pythagorasgnomen, deren das Florilegium Parisinum nicht wenige enthält (vgl. Wachsmuth in Satura Saupp. p. 41 sq.), von Bedeutung. Diejenigen Sentenzen hingegen, welche sich im Maximus und im Florilegium Parisinum unter dem Lemma Πλουτάρχου oder Δημοκρίτου oder Ἰσοκράτους finden, haben als Quellen zu gelten und sind mit den übrigen primären Sammlungen, wie den Similitudines des Demophilos und den sokratischen Gleichnissen bei Stobaeus, von denen sich sehr viele unter den Plutarchea wiederholen (vgl. Wachsmuth, Stud. S. 126 ff.), ferner mit den Isokrates zugeschriebenen paränetischen Sammlungen, endlich mit den Γνῶμαι χρυσαῖ des Demokrates und den stobaeischen Demokritfragmenten auf eine Stufe zu stellen.

XXX. Ich kann es mir nicht versagen, an dieser Stelle einen Seitenblick auf die Ueberlieferung der demokrito-epiktetischen Sammlung bei Antonius zu werfen, welche allerdings mit der von uns oben constatirten Abhängigkeit der Parallela vom Florilegium Parisinum in geradem Widerspruche zu stehen scheint. Denn wenn in der That Maximus und Antonius nur Excerpte aus einem und demselben Urflorilegium sind, so müsste sich ja hinsichtlich jener Sylloge dieselbe Uebereinstimmung auch zwischen dem Florilegium Parisinum und Antonius zeigen. Indessen lehrt die Vergleichung der Ueberlieferung in Wachsmuth's Ausgabe leicht, dass Antonius in vielen Fällen aus einer ganz anderen Quelle geschöpft hat, die dem Palatinus, noch mehr aber dem Baroccianus weit näher steht als dem Parisinus. Dies wird klar bewiesen durch Beispiele, wie Nummer 50 bei Wachsmuth, von welcher Gnome das Florilegium Parisinum und folglich auch Maximus nur die erste Hälfte bieten, während Palatinus, Baroccianus und Antonius die vollständige Fassung erhalten haben (der zweite Theil steht im Florilegium Parisinum VIII, 28 unter den Demokritgnomen und ist im Maximus gar nicht benützt); besonders auch durch die langen Zusätze, die sich bei Nummer 68 und 70 im Baroccianus finden und im Text des Antonius wiederkehren. Endlich treffen wir bei Antonius nicht wenige Gnomen, die im Pariser Exemplar gar nicht vorhanden sind, z. B. 30, 36, 52, 64, 65

(diese nur im Bar. nachzuweisen), 75, 88, 89 u. s. w.; andererseits freilich auch solche, die nur im Parisinus vorkommen, z. B. 62, 212; und überhaupt stimmen in der Mehrzahl der Fälle die Lesarten mit der Pariser Handschrift. Eine Erklärung dieser an sich allerdings auffälligen Abweichungen findet sich darin, dass der Compilator des Antonius das Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα sehr fleissig ausgebeutet hat. Dieses Florilegium ist aber in allen Handschriften (unter denen sich auch der Baroccianus selbst befindet) in Verbindung mit der demokrito-epiktetischen Sammlung überliefert; und obwohl diese Handschriften hinsichtlich der Ueberlieferung der letztgenannten Sammlung von einander nicht unbeträchtlich abweichen, so stehen sie doch sich untereinander und dem Baroccianus viel näher als dem Parisinus oder dem Florilegium Monacense. Eine Clarkianische Handschrift in Oxford z. B. bietet in Nummer 68 und 70 und eine Wiener im 70 dieselben Zusätze wie der Bodleianus; in anderen Fällen nähern sich diese beiden mehr dem Palatinus. Genaueres darüber wird eine in Vorbereitung befindliche Untersuchung über die demokrito-epiktetische Sammlung bringen. Aus einer solchen Handschrift, vielleicht einem der Vorläufer des Baroccianus, muss der Compilator des Antonius seine Ergänzungen geschöpft haben.

Ein besonders schlagendes Beispiel für das eben Gesagte bieten die Sentenzen περὶ γυναικῶν, die Maximus im 39. Capitel zusammenfasst, während sie Antonius in zwei Capitel zertheilt (II, 33 und 34). Maximus schliesst sich genau an das Florilegium Parisinum an und nimmt aus der Recension der demokrito-epiktetischen Sammlung, welche der Parisinus bietet, drei Apophthegmata genau in derselben Reihenfolge auf.[1] Bei

---

[1] Diese Zusätze des Cod. Parisinus, die übrigens auch in Bar. wiederkehren, stammen aus einem Florilegium über die Frauen, das, ausser Apophthegmen, patristische und profane Sentenzen in Poesie und Prosa enthielt. Ein Rest dieses Florilegiums hat sich in den Excerpta Vindobon. 38—43 erhalten; ein etwas umfangreicheres Stück, das aus derselben Quelle stammt, habe ich in einer Wiener Handschrift (Phil. et Phil. 162. chart., saec. XV., fol. 177v) gefunden und theile hier den Inhalt desselben mit.

1. = Max. 39, 7; Bar. 255, welcher jedoch συμπλεκομένη ⟨ἔχιδνα, συγκοιμωμένη ἀσπίς, συνεγειρομένη⟩ λέαινα liest; alle weichen von Exc. Vind. 38 und Sekundos bei Orelli I, 220 (Nr. 8) beträchtlich ab.

Antonius bildet zwar auch das Florilegium Parisinum den Grundstock, aber er fügt noch eine Reihe von Sentenzen und Apophthegmen hinzu, von denen einige im Florilegium Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. sich finden (Nummer 34 und 90), eines (II, 34 ult.) aus der Pseudoplutarchischen Apophthegmensammlung entlehnt ist (= Κάτωνος III, 198 D), während ich für die übrigen keine Quelle anzugeben weiss.

XXXI. Es bleibt uns also nur mehr übrig, an der Hand der bis jetzt gewonnenen Resultate die bei Maximus vorkommenden angeblichen Epiktetfragmente, soweit sie weder der Stobaeus-, respective Moschionsammlung, noch der demokrito-epiktetischen Sylloge angehören, auf ihre Authenticität hin zu prüfen. Zunächst haben wir es mit den beiden Sprüchen zu thun, die unter dem Lemma Ἐπικλήτου im ersten Theile des Florilegium Parisinum (LIV) stehen. Beide kehren bei Stobaeus wieder, das erste (= Fragm. Schw. LIV) mit dem Lemma τοῦ αὐτοῦ in 6, 59 nach einem grösseren Bruchstück

---

2. Ist das Gedicht des Joannes Pediasmos, das bei Orelli I, 239 abgedruckt ist, und zwar der erste Theil (beg. ohne Titel Γυνὴ πονηρὰ).

3. = Men. Mon. 231 mit der Variante κακὰ τρία; angehängt sind die Worte ἀλλ' (von zweiter Hand hinzugefügt) ἀγαθὴ κάλλιστον οὐδὲν ἐν βίῳ.

4. Τὸ εἰς πῦρ καὶ εἰς γυναῖκα ἐμπεσεῖν ἴσον ὑπάρχει (= Max. 39, 6 Πυθαγόρου); Bar. 249 (der Πυθαγόρας ἔφη vorsetzt).

5. Ist der zweite Theil des unter Nr. 2 erwähnten Gedichtes (gleichfalls ohne Titel).

6a. Πάντως κακαὶ γυναῖκες καὶ κατὰ τὸν σοφόν.

6b. (Unmittelbar an das Vorhergehende angeschlossen) ἐσθλ' ἀμηχανόταται, κακῶν δὲ πάντων εἰσὶ τέκτονες σοφώταται = Stob. 73, 32 (Eurip. Med. 407 f., wo Γυναῖκες ἐς μὲν vorhergeht, ἀμηχανώταται steht und εἰσὶ fehlt).

7. = Jes. Sirach. 2, 13.

8. Nach einer Lücke eine sicherlich christliche Gnome: .... γῆς γλωσσώδης τῷ συνοικοῦντι σκόλωψ· εἰ δὲ καὶ φιλόπτωχος, διπλοῦν τὸ πάθος.

9. = Greg. Naz. Dist. 117, 118.

10. = Boiss. III, 469, Z. 7, 8 = Bar. 253 (wo εὐειδής statt καλὴ τῷ εἴδει steht).

11. = Stob. Flor. 6, 11 (vgl. 7, 26); die Wiener Handschrift liest Ὤνιοι πόλεων.

12. = Men. Mon. 248 (jedoch θηρίων); vgl. Exc. Vindob. 42.

Ausserdem stimmt Nr. 40 der Exc. Vindob. mit Bar. 250, a: Σωκράτης ἔφη: κρεῖσσόν ἐστιν γυναῖκα θάπτειν ἢ γαμεῖν; und 39 mit einem Stück der Melissa Augustana, vgl. Wachsmuth's Studien, S. 148 (Nr. XXXI).

ἐκ τῶν Ἐπικτήτου ἀπομνημονευμάτων, das andere 6, 51 (= Schw. XCIV) mit dem Lemma Πυθαγόρου nach Fr. LII (ἐκ τῶν [τοῦ] Ἐπικτήτου). Es genügt, wie ich glaube, die einfache Darlegung dieses Sachverhaltes, um einsehen zu lassen, dass die beiden Gnomen, wie so viele andere in ihrer Umgebung, aus Stobaeus excerpirt sind und das Lemma Ἐπικλήτου der Ueberlieferung der Vorlage, in dem zweiten Falle vielleicht auch der Eilfertigkeit des Excerptors zur Last zu legen ist. Die richtige Stobaeusüberlieferung weist das erste Fragment (s. oben S. 454) dem Demokritos, das zweite den Pythagorassprüchen zu, unter denen es 77 auch als Nummer sich findet. Das letztere steht zwar auch in der demokrito-epiktetischen Sammlung (als Nummer 120), ist jedoch bei Maximus nicht aus derselben excerpirt.

Schwieriger ist es über Fragment XCII zu urtheilen, das sowohl im Florilegium Parisinum als auch im Maximus doppelt überliefert ist. Es findet sich nämlich ausser im Cod. Parisinus der demokrito-epiktetischen Sammlung, und zwar nur in diesem, als Nr. 16 (21 bei Wachsmuth) auch unter den zwischen die Apophthegmata eingestreuten prosaischen Sentenzen (Nr. 214). In beiden Fällen ist also an Abhängigkeit von Stobaeus nicht zu denken. Aus welcher der beiden Stellen Max. 53, 6 entnommen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Gnome ursprünglich gewiss kein Lemma hatte und das Ἐπικτήτου nur aus dem vollständigeren Lemma der vorhergehenden Ekloge stammt (vgl. S. 521). Noch unsicherer ist die Herkunft desselben Stückes in Max. 36, 15, da hier auch die Möglichkeit hinzutritt, dass dasselbe direct aus Stobaeus 121, 27 entlehnt ist; es steht nämlich vor zwei anderen Eklogen, Stobaeus 126, 1 und 3, die im Florilegium Parisinum nicht vorkommen. Demnach beruht die fides dieses Fragmentes lediglich auf der Autorität des Stobaeus. Auffallend ist, dass auch an dieser Stelle bei Stobaeus eine Ekloge mit dem Lemma Ἐπικτήτου in der Nähe steht (121, 29), wenngleich sie nicht vorhergeht, sondern, durch ein Apophthegma des Pyrrhon getrennt, nachfolgt. Was aber vor Allem Zweifel an der Richtigkeit des Lemmas wachrufen muss, das ist das Vorkommen des fraglichen Fragmentes in der demokrito-epiktetischen Sammlung und unter den prosaischen Sentenzen der Apophthegmensammlung, also im Florilegium Ἀρ. καὶ πρ. μάθ. Denn die einzige Verbindung, in welcher beide Flori-

legien mit Epiktet stehen, besteht darin, dass sie vereinzelte Sentenzen aus dem Encheiridion aufgenommen haben, was ja bei der Pariser Sylloge schon durch den Titel bezeugt wird; zu den sonstigen Ueberresten der epiktetischen Philosophie (ob echt oder unecht) stehen sie in keinerlei Beziehung. Vielleicht gibt eines der zahlreichen noch unpublicirten Florilegien über die Herkunft unserer Sentenz Aufschluss.

Fragm. CIX (Max. 7, 6) erweist sich als ein in der Reihenfolge der Excerpte zufällig hinter eine Gnome aus der demokrito-epiktetischen Sammlung zu stehen gekommenes Apophthegma.

Fragm. CXVI (Max. 30, 15) stammt aus der Sammlung Φιλοσόφων λόγοι und steht gleichfalls zufällig hinter einem Excerpt aus der obengenannten Sylloge; das Gleiche gilt von

Fragm. CXVII (Max. 30, 16).

Fragm. CXXI (Max. 52, 8) ist das letzte Stück der Pariser Apophthegmensammlung (steht ohne Lemma nach Wachsm. 9).

Fragm. CXXIII (Max. 58, 12) = Apo. 182 (nach Wachsmuth 69).

Fragm. CXXX (Max. 28, 16) = Apo. 136 (nach Fragm. CLX, w. s.).

Fragm. CXLVI—CXLVIII (Max. 23, 12—14) = Nr. 75, 127, 158 der Pariser Apophthegmensammlung (nach Wachsmuth 50).

Fragm. CLX (Max. 28, 16) = Apo. 136 (nach Wachsmuth 250).

Fragm. CLXX, CLXXI (Max. 17, 28, 29) = Apo. 126, 128 (nach Wachsm. 48).

Fragm. CLXXII, CLXXIII (Max. 13, 10, 11) = Apo. 35, 134 (nach Wachsm. 211).

So bleibt von allen Epiktetfragmenten nur eines, dessen Herkunft mir nicht wenigstens einigermassen aufzuhellen gelungen ist, nämlich CXL, ein etwas längeres Fragment über die Wahrheit, das bei Anton. I, 21 an letzter Stelle nach Wachsm. 57 steht. Da dasselbe sich in der selbstständigen Ueberlieferung der demokrito-epiktetischen Sylloge nicht findet, so ist es sehr unwahrscheinlich, dass der Compilator des Antonius es von dort genommen haben sollte; eine anderweitige Sammlung aber, die auch nur äusserlich mit dem Namen des Epiktet verknüpft gewesen wäre, hat er, soweit wir über seine Quellen orientirt sind, nicht benützt. Es bleibt demnach

nichts übrig, als anzunehmen, dass, wie in allen obigen Fällen, auch hier das ursprüngliche Lemma ausgefallen ist, was Upton bewog, die vorliegende Sentenz zugleich mit der vorausgehenden in seine Fragmentsammlung aufzunehmen.

XXXII. Was wir soeben in Betreff der mit dem Namen des Epiktet bezeichneten Eklogen des Maximus und der übrigen aus den Parallela abgeleiteten Florilegien gethan haben, lässt sich nach unseren Erörterungen auch bezüglich jedes anderen in derselben Quelle vorkommenden berühmten und unberühmten Namen thun; und eine grosse Anzahl von Fragmenten, sowohl Apophthegmen als Gnomen, die bisher in den betreffenden Sammlungen figurirt haben, müssen gestrichen, respective ihren rechtmässigen Eigenthümern zurückgegeben werden. Behufs des letzteren ist es allerdings nöthig, die einzelnen Theile des Florilegium Parisinum unter Heranziehung der übrigen, nicht mit den Parallela verwandten Florilegien auf ihre Gewähr hin sorgfältig zu untersuchen; eine Untersuchung, welche ausserhalb der Grenzen gegenwärtiger Abhandlung liegt. Es ist nie meine Absicht gewesen, in allen Fällen darzuthun, warum und mit welchem Recht die Sentenzen des Florilegium Parisinum ihre Lemmata führen, wie dies z. B. Sternbach in seiner Abhandlung ‚de Gnomologio Vaticano inedito'[1] zu thun versucht hat; es konnte also auch nicht daran gelegen sein, jede Parallele aus Plutarch, Diogenes Laertios oder Aelian anzuführen. Dies zur Erklärung, warum meine Quellennachweise sich in der Regel auf ein Citat beschränken.

Hingegen halte ich es für angemessen, hier diejenigen mir bekannten Florilegien ausser den vier Abzweigungen der Parallela anzuführen, in denen der Name des Epiktet vorkommt, und dieselben in Kürze zu beurtheilen. Das letztere ist leicht gethan, denn alle stehen in näherer oder weitläufigerer Verbindung mit den Parallela. Hieher gehören vor Allem die sogenannten Gnomica Basileensia, welchen Wachsmuth im Rh. Museum 37, S. 506 ihre richtige Würdigung hat angedeihen lassen.[2] Eine ähnliche Sammlung enthält der Codex Vindo-

[1] Wiener Studien, IX, S. 175 ff.

[2] Weitere Exemplare dieser Sammlung finden sich im Vatic.-Palatinus 122 (saec. XVI) f. 127, im Baroccianus 39 (saec. XV). fol. 13—40, sowie in einer Handschrift von Trinity College in Cambridge saec. XV.

bonensis Philos. et Philog. 346; Herr Dr. S. Mekler, der dieselbe vollständig abgeschrieben hat und mir bereitwilligst Einsicht in seine Abschrift gestattete, gedenkt dieselbe einer genaueren Besprechung zu unterziehen. Ueber den Codex Philos. et Philolog. 253, der für die Geschichte der Sammlungen des Apostolios und Arsenios nicht ohne Bedeutung ist, hoffe ich demnächst selbst Eingehenderes zu veröffentlichen; auch diese Sammlung stützt sich nur auf die uns zugänglichen Quellen. Auch der Codex Coislinianus 296 aus dem 12. Jahrhunderte gehört hieher. Denn das Florilegium, das dieser auf fol. 120^{b}ff. unter dem Titel Λόγοι ψυχωφελεῖς ἁγίων enthält, hat in seinem ersten Theile den Namen des Epiktet gar nicht, der zweite aber (von fol. 154^{a} an) ist nur ein Auszug aus Maximus, wie die nachfolgende Probe leicht erkennen lässt (die Lemmata sind nur dort gegeben, wo sie von Maximus abweichen):

fol.	Max.	Lemma	fol.	Max.	Lemma
fol. 154^{a} =	Max. 2, 4			9, 4	
	10			5	
	17			21	
	19			11, 18	Ζήνωνος
	3, 9		fol. 155^{b}	12, 18	Πλουτάρχου
fol. 154^{b}	6, 2	Φίλωνος		21	
	3			55	
	23			57	
	53	Ἰσοκράτους		60	
	63			58	
	72			66	
fol. 155^{a}	8, 26		fol. 156^{a}	13, 2	
	9, 1			13	

Da von Maximus die Rede ist, mögen hier noch einige Notizen über die handschriftliche Ueberlieferung dieses weitverbreiteten Gnomologiums folgen.

Cod. Venetus App. Cl. II, c. CLXXI, saec. XVI, enthält unter dem Titel ἀποφθέγματα πάνυ ὠφέλιμα ἀπό τε τοῦ εὐαγγελίου καὶ ἀποστόλων καὶ ἁγίων καὶ σοφῶν ἀνδρῶν eine ziemlich verkürzte Recension des Maximus, welche jedoch nur bis zum Cap. 31 περὶ παρρησίας καὶ τοῦ ἐλέγχειν reicht.

Desgleichen enthält der Codex Vaticanus ‚chartaceus', aus dem A. Mai (ohne Angabe der Nummer) im Spicilegium Ro-

manum, Bd. VI, S. 611 ff. Proben des sogenannten Georgides mitgetheilt hat, nicht blos dieses Florilegium, wie man nach Mai's Worten anzunehmen geneigt sein könnte, sondern (ob unmittelbar?) darauf folgend einen Maximus. Denn die letzte Sentenz, die sich im Georgides nachweisen lässt, steht fol. 28 (Mai, S. 615 = Boisson. Anecd. I, 75, Z. 9); darauf folgen die nachstehend verzeichneten Sentenzen:

Max.	1, 27 . . .	fol. 41	Max.	37, 4	fol. 87
„	3, 1	„ 44	„	38, 11 . . . . (Χαρικλείας)	„ 87ᵇ
„	3, 31 . . .	„ 45ᵇ	„	43, 5	„ 92ᵇ
„	5, 20 . . .	„ 49	„	45 (642, 29) . . (Διονυσίου)	„ 94
„	6, 72 . . .	„ 53	„	45, 1 (o. Lemma)	„ 94
„	7 (554, 8 v. u.)	„ 54	„	46, 6	„ 95
„	7, 7	„ 54ᵇ	„	48, 2	„ 97
„	24 (606, 15) .	„ 75	„	63, 7	„ 105ᵇ
„	28, 10 . . . (Θεοπέμπτου)	„ 78ᵇ	„	68, 7 . . . . (Προκοπίου)	„ 108
„	35 (625, 15) .	„ 84ᵇ	„	70, 3 (Κριτηρίου) .	„ 109

Dass diese Sentenzen aus einem Maximus excerpirt sind, bedarf keines besonderen Beweises.

Aus Maximus stammen auch die γνωμικὰ διαφόρων τινῶν, die der Cod. Vindob. Theol. CCXXXVIII chart., saec. XV, auf fol. 30 und 31 in entsetzlich verwilderter Ueberlieferung enthält; wir treffen nämlich hier: Max. 7, 5 (Δημοκράτους); 6 (Τοῦ αὐτοῦ); 4; 14, 4 (Σωκράτους); 14, 1.

Ferner sind die von Melot unter verschiedenen Titeln verzeichneten Florilegien der Pariser Bibliothek Nr. 426 (fol. 30), 889, 1123ᴬ, 1720 und 1782 nichts Anderes als (theilweise sehr verkürzte oder unvollständige) Exemplare des Maximus.

Schliesslich sei bemerkt, dass der von Combefis benützte Codex des Maximus, bezüglich dessen Dressel eine irrige, von Wachsmuth (Stud. S. 105) widerlegte Meinung vorgebracht hatte, kein anderer ist als der Regius 1167, der laut Melot's Katalog einst im Besitze des Herrn de Ballesdens war.

Nachdem wir am Ende angelangt sind, mag es gestattet sein, in Kürze zu bezeichnen, was für unsern Zweck, die richtige Würdigung der unter dem Namen des Epiktet gehenden Fragmente, geleistet worden ist, und was zur vollständigen Erreichung desselben noch zu thun bleibt. Die voranstehende Abhandlung löst natürlich nur einen kleinen Theil dieser Aufgabe; es galt, die Quellen der einzelnen Fragmente in zuverlässiger Weise zu ermitteln, dieselben nach äusserlichen Kennzeichen in Gruppen zu theilen und gleichzeitig die nur irrthümlich in die Sammlung aufgenommenen auszuscheiden. Wenn ich zu diesem Behufe etwas weiter ausholen musste, so liegt die Schuld an unserer bisher gänzlich unzulänglichen Kenntniss der Quellensammlungen, die ich nach Kräften zu erweitern bemüht war. Nachdem nun für eine richtigere Beurtheilung der epiktetischen Fragmente durch den hier vorliegenden Prodromus Luft geschaffen ist, zerfällt unsere weitere Aufgabe naturgemäss in drei Theile. Zuerst ist die den Namen des Demokritos, Epiktetos und Isokrates tragende Spruchsammlung genau auf ihre Zusammensetzung hin zu prüfen. Das Resultat dieser Untersuchung, die ich auf Grund des von mir gesammelten Materials bereits in Angriff genommen habe, wird (wie dies bereits oben S. 526 angedeutet wurde) voraussichtlich ein negatives sein. Zweitens muss die gleiche Operation mit der stobaeischen Gnomensammlung vorgenommen werden, wobei auch die Moschionüberlieferung (S. 514) in den Kreis der Untersuchung mit einzubeziehen ist. Drittens gilt es die von uns in Abschnitt II und III zusammengefassten Fragmente einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und dabei die literarhistorische Seite der Frage hinsichtlich der verschiedenen Werke, aus denen die betreffenden Fragmente entnommen sind, zu erörtern. Die beiden letzten Abtheilungen unseres Programms können selbstverständlich erst dann mit Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden, wenn die von O. Hense vorbereitete kritische Ausgabe des Stobaeischen Florilegiums vorliegt.

Nachträge.

Zu S. 445. Genaueres über die hier erwähnten Ausgaben bietet R. Asmus in seinen ‚Quaestiones Epicteteae' (Freiburg i. Br., Mohr, 1888) [1] S. 2—6. Die Löwener Ausgabe erweist sich in der That als die Quelle der Basileensis. Neu ist, dass in einer Amsterdamer Ausgabe der Taktik des Arrian und des Encheiridion, welche von Nic. Blancard im Jahre 1683 veröffentlicht wurde, sich zur Ergänzung der Fragmentsammlung bereits Marcus Antoninus und Gellius herangezogen finden, was Meibom entging; daher diese Fragmente von Schweighäuser erst wieder von Neuem aufgefunden werden mussten.

Zu S. 448. Hinsichtlich Stob. Flor. 42, 14 und 15 habe ich mich wohl etwas zu stark ausgedrückt. Dass das Lemma Φιλοκτήτου verderbt ist und dass die Verderbniss in verhältnissmässig später Zeit eingetreten ist, beweist der Umstand, dass der Pinakograph des Photios diesen Namen gar nicht kennt. Vgl. A. Elter, De J. Stobaei codice Photiano, Bonnae 1880, p. 49. Vermuthungen über das richtige Lemma werden am Platze sein, sobald das kritische Material vollständig vorliegt; für jetzt sei nur so viel bemerkt, dass fast alle Verderbnisse der Lemmata bei Stobaeus entweder die Endsilben (Ἀρισταγόρας — Ἀρίσταρχος, Δημόκριτος — Δημοκράτης) oder die Anfangsbuchstaben betreffen; dass hingegen eine Corruptel Φιλοκτήτου — Ἐπικτήτου ganz vereinzelt dastünde. Diese Rücksicht bestimmte mich, die beiden Eklogen aus dem Kreise unserer Betrachtung auszuschliessen.[2] — Ueber Stob. Flor. 48, 44 (Ἀγριππίνου), das

[1] Die fleissige und gründliche Abhandlung ist mir durch die Freundlichkeit ihres Verfassers noch vor dem Abschlusse des Druckes zugekommen, so dass ich sie wenigstens für die Nachträge benutzen konnte. Da ich an einem andern Orte Gelegenheit haben werde, mich eingehender über die Arbeit auszusprechen, bemerke ich hier nur das Eine, dass es nicht die Schuld des Verfassers, sondern des unvollständigen ihm zu Gebote stehenden Materiales ist, wenn seine Untersuchung in manchen Punkten ohne Resultat geblieben ist.

[2] Unterdessen ersehe ich aus Asmus S. 30, Anm. 2, dass im massgebenden Codex Vindob. blos Φιλοι . . . . . . zu erkennen ist, so dass das Lemma

Gesner für epiktetisch hielt, kann erst dann gehandelt werden, wenn wir die Fragmente auf ihren Inhalt hin prüfen. — Endlich sei bemerkt, dass es nutzlos ist, über das Fragment des Epiktet, welches dem Pinax des Photios zufolge in dem jetzt verlorenen Theile des Prooemiums (s. Elter a. a. O. p. 11 sqq.) gestanden haben muss, Vermuthungen anzustellen. Nach der Citirweise des Pinakographen möchte man allerdings schliessen, dass dasselbe weder mit Ἀρριανοῦ Ἐπικτητείου, noch mit Ῥούφου ἐκ τῶν Ἐπικτήτου περὶ φιλίας bezeichnet war, da es sonst unter Ἀρριανός, resp. Ῥοῦφος eingereiht worden wäre. Es müsste demnach entweder das Lemma Ἐκ τῶν Ἐπικτήτου ⟨ἀπομνημονευμάτων⟩ geführt oder zu den blos mit Ἐπικτήτου bezeichneten und aus der S. 449 ff. charakterisirten Gnomensammlung geschöpften Fragmenten gehört haben.

S. 449. Asmus sucht (S. 46) das Fragment XCIII zu vertheidigen, indem er annimmt, dass dasselbe ein Excerpt aus den Διατριβαί sei, in welchem die betreffende Sentenz des Pyrrhon citirt wurde. Aber davor hätte ihn schon das Vorkommen desselben Apophthegmas unter anderem Namen zurückhalten sollen (z. B. Diog. Laert. I, 1, 37, wo es dem Thales gegeben wird); überhaupt sind Stob. Flor. 121, 26—28 drei der bekanntesten Sentenzen, die von Stobaeus offenbar der gnomologischen Literatur entnommen worden sind. Da nun auch nach unseren Auseinandersetzungen S. 526 die Authenticität von XCII (Stob. Flor. 121, 27) den begründetsten Zweifeln unterliegt, fällt das Hauptargument, auf welches sich Asmus' Erörterung stützt, die Stellung von XCIII zwischen zwei echten Epiktetea, weg.

S. 455. Bezüglich der Fragmente LIV und LV vergleiche die von Asmus S. 48, Anm. 1 mitgetheilte Bemerkung O. Hense's.

SS. 466 und 467. Vielleicht gehört auch das von Boissonade in seinen Anecdota I, S. 117 ff. aus Cod. Par. 1630, fol. 292 b mitgetheilte kurze Florilegium zu den mit Cod. Par. 1168 verwandten Sammlungen. Dort finden sich nämlich folgende Nummern des Florilegium Parisinum hinter einander:

Φιλοκτήτου auf der Autorität der einzigen Trincavelliana beruht, wodurch Meineke's Conjectur noch unwahrscheinlicher wird.

V, 1; VIII, 42; VIII, 2; IX, 1; VIII, 12; VIII, 5; XIX, 1; XII, (zweite Hälfte, die auch im Cod. Par. Suppl. 690 eine besondere Gnome bildet). Die Sache hat um so mehr Wahrscheinlichkeit, als die sämmtlichen Eklogen (mit einer Ausnahme, nämlich VIII, 42) sich auch in der letztbezeichneten Handschrift finden. Auf die abweichende Reihenfolge darf nicht zu viel Gewicht gelegt werden, da wir in Par. Suppl. 690 und dem S. 467 erwähnten Vindobonensis Aehnliches beobachten.

S. 490. Ich füge hier noch nachträglich die Analyse von Max. Cap. 58 ein, da sie einen interessanten Fall von Verschiebung der Lemmata zeigt. Die Zahlen der Elter'schen Maximusanalyse setze ich hier und im Folgenden den der meinigen in Klammern bei.

58. Περὶ νόμου

(Ant. I, 67; Mel. Bar. 5).

	Ant.	M.B.			
1 (6)			Πλουτάρχου	Οὔτε πλέοντας παρὰ τόπ. (667, 2, 3)	FP. II, 74
2 (7)		23	Δημοσθένους	Δ. ὁ ῥ. ἔφη πόλεως εἶναι τὴν ψυχήν (36—39)	FP. V, 3
3 (8)		24	Κύρου	Ὁ αὐτὸς ἐρ. τίνας ἀδίκους (40—42)	FP. XXVI, 1
4 (9)			Θεοφράστου	Ὀλίγων οἱ ἀγαθοὶ νόμων (43—45)	FP. XLVII, 2 (Σώστρατος).
5 (10)	1	26	Ζαλεύκου	Ζ. ὁ τῶν Λοκρ. νομ. τοὺς νόμους τοῖς ἀρ. (14—20)	FP. LI
6 (11)			Βίαντος	Κρατίστην εἶναι δημοκρ. (46, 47)	FP. LXXI
7 (12)	2	27	Σόλωνος	Σ. ἐρ. ὑ. τ. πῶς ἄριστα αἱ πόλ. (21—23)	FP. LXXV, 2
8 (13)			Ἀρχεσιλάου	Α. ἔλ. Ὥσπερ ὅπου φάρμ. (668, 1—4)	FP. LXXXIII
9 (14)	3		Δημάδους	Τοῖς μὲν δούλοις ἡ ἀνάγκη (667, 24, 25)	Wachsm. 124 (FP. 61)
[10 (15)			Πειρίθου	Τρόπος ἐστὶ χρηστός	FP. Stob. 144]

	Ant.	M.	B.			
11 (16)	4[1]			Ἐκ τῶν Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους	Νόμος βούλεται μὲν εὐεργ. (26, 27)	Wachsm. 69 (FP. 45)
12 (17)	5	28			Ὥσπερ τοῖς νοσοῦσιν ἰατρ. (28, 29)	FP. Apo. 182
	6				Νόμοι ἀληθέστατοι	Wachsm. 63 (Par. 44)
	7				Νόμῳ καὶ ἄρχοντι	Wachsm. 64
	8				Τὰ παρὰ νόμον γινόμενα	Wachsm. 65 (bl. Bar. 91)
		25		Φειλωνως (!)	Τὸ μὲν δωροδοκεῖν ἐπαδίκως	(Christlich?)

Was zunächst Maximus betrifft, so sieht man sofort, dass alle Eklogen des Capitels sich aus dem Florilegium Parisinum nachweisen lassen; auch die Reihenfolge ist beibehalten, jedoch mit Ausnahme zweier Eklogen, nämlich 9 und 10. Indess fällt die letztere weg, da sie bereits im vorhergehenden Capitel steht und wir somit nur ein Beispiel der bei Maximus nicht gerade seltenen Wiederholung einer und derselben Ekloge vor uns haben. Dadurch werden aber auch die beiden in der demokrito-epiktetischen Sammlung vorkommenden Eklogen 9 und 11 aneinandergerückt. Die umgekehrte Reihenfolge innerhalb derselben Abtheilung hat nichts befremdendes; das Einzige, was aufzuklären bleibt, ist somit das sonderbare Lemma von 9, das durch die Uebereinstimmung von Maximus, Antonius und den Gnomica Basileensia auch für das Urflorilegium bezeugt wird. Nun wäre es an sich nicht undenkbar, dass die fragliche Gnome unter die Demadessentenzen gehört, die bei Maximus vorkommen (48, 5; 50, 6), ohne dass ich im Stande wäre, die Quelle dieser Stücke nachzuweisen; andererseits legt aber die Nachbarschaft von Nr. 11 den Verdacht nahe, dass wir es hier nur mit einem Irrthum des Compilators der Parallela zu thun haben. Diese Vermuthung gewinnt aber sehr an Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, dass in der

[1] Ἐπικτήτου.

Ueberlieferung des Cod. Baroccianus (unserer Sammlung) das letztvorhergehende Apophthegma (Nr. 156, während unsere Ekloge Nr. 169 steht) den Namen des Demades trägt. Unter diesen Umständen habe ich mich für berechtigt gehalten, das in Rede stehende Capitel unter den dem Inhalte und der Reihenfolge nach mit dem Florilegium Parisinum übereinstimmenden aufzuzählen.

Ausserdem ist gerade dieses Capitel geeignet, das oben S. 523 über Antonius und seine Excerpte aus der demokrito-epiktetischen Sammlung Gesagte zu belegen.

Zu S. 501. Die hier folgende Analyse von Max. 2 soll dazu dienen, das über die Benützung des Georgides Gesagte durch ein Beispiel zu erläutern. Auch gewährt das betreffende Capitel ein anschauliches Bild der Art und Weise, in welcher die aus dem vollständigen Stobaeus geschöpften Eklogen zwischen die übrigen Sentenzen eingestreut sind. Der besseren Uebersicht halber sind die nicht aus dem Florilegium Parisinum stammenden Nummern mit kleineren Typen gedruckt.

2. Περὶ φρονήσεως καὶ βουλῆς

(Ant. I, 8 und 10;[1] Mel. Bar. 9).

1 (2)		1	Πλουτάρχου	Ἡ φρόνησις οὐ σωμ. (534, 20—27)	Stob. Flor. 3, 49
2 (3)		2		Οἱ μὲν ξενιτ.	FP. II, 67
3 (4)	I[2]	3		Φρόνησις εὐτυχίαν	FP. II, 83
4 (5)				Εἴ ποτέ τινα ἑώρα ἀμ. (31, 32)	FP. II, 85
5 (8)		4	Μενάνδρου	Ἅπαντα δοῦλα τοῦ φρ. (33)	FP. Stob. 27
6 (9)		5	Ἰσοκράτους	Βουλευόμενοι παραδ. (34—36)	FP. VI, 19
7 (10)	I[3]	6		Ὁ κακῶς διανοηθ. (37—39)	FP. VI, 20
		[7		Max. 31, 4]	
8 (11)	4	8		Πάντων μὲν ἐπιμελοῦ	Is. ad. Dem. 40
9 (15)			Κλειτάρχου	Ἡ ἰσχὺς τοῦ σώματος (40, 41)	FP. IX, 15

[1] Die Sentenzen von Ant. I, 10 sind mit lateinischen Zahlen bezeichnet.
[2] Lemma von Max. 1. [3] Lemma von Max. 6.

10 (16)	IV		Δημώνακτος	Ἐν ἀλλοτρίοις παραδ. (42, 43)	FP. XIX, 5.
11 (17)	5[1]	9	Ἐκ τῶν Φαβωρίνου	Τοσούτῳ διαφέρειν ὁ Σόλων	FP. XXI, 15
12 (18)	V[2]	10	Διοδώρου	Σοφὸν βούλευμα	FP. XXXIV
13 (28)	6	11	Πυθαγόρου	Οὔτε ἵππον χωρὶς χ.	FP. XLIII
14 (29)			Γαΐου	Σωφρονέστερον οἶμαι (535, 1—3)	FP. LXV = Stob. 28
15 (30)			Δημοκρίτου	Φρονήσεως ἔργον μέλλ. (4—6)	Stob. 3, 51 (49)
16 (31)		12	Σόλωνος	Συμβ. μὴ τὰ ἥδ. (7, 8)	FP. Stob. 61
		[13		= Max. 25, 2 o. Lemma]	
17 (32)		14	Ἐπικτήτου	Βουλεύου πολλὰ πρὸ τοῦ λέγειν (9—11)	W. 143 (FP. 63)
18 (33)		15	Βίαντος	Τὸ μὲν ἰσχυρὸν τῷ σώμ. (12—14)	FP. Apo. 20
19 (34)		16	Ὁ αὐτὸς	ἐρ. τίς ἄρ. σύμβουλος (15, 16)	FP. Apo. 62
20 (35)		17		Δεῖ τὸν ἀγ. ἄνδρα (22—24)	FP. Apo. 64
		[18	Κλειτάρχου	= Max. 20, 16]	
21[3] (36)		19		Μία ἐστὶν ἀρχὴ τοῦ κ. (25—27)	FP. Apo. 138
22 (37)	7[4]	20[5]		Τόπων μεταβολαί	FP. Apo. 184
23 (38)				Ψυχῆς μέγας χαλ. (28)	FP. Apo. 213
24 (39)		25[6]	Εὐριπίδου Ἀντιόπῃ	Τὸ δ' ἀσθενές μου (29—33)	Stob. Flor. 3, 12 (2)
		26	Σωκράτους	Πάσης πράξεως προηγ.	?
		27	Πλουτάρχου	Οἱ πολλοί	Plut. Mor. 823[D]
		28	Τοῦ αὐτοῦ	Πολλάκις ἑνὸς	Plut. Mor. 815[E]
		29	Τοῦ αὐτοῦ	Ἑνὸς ἀνδρὸς σοφοῦ	?
		30	Δημάδου	Δεῖ δὲ τὸν σύμβουλον	Demad. περὶ δωδεκαετ. c. 15
		31		Ἄπρακτος ἡ σπουδὴ γ.	?
	[VII	32	Εὐριπίδου	= Max. 37, 6]	
		33a		Δεῖ τοὺς νοῦν ἔχ.	Is. ad. Nicocl. 43
	II	33b		Σύμβουλος ἀγαθ.	ebenda
	III			Τὸ γὰρ λέγειν ὡς δεῖ	Is. Nicocl. 7
	VI		Χορικίου	Ἄνευ μὲν εὐβουλ.	Georg. Cod. Ven.
25 (40)	VIII[7]	21	Βαβρίου	Δέον τὰ τέλη τῶν π.	Georg. (p. 31)

[1] Σόλωνος. [2] Blos die zweite Hälfte. [3] τοῦ αὐτοῦ Vind.[3].
[4] Lemma von Max. 18. [5] τοῦ αὐτοῦ. [6] Εὐριπίδου. [7] Χαβρίου.

	IX			Φιλεῖ γὰρ ἡ τῶν πλειόνων	?
		34	Διοδώρου	Τοῖς μὲν γὰρ νεωτέροις	Diod. Sic. I, 1, 13
		35	Ἀριστίδου	Τὸ μὲν νικᾶν ἐν ταῖς μ. (534, 44—47)	?
		36		Τοὺς φρονίμους ἔλεγε μᾶλλον (535, 17—21)	?
		37	Ἀριστοτέλους	Οὐδὲν ἕτερόν ἐστιν ἡ βουλή	?
		38	Τοῦ αὐτοῦ	Ἡ δὲ βουλὴ αἱρέσεως	?
26 (41)	8[1]	22a	Σοφοκλῆς Αἴαντι	Ἐκ τῶν δε μέντοι τῶν (34, 44)	Stob. Flor. 3, 5 (6)
27 (42)		22b		Ὁ γὰρ φρονῶν εὖ (45)	Stob. Flor. 3, 17, 16
		[23	Ἀριστοτέλους	= Max. 9, 2]	
		[24	Δημοκρίτου	= Max. 9, 6]	
28[2] (43)	9	39	Ἡροδότου	Ἶσον ἐκεῖνο, ὦ βασιλ.	FP. Stob. 29

Die Eklogen 26 und 27 gehören ohne Zweifel, wie die Reihenfolge der Mel. Bar. und die Quellennachweise in Uebereinstimmung bezeugen, vor Max. 24.

Zu S. 502. Damit es nicht an Belegen für die von mir behauptete Benützung des Florilegiums Φιλοσόφων λόγοι bei Maximus fehle, füge ich die Analyse zweier Maximuscapitel bei. Das zweite derselben ist gleichzeitig für die Beurtheilung des Verhältnisses des Antonius und der Melissa Barocciana sowohl unter einander als zu Maximus lehrreich.

66. Περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας.

1 (3)	Μοσχίωνος	Ἐν οἷς πλήττειν ἄλλους (682, 3, 4)	FP. XVI, 20
2 (4)	Ἐπικούρου	Ἐχθροῦ δεηθέντος μὴ ἀ. (5—7)	Φιλ. λόγ. 30
3 (5)	Θεοπέμπτου	Σπούδαζε τὰς μὲν ἔχθρ. (8, 9)	Φιλ. λόγ. 37
4 (6)	Αἰσχίνου	Ἀ. ὁ ῥ. μετὰ τοὺς Ἀθηναίους αὐτοῦ (10—16)	FP. V, 11

8. Περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος

(Ant. I, 29; Mel. Bar. 4)

Max.	Ant.	MB.			
		1	Ἰσοκράτους	Μηδενὶ . . . ἀδικοῦσιν	Is. ad Dem. 29
		2		Ἃ μὲν εὖ πάθοις	
		3		Τὸ εὐεργεσίας καὶ συμφορᾶς	
		4		Εὐλαβοῦ τὰς μετὰ	
		5		Ὥσπερ γὰρ ἀνάξιος χ.	

[1] Ohne Lemma. [2] Wiederholt in Max. 15, 7.

Max.	Ant.	MB.			
		6		Αἱ χάριτες ταχὺ μὲν γ.	
		7	Τοῦ αὐτοῦ	Ὁ τὰς χάρ. εἰς ἑτέρους	
		8	Πλουτάρχου	Κρεῖσσόν εστι βραδ. ὑποσχ.	
1 (4)	1	9 [1]	Πλουτάρχου	Ἀχάριστον εὐεργετεῖν	FP. II, 2
2 (5)	2	10		Ὄφιν τρέφειν	FP. II, 44
3 (6)				Ἡ χάρις ὥσπερ ἡ σελήνη (556, 40—41)	FP. II, 70
4 (7)	3	11	Ἀνακρεὼν ὁ μελοποιὸς λαβὼν τάλ. χρ.		FP. V, 2
		[12	Φίλωνος	= Max. 556, Z. 32, 33]	
		13		Ὁ χάριν παρασχὼν ἐπὶ τῷ	
5 (8)	4	22	Δημοσθένης ἐρ. τί ἄνθρ. ἔχει		FP. V, 5
6 (14)	5	24	Δημοκρίτου	Μικραὶ χάριτες ἐν κ.	FP. VIII, 17
7 (15)				Θεῷ ὅμοιον ἔχει (42—44)	FP. VIII, 24
8 (16)	6			Μικρὰ διδόναι βούλου	FP. VIII, 30
9 (17)	7	25	⟨Σωκράτους⟩	Ὥιτινι τὴν χάριν	FP. X, 22
10 (18)		26	Ὁ αὐτὸς ἰδών τινα προχείρως (45—557, 1)		FP. Stob. 71
11 (19)	8	27 [2]		Δυνάμενος χαρίζ. μὴ βράδ.	Φιλ. λόγ. 12
12 (20)		28 [3]	Μοσχίωνος	Τὸ μὲν εἰς ἀχάρ. ἀναλ. (2—4)	FP. XVI, 6
13 (21)	9 [4]			Ὁ πλουσίῳ χαριζόμ.	FP. XVI, 14
14 (22)			Κάτωνος	Οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρ. (5—7)	FP. XVII, 3
15 (23)	11	29 [5]		Ἡ χάρις πρὸς συγγνώμ.	FP. XVII, 4
16 (24)			Ἀλεξάνδρου	Ξενοκράτει τῷ φιλ. πεντήκοντα τάλ. (8—12)	FP. XXV, 10
17 (25)				Τινὸς δὲ τῶν αὐτοῦ φίλων (13—17)	FP. XXV, 12
18 (26)				Ὁ αὐτὸς πληρώσας ποτὲ ὀστεῶν (18—21)	FP. Apo. 1
19 (27)			?	Ὁ αὐτὸς εἶπεν τῆς αὐτῆς ἁμαρτ. (22, 23)	FP. Apo. 174 (n. Sokrates)
20 (29)			Διογένους	Δ. ἐρ. ὑ. τ. διὰ τίνα αἰτ. οἱ ἄνθρ. (24—28)	FP. XXV, 13

[1] τοῦ αὐτοῦ. [2] Lemma von Max. 12. [3] Ohne Lemma.
[4] Σωκράτους. [5] Lemma von Max. 14.

Max.	Ant.	BM.			
21 (30)			Φιλιστίωνος	Τῇ γῇ δανείζειν χρ. (29, 30)	FP. XXVII, 2
22 (31)		14	Λυσάνδρου	Λ. Διονυσίου τοῦ τυράννου (31—34)	FP. XCIV
23 (32)	10 [1]	15	⟨Ἐκ τῶν Δημοκρ. κτέ.⟩	Ἡ χάρις ὡς οὐδὲν ἄ. (35, 36)	W. 97 (FP. 36)
24 (33)	12	30	Ἐπικούρου	Μὴ φεῦγε μικρὰ χαρ.	Φιλ. λόγ. 29
25 (34)	13	16	Σέξτου	Μὴ ὀνειδίσῃς τῷ φίλῳ	Φιλ. λόγ. 64
		17	⟨Δημοσθένους⟩	Ὥσπερ ἐπὶ τῆς τῶν χρημ.	Demosth. Olynth. I, c. 11
	14	18 [2]	Δημοσθένους	Οἱ μὴ χρησάμενοι τοῖς καιροῖς	
	15 [3]	19	Συνεσίου	Μὴ αἴτει μεγάλα	?
	16	20 [4]	Κράτητος	Μὴ παρὰ πάντων τὰ δεχ.	Crat. Epist. 2 ed. Hercher
		21	Δίωνος τοῦ Ῥωμαίου	Αἱ εὐεργεσίαι ἐν τῇ τῶν ἀνθρ.	?
26 (35)		23	Δημοσθένους	Ὁ. ἀ. ἔλ. τὸν μὴ διδόντα χάριν (40—42)	FP. Apo. 14
27 (46)			(Ἡρακλείτου φυσικοῦ)	Ἡ εὔκαιρος χάρις (43, 44)	FP. Apo. 69 = II, 8
	19			Λαβών τι παρά τινος	FP. Apo. 110
	[20			Max. 22, 3]	
	21			Ὕμνους τῷ θεῷ	FP. Apo. 110
	22			Εὔνοια καὶ χάρις πειθ.	W. 96 (Par. 40)
28 (47)	17		Ἰσοκράτους	Τοὺς ἀγαθοὺς εὖ π.	Is. ad Dem. 29 (Georg. 83, 11?)
29 (48)	18	31	Θεσπίδος	Ἀδαπάνητός ἐστι τῆς εὐπ.	Agapetus 44
30 (49)			Μενάνδρου	Ὅταν ἑταῖρος σοι μηδ. (45—47)	Stob. Flor. 3, 23 (22)
		32	Θουκυδίδου	Ἡ τελευταία χάρις	Thuc. I, 42
		33		Τὸ τὰς ὁμοίας	Thuc. III, 63

Zu S. 527. Durch ein Versehen von meiner Seite ist die Besprechung dreier unechter Epiktetfragmente ausgefallen, indem ich die ursprünglich gegebene Verweisung auf meine Maximusanalyse nach der Cassirung der letzteren tilgte, ohne etwas an die Stelle zu setzen. Von diesen Fragmenten ist CXII eine christliche Gnome, die bei Maximus (Cap. 3; 538, 12 Comb.) am richtigen Orte mit dem richtigen Lemma Γρηγορίου ⟨Νυσσ.⟩ steht, bei Antonius (I, 14) aber irrthümlicher

[1] Ohne Lemma. [2] τοῦ αὐτοῦ. [3] Lemma fehlt. [4] Κρατίτου.

Weise sich unter Sentenzen der demokrito-epiktetischen Sammlung eingeschmuggelt hat. — C ist richtig als pythagoreisch (vgl. meine Pythagoreersprüche Nr. 6) bei Max. 59, 7 bezeichnet, während bei Antonius I, 64 blos das Lemma fehlt. — CXLIX endlich hat Antonius II, 11 ohne Lemma nach einem solonischen Apophthegma; II, 15 mit dem Namen des Solon nach Fragm. CXLVI (vgl. S. 527), während es bei Max. 18, 13 den ihm nach Flor. Par. VIII, 21 gebührenden Namen des Demokritos trägt.

Zu S. 516. Zu den Handschr. des Moschion gehört noch der Vatic.-Palat. 13 (fol. 346), saec. XII (1167).

Schliesslich füge ich die versprochene Vergleichung der in der vorliegenden Abhandlung angewendeten Maximuszählung mit derjenigen der Elter'schen Analyse (soweit eine Differenz besteht) bei:

Cap. **1:** 6 (Elter 9); 10, 11 (16, 17); 14, 15 (20, 21); 24 (32); 25 (34); 27—32 (36—41).
„ **2:** s. Nachträge.
„ **3:** 9, 10 (12, 13); 19, 20 (28, 29); 26—31 (35—40).
„ **4:** 10, 11 (11, 12); 18 (19).
„ **5:** 4 (7); 5 (9); 9 (13); 12—20 (16—24).
„ **6:** 2 (6); 8—14 (35—41); 21—23[a] (53—56); 48 (81); 53 (86); 60—64 (93—97); 72 (106?)
„ **7:** 5—7 (6—8).
„ **8:** S. Nachträge.
„ **9:** 1, 2 (17, 18); 3, 4 (21, 22); 5, 6 (30, 31); 12 (38); 16—18 (42—44); 21 (47); 24—29 (50—55); 32—34 (58—60).
„ **10:** 1—23 (4—27).
„ **11:** 8 (15); 9, 10 (17, 18); 17—21 (25-29).
„ **12:** 18 (27); 21 (30); 29-31 (38—40); 35, 36 (44, 45); 58—68 (67—77); 69, 70 (79, 80).
„ **15:** 1—23 (22—44).
„ **16:** 1—3 (4—6); 8-11 (13—16).
„ **17:** 7, 8 (16, 17); 14—19 (25—30); 23—29 (34—40); 34-48 (45—59).
„ **19:** 18 (29); 28 (40).

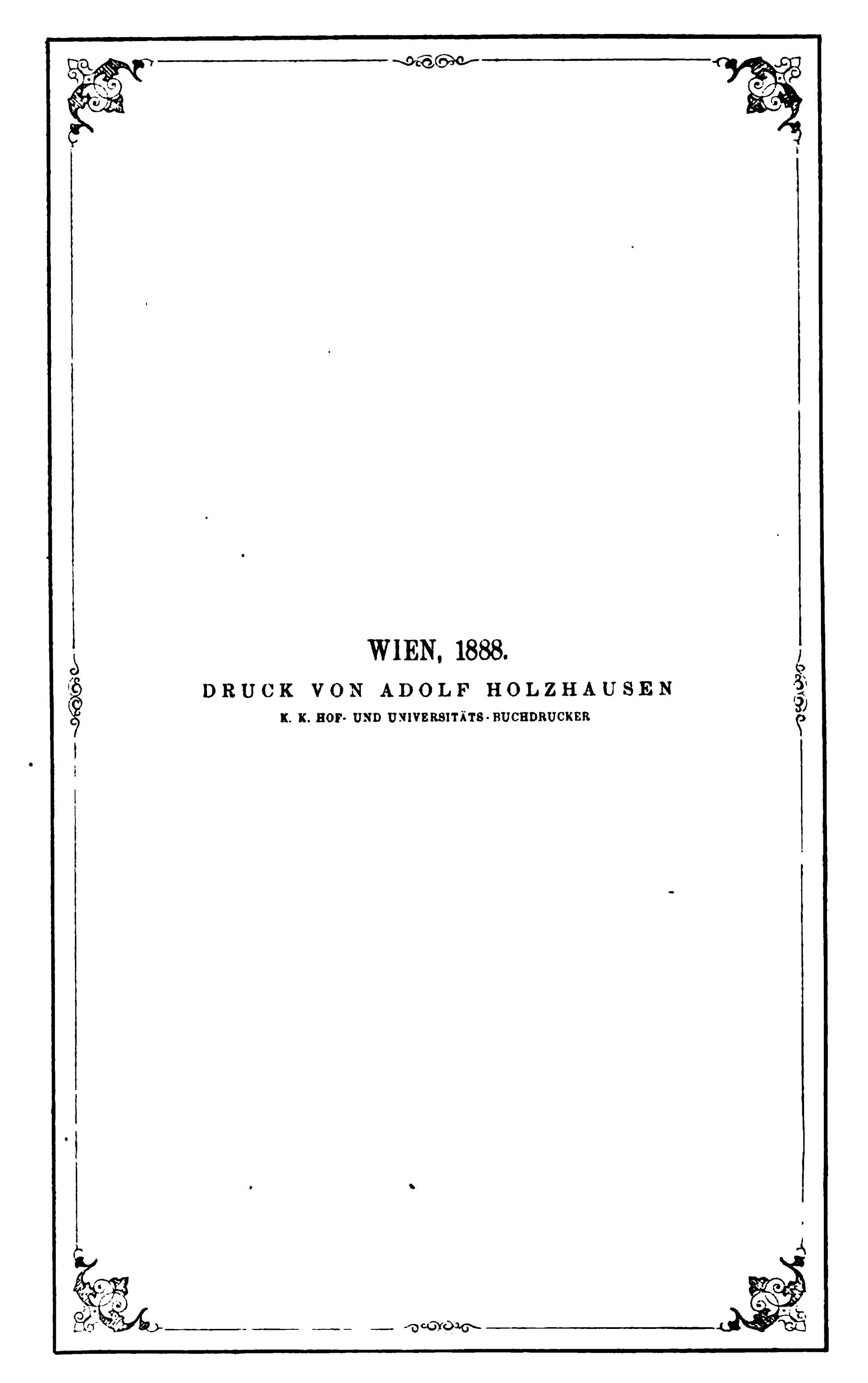
Cap. **20:** 11, 12 (27, 28); 16 (31); 25 (40); 27 (45).
„ **21:** 1 (8); 7, 8 (14, 15).
„ **23:** 1 (6); 2 (8); 3—5 (10—12); 10 (?); 11—14 (18—21).
„ **24:** 1 (2); 2—6 (5—9).
„ **26:** 5, 6 (7, 8).
„ **27:** 7, 8 (9, 10); 11 (15).
„ **28:** 11 (?); 15 (14).
„ **30:** 2 (6); 9 (14); 14—16 (19—21).
„ **31:** 3—13 (5—15).
„ **32:** 4 (7); 9, 10 (12, 13); 11, 12 (17, 18).
„ **34:** 1, 2 (2, 3); 3 (5); 6—8 (8—10).
„ **35:** 4—7 (6—9).
„ **36:** 3 (4); 7 (8); 13 (26); 15 (28); 18—23 (31—36).
„ **37:** 4 (17).
„ **38:** 6—11 (7—12).
„ **39:** 7—9 (10—12).
„ **40:** 9, 10 (14, 15).
„ **41:** 3 (5); 7, 8 (13, 14); 13—15 (21—23).
„ **42:** 4, 5 (6, 7).
„ **43:** 3 (5); 4, 5 (10, 11); 7 (14).
„ **44:** 4 (7); 7—9 (10—12).
„ **45:** 1 (4).
„ **46:** 5—7 (7—9).
„ **47:** 1 (11); 12 (22); 14—16 (24—26).
„ **48:** 1, 2 (2, 3).
„ **49:** 2 (4).
„ **53:** 5, 6 (6, 7).
„ **54:** 9 (17).
„ **55:** 4 (7).
„ **58:** s. Nachträge.
„ **59:** 3 (6); 5 (8); 8 (11).
„ **61:** 6 (7).
„ **62:** 2 (5).
„ **66:** s. Nachträge.
„ **67:** 5 (7); 9, 10 (11, 12).
„ **68:** 1 (3); 7 (9).

Die Zählungen der Capitel 13, 14, 18, 22, 25, 33, 50, 52, 56, 63, 69, 70, 71 stimmen in beiden Analysen überein.

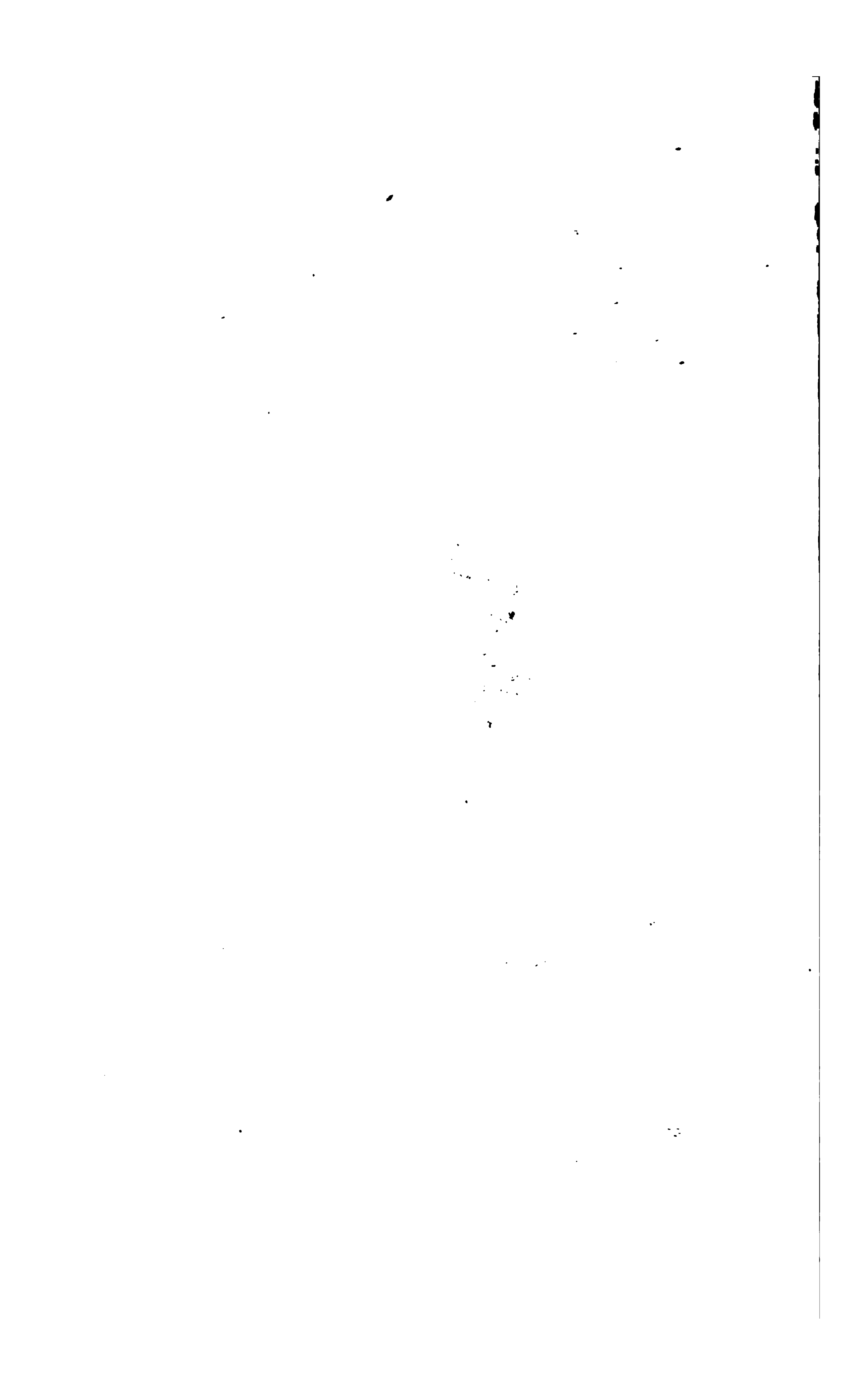
INDEX.

Handschriften:

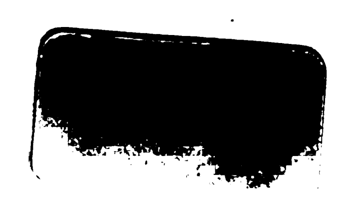
Ausgegeben am 21. März 1888.


WIEN, 1888.
DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER

Ausgegeben am 21. März 1888.








3 2044 083 929 059